# Trierisches Archiv







# Trierisches Archiv.

Herausgegeben

von

**Dr. Kentenich,**
Stadtbibliothekar.

**Dr. Lager,**
Domkapitular.

**Dr. Reimer,**
Geh. Archivrat, Archivdirektor in Coblenz.

**Heft XIII.**

**TRIER, 1908.**

Verlag der Fr. Lintzschen Buchhandlung

Friedr. Val. Lintz.

Buchdruckerei von Jacob Lintz in Trier.

# Inhalt.


| | Seite |
| --- | --- |
| Untersuchungen zum Trierer Balduineum. Von Dr. Bastgen | 1— 34 |
| Wirtschaftliche Lage und soziale Bewegungen im Kurfürstentum Trier während des Jahres 1525. Von Dr. Paul Haustein | 35— 50 |
| Die camerarii in der Stadt Trier. Von F. Rudolph . . . . | 50— 64 |
| Eine Relatio status ecclesiae des Trierer Erzbischofes Johann Hugo aus dem Jahre 1694. Von Andr. Schüller, Pfarrer | 64—105 |
| Miszellen: Der erste Trierische Staatsarchivar. Von Dr. Bastgen | 106—109 |
| Ein Schatzverzeichnis der Benediktinerabtei St. Marien bei Trier a. d. J. 1432. Mitgeteilt von Dr. Kentenich . . | 109—110 |
| Literatur . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 110—112 |

Anhang: Verzeichnis der Handschriften des historischen Archivs der Stadt Trier, Bogen 12 (N. 371—384).

# Untersuchungen zum Trierer Balduineum.

## 1. Die Urkunden bis zur Zeit Balduins.

Von D. Dr. Bastgen.

Zur Vervollständigung meiner Arbeit „Die Geschichte des Trierer Domkapitels im Mittelalter“, wovon die Einleitung und die 3 ersten Kapitel des ersten Teiles als Berliner Dissertation 1907 gedruckt sind, schien mir ein genaueres Studium des in der Trierer Stadtbibliothek aufbewahrten Kopiars Balduins unerlässlich. Die Urkunden, die bis zur Zeit Balduins reichen, sind überschrieben hec sunt litere quas habent domini capituli Treverenses. Das liest sich verführerisch. Ich durfte mich nicht ohne weiteres auf den Standpunkt stellen, dass das den Urkunden vorangestellte Register zuverlässig sei, also mit den eingetragenen Urkunden übereinstimme. Um also genau zu verfahren, musste ich schon Urkunde für Urkunde durchgehen. Dass das keine angenehme und leichte Arbeit sei, konnte ich mir schon gleich sagen, als ich in den Codex Einblick nahm, den Lamprecht mit Recht kompliziert nennt [1]). Die Schwierigkeiten, die ich zu überwinden hatte, standen nun leider nicht in dem Verhältnis zu dem Resultat, zu dem ich nach meiner Untersuchung gekommen bin. Das Resultat war für mich negativ. Fast alle Urkunden sind bekannt und bereits gedruckt. Doch ist bei der Wichtigkeit, die dieses Copiar beanspruchen mag, immerhin nicht nur die Mitteilung dieses negativen Resultats von allgemeinem Interesse, sondern auch die Darbietung meiner Untersuchungen selbst, mit denen auf jedem Fall der Anfang für weitere gemacht ist.

Zuvor möchte ich noch über die Geschicke und die Einrichtung des Trierer Balduineum einiges bemerken.

Seine äussere Geschichte ist auf dem ersten Pergamentblatt notiert. Unter dem Datum des 18. Juli 1810 schreibt ein gewisser Wirtz, quondam (dies ist dann später durchgestrichen) registrator camerae Electoris Trevirensis, dass er den Codex erworben habe. Leider sind die beiden Zeilen, wo sicherlich in ein paar Worten die Art des Erwerbs

[1]) Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben II, 684.

angegeben war, bis zur Unleserlichkeit durchgestrichen, vielleicht nicht ohne bestimmte Absicht. Zu erlesen ist jedoch noch das erste Wort aquisitum. Das letzte mag Andernach heissen. Darunter steht: Ich habe es gekauft von des Vorstehenden (d. h. des Registrators Wirtz) Witwe zu Coblenz im April 1824. Edmund Graf von Kesselstadt. Als Depositum des Kesselstadtschen Fideicommisses steht es in der Trierer Stadtbibliothek unter N. 1851 Schrank 47. Nun findet sich noch eine dritte Notiz auf dem ersten Blatt: Balduin brachte zuerst in sein Urkundenbuch alle vorgefundenen, frühere päpstliche nnd kaiserliche Privilegien, alle früheren Lehnsreverse und überhaupt alle früheren Urkunden. Hiernächst liess er jene Urkunden folgen, die zu seiner Zeit von 1304—1354 ausgefertigt wurden. Seine Nachfolger Boemund, Cuno, Werner usw. bis zu dem letzten Erzbischofe Clemens folgten ihm hierin nach und jeder liess die Urkunden seiner Regierung eintragen. Seit Johann von Baaden werden die Chartularien geteilt in Perpetualien (Mannbücher, Lehnurkunden) und Temporalien, worin die übrigen Urkunden enthalten sind. Letztere zerfielen in jüngern Zeiten in temporalia ecclesiastica und secularia und die Mannbücher in Trierische und Prümische Mannbücher. Bemerkt Trier, den 10. Januar 1824. J. Brust, Weltpriester. Vergleicht man das Datum mit dem des Ankaufs vom Grafen Kesselstadt, so scheint der Codex überhaupt nie aus Trier gekommen zu sein und hat nach der Aufhebung des Erzstifts, bis zu welcher Zeit er natürlich im erzbischöflichen Archiv war, nur einmal den Besitzer gewechselt.

Die Handschrift hat noch ihren alten kräftigen Einband: Holzband mit Lederüberzug und Schliessen. Sie zählt 894 Seiten. So ist sie paginiert mit moderner Bleischrift. Dieser folge ich stets der Bequemlichkeit halber, nicht der mittelalterlichen Blattnummerierung, von der gleich die Rede sein wird.

Die Seiten 2—35 füllt das Register; und zwar stehen von Seite 2—8: Castra que dependent a domino Treverensi in feodum. Sie füllen zunächst $1^1/_2$ Spalte. Dann ist unter dem Titel: feoda castrensia eine andere Ordnung von demselben Registrator gewählt. Die castra werden übersichtlich in die Mitte der einzelnen Spalten gesetzt, darunter die Lehnsherrn, und hinter diese einzeln die Nummern des Blattes, wo die betreffenden Lehnsurkunden im Urkundenbuch zu finden sind. Das war zum raschen Nachschlagen sehr bequem und dass man davon reichlich Gebrauch machte, beweist die Abgegriffenheit gerade des Registers. Zunächst folgen

feoda castra: Cov[1]elentze. Covern. Thuron. Trys. Cocheme. Clotten. Baldenawe. Berincastel. Erembretsteyn. Hartenfels. Montabaur. (?) Baldinsteyn. Stermberg. Baldenecke. Smydeburg. Santi-Wendelini. Stolzenfels. Bopard. Monster. Meyen. Manderscheid. Koppe. Kylblerg. Mailberg. Pilliche. Arras. Novum castrum. Sarburg. Grymberg. — Dann folgen S. 5:

castra simplicia und zwar so geordnet: 1. Rynenses. 2. super Mosellam. 3. Meynefelt. 4. Eyflia. 5. Hundisrucke. 6. Ander site Ryns. 7. Lutern[2]). 8. Sarkauwe et Lutzenburg. 9. Inferiores. 10. superiores. Darunter stehen die einzelnen Lehnsherrn wie unter den castra feoda der ersten Abteilung; einzeln aufgeführt sind die castra simplicia nicht.

Der Registrator dieser castra ist ein anderer, als der des eigentlichen Registers, das fortlaufend die Urkunden nach der Ordnung der Eintragung begleitet. Dieses füllt die Seiten 9—35.

Auf Seite 8 stehen die unten S. 29 angeführten Urkunden, die Nachträge, registriert, und zwar auf der rechten Spalte dieser Seite die privilegia non sigillata.

Auf Seite 9 beginnt demnach das Register der eigentlichen Urkundenmasse, die mit Seite 79 einsetzt. An dem Rand des Registers ist immer die Blattzahl angegeben zum Auffinden der Urkunden im Copiar. In der linken Spalte der Seite 10 ist der erste Abschnitt gemacht: litere henrici archiepiscopi; auf der rechten Spalte der zweite: litere quondam Dytheri archiepiscopi. Auf Seite 11 setzt das Register ein der litere temporibus Balduini archiepiscopi et per ipsum procurate.

Auf Seite 21 hört das durchlaufende Register, das in diesem Teile besonders auf Seite 17 sehr abgenützt ist, zum erstenmale auf. Es zeigt bis dahin ungefähr 1100, zum allergrössten Teile Lehnsurkunden an.

Seite 22 ist leer.

Auf Seite 23 stehen zunächst litere Bopardie quas dominus trevirensis habet. Darunter ist Platz gelassen für kommende Nachträge. Dann stehen registriert quedam alia privilegia que monasteria (?) habent. Nach einem abermals freigelassenen Raume beginnt dann wieder ein fortlaufendes Register.

Auf Seite 24 litere domini Johannis boem. regis. Mit Unterbrechungen.

---

[1]) Ich gebe u, wenn es konsonantisch steht, immer mit v wieder.

[2]) Lothringen.

Von Seite 26 bis 31 stehen litere temporales.

Die Seiten 24, 25 und 29, am meisten 28, sind zum Teil bis zur Unleserlichkeit abgenützt.

Die Seiten 32, 33, 34 sind leer.

Auf Seite 35 sind Nachträge registriert.

Von Seite 23 bis 35 dürften wohl mehr Urkundentitel stehen, wie von 9—21. Im ganzen dürfte die Zahl 3000 ungefähr die richtige Schätzung der Urkunden in diesem Copiar sein.

Auf Seite 36 steht ein Urkundenbruchstück, von dem später die Rede sein wird.

Seite 37—40 sind leer.

Seite 41 enthält Zeugenreihen mit Siegeln von Papsturkunden.

Auf Seite 42 bis 46 sind Urkunden nachgetragen, die nicht im Register angeführt sind. Der erste eigentliche grosse Nachtrag von Urkunden beginnt mit

Seite 47. Dieser ist auch registriert. Hier setzt denn auch die alte Paginierung ein. Man sieht sofort, sie stammt vom Registrator und ist von diesem Blatt für Blatt bis zum Ende durchgeführt, d. h. bis zu Blatt 398, das der modern gezeichneten Seite 858 entspricht.

Dieser erste Nachtrag geht bis Seite 59.

Die Seiten 60, 61, 62 sind leer.

Zwischen Seite 63 bis 70 befindet sich eine andere Reihe von Urkunden-Nachträgen.

Die Seiten 71—74 sind wiederum leer.

Erst mit Seite 79 beginnt die regelrechte eigentliche Urkundenmasse. Es ist möglich, dass man ursprünglich alle Blätter bis dahin frei liess für das Register, und da man später sie auch zum Nachtragen benutzte, nur das Register auf den jetzigen Raum beschränkte. So meint Lamprecht wenigstens. Aber es kann ebenso von vornherein für etwaige Nachträge oder speziell für die litere non sigillate Platz frei gelassen worden sein.

Von Seite 79 also bis 111 stehen die litere quas habent domini capituli ecclesie Trevirensis.

Seite 112 enthält zwei nachgetragene Urkunden.

Seite 127 beginnen die litere temporibus domini Balduini etc. Da ich das weitere noch nicht untersucht habe, verweise ich dafür auf Lamprecht a. a. O. 684—685.

Im folgenden halte ich die Ordnung ein, dass ich zunächst die **Registertitel** gebe, dann die Überschriften, die sich im **Copiar** selbst

über den Urkunden finden. Diese Überschriften sind in rubris gehalten. Ich glaube, dass der Einschreiber der Urkunden auch der Rubrizist war. Man sieht deutlich, dass für die Rubrik von vorneherein Raum freigelassen worden war, der sich oft zu eng erwies und nun zum Einschachteln nötigte. Sehr interessant ist es nun zu sehen, wie der Registrator an diesen Rubriken herumänderte. Der Rubrizist setzt seinen Satz oft abhängig hin, mit quod etc. eingeleitet. Der Registerbeamte geht nach Schema F vor: er setzt immer ein Substantiv an die Spitze und korrigiert das rubrum nach seinem Schema. Später von 39 an wird ihm die Sache zu lästig, er lässt das Durchstreichen und macht seine Umänderung in etwas rücksichtsvollerer Form und Weise an den Rand. Man sieht, der Registrator hat die Zahlen im Register und Copiar gemacht. Man vergleiche nur in Urkunde 50 die Zahl 1177 im Copiar und im Register. Ein Dritter hat endlich an den Rand geschrieben die Bemerkungen über die Siegel der Urkunden. Dass dem Copisten Originale vorgelegen haben, sieht man fast auf jeder Seite. Das ist von Wichtigkeit. Darauf werde ich später eigens zurückkommen [1]).

| | | |
|---|---|---|
| hec sunt litere quas habent domini capituli ecclesie Trevirensis. | r. hec sunt [mit schw. Tinte eingeschrieben litere] quas habent domini capituli ecclesie Trev. | |
| 1. restitucio proprietatis abbatie sancti Maximini facta per Conradum secundum regem alberoni archiepiscopo Trev. a. d. m. c. xxxix. hec litere habent unum sigillum inclusum. | (Seite 79.) restitucio [proprietatis] abbatie sancti Maximini facti per Conradum [Secundum] Regem Alberoni archiepiscopo Trevir. | Am Rande steht unleserlich die Jahreszahl und Inhalt der Urkd. Gedruckt MRUB (dieses Urkundenbuch ist immer gemeint, wo einfach „Gedruckt" steht), I, 510.<br>Original i. Coblenzer St.-A. |
| 2. Confirmacio dicte abbatie collaudante henrico libero advocato eiusdem cum castro Trys et omnibus possessionibus ecclesie per fridericum imperatorem hillino archiepiscopo. bulla aurea anno m. c. lvii. | S. 79. Confirmacio (eiusdem cum aliis multis getilgt u. mit schw. Tinte) dicte abbatie collaudante henrico libero advocato eiusdem. | Am Rande die weitern Ergänzungen nach dem Register; z. T. unleserlich. Gedruckt I, 598.<br>O. i. Cobl. St.-A. |

[1]) Anmerkung. Was in den Rubriken mit schwarzer Tinte geändert ist, setze ich in Klammern. MRUB = Urkundenbuch der mittelrheinischen Territorien herausgeg. von Beyer, Eltester, Goerz. Coblenz 1860 ff. Dann folgt nur Urkundennummer. MRR = Mittelrheinische Regesten der Regierungsbezirke Coblenz und Trier von Goerz. Coblenz 1876 ff. Mit Hontheim ist dessen historia diplomatica Trever. gemeint. St.-A. = Staatsarchiv.

| | | |
|---|---|---|
| 3. Confirmacio Clementis papae omnium possessionum istarum presentium et futurarum nominatim ecclesie Logenstein, castri Trys et Moncleir et ut bona archiepiscopi et omnium aliorum successorum serventur. Et confirmatio equitandi cum nacco et cruce et abbatie sancti Maximini et receptio beneficii comitis Namucensis cum integritate excepto castro Manderscheit. Facta Johani electo Trevirensi. | S. 80. Confirmacio clementis papae et bona archiepiscopi [et] successorum serventur et confirmatio iuris equitandi cum nacco et cruce. confirmatio et castri Tris et abbatie sancti maximini cum universis aliis possessionibus archiepiscopatus Trev. facta Joanni electo Trev. D. rote Schrift z. Teil durchgestrichen u. verbessert n. d. Register. | Die Überschrift enthält genau die Disposition der Urkunde. et ut bona .. serventur bezieht sich auf d. Verordnung des Concils v. Chalcedo, dass nach d. Tode der Kirchenfürsten, deren Güter von den weltl. Fürsten nicht genommen werden durften, sdrn. zur Wahl des Kirchenfürsten verwendet werden sollten, wie es in der Urkde. heisst. Diese ist gedruckt II, 104. O. i. St.-A. Cobl. |
| 4. Confirmacio corundem Eugenii pape hillino, non nominato Logenstein et castro Moncleir m. c. lij. | S. 81. r. Item [durchgestrichen u. m. schw. Tinte: confirmatio eorundem] Eugenii papa hillino, non nominato castro moncler. | Gedruckt I, 562. O. i. St.-A. Cobl. |
| 5. Confirmacio Victoris pape hillino super eisdem m. c. lxi | S. 81. Confirmacio victoris pape super eisdem [mit schw. T. hillino]. | Gedruckt I, 624. O. i. St.-A. Cobl. |
| 6 Confirmacio Adriani pape IV super eisdem facta hillino anno domini m. c. lvij. | S. 82. Confirmacio Adriani pape super eisdem facta Hillino [mit schw. T. a. d. m. c. lvij.] | Gedruckt I, 602. O. i. St.-A. Cobl. |
| 7. Confirmacio Adriani IV de eisdem facta Hillino Trevirensi archiepiscopo anno m. c. lv. | S. 83. Confirmacio Adriani [IV] de eisdem facta Hillino Tr. archiepiscopo [a. d m. c. lv.] | Gedruckt I, 590. O. i. St.-A. Cobl. |
| 8. Confirmacio abbatie sancti Maximini per Innocentium papam secundum facta Alberoni archiepiscopo anno m. c. xc. | S. 83. Confirmacio abbatie sancti Maximini per Innocentium papam [II] facta Alberoni archiepiscopo [a. d. m. c. xC.] | Gedruckt I, 519 (liber aureus). Doch fehlt im Balduineum Kesselstadt die Zeugenreihe. |
| 9. Confirmacio Eugenii pape tertii super eadem abbatia sancti Maximini facta eidem Alberoni a. m c. 47 (sic!) | S. 80. Confirmacio Eugenii pape [tertii] super eadem abbacia sancti maximini facta eidem Alberoni [andere unleserlich]. | Gedruckt I, 547. O. i. St.-A. Cobl. |
| 10. Resignacio et reddicio abbatie s. Maximini facta Alberoni trevirensi archiepiscopo per conradum regem secundum m. cxlvii. 2. (sic)! | S. 84. resignacio [et reddicio] abbatie sancti Maximini facta [Alberoni d. rote Schrift war verlöscht] Treverensi archiep. per Conradum romanorum regem. | Am Rande die genaue Recognitionszeile nachgetragen. Gedruckt I, 543. Orig. St.-A. Cobl. |
| 11. Concessio seu incorporatio cure pastora- | S. 84. Concessio cure pastoralis ecclesie de | Gedruckt II, 283. O. i. Stadtbibliothek |

| | | |
|---|---|---|
| lis ecclesie de ittele facta canonicis palatiolencibus per Johannem archiepiscopum. | Ittele proposito (durchstrichen u. darüber canonicis) palatiol. per Johannem [archiepiscopum]. | zu Trier.<br>Am Rande bemerkt hec litera habet IV sigille pendentia.<br>And. Schrift. |
| 12. Quod fratres Cardonensis possint secare ligna per universos terminos de Trys per Johannen m. cc. x. | S. 84. Quod fratres Cardonensis ecclesie possint secare ligna per universos terminos de Trys [Joh. m. cc x]. | Gedr. II, 262.<br>Aus dem Chartular d. Abtei Himmerode.<br>O. Stadtbibl. Trier. |
| 13. Collacio ecclesie de Maspres facta Cardonensi ecclesie. Johannes | S. 85. Collacio ecclesie de Maspres facta Cardonensi ecclesie (fratribus gestrichen). | Gedr. II, 288.<br>O. i. St.-A. Cobl. |
| 14. Restitucio ecclesie Lemene canonicis cardonensibus facta et quod archiepiscopus habet vicariam conferre in ecclesia Cardonensi. Johannes. | S. 85. Restitucio ecclesie de Lemene canonicis cardonensibus facta [et quod etc. wie im Regist.]. | Gedr. II, 122.<br>O. i. St.-A. Cobl |
| 15. Legacio cuiusdam domus ecclesie cardonensis facta per Johannem archiepiscopum Trevirensem, sic quod archiepiscopi honeste recipiantur in eadem. | S. 85. Legacio cuiusdam domus ecclesie Cardonensi facta per Johannem arch. Tr. [Das andere nach d. Register ergänzt]. | Gedr. II, 287.<br>O. St.-A. Cobl.<br>Am Rande sigillum perpendens.<br>And. Schrift. |
| 16. Arbitrium quod quattuor parochiales ecclesie de monasterio teneantur presentationem solvere archidiacono Trevirensi. | S. 85. Rubrik wie im Register; am Schluss stand decretum, das mit schwarzer Tinte durchgestrichen. | Gedr. III, 1.<br>O. St.-A. Cobl.<br>Es handelt sich um die 4 Kirchen: Nachtsheim, Polch, Pillig, Beulich. Am Rand hec litera habet IV sigilla pendentia. |
| 17. Collocacio decime de Sprenkirsbach canonicis regularibus ibidem facta per Brunonem archipiscopum Trevirensem. | S. 86. Rubrik wie im Register. | Gedr. I, 418.<br>Orig. St.-A. Cobl. |
| 18. tractacio questionis inter Willhelmum et ludovicum fratres de helfenstein per Theodericum Trevirensem archiepiscopum. | S. 86. Rubrik wie Register, nur helphinstein geschrieben. | Am Rande hec litera habet Duo sigilla pendentia m. a. Schrift u. mit modern. Schrift helfenstein 1223. Gedr. III,209.<br>Orig. Dombibliothek Trier. |
| 19. Collacio silve assinrod prope Montabaur sic quod homines de Dencinrode possint ibidem secare ligna facta Theoderico archiepiscopo Trevirensi. | S. 86. Collocacio! silve quae dicitur assinrode [ergänzt nach d. Register] facta Theoderico arch. Tr. | Gedruckt III, 323.<br>O. i. St.-A. Cobl. |

20. Quod castrum de Nassowa sit feudum ligium ecclesie Trevirensi cum curia adiecenti. hillinus.

S. 86. Quod castrum de Nassowa cum suis pertinenciis ad ecclesiam sancti petri pertineat (durchgestrichen u. mit schwarzer Tinte verbessert nach d. Rubrik).

Am Rande mit anderer Schrift Hillin.
Gedr. I, 610.
O. St.-A. Cobl.

21. Confirmacio concambii de quibusdam bonis in Partenheim ad castrum et curiam nasso facta hillino archiepiscopo per Victorem papam.

S. 87. Confirmacio (castri de Nassova cum curia adiacenti per Victorem papapam [?]) verbessert nach d. Register.

Gedr. I, 626.
O. St. A. Cobl.

22. Tradicio et donacio castri nasso et pertinentium per c(onradum) Wormacensem hillino archiepiscopo pro quibusdam bonis in pardenheim.

S. 87. tradicio castri de Nassowa et curia adiacenti (dann mit schw. Tinte verbess. nach d. Register).

Falsche Überschrift. Da Urk. nicht v. Wormser Bischof, sondern vom Kapitel ausgestellt ist. Vom Bischof exist. eine Bestätigungsurkunde I, 606. Diese 1, 605. O. St.-A. Cobl.

23. Convencio facta per Eberhardum Trev. archiepiscopum sub suo sigillo cum comite Walramo de arlo et eius uxore de villa buzzawilre merceche fuhda ossima eusch servece beriche sulime nula yranc palce ad tempus pro villa et prediis in Ochtendinc pulche, canida, recerod, Lemena, cuberna, alcana, langevelt, Ducho, Enkerich, Rile et aliis quae circa rivum Drone pospossidebant dictus comes inperpetuum et quedam alia.

S. 87. Convencio facta per eberhardum Trevirensem archiepiscopum [sub suo sigillo] cum comite Walramo de arlo et eius uxore de villa buzzawilre mereche fuhda Ossima [et aliis villis dann nach d. Register schwarz ergänzt].

O. St.-A. Cobl. Gedr. I, 338. Dort die Namen: Buzza. Wilre. Merceche. Fuhda. Ossima. Euesche. Serueche. Bureche. Eile. Machera Miena Billiche Salime Rule Jerung Palenzela u. obtimetdinc puliche Canida Retzoroth, Lemona, Cuberna, Alcana Lagenuelt Bucho Encrihe Rigila. Man sieht, der Registerschreiber hat die Namen nach der Aussprache seiner Zeit geschrieben, obschon in d. Urkd. nach d. Original geschr. ist z. B. obtemdinc.

24. consensus C(apituli) super collacione decime de Vilmar facta sancto Euchario per hillinum et quod tenetur archiepiscopo IV malter pro catedratico m. c. liiij.

S. 88. Collacio decime de Vil[m]ar facta (abbati gestrichen) sancto Euchario [d. andere nach Registerrubrik ergänzt].

Am Rande mit etwas anderer Schrift: Vilmar.
Gedr. I, 580. O. St.-A. Cobl.

25. Donacio ville pulchre in Meinefelt sancto Euchario facta per Eberhardum et quod datur annuatim.

S. 88. Donacio ville pulschre in Menevelt sancto Euchario facta [das andere nach Register ergänzt].

Am Rande die Zeugenreihe. Gedruckt I, 325, aus d. gross. Diplom. ds. Domkapitels.

26. pronunciacio ius patronatus ecclesie de Edegre ad Treverensem archiepiscop. partinere.

S. 88. anstatt ecclesiam verbessert archiepiscopum.

Gedruckt III, 660 aus d. Bald. Kesselst.

| | | |
|---|---|---|
| 27. testamentum capituli super collacione domus cuiusdam facta erphoni magistro palatii per Joannem archiep. Trev. site in ipsius pomerio quae tenetur ecclesie beate Marie. VI denarii census. | S. 88. Rubrik wie Registertitel quae tenetur etc. zugefügt, ebenso Joañem. | Vergleiche II, 286. Hier vom Domkapitel ausgestellt. |
| 28. Renovacio donacionis ville mairi (in comitatu virdunensi) cum appendice facta capitulo trevirensi per arnulfum regem francorum et Galliae viii. xcix. | S. 89. Donacio ville maderiz cum appendiciis in renovatione sigilli et confirmatione facta Ratpodo [verbessert nach dem Registertitel]. | Die Überschrift der Rubrik erklärt sich aus dem Motiv der Erneuerung der Urkd.: Ratpod bat um Neuausfertigung, weil das Original per inuasionem paganorum violatum esse sigillumque diruptum, nun solle Arnulf Scripto renovare et confirmare. Gedruckt I, 136 aus alter Abschrift. Die Signumzeile mit Signum am unt. Rande. |
| 29. Privilegium Henrici tertii regis de immunitate rerum et familie sancti petri et confirmacio moneti et thelonii. Poppo. | S. 89. Privilegium Henrici [tertii] Regis de immunitate rerum et familie (ecclesie) sancti petri treveri [et confirmatio etc. zugefügt]. | Gedruckt I, 322. Orig. St.-A. C. |
| 30. Confirmacio quod ecclesia beati petri Treveris sit metropolis super ecclesiam Metensem Tullensem et Virdunensem et quod possit uti pallio et quod cum nacco possit equitare et cum cruce. Calistes papa brunoni m. c. xx. | S. 89. Quod ecclesia beati petri sit metropolis super ecclesiam Metensem Tullensem et Virdunensem et quod cum nacco possit equitare et cum cruce [et quod possit uti pallio]. | Gedruckt I, 439. O. St.-A. Cobl. |
| 31. Restitucio zwentibulti regis super abbacia sancti Servacii ecclesie Trevirensi. Ratpodo 898 (!) sigillo regis firmata. | S. 89. Scriptum Zwentibulthi Regis super abbacia sancti Servatii. Nach dem Registertitel verbessert u. mit arab. Ziffern 898. | Gedruckt I, 144. O. St.-A. Cobl. Die Signumzeile mit Signum ist unten an d. Rand nachgetragen. |
| 32. Collacio cuiusdum predii in Lemene pro anniversario facta beate Marie et sancto petro per brunonem trev. archiep. m. c. xx. | S. 89. So auch die Rubrik mit später hinzugefügter Jahreszahl. | Gedruckt I, 431. O. St.-A. Cobl. |
| 33. Collacio thelonii de Gunteria beati Nicolai in maiori ecclesia per brunonem archiepiscopum. | S. 90. De antiquo theloneo apud Gunteria collato ad altare sancti petri [nicolai] in novo choro maioris ecclesie [nach d. Registertitel verbessert]. | Am Rand mit mod. Schrift Gondorff Zoll u. mit Bleistift 1122. Gedruckt I, 444. O. St.-A. Cobl. |

| | | |
|---|---|---|
| 34. Collacio curtis Curvey facta fratribus ecclesie sancti petri. poppo. | S. 90. wie im Register [poppo nachgefügt]. | Gedr. I, 326. Orig. St.-A. Cobl. |
| 35. Confirmacio Meginheri archiepiscopi Trevirensis traditionis bonorum in sigendorp facta per rubertum praepositum fratribus beate Marie et sancto Petro in ecclesia Trevirensi. | S. 90. traditio bonorum in sigendorp facta fratribus beate Marie et sancti petri ecclesie Trevirensis servientibus [per rubertum prepositum]. | Gedruckt I, 464. Orig. St.-A. Cobl. |
| 36. Donacio ville de brucinga cum xxx mansibus fratribus sancte Marie et sancti petri treveren. per Udonem archiepiscopum. | S. 90. [De rebus ecclesie sancti petri durchgestrichen mit schw. Tinte] et donatio ville de bucinga [cum etc. wie Register]. | Gedr. I, 376. Orig. St.-A. Cobl. |
| 37. Concambium vinee bovonis de kestene pro curtili eiusdem ecclesie. | S. 90. Collacio vinee bovonis de kestene et uxoris et receptio cuiusdem curtilis ab eadem uxore ad usum suum et suorum. | Gedruckt I, 454. Die Rubrik hat z. T. wörtlich. einen Satz d. Urkunde wiedergegeben. |
| 38. Concessio culture elemosine apud Uringen et Winceringen que pertinent ad curiam ecclesie sancti petri pro marca argenti. | S. 91. De elemosina apud uringen et winceringen que spectat in curiam ecclesie sancti petri [z. Teil verändert: concessio culture.] | Gedr. I, 618. Orig. St.-A. Cobl. |
| 39. Quedam composicio et distinctio inter fratres ecclesie de tributo et medena civitatis trevirensis. | S. 91. De tributo et medena civitatis Trevirensis [am Rande quedam compositio etc.] | Gedruckt I, 378. aus d. Domk. Diplomatar. |
| 40. Compositio de rebus fratrum ecclesie beati petri apud sanctum crucem per C. | S. 91. de rebus fratrum ecclesie sancti petri apud sanctam crucem. Am Rande verbessert nach dem Register. | Gedr. I, 556. aus d. Domk. Diplomatar. |
| 41. Collacio duorum agrorum per quosdam beate Marie treviris quorum unus situs ante memoriam et alius iuxta aleviam cum pacto. | S. 91. collacio duorum agrorum quorum unum! sitam ante memoriam et aliud! iuxta aleviam. Dann geändert nach d. Register. | Die Urkd. fiel mir auf durch die Ortsangabe d. Lage der Aecker unum in veteri civitatis stadio ante memoriam quod nunc dicitur longa fossa, alium inter terram s. Liutvini et terram custodie s. Petri iuxta stillam aque que excrescente olivia secus eundem agrum in oblongum per tramitem strictum effluendo decursat. d. stadium u. d. fossa longa deuten gewiss auf d. alte röm. Stadium hin. Gedr. I, 404. Aus dem Domkapitul. Diplomatar. |

| | | |
|---|---|---|
| 42. Elemosina fratrum sancti petri ad oratorium castri fratrum datum per Eberhardum archiepiscorum m. lxı pro memoria. | S. 92. Rubrik geändert durch den Zusatz [datum etc.] | In dem Kontext ist castrum geändert in claustrum castri quod claustrum dicitur. Gedruckt I. 354. Aus d. Balduineo[1]). |
| 43. Quedam bona a maiori preposito suscepta in Uria. | S. 92. Precaria adelberti in uria. Nach d. Registertitel verbessert am Rande. | Gedruckt I, 461. Aus d. Domkap. Diplomatur. |
| 44. Memoria de rebus sancti Petri in thure. | S. 92. De rebus sancti Petri in [kestene verbessert Thure]. | Gedruckt I, 617. Ö. St.-A. Cobl. |
| 45. De rebus sancti Petri in Curey. | S. 92. Rubrik wie Register. | Gedruckt I. 568. Aus d. Balduineo. |
| 46. Legatio curtis Curey fratribus sancti Petri facta per bobbonem trevirensem archiepiscopum. | S. 92. De legatione curtis etc. per poponem etc. wie im Register. | Gedruckt I, 326. Duplikat. Orig. St.-A. Cobl. |
| 47. Pactum officii in Adendort. | S. 93. Precaria officii in Adendorp. | Gedr. I, 449. Aus d. Balduineum. |
| 48. Confirmacio Arnulfi regis francie super bonis fratrum beati petri facta Ratbodo archiepiscopo. | S. 93. Rubrik wie Register, nur francie eingeschoben. Unten Signumzeile und signum gemalt. | Gedr. I, 132. (Aus gleichzeitiger Abschrift). Am Rande mit and. Tinte sigill. arcbiep. |
| 49. Quod archiepiscopus trevirensis et capitulum non teneantur ad provisionem illorum quorum patres vel germani invadunt et persecuntur. Innocentius. | S. 93. Rubrik wie Registertitel. | Gedr. III, 1164. O. St.-A. Cobl. |
| 50. Confirmatio primacie archiepiscopi Trevirensis. Innocentius secundus 1137 (mit arab. Ziffern). | S. 93. Rubrik wie Register, [nur Innocentius etc. hinzugefügt]. | Gedruckt I, 492. Original St.-A. Cobl. |
| 51. Sequitur de eodem. | S. 93. Ebenso. An den Abt des Beatusberges bei Coblenz gerichtet. | wie am Rande durch a c b bemerkt ist, ist diese Urkunde nach a (d. h. nach 49 zu setzen). Nicht gedruckt. cfr. MRR III, 970. |
| 52. Indulgentia c. dierum concessa hiis qui die palmarum et quinque aliis solempnitatibus processionaliter canonicos scti. Petri secuuntur. Clemens papa. | S. 94. Indulgentia concessa hiis qui die dominica et aliis solempnitatibus processionaliter canonicos sancti Petri secuntur. Nach d. Register umgewandelt. | Nicht gedruckt. cfr. MRR III, 2201. Orig. im St.-A. Cobl. |
| 53. De VII denariis solvendis in festo sancti Maximini. Gerardus abbas ibidem. | S 94. de denariis solvendis in festo sancti Maximini [Gerardus abbus ibidem]. | Gedr. I, 463. O.St.-A. Cobl. |

[1]) Damit meint Beyer immer das Cobl. Bald.

| | | |
|---|---|---|
| 54. Obligacio curiarum palatioli yranc et cordele facta capitulo trevirensi per Johannem archiepisc. | S. 94. De obligacione curiarum Palatioli, Yranc et Cordule [facta etc.] | Gedruckt II, 103. Aus d. Balduin. Kesselst. |
| 55. Quod archiepiscopus Trevirensis non possit nisi duos de omnibus collegiatis ecclesiis secularibus canonicis et clericis assumere ad eius obsequia licita et honesta. Urbanus papa. | S. 94. Genau Rubrik wie Register. | cfr. MRR III, 1725. O. i. Cobl. Nicht gedruckt. |
| 56 De Indulgentia c dierum concessa venientibus ad ecclesiam sancti petri in festo beateMarie, apostolorum petri et pauli, materni et dedicatione nostre ecclesie Clemens papa. | S. 94. Rubrik wie Register, nur statt nostre: ipsius ecclesiae. | cfr. MRR III, 2201. |
| 57. Quod capitulum Trevirense non teneatur ad solvendum debitorum henrici quondam trevirensis ecclesie archiepiscopi. Alexander IV. | S. 94. Rubrik wie Register. | cfr. MRR III, 1648 O. i. Cobl. St.-A |
| 58. De collacione beneficiorum ad papam pertinentium. Urbanus. | S. 94. Inhibitio ne dignitates conferuntur personis beneficialis si collacio eorum spectat ad dominum papam seu etiam personatus vel etiam alia beneficia vel officia. Urbanus papa. | cfr. MRR III, 1722. Gedruckt Hontheim I, 740. Orig. i. Cobl. St.-A |
| 59. Ne clerici trevirenses extra emunitatem trevirensem vel districtum archiepiscopi in cameram trahi possint inimiciis durantibus. Innoc. | S. 95. Rubrik wie Register. | Gedruckt III, 740. O. i. Cobl. St.-A. |
| 60. Quod nullus provincie trevirensis teneatur respondere in loco ubi non est copia iuris prudentorum per rescripta apostolica. | S. 95. Quod nullus [provincie trev.] teneatur etc. wie Registertitel. | Gedr. III, 198. O. i. St.-A. Cobl. In d. Urkd. anno primo verbessert anno VII. |
| 61. Litera theoderici archiepiscopi trevirensis super bonis hospitalis maioris ecclesie trevirensis in Adendorp. | S. 95. Rubrik wie Register, hinzugefügt [Adendorp]. | Gedr. III, 32. O. Cobl. St.-A. |
| 62. Confirmacio Honorii pape super ecclesiis sancte Marie, sancti Gervasii, de Perle, de | S. 95. Confirmatio Honorii pape super ecclesiis sancte marie sancti Gervasii [de perle] | Gedr. III, 131. cfr III, 113 Gondorf. III, 113a Gervasius, ebenso III, 98. |

| | | |
|---|---|---|
| clottene et de Guntreve collatis ecclesie Trevirensi. | et de Guntreve [collatis etc.] | III,113bPiesport, das hier nicht steht. III, 108 Marien. Orig. St -A. Cobl. |
| 63. Quod Albero archiepiscopus trev. constitutus fuit legatus per Trevirensem, Maguntinam, Coloniensem, Maggeburgensem et bremensem provincias per Innocentem et quod eius synodo interesse teneantur dictorum locorum archiepiscopi episcopi et ceteri subditi. | S. 95. Genau wie Register. | Gedr. I, 497. Orig. St.-A. Cobl. Fast dieselbe Urkunde I, 493 lautet für Trier, Mainz, Köln, Salzburg, Bremen, Magdeburg. O. St.-A. Cobl. |
| 64. Confirmacio Calixti pape domus hospitalis in confluentibus per brunonem archiepiscopum. | S. 95. Eingefügt Calixti pape. | Gedruckt I, 441. d. Stiftung selbst I, 419. Orig. Coblenz. St.-A. |
| 65. Consensus obligacionis dimidie decime de Metternich facte theodorico archiepiscopo Trevirensi pro c. lib. trevir. racione residentia feodo castrensis in Killburg quod debet facere dominus deFalkonis patra. m. cc. xl per theodericum deIsemburg | S. 95. Obligatio decime de Meternich facta theodorico archiepiscopo Trevirensi. Ganz nach d. Register umgeändert mit Rasur etc. | Gedr. III, 673. Orig. St.-A. Coblenz. |
| 66. Quod Folmarus archiepiscopus privatus fuit a dignitate sua. Clemens. | S. 95. Ebenso. | Gedr. II, 44. Orig. in Coblenz. |
| 67. litera de emenda iuvenum super eo quod quosdam . . . henricus archiepiscopus m. cc. lxxxiii. | S. 96. litera de emenda canonicorum iuvenum super eo quod quosdam maiores de capitulo ceperunt. [Henricus etc.] | cfr. MRR III 1, 1076. |
| 68. Reconciliacio facta de Marceto cum hillino archiepiscopo. | S. 96. Quod Fridericus de Marceto reversus fuerit in gratiam archiepiscopi Trevirensis. | Gedr. I, 641. Orig. St.-A. Cobl. |
| 69. Consensus Conradi episcopi Wormacensis cambii . . . . . assensus . . . . ad XIX manus in partenheim cum Hillino archiepiscopo. | S. 96. Concambium Wormacensis ecclesie de castro de Nassowa et curia adiacenti cum ecclesia [Hillino arch.] trevirensi. | Gedr. I, 606. O. St.-A. Cobl. |
| 70. Quod nullus clericus vel laicus astrictus ecclesie trevirensi salvat teloneum in reno et mosella. temporale | S. 97. Quod clerici et laici alligati ecclesie trevirensi non solvant theloneum in reno et mosella. | Gedr. II, 202. O. St.-A. Cobl. |

est. Phillippus rex Johanni (?) non valet.

71. Institutio primi abbatis in Lonniche. Adalbero. m. c. xlu.

S. 97. Ordinacio abbatis in sprenkirsbach per adalberonem et quod corepiscopis qui pro tempore fuit nullam ordinandi in eodem loco habeat potestatem et quod fructus ibidem. sibi non subsint.

Am Rand mit alter Schrift, wie die im Register, Adalbero und mit arabisch. Ziffern 1142, mit moderner Schrift Lunich. fundation 1142 bemerkt.

Gedruckt I, 526.

Orig. St.-A. Cobl.

72. Quod castrum moncler dictum Schirne fit ligium ecclesie trevirensi. Arnoldus.

S. 97. Quod castrum moncleir fit ligium ecclesie Trev. Arnolddus.

dictum schirne an d. Rand geschrieben.

Gedruckt Honth. I, 609.

O. i. St.-A. Coblenz.

73. Collacio ecclesie de Perle et Oftendung facta C . . . . cum . . . . archiepiscopus cuius vices gerat. Jo[annes] m. cc.

98. Callocatio ecclesie de perle et de oftendink capitulo trevireni cum anniversariis Joh(annis)[et quod vacante prepositura maiori archiepiscopus, wahrscheinl. stand da cius vices gerat] das Rubrum lautete ursprünglich weiter: cum ordinacione et melioracione.

Nach d. Urkunde ist zu ergänzen: et quod vacante prepositura tunc archiepiscopus eius vices gerat. Genau ist das nicht. Denn die Urkde. sagt, er habe die Kirchen inkorporiert, als er die Propstei verwaltete.

Gedruckt II, 181.

O. St.-A. Coblenz.

74. Collacio patronatus de oftendung facta capitulo trevirensi per Johannem archiepiscopum trevirorum cum anniversariis et quod decendentibus! suo herede ad dominum feoda (revertantur?)

Item collacio patronatus de uftendink facta capitulo Trevirensi per Joh. Trev. archiepiscopum.

Am Rande hinzugefügt mit alter Schrift, aus der sich ergiebt, dass dem Kapitel 1/3 der Einkünfte, den Erben des letzten Besitzers 2/3 gegeben werden.

Gedruckt II, 290.

O. i. Cobl. St.-A.

75. Quod episcopus Virdunensis debet recipere castrum de Mussi a domino trevirensi in feudum. Hillinus.

S. 98. Concessio castride muscheyo per Hillinum virdunensi episcopo. [Durchgestrichen u. am Rande mit schw. Tinte der Registertitel.]

Gedruckt I, 619.

Aus d. Balduineo.

76. Obligacio hunrie in kelde et aliis quattuor villis facta per petrum de Marceio et fridericium de Ponte. Theodericus archiepiscopus treverensis cum pacto.

S. 99. Concordacio pecunie super hunria in kelde et aliis IV villis facta petro de Marceio et friderico de Ponte per Theodor. Trevir. archiep. Ganz geändert mit schw. Tinte nach d. Registertitel.

Gedr. III, 261.

O. St.-A. Cobl.

77. Absolutio curcium de Lendengen et burem ab advocacia et . . . . .

S. 99. absolutio curtis de lend[n]ingen et [et burun] ab advocacie et exactione [h(enricus) comitis luxemburgensis].

Gedr. II, 146. Trasumpt.

| | | |
|---|---|---|
| 78. De cellario et thalamo sitis iuxta plateam sancti Jacobi . . . . . . per capitulum trevirensum sub sigillo civitatis 1246 (! arab. Ziff.) | S. 99. De cellario etc Jacobi venditis per censum per capitulum tr. subsigillo civ. | Gedr. III, 872. O. St.-A. Cobl. |
| 79. tradicio terre culte et inculte in parochia acteville super altare sancti petri . . . . religiosi ibidem serviant m. cc. xxxvi sub servicio? capitulo. tempore alberonis. | S. 99. tradicio terre culte et inculte in parochia acteville super altare sancti Petri facta ut religiosi ibidem serviant. | Gedr. I, 487. Aus d. Balduineo. |
| 80. Prima collacio abbatie sancti Servatii Traiectensis Ratpodo archiepiscopo trevirensi per Arnulfum regem . . . . . . . . | S. 100. . . . . . . que vocatur traiecta Ratpodo Trevirorem archiepiscopo et sedi(?) trevirensi per Arnulphum Regem. | Gedr. I, 129. Am ob. Rande ist mit späterer Tinte der Inhalt der unleserlichen Rotschrift nachgefügt: prima collacio abbatie. Um die Seitenränder Verbesserungen des Urkundentextes. O. St.-A. Cobl. |
| 81. Preceptum perpetuum ottonis regis super immunitate rerum . . . . . . . . . . . | S. 100. Preceptum [perpetuum] Ottonis regis super immunitate sancti Petri Trevirensis. | Gedruckt I, 185. cfr. MRR I, 928. Am r. Rande Egilbertus, am l. Rande Signumzeile, und Signum und Regognitionszeile. |
| 82. Ville popponis archiepiscopi trevirensis collate ecclesie beate Marie trevirensis . . udelringen . . . | S. 100. De elemosina [ville] Popponis archiepiscopi Trevirensis collata [e] sancte Marie iuxta beatum Petrum Ira, Ůdilringa, Wilre, Sveuiniche, Beverea et ceteri loci. | Gedruckt I, 325, gross. Diplom. des Domk. |
| 83. Concessio prati in Roser ad servicium IV coronatorum. | S. 100. De prato [concessio prati] in Roser ad servicium quattuor coronatorum concesso. | Gedruckt 1, 455. O. St.-A. Cobl. |
| 84. Quedam anniversaria solvenda in festis IV coronatorum et aliorum . . . . . . . . . . . . | S. 100. Quedam anniversaria in festis quattuor coronatorum et aliorum. Bruno. | Gedr. I, 411. O. St.-A. Cobl. |
| 85. Collacio sexcentorum mansorum Wilhelmo comiti per Engelbertum archiepiscopum pro . . . . . . . . | S. 101. De collacione [collacio] sexcentorum mansorum . . . . . . . . Am Rande: facta Willelmo comiti pro servicio ferendo. | Gedr. I, 394. Orig. St.-A. Cobl. |
| 86. Collacio cuiusdam familie facta sancto petro per R(eginardum) | S. 101. De collacione [collacio] cuiusdam familie facta ad altare | Gedr. I, 395. Aus d. Bald. |

| | | |
|---|---|---|
| canonicum Spirensem m. xciii. | sancti petri trevirensi sub Egilberto ipsius ecclesie trevirensi archiepiscopo. | |
| 87. De predio sancte Marie in Uria m. centesimo. xxl. | S. 101. De predio ecclesie sancte Marie in Uria. | Gedr. I, 481. Domkap. Diplomat. |
| 88. Ordinacio per capitulum de bonis eis (!) per brunonem archiepiscopum collatis. | S.101. De concessione allodii apud Lemene quod (?) . . . bruno archiepiscopus trevirensis precaria quadam aquisivit ad elemosinam firmam ecclesie beati Petri. Z. Teil nach d. Register verbessert. | Gedr. I, 431. Orig. St.-A. Cobl. |
| 89. Fundatio abbatie termont in silva Contel et . . . beati petri . . . . facta Brunoni per quosdam m. c. vii (nunc dicta Springirsbach . . .) | S. 101. Tradicio abbatie in termont facto beato Petro quod nullus chorepiscopus vel decanus habeat ibidem tractandi negocii plenitudinem. bruno. | Gedr. I, 415. Orig. St.-A. Cobl. Am rechten Rande nach dem Register ergänzt. |
| 90. Concessio cuiusdam [ville] vinee in villa Curha facta betzelino . . . . colenda pro media parte tempore Alberonis m. c. xxxvi. | S.101. De concessione cuiusdam vinee in villa curba facta betzelino et suis heredibus colende pro dimidia parte [tempore] Alberonis. | Gedr. I, 434. Orig. St.-A. Cobl. Beyer las Rezelino. |
| 91. Concessio duarum vinearum apud Grache facta villico de beronis castello. bruno m. c. xxl. | S.101. De concessione [concessio] duarum vinearum apud Grache facta villico de beronis castello. Bruno. | Gedr. I, 447. Orig. St.-A. Cobl. |
| 92. Quod collacio ecclesie de berge ad ecclesiam Limpurgensem pertineat. | S. 101. Rubrik wie Register. | Vergl. MRR II, 707. |
| 93. Confirmacio possessionis monasterii sancti Salvatoris Tullensis facta Udoni archiepiscopo Trev. . . . . . | S. 102. Confirmacio collacionis monasterii sancti Salvatoris Tullensis siti in suburbio Tullensis civitatis. | Gedr. I, 368. Orig. St.-A. Cobl. |
| 94. Collacio multorum bonorum in comitatu bedensi altare beate Marie trevirensi per . . | S. 102. Precaria curtis indominicate in villa lendengen. | Gedr. I, 228. O. St.-A. Cobl. Im Balduin. nur bis roboravi, dann d. Datum etc. |
| 95. Commutacio de byvia pertinente ad ecclesiam beati petri. | S. 102. Commutacio de byvera pertinente ad ecclesiam sancti petri. | Gedr. I, 171. Aus d. Bald. |
| 96. Collocacio de sarburch et aliarum rerum facta ad altare beati petri . . . . . . . . | S. 102. Rubrik wie Register, nur sancti Petri Henricus hinzugefügt | Gedr. I, 220. Aus d. Bald. |
| 97. Confirmacio Caroli regis francorum super rebus sancti petri et sancte Marie. | S. 102. Confirmacio karoli regis super rebus fratrum ecclesie sancti Petri trevirensis. | Gedr. I, 24. Aus d. Bald. |

| | | |
|---|---|---|
| 98. Preceptum Ottonis Imperatoris .... rerum beati petri ad .... concedit ecclesie quid .. ius fisci ibi exigere . . cx74! | S. 103. Preceptum Ottonis imperatoris super immunitate rerum beati petri. | Gedr. I, 240<br>O. St.-A. Cobl. |
| 99. Constructio sancte Capelle beati Abrunculi per quosdam laicos. | S. 103. De constructione cappelle sancti Abrunculi et eius redditibus. | Gedr. II, 101.<br>Aus dem Bald. Kesselst. |
| 100. Concessio beneficii theodorici comitis Namucensis bertoldo duci de Ceringa et eius filio facta propter advocaciam de Wittlich et macera et sub condicione. | S. 103. Concessio beneficii comitis Namucensis bertoldo duci de Cheringa et eius filio facta . . . | Gedr. II, 4b.<br>O. St.-A Cobl. |
| 101. Concessio argentarie in Ulmece et toto fundo ecclesie trevirensi beate petro facta in perpetuum m. c. lviii. Hillinus. | S. 104. Concessio [iuris durchstrichen mit schw. Tinte] argentarie in Ulmece etc. wie Register. | Gedr. I, 611. |
| 102. Quod beneficia et officia interdicantur concubinariis et non sunt presbyteri conducticii. Eugenius papa. | S. 104. Quod beneficium et officium interdicatur manifeste concubinariis et quod conductii presbyteri non regunt ecclesias. Eugenius. | Gedr. I, 548.<br>Aus d. Balduineum. |
| 103. Quod curtis de philestrengen restituatur Romaricensi monasterio. Innocentius papa. | S. 104. [De oblacione durchstrichen]. Quod curtis de philestrengen restituatur Romaricensi monasterio. Innocentius. | Gedr. I, 485.<br>O. St.-A. Coblenz. |
| 104. Missio cuiusdam cardinalis archiepiscopo trevirensi. consilio et auxilio ei assistat et quod beatus Symeon sanctus nominari debeat. Benedictus papa. | S. 104. Rubrik wie im Register. | Gedr. I, 317.<br>Aus dem Balduineum. |
| 105. De hospitali constructo confluentibus per brunonem archiepiscopum trevirensem. m. c. xvii. | S. 104. De hospitali in Confluentia constructo per brunonem archiepiscopum Trevirensem. | Gedr. I. 419.<br>O. St.-A. Cobl. |
| 106. Recuperacio castri de Arraz et feodi comitis de Vienna [Adalbero nachgefügt] et quod ecclesia Trevirensis de omnibus castris comitis viennensis se iuvare possit. | S. 104. Recuperacio castri de Arraz et feodi comitis de Vienna. Adalbero. | Gedr. I, 551.<br>Aus d. Balduineum. |

| | | |
|---|---|---|
| 107. Quod kerriche quod speciali vocabulo vilva fratrum appellatur absoluta sit et libera ab exactione venatorum et forestariorum. Egilbertus archiepiscopus. | S. 145. Quod kerriche quod speciali vocubulo silva fratrum appellatur absoluta sit et libera ab exactione venatorum et . . . . . . (verblasst). | Gedruckt 1, 252. Aus d. Balduineum. |
| 108. Confirmacio Roberti archiepiscopi trevirensis de tributo et medena ecclesie sancte marie. | S. 105. Übereinstimmend. | Gedr. I, 198. Aus d. Balduineum. |
| 109. Collacio foreste! cerviaci facta Weomado et beato petro per Karolum Imperatorem. | S. 105. tradicio loci cerviacum et Serviacum cum foresta regia facta ecclesie beati petri per Karolum Imperatorum. | Gedr. I, 40. Aus d. Balduineum. |
| 110. Donacia monete cudende in Euveio et longuione facta beato Petro per Ottonem imperatorem ix. lxxiiii. | S. 145. Donacio percussure proprie monete et thelonii eiusdem monete facta beato Petro per Ottonem imperatorem theoderico archiepiscopo. | Gedr. 1, 242. Aus d. Balduineum. |
| 111. Donacio foresti! Kilwalt theoderico archiepiscopo per Ottonem imperatorem anno quo superius. | S. 105. Donacio foresti facta beato petro per eundem iusta Lyseram mosellam et Surum, Epternacum manderscheyt Theoderico archiepiscopo. | Gedr. I, 238. Aus d. Balduineum. |
| 112. Donacio Ottonis imperatoris de praedio duorum fratrum in marcha kyra et aliis villis facta beato petro. Theodoricus. | S. 105. Wie Register. | Gedr. 1, 225. Am l. Rande Signum sowie Signum = und Regognitionszeile. |
| 113. Resignacio advocaciae civitatis trevirensis per H(enricum) comitem palatinum Joanni archiepiscopo et alia multa . feudum ach. feudum castri Seine. Coverne . Aldinburg . allodium in hadamar . villa babr . castrum Starkimburg . Ham et multa alia. | S. 106. Resignani advocacie civitatis trevirensis facta beata Petro Johanni Trevirorum archiepiscopo cum aliis multis feodis. | Die Urkunde ist sorgfältiger geschrieben und mit Chrismen vor den einzelnen Lehen versehen. Gedr. II, 165. Zuerst steht II, 165, dann die resignatio von Sein. |

Die Urkunde lautet;

Hic resignavit henricus comes palatinus Reni beato Petro et Johanni venerabili Trevirensi archiepiscopo advocaciam Trevirensis civitatis cum omnibus eius appendiciis tam feodatis quam infeodatis omnia annualia servicia quae praedecessor suus comes palatinus Reni Conradus huic in pago qui Trehgere dicitur et in omnibus villis archiepiscopi sitis supra mosellam sub hac forma quod idem palatinus iuravit super clavum domini et super omnes

reliquias in eadem capside contentas quod nec ipse nec aliquis heredum suorum predicta feoda nunquam repeteret . archiepiscopus vero sub pena excommunicacionis inhibuit quod nec ipse nec aliquis successorum suorum eadem feoda in posterum alicui homini infeodaret nec (muss heissen nisi) indignacionem omnipotentis Dei et sentenciam excommunicacionis incurreret. acta sunt hec anno d. inc. MCLXXXXVII (die etc., also die Tagesangabe ist darübergeschrieben, ist aber unleserlich) sub hiis testibus. Willelmo decano et archidiaconis . . . . . Conrado custode . . . . Laycis quoque Henrico duce de Limburch etc., also wie MRUB. II, 166, nur mit dem Unterschied, dass in unserm Copiar die Zeugennamen im Ablativ stehen. Dann folgt jedoch auch im Copiar comites ministeriales quoque wie MRUB. II, 165.

Hic idem archiepiscopus comparavit castrum Sayne cum omnibus suis appendiciis a comitibus henrico et Everardo de Sayne solo viridario excepto quod est situm ante dictum castrum et iterum concessit eis in feodo sub hac forma quod ipsi et omnes eorum heredes archiepiscopo et omnibus eius successoribus de eodem castro contra omnem hominem servirent et auxilium ferrent salva tamen fide eorum. Ita si alicui specialiori fide obligarentur quod tunc quamdiu querra duraret ipsi archiepiscopo castrum et turrim assignarent et querra finita archiepiscopus eis restitueret archiepiscopus et omnes successores in feodo concedent idem castrum viciniori heredi sive sit masculus sive femina. Huius rei testes sunt coloniensis archiepiscopus bruno. Adolphus maior prepositus . bruno brunensis prepositus . Theodericus prepositus sanctorum apostolorum . prepositus s. gereonis . hic quoque comes Adolphus de monte . . . . Theodericus comes de Hoistade . ulricus comes de Norberch filius eius Gerardus Teodericus comes de Weide et alii quamplures.

Dann folgt hic idem archiepiscopus conquesivit wie in MRUB II, 298, doch steht Lohnstein zuerst, dann Eberhard de Petra.

Nach domum in Andernach heisst es dann weiter in unserer Urkunde: hic archiepiscopus Joannes resignavit ecclesiam de Oftendink domine nostre beate Marie Virgini beatis Trevirorum apostolis Euchario et Valerio et Materno ad usus fratrum quam et maioris ecclesie quam et sancti Simeonis et sancti Paulini . . . eodem modo et forma quod die dedicationis maioris ecclesie que est in festo philippi et Jacobi . . . . . . . . . . . . . . . quod unicuique fratrum sex denarii trevirensis monete . . . . .

Leider ist das folgende z. T. meist unleserlich.

Hic idem archiepiscopus tres marcas comparavit de thelonio in Cardono beate Virgini et predictis sanctis resignavit et contulit eo modo et forma quod ipse et omnes sui successores debet ad consilium maioris ecclesie decani sacerdotem eligere et illum cum uno stipendio unius prebende que dicitur mez[1] provinde de qua recipiet quicunque ad eam pertinet investire . qui sacerdos omni die in capella sanctorum seraphim propter hononris (sic!) Nicolai et Thome martyris atque pontificis cantuarensis que est in curia archiepiscopi sita pro eo et omnibus predecessoribus et successoribus celebrare. Praeterea cum aliis fratribus in choro sicut et alii tenetur interesse. Hic idem archiepiscopus censum viginti sol. de promerio[2]) ipsi capellae darai constituit ita quod sacerdos istud recipiat et luminare ante altare ipsius capellae die ac nocte semper ardere faciat.

Hic idem archiepiscopus decimacionem ecclesie de Perle refectorio maioris ecclesie (contulit?).

Hic idem archiepiscopus conquuisivit patronatum ecclesie de Andernacho.

Hic idem Niederberg etc. Das andere genau wie MRUB. II, 333.

| | | |
|---|---|---|
| 114. Viginti septem feoda castrensium aquisita in montabur per | S. 106. Aquisicio 27 (sic!) castrensium in Montabur per theoderi- | Am Rande begleiten arabische Ziffern zuerst rote, dann schwarze, bis |

[1]) Wohl Messpräbende.

[2]) Über dieses pomerium cfr. Urkde in MRUB. I, 571.

theodericnm archiepiscopum.

cum Trevirensem archiepiscopum.

27 die einzelnen castra. In der Urkunde steht vor jedem castrum ein chrismon in rubro und (nicht wie in M.R.U.B. III, 545) vor jedem dedimus C. Dedimus etc. Nach Loipach folgt quod ipse a nobis in feodo recepit modo supra dicto. Nach sancte Marie quam a nobis in feodo recepit. Eodem modo comparavimus propriam curiam Reinardi pro XL. marcis apud Vellin. Eodem modo comparavimus bona Gundrami in confluencia pro X marcis und so immer durchgeführt. Nach Wallvisheim: dimidium iugerum iuxta Lachem. idem ibidem unum iugerum de quo datur tertia pars . item . . . dimidium iugerum in floro. Damit hört die Urkunde auf.

Die Rubriken hören nun auf. Doch sind die drei folgenden Urkunden von gleicher Schrift wie die vorhergehenden. Dann setzt eine neue ein. Zum Teil sind die Überschriften, für die, wie man deutlich sieht, Platz gelassen worden war, mit schwarzer Tinte, teils am Rande, teils im Kontext über den einzelnen Urkunden nachgetragen. Wir geben im folgenden nur mehr die Titel des **Registers.**

115. Commissio feodi de arluno et lutzellinburch faca per Theodoricum trevirensem archiepiscopum Irmegardi et pueris suis anno m. c. c. xxiii.

Im Urkundenteil ist die Überschrift trotz des freigelassenen Raumes am Rande nachgetragen wörtlich wie im Register.

Gedr. III, 212.

116. Composicio de castro Thuron cum archiepiscopis trevirensi et coloniensi et comite palatino m. c. c. xlviii.

Hier steht im Copiar eine andere Urkunde und darum ist die am Rande zuerststehende Überschrift, die nach dem Register 116 lautete, getilgt worden, und in den dadurch freigewordenen Raum wurde die Überschrift eingetragen für die Urkunde, die eine Belehnung der Gräfin Ermesindis von Luxemburg und ihres Sohnes Heinrich mit gewissen Rechten zu Bittburg als einem Burglehen von Kyllburg enthält.

Diese ist gedruckt III, 658.

117. (Die im Copiar stehende Urkunde ist nicht registriert.)

Auf die Urkunde 117 folgt dann erst die Urkunde 116 über die Sühne zwischen Erzbischof Arnold von Trier, Erzbischof Konrad von Köln und

dem Pfalzgrafen Otto mit der Übergabe der Burgen Turon und Alken.
Gedr. III, 965.
Es ist das die erste deutsche Urkunde in unserem Copiar.

118. S. 107. Quod calixtus secundus exemit brunonem a potestate legati non a latere.

Die nun folgenden 6 Urkunden (118—123) sind Papsturkunden und von anderer Hand geschrieben.
Bezeichnend ist, dass der Registrator sein Schema der Substantivfassung der Register aufgibt und nun mit Quod einleitet.
Die Urkundenüberschriften im Copiar sind sehr fein in den spärlich freigelassenen Raum eingetragen vom Schreiber, und stimmen mit dem Register wörtlich überein.
Gedr. I, 440.
Orig. St.-A. Cobl.

119. S. 107. Quod albero arhiepiscopus effectus fuit legatus in Alemania per Innocentem.

Gedr. 1, 497. Orig. St.-A. Cobl.

120. S. 107. Quod abbas sancti Maximini teneatur obedire archiepiscopo trevirensi et capitulo. Innoc. II.

Gedr. I, 517. Aus dem Balduineum.

121. S. 107. Excommunicacio Anastasii quarti pro castro Nassove.

Gedr. I, 583. Orig. St.-A. Cobl.

122. S. 107. Adriani quarti pape,.. provincie trevirensis hillino obedire quia constituit legatum in toto teutonico regno.

Gedr. I, 593. Orig. St.-A. Cobl.
Wohl im Register zu lesen: episcopos.

123. S. 108. Adriani quarti pape archidiaconis trevirensibus ne investituras faciant sine consensu hillini archiepiscopi.

Gedr. I, 601. Orig. St.-A. Cobl.

124. S. 108—111. Privilegia generalia principum quorum originalia sunt apud ecclesiam Moguntinam.

Im Context eine neue Schrift für die nächsten 5 Urkunden, die sehr sauber eingetragen sind. Über der Urkunde: Item privilegia etc. wie im Register. Darüber ist geschrieben: 74 confer*t* actiones, cfr. M. G. Constit. II, 86. Zu unserer Kopie ist zu bebemerken: Die Bemerkung quorum originalia sunt apud ecclesiam Moguntinam könnte einen auf die Kopie der Erneuerung des Privilegs für den Mainzer Erzbischof Sigfrid III v. J. 1234, die abgedruckt ist in M. G. l. c. 87 A. 2, führen. Doch enthält unsere Kopie den Text wie in M. G. l. c. 89, mit Ausnahme des fehlenden Satzes in N. 1: Si quis vero contra hanc constitutionem etc. (cfr. M. G. l. c. 80 k: Si — — — permaneat destitutus des. C—F. F ist das Exemplar des Berliner Balduineums) und der anderen Zeugenreihe, die mit der in M. G. 91 in D, E, F übereinstimmt. Die Signumzeile fehlt. Die anderen Differenzen stimmen mit denen in M. G. l. c. für Exempl. F angegeb. überein. Die Bemerkung quorum originalia sunt apud eccl. Moguntinam gibt uns jedenfalls soviel an, dass Trier selbst zur Zeit der Anfertigung des Kesselstattschen Balduineums kein Original besass, was immerhin bei der Wichtigkeit der Bulle merkwürdig ist.

Nach dieser Urkunde heisst es weiter: hoc idem privilegium confirmavit ipse Fridericus secundus imperator et rex ierosolimitanus bulla aurea adiungens penam quinquaginta librorum auri sub testimonio E. Bambergensis et H. Einstertensis (!) episcoporum. Marchionis de Baden. H. comitis de Ortemberg et aliorum plurimorum . datum foge anno domini m. cc. xxxiiii mensis novembris.

Damit ist die in M. G. l. c. 87 A. 2 abgedruckte Erneuerung für den Erzbischof Sifrid von Mainz gemeint, wie die Zeugenreihe, Datum und Ort ergeben.

Dann heisst es weiter: hoc idem privilegium confirmavit rex Rudolphus Spire . III . idus marcii anno domini (mcclxxv) excepto articulo de prescriptione contra excommunicatos, cfr. M. G. const. III, N. 82.

In einem kleinen freien Raume ist dann noch eingeklemmt: hoc idem privilegium confirmavit Adolphus rex Wormacie. suo? anno XCII.

Es folgt die Urkunde:

125. Edictum contra communia civium et societates artificum, cfr. M. G. Const. II, 191 N. 156.

Nach dem:

hoc idem privilegium confirmavit Rudolphus rex. Spire IV idus marcii . anno domini mcclxxv, cfr. M. G. const. III, N. 81.

Es folgt dann die Urkunde:

127. Constitucio in favorm principum, cfr. M. G. l. c. II, 211.

Stimmt genau überein mit den dort für Exemplar 2 (Bald. Berolin.) angegebenen Differenzen.

128. Es folgt die Urkunde der constitutio in favorem principum von Heinrich, cfr. M. G. l. c. II, 418 N. 304, wo die Bemerkung zu 4), dass Beyer aus dem Balduineüm Kesselstatt Abschrift genommen, ebenso vermutlich Hontheim I, 308 (mit letzterem stimme ich nicht überein, da nach meiner Ansicht, worüber ich bei einer andern Gelegenheit mich äussern werde, Hontheim das Trierer Balduineum überhaupt nicht benutzt hat). Doch lautet in unserm Kopiar N. 7: item nullam novam monetam in terra alicuius principis detorietur; und cudi faciemus per quam moneta principis detorieretur ist mit moderner Bleischrift an den Rand geschrieben.

129. Folgt die Sententia contra communiones civium mit M. G. l. c. II, N. 299 Seite 413 wörtlich übereinstimmend.

130. S. 112. feodum de castro Wiltperch et restitucio perpetua excepto rege romano H. de Sauershousen bo(emundo) a(rchiepiscopo) m. c. xcııı.

130 und 131 sind eingeschobene Urkunden. 130 ist gedruckt Hontheim I, 826.

Orig. St.-A. Coblenz.

Die Überschrift im Copiar ist wie das Register. Die Urkunde ist von anderer Schrift.

131. (Die im Copiar stehende Urkunde ist nicht registriert.)

Es folgt im Copiar die nicht registrierte Urkunde der Bestätigung einer Stiftung des Dechanten Gregor von Münster Meinfeld für seine Memorie v. J. 1210, mit völlig andrer Schrift, fast Buchschrift.

Gedr. II, 263. Orig. St.-A. Cobl.

Damit hört der Zwischenteil auf. Es beginnt nun der neue Teil der Urkunden, der von dem Schreiber der Urkunden 1—113 geschrieben ist. Die Anfangsbuchstaben der Urkunden sind rot. Der freigelassene Raum für die Rubriken ist zum Teil leer ge-

blieben, zum Teil mit Überschriften in schwarzer Tinte ausgefüllt; in diesem Falle ist sie am Raude angebracht zum Teil rechts, zum Teil unten.

132. S 113. feodum ligium de castro Seine et curia . non dividetur nec defunctis heredibus cadet et pro beneficio c. libros trevir. recipiet m. c. lii. Hillino solo sigillo suo pendenti.

Die Überschrift, die wieder durchgestrichen ist, steht am Rande.
Gedr. I, 571. Orig. St.-A. Cobl.

133. S. 113. Quod bona . . . . in Marceto dependant in feodo ab archiepiscopo trevirensi. Johannes m. c. xcvii.

Gedr. II, 172. Aus dem Balduineum in Coblenz. Wohl zu ergänzen in dem Register: petri militis.

134. S. 113. Obligacio advocacie de Minheim th(eoderico) archiepiscopo per H(enricum) comitem de castris pro cl libris trev. m. c. c. xxx.

Gedr. III, 400. Orig. St.-A. Cobl.

135. S. 113. Vendicio curie in Elre iuris patronatus in Edigere et Lutzenrad pro $\overset{c}{\mathrm{v}}$ libris Metensibus th(eoderico) archiepiscopo trev. per capitulum sancti Germani Spirensis facta cum consensu benigno capituli Spirensis.

Gedr. III, 397. Orig. St.-A. Cobl.

136. Regognitio capituli sancti Germani Spirensis super ecclesia Elre et iure patronatus predictarum ecclesiarum sub th(eoderico) archiepiscopo m. c. c. xxx videlicet pro vl libris metensibus.

Günther, cod. dipl. Rheno-Mosell. II, 290.
Orig. St.-A. Cobl.

137. . . . . . . prepositi sancti Germani Spirensis possint bona in Elre et Edingre vendi.

Gedr. III, 393. Der Consens des Probstes vom Stifte des heiligen Germanus, Heinrichs von Stuzelingen zu den Verkäufen.
Orig. St.-A. Cobl.

138. Obligacio curiarum de Elsetze, stedeim, huncle, cum attenenciis th(eoderico) archiepiscopo per agnetem dominam de Malberg pro quinquaginta libris trev. m. cc. xxxii.

Gedr. III, 484, Orig. St.-A. Cobl.

139. S. 114. Obligacio theoderico arch. trev. facta de advocacia Monasterio de meinefelt per henricum nobilem de Coverna pro c marcis coloniensibus.

Gedruekt III, 365.
Orig. St.-A. Cobl.

140 S. 114. Obligacio theoderico arch. trev. facta de decima in Rusport et Wolkene pro c. libris trevirensibus per Agnetem dominam de Malberch m cc. xxix.

Gedr. III, 398.
Orig. St.-A. Cobl.
In der Urk. steht m. cc. xxx.

141. S. 114. Obligacio advocacie inferioris Lahnstein Arnoldo archiepiscopo facta per ottonem comitem de Nassau per c. et lx murcis Colon. quod ab Arnoldo dependit m. cc. lv.

Gedr. III, 1338. Aus dem Balduineum. Orig. St.-A. Cobl
Am Rande: litere Arnoldi archiepiscopi.

142. S. 114. Quod Eberhard de Lapide tenetur assignare terram cc. libr. trev. valentem tenendam in feodo, ut castrum de Lapide m. cc. lj. compromissum est.

Gedruckt III, 1120.
Orig. St.-A. Cobl.

143. S. 114. Quod bona in Risant sunt domini Trevirensis et quod pro lxxxx libris trevir. et quod G. de Urlei in Novo castro est castrensis.

Gedr. III, 1452 O. St.-C. Cobl.

Sowohl im Register als im Urkundenteil am Rande: litere Henrici archiepiscopi.

144. S. 114. Approbacio seu gwarandia vendicionis castri Malberg et advocacie de Wittlich et recognicio feodi Eberwalt. hugo et Joh. de vinstingen Henrico archiepiscopo m. cc. lxxix.

Überschrift unten an den Rand gesetzt.
cfr. MRR IV, 676.
Orig. St.-A. Cobl.

145. S. 115. Vendicio castri Malbergi cum villis stuze schadevelt et advocacia de Witlich cum fidelibus vasallis per hugonem et Johannem Dominos de Vinstingen henrico archiepiscopo facta m. cc. lxxix pro IV libr. Metens.

Die Überschrift steht am Rande.
Gedruckt Hontheim I, 809.
cfr. MRR IV. 676.
Orig. St.-A. Cobl.

146. S. 115. Ratificacio G. de Vinstingen henrico archiepiscopo facta de vendicione Malbergi et Witlich m. cc. lxxxv.

cfr. MRR IV. 1321, mit Verweis auf das Bald. Kesselst.

147. S. 116. Obligacio curtis in kerriche cum omnibus pertinentibus pro m. vii$^{c}$ xxx marcis aquensium. Fridericus de novo castro henrico archiepiscopo.

cfr. MRR IV, 522.
Orig. im Cobl. St.-A.

148. S. 116. feodem xv librarum in Griveldingen. Johannes de Berthingen Henrico archiepiscopo.

Gedruckt Honth. I, 811. cfr. MRR IV. 692.
Orig. im Cobl. St.-A.

149. S. 116. Redemptio castri Stolzynvels pro iv$^{c}$ marcis Confluentinis. henricus archiepiscopus.

cfr. MRR III, 1811.
Günther, Cod. dipl. II, 193.
Orig. im Cobl. St.-A.

150. S. 117. vendicio curtis sancti beati pro c. marcis. henricus archiepiscopus per decanum sancti florini.

cfr. MRR IV, 1292. Copie des Bald. i. Cobl.

151. S. 117. Obligacio curtis Drone et villarum hoinrod Moirsbagh Muesor hotheim morset et wolvisberg cum omnibus attinenciis. plures tamen redditus excipiuntur. comes henricus Salmensis henrico archiepiscopo pro v$^{c}$ libris trevirensibus m. cc. lxxxi.

cfr. MRR IV, 862. Orig. i. Cobl. St.-A.
Gedr. Toepfer, Urkb. Hunolstein I, 55.

152. S. 117. henricus comes salmensis vendit henrico archiepiscopo omnia que habet in berncastel et muncirville cum omnibus pertientibus pro v$^{c}$ libris libris trev. ac renunciat adificacionem castri berincastel pro

cfr. MRR IV, 700.
Orig. i. Cobl. St.-A.
Gedruckt Honth. I, 812 u. Toepfer a. a. O. I, 52.

ccl lib. trev. et recognoscit castrum hunolstein in feodum habere.

153. S. 118. Quod Winterich et lyser est feodum archiepiscopi. Joffridus de Aixe.
cfr. MRR IV, 112. Orig. i. Cobl. St.-A.
Gedruckt Honth. I, 820.

154. S. 118. Emptio meyen et omnium pertinentium. henricus de mulenarke henrico archiepiscopo pro m. c. marcis aquinensium.
Gedruckt Günther cod. dipl. Reno-Mos. II, 272.

155. S. 118. Compensacio de dampnis in Swarceburg cum triplici feodo.
cfr. MRR III, 1924.
Gedruckt Honth. I, 755.

156. S. 119. Quod henricus electus trevir. tenebit bona in sarcove et conc (sic! = Conz) ut predecessores et bona in moncler ut debet recognoscunt Giotus de Moncler et castrenses m. c. c. lxiii.
In d. Überschrift im Codex ist mit arab. Ziffern 1263 zugefügt.
cfr. MRR III, 1925. Gedruckt Honth. I, 757.

157. S. 119. Consensus vendicionis decime de bischofdrone et que ibi habet G(erardus) de Kempenich. henrico archiepiscopo.
cfr. MRR IV, 403. Orig. Cobl. St.-A.
Gedr. Honth. I, 803.

158. S. 119. Quod Godefridus comes Vienne assignabit XL libr. trev. terre prope pilche pro iiii$^{c}$ libr. trev. a bomundo m. c. c. xciiii.
Gedruckt Honth. I, 827.
cfr. MRR IV, 2360.
Orig. Cobl. St.-A.

159. S. 120. Feodum curie Mannevilre sub Randeke pro lx marcis aquensium E. de Liwenstein henrico archiepiscopo.
Gedr. Honth. I, 818.
cfr. MRR IV, 1127. Orig. St.-A. Cobl.

160. S. 120. feodum villarum sancti laurencii et Limpach. comes sarwerde henrico archiepiscopo 1280 (sic!).
cfr. MRR IV, 792 (aus Bald. Kesselstatt). Im Context d. Jahr 1281.

161. S. 170. X marce argenti assignate in festo beati Laurentii per comitem sarwerde henrico archiepiscopo et c marce archiepiscopi adhuc debentur.
cfr. MRR IV, 833 aus Balduin. Kesselstatt.

162. S. 120. Curia Durremunce permutata pro curti langendorf ad quam addidit henricus arch. viii$^{c}$ marc. aquensium.
cfr. MRR IV, 568. Orig. i. Cobl. St.-A.

163. S. 120. Permutacio hugonis domini de Vinstingen super omnibus actionibus contra henr. archiepiscopum et ecclesiam trev. sibi competentibus.
cfr. MRR. IV, 1219 aus d. Bald. Kesselst.

164. S. 120. feodum Reizer de Campo prope Ezheim iuxta morchingen pro xxx lib. trev. henricus archiepiscopus.
cfr. MRR IV, 1082.
Gedruckt Honth. I, 818. Orig. Cobl. St.-A.

165. S. 120. littra henrici archiepiscopi de feodo castro de sarwerden.
Die Urkunde war ursprünglich vergessen worden und ist am unteren Rande links, dann rechts eingetragen, cfr. MRR IV, 491, aus d. Bald. Kess.

166. S. 121. Quod castrum Kempenich cum omnibus pertinenciis est feodum domini henrici archiepiscopi trev.
cfr. MRR IV, 404. Orig. i. Cobl. St.-A.
Gedr. Honth. I, 803.

167. S. 121. Ratificacio vendicionis medietatis decime de Couese et medietatis iuris patronatus. Sara de kirpurch et sui henrico archiepiscopo. — cfr. MRR IV, 814. Orig. i. Cobl. St.-A.

168. S. 121. Quod castrum henzemberg est feodum aperibile henrici archiep. et eius nomine per wilhelm bolzel de Lapide. — cfr. MRR IV, 578, aus dem Chartular im Cobl St.-A. Gedruckt Honth. I, 808.

Die drei folg. französischen Urkd. sind viel deutlicher geschrieben, 171 sehr kräftig. Man sieht sofort, dass sie zwischen die andern eingeschoben wurden.

169. S. 121. Quod nulli homines domini trevirensis nec et homines in hunolstein recipi possint. — cfr. MRR IV, 789, aus dem Balduineum Kesselst.

170. S. 121. Quod Lambertus et R(einer) fratres de castris acquitant dimidiam amam vini debitam pro fossato berincastel et xii. denar. consensus henrici archiep. — cfr. MRR IV, 1153, aus dem Balduin. Kesselst.

171. S. 121. Quod Poincls de Troisins de Maleroth totum allodium suum in Elaynges et Bevanges ab henrico arch. Trev. sub sigillo henrici comitis de Lutzillburg. — Gedruckt Honth. I, 803.

Im Register ist nun ein einfacher Strich gezogen zum Zeichen, dass nun die Urkunden Boemunds beginnen. Das ist jedoch nicht ganz richtig, da 172 noch unter die Zeit Heinrichs zu setzen ist. Im Urkundenteil sind sie ohne weiteres angereiht

172. S. 122. Quod Richardus romanorum rex facit ministerialem ecclesie trev. Odam de Trys henrico archiepiscopo et ecclesie trevir. — Gedruckt Honth. I, 748. Orig. i. St.-A. Cobl. cfr. MRR III, 1857.

173. S. 122. Liberacio oppidi de Meyen per dominum Richardum Romanorum regem. — In der Rubrik stand quondam Rom. reg.; quondam ist dann mit schwarzer Tinte durchstrichen. cfr. MRR IV, 1898.

Diese Urkunde 173 wie die folgenden 3 haben wiederum Rubriken, die vom Registrator zum Teil umgeändert sind nach seinem Regest. Am Rande steht in rubro: litere oppidorum . . . . . . . . (wahrscheinlich liberatorum) zu lesen.

174. S. 122. liberacio pilliche per eundem. — cfr. MRR IV, 1898.

175. S. 122. liberacio berincastel per eundem. — In der Rubrik: liberacio oppidi berincastel per eundem, das nach dem Register umgeändert. cfr. MRR IV, 1898.

176. S. 122. liberacio in sarburg per eundem. — In der Rubrik lib. oppidi sarburg per eundem dominum Rudolfum, das dann nach dem Regest geändert. Dann ist sofort hinzugefügt die Rubrik von 177, jedoch fehlt die Urkunde. Wieder ein Zeichen, dass der Registrator später die Überschriften einschob, und, wie man sieht, etwas mechanisch.

177. oppidum Witlich habet literam liberacionis sue, similem et Montabur.

178. S. 122. Quod Albertus rex tenebit beomundum archiepiscopum in possessione castri Thurum et omnium possessionum ecclesie.

cfr. MRR IV, 2776. Orig. i. Cobl. St.-A. Gedruckt Günther cod. dipl. Reno-Mos. 2, 527. Die Rubriken hören auf; sie sind mit schwarzer Tinte dünn eingeschrieben, wie vorher.

179. S. 1 3. Consensus archiepiscopi G(erardi) Monguntini donacionis castri Cochme et omnium pertinentium bo(emundo) et ecclesie trev. per Albertum regem facte.

cfr. MRR IV, 2768.
Nach d. Urkunde ist der consens resp. der Vermerk über die 4 Willebriefe ausgedrückt. Orig. i. Cobl. St.-A.

180. S. 123. Quod cono dominus de urren (?) potest alienare bona de pisport, boveriis et ad sanctum Michaelem ibidem de consensu henrici et Gottfridi fratrum comitum Yrsutum.

cfr. MRR IV, 2447. Gedr. Töpfer a. a. O. 1, 347 und 2, 403. Orig. i. Cobl. St.-A

181. S. 123. Quod boemundus archiepiscopus obligat henrico de helfinstein iurisdictionem in niderberg praeter pullos pro LX marcis Colon. pro feodo castro in erembretstein.

cfr. MRR IV, 2123. Orig. i. Cobl. St.-A.

182. S. 123. Remunicacio iurispatronatus de Nykedich boemundo archiep. per Meinvelder.

cfr. MRR IV, 2413. Orig. St.-A. Cobl

183. S. 123. Johann de Malberg assignavit in feodum Reincerad et Grunolderod boemundo archiepiscopo pro cc. lib. trevir

Gedruckt Honth. I, 824.
Orig. i. Cobl, cfr. MRR IV, 2119.

184. S. 123. G(erardus) comes de Dietze dotat ecclesiam de Dietze de XII marcis colon. in villa hasebach uzonedorf et iurispatronatus in Aldendorf.

Litere quondam Dytheri archiepiscopi.

185. S. 124. primo feodum Reneri de lewenstein VI alb. Trev. in vineis et pratis apud keimte et bridel.

Die Urk ist mit anderer Hand eingetragen, wie auch die folgende. Man sieht, dass aber Platz für beide gelassen war. Sie sind ohne Rubrum.
Gedruckt Honth. II, 30.

186. S. 124. Quod castrum bruch est ligium ecclesie trevir.

Gedr. Honth. II, 28.

187. S. 124. Fridericus Walpodo assignat iiii marc. in decima ville Reinderode pro feodo castro montabur.

Gedr. Honth. II, 14.

188. S. 124. Joh. de Waldeke XC marcas.

188—191 haben Überschriften in rubro Datum a d. m. ccc. ii. In crastino beati Johannis baptiste.

189. S. 124. f(edodum) Henrici de Eremberg.

a. d. m. ccc. ii. feria sexta post pentecosten.
Gedr. Lamprecht III, N. 84, S. 109.

190. S. 124. f. Joh. bozo de Waldecke.

a. d. m. ccc. ii. feria ante festum beati Johannis baptiste.

191. S. 124. f. Udonis de Waldecke.

a. d. m. ccc. ii. feria iiii ante festum beati Johannis bapt.

192. S 125. feodum henrici de Waldecke dicti de Renneberg.

d. a. d. m. ccc. secundo feria iiii. ante festum sancti Johannis baptiste.
Gedr. Lamprecht III, N. 85, S. 109.

| | |
|---|---|
| 193. S. 125. recognicio dieteri archiepiscopi et h(ermanni) archidiaconi de Wilenauwe, quod castrum bischofstein est ligium ecclesie trev. | Gedruckt Honth. II, 20. |
| 194. S. 125. recognicio wirici quod recepit ccL marcas duobus turonensibus pro ditero quod castrum suum Winneburg fecit ligium ecclesie trev. | Gedruckt Honth. II, 26. |
| 195. S. 125. Henricus Schetzelin domum suam novam in loriche in feodum castri stolzinfels pro xxx marc. et petit adhuc xxx marc. | Gedr. Honth. II, 31. |
| 196. S. 125. Quod fridericus dominus de Sleyda recepit l. libr. trev. | a. d. m. ccc. v. |
| 197. S. 125. Conradus de foro, maneus in duna assignat IV amas vini apud clottene in feodo. | Gedruckt Honth. II, 31. |
| 198. S. 125/126. feodum castri in Pilliche. henricus de Montabur X marcas suam domum in castro pilliche et bonis in confinio universis. | Gedr. Honth. II, 30. |
| 199. S. 126. Obligacio advocacie Oftendinc que pro III marc. bonorum redempta est. | Gedr. Günther cod. dipl. Reno-Mos. III, 25. |
| 200. S. 126. henricus shezelin assignabit VI marc. reddituum infra leucam a Confluentia pro lx marc. receptis monete confluentine. | Gedr. Honth. II, 34. |
| 201. S. 127. feodum Eberhardi domini de Mereberg. pro xx marc. in precaria oppidi herburc et x marc. feod. omnia bona cum in iurispatronatu in undershuse. sed cc. marc. restant solvende. | a. d. m. ccc. vii. in die divisionis apostolorum. |
| 202. S. 127. feodum ligium castri somerowe. Diterus. | Gedruckt Honth. II, 19. Diese Urkunde ist im Original (?) eingeklebt. |

Es folgen nun die Urkunden zur Zeit Balduins mit der Überschrift in rubro.

litere temporibus domini balduini archiepiscopi et per ipsum procurate.

Dieselben sind zunächst von demselben Schreiber geschrieben, der auch den vorhergehenden Teil (mit den gegebenen Ausnahmen) angefertigt hat. Dann Seite 90 setzt eine andere Schrift ein, wenigstens andere deutlichere Schriftzüge und man sieht, dass die Urkunden nicht mehr hintereinander, sondern data occasione eingetragen worden sind Aus dem Register sieht man sofort, dass es meist Lehnsurkunden sind.

Ich trage nun die Urkunden nach, die der eigentlichen Urkundenmasse vorgeschrieben sind. Auch im Register sind sie von unserem Registrator auf das Blatt nachgetragen, das dem eigentlichen Register voranging und freigeblieben war nach den Eintragungen der dem Erzstift gehörenden Lehen. Ich bezeichne die Reihenfolge mit N. 1, N. 2 etc., d. h. Nachtrag 1, 2 etc., da ich die fortlaufenden Nummern von 203 an für die eigentliche Fortsetzung aufsparen will. Wir müssen verschiedene Nachträge unterscheiden. Der erste steht unmittelbar vor der eigentlichen Urkundenmasse. Er war dem Registrator bekannt, denn er ist von ihm registriert und numeriert,

ja, wie bereits bemerkt, setzt von da an die Numerierung des ganzen Codex ein.

Wir geben zunächst diese vom Registrator eingetrag. Urkundenregister:

N. 1. S. 47. Quod trevirensis ecclesia est metropolis super metensem tullensem et virdunensem et quod habet usum palii et equitare cum nacco albo et cruce et confirmacio istarum possessionum bonorum et honorum. Honorius Manerio (!) trevirensi archiepiscopo m. c. 28 (!)

Die Urk. N. 1 bis Nr. 4 sind fast völlig verblasst und kaum leserlich. Aber mit (später oder gleichzeitiger ?) schwarzer anderer Tinte waren die Überschriften geschrieben, die besonders die Jahreszahl deutlich erkennen lassen. So lässt sich mit Hilfe des Registers feststellen, dass die Urkunden richtig übereinstimmen.
Gedruckt I, 460.
Orig. Cobl. St.-A.

N. 2 S. 47. Quod Walramus de limpurch tenet partem suam castelli Malberg ligiam a theoderico arch. trevirensi anno m. cc. 38!

Gedr. III, 637. Orig. Cobl. St.-A.

N. 3. S. 47. Quod h(enricus) comes de nassowe tenet haselbach ab ecclesie trev. th(eodericus) archiepiscopus anno m. cc. 36!

Gedr. III, 638.
cfr. Kremer, Original. Nass. II, 278.

N. 4. S. 47. Quod castrum bischofstein en feodum ligium ecclesie trev. henricus de hollandia archiepiscopo h[enrico) trev. m. cc. 73! sub iv sigillis.

cfr. MRR III, 2851. Gedruckt Honth. I, 862.
Orig. i. Cobl. St.-A.

N. 5. S. 48. Quod castrum Covern inferius et superius sunt ligia ecclesie trevir. nec alienabuntur nec nocebunt ecclesie Trev. sub pene! omnium feodorum et alia. Fridericus dominus novicastri h(enrico) archiepiscopo sub v sigillis 1277 (!)

Die Urk. trägt keine Überschrift. Am Rande mit moderner Schrift Cobern 2.
Gedruckt Honth. I, 807.

N. 6. S. 48. Quomodo castrum treys teneatur ab ecclesia trevirensi. h(enricus) sub v sigillis 1277 (!)

Gedr. Honth. I, 804.

N. 7. S 49. Fridericus dominus novi castri obligat advocaciam monasterii Meinevelt pro $v^{c}$ marcis aquensium. h(enricus) archiepiscopus trevirensis sub vii sigillis 1277 (!)

Gedr. Honth. I, 806.

N. 8. S. 56. fridericus dominus novicastri obligat henrico arch. trev. curtem kerliche pro m. ccc. xxx marc. aquensium sub viv sigillis. m. cc. lxxvij..

Gedruckt Günther cod. dipl. Rheno-Mos. II, 281.

N. 9. S. 50. Collacio curtis Confluentię cum abbacia, theloneo, et moneta ecclesie trevir. h(enricus) imperator Popponi archiepiscopo. $m^{o}$ $xviii^{o}$.

Gedr. I, 293. Orig. Cobl. St.-A.

N. 10. S. 50. Restitucio ecclesiarum logenstein et Kemmetham, castri sidelingen cum allodio. hillino archiepiscopo. cassacio coniuracionis civium trevirensium et quod castrum Eremberch est ligium ecclesie trevir.

Gedr. I, 627. Orig. St.-A. Cobl.

conradus palatinus mediante Friderico imperatore fratre suo.

N. 11. S. 51. . . . . . kilwalt . . . aquisitum superius . boppo cum suis fidelibus . . . . . sub . . . sigill . .
Gedr. I, 299. Orig. i. Cobl. St.-A.

N. 12. S. 51. . . . . theloneum in theonisvilla. hludovicus rex.
Gedr. I, 149 nach Abschrift v. J. 1050.

N. 13. S. 52. Confirmacio cathedratici seu visitacionis per totum episcopatum et ne archidiaconi curam animarum committant (?) sine consensu archiepiscopi cum (?) hillino.
Gedr. I, 592. Orig. i. Cobl. St.-A.

N. 14. S. 52. Obligacio curtis partenheim pro c. marc. Joh(annes) archiepiscopus.
Gedr. II, 155 aus d. Bald. Kesselst.

N. 15. S. 52. Th(eodericus) de Ysenberg permittit domino de Valkenstein obligare mediam decimam de Meezerich. Theodero archiep. pro c lib. trev. racione residencie in kielburch 1240 (!).
Gedr. III, 673. Orig. i. Cobl. St.-A.

N. 16. S. 52. donacio et (confirmacio ?) comitatus de Marvelz ecclesie trevirensi henricus rex tertius bopponi. m. xxxix.
Gedr. I, 311. Orig. i. Cobl. St.-A.

N. 17. S. 53. comes cadelo dat ecclesiam proncesvelt cum pertinenciis ecclesie trev. sub sigillis bopponis.
Gedr. I, 324. Orig. i. Cobl. St.-A.

N. 18. S. 53. concambium quorundam bonorum in marca juliacensi super lisuram apud altre. Eberardus arch. m. lx. v.
Gedr. I, 361. Orig. i. Cobl. St.-A.

N. 19. S. 53. Quod iohannes archiepiscopus accommodavit duas imagines sancti patri altaris pondere xi marcarum auri praeter gemmas mc. c. xc.
Gedr. II 103 aus d. Bald. Kesselst.

N. 20. S. 54. renovacio donacionis ville meedariz cum omnibus pertinenciis capitulo trevirensi. Arnulphus rex viiii$^{c}$ xciiii.
Gedr. I, 137 aus alter Abschrift.

N. 21 S. 54. Quod Euche ad ecclesiam trevirensem pertineat. boppo.
Gedr. I, 305 aus dem Balduineum.

N. 22. S 54. Quod dux lotharingius nullam iurisdictionem nec ius habet in curia perle que est capituli trevirensis nec homines eorum in montman recipiet. c(apitulum) habet literam.
cfr. MRR III, 2433. Orig. i. Cobl. St.-A.

N. 23. S. 55. De immunitate ecclesie trevir et quod non teneatur nisi ad vi equos annuatim quia comitatus de eo factum est. Zwentibuldus rex ratbodo archiepiscopo anno 898 (!).
Gedr. I, 143. Orig. i. Cobl. St.-A.

N. 24. S. 55. Restitucio abbacie sancti Servacii ecclesie trevirensi. Otto rex rotberto episcopo (!) trevir. anno 949 (!).
Gedr. I, 183 für 945 29. Dez. In unserer Urkunde: a. d. inc. dcccexli anno dom. Ottonis X. Im Urkundenoriginal nach Beyer: dccccxlv. Orig. St.-A. Cobl..

N. 25. S. 55. confirmacio patrimonii Rotardi ecclesie Cardonensi bruno archiepiscopus 1121 (!). — Gedr. I, 445. Orig. St.-A. Cobl.

N. 26. S. 55/56. Quod comes de Virneburch gaudebit iurisdictione sua in meinevelt et alibi et hominibus suis in monasterio et in meyene ut consuetum est, quod homines sui et castrensium suorum non recipiantur (?) ibidem . . . . . . . sub vii sigillis, sed tria ulteria deficiunt. — cfr. MRR IV, 1284. Orig. i. Cobl. St.-A.

N. 27. S. 56. karolus rex precipit, quod imposterum clerus et populus trevirensis eligant episcopum trevirensem. — Gedr. I, 157. Orig. i. Cobl. St.-A.

Diese Urkunden des 1. Nachtrages sind von einer Hand. Nun folgen im Copiar 6 Urkunden von einer andern Hand. Mir scheint, dass dem Registrator diese nicht mehr bekannt waren, denn sie fehlen im Register; höchstens mag er die noch auf S. 5 eingetragene vom König Albrecht gekannt haben, da sich auch ein jetzt verblasster, unleserlicher Ansatz zur Registrierung dieser Urkunde findet. Die anderen 5 Urkunden sind von fester, schöner Hand und nicht registriert, obschon die Seiten vom Registrator numeriert worden sind. Er hat sie also nicht mehr gesehen. Es war aber für derartige Nachträge Platz gelassen, da auch nach diesen sich ein Raum von 3³/₄ Seiten findet.

Der Registrator hat nun die Überschrift: recipiuntur privilegia non sigillata. Diese füllen die Seiten 9a, 10, 10a, 11, 11a, 12, 12a und 13 aus. Wir gehen gleich zu diesen privil. non sigillate über und nehmen die eingeschobenen, nicht registrierten zu den anderen nicht registrierten. Bemerkenswert ist, dass der Einschreiber derselbe ist wie der, der die Urkunden N. 1—N. 27 geschrieben hat. Er hat also selbst für etwaige Nachträge Platz gelassen.

N. 28. S. 13. Confirmacio primacie, donacio mitre papalis, confirmacio privilegiorum et quedam alia Leo papa Eberhardo arch. Trev. — Gedr. I, 329, 330. Orig. St.-A. Cobl.

N. 29. S. 63. Confirmacio donacionis celle quattuor coronatorum Rome cum omnibus pertinenciis eccl. Trev. Leo papa septimus (!) Eberhardo archiepiscopo Trev. — Gedr. I, 331. Orig. St.-A. Cobl.

N. 30. S. 63. Confirmacio primacie, collacio mitre papalis. confirmacio privilegiorum. Victor papa secundus Eberhardo archiep. Trev. — Gedr. I, 350. Orig. St.-A. Cobl.

N. 31. S. 64. Collacio primacie ecclesie trevirensis et confirmacio privilegiorum et possessionum. Johannes papa XIII Theodorico archiep. Trev. — Gedr. I, 232 nach einer Abschrift von 1050.

N. 32. S. 65. Cyrographum de curia sprendelingen pro XX talentis annuatim per capitulum trevirensem anno 1216 (!) — cfr. MRR II, 1396. Aus dem Balduineum Kesselst.

N. 33 S. 65. collacio de 37 (!) mansuum et aliorum in comitatu bidensi altari sancte marie trev. pro curia lendingen ad vitam anno 967 (!) per sifridum canonicum ibidem cyrographum superius est due complete.

Der Urkundenschreiber schrieb als Überschrift wie das Regest . . . ad vitam anno ixlxvii (c über x), eine spätere Hand: feodum Wicfridi canonici ibidem, eine noch spätere cyrograhum etc., was aber verblasst ist.

Gedruckt I, 228. Orig. Cobl. St.A.

Die Zeugenreihe in unserm Copiar ist aber diese: signum Werenfridi . signum tiedonis corepiscopi signum aderoldi decani . signum tangardi comitis (?). signum sigibodonis . signum tiecillini. signum amandi . signum eciam mei (!) wicfridi corepiscopi . signum gelfridi cellerarii . signum liutardi comitis . signum geisonis . signum dudoni . signum helprici . signum sigeberti prepositi et corepiscopi . signum grimmani cantoris . signum adelberti . . . . . signum hiltardi . signum petri . signum reineri corepiscopi . signum houldiberti advocati signum folradi signum ambrosii . anno dominice etc. wie MRUB I, 228.

Merkwürdig ist die Abbreviation nach dem signum adelberti, die auch der Einblick in das Original in Coblenz nicht klärte. Beyer gab es l. c. I, 228 mit comitis, hatte aber selbst Bedenkeu und setzte ein Fragezeichen dahinter. Ich denke mir, dass dem Einschreiber die Urkunde vorlag, und als er die Abkürzung nicht verstand, sie einfach imitierte, sodass es ähnlich wurde einem seiner Abkürzungszeichen, das jedoch auf dieses Wort angewandt, keinen Sinn ergibt.

N. 34. S. 65. Scriptum karoli regis weomado archiepiscopo de abbatiis trev. nominatim et quod teloneum non solvant.

Gedr. I, 26 aus dem Bald. zu Coblenz.

N. 35. S. 66. Cambium duorum mansuum in bivera et iannilergeio cum roberto archiepiscopo.

Gedr. I, 199 aus dem Bald. zu Coblenz.

N. 36. S. 66. nota quod profundus rivus iuxta ripam chiele et rupis! in marcha bodarti . . . . . . . villarum cum edificio ad ecclesiam trevirensem pertineat. Rotgerus archiepiscopus. Volmarus vasallus.

Gedr. I, 158 aus d. Bald. zu Cobl. für J. 915—923. Doch ist in unserm Copiar diese Zeugenreihe: signum helprici archidiaconi et prepositi signum archidiaconi (?) benedicti . . . . signum raminger (?) archidiaconi signum huperti . signum bernoldi presbyteri . signum sigmundi archidiaconi signum had . . ni decani signum benedicti presbyteri . signum alperi custodis . signum Walcandi cantoris . signum Rigberti cellarii . signum Joannis (?) presbyteri . signum gozmani presbyteri . signum volmari . signum vorici . signum regmari signum Gozperti signum Ofteri . signum gerberti (?) signum odilberti . signum item volmari.

N. 32. S. 66. Gisalbertus dux et rector ecclesie traiectensis dat hurotgero (!) archiepiscopo trev. et ecclesie trev. villas buoz in comitatu ardunensi et burg iuxta moselle fluvium ac Gulisam et adsitam (ad vitam ?) villam talevanc pro abbatia sancti servacii ad vitam. anno 928 (!).

Gedr. I, 169. Aus dem Balduin.

N. 33. S. 67. Thiefridus advocatus ecclesie trev. dat xii mansus in Michilinbach et alibi ecclesie trev. quia boppo archiep. dispensavit quod consanguineam suam ducat in uxorem. anno dom. 1036 (!).

Gedr. I, 307. Orig. St.-A. Cobl.

N. 34. S. 67. Quod bona in Erlont et prodac curte in wapensi comitatu ad ecclesiam trevirensem pertineat.

Gedr. I, 174 aus dem Bald. in Coblenz. Zeugenreihe in unserm Capiar: signum thiedonis prepositi. sign. ansieri. sign. gozpoldi. signum martini. sign. richeri advocati. sign. sigellini. sign. lanberti. sign. ro . . . ardi. signum Johannis.

N. 40. S. 64. nota quod sanctus Petrus habet xii mansus in bovingas. Coderanus. anno 946.

Gedr. I, 184 aus d. Bald.

N. 41. S. 64. Pippinus rex francorum confirmat cenobia nominatim et alias possessiones ecclesie trevir.

Gedr. I, 12 aus d. Bald.

N. 42. S. 69. Clementia contissa dat maginero archiep. trev. monasterium schiffinburg cum xvij mansis anno 1129 (!).

Gedr. I, 465a aus d. Bald.

N. 43. S. 69. henricus imperator mandat Johanni archiepiscope trev. quod ad tres quindenas vel vi ebdomadas peremptoriter debeant homines super ferio convocari.

Gedr. II, 148 aus dem Bald.

N. 44. S. 69. Copia obligacionis advocaciae de Meyen.

cfr. MRR IV, 2594.

N. 45. S. 70. Quod Johannes papa non vult derovogare iuri clericorum per suos processus.

Datum Avig. vii. kl. Junii pontificatus nostri anno octavo.

Diese beiden 44, 45 sind nachgefügt.

Hier folgen nun die eingeschobenen, nicht registrierten Urkunden und zwar A) die vor N. 27 und N. 28 stehenden.

I. Seite 56. Deutsche Urkunde. König Albrecht belehnt den edlen Mann Robin von Cobern mit dem Dorfe Poliche und dem Gericht auf dem Meynefelde. 1299. Vgl. MRR IV, 1299, wozu Goerz als Quelle auf das Balduin. Kesselst verweist.

II. S. 57. Alexander episcopus servus s. d. Venerabili Stefano Cluniacensi abbati. Cum omnium fidelium, ohne Datum.

III. S. 57. Bonifacius ep. serv. s. d. Dilectis filiis, Abbati et conventui monasterii Cluniacensis. Presignis ordinis vestri Datum Anagniae Idus Junii p. a. vi.

IV. S. 58. Bonifacius ep. serv. s. d. Dilectis Cluniacensis. Eaque iudicio. Datum Laterani Idus Martii a. p. viii.

Diese 3 für das Kloster Clugny ausgefertigten Urkunden sind mit sehr exakter Schrift eingetragen. Zu II vergl. Jaffé Reg. Pont. II, 10614 Bestätigung der Klosterbesitzungen und Privilegien. Zu III. Potthast Reg. Pont. II 24 965. Zu IV. Potthast. l. c. II, 25 133.

V. S. 58. J. n. s. e. i. tr. Ego arnoldus d. gr. trev. archiepisc. dilecto in domino Godefrido Wadegoci Abbati. a. d. inc. m. c. lxxx secundo.

VI. S. 59. Nach der Überschrift: Quod cives treverenses non faciant consuetudines novas. Comes palatinus Renanus. Gedruckt Hontheim I, 595.

B) Die vor dem ersten Nachtrag stehen.

VII. S. 36. Bruchstück einer Urkunde über die Sühne zwischen der Stadt Wesel und dem Erzbischof Balduin anlässlich der Judenschlacht. Vergleiche Brower, Annales Trev. Lib. XVII. p. 211. Cap. C.

VIII. S. 42. Conrad von Schöneck auf dem Hunsrücken, Rat, Ritter, Schöffen und Bürger von Boppard erneuern das alte Bündnis mit den Herrn von Schöneberg, Schultheiss, Schöffen, Rat und Bürgern von Wesel. Überschrieben datum per copiam. Gedruckt III, 1358 aus diesem Copiar.

IX. S. 42. Dieselbe Einigung von Seiten der Schöffen, des Rats und der Gemeinde von Wesel. Bruchstück.

X. S. 43. Verschiedene Gerichtsladungen.

Datum per copiam. Hart . . . here von Schonecke sal den Romischen keiser lud antwerten vor . . . . hofgerichte uf den nechsten . . . vor sente kyliansdag der schierst kummet. darumb daz er boze und ungerecht montze slehet und slagen . . . oder man richt zu ym als zu recht wirt. Datum sub sigillo iudicii anno domini m. ccc. . . . feria IV.

pro eodem delicto citati sunt Wilhelmus comes de Wyde Godfridus Seynensis dominus? in Valendar. Gerlacus et Philippus de Ysenburg. Theodor de Helfinstein. Walpod de novo castro. Theoderich de Selbach et H . . . de R . . . mberg.

Hermann von hoenfels sal vor des römische keiser lud hofgerichten antwerten dem erwerdigen fursten hern bald. Erezeb. zu Trier uf den nechsten frietag vor sente kylians dag der schierst kumpt oder man richtet zu ym als recht ist. datum anno domini 1341. . . . . . de eodem Walter dictus schade. h. de helfenstein. Joh. filius. Th. March. de huneberg. Th. March de huneberg. (2 mal!)

XI. S. 43. copia. Wir ludwig von gots gnaden Romische keiser zu allen zyten merer des richs dun kunt allen . . . . . . daz wir henr. von Naustul canonich von keiserslutern in des richs achte mit orteil getan etc. Actum frankf. 1341 die s. Viti.

XII. S. 43. Chrispianus Münstere oppidanus Andernacensis dixit anno xli quodcunque suum esse in territorio Andernacensi. in agere usque ad territorium ville kerrich, item ab Andernacho usque ad territorium ville Misenheim item ab And. usque ad territorium ville kedich. Item ab And. usque ad territorium ville Kelle. exceptis tamen decimis in dicto territorio sitis que ad specialem . . . . . .

XIII. S. 43. Inquisicio facta super iure quod ar. de pitlingen pretendebat habere in castro Rumstein. Bruchstück eines Notariatsinstruments v. J. m. ccc. ix.

XIV. S. 44. Erzbischof Balduin gestattet der Gemeinde Cobern ein Gerichtssiegel und bestimmt seinen Gebrauch. Gedruckt Lamprecht, deutsches Wirtschl. III, 175.

XV. S. 45. Burgfriede zu Isenburg vom 2. II. 1334. Gedruckt im Geschlechtsregister der Häuser Isenburg, Wied und Runkel. Mannheim 1778. II. S. 126 N. CVII.

# Wirtschaftliche Lage und soziale Bewegungen im Kurfürstentum Trier während des Jahres 1525.

Von Dr. Paul Haustein.

(Fortsetzung.)

## IV. Kapitel.

Umfangreicher und hartnäckiger waren die sozialen Bewegungen, die gleichzeitig in den kurtrierischen Städten einsetzten. Auch hier hatte eine lebhafte Agitation vorgearbeitet. In der freien Reichsstadt Frankfurt hatte sich schon im März um Georg Westerburg, den Schüler Karlstadts, eine festgeschlossene, geheime, revolutionäre Partei gebildet, aus deren Mitte am 13. April ein Programm von 46 Artikeln hervorging [1]). Ihr Inhalt, der deutlich die Anwendung der bäuerlichen Forderungen auf städtische Verhältnisse erkennen lässt, gipfelte vor allem in dem Verlangen, die religiös sittlichen Gedanken der Reformation in die Tat umzusetzen, die Bürgerschaft von dem mittelalterlichen Joche der Geistlichkeit in wirtschaftlicher Beziehung zu befreien, letztere allen bürgerlichen Pflichten und Lasten zu unterwerfen und endlich in einigen den Stadtrat und das Gerichtswesen betreffenden Reformen [2]). Um in andern Städten eine gleichartige Bewegung zu entzünden, sandten die Verschwörer Abschriften ihrer Artikel nicht nur in das nahgelegene Mainz, sondern auch weiter rheinabwärts bis nach Köln, „wo diese trefflichen Artikel zwecks weiterer Verbreitung auch gedruckt wurden“ [3]). In den trierschen Städten wurden die Frankfurter Artikel sehr bald wegen der lebhaften Handelsbeziehungen mit Frankfurt durch Kaufleute bekannt und in zahlreichen Exemplaren verteilt, was uns durch den

---

[1]) Kriegk, Frankfurter Bürgerzwiste und Zustände im Mittelalter, 1862, S. 178.

[2]) Vgl. Quellen zur Frankfurter Geschichte, II. Bd. Chroniken der Reformationszeit: Das Aufruhrbuch Johann Marstellers S. 184.

[3]) Vgl. Otto, Bemerkungen zu dem Frankfurter Bürgeraufstand. Historisch-politische Blätter, 1874, 4. Heft. Vgl. J. Cochlaeus, Historia de actis et scriptis M. Lutheri, Moguntiae 1549: Seditiosi autem ex plebe Frankfordiensi, ut suo exemplo alias quoque commoverent, descriptos suos articulos transmiserunt non solum ad vicinam Moguntiae plebem, verum etiam ad longius distantem Coloniae populum, pium alioqui et religiosum, ubi et per typographos in multa exemplaria, ut disseminarentur latius, multiplicati sunt egregii illi articuli.

kurtrierschen Kanzler[1]) und für Boppard speziell durch eine Briefnotiz[2]) der Äbtissin des Klosters Marienberg bestätigt wird.

Doch damit nicht genug, die Frankfurter Revolutionäre liessen dem Worte bald die Tat folgen, indem sie am 22. April den Rat zur Annahme aller ihrer Artikel zwangen, und nun zeigte sich die Wirkung ihrer Agitation. Wie ein Lauffeuer ergriff die Bewegung das Erzstift Mainz[3]), dessen Kardinalerzbischof auf alle Wünsche seiner Untertanen sofort ohne Widerstand einging; kurz darauf erfasste sie, durch den so schnell errungenen Sieg noch gekräftigt, den Rheingau[4]), wo man sich zu Hunderten auf der Wachholder Haide und dem St. Johannesberg zusammenscharte, und der Bruder des trierschen Kurfürsten, der Ritter Friedrich von Greiffenclau, ihre berechtigten Forderungen befürwortete. Manche Bopparder und Oberweseler hatten diesen Vorgängen persönlich beigewohnt, und daher begann es sich fast gleichzeitig auch bei ihnen zu regen. Richard aber war andern Sinnes als sein Bruder und versuchte dieser Bewegung zuvorzukommen und sie durch rasches, umsichtiges Handeln im Keime zu ersticken. Kaum hatte er nämlich von der Stimmung seiner Rheinstädte Kunde erhalten, als auch schon ein geharnischter Brief[5]) an sie abging, worin er sie durch den Hinweis auf die glänzenden Siege des schwäbischen Bundes über alle aufrührerischen Scharen nah und fern, dessen Truppen schon gegen die Mainzer, Pfälzer und Rheingauer Rebellen heranzögen, vor einem unüberlegten Anschluss an diese Bewegungen warnte, sie zur Ruhe gemahnte, und zugleich sein baldiges persönliches Erscheinen in Aussicht stellte, um berechtigte Forderungen seiner Untertanen zu erfüllen.

Doch die kurtrierschen Städte fügten sich nicht so willfährig ihrem Kurfürsten, wie die Bauern, vielmehr schien ihnen jetzt der geeignete Zeitpunkt gekommen, alte verlorene Rechte wiederzugewinnen und neue Freiheiten zu erlangen. Daher wuchs die Gärung der niederen Massen.

---

[1]) Vgl. Chroniken der Reformationszeit a. a. O. S. 220, wo der Kanzler den Frankfurtern wegen ihrer Artikel Vorhaltungen macht: „die ein ehrbar rath versiegelt häth, die auch further in die Fürstentumb und umliegenden Landschaften geschickt, in Druck gebracht, daraus anders nit zu vernehmen, denn als ob gesagt oder verstanden werden sollt: „hernach lieben Brüder, volgt uns nach, wir haben einen rechten weg für uns, wir haben euch die ban gemacht.“

[2]) Vgl. St. Marienburger Klosterakten (Cobl. Archiv): Von Frankfurthen, woe die newe luterische ler manicherlei missbrauch gewecket, ist für Boparten ein unraidt uff den andern gefolgt.

[3]) [4]) Vgl. P. Richter: Geschichte des Rheingaus S. 167.

[5]) Hdschr. S. 51 f. (Ann. f. n. A. S. 43).

In Oberwesel[1]) fasste man auf erregten Bürgerversammlungen[2]) nach heftigen Auseinandersetzungen mit dem Klerus, dessen Privilegien es vorwiegend zu beschränken galt, seine Beschwerden schriftlich in 10 Artikel zusammen. Dabei dienten die Frankfurter Forderungen ähnlich wie in anderen rheinischen Städten, z. B. Mainz, Worms, Speyer als Muster.

Die Bedefreiheit der privilegierten Klassen trug, wie wir sahen, die Hauptschuld an der finanziellen Notlage der Bürgerschaft. Daher forderte der erste Artikel Beseitigung[3]) der adligen[4]) und klerikalen Vorrechte und die Entlastung der unteren Volksschichten von dieser drückenden Steuer. Doch man beabsichtigte die Geistlichkeit nicht nur zur Bede, sondern zu allen bürgerlichen Pflichten mit heranzuziehen, vor allem zum Wachtdienst bei Tag und Nacht, zum Läuten der Glocken, sowie zur Kriegssteuer, nur vom Kriegsdienste sollte sie nach wie vor befreit sein. Wäre ein Geistlicher an der persönlichen Erfüllung seiner Pflichten verhindert, so sollte der Magistrat gegen eine vom Stift zu zahlende Entschädigung einen Stellvertreter bestimmen.

Man ging aber noch weiter, es galt überhaupt jeden Landerwerb der toten Hand zu verhindern. Daher sollte es allen, sogar den in das Kloster Eintretenden verboten sein, ihr liegendes Gut der Kirche letztwillig zu vermachen[5]).

Besonders eingehend behandelten die Artikel die mannigfaltigen Verschuldungen und wünschten hier eine dauernde Abhilfe zu schaffen. Die darauf bezüglichen sehr besonnenen Forderungen gipfelten in der Ablösbarkeit aller, auch der auf erblich und ewig festgesetzten Zinsen, und zwar sollten gebriefte und gesiegelte Schuldscheine mit der zehn-

---

[1]) Original im Cobl. Archiv. Hdschr. S. 121 ff. (Ann. f. n. A. S. 71 ff.)

[2]) Besonders beteiligten sich auch die das Bürgerrecht besitzenden Bewohner der umliegenden Ortschaften an den Verhandlungen.

[3]) „es sollen nu hinfüro zu ewigen Tagen alle und jede, so Güter in und umb die Stadt Wesel und in derselben Mark und Bezirk liegen, auch Zins und Rent und Gilt darin scheinen haben, die seien geistlich oder weltlich, edel oder unedel, ihre Bede gleich andern Bürgern davon geben."

[4]) Mit alleiniger Ausnahme der Inhaber der „frei Lehengüter" d. h. der Besitzungen, die der Landesherr an seine adligen Getreuen verlieh.

[5]) Man beklagte sich darüber, dass oft Eltern aus Frömmigkeit ihr Vermögen dem Klerus und nicht ihren Kindern hinterlassen hätten, daher sollte es verboten sein, solange Leibeserben lebten, überhaupt ein Testament zu machen, fehlten letztere, so solle der Erblasser jedwedem, ausgenommen einem Geistlichen, sein Hab und Gut vermachen dürfen.

fachen, schon über 40 Jahr gezahlte mit der vierfachen und urkundlich nicht beweisbare mit derselben Schuldsumme tilgbar sein.

Endlich erstrebte die Bürgerschaft einige Reformen im Gerichtswesen. Alle weltlichen Prozesse, wie über liegende Güter, Renten, Zinsen, Schulden usw. sollten in Zukunft nur vor einem weltlichen Gericht verhandelt werden. Nur bei „Ehezehnten“ und anderen kirchlichen Dingen wollte man sich willig dem geistlichen Richterspruche unterwerfen, auch sollte einem Priester im Rechtsstreit mit einem Laien erlaubt sein, sich von seinem geistlichen Gericht vernehmen zu lassen. Ferner sollten am kurfürstlichen Hofgericht die unerträglichen Kosten der Parteien an Notare, Advokaten und Prokuratoren vermindert werden.

Im letzten Artikel forderten die Lehnwinzer bei neuverliehenem Grund und Boden für die ersten 7 Jahre volle Abgabenfreiheit.

Diese in den Artikeln aufgestellten Forderungen waren geeignet, gesunde soziale Verhältnisse im Bürgertum zu schaffen, denn sie mussten, in die Wirklichkeit umgesetzt, durch eine gerechte Gleichstellung von Klerus und Bürgerschaft die Stadt vom wirtschaftlichen Joche der Geistlichkeit befreien und eine Entlastung der unteren Bevölkerungsschichten von schier unerträglichen Abgaben zur Folge haben.

Diesen Artikeln musste der Klerus, wenn auch widerwillig, seine Zustimmung geben, und auch der Erzbischof, der am 4. Mai persönlich nach Oberwesel gekommen war, bestätigte sie, indem er zugleich versprach, alle gerügten Missstände seines Coblenzer Hofgerichts „mit der Hilfe und dem Rat seiner Gelehrten“ baldigst zu beseitigen. Nur aus kluger Berechnung machte Richard gute Miene zum bösen Spiel, denn da er gutwillig auf die Wünsche seiner Untertanen einging, nahm er ihnen jede Veranlassung, sich der revolutionären Bewegung im Rheingau anzuschliessen.

Doch die Nachgiebigkeit des Kurfürsten machte die Oberweseler dreister: „Bürgermeister, Rat und Gemeinde waren damit nit gesättiget, sondern verlangten dazu, was andern Städten und Flecken ober- und unterhalb Oberwesels gelegen, von ihren Obrigkeiten zugelassen wurde“ [1]). Worin diese weitergehenden und wohl unbilligen Forderungen bestanden haben, ist leider nicht überliefert, wohl aber, dass Richard sie mit aller Entschiedenheit abschlug. Noch mehr aber musste es ihn erzürnen, als die Oberweseler, gleich als misstrauten sie ihm, eine Bestätigung seiner Annahme der Artikel durch das Trierer Domkapitel verlangten; ein Ansinnen, das er ebenfalls entrüstet zurückwies.

[1]) Hdschr. S. 235. (Ann. f. n. A. S. 117.)

Inzwischen hatte die Bewegung auch auf Boppard übergegriffen Auch hier hatte man in grossen Bürgerversammlungen beschlossen, die Gelegenheit zur Besserung der Lage zu benutzen und seine Forderungen in 5 Artikel [1]) zusammengefasst, deren Grundlage vor allem die Oberweseler bildeten, mit denen sie vielfach wörtlich übereinstimmen [2]), dazu ein kaiserlicher Erlass [3]) vom Jahr 1479, welcher der Stadt sehr weitgehende Privilegien und Freiheiten verbürgt hatte. Infolgedessen enthalten sie mancherlei Zusätze, so vor allem betreffs einer durchgreifenden Reform des Klosterwesens, und zwar sollte der Magistrat ein Aufsichtsrecht über die im Bannkreis der Stadt gelegenen Klöster der Carmeliter, zu Kampf und zu St. Martin üben, nur Bopparder Bürgern den Eintritt in obige Klöster gestatten, deren Mitgliederzahl auf 13 beschränken und endlich im Interesse der Zünfte den Handwerksbetrieb der Geistlichkeit, namentlich auch die von den Nonnen betriebene Weberei [4]) aufs strengste verbieten. Da die geistlichen Klöster vielfach als Versorgungsanstalten galten, verlangte man beim Eintritt eine lautere fromme Herzensgesinnung und Verzichtleistung auf jegliches Geld oder Gut.

Nur die erst 1521 durch Karl V. von neuem bestätigten Privilegien und Freiheiten [5]) des adligen Klosters St. Marienberg wagte man nicht anzutasten; letzteres fiel auch der Stadt wegen seiner eigenen

---

[1]) Wenn auch an Zahl geringer als in Oberwesel, so enthalten die Bopparder Artikel gleichwohl bedeutend mehr Forderungen. Offenbar wollte man durch diese Zusammenfassung (z. B. sind 3 Oberweseler Artikel in einem Bopparder enthalten) dem Kurfürsten gegenüber bescheidener erscheinen.

[2]) In den Bopparder Forderungen kehren nämlich alle Oberweseler Artikel wieder. Es fehlt nur der für die Bopparder bedeutungslose über die Bede.

[3]) Dieser kaiserliche Vertrag verlor 1498 seine Geltung und wurde von der Ritterschaft heimlich bis zum Jahr 1516 in Gewahrsam gehalten, wo der Magistrat den Adel bewog, die Verschreibung auszuliefern. — Einen schlagenden Beweis für die Benutzung liefert folgende wörtliche Entlehnung. Im kaiserlichen Erlass heisst es: „Wir wollen auch, dass keine Güter im Bopparder Land weder durch Kauf, Wechsel, Übergab, Testament oder einiger ander Weis in geistliche Hände komme.“ Demgegenüber die Artikel: „Es sollen nu hinfüro die obgen. Geistlichen kein liegend Güter durch Kauf, Übergab, Wechsel, Besatzung der Testament oder eincher ander Weis in ihre Hände und an sich bringen.“

[4]) und sollen dieselbige cloisterfrauen anders nichts thun, dan allein Gott allmechtigen, daruff sy gestifft seind, mit betten, vasten und andern dergleichen gutten werken dienen“. Hdschr. S. 134 (Ann. f. n. A. S. 76.)

[5]) Vgl. Temporale im Cobl. Archiv.

grossen Stiftungen nicht sehr zur Last. Doch forderte man, dass die Äbtissin, falls sie zu irgend welchen Dienstleistungen der Laien bedürfe, nur städtische Handwerker und nicht „ausländische, fremde Personen" beschäftigen sollte.

Im städtischen Schuldenwesen, dem man mit den gleichen Mitteln wie in Oberwesel zu steuern suchte, spielten noch die auf Häusern ruhenden und der Geistlichkeit einst „aus guter Andacht" testamentarisch vermachten Hypotheken eine grosse Rolle. Da die zu entrichtenden Wohnungszinsen durch den wachsenden Wert des Grund und Bodens wie der Häuser beständig gestiegen waren, der Bürger sie daher oft nicht mehr zahlen konnte, so sollten Hypothek und Zins auf die Hälfte herabgesetzt werden und beide durch eine entsprechende Summe ablösbar sein.

Die Bopparder Lehnwinzer [1]) forderten bei neu verliehenem Land ebenso wie die Oberweseler 7 Jahre lang Abgabenfreiheit, ausserdem aber bei schon lange erblich verliehenen Teilgütern Ermässigung [2]) der lehnsherrlichen Quote, für deren oft kostspieligen Transport in seine Kellereien der Lehnsherr in Zukunft selber sorgen sollte.

Endlich erstrebte man für das städtische Schöffengericht einige Reformen, Verminderung der hohen Gerichtskosten und vor allem das Recht der Revision, falls sich einer ungerecht verurteilt glaubte.

Wie in Oberwesel wurden auch in Boppard die Artikel vom Klerus angenommen sowie am 8. Mai von dem persönlich anwesenden Kurfürsten bestätigt, wobei aber die Bopparder im Gegensatz zu ihren Nachbarn „mit untertänigster Bitte" in sehr massvoller Haltung bei ihrem Landesherrn um deren Genehmigung nachsuchten.

Traten in den kurtrierschen Rheinstädten Rat und Gemeinde zusammen für die Rechte und Freiheiten des Bürgertums ein, so stellte sich die Bewegung in Limburg [3]) wesentlich als ein Kampf der niederen Bevölkerungsklassen gegen die Patrizier dar. Die Unruhen begannen unter dem unmittelbaren Einfluss der Frankfurter Wirren, und zwar

[1]) Der Teilbau scheint in Boppard noch verbreiteter gewesen zu sein als in Oberwesel; ausser dem Landesherrn, dem „Spitalsgotteshaus", den zahlreichen Klöstern hatten noch „andere Edele und Weltliche" solche Güter zu vergeben.

[2]) Statt der bisherigen Hälfte sollte ein Drittel, statt des bisherigen Drittels, wenn einem vereidigten Weinbergeaufseher die Abgabe bei Prüfung der Ernte zu hoch erscheine, nur ein Viertel entrichtet werden.

[3]) Hdschr. S. 169 ff. (Ann. f. n. A. S. 90 ff.)
„ „ 256 ff. ( „ „ „ „ S. 124 ff.)

suchte ein lutherischer Prädikant, der zweifellos dem Kreise Georg Westerburgs angehörte und den Artikelbrief von dort nach dem nahegelegenen Limburg mitgebracht hatte, daselbst eine gleiche Erhebung zu organisieren. Doch schien es ihm damit vorerst nicht gelingen zu wollen, vielmehr wusste der Rat den schon Anfang Mai drohenden Ausbruch der hasserfüllten Volksstimmung noch eine Zeit lang zu verhindern, indem er den Bürgern die Erfüllung aller ihrer Wünsche versprach. Als er aber sein Wort nicht hielt, wuchs ihre Erregung. Daher berief Richard am 20. Mai eine aus je 2 Mitgliedern des Rates und der Bürgerschaft bestehende Abordnung[1]) nach Ehrenbreitstein, wo der kurfürstliche Kanzler und Hofmeister sie im Namen seines abwesenden Herrn mit sehr ungnädigen Worten empfing, die „neue lutherische Predigt und Lehre“ verbot und den „lutherischen Kaplan“ auszuweisen befahl.

Ohne jedoch die Rückkehr der Gesandten abzuwarten, hatte die Bürgerschaft sich schon am Dienstag, den 21. Mai, unter dem Vorwande, wie alle Jahre die Gemeindewahlen vorzunehmen, in der Nähe des vor der Stadt gelegenen Erbescherhofes versammelt, um sich über ihre Forderungen zu beraten[2]).

Zunächst wählte sie aus ihrer Mitte, aus jeder der 13 Zünfte einen Vertreter in einen Ausschuss, der ein Programm ausarbeiten sollte, und beschloss, nicht eher auseinander zu gehen, als bis der Rat alle ihre Forderungen erfüllt habe.

Schon am nächsten Tage hatte der Ausschuss 30 Artikel aufgestellt, deren Vorbild, die Frankfurter Artikel, namentlich bei drei, das Gerichtswesen und die Ratsverfassung betreffenden Punkten fast wörtlich benutzt wurden.

Vor allem verlangte die Limburger Bürgerschaft ein Aufsichts- und Vetorecht in Finanzangelegenheiten, um bei Aufstellung des städtischen Budgets ihre Stimme mit in die Wagschale werfen zu können und stets über die Höhe der städtischen Schuldenlast, sowie die Verwertung der

---

[1]) als die städtischen Vertreter werden vonseiten des Rates der ehemalige Bürgermeister von Limburg Thönies Perger und der Patrizier Friedrich Löwe, vonseiten der Bürgerschaft die Zunftmeister Kraft Schupp und Johann Eible nach Ehrenbreitstein entsandt.

[2]) Ein im Erbescherhof ansässiger Klosterbruder wurde gezwungen, das hier versammelte Volk mehrere Tage lang mit Speise und Trank zu versehen; für den gelieferten Wein erhielt er 15 Gulden und für das Korn den Marktpreis; während in andern Städten die Vorratskammern und Weinkeller der Klöster eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf das aufrührerische Volk ausübten, so hören wir in Limburg nichts von ungesetzlichem Vorgehen.

bürgerlichen Steuern unterrichtet zu sein. Daher forderte der erste Artikel: Jährliche Rechnungsablegung des Rates vor der Gemeinde und stete Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben des städtischen Haushaltes durch einen von der Bürgerschaft erwählten und ihr allein verantwortlichen Rentmeister. Ferner sollte der Dreizehnerausschuss zu einer dauernden Institution werden, mit Sitz und Stimme im Rat, mit der Befugnis, an der städtischen Verwaltung teilzunehmen und bei der Steuerverteilung mitzuwirken. Der Magistrat sollte daher sofort dem Ausschuss seine Rechnungsbücher vorlegen, ihn über die Höhe der städtischen Schuldenlast, die Verwertung der bürgerlichen Steuern und die Verwendung der sonstigen städtischen Einnahmen aufklären [1]), sowie in eine Neugestaltung der Ratsverfassung [2]) willigen.

Als Massstab für die städtischen Abgaben sollte das Vermögen des einzelnen gelten [3]), daher auch die Forderung, den harten, gerade auf den unteren Klassen am schwersten lastenden Druck der Akzisen zu erleichtern [4]), dagegen die ehemaligen Ratsherrn, die als reiche Rentner auf ihren Gütern sassen, zur Besteuerung mit heranzuziehen.

---

[1]) Man wünschte zu wissen, wie das Einkommen des Spitals, der Zölle, der Brückengelder verwandt, warum Gemeindehäuser „auf dem Merth" und „dem Kastell" und Gemeindeplätze an die Kirche verkauft, was aus dem Erlöse der städtischen Kalkgruben geworden sei. In den Aufsichtsrat über die letzteren sollten 2 „Frummann", d. h. ehrliche, redliche Bürgersleute aufgenommen werden und Zutritt zu ihnen erhalten, um stets nach dem Rechten sehen zu können. —

Bei Durchsicht der städtischen Rechnungsbücher wurden einige Ratsherrn der Unredlichkeit überführt, versprachen aber sofort für das durch sie entstandene Defizit aufzukommen.

[2]) Wegen des bisher im Magistrate herrschenden Klassengeistes sollten in Zukunft Verwandte, wie Vater und Sohn, Schwiegervater und Eidam oder 2 Brüder nie gleichzeitig Ratsherrn sein — eine im deutschen Bürgertum während der städtischen Verfassungskämpfe zu Beginn des XVI. Jahrhunderts oftmals wiederkehrende Forderung. Vgl. darüber Kaser a. a. O.

[3]) Die indirekten Steuern, die auf allen Lebensmitteln lagen, sollten z. T. ganz beseitigt, z. T. vermindert werden. Der beim Verzapfen des Weines geforderte Doppelzins sollte auf den einfachen ermässigt, beim „Weinwachs" als Höchstbetrag 2 Weisspfennige von der Ohm entrichtet, das Wagegeld herabgesetzt, die Last der Abgaben, unter denen die einzelnen Zünfte seufzten, verringert werden. Die von der Gemeinde gewählten Mitglieder des Bürgerausschusses sollten ihrerseits nicht neue Unkosten verursachen, daher unentgeltlich tätig sein, ihren Sitz im Rat als Ehrenamt ansehen und „alleweg heim in ihre Häuser essen gehn."

[4]) Bisher konnte der Rat jeden Bürger wegen des kleinsten Vergehens oder bei geringfügigen Übertretungen der Stadtordnung ohne Verhör ver-

Weiter erstrebten die Artikel eine Reform der Rechtspflege. Jeder, arm wie reich, sollte in spätestens 4 Wochen sein richterliches Urteil finden und in Zukunft vor willkürlichen Verhaftungen von Seiten des Rates geschützt sein [1]. Alle Gerichtskosten sollten auf die Hälfte ermässigt werden, jedem Bürger nach ergangenem Urteilsspruch das Recht der Berufung zustehen und das sogen. Schöffenfahren (z. B. nach dem Nachbargericht Frankfurt) wegen der hohen stets damit verbundenen Kosten auch in schwierigen Rechtsfällen strengstens verboten sein.

Zur Förderung der öffentlichen Wohlfahrt verlangte man, dass der Rat Brot und Fleisch alle Monate ein- bis zweimal besichtige, einen bestimmten Preis für alle Lebensmittel bestimme und, um den Betrug der Kaufleute zu verhindern, Gleichheit von Mass und Gewicht einführe [2].

Diese nach Inhalt, Wert und Bedeutung sehr verschiedenartigen Artikel zeigen, dass man einmal gründlich Abrechnung mit dem Magistrat halten wollte. Wurde der Bürgerausschuss in seinen vom Volke gewünschten Befugnissen von jenem anerkannt, so wurde die Gemeinde aus ihrer rechtlosen zu einer politisch selbständigen Stellung emporgehoben und damit der scharfe Klassenunterschied zwischen Geschlechtern und Zünften mehr und mehr ausgeglichen.

Am Mittwoch Mittag [3] um 12 Uhr zog die ganze Bürgerschaft vor das Rathaus und überreichte ihre Artikel dem Magistrat. Dieser bat sich bis Freitag Bedenkzeit aus, welche die Gemeinde gegen das Versprechen bewilligte, dass er alsdann eine endgiltige Einigung mit ihr herbeiführen werde. Aber als der Rat nun seine Zustimmung zu allen Forderungen aussprach, begnügten sich die Bürger nicht damit, sondern verlangten noch eine schriftliche Bestätigung jedes einzelnen Artikels. Jetzt zeigte es sich, wie berechtigt der Argwohn der Bürgerschaft war, denn der Magistrat weigerte sich unter Hinweis auf die Landeshoheit des Kurfürsten, einige die Stadtverfassung und das Gerichtswesen betreffenden Artikel zu bestätigen und griff auch nach einer entsprechenden Änderung dieser Punkte durch den Ausschuss immer noch zu allerlei

---

haften lassen, jetzt sollte es letzterem erlaubt sein, einen Bürgen zu stellen, ausgenommen von dieser Vergünstigung wurden nur „Diebe und offenkundige Bösewichter."

[1] Um einer Verschleppung der Prozesse vorzubeugen, sollten alle amtlichen Schriftstücke binnen Monatsfrist ausgefertigt werden, wofür eine von der Stadtbehörde festgesetzte Taxe an den Notarius zu bezahlen sei.

[2] Ja bis ins kleinste gingen diese volkswirtschaftlichen Bestimmungen, man verlangte sogar vom ehrsamen Rat, dass er wohl in sanitärischem Interesse auch „über die Miststätten und Profeyen" eine Aufsicht übe.

[3] 22. Mai.

Ausflüchten. Erst als die Erregung der erwartungsvoll vor dem Rathause versammelten und durch das Verhalten des Magistrats sehr gereizten Volksmenge immer bedenklicher wurde[1]), kam er zu der Einsicht, dass jeder weitere Widerstand nutzlos sei, liess sämtliche Artikel auf ein Pergament schreiben, versiegeln und der Gemeinde überliefern. Somit endete in Limburg am 29. Mai die Bewegung mit einem unblutigen Siege der Bürgerschaft über ihre städtische Obrigkeit.

Endlich die Hauptstadt Trier selbst. Hier hatten schon in den letzten Tagen des April unbestimmte, dunkle Gerüchte[2]) von grossen Erfolgen der Bauern, die wie ein Lauffeuer sich durch die Stadt verbreiteten, die unruhigen und unlauteren Elemente[3]) der niederen Bevölkerung so aufgeregt, dass sie „freudetrunken" mit dem Rufe „nieder mit allem Bestehenden, nieder mit aller Ordnung" [4]) die Stadt durchzogen, es sofort zu Zusammenrottungen vor den reichen Klöstern kam, und der Rat[5]) bald sich gezwungen sah, dem Drängen der Bürgerschaft nachzugeben und, wie in andern Städten, ein Programm zu entwerfen[6]). Schon am 9. Mai reichte er 6 Artikel dem Domkapitel ein.

Die Trierer forderten, dass die Geistlichkeit zu allen Steuern mitherangezogen werde, zur Unterhaltung der Stadt beim Verkaufe von

---

[1]) Die Erbitterung des Volkes erreichte ihren Höhepunkt, als der Magistrat dem Ausschuss den Vorschlag machte, die endgiltige Entscheidung dem Kurfürsten anheimzustellen und zu diesem Zwecke von neuem eine aus einem Ratsherrn und einem Bürger bestehende Abordnung nach Ehrenbreitstein zu entsenden, ein Ansinnen, das ebenso entschieden wie entrüstet abgelehnt wurde in der richtigen Erkenntnis, dass dem Vertreter des Rates doch mehr Gehör geschenkt werde, als dem „gemeinen Mann." Ein immer lauter vernehmbares Murren durchlief die Reihen und drohende Stimmen wurden laut: „was der Kurfürst damit zu tun habe, man sei den Herren schon zuviel nachgelaufen, dass es für die Stadt nimmer gut sei."

[2]) Hdschr. S. 56. (Ann. f. n A. S. 45.) Scheckmann, Chronicon abbatiae St. Maximini S. 148.

[3]) Scheckmann beschreibt sie folgendermassen: erant quippe in civitate Trevirensi homines malitiosi, vagi, assentatores, inopes, otiosi, alieno aere oppressi, qui rusticorum adventum ex totis praecordiis praestolabantur.

[4]) Ob der Chronikenschreiber von St. Maximin, der die Not der vom Pöbel bedrängten Geistlichkeit in den grellsten Farben zu malen sucht, nicht etwas übertrieben hat, mag dahin gestellt sein.

[5]) Der Rat hatte schon in einem Schreiben vom 28. April beim Kurfürsten angefragt, ob ein Überfall von Seiten der aufrührerischen Bauern der Hauptstadt drohe, worauf der Kurfürst ihn anwies, vor allem für die Ruhe im Innern zu sorgen und im Falle der Not eiligste Hilfe versprach. Hdschr. S. 56 f. (Ann. f. n. A. S. 45 ff.)

[6]) Hdschr. S. 143 f. (Ann. f. n. A. S. 79 ff.)

Wein und Frucht ihre Abgaben entrichte und ihr Getreide in den städtischen Mühlen mahlen lasse. Das Domkapitel sollte zugunsten der Stadt auf seinen Anteil am „Sestergelde“ verzichten, einen Schlüssel zum Aufbewahrungsschrank „des würdigen Heiligtums“, des heiligen Rockes, dem Rate ausliefern, damit ein Teil der reichen Spenden, die alljährlich Tausende von Pilgern im Dome darbrachten, der Stadt zugute komme[1]); aus demselben Grunde verlangte man auch ein Drittel von allen Opfern und Gefällen an den Dompforten. Ferner sollten Domkapitel, Klerus und Klöster nur zünftige Handwerker beschäftigen und ähnlich wie in den kurtrierischen Rheinstädten die Geistlichen — ausgenommen das Domkapitel — sich dem Wachtdienste und sonstigen bürgerlichen Pflichten (z. B. Läuten der Glocken) unterziehen.

In diesen Artikeln ist zwar ein direkter Einfluss der Frankfurter nicht bemerkbar, wohl aber waren es längst geäusserte Wünsche, deren Erfüllung man jetzt durchzusetzen hoffte; ganz ähnliche Forderungen hatte nämlich die Bürgerschaft von Trier schon ungefähr ein Jahrhundert zuvor während der Regierungszeit des Erzbischofs Jakob von Sirk bei einem Streite zwischen Klerus und Stadt erhoben[2]).

Da die Domherren nach längerem Zögern erklärten, ohne vorherige Rücksprache mit Richard und den zur Zeit abwesenden Kapitularen die Artikel nicht annehmen zu können, so wuchs die Spannung zwischen Klerus und Bürgerschaft immer mehr. Der Rat suchte auf alle nur mögliche Weise einen Druck auf die Geistlichkeit auszuüben, verbot ihr die Einfuhr und den Verkauf von Wein und Früchten, pfändete ihre Präbenden, sobald sie sich seinen Anordnungen zu widersetzen wagte, die Bürger weigerten sich, die ihr schuldigen Renten und Zinsen weiter zu zahlen, ihren Lehns- oder Dienstpflichten nachzukommen, ja kein Geistlicher durfte, ohne beschimpft oder gar tätlich angegriffen zu werden, sich auf der Strasse zeigen. Schliesslich wurde der Kurfürst fast gleichzeitig von Seiten des Rates und Domkapitels um Unterstützung angegangen. Die städtischen Abgesandten, die als erste bei ihm eintrafen und ihm die Artikel überreichten, empfing er zwar sehr gnädig, gab ihnen aber kein bindendes Versprechen, sondern erklärte

[1]) Auch Richard plante schon lange, diese reichen Einnahmen dem Domkapitel zu entziehen und aus ihnen einen Fonds zu schaffen zur Herstellung und Erhaltung von Brücken und Wegen im Kurstaat (Temporale, Cobl. Archiv).

[2]) Vgl. Lager, Jakob von Sirk, Erzbischof und Kurfürst von Trier. Triersches Archiv III. S. 36 ff.

nur, die Domherrn anweisen zu wollen, „sich nachbarlich und freundlich mit ihnen zu stellen.“ Als ihm aber bald daranf ein Domherr, der Edle Christoph von Ryneck, an der Hand alter Verträge[1]) zeigte, wie ungerechtfertigt die Forderungen der Trierer seien, und seinen Schutz für die von der Bürgerschaft misshandelte Geistlichkeit erbat, riet er, durch geschickte Verhandlungen die Bürgerschaft hinzuhalten, bis er selbst nach Rücksprache mit seinen Verbündeten, dem Pfalzgrafen, dem Kurfürsten von Mainz, dem Herzoge von Lothringen und dem Landgrafen von Hessen energischere Massregeln ergreifen könne. Nachdem nun die verbündeten Fürsten die aufrührerischen Bauern zu Paaren getrieben hatten, erklärten sie alle Zugeständnisse, zu denen sie anfangs gezwungen waren, für null und nichtig und veranlassten auch den Erzbischof von Trier, der am 14. Mai mit einer ansehnlichen Truppenmacht ihnen zu Hilfe geeilt war[2]), dieser Erklärung beizutreten.

Damit trat ein Umschwung in der Haltung des Kurfürsten ein. Hatte er sich bisher gegenüber den Unruhen in seinem Lande sehr nachgiebig gezeigt, so entschloss er sich jetzt zu strengerem Vorgehen.

Infolgedessen legte er durch seinen Kanzler der Trierer Bürger-

---

[1]) Das Domkapitel berief sich vor allem auf die im Jahre 1428 zwischen Stadt und Klerus geschlossenen Verträge, worin die Bürgerschaft auf „die Schlüssel zum Heiligtum“ hatte verzichten müssen. Es heisst da folgendermassen: so erkennen wir scheffenmeister und raidt obgenannt, daz wir geloibt und versprochen han und in Krafft disz brieffs geloben und versprechen, daz wir noch unsere nakommen sullen node entevillen uns auch an demselbe heiltum nimmer mehr keins roichten vermessen, noch enhain andre kein recht dazu, dann die obengenannt herren (altz capittels in dem dome) muogen und sollen dasselb heiltum hanthaben, verwaren, verhuden unde regieren usw. Vgl. Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen Trier 1867, S. 57, ebenso Kraus, Beiträge zur trierschen Archäologie und Geschichte I, S. 178 f. Trier 1868.

[2]) Richard hatte je länger, je mehr erkannt, dass seinem Erzstift eine weit grössere Gefahr, als die Unruhen im Innern, von aussen her drohe Hatte er doch aus zuverlässiger Quelle erfahren, dass die schwäbischen Bauernführer schon ein Heer sammelten, um einen Einfall ins Kurtriersche zu unternehmen (vgl. Hdschr. S. 218). Daher entschloss er sich zu umfangreichen Rüstungen, hatte ein allgemeines Aufgebot an seine Ritter, Amtleute und Diener ergehen lassen, „sich in Harnisch mit Spiessen und Eisenhüten“ sofort zu stellen und 1200 Mann in den Niederlanden geworben, mit denen er schon am 14. Mai die Grenze seines Landes überschritt und einige Tage darauf in Heidelberg, der Hauptstadt des mit ihm verbündeten Pfalzgrafen einzog (vgl. Hdschr. S. 11 ff. S. 76 [Ann. für n. A. S. 28 ff, S. 53], Mone Quellensammlung II, 31).

schaft nahe, freiwillig von ihren Forderungen abzustehen [1]), befahl in gleichlautenden, vom 26. Juni aus seinem Lager bei Pfeddersheim datierten Schreiben den Boppardern und Oberweselern, ihre vordem von ihm bestätigten Artikel auszuliefern [2]), und ordnete am 13. Juli von seinem Weissenburger Hauptquartier aus an [3]), dass die Limburger Bürger ihre Urkunde — nachdem er sich zuvor vom Magistrat über ihre ihm bis dahin noch unbekannten Forderungen hatte Bericht erstatten lassen — der Stadtbehörde wieder aushändigten. Allen diesen Weisungen war die Zusicherung beigefügt, dass er selber kommen werde, um die Berechtigung aller ihrer Beschwerden zu untersuchen.

Ende Juli kehrte der Kurfürst, der unter glänzenden Erfolgen in der Pfalz, im Würzburgischen, im Mainzischen und bis weit ins Elsass hinein vorgedrungen war und überall mit eiserner Faust die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt hatte, als ruhmgekrönter Sieger in sein Erzstift zurück.

Nun kam er zwar in jede der vier Städte, aber nicht als wohlwollender Landesvater, um den Unterdrückten zu helfen, sondern als der gestrenge Landesherr, der Sühne verlangt für begangene Schuld. Die Bürger mussten vor ihm feierlichst Abbitte leisten, die Artikel abschwören, alle Freiheiten und Rechte der privilegierten Klassen wieder anerkennen und ihm von neuem huldigen.

Wenn er mit Limburg [4]) etwas glimpflicher verfuhr, wo er in den ersten Augusttagen einzog, so wird man das auf die Vermittlung des jungen Landgrafen Philipp von Hessen [5]) zurückführen müssen, dem

---

[1]) Mit ernsten Worten hielt der kurfürstliche Kanzler den nach Pfalzel beorderten Vertretern der Trierer Bürgerschaft ihre treulose Gesinnung vor, ihre Undankbarkeit gegen einen Fürsten, der sie stets gnädig regiert, ihr Recht auf allen Reichstagen vertreten, ihre Feinde, wie Hilgin und Franz von Sickingen mit Einsetzung seines eigenen Lebens abgewehrt hätte.

[2]) Vgl. Hdschr. S. 164 f. (Ann. f. n. A. S. 88 f.). Das bei Nacht in Boppard eintreffende kurfürstliche Edikt rief zunächst grosse Bestürzung hervor, und als es am frühen Morgen vor versammelter Bürgerschaft verlesen wurde, beschloss man, in einem besonderen Schreiben Abbitte zu tun und die Gnade des Kurfürsten anzurufen. Die Bopparder Abgesandten trafen mit zahlreichen Leidensgefährten in Pfeddersheim zusammen; Frankfurter, Mainzer, Wormser und Rheingauer hatten sich ebenfalls dort eingefunden, um auch ihre Artikelbriefe gehorsamst abzuliefern. Nicht so eilig hatten es die Oberweseler, die erst einige Tage später ihr Schriftstück in das inzwischen nach Frensheim verlegte Hauptquartier einsandten.

[3]) Vgl. Hdschr. S. 175 (Ann. f. n. A. S. 92).

[4]) Hdschr. S. 291 f. (Ann. f. n. A. S. 138 f.).

[5]) Er liess, da er persönlich nicht erscheinen konnte, sich durch zwei

ja die Hälfte von Limburg verpfändet war. Die Teilnahme des Dreizehnerausschusses an der städtischen Verwaltung, ja selbst das alte Recht der Bürger, zwei aus ihrer Mitte in den Rat zu wählen, wurde beseitigt und somit die grosse Masse der Bürgerschaft von jeder politischen Mitarbeit überhaupt ausgeschlossen, während die Ratsherrn ihre alten Privilegien zurückerhielten[1]. Dagegen wurden ihnen einige durchgreifende Änderungen im Gerichtswesen und gewissenhafte Kontrolle der städtischen Finanzen von Seiten der kurtrierischen und hessischen Beamten zugestanden[2].

Strenger verfuhr er gegen die Städte Trier[3], Oberwesel[4] und Boppard[5]; denn ohne sich trotz seines gegebenen Versprechens auf weitere Verhandlungen mit seinen Untertanen einzulassen, stellte er nicht nur den bisherigen Zustand wieder in vollem Umfange her, sondern legte auch allen Bürgern dieser Städte eine hohe Geldsumme als Strafe auf[6]. Ja in Oberwesel, der einst gegen ihn aufsässigsten Stadt, ging er noch besonders gegen die Rädelsführer vor. Der Rat hatte aus der Stadt Oberwesel 17 Bürger und aus den umliegenden Dörfern Damscheidt, Dillenhofen, Perscheidt, Lautscheidt, Urbar und Niddernberg 14 Personen als Hauptschuldige namhaft gemacht: die

---

bevollmächtigte Hofräte Wilhelm von Staffel und Gottfried von Waltmannshausen vertreten.

[1]) Für die öffentlichen Ämter kamen selbstverständlich auch nur die Ratsherrn in Frage, denen aber ausdrücklich zur Pflicht gemacht wurde, sie stets „mit ehrbaren, frommen und geschickten" Personen zu besetzen, die uneigennützig, ihrer Ehre und ihres Eides eingedenk, alle Verträge und Ordnungen gewissenhaft erfüllten.

[2]) Als jährlicher Termin für die Rechnungsablage der städtischen Einnahmen und Ausgaben wurde der 2. Tag nach dem heiligen Dreikönigsfeste, also der 8. Januar, bestimmt.

[3]) Bei Rückkehr des Kurfürsten aus dem Felde hatte sich die Hauptstadt Trier zu festlichem Empfange gerüstet und, um den erzürnten Landesherrn gnädiger zu stimmen, ihm Huldigungsgeschenke übersandt. Doch alle Ehrenbezeugungen wies er entrüstet von sich und verlangte die Auslieferung der Rädelsführer, denen er die Todesstrafe androhte. Bürgermeister und Rat aber verweigerten standhaft jede Auskunft, um nicht zu Verrätern an ihren Mitbürgern zu werden. Vgl. Chronicon St. Maximini a. a. O. S. 148.

[4]) Vgl. Hdschr. S. 198 (Ann. f. n. A. S. 116).

[5]) Vgl. Hdschr. S. 248 (Ann. f. n A. S. 121).

[6]) Die Höhe der den Trierern auferlegten Geldsummen ist uns nicht überliefert, die Oberweseler mussten 5 Goldgulden pro Haus bis Fastnacht kommenden Jahres, und die Bopparder eine Pauschalsumme von 2000 Gulden in zwei Raten an die kurfürstliche Kasse entrichten.

ausser Landes geflohenen erklärte er für verbannt und behielt sich die Verfügung über ihr Hab und Gut vor, während er die Anwesenden vor ein eiligst gebildetes, aus dem Hofmeister, Kanzler, Marschall und dem Ritter Dietrich von Stein bestehendes Untersuchungsgericht stellte, — zum grösseren Nachdruck war der Scharfrichter mit allen Schreckenszeichen seines Amtes vor der Türe aufgestellt — das sie allerdings wegen Mangels an Beweisen sämtlich freisprach, und der Kurfürst begnügte sich damit, seinen ungetreuen Untertanen einen heilsamen Schreck eingejagt zu haben. —

Somit waren alle sozialen Bewegungen im Kurstaat erloschen und Richard sah in den folgenden Jahren, immer mehr für Reformen unzugänglich, alles Heil in einer gewaltsamen Unterdrückung jeder freiheitlichen Regung in Stadt und Land, ein Vorgehen, das nicht nur von Seiten der Fürsten, sondern sogar von Papst Clemens VII. [1]) reiche Anerkennung fand. Er setzte seine Bündnispolitik, deren Erfolge während des Bauernkrieges ja genugsam hervorgetreten waren, weiter fort, schloss am 13. März 1526 einen Vertrag mit dem Pfalzgrafen und dem Herzog Anton von Lothringen [2]) zu St. Avold, in dem man sich auf 10 Jahre im Falle einer Volkserhebung zu gegenseitiger Hilfeleistung verpflichtete und aus demselben Grunde verband er sich ein Jahr darauf mit dem Kurfürsten von Köln und Mainz [3]).

Wir stehen am Schlusse. Obwohl die ganze kurtrierische Bewegung vom Geiste der Mässigung und Ordnung getragen wurde, obwohl die bürgerlichen Programme durchaus bescheidene, gerechte und billige Forderungen enthielten, wurde nirgends die drückende Notlage in Stadt und Land gebessert. Vielmehr sanken die niederen Massen in immer tieferes Elend [4]) zurück. Zwar kam es schon unter Richards

---

[1]) Balau, Monumenta Saec. XVI hist. illustr. S. 182, 183.

[2]) Lepage, Documents inédits sur la guerre des rustands, Nancy 1891 S. 257 IX, Lettre d'intelligence entre Richard, archevêque de Trèves, Louis, prince palatin et Antoine, duc de Lorraine. „Um das Unkraut der Empörung vollends auszurotten, Obrigkeiten und Untertanen bei ihren altüberlieferten Vorrechten zu schützen, zum Ruhme Gottes und auf Bitten der heiligen römischen Kirche hin“ einte man sich auf 9 Artikel dem jeweilig bedrängten Fürsten ein Hilfskorps von 200 Reitern und 4 Feldgeschützen zu senden, und bei Unruhen von grossem Umfang die Hilfe bis aufs Doppelte zu erhöhen.

[3]) Temporale (Cobl. Archiv).

[4]) Vgl. die umfangreiche Verordnung, die 1533 das Armen- und Bettelwesen in Kurtrier regelte, abgedruckt bei Blattau und Scotti, kurtriersche Verordnungen. — Vgl. ferner 2 Urkunden der Stadt Trier von 1536 und 1556, die den fortschreitenden Verfall deutlich zeigen (Triersche Stadtbibliothek).

Nachfolger Johann von Metzenhausen[1]) zu durchgreifenden Reformen im Gerichtswesen, aber erst im Jahre 1569 wurde die Bedepflicht auf alle Stände Kurtriers durch eine staatliche Verordnung[2]) ausgedehnt. Die bevorzugte Stellung der privilegierten Klassen wurde endlich durch die französische Revolution gebrochen, zu deren Beginn die Bürgerschaft fast mit den gleichen Ansprüchen[3]) an ihren Kurfürsten herantrat wie im Jahre 1525.



## Die camerarii in der Stadt Trier[4]).

Von F. Rudolph.

Unter den Handwerkern der Trierer Gewerbe wird in den Urkunden dieser Stadt eine Anzahl als camerarii (Kammerlieferanten) bezeichnete Gewerbetreibende erwähnt. Es kommen da nicht alle Gewerke in Frage, sondern nur die Kürschner und Schuster, bei denen jene camerarii eine wichtige Gruppe bilden. Eine klare Definierung der Stellung dieser in dem Trierer Handwerk ist dringend geboten, weil man aus ihr einen Schluss gezogen hat auf die Bildung und Entwickelung der Trierer Zünfte überhaupt. Mit der Publikation der Urkunden und Akten für die Trierer Rechts- und Wirtschaftsgeschichte beschäftigt, bin ich in der Lage, das gesamte vorhandene Material für eine Beurteilung dieser Verhältnisse heranzuziehen.

Die älteste Nachricht von den camerarii erhalten wir durch die zuerst von Lacomblet[5]), später von Beyer[6]) veröffentlichte Aufstellung der Einkünfte des Erzbischofs von Trier aus dem letzten Viertel des zwölften[7]) Jahrhunderts, den „Liber annalium jurium archiepiscopi et ecclesie Trevirensis."

[1]) Blattau, II, 64—80.

[2]) Scotti, Chur-Trier I, 623.

[3]) Vgl. die entsprechenden sehr umfangreichen Akten in der Trierer Stadtbibliothek.

[4]) Vgl. Max Bär, Zur Geschichte der deutschen Handwerksämter. In Forschungen zur Deutschen Geschichte. Göttingen 1884. 74. Bd. S. 231 ff. Rudolph Eberstadt, Der Ursprung des Zunftwesens und die älteren Handwerkerverbände des Mittelalters. Leipzig 1900. Gustav Croon, Zur Entstehung des Zunftwesens. Marburger Dissertation. 1901. F. Keutgen, Ämter und Zünfte. Zur Entstehung des Zunftwesens. Jena 1903. Gottfried Kentenich, Die Trierer Kämmerer (camerarii). Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 32. 2. S. 499 ff.

[5]) Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins. I. S. 319 ff.

[6]) Beyer, Mittelrheinisches Urkundenbuch II. 399 ff.

[7]) Keutgen a. a. O. S. 101.

Abschnitt X. ,Hec sunt pertinentia ad cameram Archiepiscopi' enthält im 8. Absatz folgende Bemerkung:[1]) VI sunt pellifices et septimus est magister eorum, qui pertinentes ad cameram archiepiscopi vestes tenentur consuere. Bär übersetzt diese Stelle folgendermassen: Es giebt sechs Kürschner, ein siebenter ist der Meister der Kürschner, welche zur erzbischöflichen camera gehören und für den erzbischöflichen Hof den Bedarf an Kleidern zu nähen haben.

Ist die Übersetzung richtig, so hat die hofrechtliche Theorie an dieser Stelle eine nicht zu unterschätzende Stütze: Die sieben Meister umschlossen dann das ganze Amt der Kürschner, der zuständige Richter war der erzbischöfliche Kämmerer, das Amt stand also unter Hofrecht. Folgerichtig hat man nun die These aufgestellt, dass die Trierer Ämter[2]) alle ursprünglich hofrechtlicher Natur gewesen seien und sich allmählich zur Freiheit hindurchgearbeitet haben. Keutgen[3]) hat an dieser Theorie schon mit Erfolg Kritik geübt und besonders nachgewiesen, dass in der Unterstellung unter das Richteramt des erzbischöflichen Kämmerers kein Moment grundherrlicher Abhängigkeit zu erblicken ist. Er hat freilich des einschlägigen urkundlichen Materials ermangelt, jedoch mit Hinzuziehung ähnlicher Verhältnisse anderer Städte das ihm Vorliegende glücklich interpretierend das Wesen dieses Instituts der Camerarii erkannt. Allein hier und da bedarf er der Korrektur.

Wenn wir nun den betreffenden Satz im Liber genau ins Auge fassen, so wird es sich zeigen, dass Bärs Übersetzung nicht haltbar ist. Dass die sieben nicht die einzigen Kürschner in der Stadt Trier waren, lesen wir einige Zeilen weiter unten: ‚omnes pellifices Treveri manentes, quando fuerit opportunum, hos septem pellifices iuvabunt aut se rediment'. Es wird auch mit keinem Worte erwähnt, dass jene sieben Kürschner allein ein Amt gebildet hätten, und dass die anderen von diesem Amt ausgeschlossen gewesen wären. Freilich verrät die ganze Stelle eine Organisation, aber eine solche, welche sämtliche in Trier wohnenden Kürschner umfasste. Denn auf welchem Rechtsgrund fussend, konnte der Erzbischof an jeden einzelnen Kürschner mit der Forderung herantreten, jene Kammerlieferanten im Notfall mit ihrer Arbeit zu unterstützen oder diese abzulösen! Man müsste schon annehmen, dass die Stadt in ihrer Gesamtheit in Hörigkeit gewesen sei. Es war dies eben eine Verpflichtung, welche die organisierten Kürschner

[1]) a. a. O. S. 236.
[2]) Die Bezeichnungen „Amt" und ‚Bruderschaft' sind identisch mit „Zunft". Vgl. S. 57, N. 2.
[3]) a. a. O. S. 92 ff.

übernommen hatten. Denn abgesehen von dem Masse der zu leistenden Arbeit ist ein Unterschied zwischen den camerarii und den andern Kürschnern nicht zu entdecken. Gelänge es den Nachweis zu liefern, dass die Leistung der Kürschner dem Erzbischof auf Grund des Hofrechts zustand, dann wäre freilich die ganze Organisation eine hofrechtliche. Allein nur aus dem Umstand, dass das Amt den Bedarf der erzbischöflichen Kammer an Kürschnerarbeit zu decken hat, können wir diesen Schluss nicht ziehen. Es standen ja auch gewisse Gegenleistungen des Erzbischofs an die Meister dem entgegen[1]). Wenn Einwohner einer Stadt verpflichtet sind, für den Stadtherrn Arbeiten zu verrichten, so ist das nicht immer ein Zeichen hofrechtlicher Abhängigkeit, ‚es ist nicht erforderlich, bei ihnen an Reste ehemaliger Hörigkeit zu denken‘[2]). Es wird sogar möglich sein zu beweisen, dass die Kammerlieferanten freie Bürger der Stadt waren. In dem ältesten Trierischen Stadtrecht ‚Hec sunt iura et institutiones Trevericae civitatis et villarum, que libere sunt a theoloneo‘[3]), das ungefähr derselben Zeit angehört wie der Liber, wird eine Bürgerfron an den Erzbischof, welche den burgenses der Stadt obliegt, erörtert. Diese müssen das Heu einer Wiese, welche „Bruel“ heisst, zur Hälfte zusammenhäufen und heimschaffen. Da hierzu sämtliche Bürger verpflichtet sind, so scheidet der Gedanke an eine hofrechtliche Leistung aus. Auch übernimmt der Erzbischof eine Gegenleistung den Bürgern gegenüber[4]), welche als solche im Texte mit unzweideutigen Worten beseichnet wird[5]). Wenn nun eine Klasse von Leuten Befreiung von

[1]) Z. B. wird ihnen Verköstigung gewährt, sie haben das Recht auf gewisse Naturalbezüge, die beiden Meister erhalten alljährlich am Sonntag Qniquagesimae ein jeder zwei Sester Wein und zwei Schulterstücke, von den discipuli ein jeder eine Urne Wein und einen Schinken im Werte von 5 Solidi. Diese Gegenleistung wird in der Urkunde von 1587 geradezu als solche bezeichnet: „Darumb (scil. wegen der aufgezählten Privilegien etc.) seint die Kammerer schuldig, das Buntwerk . . . . . zu machen und zu nähen.“

[2]) Vgl. von Below, Territorium und Stadt. München und Leipzig R. Oldenbourg, 1900, S. 313, wo verschiedene Angaben über den Ursprung solcher Arbeiten gemacht worden.

[3]) Lacomblet, S. 258 ff. Verbessert veröffentlicht von Kentenich, Trierisches Archiv, Heft VII, von Keutgen ins 12. Jahrh. (S. 101 ff.) und von Kentenich in dessen letztes Jahrzehnt verwiesen.

[4]) In primis dominus archiepiscopus providere debet suis civibus fluentes aquas et pascua et ad incidendum ligna, quod volgari nomine Anehou dicitur. Lacomblet S. 258, Kentenich S. 1.

[5]) Nach dem Wortlaut ist umgekehrt die Bürgerfron als Gegenleistung

solchen nur Freien zustehenden Arbeiten geniesst, so setzt sich diese auch nur aus Freien zusammen. Es waren ausser den Schöffen die camerarii!

Um auf die Stelle im Liber zurückzukommen, so hat der Relativsatz die Bedeutung eines Prädikatsnomens, und die Übersetzung muss lauten: Sieben Kürschner, von denen der siebte der Amtsmeister ist, sind Lieferanten für die Kammer [1]). Dass unter dem magister eorum der Meister der zum Amt vereinigten Kürschner zu verstehen ist, wird zur Gewissheit durch eine handschriftlich erhaltene Urkunde vom 18. April 1581, welche fast eine Übersetzung dieser Stelle des Liber ist. Die Urkunde ist eine Bestätigung der Privilegien und Freiheiten des Pelzeramts in der Stadt Trier durch den Erzbischof Jacob [2]). Wir lesen da: Wir Jacob bekennen in kraft diess briefs, dass Wir Unsern lieben, getreuen, dem Pelzeramt ihre alte Gebräuch und Freiheiten erneuert haben, und tun solches in kraft dieses folgender Gestalt und Massen, nämlich dass aus dem Pelzeramt in Unserer Stadt Trier sechs Personen Unserm Pelzermeister zugeordnet werden, welche Unsere Kämmerer und nit zu antworten schuldig sein sollen vor keinem Gericht zu Trier [3]).

Man halte dem nicht entgegen, dass dies eine viel jüngere Urkunde sei. Es liegt kein Anlass vor anzunehmen, dass es in älterer Zeit anders gewesen sei, zudem werden diese Verhältnisse als ‚alte Gebräuche und Freiheiten' bezeichnet [4]).

Wie haben wir uns also nach dem Liber die Verhältnisse der Trierer Kürschner am Ende des zwölften Jahrhunderts zu denken? Die Kürschner sind zu einem Amt, das wir uns als ein freies zu denken haben, unter einem Amtsmeister vereinigt, sechs von ihnen, camerarii

---

für die unter 1) bezeichnete Leistung des Erzbischofs bezeichnet; das ist aber einerlei, sicher ist das eine bewiesen, dass die Bürger vertragsmässig die Arbeit übernehmen nicht auf Grund des Hofrechts. Die Worte lauten: De tali providentia talia sunt ei impendenda obsequia.

[1]) Den damaligen Verhältnissen entsprechend und in Anlehnung an den Wortlaut der Urkunde möchte ich die Bezeichnung „Kammerlieferanten" vorschlagen.

[2]) St.-A. C. (Staatsarchiv Coblenz) Kurf. Trier, Staatsarchiv.

[3]) Eine Bestätigung „der alten Gebräuch und Freiheiten" erhält das Pelzeramt von Erzbischof Carl Caspar 1652, Sept 8. Vid. Copie St.-A. C. Kurtrier, Handwerksachen, ungeordnet. Bl. 44 f. Die Urkunde ist eine fast lückenlose Übernahme der Urkunde von 1581. April 18.

[4]) Vgl. u. S. 61.

genannt, haben für die erzbischöfliche Kammer gegen eine festgesetzte Vergütung zu arbeiten.

Eberstadt[1]) unterscheidet für das 14. Jahrhundert sutores, sutores camerarii und cerdones et calcifices, um nach wenigen Zeilen die erste Kategorie zurückzuziehen. Wenn er auch sutores und calcifices, von denen er die einen Schuster, die andern Schuhmacher nennt, aus einander halten zu müssen glaubt, so laufen bei ihm doch beide Begriffe ineinander. Weil er nun einmal ‚das hofrechtliche Amt' der sutores camerarii als gegebene Grösse betrachtet, müssen ihm die calcifices als eine spätere freie Zunft erscheinen. Zu dieser Auffassung ist er lediglich durch die Verschiedenheit der Benennung gekommen. ‚Es ist das einseitig philologische Verfahren, das bei den Termini Halt macht und den verschiedenen Bezeichnungen auch verschiedene Arten von Verbänden entsprechen lässt.' Und doch ist ihm nicht entgangen, auf wie schwachen Füssen diese Scheidung der Begriffe steht[2]): am bezeichnendsten ist der Ausdruck camerarii cerdonum[3]). Wenn er sein Argument lediglich der verschiedenen Benennung entnimmt, dann durfte er vor diesem Ausdruck nicht stehen bleiben, vielmehr musste er auch den drei verschiedenen Ämtern, resp. Zünften das Amt der camerarii cerdonum hinzufügen. Wir kämen aber dann zu Ergebnissen, welche ein viel zu verwickeltes Bild des städtischen Zunftlebens darstellen.

Es ist auffallend, dass Eberstadt einen Umstand unerwähnt lässt[4]), der uns einzelne Zünfte, Kürschner, Lauer und Schuhmacher und Metzger, in recht enger Beziehung zum Erzbischof zeigt und vielleicht in seinem Sinne verwertet werden könnte: Der Erzbischof ernennt deren Meister, eine Wahl der Amtsbrüder findet nicht statt. Es liegt nicht im Rahmen dieser Arbeit, auf das erzbischöfliche Ernennungsrecht näher einzugehen, aber im Sinne der Hörigkeit kann es nicht gedeutet werden. Das geht schon deshalb nicht, weil die Erzbischöfe dieses Recht behalten haben, so lange eine erzbischöfliche Regierung bestanden hat, also noch in einer Zeit, als von einem Hofrecht nicht mehr die Rede sein kann. Wir lesen nirgends, dass die genannten drei Ämter je den Versuch gemacht hätten, sich dieser Fessel zu entschlagen. Besonders merkwürdig ist dies in der Zeit, als die dreizehn Ämter und sieben

---

[1]) S. 82 ff.

[2]) S. 84 Anm. 3.

[3]) Lacomblet S. 268 magistri cerdonum, qui camerarii dicuntur. S. 269 camerarii cerdonum.

[4]) Dies konnte daher kommen, dass ihm das Urkundenmaterial nicht vorlag.

Bruderschaften sich vereinigten, bei einander zu stehen und alle ihre überkommene Freiheit zu befestigen, und ob es Sach wäre, dass einige unter den genannten Ämtern oder Bruderschaften, es wäre von Fürsten oder Herren, von unsern Herrn vom Rat, Schultheiss und Schöffen oder andern des Rats Genossen mit einigen Stücken beschwert würden, sollen und wollen wir demselbigen mit Leib und Gut beistehen[1]) usw. Die drei Ämter haben in ihrem Verhältnis zum Erzbischof nichts geändert. Es sind uns noch Meisterernennungen aus späterer Zeit bekannt.

Bezüglich nun der Stellung dieser von ihm sogenannten beamteten Schuster[2]) in der Zunft der cerdones et calcifices meint Eberstadt, dass eine Geldabgabe noch als Zeichen der ursprünglich von jenen in Anspruch genommenen Verpflichtung dieser, bei der Arbeit für die Kammer zu helfen, geblieben sei. ‚Die Bruderschaft zahlt nämlich dem Erzbischof jährlich einen Zins, von dem die Kämmereischuster zwölf Denare ausgezahlt erhalten. Es ist anzunehmen, dass dieser Zins den schon in der Aufzeichnung von 1220 (!) vorgesehenen Loskauf von der Pflicht, im Amte mitzuarbeiten, darstellt.‘

Wir werden sehen, ob diese Annahme ihre Berechtigung hat. Zunächst muss man unsicher werden dadurch, dass der Abschnitt ‚Census pellificum‘ von diesem Loskaufs-Denar an die Kämmerer nichts enthält, während doch Kürschner und Schuster dieselben Rechte haben. Unterziehen wir einmal dies Verzeichnis der erzbischöflichen Einnahmen[3]) einer genaueren Betrachtung, so wird es uns in unserer Frage wesentlich fördern: In jedem Jahre sind die Lauer und Schuster dem Erzbischof schuldig je 9 Den. am Mittwoch nach Ostern und je 5 Den. am St. Martins Tag[4]). Von diesem Zins erhalten zwei Meister[5]) der Kammerlieferanten 12 Den. am ersten Termin und 5 Den. am Herbsttermin, der Büdel 9 und 5 Den., der Zender ebenfalls 9 und 5, schliesslich der Zunftmeister nur am Martinstag 5 Den. Fassen wir die Empfänger der Denare, die zwei Kammerlieferanten, den Büdel, Zender, Amtsmeister, ins Auge, so drängt sich uns doch zunächst der

[1]) Ungedr. Orig. St.-A. C. Kasten Ämter und Ortschaften. Trier XXVI vom J. 1514 Dez. 27.

[2]) S. 85.

[3]) vom J. 1319. Lacomblet S. 268 ff.

[4]) Die Frage nach dem Ursprung dieses Zinses soll uns nicht weiter beschäftigen, sie ist für uns belanglos.

[5]) Die Bezeichnung Meister für ein Mitglied des Amtes ist in Trier nichts ungewöhnliches. In dem Zunftbuch der Küfer führen alle älteren Brüder diese Bezeichnung.

Gedanke auf, dass dieselben hier in irgend einem Zusammenhange mit einander stehen. An anderer Stelle [1]) lesen wir nun, dass die Kammerlieferanten verpflichtet sind, dem Erzbischof den Zins in ihrem Amte zu weisen. Dies besorgten aber wahrscheinlich nicht alle sechs zugleich, sondern zwei in jedem Jahre, je einer von den Gerbern und Schustern. Was liegt nun näher, als diese zwölf bezw. 5 Den. in Beziehung zum Zins zu bringen! Sie sollen eine Remuneration für die Arbeit des Zinseintreibens sein. Büdel und Polizeimeister (Zender), die auch bedacht werden, sind die Vollziehungsbeamte. Dass der Zunftmeister, der Vertreter des ganzen Amtes, dabei nicht leer ausgeht, kann uns nicht Wunder nehmen.

Im 21. Abschnitt: Census de quibusdam domunculis et locis. [2]) wird die gleiche Summe angegeben, welche den Kammerlieferanten ausgezahlt wird, auch die Bedeutung derselben: de quibus censibus redduntur tunc camerariis cerdonum 12 den., quia tenentur demonstrare loca, ex quibus census debentur. Hiermit erledigen sich wohl alle andern Erklärungen. Weder Bär [3]) noch Eberstadt [4]) noch auch Keutgen [5]) wussten mit dieser Stelle etwas anzufangen. Eberstadts Annahme, dass das noch ein Rest der Ablösungssumme vom Jahre 1220 sei, ist demnach aufzugeben, dass die Amtsbrüder den Kammerlieferanten im Notfalle zu helfen gehalten sind oder sich mit Geld abzufinden haben, diese Bestimmung besteht nach wie vor [6]).

Überschauen wir, um ganz sicher zu gehen, die Reihe derjenigen, welche Bezüge bei den einzelnen Titeln erhalten, so werden wir ja auf die Bedeutung dieser unzweideutig hingewiesen: Bei den Leinewebern ist es die ganze Bruderschaft und der Zender, bei den Lauern und Schuhmachern die zwei camerarii, Büdel, Zender und Zunftmeister, beim census de quibusdam domunculis et locis die Kammerlieferanten der Schuster und der Meister des Fleischeramtes, der bei der Säumigkeit der Zahler einzugreifen hat [7]), ferner der Büdel, beim Census ferratorum Trevirensium, welche eine Pflugschar oder drei Zangen zu liefern

[1]) Vgl. die von Kentenich veröffentlichte Urkunde von c. 1350. N. Archiv. 32. 2. S. 500.

[2]) Lacomblet S. 269. 21.

[3]) a. a. O. S. 216.

[4]) a. a. O.

[5]) S. 97. Es ist unmöglich zu glauben, dass gerade Balduin, der „Verfechter des alten Rechts“, sich mit 2 Kammerlieferanten begnügt hätte.

[6]) Vgl. die Urkunden von 1581 und 1652.

[7]) Qui pignora non solventium et inobedientium tenetur capere.

haben, Niemand, bei dem der Kaufleute (institores) die ganze Bruderschaft, Büdel und Zender, bei den Bäckern die Bruderschaft und die beiden Meister, Büdel und Zender. Der Wollweberzins wird von dem ganzen Amt als Pauschalsumme entrichtet: Niemand erhält Vergütung. Beim Census der Wollweber und anderer, welche den Markt benutzen, wird die Bruderschaft als Empfängerin einer Situla vini, welche abgelöst war mit fünf Sol., genannt, ausserdem Büdel und Zender. ‚Zins der Fleischer': er war verkauft für 18 Pfd. Reifgeld: von dem Geld erhalten die Trierer Schöffen 7 Solidi. ‚Census der Kürschner': die Bruderschaft erhält davon dimidia ama vini, die abgelöst war mit 5 Solidi, der Meister 5 den. und der Zender 5 den. Beim ‚Census de quibusdam macellis' waren der Meister, ein camerarius und der Büdel bedacht. ‚Census der Verkäufer von Hühnern, Wild, Erbsen, Käse, Birnen, Äpfel und andern Früchten': Geld empfingen der Büdel und Zender. ‚Census allecium, Zwiebel u. a.' wird nicht erhoben, denn die Kosten des Eintreibens würden den ganzen Zins übersteigen. Ein Blick auf diese ganze Zusammenstellung zeigt uns folgendes: Bei Auflagen, welche das Amt als ganze Körperschaft entrichtet, so dass steuertechnische Schwierigkeiten nicht entstehen, erfolgt eine Rückzahlung an niemand. Anderseits wird bei allzugrossen Unkosten der Erhebung lieber auf den ganzen Zins Verzicht geleistet. Wenn hingegen der Zins bei den einzelnen Mitgliedern des Amtes erhoben wird, so treten Zunftmeister, Schöffen, Kammerlieferanten, Zender und Büdel als Empfänger einer bestimmten Geldsumme auf. Es kann nicht anders sein, die einzelnen Beträge sind als Vergütung für Erhebung des Zinses anzusehen. Ein solches Dokument will als ganzes angesehen werden, es geht nicht an, einen einzelnen Satz herauszugreifen und im Sinne einer vorgefassten Meinung zu verwenden. Eberstadt ist den Beweis für seine Ansicht, dass der Betrag bei den Schustern, ‚den schon 1220 vorgesehenen Loskauf von der Pflicht, im Amte mitzuarbeiten, darstellt', schuldig geblieben.

So ist auch die Scheidung von Kämmereramt und Schusterzunft aufzugeben[1]), wie demnach auch die Auffassung von der allmählichen

---

[1]) Man muss schon von Below zustimmen: Zwischen Zunft und Amt besteht kein anderer Unterschied als der des Namens. Territ. und Stadt. Heinrich von Loesch, „Die Kölner Zunfturkunden nebst anderen Kölner Gewerbeurkunden bis zum Jahre 1500", Bonn. P. Hanstein. 1907. Bd. I. Allgemeiner Teil, S. 42. scheidet für die Zeit bis ins 14. Jahrh. Amt und Zunft in der Weise, dass er unter Amt das Gewerbe, das Handwerk versteht, wähernd

Entwickelung des Amtes von der Hörigkeit zur Freiheit ihre erheblichen Mängel hat. In unsern Quellen findet sie jedenfalls keine Stütze. Frei ist das Handwerk, so wie es uns zuerst entgegentritt. Noch eins! Es hat doch seine grossen Bedenken zu glauben, dass die Kammerlieferanten, die doch nach Eberstadt Hörige waren, mit den andern Handwerkern desselben Handwerks, die 1220 nicht beamtet, 1319 aber eine mit Zunftrechten ausgestattete Bruderschaft gebildet hätten, in enger Verbindung gestanden haben sollen. Es ist kaum denkbar, dass Freie sich mit Hörigen zu einem Amt zusammenschliessen, schon die Furcht unwillkommenen Eingreifens in das gewerbliche Leben von seiten des Erzbischofs hätte die freien Handwerker vor einer solchen Vereinigung warnen müssen. Vice versa lag eine solche Verbindung auch garnicht im Interesse des Erzbischofs [1].

Der Liber ist wohl nach diesen Erörterungen der Bestimmung, ‚als letzte Zuflucht der Theorie von dem hofrechtlichen Ursprung der Handwerksämter zu gelten', entzogen.

Es ist nun nicht nötig, die Kammerlieferanten der Kürschner und Schuster gesondert zu behandeln, man kann vielmehr die Resultate, die bei der Betrachtung der einen gewonnen werden, auch bei den andern verwerten, sie als ein ganzes betrachten, sie haben ja auch nach den Jura et institutiones dieselben Rechte.

Erwähnung finden ferner die camerarii in einem Vergleich des Erzbischofs Balduin mit der Stadt Trier vom J. 1308 März 18 [2]), in welchem der Erzbischof die scabinos, campsores, ministeriales, cameriarios, artifices et alios omnes cives et incolas civitatis una cum villis Pallian, ultra-pontem, Bys, de sancto Euchario, Urium, Zeven, Ober- und Niederkirch und Conz in ihren Freiheiten und Gerechtsamen zu erhalten verspricht. Auf den ersten Blick will es auffallend erscheinen, dass die camerarii neben den Handwerkern, den artifices, besonders hervorgehoben werden, während sie doch als gleichberechtigte Mitglieder der Ämter angesprochen werden und unter die artifices zu subsumieren wären. Dieser Widerspruch löst sich bald, wenn wir bedenken, dass

Zünfte diejenigen Vereine der Handwerker und Händler seien, welche die gesamten gemeinsamen Interessen eines Berufszweiges vertreten. In Köln werde wie in Trier bis weit in das 14. Jahrhundert hinein nur das Wort „Bruderschaft" im Sinne von Zunft gebraucht. Für Trier muss diese Scheidung abgelehnt werden. „Amt" und „Bruderschaft" sind hier Synonyma.

[1]) Vgl. Keutgen S. 75.

[2]) Orig.-Urkunde mit drei zerbrochenen Siegeln St.-A. C. caps. P. No. 29 Gedr. Hontheim, Historia Trev. II. 35.

die camerarii, dem freien Gemeinwesen als Mitglieder zugehörig, selbst Freie waren: wären sie unfrei gewesen, so hätte der Vergleich für sie keine Bedeutung, sie wären darin garnicht erwähnt worden. Also eine hofrechtliche Gruppe in dem Amt können sie nicht gebildet haben. Das, was sie von den andern Mitgliedern des Amtes unterscheidet, liegt auf einem andern Gebiet. Das unterscheidende Moment ist das an anderer Stelle genannte ius camerae, die ‚Kamery' [1]).

Diese besondere Beziehung zur erzbischöflichen Kammer verlieh den Kammerlieferanten gewiss innerhalb des Amtes eine Vorzugsstellung, die diese weiter auszubauen bestrebt waren, ein Verlangen, das sie in einen Gegensatz zu den andern Brüdern des Amtes bringen musste [2]). Hinzu kam ein Streit der wirtschaftlich Stärkeren gegen die Schwächeren, bei dem wir die Kämmerer gewiss auf der Seite jener erblicken: es ist dies die Partei der Kämmerer und solcher, die es werden wollen; denn massgebend war bei der Wahl ein gewisser Wohlstand des in die Zahl der Kammerlieferanten Eintretenden [3]). Auf welchem Gebiete sich die Kämpfe bewegten, wird uns in dem Vergleiche zwischen Kammerlieferanten und dem ganzen Amt aus dem Jahre 1336 angedeutet: es ist zunächst das placitum des Amtsmeisters [4]), das an gewohnter Stätte stattfinden muss, unterschiedslos mit reichen und armen Amtsbrüdern, ferner das ferre testimonium, soweit es das Amt angeht, drittens die Aufnahme eines neuen Mitgliedes des Amtes durch den derzeitigen Amtsmeister mit Hinzuziehung zweier Brüder. Schliesslich erklären die Kammerlieferanten, in dem Amt nicht mehr Recht zu haben als die andern Brüder, vorbehalten jedoch das Recht der Kammer. Dass der Amtsmeister den grössten Verdruss in diesem Widerstreit der Interessen hatte, in den die Kammerlieferanten den Erzbischof, freilich erfolglos, hineinzuziehen versuchten, der auch sonst Grund genug zur Klage haben mochte [5]), bedarf nur der Erwähnung. So versprechen aber 1378 [6])

---

[1]) Über diese an anderer Stelle.

[2]) Über Keutgens Auffassung a. a. O. S. 98 vgl. S. 62. Eberstadt (S. 85) spricht auch von diesem gegensätzlichen Verhältnis ohne nähere Angaben.

[3]) Homo valens. Vergleich von 1379 Mai 7. Notariatsinstrument. Trierer Stadtbibliothek Cat. mss. 1598. Num. loc. 424.

[4]) Item magister sutorum dat sculteto X solidos pro quodam regimine in suos subditos. Jura et institutiones. Lacombl. Archiv I. S. 268. 19.

[5]) Vgl. Klagepunkte des Erzbischofs Balduin 1351: Punkt 30: Item beklagen wir uns, . . . . und daz sie versprochen sein wollen in ires selbs sachen. Orig. St.-A. C. Trier VIII. Gedr. bei Schoop S. 152.

[6]) Vom Juli 29. Orig. Tr. St.-B. Cat. mss. 1598 Num. loc. 424.

die Kammerlieferanten, dem Amtsmeister in seinem Amt keine Schwierigkeiten zu machen, ihn vielmehr zu unterstützen und ihm zu gehorchen wie die andern Brüder, freilich die Kämmerei behalten sie sich vor.

Es ist festzuhalten, dass die Kammerlieferanten von Anfang an keine besondere Gruppe in ihrem Amte gebildet haben, dass nicht etwa eine Verschmelzung zweier Elemente zu einem Amte stattgefunden hat. Die Zugehörigkeit der Kammerlieferanten zum Amte wird in allen Urkunden besonders betont [1]). Dass einzelne ursprünglich Hörige des Erzbischofs Aufnahme in dem Amt gefunden haben mochten, ändert nichts an dieser Auffassung. Frei waren diese jedenfalls beim Eintritt in das Amt. Man braucht nur darauf hinzuweisen, dass der Schultheiss, der öffenliche Richter, der ursprüngliche und normale Richter gewesen ist [2]). Keutgen hat nun durchaus Recht, wenn er behauptet, dass bei der Ablösung dieser Gerichtsbarkeit Vorgänge in Frage kommen, die den Kämmerer nicht unmittelbar betreffen. Nachdem nämlich in dem Jahrhunderte währenden Kampfe um die Reichsstandschaft die Stadt Trier unterlegen war, werden ja die Kammerlieferanten der Gerichtsbarkeit des Kämmerers entzogen und derjenigen des damals neu eingesetzten Statthalters unterstellt.

Dass ausserdem von einer völligen Eximierung von dem öffentlichen Gericht nicht die Rede sein kann, entnehmen wir einer Bemerkung aus der oben erwähnten Urkunde, ‚den Beschwerden des Erzbischofs Balduin gegen die Stadt'. (1351): ‚dass die Kämmerer Uns und Unser Gericht nicht enhanthaben noch halten' [3]). Zudem wird die Einschränkung schon in dem Liber gemacht: Camerarius est iudex monetariorum, pellificum, sutorum, fabrorum et carnificum in omni causa praeter eam scilicet violare pacem.

Vielmehr ist die Unterstellung unter den Kämmerer ein Privileg, ein Stück des ius camerae, dessen Bestandteile in der Urkunde von c. 1350 [4]) aufgezählt werden.

Sieben sollen sein Kämmerer in dem Amt der Lauer und Schuhmacher. Genauer wird uns diese Siebenzahl in der Bestätigung der Privilegien des Pelzeramtes durch Erzbischof Jacob [5]) fixiert: Sechs

---

[1]) Vgl. 1220 c. 1350, 1581, 1652.

[2]) Den Nachweis hat Keutgen geführt a. a. O. S. 95.

[3]) ‚Unser Gericht' ist das weltliche u. geistliche Gericht des Erzbischofs.

[4]) Gedr. in ‚Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte' 32. 2. S. 500 f.

[5]) 1581. April 18. Copie St.-A. C. Kurfürstentum Trier. Staatsarchiv.

Personen aus dem Pelzeramt werden Unserm Pelzermeister zugeordnet, welche Unsere Kämmerer sein sollen. Diesem Wortlaut entspricht derjenige der Bestätigung der Privilegien desselben Amtes durch Erzbischof Carl Caspar[1]). In diesem Sinne ist also der Liber zu interpretieren. Das ist von grosser Bedeutung zu konstatieren, um festzustellen, dass in dieser Hinsicht im Laufe der Zeit eine Änderung nicht eingetreten ist.

Dass gerade der Amtsmeister zu den Kammerlieferanten gehört, bringt uns der Lösung des Problems näher. Berücksichtigen wir dazu, dass der ursprüngliche Richter der Handwerker der öffentliche Richter, der Schultheiss, war, also dass diese eine freie Körperschaft bildeten. Von dem Schultheiss erhält der Amtsmeister das quodam regimen in subditos suos, der Rechtsnachfolger des Schultheiss ist doch auch nur ein Freier. Bedenken wir ferner die bestimmte Zahl ‚sieben', die sich durch Wahl des ganzen Amtes ergänzt, ferner die Verpflichtung der übrigen Amtsbrüder, die sieben bei ihren Leistungen zu unterstützen, oder diese Obliegenheit abzulösen. Alle diese Punkte lassen nur den Schluss zu, dass die ganze Einrichtung des Kammerlieferantenwesens auf einem Vertrage mit dem ganzen Amte beruht. Dabei ist die Frage irrelevant, ob die camerarii, wie Kentenich annimmt, in ihrer ältesten Form bischöfliche Zensualen gewesen seien. Unter der allerältesten Form ist dann zu verstehen die Zeit vor der Bildung des Amtes, die für uns nicht in Betracht kommt.

Betreffs des ius camerae wird nun folgendes bestimmt:

1) Die nicht schuldig sind zu antworten vor einem Gericht oder Richter dann allein vor dem obersten Kämmerer des erzbischöflichen Palastes, wenn jemand von ihnen oder einem von ihnen klaget[2]).

2) Die Kämmerer sind schuldig zu weisen und zu offenbaren alle Unsere Zinsen und Unsers Palasts Zinsen in ihrer Bruderschaft: 5 Pfennige zu S. Martins Tag und 9 Pfennige zu Ostern, und die Metzler bezahlen je 8 Schillinge zu Remigiustag ‚vermits den eid Unser Kemerer'.

3) Die Kämmerer sind frei von dem bachhellinge[3]) und von dem

---

[1]) 1652. Sept. 8. Vid. Copie St.-A. C. Kurtrier, Handwerksachen, ungeordnet, Bl. 44, f.

[2]) Man muss auch hier wieder die Einschränkung des Richteramtes des Kämmerers beachten.

[3]) Auf Gemeindekosten wurde der durch die Stadt fliessende Bach gereinigt.

Rechte und der Gewohnheit, das man nennet zu dem Hundeldinge [1]), dazu dürfen sie nicht gehen.

4) Die Kämmerer sind zollfrei in dem ganzen Erzbistum [2]).

5) Sie müssen alle ledernen watseche und bullen vermides ire knechte und diener under unserm kost und zerunge, welche zyt uns geburt uber dat gebirchs zu fahren, zu machen.

6) Dafür erhalten sie auf Ostern von dem Palastkellner zwei Sester Weins und zwei Schweinsschultern.

7) Die Kürschner müssen den Kammerlieferanten denselben Sonntag geben eine halbe ‚amae wyns, geacht für fünf Schillinge Trierische und einen halben bachen geacht für fünf Schillinge' derselben Münze.

Dass nun gerade das ius camerae ein Besitz, eine Würde für das ganze Amt gewesen sei [3]), ist nach den vorliegenden Erörterungen nicht mehr anzunehmen. Welchen Vorteil materieller oder ideeller Art hätten die Mitbrüder des Amtes, die nicht Kammerlieferanten waren, davon haben sollen! Aber das ist sicher, dass es eine vielbegehrte Würde war, freilich eine sehr kostspielige. Der Kandidat brachte nicht geringe pekuniäre Opfer (exactiones), die Wahl zu seinen Gunsten zu entscheiden. Dass dieser Akt bei einem lebenslustigen, weinfrohen Geschlecht eines fröhlichen Mahles mit hellem Becherklang nicht ermangelte, ist nicht zu verwundern. Dass auch die tugendsamen Hausfrauen camerariorum ipsorum bei dieser Gelegenheit ihre propinationes feierten, schien dem biederen Sinne der ehrenfesten Meister nicht ganz in der Ordnung zu sein. Solches und andere abusiones werden abgestellt, vielmehr wird anheimgegeben, nicht mehr als zwölf Pfund pagamenti Treverensis pro tempore usuiles et cursibiles für einen Imbiss auszusetzen.

In dem genannten Notariatsinstrument von 1379 ist noch von andern Übergriffen der Kammerlieferanten die Rede, welche ihre Erledigung finden. Da besonders von der Wahl eines solchen die Rede ist, so werden sich diese illicita auch auf diese bezogen haben. Es wird die Bestimmung getroffen, dass der von dem Amte gewählte Kammerlieferant Henkinus de Cocheme in seinem Amt bleiben und es geniessen soll. Und wenn ein Kammerlieferant gestorben ist, dann

---

[1]) Hundeldinge ist Hochgericht.

[2]) Keutgen, der nichts über eine Zollfreiheit der ‚Kammerarbeiter' gefunden, ist in diesem Punkte zu berichtigen. Auffallend ist es freilich, dass diese Zollfreiheit in den Privilegien von 1581 und 1625 nicht erwähnt ist.

[3]) Keutgen S. 98.

soll ein würdiger Mann auf Grund einer vorzunehmenden Wahl in seine Stelle einrücken, wie es seit alters den Statuten gemäss ist, welche in den Büchern stehen de juribus domini archiepiscopi Treverensis.

Fassen wir nun das Resultat unserer Betrachtungen zusammen, so erhalten wir folgendes Bild von dem Verhältnis der Kämmerer zu dem Erzbischof. Wir beschränken uns hierauf, denn nur von diesem war bis jetzt die Rede: Der Erzbischof schliesst mit den schon bestehenden Ämtern der Kürschner und der Lauer und Schuhmacher, die je ein freies Amt bildeten, einen Vertrag, dass sechs Amtsbrüder mit dem Amtsmeister den Bedarf an einschlägiger Arbeit für die erzbischöfliche Kammer zu decken verpflichtet sind. Die Kammerlieferanten ergänzen sich durch Wahl des ganzen Amtes. Die oben angegebene Zahl ist immer dieselbe geblieben [1]). In dem Vergleich der Kammerlieferanten mit dem ganzen Amt von 1378 sind freilich nur fünf namentlich aufgeführt, aber schon in dem von 1379 wieder sieben, auch im Jahre 1416 gibt es sieben [2]). Für ihre Arbeit erhalten nun die Kammerlieferanten eine Natural-Entschädigung.

Sie haben ferner dem Erzbischof in ihrer Zunft die Zinsen zu weisen, dafür erhalten sie eine (bestimmte) Vergütung in bar. Daneben begabt sie der Erzbischof mit gewissen Vorrechten: Unterstellung unter den Kämmerer in bestimmten Rechtsfällen, Zollfreiheit im ganzen Erzbistum, u. s. w.

Dieses auf einem Vertrag beruhende Verhältnis der Kammerlieferanten zum Erzbischof war demnach rein privatrechtlichen Charakters und änderte in nichts deren Stellung zu den anderen Amtsgenossen und zu der Stadt [3]). Es ist nicht ohne Bedeutung, dies festzuhalten, um zu ermessen, ob man berechtigt ist, den Kammerlieferanten eine solche Sonderstellung zuzuweisen, dass man sie als „einen Staat im Staate" [4]) bezeichnet.

Als nämlich am 11. September 1394 [5]) der Rat der Stadt die Höhe des von den Lauern und Schuhmachern zu entrichtenden Ungeldes bestimmte, hat er in dieser Beziehung den Kammerlieferanten keine Vergünstigung gewährt, diese werden zu derselben Höhe des Ungeldes herangezogen wie ihre Amtsbrüder.

[1]) Die Angabe von 1319 bezüglich der zwei Kammerlieferanten scheidet hier nach den vorhergehenden Betrachtungen aus.

[2]) Keutgen (a. a. O. S. 97) hat die einschlägige Stelle missverstanden.

[3]) Die Meisterernennungen enthalten nichts, sie sind in allgemeinen Wendungen gehalten.

[4]) Vgl. Keutgen und Kentenich, a. a. O. S. 499.

[5]) Or. Tr. St.-B. Cat. mss. 1598, Num. loc. 424.

In den beiden uns erhaltenen Urfehden [1]) von Schuhmacherknechten vom 30. August 1406 und 27. Juli 1427 finden die Kammerlieferanten ebenfalls keine besondere Erwähnung, die genannten Gesellen schwören nur den Meistern und dem Amt.

Auch sind uns in grosser Anzahl die Siegel sämtlicher Handwerksämter erhalten, ein besonderes Siegel der Kammerlieferanten suchen wir vergebens. Hätten diese einen besonderen Staat im Staate gebildet, einen Stand mit eigenen Standespflichten und Rechten, sie hätten sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, diese ihre privilegierte Stellung durch Anwendung eines Siegels in die Erscheinung treten zu lassen. Es stimmt dies alles zu ihrer Erklärung, ‚in unserm Amt nicht mehr Rechte zu haben als andere Brüder'.

Nicht anders ist es bei der Bildung des Rates [2]). Die einzelnen Ämter, welche einen oder zwei Ratssitze erhalten, werden da aufgezählt: von den Kammerlieferanten zieht kein Vertreter in den Rat ein.

---

# Eine Relatio status ecclesiae des Trierer Erzbischofes Johann Hugo aus dem Jahre 1694.

Von Andreas Schüller, Pfarrer in Kell.

Der vom katholischen Dogma geforderte innige Zusammenhang zwischen Bischof und Papst wird auf vielfache Art praktisch betätigt. Eine dieser Betätigungsarten ist die sogenannte visitatio liminum apostolorum [3]). Sie ist aus der Wallfahrt zu den Apostelgräbern hervorgegangen; daher der Name. Schon auf der Synode von Rom i. J. 743 finden sich Spuren, wie sich diese ursprünglich freiwillige bischöfliche Wallfahrt als eine Amtspflicht auf dem Boden des kirchlichen Rechtes zu projicieren beginnt. Zur Zeit unseres Johann Hugo beruhte die Pflicht der visitatio liminum, abgesehen von dem alten Recht (Decret. Gregor. c. 4. X 2, 24.), neuerdings auf der Constitution Ro-

---

[1]) Orig. Tr. St.-B. Cat. mss. 1598, Num. loc. 424, und dies zweite Dokoment an das erste angeheftet.

[2]) Es kam zur Bildung eines Rates 1303, April 2. Or. St.-A. C. Gedr. Schoop, Westd. Zeitschr. Erg.-Heft 1, S. 149 ff; dieser Rat wurde aufgelöst. Zum zweiten Mal 1434, Aug. 20. Vgl. Notariats-Instrument St.-A. C. Trier 497a.

[3]) cf. F. L. Ferraris, Prompta bibliotheca in der Migne-Edition von 1865, Art. Limina; ebenso Wetzer und Welte, Kirchenlexicon, Freiburg 1901, Art. Visitatio liminum und Bericht. (Von Weihbischof Schrod.)

manus pontifex Sixtus des Vten vom 20. Dec. 1585 [1]). Danach muss der Bischof und jeder, der quasiepiscopale Jurisdiction ausübt, persönlich oder durch einen Specialdelegaten in gewissen Zeitabständen, deren Dauer [2]) sich nach der Entfernung des Wohnsitzes von Rom richtet, eine Reise ad limina machen. Unsere trierischen Bischöfe trifft die Pflicht alle 4 Jahre. — Die visitatio liminum schliesst in sich:

1) den andächtigen Besuch der Apostelgräber; insofern ist sie noch heute amtliche Wallfahrt;

2) das Erscheinen vor dem Papst zur Bezeugung der Unterwürfigkeit; hierin liegt der dogmatische Wert der Reise;

3) die Abgabe eines schriftlichen Berichtes über den Zustand der Diözese; dies ist der disciplinäre Teil. — Der technische Ausdruck für diesen Bericht heisst: Relatio status. Der Bericht wird an eine besondere Abteilung der Congregatio Concilii abgegeben.

Mit einer solchen Relatio status haben wir es hier zu tun.

Im Auftrage eines römischen Konzils v. J. 1725 verfasste Prosper Lambertini, der spätere Papst Benedict XIV., eine Instruktion, die das Schema aufstellte, wonach die relationes status künftighin sollten abgefasst werden.

Von den neun Kapiteln [3]) des Berichtes sollte das erste einen Überblick (Geographie, Geschichte, Statistik) über die Diözese geben. Die folgenden sollten handeln: 2) über die Person des Bischofes; (ob er Residenz hält, ob er visitiert und Synoden anberaumt, ob er firmt und weiht, ob er persönlich predigt, ob an seiner Curie die vorschriftsmässige Taxenordnung eingehalten wird u. dgl.); 3) über den Welt-; 4) über den Ordensklerus; 5) über die Klosterfrauen; 6) über das Seminar; 7) über Bruderschaften und Pia loca; 8) über das Volk; (welches ist der sittliche Stand des Volkes? hat der religiöse Sinn Fortschritte gemacht? hat sich ein Missbrauch eingeschlichen oder eine schlechte Gewohnheit eingebürgert, betreffs deren man vom apostolischen

---

[1]) Später erfuhr diese Pflicht noch einige Modificationen, besonders durch den auch auf vielen andern Gebieten der kirchlichen Gesetzgebung überaus fruchtbaren Rechtslehrer auf dem päpstlichen Stuhle: Benedict XIV.

[2]) Die italienischen Bischöfe alle 3 Jahre, die mitteleuropäischen bis zur Nord- und Ostsee (England einschliesslich) alle 4 Jahre, die übrigen europäischen, die nordafrikanischen und amerikanischen Bischöfe alle 5, die übrigen transatlantischen alle 10 Jahre.

[3]) Die einzelnen Kapitel haben eine Reihe mit grossem Verständnis abgefasster Unterfragen.

Stuhle Rat und Hülfe bedarf?). Im neunten Kapitel können zum besten des Kirchenregimentes Postulate an den Papst gestellt werden.

Prosper Lambertini bekundet in seiner Instruktion fast einen modernen Blick. Er klebt nicht an Äusserlichkeiten und bleibt nicht an der Oberfläche. Ein Diözesanbericht nach seinen Anweisungen wäre kirchengeschichtlich, wie auch besonders wirtschafts- und kultur- speziell sittengeschichtlich von sehr grossem Werte.

Unser Bericht hat leider bei weitem nicht die Bedeutung, die er, nach der lambertinischen Instruktion abgefasst, haben könnte. Er zeigt, wie notwendig die Instruktion war. Aber immerhin dürfen wir Johann Hugo recht dankbar sein. Der Bericht ist deshalb beachtenswert, weil er hochoffiziell ist, vom Erzbischof selbst an die höchste Kirchenbehörde gerichtet, ferner weil sein Inhalt sich über das ganze Territorium des Erzstiftes erstreckt, endlich weil er mit biederer Offenheit eine Reihe sorgenvoller kirchlicher Zeitfragen und Missstände — allerdings qua fieri potest brevitate — behandelt. Auf eine höhere Stufe von nicht rein territorialer Bedeutung wird, wie wir näher sehen werden, der Bericht erhoben durch seinen innigen Connex, ja durch sein Herauswachsen aus der allgemeinen deutsch-französischen Zeitlage.

Das in unserm Berichte stark hervortretende Schematische legt die Vermutung nahe, dass auch Johann Hugo nach einer Vorlage gearbeitet hat. Diese Vermutung wird zur Gewissheit durch folgendes: Die lambertinische Instruktion verlangt ad Capitulum I: a) die Gründungsgeschichte der Diözese; b) ihre Grenzen; c) Privilegien und Prärogative des Bischofes resp. Erzbischofes . . .; d) Zustand der Cathedrale; f) der Collegiatstifter u. s. w. Man vergleiche hiermit unsern Bericht. Die ersten Partien stimmen in der Anlage vollständig mit dem ersten Kapitel der i. J. 1725 erlassenen lambertinischen Instruktion überein. Dies zeigt uns einmal, dass Prosper Lambertini für seine Verordnung ältere Schemata benützt hat, anderseits, dass Johann Hugo nach einem solchen ältern Schema hat arbeiten lassen.

* * *

Im Archiv des bischöflichen General-Vicariates zu Trier (sowie im kgl. Staatsarchiv zu Coblenz) befindet sich eine stattliche Reihe Bände, welche die Visitationsberichte — teils bischöfliche, teils archidiaconale — enthalten, von der ersten grundlegenden Reformvisitation unter Jacob von Eltz in den Jahren 1569/70 bis heute[1]). Im 17ten

[1]) Von diesem sehr wichtigen Material sind bis heute leider nur kleine Bruchstücke veröffentlicht: nur Protokolle der Jahre 1569/70 und dies nur

Jahrh. fanden weder die archidiaconalen Visitationen, wie es sein sollte, in jedem annus bisextilis, noch die bischöflichen jährlich, resp. alle zwei Jahre[1]) statt. Fast das ganze Jahrhundert hindurch war das Erzstift von den gräulichsten Kriegswirren heimgesucht. Im dreissigjährigen Kriege plünderten und verelendeten jahrzehntelang französische und spanische Truppen das Oberstift; im Unterstifte kamen noch Schweden hinzu. Im letzten Viertel des Jahrhunderts haben wir die Schreckenszeit Ludwig des XIVten: den Raubzug und das Regiment Vignorys, sodann die Reunionskriege und endlich den pfälzischen Erbfolgekrieg. Regelmässige Visitationen werden da wohl kaum möglich gewesen sein. Sobald man aber einigermassen aufatmen konnte, visitierte man als Heilmittel gegen die wirtschaftlichen Wunden, die der Krieg den Pfarreien und die sittlichen, die er Klerus und Volk geschlagen hatte[2]). So haben wir in diesem Jahrhundert besonders zwei Generalvisitationen, deren Akten sehr wertvoll sind: die eine nach dem dreissigjährigen Kriege und der unglückseligen Regierung Philipp Christophs von Soetern, beginnend unter Carl Caspar i. J. 1656; die zweite, veranlasst durch den ersten Franzosenkrieg (1673—1675), beginnt unter Johann Hugo i. J. 1677. Mit der Generalvisitation des Oberstiftes war der Weihbischof Johann Heinrich von Anethan (1673 bis 1680) betraut; es begleitete ihn als Secretär der Pfarrer von Lieb-

---

über einzelne Decanate des Erzstiftes: J. W. Heydinger, Archidiaconatus tituli s. Agathae in Longuiono . . . descriptio. Trier, 1884. F. Hüllen, Erste tridentinische Visitation im Erzstifte Trier 1569. In dieser Zeitschrift 1906, Heft IX, S. 35 und 1907, Heft X, S. 56 ff.

[1]) Conc. v. Trient, sess. XXIV, c. 3 de ref; ferner sess. VII, c. 7 und sess. XXI, c. 8 de ref; besonders aber sess. XXIV, c. 3 de ref.

[2]) In der Einleitung zu den Protokollen der Anethan'schen Visitation des Jahres 1677 wird in schwulstigen Worten der Grund der Visitation angegeben. Man beachte die Vaterlandsliebe und die starke Friedenssehnsucht, die leider erst nach 20 Jahren (Ryßwick) sollte erfüllt werden: „Hanc visitationem sane postulabat quam insperata tam prope desperata communis salus, ut Patria, plures jam annos martis improbitate pressa ac tamen non oppressa, ad pacem universalem identitem respectans, perpetuo respirans, aliquando tandem dulciter respiret, ut marte, penuria, lue, scelere et improbitate procul proscriptis et exulibus: pax, felicitas, virtus populi, sacerdotum primaevi mores, pietas, fervor et integritas, ipsum adeo cornu copiae una cum pace refluat et confluat, totamque Patriam tot annis quot Superis placet optatissimā publicā tranquillitatis usurā recreet, ut gaudio gaudeat, quo pridem gestire gestiit, eoque diuturniori si Pax et Justitia sese osculatae fuerint, [biblisches Bild] ubi enim haec exul fuerit [Anspielung auf Ludwig XIV.], illa fato quodam necessario interit terrisque se subducit.“

frauen: Johann Michael Heinster[1]). Dessen Originalberichte gingen an den erzbischöflichen Hof nach Ehrenbreitstein. Glücklicherweise fertigte das Trierer Generalvicariat Abschriften[2]) an, welche einen grossen Teil des Oberstiftes umfassen und einen Folioband von 613 Seiten füllen. Man hat bei der Anlegung des Buches darauf Bedacht genommen, dass hinter jeder Pfarrei ein freier Raum bleibe. Dieser wurde im Laufe der Zeit mit wichtigeren Notizen ausgefüllt, z. B. über Wechsel der Pfarrer, über Kirchenbauten u. dgl. Diese nachgetragenen Notizen reichen ungefähr bis zum Jahre 1720. Auch fügte man am Ende des Bandes Abschriften einer Reihe praktisch wichtiger Urkunden ein. Daher heisst es auf dem Titelblatt: „et abhinc [1677] multifariis successive annotationibus tum judicialibus tum extrajudicialibus ad futurae rei memoriam augmentata." So wurde das Protokollbuch zum Lagerbuch, d. i. zu einem Nachschlagebuch für die Beamten des Generalvicariates[3]). Dass diesem Lagerbuche auch (S. 552—568) eine Abschrift der Relatio status, die uns beschäftigt, eingefügt wurde, erscheint logisch und praktisch richtig. Die Relatio ist nämlich gleichsam ein Resumé nicht nur dieser, sondern aller Visi-

---

[1]) Die Einleitung zu den Protokollen dieser Generalvisitation sagt: „Joannes Henricus Anethan, Episcopus Hieropolitanus, vicarius generalis ac officialis Trevirensis, praepositus liberi et exempti Caesarei [!] Collegii s. Simeonis et judex in imperiali [judicio] Goslariae et vigore commissionis archiepiscopalis de dato 20 Augusti [1676] visitandi totam archidioecesim superiorem et praevio quoad Ducatum Luxemburgensem placeto seu decreto Consilii suae Regiae Catholicae Majestatis [Luxemburg war damals noch spanisch] de 23 Dec. 1676" . . . . Die Visitation begann mit Januar 1677. In Bezug auf den Secretär heisst es: „Omnia et singula annotari fideliter et protocollari mandavit per Joannem Michaelem Heinster, primariae et archiepiscopalis [beides weil als älteste Stadtpfarrei hervorgegangen aus der ursprünglichen Hofpfarrei; sie wird in allen Verzeichnissen der Stadtpfarreien stets an erster Stelle genannt] s. Laurentii M[artyris], Treviris, rectorem, s. theol. baccalaureum, et s. Sedis Apostolicae Protonotarium, in Concilio Provinciali Luxemburgensi admissum."

[2]) Dieser Geschäftspraxis verdanken wir überhaupt die noch vorhandenen Visitationsprotokolle; die Abschriften blieben während der Zeit der französischen Revolution in Trier und daher erhalten, während die Originalia mit dem von Coblenz-Ehrenbreitstein geflüchteten erzbischöflichen Archiv leider verloren gegangen sind.

[3]) Es beginnen in dieser Zeit überhaupt die regelmässigen, fortlaufenden Archivalien des Trierer General-Vicariates; so die zwei grosse Regale füllenden Sitzungsprotokolle des geistlichen Rates (seit 1673), ferner die Statistik über die Pontifikalia, besonders die erteilten Weihen (seit 1673).

tationsprotokolle des Jahrhunderts; die Visitationsakten geben hochinteressante detaillierte Illustrationen zu manchen Angaben der Relatio. Ebenso konnte die Relatio den sich orientierenden Beamten in vielen Punkten recht dienlich sein.

Die Abschrift ist eine mit dem Original gleichzeitige. Die Hand unseres Abschreibers kehrt vielfach in Notizen um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts wieder. Auch bekundet der Abschreiber in der Überschrift, dass der Bericht novissime nach Rom gesandt worden sei. — Es wird uns nicht das Datum des Originals mitgeteilt. Wir können jedoch das Jahr der Abfassung aus inhaltlichen Angaben bestimmen. Wir finden das Reichskammergericht bereits nach Wetzlar verlegt; dies war geschehen i. J. 1693. Es ist aber kürzlich (modo) dorthin gekommen. Also ist der Bericht bald nach 1693 abgefasst. Auch das Jahr lässt sich präcisieren. Der Erzbischof schreibt: 20 Jahre nach der Zerstörung der Klöster vor der Stadt Trier, 10 Jahre nach der Schleifung der äusseren Befestigungswerke, 5 Jahre nach der Niederlegung der Stadtmauern. Dies ist aber das Jahr 1694.

Von einer Reise des Erzbischofes nach Rom ist uns aus dieser Zeit nichts bekannt. Eine solche ist auch sehr unwahrscheinlich. Der Bericht wird wohl durch einen Delegierten, etwa durch den ständigen Trierschen Agenten an der römischen Curie, der Congregatio Concilii übergeben worden sein.

Der Umstand, dass der Erzbischof schon Jahrhunderte lang bestehende Zustände und Ereignisse, die zwanzig und mehr Jahre zurückliegen, als ganz neu berichtet, lässt die Vermutung begründet erscheinen, dass dies der erste Bericht ist, der in seiner 18 resp. 22jährigen Regierungszeit nach Rom abgesandt wurde.

* * *

Wie kommt es nun, dass Johann Hugo, nachdem er zwei Jahrzehnte die kanonische Pflicht verabsäumt hatte, nun auf einmal gleichsam ex abrupto einen Bericht nach Rom schickt? Von Rom aus ist, soviel wir wissen, kein Anstoss dazu ausgegangen. Den Schlüssel zu seinem Handeln glauben wir in der politischen Lage zu finden. Wir dürfen nicht vergessen, dass Johann Hugo seit 1675 auch Bischof von Speier war. Er war gar schlimm heimgesucht. Seine beiden Diözesen waren als Pufferterritorien zwischen Frankreich und Deutschland über zwanzig Jahre hindurch ein Spielball gallischen Frevelmutes. All das Unrecht, das Blut, die Verarmung und die sittlichen Gräuel hatten seinem landesväterlichen und bischöf-

lichen Herzen tiefe Wunden geschlagen. Aus fast jeder Seite des Berichtes bricht sein Schmerz und seine Empörung hervor. Warme Vaterandsliebe und Stolz auf die trierische Vergangenheit beseelen den Verfasser. Dies zeigt sich schon aus dem freudigen Interesse, mit dem er bei der heimatlichen Geschichte verweilt [1]). Um so greller hebt sich der Zorn über die Franzosen ab. Wir empfinden etwas von der Stimmung des Jeremias bei der Lectüre über das Unglück der Stadt Trier. Der gallische Soldat hat die Klöster und Kirchen in Ruine geschossen, die Befestigungswerke und die Mauern der Stadt geschleift, „durch die allein sie bisher den Charakter einer Stadt sich erhalten hatte. Zerstört liegt die Brücke, das so feste und gewaltige Bauwerk. Trauernd erschaut dies bis heute ein jeder, der hineinwandert.“ Nicht in eine Stadt tritt er ein, sondern in ein wehrloses Dorf. Indem der Erzbischof die Diözese durchwandert, zeigt er mancherorts gleichsam protestierend mit dem Finger auf die rauchenden Trümmerhaufen: In Pfalzel haben die Franzosen zweimal wie die Vandalen gehaust, der Ort ist niedergebrannt, das strohgedeckte Dach der Collegiatkirche fast zusammengebrochen; das freundliche Moselstädtchen Cochem liegt „ferro flammaque excisus“; in Mayen sind die Türme und die Stadtmauer geschleift, die erzbischöfliche Burg und die umliegenden Häuser sind Schutt und Asche. Münstermaifeld sieht das Spital und die Canonicathäuser der Wut zum Opfer gefallen. Andernach ist zum grossen Teil niedergebrannt. Coblenz, von der Lützeler Seite aus beschossen, büsst zwei Kirchen, ein Spital und das Jesuitengymnasium ein. Dies sollen in dem Berichte nur Streiflichter sein, gelegentliche Momentphotographien [2]).

[1]) Auch erfreut uns an dem Verfasser die fast moderne Empfänglichkeit für die Reize idyllischer Naturschönheit. So bezeichnet er Orval als „in einem äusserst lieblichen Tal“ gelegen. Von Himmerod rühmt er die Lage „an einsamer Stelle, von Bergen rings umwallt.“ — Der Verfasser ist ein Barockmann; mit Selbstgefühl preißt er die aus dem Zeitgeschmack hervorgegangenen Arbeiten im Dom. Aber trotzdem — selten findet man dies in der Barockzeit — weiss er den gotischen Stil zu schätzen; er hat ein feines Empfinden für dessen Architekturschönheit. Die Liebfrauenkirche in Trier nennt er im Vergleich mit dem Dom „ein nicht minder gefälliges Werk.“ Den ungefähr gleichzeitig entstandenen Limburger Dom charakterisiert er als „sehr alt und ausgezeichnet durch eine feine Konstruktion.“ Von der Coblenzer Liebfrauenkirche rühmt er „die elegante Struktur.“

[2]) Dies zeigt sich, wenn man diese kurzen aber markanten Andeutungen mit der Wirklichkeit vergleicht. In Coblenz z. B. wurden bei der

Man hatte in Coblenz gerade begonnen aufzuatmen; der Frühling eines materiellen und sittlichen Wohlstandes bei Klerus und Volk war im Erblühen; da brach wie ein Gewitter der neue Kriegszug in die hoffnungsfrohen Saaten. — So sehr ist der Wohlstand im Erzstifte vernichtet, dass nicht einmal der Landesfürst finanziell imstande ist, die begonnenen Werke der Kunst in seiner Kathedrale zu vollenden. — Die Franzosen werden als die Verhinderer der bischöflichen Visitationen dargestellt. — Bei St. Wendel sind sie Urheber der Jurisdiktionsübergriffe eines Saffraganbischofes. — Am Rhein begünstigt der Franzosenkrieg die Häresie. — Alles, was das Konto der Franzosen belastet, wird gebucht. — Die Friedenssehnsucht quillt an manchen Stellen stark hervor. — Fragen wir uns, um in der Untersuchung über die Veranlassung der Relatio weiter zu kommen: Wie war i. J. 1694 die allgemeine politische Lage? Im Jahre zuvor hatte Marschall de Lorges Heidelberg und sein Schloss zerstört und war bis zum Neckar vorgedrungen. Zur selben Zeit waren in den Niederlanden die Franzosen in vorrückender Linie begriffen; im Juli 1693 hatte der Marschall von Luxemburg über Wilhelm von Oranien in der blutigen Schlacht von Neerwinden gesiegt. Die zwei Diözesen Johann Hugos lagen zwischen beiden Schlachtgebieten. Er hatte nicht vergessen, dass vor einigen Jahren die Kanonen vom Petersberg nach seiner churfürstlichen Burg Ehrenbreitstein herübergegrüsst hatten. Nach dem in Trümmern liegenden Coblenz schweifte täglich sein Blick. Musste nicht Johann Hugo vor neuen Schicksalsschlägen bangen?

Da kam im Sommer 1693 eine ganz unerwartete Zeitung. Trotz der Erfolge im Norden und Süden schien Ludwig endlich des Krieges müde zu sein: Er hatte noch im Sommer 1693 Schweden zur Friedensvermittlung angerufen; die diesbezüglichen Verhandlungen dehnten sich in das Jahr 1694 hinein aus. Gleichzeitig knüpfte er insgeheim Verhandlungen mit Wilhelm von Oranien und mit kaiserlichen Bevollmächtigten an. Dies wird Johann Hugo nicht unbekannt geblieben sein. Er hatte das allergrösste Interesse am Zustandekommen eines endgültigen Friedens. Es ist gewiss, dass die primäre Ursache der Relatio auf religiös-kirchlichem Gebiete liegt. Aber der starke Ein-

vom 24.—31. Oktober 1688 dauernden Belagerung ca. 600 Häuser ein Raub der Flammen; fast die ganze Kornpfort- und Kastorstrasse, sowie der Florinsplatz waren eingeäschert; die Stadt hatte nur noch 150 bewohnbare Häuser. Ganz Lützel war vom Erdboden verschwunden. cf. J. Wegeler, Beiträge zur Geschichte der Stadt Coblenz, Coblenz 1881.

schlag ins Politische und die Zeitumstände legen die Vermutung nahe, dass die sekundäre Ursache, oder vielmehr das motivum impellens auf staatlichem Gebiete zu suchen sei: Es mochte wohl der Churfürst seitens des Vaters der Christenheit eine direkte oder indirekte Einwirkung auf die Politik des „allerchristlichsten“ Königs zu Gunsten des Friedens erhoffen. Eine wesentliche Stütze würde diese Vermutung finden, wenn wir feststellen könnten, dass Johann Hugo über sein Bistum Speier, oder gar, dass noch andere von den Franzosen heimgesuchte Bischöfe gleichzeitig ähnliche politisch gefärbte Relationes eingeschickt haben. — Tatsächlich kam der Friede 3 Jahre später zustande i. J. 1697 zu Rysswick mit einer der katholischen Kirche sehr günstigen Clausel (in Art. IV.).

* * *

Indem der Erzbischof uns durch sein Gebiet führt, weist er überall auf die Verluste hin, die dasselbe durch die Häresie erlitten hat. Die Häresie erscheint bei ihm wie ein Pendant zu den Franzosenverwüstungen. Unter den 23 Dekanaten des Erzstiftes hat dieselbe in 11 Platz ergriffen. Soweit ihr weltlicher Arm reichte, hatten die Erzbischöfe ihre Diözese intakt erhalten. Die neue Lehre war eingeführt worden durch kleine weltliche Herren, dort, wo diese die Landeshoheit übten: an der Mittelmosel, auf dem Hunsrück, an der Nahe, besonders aber auf dem rechtsrheinischen Gebiete. Dort waren drei Dekanate (Mursfeld, Kyrburg und Heyger) ganz, Wetzlar und Dietkirch zum grössten Teil von der Diözesankarte gelöscht. Auch Engers hat viele Pfarreien eingebüsst. — Wir sehen unter Johann Hugo schon vor dem Rysswicker Frieden die katholische Kirche energisch und erfolgreich bei der Rückeroberung verlorenen Gebietes begriffen. Es interessiert uns besonders, die Methode dieser Gegenreformation zu beobachten. Zunächst machte sich der Erzbischof die beiden jungen und eifrigen Ordensgenossenschaften der Jesuiten und Kapuziner dienstbar. Die alten Orden hatten aufgehört das Salz der Erde zu sein; sie waren schal geworden. Von ihnen sehen wir nur die Franziskaner in Wetzlar und die Prämonstratenser von Wadgassen überhaupt in die Kampfeslinie eingetreten; letztere allerdings mit grossem Erfolg. Die Jesuiten suchten mehr auf den Intellekt, daher auf die Gebildeten einzuwirken; ihr Feld waren besonders die mittleren Schulen; sie waren damals durchaus modern und deshalb im Geisteskampfe so erfolgreich. So sehen wir sie nach Hadamar und St. Goar berufen, um das im Glauben Erhaltene zu kräftigen und das Verlorene zu retten. Es berichtet

Johann Hugo mit Freude und einem gewissen Stolze, dass er an der Arbeit sei, zu diesem Zwecke die Jesuiten auch nach Wetzlar zu ziehen. Auch dort sollten sie das Gymnasium übernehmen. Es zeigt uns dies, wie der Erzbischof bedacht war, günstige Situationen sofort auszunutzen. Im Jahre zuvor war das Reichskammergericht nach Wetzlar gekommen und mit ihm sicherlich viele katholische Beamten mit heranwachsenden Söhnen. Die Stadt Wetzlar hatte, um das höchste Gericht zu bekommen, volle Religionsfreiheit zu Gunsten der Katholiken garantieren müssen. Da hiess es, sofort handeln. Der Erzbischof geht nicht allein vor, sondern er benutzt das Ansehen und den Einfluss des dort noch neuen kaiserlichen Reichskammergerichts-Präsidenten. Woran der Plan trotzdem gescheitert ist, wissen wir nicht, wahrscheinlich an der Opposition der Stadt.

Die Kapuziner wirkten fast ausschliesslich unter dem Landvolke und den ärmeren Bürgersleuten, aus denen die meisten selbst hervorgegangen waren. Strenge Lebensweise, schlichte und selbstlose Seelsorgerarbeit und ihr volkstümlicher (bisweilen trivialer — Kapuzinade —) Ton machten sie sehr beliebt. Die Wissenschaft war weniger ihre Sache; deshalb finden wir sie auch selten polemisch tätig, um so mehr aber positiv aufbauend. Im Anfang des Jahrhunderts (1613) war im Erzstifte das erste Kapuzinerkloster zu Trier gegründet worden. Im Jahre 1694 finden wir deren schon neun. Bedenkt man, wie furchtbar fast das ganze Jahrhundert durch Kriegselend heimgesucht war, so muss man über die religiöse Kraft des Volkes und der Kirche staunen, die sich hier bekundet. Johann Hugo begünstigte stark die Kapuziner. Im Hinblick auf die Häresie berief er dieselben nach Bacharach zurück [1]) und nach Kaub; ebenso vertraute er ihnen den Wallfahrtsort Bornhofen an, den er mit grossen persönlichen Wohltaten bedacht hatte. — Sehr zustatten kam es der katholischen Kirche im Trierer Gebiet, dass einige Fürsten in den Dienst der Gegenreformation eingetreten waren. Erst dadurch wurde die obengekennzeichnete kirchliche Tätigkeit des Erzbischofes auf nicht churfürstlichem Gebiete überhaupt möglich. Es waren dies besonders der zur katholischen Kirche zurückgekehrte Fürst Johann Ludwig von Nassau-Hadamar, ferner der aus dem Calvinismus convertierte Fürst Ernst von Hessen-Cassel, sodann zur Zeit Johann Hugos der erste wieder katholische Churfürst von der

[1]) Die Kapuziner waren schon zweimal 1621 (mit spanischen Truppen) und 1635 in Bacharach aufgenommen, jedesmal aber später wieder entlassen worden.

Pfalz: Philipp Wilhelm, Herzog von Neuburg. — So sehr die Franzosen dem Lande geschadet haben, so fand in gemischten Gegenden, besonders an der Saar und auf dem Hunsrück, der Katholizismus durch sie eine wesentliche Förderung. Das zur Zeit der französischen Occupation eroberte Terrain wurde durch den Rysswicker Frieden (1697) auch für die Folgezeit der katholischen Kirche garantiert.

* * *

Es erübrigt uns noch, einiges zur Würdigung der vom Erzbischofe berührten Missstände zu sagen.

1) Es fällt uns zunächst auf, wie stiefmütterlich in dem Berichte die Pfarrei bedacht wird. Ganz gelegentlich wird über die Pfarreien eine kleine Bemerkung eingeflochten, z. B. die Pfarrer der Stadt Trier sind Weltgeistliche, die Pfarrei Andernach ist wohlhabend, nach Saarlouis hat Ludwig XIV. der politischen Gesinnungstüchtigkeit wegen Franziskaner aus dem Innern Frankreichs zu Pfarrseelsorgern berufen. Abgesehen von einigen betreffs des ganzen Erzstiftes im allgemeinen gerügten Übelständen, hören wir in den einzelnen Dekanaten von den Pfarreien kaum mehr als deren Zahl. Die Pfarreien treten gegen die Klöster sehr in den Hintergrund. Darin spiegelt sich ein böses Übel der Zeit wieder. Zur Illustration dieses Missverhältnisses sei folgendes herausgegriffen: In der Stadt Trier zählte nach den Visitationsberichten des Jahres 1609 die Pfarrei St. Laurentius 1800 Kommunikanten, St. Gangolph deren 800, Antonius 1000, Paulus 400, Gervasius 400, die Vorstadtpfarreien: St. Michael 60, St. Walpurgis 300, St. Medart 240. Wir erhalten also innerhalb der Stadtmauern 4400, in der Stadt mit Vororten 5000 Kommunikanten. Nach den damaligen Ritualia gingen die Knaben mit 14, die Mädchen mit 12 Jahren[1]) zur ersten hl. Kommunion. Heute gehen Knaben und Mädchen zwischen 12 und 13 Jahren. Um von der Kommunikanten- auf die Einwohnerzahl zu schliessen, wird man also die heute übliche Berechnuug anwenden können. Man nimmt an, $^1/_5$ der Bevölkerung seien Nichtkommunikanten. Demgemäss hatte Trier i. J. 1609 innerhalb der Stadtmauern ca. 5280, mit den Vororten ca. 6000 Einwohner. Sicherlich war am Ende des Jahrhunderts die Einwohnerzahl nicht gestiegen, sondern infolge der vielen Kriege sehr wahrscheinlich bedeutend gesunken. Es kamen also i. J. 1694 in Trier innerhalb der Stadt auf weniger als 5280 Seelen 22 [!] geistliche Korporationen, mit Vorstädten auf weniger als 6000

[1]) Es ist dies das Alter der canonischen Volljährigkeit überhaupt.

Seelen deren 27 [!]. Von diesen Korporationen hatten manche z. B. der Dom und die Abteien eine grosse Mitgliederzahl. Der Dom allein hatte 71 Kleriker ohne die clerici minores und die chorales. Nur von wenigen dieser Korporationen (wie von Alexianern, Kapuzinern, Jesuiten, Welschnonnen) hatte die Allgemeinheit einen grösseren direkten Nutzen. Ein kleines Landstädtchen wie Luxemburg mit ca. 1200 Einwohnern zählte nicht weniger als 8 Klöster. — Das Schlimmste jedoch war nicht das numerische Überwuchern der Klöster, sondern dass — wie es seit Jahrhunderten war — „in ihren Mund der ganze Jordan fliesst." Es galt noch, was die Reformation Kaiser Sigismunds sagt: „Die klöster haben das erdreich inne;" „sie [die Pfarreien] gewinnen in [den Klöstern und Prälaten] das gut und sind ir esel." Der Kern vieler tiefer Missstände, welche der Reformation den Boden bereitet hatten, war die Entfremdung der Pfarreinkünfte von der Pfarrseelsorge und die grösstenteils dadurch bedingte Herabsinkung des Pfarrklerus zu einem kirchlichen Proletariat. Die Pfarreien waren ein Börsenobjekt geworden und dienten allen möglichen Zwecken, die mit der Seelsorge nichts zu tun haben: Klöstern, Beamten der Kurie, Domherren, Stiftsherren, Universitäten, Studenten, adelichen Laien usw. Die Auspauverung der Pfarreien und die Proletarisierung des Pfarrklerus geschah besonders durch Patronate, Inkorporationen und Verleihung des Pfarramtes an Nichtseelsorger. Wir können auf diese Verhältnisse nicht näher eingehen, die Visitationsberichte geben treffliche, aber traurige Miniaturbilder [1]). In dieser Verarmung des Pfarrklerus, der vielerorts nur im Vikarverhältnisse stand, lag der tiefere Grund mancher sittlicher Mängel und der Unwissenheit, die der Erzbischof beklagt; nicht — wie er angibt — in den Canonicatexpectanzen. Von schlimmen Folgen musste es ferner sein, dass dadurch dem Erzbischofe als Ordinarius das Verleihungsrecht fast aller Pfarreien genommen und in die Hand finanziell Interessierter gegeben wurde; eine unbegründete Ausflucht ist es aber, wenn Johann Hugo schreibt, dass ihm dadurch die Durchführung des tridentinischen Konkursexamens unmöglich gemacht werde. Aus den Visitationsprotokollen seien auf gut Glück zur Beurteilung der erzbischöflichen Klagen einige Beispiele herausgegriffen. Dass wir die Jahre 1570 und 1609 nehmen, ändert nichts, denn die Collationen waren bei

[1]) Vgl. hierzu H. Werner, der niedere Klerus am Ausgang des Mittelalters in „Deutsche Geschichtsblätter" von Armin Tille. 1907. Heft 8. Das meiste von Werner Beigebrachte ist auch noch auf die von uns behandelte Zeit anwendbar.

den einzelnen Pfarreien 1694 noch dieselben. — Im Dekanat Remich war i. J. 1570 bei 21 visitierten Pfarreien der Erzbischof 0 mal, ein Laie 3 mal, eine geisliche Korporation 19 mal Collator; darunter waren 11 stadttrierische Korporationen. — Im Jahre 1570 waren unter 64 im Dekanate Kyllburg-Bitburg visitierten Pfarreien der Erzbischof allein 0 mal, in Konkurrenz mit einem Laien (dem Grafen von Manderscheid bezüglich der Pfarrei Manderscheid) 1 mal, ein Laie 25 mal, eine geistliche Korporation 38 mal Collator; unter letzteren befanden sich 9 stadttrierische Korporationen. — Im J. 1609 waren unter 39 im Dekanate Piesport visitierten Pfarreien der Erzbischof allein 5 mal, in Konkurrenz mit St. Matthias 1 mal, in Konkurrenz mit einem Laien 1 mal, ein Laie 6 mal, eine geistliche Korporation 26 mal Collator; unter letzteren befanden sich 16 stadttrierische Korporationen. — Im Jahre 1609 waren unter 18 visitierten Pfarreien des Burdekanates Trier der Erzbischof 1 mal (Pfalzel), ein Laie 1 mal (Cordel), eine geistliche Korporation (die Universität mit 2 Pfarreien mitgerechnet) 16 mal Collator. Alle diese Korporationen waren stadttrierische. — Von den 18 visitierten Pfarreien des Burdekanates waren 13 inkorporiert. — Die Collatores kamen der baulichen und bei Inkorporationen die Pastores primarii der baulichen und pastorellen Versorgungspflicht trotz der bei hohen Einkünften meist geringen finanziellen Anforderungen oft sehr schlecht nach. Schlimmer waren die Frauenklöster in dieser Beziehung als die Männerklöster. In empörender Weise vernachlässigte z. B. St. Irminen zumeist die vielen von ihr abhängigen Kirchen und Pfarrherrn. Während Laien und Männerklöster den Pfarrern oder bei Inkorporationen den Vikaren doch meist wenigstens $^1/_3$ des Zehnten zukommen liessen, speisten die Frauenklöster dieselben oft mit einer lächerlich geringen Abfindungssumme ab.

Um die vom Erzbischofe angeführte, aus diesen Verhältnissen sich ergebende mangelhafte Seelsorge zu beleuchten, sei als Beispiel das Burdekanat angeführt. Trotz des Überflusses an Geistlichen in der nahen Stadt Trier war die Seelsorge recht mangelhaft: Von den 18 im Burdekanat 1609 visitierten Pfarreien wurden 9 excurrendo versehen; d. h. der Pfarrer residierte nicht; er war ein der Seelsorge fremder Mann. Die Seelsorge besorgte ein Vikar; aber auch dieser wohnte nicht am Ort, sondern kam von Zeit zu Zeit von Trier, um Gottesdienst zu halten. In einem Falle sogar kommt es vor, dass der Pastor (der Abt von St. Martin) für seine Pfarrei (Besselich) sich als Vicepastor einen Stiftsdechant (den von Pfalzel) bestellt; dieser

hinwiederum lässt sich durch einen von Trier aus excurrierenden Vikar ertreten. So beziehen zwei Männer Einkünfte, ohne einen Finger für die Pfarrei zu rühren. Diese 9 excurrendo versehene Pfarreien waren: 1) Zewen; der Domdekanei inkorporiert; ein Dominikanerfrater besorgt von Trier aus den Gottesdienst. 2) Ad Undas; Collator ist die Äbtissin von St. Irmin; Pastor ist ein Domaltarist, der von Trier aus alle 14 Tage Dienst hält. (1656: „ecclesia minatur ruinam . . . collatrix, quae habet omnes decimas, dat rectori prout inter ipsos conventum est.“) 3) Walpurgis, dem Stift Paulin inkorporiert; durch einen Karmeliter geschieht als Vikar der Sonntagsdienst; die Filiale Sirtzenich muss sich einen andern Karmeliter dingen, der dort alle 14 Tage Dienst hält. 4) Ruwer, dem Stift Paulin inkorporiert, durch einen Altaristen von St. Paulin als Kaplan bedient. Der Dekan hat allen Zehnten und zwar 7 Malter Getreide, für 10 Thaler Heu und 1 Plauster Wein; er findet den Kaplan mit 16 Thalern und einem Weinberg in Iselssbach ab. Dieser tut nur Sonntagsdienst. Hierin ist er „satis negligens“. 5) St. Medart, der Abtei St. Matthias inkorporiert; der Abt hat als Pastor den ganzen Zehnten, er zahlt für einen Vikar, der Sonntagsdienst tut und zweimal werktags celebriert, 16 Thaler, die Kirchenfabrik legt noch 10 hinzu. 6) St. Michael, St. Maximin inkorporiert, der Abt ist Pastor. Vicar ist ein Kanoniker von St. Paulin; dieser tut Sonntagsdienst. Die Filiale Mertesdorf dingt sich, um nicht nach St. Michael gehen zu müssen, auf eigne Kosten (24 Thaler und Beköstigung) für den Sonntagsdienst einen Franziskaner als Kaplan. 7) Irsch, der Abtei St. Martin inkorporiert. Der Abt hat als Pastor den ganzen Zehnten, der 30 Malter Getreide ausmacht. Einen Kaplan, der den Sonntagsdienst besorgt, besoldet er mit 26 Thalern, dazu hat er die Kost im Kloster. 8) Gutweiler, dem Stift St. Simeon inkorporiert; ein Altarist von St. Simeon ist Vikar; der Dekan hat als Pastor den ganzen Zehnten; den Vikar, der alle 14 Tage Dienst tut, besoldet er mit 18 Thalern. Die Kinder sollten in St. Simeon getauft werden; faktisch bringen die Leute sie aber wegen der Lebensgefahr nach Mortscheid. 9) Besselich, der Abtei St. Martin inkorporiert. Der Abt ist Pastor. Dessen Vikar ist der Dekan des Kollegiatstiftes Pfalzel. Dieser aber geht wiederum nicht selbst nach dem Pfarrort, sondern hat dazu einen Untervikar; dieser tut alle 14 Tage Gottesdienst. Die Kinder werden zur Taufe nach St. Martin gebracht; an den Sonntagen, an welchen kein Dienst ist, müssen die Leute nach Pallien zur Kirche. Dies zur Beleuchtung der erzbischöflichen Klagen.

2) Andere Missstände fliessen aus einer anderen Quelle. Überall vergleicht der Erzbischof Diözesanzustände mit den Forderungen des Trienter Reformkonzils. Die Nichtbefolgung berichtet er treuherzig; aber die angeführten Entschuldigungsgründe sind zuweilen recht schwach. So macht er z. B. für das Nichtabhalten der Synoden die Grösse der Diözese verantwortlich, und führt für dieses in der Urkirche zu Gunsten des niedern Klerus und des Volkes und zum Allgemeinwohl so eifrig und mit so viel Nutzen gepflegten konstitutionellen[1]) Elementes in der Kirchenverfassung ein recht unbrauchbares Surrogat an, das aber praktisch auch wiederum nicht angewandt wird. Auf der anderen Seite weiss er trotz der Riesendiözese für das dem bischöflichen Absolutismus derogierende Konkursexamen wegen der wissenschaftlichen Minderwertigkeit des Klerus nicht die nötige Zahl von Synodalexaminatoren zu finden. Könnte diese Ausrede gelten, dann wäre der angeführte Grund überhaupt ein Beweis für die Undurchführbarkeit der tridentinischen Bestimmungen betreffs Konkursexamens sowohl wie der Seminarbildung. Man denke an die romanischen Duodezdiözesen. Der Erzbischof bittet an einer Stelle um besondere päpstliche Statuten. Dies wäre, wie unsere Anmerkungen zeigen, bei keinem der gerügten Missstände notwendig gewesen: Kein Domherr ist Priester, ihre Residenz ist unvollkommen, bei den Kollegiatstiften besteht der Unfug der Expectanzen, die Klausur in Frauenklöstern ist mangelhaft, die gesetzliche Pfründenverleihung wird durch Laien- und Klosterpatronate erschwert, die Vikare aus dem Regularclerus sind gegen die Dechanten renitent u. dgl. Gegen alles dies hatte man vorzügliche kirchliche Gesetze. Man setzte sie nur nicht in die Praxis um. Papst Gregor XIII. hatte am 11. Mai 1577 betreffs der Priesterweihe der Domherren an unsern Erzbischof Jacob von Eltz geschrieben: „Sollten sie aber hartnäckig sein, so hast Du ja die heiligen Canones und die Decrete des Conziles von Trient; so wende sie doch an!“ Daran fehlte es eben, an der Anwendung der heilsamen Gesetze. Die Kriegszeiten waren hierfür nicht der einzige Grund; auch im Frieden war es nicht anders. Kleine Bestimmungen de vita et honestate clericorum urgierte man — wenigstens soweit der clergé bas in Betracht kam; aber die grossen, tiefeinschneiden. den, den Bischof beschränkenden, den ganzen christlichen Körper heilsam regulierenden allgemeinen Gesetze ignorierte man. Die Bischöfe fingen

[1]) nicht in unserem modern staatsrechtlichen Sinne, da die Gesetzgebung als solche dem Bischofe allein zustand. Die öffentliche Gesetzesberatung übte aber auf den Bischof einen starken moralischen Druck aus.

an absolutistische Fürsten zu werden; dies hat auch kirchlich ihren Charakter verdorben; bezeichnend für die Übertragung dieser Richtung auf das Kirchenregiment ist es, dass Trier seit 1549 bis heute [!] keine Synode gesehen hat. Diese Richtung begann mit der Ignorierung des Gesetzes, das zu Gunsten des Untergebenen erlassen ist; sie fand ihre Vollendung und Krönung in der Negierung des gemeinen päpstlichen Rechtes überhaupt bei der Emser Punctation. Sehen wir, wie der Erzbischof selbst so wichtige Gesetze, wie Abhaltung von Synoden, Konkursexamen, das Verbot der Cumulatio beneficiorum, die Residenzpflicht u. dgl. nicht beobachtete, so kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn er nicht mehr Energie zeigt, bei seinen Untertanen die Beobachtung der bestehenden Gesetze zu erzwingen. —

Wir dürfen das Gesagte unserm Johann Hugo indess persönlich nicht allzusehr anrechnen. Dass der Wille zur Tat fehlte, war zum wenigsten seine persönliche Schuld. Es war so vor ihm und nach ihm. Es lag dies im System der kirchlich-weltlichen Feudalstaaten. Erst mit der Revolution konnte es anders werden. — Johann Hugo war trotzdem recht kirchlich gesinnt. Wir haben dies bei der Beurteilung der Häresie und bei seiner Gegenreformation gesehen. Mit Schmerz erfüllen ihn Skandale, besonders wenn sie in der Nachbarschaft der Häretiker vorfallen. Mit pädagogischer Klugheit sucht er die Frauenklöster zu bessern. Wir glauben, dass die Schlussformel seines Berichtes ihm wirklich von Herzen kommt.

---

## Relatio super statu Archidioecesis Trevir., sub Emmo et Revmo D. D. Joanne Hugone[1]) Archiepiscopo Trevirensi, Romam novissime missa[2]).

### A. Geographischer und geschichtlicher Überblick.

Treveris sive Augusta Trevirorum ex antiquissimis Europae civitatibus facile princeps, illius provinciae jure ecclesiastico Metropolis est, quae trans Rhenum in Hassorum Cattorumque confinibus initium sumens, inde mox transmisso fluvio contra decurrentis Mosellae lapsum dextra laevaque ascendens usque ad superioris Mosae fluenta et inde ad Rhemorum, Catalaunensium ac Lingonum terminos extenditur ac praeter ipsam a se denominatam Trevirensem Archidioecesin tres alias Dioeceses seu Episcopatus suffraganeos. complectitur videlicet Metensem, Tullensem et Virodunensem.

Prima fidei rudimenta a ss. Episcopis Eucharjo, Valerio et Materno, s. Petri Principis Apostolorum discipulis, hausit, quam ab inde plurium tum

[1]) Johann Hugo von Orsbeck, Coadjutor 1672, Erzbischof 1676—1711.
[2]) Als Innocenz XII. Papst war, 1691—1700.

Sanctorum, tum alias doctrinā et virtute praestantium Episcoporum vigilanti studio illibatam ac integram servavit, etiam inter gravissimas gentium persecutiones, quarum illa praecipua, qua sub imperatoribus Diocletiano et Maximiniano [1]) Rictius Varus praeses tum in Thaebaeos milites, tum in ipsius urbis proceres ac cives debachatus est, quorum proinde sanguine purpurata in uberiorem segetem et spiritalem messem afflante divinā gratiā excrevit, multiplici tamen succedentibus etiam christianorum principum temporibus strage ac frequenti eversione, tum ad depravatorum morum correctionem, tum ad constantis fidei probationem, a Deo benignissimo Patre justissimoque judice castigata et probata. Quarum cladium prostrema, tum in dirutarum jam inde a viginti annis [2]) per militem gallicum Ecclesiarum et monasteriorum ruinis, tum in dejectis et pluribus ante decennium exterioribus munimentis, tum vero in detractis ante quinquennium muris, quibus solis adhuc speciem civitatis retinebat, dirutoque solidissimo ac ingentis operis ponte, lugens adhuc quibusvis ingredientibus et spectantibus exhibetur.

Archiepiscopalis dignitas, auctore s. Sylvestro primo [3]), Summo Pontifice, in persona s. Agritii [4]) Archipraesulis huic sedi accessit tempore Constantini Magni [5]) Imperatoris, inde vero sub Pontifice Gregorio V [6]) et Ottone tertio [7]) Imperatore in Electoratum Romani Imperii evecta, utramque, uti dignitatem, ita et potestatem ac jurisdictionem, spiritualem scilicet et temporalem, hactenus retinet et administrat. Ac temporali quidem Archiepiscoporum Dominio Metropolis ipsa ab eaque denominatum Trevirense territorium, pluribus tum castris tum oppidis, potissimum utramque hinc inde Mosellae ripam attingentibus, visendum, subjicitur; spiritualis vero jurisdictio ad exterorum principum temporales ditiones, quas inter celebriores sunt ducatus Lotharingiae et Luxemburgensis, extenditur.

## B. I. Trier mit Vorstädten.

1. Der Dom. a. Das Gebäude. Metropolitana Basilica, quam e s. Helenae Augustae palatio in sacram aedem fuisse conversam veteres tra-

[1]) 284—305; 286—305.

[2]) Die französische Schreckenszeit unter Vignory 1673—1675. Die Kirchen und Klöster vor den Mauern wurden im Mai 1674 zerstört. (1674 + 20 = 1694].

In den Reunionskriegen (seit 1680) wurden im Sommer 1684 die Befestigungswerke um die Stadt geschleift, die Wallgräben ausgefüllt und die alten Türme auf der Stadtmauer abgetragen. [1684 + 10 = 1694.]

In dem pfälzischen Erbfolgekrieg (1688—1697) wurden im April 1689 die Moselbrücke gesprengt und die Stadtmauer geschleift. [1689 + 5 = 1694.]

[3]) 314—335.

[4]) Wir begegnen ihm zuerst 314, in welchem Jahre er die Akten des ersten Konzils von Arles an zweiter Stelle unterschreibt, direkt hinter dem vorsitzenden Bischofe von Arles; gestorben 332.

[5]) 306—337.

[6]) 996—999.

[7]) 983—1002, Kaiser seit 996.

ditiones firmant, structuram adhuc exhibet magnificentiā et vetustate suspiciendam, multis tamen partibus tum collapsis tum hodierno usui minus accommodatis, in meliorem formam redacta, duplicem habet chorum, alterum versus orientalem et posticam sui partem, ubi quotidie divina officia peraguntur, alterum ad occidentale frontispicium, quem piae recordationis praedecessor noster Carolus Casparus[1]) eleganti opere renovavit et illustravit[2]), ubi statis etiam anni diebus nonumquam extra ordinem officia quaedam decantari solent. Altare majus una cum sacrario reliquiarum exsecto politoque marmore paucis abhinc annis a me erigi coeptum, ingruente bellorum calamitate et Archiepiscopalium redituum direptione impediente, hactenus imperfectum manet, pace tamen uti speramus postliminio reddita, auxiliante Domino, perficiendum.

b. Das Kapitel. Primam huius Ecclesiae dignitatem post pontificalem tenet Praepositus Capituli, vero primum locum Decanus, qui una cum sedecim Canonicis capitularibus idipsum constituit; praeter quos plures alii sunt canonici, titulum canonicalem habentes, sed praebendas et capiluli ingressum exspectantes, quos usitato Germaniae more Domicellares[3]) appellamus. Tenentur hi omnes ante primam admissionem illustrem suam ex utroque parente progeniem[4]) juxta antiquissimam observantiam probare,

---

[1]) Carl Caspar von der Leyen; Coadjutor 1650, Erzbischof 1652 bis 1676; Onkel unseres Johann Hugo.

[2]) Die bei der allgemeinen Restauration des Domes kürzlich renovierte Ausgestaltung des Westchores sowie die prächtige Schatzkammer bilden die hauptsächlichsten charakteristischen Zutaten der Barockzeit.

[3]) Auch canonici scholares, non emancipati genannt, weil sie noch unter der Aufsicht des Scholasters standen; bei ihnen hatte sich die vita communis am längsten erhalten. Von ihrem Platz beim Chorgebete wurden sie auch canonici in pulvere und von der Geringheit ihrer Einkünfte canonici in herbis genannt; während die investirten, mit eigentlichen Stiftspfründen versehenen Domherren canonici in fructibus oder in floribus hiessen. cf. Paul Hinschius, System des kath. Kirchenrechtes, Berlin 1878, H. II., S. 61 ff. — Das Trierer Kapitel zählte 40 Mitglieder, 16 eigentliche Kanoniker und 24 Domicellaren.

[4]) Seit der Entwicklung der Bischöfe zu Landesherrn; erklärlich aus der staatsrechtlich bedeutungsvollen Stellung des Kapitels als Wahlkörper des Bischofs-Landesherrn und aus seiner direkten Souveränität bei Sedisvacanz. Vgl. den Streit Balduins mit dem Kapitel wegen der Aufnahmeverweigerung des bürgerlichen Peter Aichspalters aus Luxemburg: Brower et Masen, Annal. Trevir. lib. XVI n. 128 ff. Zur Zeit Johann Hugos mussten die Kandidaten „16 turniersmässige Ahnen erweisen können. Und zwar sollen alle in dieser Ahnen-Zahl vorkommende Geschlechter aus den Chur- oder Oberrheinischen, Fränkischen oder Schwäbischen Craißen seyn; es werden doch auch die Westphälische und Niederländische angenommen. Ingleichen wird bey chur- und altfürstlichen Prinzen nicht auf diesen Umstand gesehen." Moser, Staatsrecht des churfürstl. Erzstifts Trier, Leipzig u. Frankfurt 1740, Kap. X, S. 211 ff.

ante ingressum Capituli vero sacros Subdiaconatus et Diaconatus[1]) ordines suscipere. Caeterum sacri Concilii Tridentini[2]) sanctio de annectendo certis praebendis canonicalibus ordini sacerdotii hucusque in usum redacta non est. Et quamvis dignitati Decanali et quibusdam aliis Ecclesiae praelaturis vigore antiquarum constitutionum[3]) idem ordo sacerdotalis annexus sit, ad quem suscipiendum ejusmodi dignitates acceptantes se obligant, nihilominus, nescio cuius dispensationis praetextu, illarum constitutionum observantia eatenus negligitur, ut nunc in capitulo ne unus quidem adsit sacerdos, ultimo, qui illo charactere insignitus erat, ante quinquennium defuncto. Ex iam dictis canonicis capitularibus quinque sunt, qui archidiaconi[4]) vocantur, quorum officium, etsi antiquis temporibus illud fuisse videatur, quod sacro canonum[5]) jure sub tit. de officio Archidiaconi praescribitur, hodie tamen in eo praecipue versatur, quod in suis quique Archidiaconatus districtibus praesentatos seu nominatos ad beneficia vacantia instituant seu investiant ac deinde

---

[1]) Conc. Trevir. a. 1227 verpflichtet die Kanoniker nach Befinden des Bischofs die Subdiakonats, Diakonats oder Priesterweihe sich geben zu lassen. cf. Blattau, Stat. synod. Bd. I, S. 14 ff.

[2]) Sess. XXIV, c. 12 de ref. „Episcopus autem cum consilio capituli designet ac distribuat, prout viderit expedire, quibus quisque ordo ex sacris annexus in posterum esse debeat; ita tamen, ut dimidia saltem pars presbyteri sint, ceteri vero diaconi aut subdiaconi; ubi vero consuetudo laudabilior habet, ut plures vel omnes sint presbyteri, omnino observetur."

[3]) Die statuta capitularia z. B. vom 9. Sept. 1449 bestimmen, dass Scholaster, Cantor, Custos und Decan Priester sein oder sich verpflichten müssen, innerhalb eines Jahres nach ihrer Wahl sich die Priesterweihe geben zu lassen. Blattau, l. c. I, S. 275. — Am 11. Mai 1577 schreibt Papst Gregor XIII. an Erzbischof Jacob von Eltz, er habe dafür zu sorgen, dass die Dignitäten des Metropolitankapitels die Priesterweihe empfingen. Er habe erfahren: „Dignitates nunquam hactenus ut oportuit ad sacerdotium pervenisse, idque multis scandalo et divino cultui detrimento esse; si vero contumaces fuerint, habes sacrorum canonum et concilii Tridentini decreta; iis omnino uteris". Blattau, l. c. II, S. 279 ff. — Siehe ferner die verschiedenen andern von Blattau mitgeteilten Statuten des Kapitels.

[4]) nämlich 1) st. Petri maioris (minoris war das Burdecanat); 2) st. Mauritii zu Tholey; 3) st. Agathes zu Longuion; 4) st. Castoris zu Carden; 5) st. Lubentii zu Dietkirchen.

[5]) Decret. Gregor. Tit. XXIII, lib. I, cap. 1: „Sciat [archidiaconus], se vicarium esse ejus [episcopi] in omnibus et omnem curam in clero (tam in urbe positorum, quam eorum, qui per parŏcias habitare noscuntur) ad se pertinere, sive de eorum conversatione, sive honore et restauratione ecclesiarum, sive doctrina ecclesiasticorum vel ceterarum rerum studio et delinquentium rationem coram deo redditurus est. Et ut de tertio ad tertium annum, si episcopus non potest, parŏciam universam [idest dioecesim] circumeat et cuncta quae emendatione indigent, ad vicem sui episcopi corrigat et emendet."

eosdem districtus suos singulis quadrienniis sive annis bissextilibus visitare soleant[1]).

Quoad servitium Ecclesiae habent quidem canonici definita tempora residentiae, verum sacris canonibus et Concilii Tridentini[2]) sanctionibus admodum difformia. Caeterum officia divina per alios presbyteros peraguntur, quorum octo vicarii, novem praebendati et quatuordecim altaristae dicuntur, quibus accedunt minores clerici et chorales, qui in seminario[3]) ad hunc finem erecto aluntur atque cantu chorali tam firmo quam figurato[4]) instruuntur. Hi quotidie nocturnas pariter et diurnas horas nec non missas conventuales iuxta antiquum breviarii et missalis Trevirensis ritum decantant. Dominicis vero et festivis diebus septima matutina hora per unum e Societate Jesu patribus verbum Dei fideli populo exponitur.

(Liebfrauen.) Basilicae Metropolitanae a meridionali latere contigua est alia non minus elegantis operis Ecclesia Beatissimae Virgini Matri[5])

[1]) Mit beiden Funktionen waren reiche Sporteln verbunden. — Parallel mit der Entwicklung der kleineren Feudalherren zu Souveränen hatten sich bis zur Mitte des 13. Jahrh. die Archidiakone aus der Gewalt der Bischöfe ziemlich emancipiert und — von der potestas ordinis abgesehen — zu einer Art Pseudo- ja Gegenbischöfen entwickelt. Zweifellos wäre wie auf weltlichem so auch auf dem Gebiete der geistlichen Jurisdiction die Entwicklung zu einem Abschluss gelangt, wenn nicht der Coelibat eine Vererbung der Machtstellung ausgeschlossen hätte. Seit dem 13. Jahrh. rafften sich die Bischöfe gegen die Verselbständlichung des Archidiakonates auf. [In Trier schon früher, vgl. die Verordnung aus dem Jahre 1155 „ne archidiaconi curam animarum committant sine consensu archiepiscopi.“ Blattau l. c. I, S. 7.] Vollends entzog das Tridentinum dem Institut den Machtboden, indem es nur noch eine Visitation seitens der Archidiakone in Konkurrenz mit der bischöflichen Visitation zuliess, über die innerhalb Monatsfrist an den Bischof muss berichtet werden, indem es ferner den bei dieser Visitation üblichen Sendgerichten alle Ehe- und Kriminalsachen entzog, ferner alle Sachen in erster Instanz an die bischöflichen Gerichte verwies, endlich ihm das Exkommunikationsrecht nahm. Sess. XXIV c. 3, 12, 20 de ref. Treffend wird die tridentinische Auffassung des Verhältnisses des Archidiakons zum Bischofe in cap. 12 mit dem Ausdruck charakterisiert: archidiaconi, qui oculi dicuntur episcopi.

[2]) Sess. XXIV, c. 12. de ref. „Non licet vigore cuiuslibet statuti aut consuetudine ultra tres menses ab eisdem ecclesiis quolibet anno abesse.“ Wer sich zum ersten Mal dagegen verfehlt, geht der Hälfte, wer zum zweiten Mal, des ganzen Jahreseinkommens verlustig. Gegen die Unverbesserlichen kann Amtsentsetzung angewendet werden. — Präsenzgelder fallen selbstverständlich bei jeder Abwesenheit weg.

[3]) Bantusseminar, gegründet ca. 1580.

[4]) cantus firmus (auch planus, frz. plain-chant) = Choralgesang, einstimmig; cantus figuratus = polyphoner Gesang.

[5]) Liebfrauen (die meisten Stiftskirchen waren der Gottesmutter geweiht), die heutige St. Laurentiuskirche, „das Jungwerk der deutschen Gotik“, erbaut 1227—1243.

dicata, in qua supra nominati novem praebendati missam tantum et vesperas decantare consueverunt. Atque prout in Metropolitana dominicis et festis hora tamen diversa per aliquem e Dominicana familia hora duodecima postmeridiana evangeliùm pradicatur.

2. Collegiatkirche in der Stadt: St. Simeon. Praeter has extat intra ipsam urbem una saecularis et collegiata Ecclesia sub titulo s. Simeonis anachoretae, qui illo in loco, ubi nunc colitur, in angusta cellula ad poenitentiam reclusus fuisse perhibetur. Est ea tum structurae vetustate, tum magna lapidum mole miranda et triplici fornicum invicem sibi imminentium ordine quasi in tres Ecclesias distincta, quarum ima quidem divinis officiis minime frequentatur, in media saepius missarum solemnia peraguntur, superior vero persolvendis horis canonicis deservit [1]).

3. Die fünf Stadtpfarreien. Populus universus in quinque parochias distribuitur. Quarum prima est s. Laurentii. Altera s. Gangulphi Martyris. Tertia s. Antonii Abbatis. Quarta s. Pauli Apostoli. Quinta denique ss. Martyrum Gervasii et Protasii. Quae omnes per parochos presbyteros saeculares administrantur.

4. Die Klöster der Stadt. a. Männerklöster. Ex domibus regularibus intra civitatem existentibus prima est domus Equestris ordinis Teutonici [2]), habens Ecclesiam sub titulo s. Elisabethae, ubi residere solet Commendator provincialis Balliviae uti vocant Lotharingicae.

Altera item domus Equestris ordinis s. Joannis Hierosolymitani [3]) cum Ecclesia sub invocatione ejusdem sancti. In his duabus Ecclesiis alia officia praeter missas aliquot hebdomadarias peragi non solent. — Venerabilis Societatis Jesu collegium habetur sub titulo SS Trinitatis [4]), ubi in scholis publicis

---

[1]) Die Porta nigra wurde von Erzbischof Poppo (1016—1047) zu Ehren seines verstorbenen Freundes, des hl. Simeon, in eine Kirche umgewandelt. Die Ostseite, wo sich die Einsiedlerzelle befand, wurde zum Chor, die Westseite mit einem Turm gekrönt. Die Tore wurden bis zum ersten Stock zugeschüttet. Ein sanftansteigender, eingemauerter Erddamm führte hinan, anhebend ungefähr dort, wo heute noch die Nikolauskapelle, die Spitalskirche des Stiftes, steht. Der mittlere Stock war Maria und St. Michael geweiht und diente dem Personal des Stiftes und dem anwohnenden Volke; der obere Stock, dem hl. Simeon geweiht, bildete die eigentliche Collegiatkirche. Mehrere interessante Abbildungen sind uns erhalten, so in der Sammlung des Roten Hauses und in dem Pfarrhause von St. Gervasius, wie denn überhaupt die Pfarrkirche St. Gervasius durch die Auflösung des Stiftes köstlich ist bereichert worden, besonders durch Überführung der Gebeine des hl. Simeon, des Erzbischofes Poppo und des gelehrten von Hontheim. Auf Befehl Napoleons (1804) wurde das Römertor der kirchlichen Zutaten zum grössten Teil entledigt; freigelegt wurde es erst unter preussischer Regierung i. J. 1816.

[2]) Hinter den Schulbaracken in der Nähe der Mosel, heute königl. Proviantamt.

[3]) Nahe bei der Moselbrücke, Tempelhof St. Johann, heute Privatbesitz.

[4]) Jesuitenstrasse, heute kgl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium.

tum Theologiae quam Philosophiae disciplinae nec non et humaniores litterae per deputatos ejusdem Societatis professores traduntur. — Habet quoque domum tyrocinii [1]) seu primae probationis cum annexa Ecclesia S. Joannis Baptistae, ubi tyrones seu novitii ejusdem Societatis per biennium probantur, eoque exacto ad prima vota admittuntur. — Subest etiam eorundem Patrum curae seminarium Archiepiscopale s. Lamberti [2]), cujus alumni partim ex nobili seu equestri, partim ex civili ordine oriundi theologicis et philosophicis studiis exercitantur.

His deinde accedunt quinque conventus fratrum Mendicantium, videlicet Praedicatorum [3]), Minorum s. Franzisci Conventualium [4]), Eremitarum s. Augustini [5]), Carmelitarum [6]) et Capucinorum [7]). Quibus adjungitur conventus fratrorum Alexianorum [8]), qui regulam s. Augustini in statu laicali professi, curandis infirmis et mortuis sepeliendis inserviunt.

b. Frauenklöster. Inter sanctimonialium monasteria primum est perantiquum nobilium virginum ascceterium s. Irminae [9]), in horreo appellatum, quod a iam dicta s. Irmina, filia Regis Dagoberti [10]), eo loci, ubi paterna regiaque horrea alias extabant, aedificatum, usque hodie sub s. Benedicti regula floret, ordinariae jurisdictioni subjectum.

Alterum s. Annae, a monialibus ordinis Cisterciensibus habitatum, quae olim extra moenia civitatis ad pontem Leonis [11]) dictum Ecclesiam et claustrum sub invocatione s. Helenae incolentes, his prioris belli iniuriis circa annum 1674 funditus eversis, intra urbem translatae [12]); sunt sub directione Abbatis Himmerodiensis.

Tertium s. Agnetis [13]) monasterium, ordinis Canonissarum Regularium s. Augustini, regitur per ejusdem ordinis canonicos.

Quartum s. Catharinae, instituti s. Dominici [14]), sub regimine et cura fratrum Praedicatorum.

---

[1]) Krahnenstrasse, heute Mutterhaus der Borromäerinnen.

[2]) Dietrichstrasse, heute kgl. Landgericht.

[3]) Dominikanerstrasse, bis 1902 kgl. Gefängnis, heute abgerissen.

[4]) Neustrasse, heute Pfarrhaus von St. Gervasius.

[5]) Brückenstrasse, heute Landarmenhaus.

[6]) Böhmerstrasse, heute Kaiser Wilhelm Gymnasium.

[7]) Fahrstrasse, heute Stadttheater.

[8]) Engelgasse (angusta via), früher ein Verbindungsweg zwischen Brotstrasse und Weberbachstrasse; von ihrer Wohnung auch „Engelbrüder“ genannt. Ihr Kloster musste beim Bau des Seminars fallen.

[9]) Irminenfreihof an der Mosel, heute vereinigte Hospitien.

[10]) Nicht Dagobert I. (622[629]—639), sondern wahrscheinlich Tochter dessen Enkels: Dagobert II., ermordet 678.

[11]) Löwenbrücken, an der Saarstrasse, etwa in der Mitte zwischen der alten Stadtmauer und St. Matthias.

[12]) Pferdemarkt, heute Freimaurerloge.

[13]) Weberbachstrasse, heute Kaserne.

[14]) Irminenfreihof, heute Militärlazarett.

Quintum s. Joannis Baptistae, vulgo in Hospitali dictum[1]), quod primitus illo in loco militaris ordo s Joannis Hierosolymitani hospitale haberet, nunc vero concessum religiosis virginibus tertii ordinis s. Franzisci.

Sextum s. Mariae Magdalenae, quondam mulierum poenitentium refugium, nunc vero sacrarum virginum coenobium rigidioris instituti s. Clarae[2]). Cura spiritualis tam huius quam praecedentis ad fratres Minores de strictiori observantia spectat.

Septimum sub patrocinio s. Josephi incolunt moniales ordinis s. Augustini, congregationis B. V. Mariae[3]), a venerabili servo Dei Petro Forerio[4]) institutae, quae puellarum instructioni ex professo incumbunt sub omnimoda cura et jurisdictione ordinarii.

Supradicta monasteria regularem clausuram, quamvis non omnia aequali rigore et exactitudine, ita tamen observant, ut in nullo illorum hactenus notabilis aliquis abusus fuerit notatus.

Extant praeterea tria monasteria seu conventus monialium tertii ordinis s. Francisci, quorum unum s. Nicolai[5]), alterum s. Afrae[6]), tertium vero s. Marci[7]) titulo appellatur; in his degunt sorores ministerio infirmorum deputatae, ideoque ex vi instituti ad regularem clausuram non obligantur, quamvis primum s. Nicolai coenobium ab uno alterove anno illam receperit et curam infirmorum abdicarit.

c. Das Jacobsspital. Hospitale s. Jacobi[8]) aegrotorum et aliorum pauperum subsidio deputatum et congruis reditibus dotatum hactenus a Magistratu civico urbis administratur, cum autem tam communi jure[9]), quam ex dispositione Sacri Concilii Tridentini cap. 8 sess. 22 de reform.[10]) ad

---

[1]) Zwischen Palast- und Brotstrasse. „Johannishospitälchen", jetzt Privathäuser.

[2]) Dietrichstrasse, heute Missionshaus der weissen Väter.

[3]) „Die Welschnonnen", zwischen Flander- und Sichelstrasse, jetzt städtische höhere Töchterschule.

[4]) Der hl. Peter Fourier von Mattincourt, 1565—1640, i. J. 1589 in Trier zum Priester geweiht.

[5]) „Graue Schwestern", in der Nähe des Dominikanerklosters, heute verschwunden.

[6]) Auf dem Breitenstein, heute Privathäuser.

[7]) Palastparadeplatz, heute dort Privathäuser.

[8]) Fleischstrasse, heute dort Privathäuser.

[9]) Z. B. Decret. Gregor. Tit. XXXVI, lib. III c. 3 et 4.

[10]) „Quaecunque pia loca visitent [episcopi], dummodo non sub immediata regum protectione sint." Zu den pia loca gehören: „hospitalia, collegia quaecunque ac confraternitates laicorum, etiam quas scholas sive quocunque alio nomine vocant, eleemosynas montis pietatis sive charitatis et pia loca omnia, quandocunque nuncupantur, etiamsi praedictorum locorum cura ad laicos pertineat." Es können keine Privilegien, Exemptionen oder Gewohnheiten geltend gemacht werden. Der Bischof kann die Visitation auch als Delegatus apostolicae sedis vornehmen. Cf. ferner sess. VII c. 15 de ref. u. sess. XXV c. 8 de ref.

Episcopum spectet hospitalium et quorumcunque locorum piorum visitatio, non obstante, quod ex consuetudine ad laicos temporalium bonorum administratio pertineat, talis vero visitatio nec non rationum et computum revisio a longo tempore intermissa fuerit, hinc eam, reditis, uti sperandum, tranquillioribus pacis temporibus, quamprimum per deputatos ad eum effectum visitatores fieri curabo.

5. Die vier Abteien in der Vorstadt. St. Maximin. Suburbanae numerantur quatuor abbatiae monachorum s. Benedicti, quarum praecipua est s. Maximini [1]), quae et consistorialis [2]) est et immediate Sedi Apostolicae subjecta. Occurrit illa exeuntibus urbem ad aquilonarem partem, ad teli iactum aut paulo amplius dissita, a Magno Constantino, uti ferunt historiae, primum fundata, sanctoque Joanni Evangelistae dicata, postmodum vero s. Maximini Trevirorum Episcopi [3]) tum habitatione tum sepultura insignis, ejusdem sancti nomen ac titulum sequentibus deinceps temporibus habere coepit, ubi etiam praeter sanctorum Agritii et Nicetii [4]) Episcoporum plurima de legione Thebaeorum martyrum corpora quiescunt. Hanc Ecclesiam cum monasterio ante annos ferme viginti gallico furore dirutam modernus loci Abbas [5]) maximis impensis et ingenti sollicitudine restauravit.

St. Matthias Altera meridionale latus civitatis respicit Abbatia s. Matthiae [6]) Apostoli, olim prima sedes et habitatio primorum Episcoporum Eucharii, Valerii et Materni, quorum etiam ibi sepulchra visuntur, potiori tamen s. Materni reliquiarum parte ad Ecclesiam Metropolitanam translata. Huc ad visendas reliquias ss. Matthiae et Philippi Apostolorum in sacris Pentecostes diebus undique e vicinis dioecesibus peregrini confluunt.

St. Maria ad Martyres. Tertia rursus ad aquilonem paulo ultra s. Maximini Ecclesiam ad ripam Mosellae sita est Ecclesia Abbatialis s. Mariae ad Martyres [7]), a sanctorum Trevirensium Martyrum sub Rictiovaro trucidatorum sanguine sacrisque exuviis dicta.

St. Martin. Quarta denique s. Martini Turonensis Episcopi titulo dicata eo loci [8]), ubi olim Tetradii proconsulis domus erat, qui miraculis ejusdem sancti ad fidem conversus, aedes suas in Ecclesiam mutavit.

In hisce quatuor monasteriis hactenus regularis disciplina servatur; et primum quidem sub immediata Sedis Apostolicae protectione, reliqua

---

[1]) Jetzt die Maximinkaserne; die Abteikirche ist Garnisonskirche.

[2]) Consistorialabtei ist eine Abtei, welche der Papst im Consistorium verleiht. Nach der zweiten Kanzleiregel ist dem Papste reserviert die Verleihung aller Abteien, deren Jahreseinkommen 200 Kammergulden übersteigt. Der Abt leistet dem päpstlichen Nuntius den Eid.

[3]) 332—352.

[4]) 525—566.

[5]) Alexander Henn (1680—1698); der Neubau erfolgte 1680—1683.

[6]) Die Kirche ist heute Pfarrkirche, das Kloster Privatbesitz.

[7]) An der Mosel unterhalb der Stadt, heute Kommandantur der 16. Division.

[8]) An der Mosel, Martinstrasse, heute Privatbesitz.

vero tria sub congregatione Benedictina, quae Bursfeldensis appellatur, existunt, a qua et visitatores regulares accipere solent; de caetero tamen a Ordinarii jurisdictione minine eximuntur.

6. Die Collegiatkirchen vor der Stadt. St. Paulin. Supranominatae s. Maximini Ecclesiae proxime adiacet saecularis Collegiata [1] s. Paulini [2]) Episcopi, qui tempore Constantini Imperatoris ab Arianis sede suā pulsus, in Phrygia pro catholica fide exulans, martyr occubuit, cuius sacra ossa huc relata cum aliis innumerabilibus sanctorum martyrum corporibus ibidem in veneratione sunt. Extabat olim amplissima Basilica cum claustro seu domibus canonicalibus, quorum eadem iniuriā, quā Basilica Maximiniana, dejectorum nunc sola rudera supersunt, manente tamen exigua parochiali Ecclesia [3]), veteri Basilicae contigua, ad quam hodiedum canonici intra civitatem habitantes, pro divinis solum officiis decantandis conveniunt.

Pfalzel. Inde progredientibus ferme horae unius spatio ad alteram Mosellae ripam accurrit antiquum oppidum Palatiolense [4]), sic appellatum a veteri Archiepiscoporum Trevirensium palatio, cuius ibidem adhuc vestigia cernuntur. Visitur inibi saecularis itidem et collegiata Ecclesia sub titulo B. V. Mariae, quae tam huius, quam superioris belli [5]) frequentes experta miserias, exusto etiam tecto ac solis nunc paleis seu stramine tecta, ferme ruinam minatur. Pauci, qui supersunt, canonici sacra quidem officia adhuc peragunt, sed cum reditus ac bona temporalia, tam ob continuas militares exactiones, tum ob minus providam administrationem plurimum diminuta sint et adhuc in dies diminuantur, necesse est omnino de adhibendo remedio cogitare.

7. Das Kloster der Karthäuser vor der Stadt. Erat alias iuxta portam urbis meridionalem domus et Ecclesia s. Albani [6]) Martyris, ordinis Carthusiensis, quam eodem bellico furore subversam, ad commodiorem locum a civitate paulo longius distantem [7]) et solitudini magis idoneum religiosi incolae transtulerunt.

---

[1]) Die Stiftskirche ist heute Pfarrkirche, das Haus des Dechanten Pfarrhaus; auch einige andere Collegiathäuser stehen noch und sind in Privatbesitz.

[2]) † 358.

[3]) St. Walpurgis; sie stand südlich dicht an die Stiftskirche angelehnt, ungefähr wo heute die Küsterwohnung sich befindet; i. J. 1808, als man die ehemalige Stiftskirche zum Pfarrdienst in Gebrauch nahm, wurde sie abgerissen.

[4]) Dorf Pfalzel, Landkreis Trier.

[5]) huius = spanischer Erbfolgekrieg; superioris = Reunionskrieg: der Einfall und die Verwüstungen durch Crequi seit 1684; vielleicht ist auch noch mit an die Schreckenszeit unter Vignory (1673—1675) gedacht.

[6]) Am Fusse des Heiligkreuzberges zwischen Stadt und St. Matthias, links von der Strasse.

[7]) In dem Dorfe Merzlich, Landkr. Trier; Kirche 1808 niedergelegt; 1886 auf demselben Grundriss und in demselben Stile wieder aufgebaut. Der rechte Flügel des Klostergebäudes erhalten; heute Kloster der Franziskanessen von Heidhausen.

## II. Das Oberstift.

1) Scheidung der Diözese in zwei Teile. Hactenus de locis sacris tum intra ipsam Metropolim tum in eius suburbio existentibus. — Tota vero Dioecesis pro commodiori jurisdictionis exercitio in superiorem et inferiorem divisa est secundum duo tribunalia contentiosa, quorum alterum in ipsa urbe Trevirensi, alterum Confluentiae per diversos officiales seu vicarios exercetur et administratur: et prior quidem in Metropoli residens Vicarius generalis est et dicitur, alter vero speciem habet vicarii foranei [1]) et communiter Commissarius appellatur.

2) Unterabteilung in Decanate. Superior dioecesis in quindecim Decanatus seu Archipresbyteriatus distributa est, quorum capita sunt totidem Archipresbyteri seu Decani rurales, quorum praecipue est, in vitam et mores tam subjectorum sibi parochorum, quam parochianorum invigilare, et eorum excessus ad officialem pro competenti correctione deferre. Tenentur, ad id facilius exequendum, singulis annis semel omnes sui capituli presbyteros convocare [2]) ad simul deliberandum tam de his, quae correctione videntur indigere, quam de mediis opportunis; quae quidem congregationes hucusque servantur; irrepsit tamen abusus quidam, quo plures a monasteriis et collegiis ad parochias incorporatas praesentati sese a capitulo et obedientia Decanorum subtrahere nituntur sub praetextu, quod ipsi parochi seu pastores non sint, sed vicarii tantum. Cum autem fere omnes iuxta Concilium Tridentinum cap 7 ress. 7 vicarii perpetui sint, reliqui vero pauci, qui amovibiles sunt, adhuc quoad curam animarum visitationi et correctioni Episcopi subiacere debeant, ita statuente eodem Concilio sess. 25 de regular. cap. 11, manifestum est, tales sese a subjectione Decanorum, qui loco Epi. invigilant, eximere non debere [3]).

---

[1]) Vicarius foraneus zur Zeit des Berichtes ein Clericer, dem ex delegatione episcopi gewisse das forum externum angehende Rechte und Pflichten übertragen sind; der unsrige vom Dechanten nicht wesentlich unterschieden, wohl accidentell, weil der Delegationsbezirk grösser u. die Vollmachten ausgedehnter sind; deshalb noch Vorgesetzter der niederstiftlichen Dechanten. — Unter den oberstiftlichen Dechanten ragte durch ausgedehntere Vollmachten für die 4 wallonischen Dekanate der von Longuion hervor; wegen der Entfernung von Trier und um grössere Kosten zu sparen, wurden ihm gewisse Rechtssachen übertragen, z. B. in erster Instanz über Ehebruch zu richten, von Eheproklamationen zu dispensieren u. dgl. Von Johann Hugo erneuert 26. Juli 1677. cf. Blattau, l. c. III, 179. — Vicarius foraneus (Kommissar) und Dechant sind vom Generalvikar wesentlich unterschieden; das Amt der ersteren ordnet sich diözesanrechtlich, das Amt des letzteren ist gemeinrechtlich festgelegt.

[2]) Vgl. die bei Blattau abgedruckten Statuten vieler Dekanate.

[3]) Das Pfarramt war habituell bei einer Korporation; die aktuelle Ausübung hatte ein Vicarius; dieser ist, ob amovibel oder inamovibel, hinsichtlich der praktischen Seelsorge durchaus selbständig; er ist vom gemeinen Recht mit den Rechten und Pflichten eines kanonischen Pfarrers ausge-

Statutum quoque fuit a p. m. Lothario [1]) Archiepiscopo quondam praedecessore meo, ut singulis quatuor anni temporibus iidem Decani, litteris ad Officialem datis, omnia et singula sui decanatus negotia referrent; ejusmodi relatio scripta susceperat quodamodo loco celebrandae annalis synodi [2]) dioecesanae, quae propter amplitudinem Dioecesis et presbyterorum multitudinem non nisi magnis difficultatibus convocari potest. Huic vero obligationi a multo iam tempore decani satisfacere neglexerunt, eaque propter illa in usum revocanda.

3) Die einzelnen Decanate des Oberstiftes. Burdecanat. Inter hosce decanos primus [3]) appellatur Decanus s. Petri, qui curam habet

---

stattet, wenn ihm auch der Name eines solchen fehlt. — Es ist durchaus klar, dass der Vicarius, auch wenn er Ordensmann war, hinsichtlich der Seelsorge dem Bischofe unterstand. Die renitenten Vicare fanden leider bei ihren Klöstern Rückhalt; manche derselben beanspruchten nämlich, oft ohne jedes historische und rechtliche Fundament (Himmerode), Exemption von der bischöflichen Jurisdiction; sie glaubten irrtümlich, die Unterordnung ihrer Vicare unter den Dechanten praejudiciere ihrer praetendierten Exemption. Vgl. den Streit mit Himmerod v. J. 1726 um Briedel und Pommern: J. Marx Gesch. d. Erzst. Trier 1860, II 1. S. 556. Vgl. auch die Verordnung Johann Hugos vom 12. April 1677 „ut omnes curati et vicecurati saeculares et regulares in annuo capitulo rurali compareant sub poena 50 florenorum aureorum et in huius subsidium etiam suspensionis ab officio et beneficio". Blattau, l. c. III, S. 176.

[1]) Lothar v. Metternich 1599—1623. „Teneantur pastores singuli semel singulis mensibus scibere decano de iis, quae eo mense in sua ecclesia acciderint. Et si nihil scriptione sit dignum, hoc ipsum significent nihil accidisse . . . Quodsi memorabilis aliquis casus contierit non exspectatur menstruum spatium sed primo quoque tempere ad decanum referatur. Ipse vero decanus quater in anno, nempe singulis angariis diligenter de omnibus, quae in toto suo decanatu per tres illos menses acciderunt, literis comprehendat, quas sigillifero nostro dabit in manus nostras vel officialium nostrorum tradendas . . ." Blattau, l. c. III, S. 43.

[2]) Das 4. Konzil im Lateran 1215 verlangt, dass in jeder Diözese jährlich eine Synode gehalten werde Das Konzil von Trient erneuert diese Vorschrift: sess. XXIV, c. de ref. trägt die Überschrift: „Synodi provinciales quolibet triennio, dioecesana quotannis celebrentur; qui eas cogere quive illis interesse debeant."

[3]) Der Dechant des Burdekanates St. Petri minoris genoss vor den übrigen Dechanten einen Ehrenvorrang, wie der Dechant von Wetzlar [archipresbyter] im Niederstift. Die Statuten des Burdekanates sind die ältesten und für die andern Dekanate Paradigma geworden. Der Dechant des Burdekanates pflegte in feierlichen erzbischöflichen Schreiben an den Klerus eigens genannt zu werden. Er war eo ipso als einziger Vertreter des Pfarrklerus Mitglied des oberstiftlichen geistlichen Direktoriums der Landstände. (Im Niederstift hatte der Weltklerus keinen Vertreter). — Das Burdekanat zählte nach einem Verzeichnis (Visitationsprotokolle) aus der Zeit unseres

parochialium urbis et aliquot vicinarum Ecclesiarum intra unum fere milliare Germanicum ab eadem urbe distantium.

Remich. Inde Mosellam ascendendo ad dextrum latus succedit decanatus Rhemigiensis [1]), continens sub se viginti quinque parochias, fere omnes quoad temporale dominium in ducatu Luxemburgico sitas. Extenditur per tractum superioris Mosellae usque ad confines Dioecesis Metensis.

Luxemburg. Porro recedendo ulterius a ripa fluminis ad dextram conterminus reperitur Decanatus Luxemburgensis, sic dictus a celebri et munitissima ejusdem nominis civitate, quae totius Ducatus caput est et sedes Consilii Regii, olim quidem Hispanici, nunc vero Gallici. Constituitur e quadraginta parochiis, quarum aliquae Germanico, aliae vero Gallico idiomate utuntur. — In ipsa civitate Luxemburgensi duae adsunt parochiales Ecclesiae, una s. Michaelis annexa conventui Fratrum Praedicatorum, altera vero s. Nicolai. Domus regulares ibidem sunt Collegium Societatis Jesu, ubi praeter humaniora studia lectiones philosophiae et theologiae moralis habentur. Conventus s. Dominici, s. Francisci strictioris observantiae et patrum Capucinorum. Unum item monasterium Monialium Congregationis B. V. M. pro instructione juventutis. In suburbio seu valle extat antiqua abbatia B. V. M., Munsteriensis dicta, ordinis s. Benedicti, quae olim flammis absumpta, nunc solerti studio Abbatis reaedificatur, monachis usque ad completum aedificium adhuc intra civitatem in domo refugii commorantibus. Item Monasterium s. Spiritus Monialium s. Clarae mitigatarum, quas Urbanistas [2]) vocant. Aliud praeterea Monasterium monialium reformatarum tertii ordinis s. Francisci, quae ex instituto s. Elisabethae hospitalitatem erga infirmos non tamen extra septa suae clausurae exercent. — Intra districtum ejusdem decanatus sunt alia duo monialium coenobia, unum de Bona via [3]) dictum, alterum fontis B. V. M., vulgo Tiffertinga [4]); utrumque ordinis Cisterciensis, sed neutrum legibus clausurae perfecte astrictum.

Arlon. Proximus decanatus Arlunensis [5]), nomen habens ab Arluno, oppido insigni ac munito, quod duobus milliaribus Germanicis aut paulo amplius Luxemburgo distat, versus dextram ad confines Arduennae vergens. In quo praeter Ecclesiam parochialem sunt duo conventus, alter fratrum Carmelitarum, alter Capucinorum. Inde mediae horae spatio distat monasterium de Claro fonte [6]), monialium ordinis Cisterciensis. Abhinc inde vero huius decanatus districtus ad sinistram rursus in Ducatum Lotharingiae flectitur. Triginta et duas parochias complectitur, partim Germanicas, partim

---

Berichtes 23, nach dem churtrierischen Hof- und Staatskalender d. J. 1794 21 Pfarreien; von diesen waren allerdings einige keine kanonischen Pfarreien, sondern capellae liberae.

[1]) Grossherzogtum Luxemburg, S. W. von Grevenmacher.

[2]) Einer der vielen Abzweige des Franziskaner[innen=Clarissen]ordens; Urban IV., 1261—1264 revidierte und milderte die Regeln.

[3]) Bonvie oder Bonnevoie, südl. v. d. Stadt Luxemburg.

[4]) Tiffertange, Grossherzogtum Luxemburg.

[5]) Arlon, Belgien.

[6]) Clairefontaine, auch Bardenbourg, belgisch, s.ö. von Arlon.

Gallicas, inter quas est parochia celebris et oppidi et fortalitii Longvicensis [1]), prope cujus moenia in declivitate montis adest monasterium Religiosarum Congregationis B. V. M., adhucdum imperfectum et nondum clausurā firmatum. Subtus vero in valle duo conventus, nempe fratrum Recollectorum s. Francisci et Carmelitarum.

Bazeille. Decanatus Basellensis [2]) ad laevam versus Metensem dioecesin vertitur, numerans viginti septem Ecclesias parochiales, nulla tamen oppida aut loca nominata neque domus regulares.

Longuion. Decanatus Longvionensis [3]) ab oppido Longviono, ditionis Lotharingicae, denominatus, recenset parochias quadraginta et unam. Ipsa Longvionensis Ecclesia sub titulo s. Agathae collegiata est, habens Decanum et canonicos aliquot saeculares, quorum nominatio seu praesentatio ab antiquo ad Duces Lotharingiae pertinet. Inter huius decanatus fines extat oppidum Martisvillae [4]), in quo praeter Ecclesiam parochialem adest prioratus ordinis s. Spiritus [5]), cujus prior in ipsa parochiali sedem suam seu stallum habet, quamvis vix unquam ibidem resideat. Item monasterium monialium s. Benedicti, quoad spiritualia sat bene provisum, sed quoad temporalia satis tenue et exiguum. Extra muros ejusdem oppidi fratres Capucini conventum habent, alium vero fratres s. Francisci de observantia prope oppidum Virtonense [6]).

Juvigny. Decanatus Juveniacensis [7]) superiori confinis est et una cum illo terminans dioecesin Trevirensem a meridionali partim et occidentali latere, ubi Rhemensis et Virdunensis dioeceses exordium sumunt; habet parochias triginta duas. Est autem Juveniacum insignis abbatia nobilium virginum ordinis s. Benedicti, in qua reliquiae s. Scholasticae, sororis ejusdem, magna veneratione asservantur. Erat aliquando in eo loco disciplina regularis collapsa, translatis virginibus ad statum saecularem Canonissarum; nunc vero ab annis quinquaginta et ultra ad pristinum institutum et perfectam clausuram redactae sunt.

Ivoy-Carignan. Inde ad dextram, versus ad occidentem flectendo, in Decanatum Ivodiensem venitur, qui dioecesin ab ea parte terminat, quā partim Rhemensi partim Leodiensi confinis est. Nomen habet ab Ivodio [8]) veteri oppido ditionis Luxemburgicae seu potius comitatus Chinircensis [9]),

[1]) Longwy-Haut, belgisch, s.w. von Arlon.

[2]) Bazaille, französisch, département de la Moselle, s. von Longwy.

[3]) Longuyon, französisch, département de la Moselle, s.w. von Longwy.

[4]) Marville, französisch, n.w. von Longuyon.

[5]) Nach der Regel des hl. Augustin; ein Ableger des Hauses Staint-Esprit in Toul. Der magister (prior) domus hatte ursprünglich die Sorge für das Hospital. cf. Heydinger, l. c. S. 126.

[6]) Virton, französisch, n.w. von Longuyon.

[7]) Juvigny-sur-Loison, französisch, dép. de la Meuse, s.w. von Montmédy.

[8]) Ivois (von dem römischen Epoissium an der Strasse Trier-Rheims), heute Carignan, französisch, dép. des Ardennes.

[9]) Chiny, belgisch, n.w. von Virton. Die gleichnamige Grafschaft, ursprünglich aus der Ardennengaugrafschaft abgezweigt, wurde 1364 durch Kauf mit Luxemburg vereinigt.

quod a paucis annis, mutato nomine, Carigniacum dici coepit. Extat in eodem collegiata Ecclesia sub titulo B.M.V. Haud procul inde in valle perquam amöna situm est monasterium de Aurea valle, ordinis Cisterciensis, quod nuper singulari zelo moderni abbatis [1]), accedente authoritate apostolica, ad pristinum primorum patrum Cistercii rigorem revocatum, ferme ad centum monachos tum clericos tum conversos alit. Oppidum Stenacense [2]) intra terminos huius decanatus Mosae flumini adjacet, ubi prioratus est sub titulo s. Dagoberti [3]), sed conventu carens; itemque praeter parochialem Ecclesiam conventus fratrum Minorum s. Francisci de Paula [4]) nec non monasterium virginum, quas Annuntiatas [5]) vocant. Habent etiam in villa Hamipratensi [6]) habitationem Franciscani de observantia. De caetero sub hoc decanatu sunt parochiae triginta quatuor, in quibus, prout in tribus superioribus decanatibus, nullus est usus linguae Germanicae sed Gallicae tantum.

Mersch. Hinc, redeundo versus Metropolim a parte occidentali, decanatus Merschensis [7]) occurrit, qui prout reliqui sequentes Germanico utitur idiomate. Nominis originem habet a valle Mariscana in ducatu Luxemburgensi sita; complectitur sexaginta septem parochias. In castro Viandensi [8]) extat conventus fratrum ss. Trinitatis de redemptione captivorum. Alius item prope oppidum Dickirchense conventus fratrum s. Francisci de strictiori observantia. Non longe a pago Merschensi monasterium est nobi-

[1]) Am Rand hat eine spätere Hand den Namen genannt: „Caroli a Bentzerad.“ — Orval, belgisch, Provinz Luxemburg. — Die Disciplin war in Verfall geraten teils wegen der Reformationswirren in den nahen Niederlanden, teils weil Philipp II. von Spanien 7 Jahre keine Abtswahl zuliess. Er hatte nämlich den Plan, Luxemburg zu einem eigenen Bistum erheben zu lassen; Güter der reichen Abtei wollte er zur Dotation verwenden. Die wirtschaftliche und geistliche Restauration der Abtei geschah durch den ausgezeichneten Abt Bernard von Montgaillard (1605–1628). Nach einer kleinen Erschlaffung zur Zeit des dreissigjährigen Krieges führte Karl von Bentzerath die Reformation endgültig durch, sodass bis zu dem gewalttätigen und grausamen Ende der Abtei i. J. 1793 trotz des fabelhaften Reichtumes die ursprüngliche strenge Observanz der „Urkunde der Liebe“ musterhaft durchgeführt wurde.

[2]) Stenay, französisch, s. von Carignan.

[3]) Eine Gründung der Abtei Gorze in der Diözese Metz; schon bei der Visitation von 1570 war das Priorat ohne Konvent und der Archidiakon von Longuion zum Prior ernannt.

[4]) Eine strengere Abart des Franziskanerordens: ordo fratrum minimorum, gegründet von Franz von Paul (1416–1507).

[5]) Wahrscheinlich der specifisch französische, von Johanna (1464 bis 1505), Tochter Ludwig XI. gegründete und von Alexander VI. i. J. 1501 bestätigte beschauliche Orden.

[6]) Hamipré, belgisch, s. von Longlier.

[7]) Mersch, Grossherzogtum Luxemburg.

[8]) Vianden, Grossherzogtum Luxemburg.

lium virginum instituti s. Dominici, vallis B. V. M. dictum[1]), ubi ab aliquot annis sub praetextu bellorum clausura regularis admodum deficere coepit.

Bitburg. Decanatus Bidtburgensis a montibus, qui Metropolim ipsam ab occiduo latere respiciunt, incipiens et ab inde per montes Arduennae seu Eiffliae usque ad Coloniensem dioecesim excurrens, reliquis amplior est utpote comprehendens ultra octoginta parochias. Sunt intra illius districtu tres abbatiae religiosorum virorum, quarum prima est antiquissima Prumicensis[2]) abbatia sub titulo ss Salvatoris, primum a Pipino[3]) Francorum Rege fundata, deinde vero Lotharii[4]) Imperatoris conversione et peractā illic in habitu monastico poenitentiā, celebris. Erat olim consistorialis et a Sede Apostolica immediate dependens, nunc, ejusdem s. Sedis benignitate, mensae archiepiscopali incorporata, manente nihilominus in ipso monasterio regulari observantiā s. Benedicti sub regimine prioris claustralis. Altera est abbatiā s. Willibrordi in Epternaco[5]), itidem consistorialis et ordinis s. Benedicti, sita in oppido ejusdem nominis ad Suram amnem in ducatu Luxemburgensi; frequens illuc peregrinatio est ad ejusdem sancti reliquias visendas. Tertia est abbatia Claustri B. V. M., vulgo in Himmerodio[6]) dicta, ordinis Cisterciensis, sita in Trevirensi territorio loco admodum solitario ac montibus undique circumvallato, quem olim Albero Archiepus s. Bernardo[7]), adhuc viventi, donavit, et, aductis illuc ex Claravalle[8]) fratribus, habitandum concessit. Monasteria monialium huius districtus tria sunt, videlicet primum ss. Gordiani et Epimachi Martyrum in inferiori Prumia[9]), ordinis s. Benedicti; alterum s. Thomae[10]) Cantuariensis ad Keylam seu Gelbim amnem situm, ordinis Cisterciensis; tertium denique s. Clarae in oppido Epternacensi. Duae item Collegiatae saeculares utraque B. V. M. dicata, nimirum in oppido Prumiensi una, altera vero in castro Kylburgensi[11]).

Piesport. Decanatus Piesportensis a vico[12]), Mosellae flumini adiacente, qui Pisonis portus ab antiquis dicebatur, ad quadraginta parochias numerat, quarum tamen paucae in Comitatu Veldensi[13]) sitae ad Lutheranismum defecerunt. Est sub hoc districtu celebris domus Canonicorum Regularium s. Augustini in Eberhardi Clusa[14]), ubi ad patrocinium B. V. Matris

[1]) Marienthal.

[2]) Prüm, preussische Kreisstadt.

[3]) Der frühere Hausmeier als König 752—768.

[4]) 840—855, in welchem Jahre er der Krone entsagte und sich nach Prüm zurückzog.

[5]) Echternach an der Sauer, Grossherzogtum Luxemburg.

[6]) Heute Ruine, Kreis Wittlich.

[7]) 1091—1153.

[8]) Clairvaux, französisch, dép. Aube, in der Gemeinde Ville sous la Ferté.

[9]) Niederprüm bei Prüm.

[10]) St. Thomas, Kr. Bitburg.

[11]) Kyllburg, Kr. Bitburg.

[12]) Piesport, Kr. Wittlich.

[13]) Veldenz, Kr. Bernkastel. — 1444 an Pfalz Simmern, wodurch 1539 protestantisch.

[14]) Eberhardsklausen, Kr. Wittlich.

dolorosae frequens est peregrinorum concursus. Duo item conventus religiosorum, nempe Franciscanorum de observantia in oppido Wittliaco et fratrum Capucinorum in Berncastello. Monasterium quoque nobilium virginum, in Machra [1]) dictum, ordinis Cisterciensis. Alterum quoque licet exiguum tertii ordinis s. Francisci in pago Filtzen. E regione oppidi Berncastelli ex adversa parte Mosellae exstructum est Hospitale Cusanum a quondam Nicolao de Cusa, S. R. E. [Sanctae Romanae Ecclesiae] Cardinale [2]) fundatum et dotatum, in quo praeter aliquot sacerdotes alii quoque laici senes et invalidi ad dies vitae recipiuntur et aluntur Habet a Sede Apostolica deputatos visitatores perpetuos Priorem Canonicorum Regularium in supradicta Eberhardi Clusa et Priorem Carthusiae montis s. Beati prope Confluentiam.

Zell. Cellensis [3]) decanatus superiori proximus a latere septentrionali partim et orientali superiorem dioecesim ab inferiori separat quinquaginta parochias hinc inde ad utrumque latus Mosellae sitas habet quarum tamen aliquae sub comitatu Spanheimensi [4]) ab haereticis occupatae fuerunt. Intra huius terminos est abbatia Canonicorum Regularium s. Augustini in Springirsbach [5]) dicta. Nec non monasterium nobilium virginum ejusdem ordinis in insula s. Nicolai, appellatum vulgo in Stuba [6]). Una item collegiata saecularis sub nomine s. Castoris in vico Mosellae adiacente, qui Caradunum seu vulgariter Cardona [7]) dicitur. In oppido Cochemiensi ante quinquennium per Gallos ferro flammaque exciso Patres Capucini adhuc inter rudera veteris conventus habitationem suam retinent. Prater hos sunt in hoc districtu conventus fratrum Minorum Conventualium in Merla [8]) et fratrum Carmelitarum in Beilstein [8]), nec non monasterium monialium tertii ordinis s. Francisci in Cardona.

Wadrill. Ab hoc susperioris dioecesis termino per sinistrum Mosellae latus cursum ascendendo ad orientalem plagam Metropolis proximus est decanatus Waderelensis [9]), quadraginta circiter parochias complectens, nonnullas etiam Lutherana haeresi infectas. Extenditur per districtum illum, quem antiqui Westrasiam dicebant, nunc vulgo patriam silvestrem [10]), in cuius finibus extat abbatia s. Mauritii in Tholegia [11]) nuncupata, monachorum ordinis s. Benedicti. Non procul inde in confinibus Metensis dioecesis visitur celebre oppidum s. Wendelini [12]) cum insigni Basilica, in qua reliquiae ejusdem sancti, qui Regis Leotorum sanguine oriundus, in supradictum Theologiense monasterium religionis causā secessit, accurrentium undique peregrinorum votis coluntur. Fuit hic locus cum adiacente districtu ab immemorabili tempore

1) Machern bei Zeltingen, Rachtig gegenüber, Kr. Bernkastel.

2) 1401—1464.

3) Kreisstadt an der Mosel.

4) Sponheim, Stammsitz bei Sobernheim, Kr. Kreuznach; im 15. Jahrh erloschen; die Hunsrückbesitzungen kamen an die Pfalz.

5) bei Bengel, Kr. Wittlich. — 6) Bremm gegenüber, Kr. Cochem. — 7) Carden, Kr. Cochem. — 8) Kr. Zell. — 9) Wadrill, Kr. Merzig. — 10) „Waldland". — 11) Tholey, Kr. Ottweiler. — 12) St. Wendel, Kreisstadt. — Die Geschichte des hl. Wendelin ist sehr sagenhaft. 554 (?) — 617 (?). Die Leoti mögen wohl ein kleiner irisch-schottischer Stamm gewesen sein. —

jurisdictioni Trevirensis Ecclesiae subjectus, donec anno 1680 modernus D. Episcopus Metensis [1]) propria auctoritate et via facti, non obstante ex parte mea interposita et legitime insinuata protestatione, eundem locum visitare aliosque actus jurisdictionis Episcopalis inibi exercere praesumpsit. Et quamvis agenti meo in Curia [2]) residenti saepius in comissis dederim, ut revocationem ejusmodi attentatorum et restitutionem spolii sollicitaret, hucusque tamen eadem attentata continuantur per dictum D. Episcopum Metensem, qui et parochos ibidem licet mulliter instituit et tam illis, quam subditis chrisma et oleum sacrum nec non ordines ab alio quam a se accipere prohibet. Quare huius controversiae decissionem supremo Sanctitatis Vestrae judicio enixissime commendo.

Merzig. Sub Decanatu Marcetano, qui superiori jungitur et versus meridiem usque ad Saram fluvium excurrit, parochiae sunt ferme quinquaginta, quarum quaedam, in extremis finibus sitae, sub temporali ditione Comitum Nassovicorum lineae Saraepontanae ad haeresim deflexerunt, a paucis tamen annis catholicae religionis exercitium in eisdem reductum est opera Canonicorum Praemonstratensium abbatiae Wadegotiensis [3]). Est hic ad ripam Sarae vetus abbatiale monasterium S. Ludwini, Archiepi Trevirensis, appellatum de Mediolacu [4]), ordinis s. Benedicti. Et aliquanto supra ad eandem ripam aliud coenobium nobilium virginum in Lautra [5]) dictum, ordinis s. Augustini. Infra autem e regione castri Sarburgensis celebris Ecclesia B. V. M. in Beurich [6]), ubi fratres Franciscani de strictori observantia conventum habent.

Perl. Ab altera Sarae fluminis ripa decanatus Perlensis incipit, extenditurque ulterius ad meridiem per ascensum Mosellae usque ad fines Metensis Dioecesis, ubi dioecesim Trevirensem terminat; quadraginta et sex parochias complectitur. Extremo illius termino Sarae flumini adjacet abbatia B. V. M. de Wadegotia Canonicorum ordinis Praemonstratensis et paulo infra eandem recens exstructum fortalitium Galliorum Sara Ludovicense [7]), cujus parochia per patres Franciscanos Gallos administratur. Aedificatur adhuc ibidem conventus Eremitarum s. Augustini pro Germanicis, quorum maxima pars civium est. Extra muros vero patres Capucini habitationem habent. Non procul inde ad horae ferme spatium visuntur ruinae veteris oppidi Walderfingensis [8]), ubi olim Lotharingiae Teutonicae Dicasterium seu prima-

---

[1]) Georg d'Aubusson de la Fevillade.

[2]) i. e. Romana.

[3]) Wadgassen, Kr. Saarlouis.

[4]) Mettlach, Kr.Merzig.

[5]) Fraulautern, Kr. Saarlouis.

[6]) Kr. Saarburg.

[7]) Kreisstadt Saarlouis, nach Ludwig XIV. benannt.

[8]) Wallerfangen, Kr. Saarlouis. — Bezüglich des Gerichtes zu Wallerfangen hat die dortige Pfarrchronik zum Jahre 1430 die Bemerkung: Le duc confirme les assises à la noblesse avec le droit d'y juger et d'y être jugé (pag. 87.). An einer andern Stelle (pag. 6) „Erectabatur enim Wallerfingae iudicium illud quod vocabant „les assises de la Lorraine

rium tribunal erat, nunc autem jussu Regis Galliorum funditus destructum, civibus in supradictum fortalitium translatis. Solus ibi superest conventus Eremitarum s. Augustini. In altera huius decanatus extremitate ad Mosellam reperitur antiquum monasterium s. Sixti Papae in Rutila [1]) dictum, olim ordinis s. Benedicti, nunc vero Carthusiensis. Huic proximum est oppidum Sircense, in quo praeter Ecclesiam parochialem est conventus s. Francisci de observantia et non procul ab inde in monte parvulum monasterium monalium tertii ordinis appellatum in Rosaevilla.

4. Besprechung von Missständen; a. bezüglich der Collegiatkirchen. In supradictis Collegiatis Ecclesiis jus nominandi ad praebendas vacantes in mensibus ordinariis [2]) ad Capitulum pertinet, fitque nominatio ab ipsis canonicis per turnum [3]), exceptis Ecclesia Prumiensi et Kylburgensi, in quibus ex primaeva fundatione jus illud Archiepiscopo et respective Abbati Prumiensi [4]) competit. Obtinuit autem in quisbusdam Capitulis inveteratus usus seu verius abusus, ut praeter canonicos [5]) capitulares hebeantur aliquot exspectantes seu supernumerarii, qui ad capitulum et fructuum perceptionem non admittuntur, nisi facto loco per mortem unius capitularis, quo casu eveniente et uno de supernumerariis capitulum ingre-

d'Allemagne", tribunal nobilium ad quod in unaquaque Lotharingiae provincia a judice inferiori appellari potuit . . . Verum hoc tribunal postquam inde ab initio saeculi XV multum viguit, sub finem saeculi sequentis auctoritate paulatim destituebatur usque dum ineunte saeculo XVII ex ducis mandato omnimodo abrogaretur per institutionem unius pro tota Lotharingia tribunalis quod vocabant: La cour souveraine de la Lorraine. — Derartige Ritterassisen, die sich monatlich versammelten und in allen Dingen Recht sprachen, gab es in Lothringen drei: in Nancy, Myrecourt und Wallerfangen. Von den Patrimonialgerichten der kleinen Feudalherren und von den herzoglichen Gerichten: baillage und prévoté konnte an die Assisen zu Wallerfangen appelliert werden; von den Assisen zu Wallerfangen stand noch die Appellation an diejenigen zu Nancy offen.

[1]) Rettel, lothringisches Dorf bei Sierck, Kr. Diedenhofen-Ost. — Es gab in den ersten Jahrhunderten drei heilige Päpste des Namens Sixtus (Hystus).

[2]) d. h. die nicht menses papales sind. Früher schon angebahnt, galt seit dem Konzil in Constanz (1418) die Übereinkunft der alternatio mensium; d. h. der Papst konnte alle in den ungraden Monaten freiwerdenden Beneficien vergeben; ausgenommen waren die Dignitäten an den Dom- und Collegiatstiften, die niederen Seelsorgspfründen und alle, die auf Laienpatronat beruhen.

[3]) d. h. diesmal benennt der älteste Kanoniker, bei der folgenden Vacatur der Zweitälteste und so geht das Benennungsrecht die Reihe durch bis es wieder an den ältesten zurückkommt.

[4]) seit der Inkorporation der Abtei in die mensa episcopalis (1576) an den Erzbischof als Abt devolviert.

[5]) Es waren sogenannte capitula clausa, d. h. die Zahl der Kanoniker (gewöhnlich 12) war stiftungsgemäss fixiert.

diente alius de novo nominatur subintratque in numerum exspectantium. Unde frequenter accidit, ut noviter ad ejusmodi praebendas nominati demum post octo aut decem annos ad actualem perceptionem perveniant, quo fit, ut plerumque nominari non soleant nisi adolescentes adhuc studiis operam navantes, cum viri provecti et doctrina pollentes beneficia tanto tempore infrugifera non affectent; quam causam esse censeo, cur in hac Archidioecesi tam pauci sint in clero saeculari viri docti et sacrae Theologiae sacrorumque canonum periti. Quae res cum non modicum Ecclesiasticae et disciplinae praejudicium afferat, optimum foret, ejusmodi sive exspectativos sive canonicales titulos absque praebendis per statutum[1]) Sanctitatis Vestrā confirmandum abrogare.

b. Bezüglich der Verleihung von Pfarreien. In conferendis parochialibus Ecclesiis hactenus constitutio Sacri Concilii de servando examine per concursum[2]) vix observata fuit, fortassis ea de causa, quod huius Archidioecesis parochiae de jure patronatus laicorum, aliae vero plurimae collegiis et monasteriis incorporatae existant, in quibus proinde concursus locum non habeat, et, quanqam patroni ecclesiastici ab onere concursus beneficia ad eorum praesentationem spectantia eximere non possint, hucusque tamen in his locis eodem jure quo laici usi sunt, ita, ut nulla parochia ad liberum ordinarii collationem spectet, nisi in casu quo in mensibus reservatis locus est indulto Sanctitatis Vestrae mihi clementissime concesso, atque, hoc casu quidem eveniente, dictum examen quoad substantiam concursus facile servari potest, ast quoad formalitates a concilio requisitis, non nisi difficulter, stante tum doctorum paucitate, tum vero examinatorum synodalium defectu.

Sunt etiam plures ecclesiae parochiales annexae seu unitae dignitati-

---

[1]) Gemeinrechtlich längst verboten; cf. c. 2. X. de concess. praeb. III. 8. Ferner: c. 2. (Bonif. VIII.) in VIto de conc. praeb. III. 7. Zuletzt: Concil v. Trient sess. XXIV, c. 19 de ref. Es hätte genügt, die vorhandenen Gesetze durchzuführen.

[2]) Sess. VII, c. 3 de ref.; dann über die Form des Examens: sess. XXIV c. 18. de ref. „Examinentur ab episcopo sive eo impedito ab eius vicario generali atque ab aliis examinatoribus non paucioribus quam tribus. Quorum votis, si pares aut singulares fuerint, accedere possit episcopus vel vicarius generalis quibus magis videbitur. Ein konstitutionelles Element ragt hinein: examinatores autem singulis annis in dioecesana synodo ab episcopo vel ejus vicario ad minus sex proponantur; qui synodo satisfaciant ab ea probentur. Adveniente vacatione cuiuslibet ecclesiae tres ex illis eligat episcopus, qui cum eo examen perficiant ... Der Bischof gilt ex justitia stricta für verpflichtet, die Pfarrei nach dem Resultat des Examens zu vergeben, so dass, wenn er sie einem andern verleiht, er dem Besten gegenüber ersatzpflichtig wird. Ist der Patron eine kirchliche Person, so ist er gehalten, nach dem Ergebnis des Konkursexamens zu präsentieren. Bei Laienpatronat gestaltet sich die Sache etwas anders: quod si juris patronatus laicorum fuerit, debeat, quia patrono praesentatus fuerit, ab eisdem deputatis ut supra examinari et non nisi idoneus fuerit admitti.

bus collegiis aut monasteriis, in quibus tamen vicarii cum congrua portione deputati non sunt, sed per presbyteros alibi residentes, ac solis diebus dominicis et festives pro missa celebranda illuc accedentes, deserviuntur. Qua de causa saepe etiam uni parocho duae parochiae committuntur cum onere, duas missas legendi; in nonnullis etiam Ecclesiis non nisi de quindena in quindenam divina officia peraguntur et in locis, ubi vicarii ob defectum congruae portionis residere nequeunt, coguntur parochiani ad vicinos sacerdotes pro sacramentis in periculo mortis suscipientibus saepe cum magno incommodo et periculo recurrere, cui malo remedium affere vix poterit sola ordinaria auctoritas.

c. Bezüglich der Clausur in Frauenklöstern. Circa clausuram monasteriorum monialium plurimi quoque et gravissimi sunt abusus, ex quibus frequenter scandala et nonunquam votorum actuales transgressiones, ea vero transgrediendi pericula ferme quotidie oriuntur. Emanavit quidem ante aliquot annos ea de re quoddam decretum foel. [felicis] recordationis Alexandri VIII.[1]) per D. Archiepum Damascenum, tunc temporis Coloniae residentem Nuntium Apostolicum, mihi communicatum; plura autem fuerunt obstacula, quae illius tum promulgationem tum executionem impediverunt, cum praesertim viri prudentes et horum locorum notitiam practicam habentes, rigorosae clausurae ad terminos constitutionis sanctae recordationis D. Pii V[2]) reductionem in hisce circumstantiis impracticabilem judicarent, quin etiam periculosam illis monasteriis, in quibus regularis clausura sat bene, licet non omnino ad rigorem d^tae^ constitutionis, observatur, a qua forsan moniales ob introducendam ejusmodi reformationem vel plane deficerent, vel una cum aliis pro asserenda, ut ipsae sibi imaginantur libertate, pugnare inciperent. Quocirca sat magnam initio fore reformationem existimo, si illis in locis, ubi monialibus liber egressus est, ejusmodi licentia tollatur et saecularibus, maxime viris, ad eas ingressus omnimodo prohibeatur; sic paulatim efficeretur, ut, regulari jugo assuetae, deinceps ipsaemet perfectiorem clausuram[3]) sponte sint assumpturae.

## III. Das Niederstift.

His de statu superioris dioecesis quā fieri potest brevitate redactis. Subjicienda est descriptio inferioris, quae, juxta catalogos antiquos seu registra, in octo decanatus divisa fuisse reperitur, quorum unus speciali nomine Archipresbyteratus[4]) dicebatur. Nunc vero, sicut plurimae his deca-

---

[1]) 1689—1691.

[2]) Der hl. Reformpapst 1566—1572. Er wollte die Tertiarierinnen der verschiedenen Orden, die kollegialisch aber ohne Clausur lebten, unterdrücken oder in eine strenge Regel zwingen. Deshalb verschärfte er die bestehenden Clausurbestimmungen. Als Grund, die Clausur zu verlassen, liess er nur Feuersgefahr und ansteckende Krankheiten (bes. Lepra) gelten Constitutiones Pii V: „Circa pastorales)“ und „Decori“.

[3]) cf. Conc. Trid. sess. XXV c. 5.

[4]) Wetzlar.

natibus subjectae parochiae una cum dominis eorum territorialibus catholicam religionem abjecerunt, ita nonnulli quoque ex dictis decanatibus prorsus extincti, alii vero numero subjectarum parochiarum imminuti sunt.

Ochtendung. Primus inter hos est decanatus Ochtendunckanus[1]), qui paulo infra oppidum Cardonense, ubi Alizia seu Elsa rivus in Mosellam illabitur, Decanatus Cellensis simul ac superioris dioecesis terminum, inferioris vero principium constituit. Sexaginta fere parochias habet, plerasque a sinistro, descendentibus Mosellam, latere sitas per districtum illum, qui Meinfeldia[2]) dicitur, versus Eiffliacos montes et usque ad Rheni littera.

(Coblenz.) Praecipuum vero tum dignitate tum incolarum frequentiā locum sibi vindicat civitas Confluentia, dicta ob Rheni et Mosellae confluxum, quae post urbem Metropolitanam caput est totius dioecesis inferioris, duabus collegiatis ecclesiis insignis, quarum una s. Castori[3]), presbytero et confessori, altera s. Florino[4]), itidem confessori, dicata. Populus in duas parochias divisus est, quarum quidem una separatam habet et elegantis structurae ecclesiam sub titulo B. Virginis[5]), alia vero ecclesiā collegiatā s. Castoris supradictā divinis officiis utitur. Loca regularia huius civitatis sunt domus equestris ordinis Teutonici[6]), collegium Societatis Jesu[7]), conventus fratrum Praedicatorum[8]), Franciscanorum de observantia[9]) et Carmelitarum discalceatorum[10]), monasterium s. Barbarae monialium[10]) ordinis s. Augustini et alterum s. Martini monialium s. Dominici[10]). Extat praeterea reclusorium parvum sororum tertii ordinis ejusdem sancti sub titulo s. Catharinae Senensis[11]), quod, quia templo caret, coguntur sorores pro missa et aliis divinis officiis audiendis ad ecclesiam fratrum Praedicatorum per publicas plateas accedere, quod evitari posset per ipsarum translationem ad praedictum monasterium s. Martini ejusdem ordinis. Hospitale quoque s. Spiritus[12]), pauperum et infirmorum servitio dicatum, sacris huius locis annu-

[1]) Ochtendung, Kr. Ahrweiler.

[2]) Das Maifeld.

[3]) Am Rhein, deutsches Eck, heute Pfarrkirche.

[4]) Am Fruchtmarkt, heute protestantische Pfarrkirche.

[5]) Liebfrauenpfarrkirche am Hauptmarkt.

[6]) Am deutschen Eck, heute königl. Staatsarchiv.

[7]) Am Jesuitenplatz, heute Stadthaus.

[8]) Weisserstrasse, heute Militärlazarett.

[9]) Castorstrasse, heute Bürgerhospital.

[10]) Damals im Vogelsang am Rhein.

[11]) In dem Weisser-Nonnen-Gässchen, bestand bis 1794; damals wurde das Gebäude zu einem Spital bestimmt.

[12]) Nach dem Stiftungsbrief vom Jahre 1238 „retro Leyr infra muros.“ Nach einem Register des Spitals v. J. 1575 „binnen Coblenz in der Lher uf der Pölgassen“. Es kam 1707 durch Tausch mit dem Nonnenkloster in den Vogelsang; die Nonnen kamen in das ehemalige Spitalgebäude. (Vgl. J. Mündenich, das Hospital zu Coblenz, 1905, S. 18 ff.) Heute St. Barbarawaisenhaus; die Kirche ist Filialkirche von Liebfrauen. Klostergebäude und Kirche sind heute zum Abbruch in Privathände verkauft.

meratur. Quae omnia dum florente per aliquot annos qualicunque pace, sarta tecta consisterent, clerusque tum saecularis quam regularis divino cultui promovendo pro viribus incumberet, anno demum 1688 sub finem mensis Octobris, rupta ex improviso pace inter imperium Romano-Germanicum et Regnum Gallicum, immissis subito Gallicis copiis, urbis ipsa coepit hostiliter obsideri atque ex erectis juxta Mosellam[1]) in propinquo coele suggestibus integris quatuor diebus globorum igneorum grandine quassata, non modicum aedificiorum sensit excidium, in quibus nec sacris domibus hostes pepercere. Siquidem ecclesiae collegiatae s. Florini navis usque ad chorum prorsus diruta, unaque ex turribus incendio ferme absumpta, parochiale B. Virginis templum geminam turrim cum onnibus campanis amisit[2]), praeter maximum in fornice chori et navis detrimentum. Hospitale s. Spiritus nec non Gymnasium, collegio Societatis Jesu contiguum, penitus conflagrarunt. Quin et Archiepiscopalis residentia ex altera Rheni parte ad pedem montis, cui arx Erenbreitsteiniana incumbit, sita, dum ego ipse adhuc in ea morarer, hostiles globos atque ignes non evasit; quamquam huic illatum damnum non usque adeo magnum, ipsa rei indignitas longe excesserit. Imminet a dextro latere Confluentinae urbi mons s. Beati[3]), olim monachorum s. Benedicti, deinde Canonicorum, nunc vero Carthusianorum sedes, cui in declivitate subjacet sacellum s. Crucis, ad quod ab urbe devotionis causa euntibus iter est variis stationibus seu iconibus sacram Christi passionem repraesentantibus interpolatum. Non procul inde supra urbem in insula Rheni[4]) monasterium est nobilium virginum sub regula s. Benedicti. Atque rursum e regione ipsius urbis ex altera Rheni parte conventus fratrum Capucinorum[5]).

(Andernach.) Hinc secundo Rheno descendentibus occurrit oppidum Andernacense[6]), antiquis Antenacum dictum, quod temporali jurisdictioni Archiepiscopi Coloniensis subjacet, habens ecclesiam parochialem, structura satis insignem et competenti reditu dotatam; praeter illam conventum Franciscanorum de observantia et bina monasteria monialium, unum Annuntiatarum, alterum Servitarum B.V.M. Hospitale huius loci magistratus saecularis hactenus sibi vindicat. Sensit hoc oppidum anno 1689 hostiles flammas, a Gallico milite immissas, quibus magna pars aedium periit, ecclesiis tamen et monasteriis illaesis. Juxta illius moenia nobile monasterium Canonissarum Regularium s. Augustini sub titulo s. Thomae Cantuariensis. — Inde vero duabus circiter horis, in loco ab acidulis seu salubribus aquis celebri, qui Antoniacum dicitur, conventus extat s. Antonii Abbatis, ordinis Carmelita-

---

[1]) In Lützelcoblenz auf dem Petersberg.

[2]) Daher hat Liebfrauen heute die unschönen Zwiebeltürme; bis ungefähr vor einem Jahrzehnt hatten auch die Türme der Florinskirche aus dieser Zeit noch die hässlichen Haubenkappen; jetzt sind sie stilgerecht erhöht.

[3]) Die sogenannte Karthaus, mit ihren Befestigungswerken, neuen Kasernen und dem gewaltigen Exerzierplatz.

[4]) Auf Oberwerth.

[5]) In Ehrenbreitstein, heute noch Capuzinerkloster.

[6]) Andernach, Kr. Mayen.

rum[1]). Neque longe hinc distat celebris abbatia s. Nicolai[2]), ordinis s. Benedicti, vulgo Lacensis appellata a vicino mirae magnitudinis lacu, qui quatuor passuum millia suo ambitu complectitur.

(Münstermaifeld.) Oppidum Monasteriense[3]), in campo Meinfel diae situm, quatuor hors Confluentia versus occidentem distat, ubi collegiata ecclesia est sub invocatione ss. Martini et Severi, in qua competenti canonicorum et vicariorum numero sacra officia celebrantur, ac praeter alias insignes reliquias ejusdem s. Severi presbyteri ab Italia translatum corpus asservatur. Cura animarum per Rectorem parochialis Ecclesiae s. Petri ejusque vicarium tam in oppido quam annexis pagis administratur. Fuit ibidem sacellum s. Michaelis nec non domus Hospitalis cnm annexo sacello s. Spiritus, sed utrumque anno 1689 cum pluribus cannonicorum et civium aedibus militari grassatione in cineres redactum.

(Mayen.) Vicinum oppidum Majoricae seu Meyense parem[4]) calamitatem eodem ferme anno expertum, Archiepiscopale castrum, pluraque contigua aedificia exusta, moeniaque hinc inde ac turres disjectas vidit. Est hic ecclesia s. Clementis, olim canonicorum regularium s. Augustini, nunc saecularium presbyterorum collegium.

Ultra haec, quae diximus tum oppida tum regularia loca, sunt in hoc districtu quatuor adhuc monialium monasteria, hinc inde extra oppida in campis et locis solitarisque exstructa, videlicet in Mariae Rode[5]) et Engelport[6]) seu porta Angelorum, utrumque ordinis Praemonstratensis, nec non in Rosenthall[7]) seu vallis Rosarum et in Wallersheim[8]), utrumque ordinis Cisterciensis.

Engers. Decanatus Engaricensis[9]), a castro Engers[10]) ad Rhenum infra Confluentiam sito nomen habens, inde septentrionem et orientem versus, tum in Coloniense territorium, tum in Comitatum Saynensem et Wedanum atque in tractum illum sylvestrem, quem Westerwaldiam vulgo dicimus, extenditur. Olim ultra quadraginta parochias complectebatur, quarum pluribus in haeresin prolapsis, nunc triginta et aliquot supersunt catholicae, inter quas nonnullae etiam ecclesiae catholicis cum haereticis communes sunt. In hoc tractu duae reperiuntur ecclesiae abbatiales canonicorum Praemonstratensium, una in Romersdorff[11]), altera in Sayn[12]), in quarum ultima non

---

[1]) Tönnisstein [Tönnes = Antonius] bei Kell, Kr. Mayen; heute noch bekannte Mineralquelle.

[2]) Maria Laach, Kr. Mayen; heute wieder Benediktinerabtei.

[3]) Münstermaifeld, Kr. Mayen.

[4]) Kreisstadt Mayen.

[5]) Mariarod auf der Höhe von Waldesch nach Dieblich zu, Kr. Coblenz.

[6]) Im Flaumbachtal bei Treis a./M., heute dort eine Niederlassung und Missionsschule der Oblaten für die deutschen Besitzungen in Afrika.

[7]) bei Pommern a./M., Kr. Cochem.

[8]) Dorf am Rhein bei Neuendorf, Kr. Coblenz.

[9]) Engers a./Rh., Kr. Neuwied.

[10]) Heute Königl. Kriegsschule.

[11]) bei Heimbach, Kr. Neuwied. — [12]) Kr. Coblenz.

ita pridem, tum ob quasdam canonicorum cum abbate suo controversias, tum ob praetensi cujusdam coadjutoris ibidem loco abbatis constituti excessus, nonnulla scandala emerserunt, eo graviora quo locus haereticis vicinior est. Fxpediret pro meliori regularis disciplinae observantia ex duobus hisce conventibus unum fieri, cum uterque numero religiosorum exiguus sit. Reliqua huius districtus loca regularia sunt conventus fratrum Franciscanorum de observantia in oppido Monthaburano [1]) et Capucinorum in oppido Lintzensi [2]); monasteria monialium Cisterciensium in insula inferioris Rheni infra Confluentiam et ejusdem ordinis s. Catharinae [3]) prope Lintz, monialium tertii ordinis s. Francisci in Besselich [4]) et Servitarum in Lintz.

Dietkirchen. Decanatus Dietkirchensis superiori ad meridiem et ortum conterminus est, continens partem Comitatuum Nassovici et Wedani ac dominii Westerburgici, in quibus nunc haeresis dominatur. Mansit catholica religio in decem et novem parochiis, partim temporali Archiepiscopatus Trevirensis dominio, partim catholico principi Hadamariensi Nassovico subjectis. Oppidum Dietkirchense, unde Decanatus nomen est, collegiatam habet ecclesiam sub titulo s. Lubentii presbyteri, cujus sacra ossa ibidem venerationi habentur. Alia similiter collegiata extat in oppido Limburgensi [6]) ad Lhonam fluvium sub invocatione s. Georgii Martyris, quae perantiquā et eximiā structurā insignis, bonis tamen et reditibus per vicinos haereticos admodum diminuta, per aliquam redituum praeposituræ incorporationem pristino statui restitui posset. Sunt in eodem oppido praeter Hospitale et bina sacella, conventus Franciscanorum de observantia et monasterium monialium tertii ordinis. Erant, antequam haeresis his partibus dominaretur, plura adhuc in hoc tractu monasteria, uti et collegiata ecclesia in Gemunda, nunc vero, his extinctis, pars aliqua redituum per principem Nassovicum catholicum applicata est domui Societatis Jesu Hadamariae [7]).

Wetzlar. Archipresbyteratus Wetzlariae ab ortu dioecesin terminans, olim latissime per Landgraviatum Hassiae extendebatur, modo vix duae aut tres supersunt catholicae ecclesiae. Wetzlaria [8]) civitas Imperii est et modo, post Spirae excidium, sedes Camerae seu supremi Iudicii Imperialis, in qua proinde tum catholicae religionis quam Lutheranismi exercitium est. Manet adhuc ibidem collegium canonicorum in Ecclesia B. Virginis in coelis assumptae, olim ab Hermanno et Udone fratribus, Alsatiae ducibus [9]), fun-

[1]) Montabauer, hess.-nass. Kreisstadt, Regbz. Wiesbaden.

[2]) Linz a Rh., Kr. Neuwied.

[3]) St. Catharinen, heute Pfarrort, Kr. Neuwied.

[4]) Zwischen Ehrenbreitstein und Vallendar auf der Anhöhe am Rhein, heute Privatbesitz.

[5]) Dorf a. d. Lahn, 3 Klm. von Limburg.

[6]) Hess.-nass. Kreisstadt.

[7]) hess.-nass. Stadt, Kr. Limburg.

[8]) preuss. Kreisstadt. Nach der Zerstörung von Speier i. J. 1689 erhielt Wetzlar das Reichskammergericht i. J. 1693.

[9]) So melden Nachrichten des Stiftes selbst aus dem Anfange des

dari coeptum, postmodum amplissimis fundis praedisque locupletatum, demum, haeresi ingruente, ad incitas pene redactum, ita ut modo vix quatuor aut quinque canonici supersint; chorus huius Ecclesiae solis canonicis et catholicis deputatus est, navis tum catholicis quam acatholicis communis est. Annexa sunt eidem ecclesiae bina sacella, ruinam minitantia, quibus ob defectum mediorum succurri nequit. Alia duo, conjuncta olim domui Equitum Teutonicorum, diruta sunt et una cum commenda ejusdem ordinis haereticis cesserunt, prout et hospitale cum leprosorio, olim in suburbiis existens. Reducti sunt nihilominus operA Praedecessoris mei Caroli Caspari in hanc urbem patres Franciscani, olim e conventu suo ante annum 1624 ejecti; et nunc ego ipse uti Judex Camerae Imperialis in id incumbo, quo patres Societatis Jesu pro juventutis instructione illic admittantur. Ex aliis in hoc tractu destructis ecclesiis adhuc superest monasterium nobilium virginum in Altenberg [1]) seu veteri monte dictum, ordinis Praemonstratensis.

Mursfels, Kyrburg, Heyger. Tres reliqui trans Rhenum siti decanatus videlicet de Mursfels, de Kyrburg et Heyger [2]) nil praeter nomina retinuerunt ac integri ferme ab acatholicis inhabitati, paucis ecclesiis parochialibus, quae catholicam fidem servarunt, ad alios decanatus translatis. Visuntur tamen adhuc duae abbatiae catholicae, una monachorum sancti Benedicti in Schonaugia [3]), altera canonicorum Praemonsträtensium in Arenstein [4]).

Boppard. Denique ad Rhenum redeundo in Decanatum Boppardiensem venitur, sic appellatum a Boppardia [5]), olim sat celebri civitate, in qua praeter parochialem duae sunt regulares ecclesiae, una fratrum Carmelitarum, altera Franciscanorum observantium ac juxta mönia monasterium nobilium virginum ordinis s. Benedicti. Viginti circiter parochiae ab hoc dependent, ab utraque Rheni parte hinc inde sitae. Quas inter aliquae sunt, quae non ita pridem, devoluto ad foel. recordationis serenissimum Philippum Wilhelmum Neoburgicum Electoratu Palatino, uti ab ejusdem ditione temporali dependentes, catholicam fidem postliminio amplexae sunt, ut sunt oppida Bacharacum [6]) et Cuba [7]), quibus locis patres Capucini sedes figere coeperunt. Pari ratione oppidum S. Goaris cum dependentibus pagis zelo defuncti quoque serenissimi Hassiae Landgravii catholici ad priscam fidem reductum est, quo in loco Patribus Societatis Jesu residentia concessa fuit. Nunc vero post obsidionem huic oppido et arci imminenti, quam Rheni

17. Jahrhunderts; Hermann und Udo sollen unter Karl dem Grossen gelebt und den Bau der Kirche i. J. 784 begonnen haben, während nach Brower die Vollendung des Baues unter Erzbischof Ratbod (883—915) in das Jahr 897 fällt.

[1]) Bei Wetzlar, lahnabwärts.

[2]) Haiger, Stadt im Dillkreise des preuss. Regsbz. Wiesbaden.

[3]) Dorf Schönau, Gemeinde Strüth, hess.-nass., Kr. St. Goarshausen.

[4]) a. d. Lahn, Gem. Seelbach, hess.-nass. Unterlahnkreis.

[5]) Boppard, Kr. St. Goar.

[6]) Bacharach, Kr. St. Goar.

[7]) Kaub, hess.-nass. Stadt, Kr. St. Goarshausen.

petram [1]) vocant, a Gallis intentatam, et admissas in eo copias praesidiarias non ea catholicis securitas inibi promittitur, quae ante, vivente catholico principe, certa esse videbatur. — Oppidum Wesalicense [2]), olim Ficelia dictum, ad Rheni ripam conditum, collegiatam habet sub titulo B. Virginis, quae simul parochialis est, praeter eam vero aliam quoque parochiam sub titulo s. Martini, conventum fratrum Minorum Conventualium et monasterium monialium Cisterciensium. Paulo supra Boppardium ex altera Rheni ripa ecclesia est B. V. M., frequenti peregrinorum accursu celebris, in loco, qui Bornhoven [3]) dicitur, juxta quam ego ipse e fundamentis erigi curavi conventum fratrum Capucinorum, habitationi destinatum, pro solatio poenitentium illuc adventantium, et miraculosam Mariae Matris statuam non inelegantem e marmore fabrefactam ad capellam transferri curavi. Paulo infra hunc locum reperitur monasterium in Campo dictum monialium s. Augustini.

* * *

Zusammenfassung. Quibus omnibus collectis, reperiuntur in universa dioecesi post Ecclesiam Metropolitanam et ei junctam Ecclesiam B. M. V.: collegiatae saeculares sedecim, parochiae plus minus octingentae triginta, abbatiae monachorum s. Benedicti undecim, Cisterciensium duae, canonicorum s. Augustini abbatia una, ejusdem ordinis prioratus unus, prioratus s. Benedicti — [4]) , abbatiae Praemonstratensium quatuor, domus ordinis Carthusiensis tres, Societatis Jesu collegia tria, residentiae duae, domus probationis una, conventus fratrum Praedicatorum tres, Minorum Conventualium tres, Eremitarum s. Augustini tres, Carmelitarum sex, ejusdem ordinis discalceatorum unus, Franciscanorum de observantia quatuordecim, Capucinorum novem, SS. Trinitatis Redemptionis captivorum unus, Minimorum unus. — Monasteria monialium s. Benedicti sex, Cisterciensium undecim, s. Augustini sex, Praemonstratensium quatuor, s. Dominici tres, s. Clarae mitigatarum duo, reformatorum unum, Congregationis B. M. V. tres, tertii ordinis s. Francisci decem, Annunciatarum duo, Servitarum duo. Monasteriorum [5]) —

## C. Schlussformel.

Haec sunt, Beatissime Pater, quae circa commissi mihi gregis pariter et ovilis statum Sanctitati Vestrae referenda duxi, supplex obtestans, ut de his, quae vel curam majorem exigeant, vel in melius reformationem exposcant, ejusdem pastorali sententia judicioque dirigi, et, ubi minus per memetipsum valeo, etiam spiritu principali et auctoritate confirmari valeam et juvari, ut, cum tandem apparuerit princeps pastorum, supremam relationem gesti muneris exhibeam securus.

[1]) Schloss Rheinstein.

[2]) Oberwesel, Kr. St. Goar.

[3]) Auch heute noch ein vielbesuchter Wallfahrtsort.

[4]) Hier ist im Manuscript eine Lücke.

[5]) Hier ist im Manuscript eine dreifingerbreite Lücke.

# Miscellen.

## Der erste trierische Staatsarchivar.

Mitgeteilt von Dr. Bastgen.

Bei Gelegenheit der Fortsetzung meiner Untersuchungen im Balduineum-Kesselstadt in der Trierer Stadtbibliothek machte mich Herr Dr. Kentenich auf eine Stelle in Brower-Masens, Antiquitates et Annales Trevirenses I, notae et addimenta S. 78 Nr. III aufmerksam, die sicherlich bis jetzt nicht genug beachtet worden ist. Sie lautet:

. . . cognovimus ante annos amplius trecentos a laudatissimo Trevirorum Archymista Balduino 'archivum Episcopale omni cura excussum, et quidquid antiquarum literarum ad historiam Trevericam et iura possessionesque ac privilegia spectabat, id certo ordine modoque in suos digestum libros, hodie magno boni publici privatique emolumento in manibus Electoris Capitulariumque versari. Et colligendis quidem in unum volumen Regum, Caesarum ac Pontificum diplomatibus totiusque historiae epitome ex veterum scriptis conficienda adhibitum esse, ex Urbis senatoribus, virum doctrina ac pietate conspicuum, Ordolphum Scholerium, qui adultiori iam aetate sepositis curis publicis, literis ac pietati extremos vitae annos consecravit, ex vetusto Metropolitanae ecclesie codice in membranis exarato intelligimus, quando autographi Ordolphiani descriptor, qui anno MCCCLXII in vigilia s. Andreae absolvit tale auctori Ordolpho carmen pangit:

Ordolphus totas scripturas condidit istas
Quem Baptista pie, vivere fac requie.

Unde apparet Ordolphum, qui historiam diplomatumque veterum collectionem anno iubileo salutis nostre MCCC cum bulla indulgentiarum Bonifacii Pontificis finierat, iam sub Balduino aut Boemundo Archiepiscopo in festo s. Joannis Baptiste defunctum esse. Ordolphum vero probatissimae vitae senem . . . . nil nisi ex archivis dioecesanis produxisse, ut Balduinus instituerat, nobis iure persuademus, adeoque defuisse hactenus Treveris auctores, qui communicanda pluribus in libros transferrent, non vero authoritatem scriptorum manifestum est.

Daraus folgt

1) Erzbischof Balduin ist der erste Trierer Kirchenfürst, der eine Sammlung und geschichtliche Verarbeitung der das Erzstift betreffenden urkundlichen und handschriftlichen Beständen im System verordnet. Das eigne, rechtliche und das allgemeine geschichtliche Interesse hatte

sicherlich bis dahin zur Erhaltung der Urkunden und Handschriften getrieben, aber dem Mangel, dass das nicht systematisch geschah, ist es zuzuschreiben, dass vieles bis zur Zeit Balduins verloren und im Verhältnis zu später, wenig zu uns gekommen ist.

2) Der Kurfürst hat mit dieser systematischen Neuordnung und Aufzeichnung den Ordolf Scholer, einen Trierischen Senator a. D. beordert. Er ist der erste kurfürstliche Archivar[1]).

[1]) Dieser Ordolfus Scholer begnet uns 1304 als scabinus civitatis (Honth. hist. dipl. Trev. II, 29). 1316 ist er Schöffenmeister. Vgl. Lager, Besitzungen der Zisterzienserabtei Himmerod in der Stadt Trier. Trier. Archiv VI. Seite 74 N. 21: unter den Zeugen: Ordolph genannt Scholer, Schöffenmeister. Regest vom 26. III. 1316. Nach einer Urkunde von 1318 28. II. (Domkap. Urk. Regist. Staats-Archiv Coblenz I, 426) verkauft Ordolf Scholer Schöffenmeister zu Trier 4 Trier. Pfund Jahreszinsen aus seinem alten Hause ad speculum genannt in vico carnium mit Zubehör an die Kapläne der Domaltäre s. Nicolai, s. Agnetis, s. Trinitatis, s. Helene, s. Marie Magdalene, ss. Cosme et Damiani, s. Martini, s. Stefani für 96 Trier. Pfund, die der Trier. Domvikar Heinrich Kuvleisch diesen Altären vermacht hat. Dieses Haus war nach dem Tode seiner Ehefrau Johennette aus dem Nachlass seines Bruders, des Dechanten vom Simeonsstift, Tristand, an ihn gekommen. 1319 lernen wir seinen Sohn kennen gleichen Namens (Domk. Urk. Reg. St.-A. Cobl. I, 434 v. J. 1319 21. IX.) Ordulph, Sohn des Schöffenmeisters Ordolph, und seine Ehefrau Margareta verkaufen an den Trierer Domscholaster Herbrand de Celobrio für 212 Trier. Pfund 10 Trier. Pf. Jahreszinsen aus Gütern zu Geysbach. Unter den Zeugen sein Vater, der Schöffenmeister Ordulph. Dieser ist noch Zeuge in einer Urkunde v. Jahre 1321 11. IX. (ebendas. 442). Am 3. November 1323 war er gestorben, da an dem Tage s. Sohn, der eben genannte Ordulph, als Sohn des verstorbenen Schöffenmeisters Ordolf Scolere genannt wird (ebendas. I, 449). Nun treffen wir 1324 24. I. wieder seinen Sohn Ordolf Scoler als Zeugen, (Trier. Archiv VI. S. 76. N. 83.) Derselbe Ordulf genannt Scoler ist nach dem Regest vom 9. II. 1327 (ebend. VII. S. 42, N. 155) Testamentsvollstrecker. Nun ist in einer Urkunde vom Jahre 1344 X. 7. (Honth. hist. dipl. II, 156) genannt Ordolphus scholer magister scabinorum. Danach hat der Sohn dieselbe Karriere wie sein Vater gemacht. Freilich ist 1343 I. 7 (Trier. Arch. VII. a. a. N. 166) unter den Zeugen genannt Ordolfus Sohn Ordolfs gen. Scoler, aber ich glaube nicht, dass wir es hier und somit auch in der eben zitierten Urkunde von 1344 mit dem Enkel unsers Ordolf, des Staatsarchivaren, zu tun haben, sondern noch mit seinem Sohne, der noch Sohn Ordolfs genannt wird. Unser Scholer ist demnach gestorben zwischen dem 11. September 1321 und dem 3. November 1323.

Übrigens kommt schon in einer Trierer Bürgerliste vom 14. Jahrhundert (siehe Trier. Arch. Ergänzungsheft IX. S. 30 rechts den letzten Namen und Anmerkung 3 dazu) ein Ecbrecht der scholer vor, der Notar der Trierer Kurie war. Ja schon 1239 (Trier. Arch. VI, 60) wird ein her-

3) Scholer hat historiam diplomatumque veterum collectionem abgeschlossen mit der Jubiläumsbulle Bonifaz VIII. In der Tat schliessen die gesta Boemundi in dem aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts stammenden Codex 1345 der Trierer Stadtbibliothek mit dieser Bulle ab[1]).

4) Im 17. Jahrhundert — 1670 erschienen die Antiquitates et Annales Trev. von Brower u. Masen — war es ausgemachte Sache,

---

manus scolaris genannt. Damit ist uns Ableitung und Bedeutung des Namens Scholer klar. Zugleich ist uns damit der Schluss nahe gelegt: Unser Staatsarchivar Ordolf Scholer stammt aus einer Juristenfamilie, steht einer solchen wenigstens sehr nahe. Und in seinem und seines Sohnes Amte als Stadtschöffenmeister finden wir dafür Erklärung und Bestätigung.

[1]) Die darauf folgende cronica fratris martini domini pape penitentiarii et capellani ist sicher von anderer Hand geschrieben, als die gesta Boemundi. Ob aber diese selbst und die vor ihnen im gen. Codex stehenden gesta Rom. Pontif. etc. von ders. Hand sind, konnte ich nicht mehr untersuchen. Der Codex ist beschrieben im Verzeichnis der Handschriften des histor. Archivs der Stadt Trier. Trier 1899, S. 20, N. 48; aber nicht genau. H. Keufer nahm z. B. Bonif. IX. als den Aussteller der Jubiläumsbulle an. Am Schlusse der Handschrift steht explicit cronica summorum pontificum scripta per Gerardum de Romario monte, notarium. Am Anfange: gesta Rom. Pont. Wie weit sind die Sehlussworte auszudehnen? ob auf alle Teile, wenn sie auch nicht zu den gesta Rom. Pont. gehören? Der interessante Codex bedarf einer genauen Untersuchung und eines Vergleichs mit den Balduineen in Coblenz bezüglich der Miniaturmalereien.

Auf jeden Fall ist die Vermutung der Herausgeber der Gesta Trev., Wyttenbach und Müller, dass Ordolphus Scoler der Verfasser der gesta boemundi ist, zur Sicherheit geworden. cfr. Gesta Trev. ed. Wyttenbach-Müller II, 126, Nota f. Dieselben Herausgeber glauben, Ordolf sei auch der Verfasser der zweiten vita Heinrici, des Vorläufers Balduins, die den von dem Mönche Heinrich von St. Matthias in einer andern vita feindselig behandelten Erzbischof, einen heftigen Kämpfer gegen den Mattheisser Abt, in ein günstigeres Licht stellen soll. (Gesta ed. Wyttenbach-Müller II, 109, Not. e: alter hic scriptor, laudibus ac glorie Archiepiscopi Henrici impense favens, etsi ceterum non contemnendus, nobis nomen suum invidit. Est autem, secundum nostram sententiam Ordolphus Scholerius, Trevir. fere coaevus, qui ea, ut nos opinamus, ex mandato Balduini Arch. contra scriptorem Henricum Mathianum composuit et suae Gestorum recensioni inseruit). Sie geben nicht ihre Quelle an, worauf sich ihre sententia stützt. Das müsste also noch näher untersucht werden. In Lorenz, Dtschl. Gesch.-Quell. II, 5, der die Meinungen der Herausgeber der Gesta wiedergibt, liest man stets Ordericus Scholarius. Er schreibt von der gesta Boemundi, dass der Wert dieser merkwürdigen Compilation noch gar nicht ohne erneute gründliche Untersuchung bestimmt werden kann.

dass Ordolf Scholer der Urheber der Bücher war, die in systematischer Ordnung, die iura possessionesque ac privilegia der Trierischen Kirche enthielten und die sich in manibus Electoris et Capitularium befanden. Das waren aber die Chartulare, deren Reihe hinwiederum eröffnet wird mit den Balduineen. Deren geistiger Urheber ist demnach ebenfalls Ordolfus Scholer. Es bleibt weiter zu untersuchen, inwieweit seine materielle Mitarbeit sich erstreckt.

Nachtrag zu den Untersuchungen im Bald. Kesselstadt betreffs Anm. 1. Seite 11: über den Gebrauch der Balduineen von Beyer in seinem Urkundenbuch siehe dies bei Beyer MRUB I, Seite III/IV.

---

## Ein Schatzverzeichnis der Benediktinerabtei St. Marien bei Trier a. d. J. 1432.

Mitgeteilt von Dr. Kentenich.

Nach dem Tode des Trierer Erzbischofs Otto von Ziegenhain (1430) entbrannte ein heftiger Kampf um das Erzbistum zwischen Ulrich von Manderscheid, Domdechant von Köln, und Raban von Helmstedt, Bischof von Speier. Das Domkapitel hatte in zwiespaltiger Wahl Ulrich von Manderscheid und Jacob von Sirck gewählt. Papst Martin V. verwarf die Wahl und ernannte Raban von Helmstedt. Jacob von Sirck trat nun freiwillig zurück, dagegen suchte Ulrich, nunmehr vom ganzen Domkapitel gewählt und von dem grössten Teil des Trierischen Adels unterstützt, sich mit Waffengewalt in den Besitz der Stadt Trier, die ihm die Tore verschloss, zu setzen. Es kam i. J. 1433 zur Belagerung der Stadt, in deren Gefolge die Vorstadt Triers auf dem rechten Ufer zu Grunde ging.

In kluger Voraussicht der kommenden Dinge übergaben schon im März des Jahres 1432 die Mönche des weit vor den Toren der Stadt am Moselufer gelegenen Benedictinerklosters St. Marien ihre Kleinodien der Abtei St. Martin, welche von einem Graben umgeben eine kleine Festung am Nordwestende der Stadt bildete, zur Aufbewahrung. Abt Heinrich von Martin stellte über die einzelnen Stücke eine Quittung aus, welche in der diplomatischen Geschichte der Abtei von Schreiner-Sachs Bd. I S. 356 ff. kopiert ist.

Sie verzeichnet folgende Kleinodien:

Primo tres calices deaurati et unus argenteus parvus cum quatuor patenis.

Item una monstrantia, quam duo angeli argentei in manibus continent cum cristallo.

Item pixis deaurata, in qua pro communicantibus sacramentum conservari consuevit.

Item parva monstrantia cum tribus tintinnabulis cum reliquiis.

Item unus cyphus argenteus lazuratus cum pede et coopertorio eiusdem operis.

Item amphora argentea similiter lazurata ad miscendum vinum [1]).

Item adhuc una parva amphora argentea cum uno coopertorio fracto.

Item duo ciphi argentei ad potandum, se invicem contegentes ad modum pixidis.

Item unus magnus crather argenteus cum turrato coopertorio.

Item unum turibulum argenteum.

Item baculus pastoralis cum cirothecis.

Item quidam pes argenteus pro monstrantia.

Item palla serica.

Item unum pater noster cum monilibus et anulis argenteis.

Item liber evangeliorum [2]) cum infixa tabula eburnea et lapidibus.

Item duae nuces nigrae marinae cum pedibus et cooperculis argenteis.

---

## Litteratur.

Ausons Mosellied. Deutsch von M. W. Besser. Marburg, Elwert 1908. M. 1.—.

An Übersetzungen des Mosellieds Ausons mangelt es nicht, eine so gute, so hübsch ausgestattete und dabei so billige dürfte bisher nicht im Buchhandel erschienen sein. Wir können das mit einer Übersichtskarte, kurzen orientierenden Skizzen über das römische Trier, Ausons Leben, seinen Weg über den Hunsrück ausgestattete Büchlein allen Freunden des Mosellandes und seiner geschichtlichen Erinnerungen nur empfehlen.

Löhnert, K., Personal- und Amtsdaten der Trierer Erzbischöfe des 10.—15. Jahrhunderts. Greifswald 1908.

Die vorliegende Dissertation, zu welcher Werminghoff die Anregung gegeben hat, kann im Gegensatz zu mancher anderen Doktorarbeit beanspruchen ein Werk von bleibendem Wert zu sein. Sie wird auf Jahre ein

---

[1]) Dieses und das vorhergehende Stück scheinen identisch mit der coppa und ampulla, welche Johann, Vogt von Hunolstein, 1371 an St. Marien schenkte. Vgl. Töpfer I, S. 277.

[2]) Der ‚liber evangeliorum‘ ist offenbar identisch mit dem noch heute in der Stadtbibliothek zu Trier aufbewahrten, aus St. Marien stammenden Evangeliar N. 23. (Vgl. Keuffer, M., Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek I, S. 25 ff) Die Elfenbeintafel gelangte in den Besitz des Lord Crawford. — Der aus St. Marien stammende, heute in Liebfrauen befindliche Tragaltar des h. Willibrord ist in dem Verzeichnis nicht genannt.

bequemes und wie uns scheint zuverlässiges Nachschlagebuch für Lebens- und Amtsdaten der Trierer Erzbischöfe sein. S. 12 lässt L. die Gesta Boemundi mit Waitz von einem Weltgeistlichen niederer Herkunft verfasst sein. Nachdem festgestellt ist (oben S. 108), dass der Trierer Schöffenmeister Ordolph Scholer an den Gesta Trevirorum Anteil und sein Werk 1300 (Boemund 1289—99) geschlossen hat, dürfte eine neue Untersuchung der Gesta Boemundi vielleicht zu anderen Resultaten führen.

Salomon, R., Ein Rechnungs- und Reisetagebuch vom Hofe Erzbischof Boemund II. von Trier 1354—57. (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. XXXIII, S. 401 ff.).

Einen von Beyer und Wyttenbach-Müller gedruckten Bericht über die Reisen Boemund II. von Trier zu den Reichstagen von Nürnberg und Metz 1355 und 56 führt S. mit Wahrscheinlichkeit auf den Trierer Schöffen und erzbischöfl. Küchenmeister Johann Walrave zurück.

Schaus, E., Die Überlieferung vom h. Lubentius (Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde XXXVII, S. 162 ff.)

Eine kritische Textausgabe der Lubentiuslegende umrahmt eine Prüfung ihres geschichtlichen Wertes. Es ergibt sich, dass wir von Lubentius nicht viel mehr als den Namen wissen, dass der Verfasser der Legende im 12. Jahrhundert gelebt hat und das Lahnthal ihm als Eingesessenen lieb und vertraut gewesen ist. „Etwas so liebenswürdiges wie die von kindlichem Natursinn belebte Schilderung der Lahnfahrt ist in unserer Landschaft während des früheren Mittelalters sonst nicht geschrieben worden.“ Die Darstellung des Einflusses, die Browers Mutmassungen über Lubentius auf die nachfolgenden Historiker gehabt haben, bei denen an Stelle der Mutmassung die Gewissheit tritt, erhöht in ihren methodologisch interessanten Ergebnissen den Wert des anziehend und überzeugend geschriebenen Aufsatzes.

Schmitt, Chr., Kardinal Nicolaus Cusanus. Coblenz 1907 (Separatabdruck aus der Festschrift des Real-Gymnasiums zu Coblenz zur Einweihungsfeier des Neubaues 1907).

Die Arbeit behandelt kurz das Leben und die kirchliche Wirksamkeit des Cardinals von Cues. Ein zweites Kapitel sucht die wissenschaftliche Bedeutung des Cusanus zu würdigen. Für den, der sich schnell über Nicolaus v. Cusa oder eine ihn betreffende Frage unterichten will, bietet diese mit ausführlichen Litteraturangaben versehene Studie ein gutes Hülfsmittel.

Reichel, J., Die Hufenverfassung zur Zeit der Karolinger. Weida i. Th. 1907. (Leipziger Dissertation).

Die Arbeit Reichels enthält eine eingehende Kritik des berühmten in seinen Resultaten in die wirtschaftsgeschichtliche Litteratur unbeanstandet übergegangenen Aufsatzes von Waitz „Über die altdeutsche Hufe“ (Bd. VI der Abh. der Kgl. Ges. der Wissenschaften zu Göttingen. Göttingen 1854). Wie neuerdings Caro kommt R. gegenüber Waitz, der die Hufe als den Besitz des Freien charakterisiert, zu dem Resultat, dass in der Karolingerzeit mit den Ausdrücken Hufe und mansus eine normale hintersässige Bauernstelle im Verband der Grossgrundherrschaft bezeichnet wird. Auch der mansus inguenilis ist eine grundherrliche Bildung und keine ursprüngliche Freibauernstelle, sondern an freie Hintersassen zu besserem Recht vergabter Grossgrundbesitz. Es braucht nicht gesagt zu werden, von welch weittragender Bedeutung diese Resultate für die Auslegung unserer urbarialen Quellen sind. Für das Prümer Urbar hat R. schon S. 64 ff.

einige Andeutungen gemacht. Wir möchten hier noch auf eine Fälschung, die man früher auch inhaltlich angegriffen hat, hinweisen. Es ist Urkunde 300 in Bd. I des MRUB. Man hat Anstoss daran genommen, dass Heinrich II. Maximin 6656 „Höfe" i. J. 1023 entlehnt habe. In Wirklichkeit handelt es sich um quasdam curtes (Herrenhöfe), zu denen zusammen 6656 hintersässige Hufen gehören.

Braun, J., Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten. Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrh. Freiburg 1908 (Stimmen aus Maria Laach. Ergänzungsheft 98—100).

Nicht minder grundstürzend wie die vorhin angezeigte Schrift auf wirtschaftsgeschichtlichem ist Brauns Buch auf dem Gebiete der rheinischen Kunstgeschichte. „Es ist eine weitverbreitete, bei vielen fast zum kunsthistorischen Dogma gewordene Lehre, dass die Jesuiten es waren, welche den Barock nach Deutschland brachten und als Pioniere desselben und wie auf ihn eingeschworen, rastlos für seine Verbreitung daselbst tätig waren. — Indessen ist nichts irriger als solche und ähnliche Behauptungen, die Baugeschichte wie die Beschreibung der Kirchen beweist ihre völlige Haltlosigkeit und Schiefheit, beweist mit Evidenz, dass sie nichts anderes sind als blosse Phantasieen ohne jeden realen Untergrund. Nicht bloss die erste noch im 16. Jahrh. aufgeführte grössere Kollegskirche folgt der herkömmlichen Gotik, es bleibt so bei einer grossen Zahl von Kirchen und zwar den hervorragendsten bis zum Schluss des 17. Jahrh. — Nicht aus Abneigung gegen den Barock und nicht aus Schwärmerei für die Gotik haben die Jesuiten so lange Zeit hindurch an der Gotik festgehalten, sondern lediglich deshalb, weil diese bis ins 18. Jahrhundert hinein im ganzen Nordwesten Deutschlands sich bei allen Kirchenbauten zu behaupten wusste. Denn auch da erhoben sich nichtjesuitische gotische Kirchen, wo man ganz ausserhalb des Bereichs etwaiger von den Jesuitenbauten ausgehender Kraftlinien lag."

In Trier erhebt sich inmitten der barocken aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammenden Klosteranlage von St. Maximin eine gleichzeitig entstandene Kirche. Sie ist in gotischem Baustile erbaut. Diese Tatsache, welche dem ganzen Gebäudekomplex der Abtei ein eigenartiges Gepräge verleiht, findet in den Darlegungen Brauns eine einleuchtende Erklärung.

Die Ausführungen Bs. sind neben ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung zugleich von eminentem kulturgeschichtlichem Wert. Die Stabilität in der Kulturentwickelung, die das zähe Festhalten am gotischen Stil verrät — erst das 18. Jahrhundert bringt eine Änderung zuwege, vor allem das massgebende Beispiel der Kölner Churfürsten Josef Clemens und Clemens August — hat etwas Imponierendes.

Salm, C., Frauenmut. Ein Moselsang. Trier 1908. 2,50 M.

Die Dichtung behandelt in gefälliger Weise die Gefangenschaft Balduins von Trier auf der Starkenburg. Durch Einführung eines ritterlichen Sängers hat sich S. die Möglichkeit verschafft, eine Reihe von Moselgedichten der epischen Erzählung einzuflechten. Der Untergang des Sängers leiht seiner Gestalt einen sentimentalischen Zug, welcher der Seelenstimmung des 14. Jahrhunderts wohl wenig entspricht, auch nicht den frischen, fröhlichen Moselweinliedern, die er zum Besten gibt, und ihn manchem Freunde des Moselweins hoffentlich zu einem lieben Kameraden machen.

Haller, N. und Züscher, P., Trierische Geschichte. Trier 1908.

Das Werk liegt mit Teil III nunmehr vollständig vor. Wir wünschen dem für Schule und Haus bearbeiteten äusserst fleissigen und durch ausführliche Inhaltsregister auch als Nachschlagewerk geeigneten Buch die weitgehendste Verbreitung.

# Trierisches Archiv.

Herausgegeben

von

**Dr. Kentenich,**
Stadtbibliothekar.

**Dr. Lager,**
Domkapitular.

**Dr. Reimer,**
Geh. Archivrat, Archivdirektor in Coblenz.

---

## Heft XIV.

**TRIER 1909.**

Verlag der Fr. Lintzschen Buchhandlung.

Friedr. Val. Lintz.

Buchdruckerei von Jacob Lintz in Trier.

# Inhalt.

Seite

Das Archiv des Erzstifts und des Domkapitels zu Trier im 14. Jahrhundert. Von Dr. Bastgen . . . . . . . . . . . . . 1— 10

Die Akten der Wahl Erzbischof Boemunds II. von Trier. Von Dr. Richard Salomon . . . . . . . . . . . . . . . 10— 25

Pfarrvisitationen in der Erzdiözese Trier. Das Burdecanat st. Petri minoris zu Trier. Von Andr. Schüller, Pfarrer a. D. 26— 73

Das Innere und die Umgebung der Liebfrauenkirche vor 200 Jahren. Von A. Schmitz, Pfarrer . . . . . . . . . . . . . 74— 89

Der Meister der Glasfenster des Chores der Liebfrauenkirche zu Coblenz. Von Dr. Fritz Michel . . . . . . . . . . . 90— 92

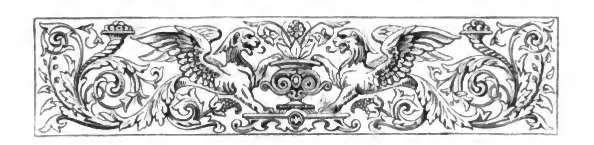
Miszellen: Zur Geschichte der Coblenzer Stadtbefestigung. Von H. Reimer . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 92— 95

Zur Geschichte der Abtei Tholey. Von demselben . 95— 96

Mitteilungen: Neuerwerbungen des Staatsarchivs in Coblenz; Das Evangeliar Kaiser Lothars . . . . . . . . . . . . . . 96— 97

Literatur . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 97—104

Anhang: Verzeichnis der Handschriften des historischen Archivs der Stadt Trier, Bogen 13 (No. 384—406).



# Das Archiv des Erzstifts und des Domkapitels zu Trier im 14. Jahrhundert.

Von **Dr. Bastgen**.

Im Balduineum-Kesselstadense sind die Urkunden, die bis zur Zeit Balduins reichen, überschrieben: hee sunt litere quas habent domini capituli ecclesie Trevirensis. Aus den im 13. Hefte [1]) dieser Zeitschrift niedergelegten Untersuchungen und mit der Feststellung der Urkunden ergibt sich, dass diese Übersicht irreführend ist. Es handelt sich keineswegs um Domkapitelsurkunden, wenigstens nicht in erster Linie. Die Überschrift deutet aber wohl das an: Als Balduin eine systematische Ordnung der urkundlichen Bestände des Erzstifts veranlasste [2]), war das Domkapitel im aktuellen Besitz jener d. h. aller erzstiftlichen Urkunden. Wir untersuchen hier nicht, ob die Domherren bis dahin stets die Hüter der Diplome waren, oder nur zeitweise, ob sie von den Erzbischöfen damit betraut worden sind [3]) oder ob sie sich selbst in den Besitz derselben gesetzt haben [4]). Von diesem erzstiftlichen Bestand hielt es seinen eignen getrennt [5]). Denn wir besitzen diesen

[1]) Vergl. Trier. Archiv XIII, 1—34

[2]) Ebendas. S. 106—109.

[3]) Das wäre möglich, da der scholasticus uns schon früh zugleich als bibliothecarius begegnet MR. UB (Mittelrhein. Urkundenbuch) I, 375. Ego Winricus prime sedis s. Petri archiscolasticus et bibliothecarius recognovi. Ebendas. I, 378 Petrus scolasticus et bibliotecarius hauc kartam recognovit et recitavit et dupliciter scriptam, alteram armario, alteram vero s. Marie scrinio conservandam suscepit.

[4]) Da möchte ich nur an die Zeiten Dieters von Nassau erinnern (Vergl. Sauerl. Annalen des hist. Vereins f. d. Gesch. ds. Niederrheins B. 68), oder an die Arnolds von Isenburg (Vergl. meine Arbeit, Die Entstehungsgeschichte der Trierer Archidiaconate S. 51).

[5]) Es ist nicht anzunehmen, dass diese Trennung erst durch Balduins Neuordnung eingeführt ist, sonst wären manche Urkunden in das vom erzstiftlichen ins domkapitularische Archiv und umgekehrt gekommen. Andrerseits ist auch nicht anzunehmen, dass sowohl im Domkapitelsarchiv als in dem des

überliefert in zwei Pergamentrollen aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhundert, die sich im Staatsarchiv zu Coblenz befinden[1]). Gerade im Anschluss an die Untersuchungen des Trierer Balduineums wird deren Veröffentlichung von Interesse sein. Denn so ist uns der Gesamtbestand der beiden Archive, des Erzstifts und des Domkapitels, im 14. Jahrhundert vollständig bekannt. Das Archiv[2]) des Kapitels hatte 9 Abteilungen. Die Urkunden liegen 1) in prima pixida, 2) in scrinio longiori nigro, 3) in scrinio cum coopertorio duplicato, 4) in secunda pixida, 5) in scrinio seu lada maiori, 6) in minori scrinio, 7) in scrinio sine coopertorio, 8) in cophino de salicibus cooperto, 9) in minori scrinio seu lada, 10) in parva pixida.

---

Erzstiftes soviel Doppelausfertigungen im Original gelegen hätten, denn der Schreiber des Copiars hat Originale vor sich gehabt. (Vergl. Trier. Arch. XIII S. 5.)

[1]) Domkap.-Arch. A. I. 1. N. 150. — Zur Zeitbestimmung vergleiche etwa N. 106, die 1334 am 13. Nov. ausgestellt ist: Honth. hist. dipl. II, 124.

[2]) Von Erwähnungen dieses Archivs in frühmittelalt. Urkd. habe ich folgende notiert: MR. UB I, 578 v. J. 1083. Petrus scolasticus et bibliotecarius hanc kartam recognovit et recitavit et dupliciter scriptam alteram armario alteram vero s. Marie scrinio conservandam suscepit. Scripsit frater Gozpertus noster quidem auxiliarius, beati vero Martini benignus ebdomadarius, ebend. I, 411 v. J. 1103—24: eorum vero qui ecclesię, dederunt et testium nomina in singulis donacionum cartis scripta habentur et quesita in spalterio s. Marię reperiuntur, ebend. I, 463 v. J. 1129 . . ad innotescendum supradictum momentum quod vulgo gwere dicitur sigillo . . . insigniri et renovari . . . . et partem in nostrum et partem in s. Petri armarium poni placuit. I, 474 v. J. 1132: . . . hoc inde cyrografum conscribi . . . fecimus quod etiam bis scribi et partem unam in armario retineri, partem vero alteram heredibus dari precepimus. I, 486 v. J. 1136: hanc cartam sigillo s. Petri clausam et confirmatam mihi . . . tradiderunt, consimilem huic in armario suo reponentes. I, 557 c. 1150 hoc inde cyrografum conscribi et impressione sigilli eccl. corroborari et sub anathemate confirmari fecimus, quod etiam bis scribi et partem unam in armario retineri, partem vero alteram heredibus dari precepimus. I, 568 v. J. 1152: bis scribi et in duas partes dividi precepimus, quarum unam partem apud nos retinuimus, alteram prefato H. tradi fecimus. Von andern das Urkundenwesen betreffend. Stellen habe ich mir notirt: ebend. I, 299 Anfang d. 11. Jhdt.: duas kartas simili materia scribere precepi, unam illis eorumque posteris tribuendam, alteram mihi (E. B. Poppo) meisque successoribus optinendam. I, 556 c. 1150: hoc inde cirographum conscribi etc. Über die Pergamentlieferung: ebend. II, Seite 401: Pereminthuvere dabunt pergamentum portitori (portenario) et ipse dabit illud ex precepto camerarii notario archiepiscopi. Portitor vero dabit ovinas pelles que diebus lune et martis per totum mensem maium proveniunt de servitio illius sculteti qui illo mense servire tenetur.

Die zwei Pergamentrollen verhalten sich wohl so zueinander, dass die eine (von mir mit II bezeichnete) das Konzept der andern (die ich mit I bezeichne) ist. Man sieht es an der äusserst saubern, prächtigen Schrift von I, an den Korrekturen in II, die in I berücksichtigt sind, man sieht es an einzelnen Nachträgen in II, die später mit anderer Tinte ein- und angefügt sind. Diese hat I nicht aufgenommen, da es vor diesen Nachträgen geschrieben wurde. Sonst stimmen beide Rollen überein. Ich gebe hier I zum Abdruck. Die Differenzen, die II hat, setze ich in [ ] Klammer. Ich gebe die Urkunden numeriert.

1. Litera de Perle et
2. quedam litera de Viveirs et
3. copia ordinacionis super mensura de Schelingen et [1])
4. litera illorum de Růpdingen.

    sunt in prima pixida.

5. Privilegium de sequestracione fructuum et revocacio statutorum quoad canonicos Treverenses tenentes ecclesias parochiales.
6. Quoddam vidimus testamenti ultimi Lutheri de Elze.
7. Item quoddam vidimus testamenti primi Lutheri de Elze.
8. Testamentum domini Th. de Montabůr.
9. Copia de blado debito apud sanctum Maximinum.
10. Copia de censibus solvendis apud Thur.
11. Testamentum Thimari scolastici.
12. Litera super concessione hereditaria vinee site apud fontem beate Helene in Urio.
13. Copia privilegii quod non recipiantur in canonicos qui non volunt nec possunt personaliter residere.
14. Litera de molendino et stangno apud Va.
15. Testamentum C. prepositi sancti Florini de domo sua claustrali in qua est sita capella beate Marie Magdalene ex qua debentur XXV solidi ecclesie pro anniversario suo.
16. Consensus comitum Irsutorum de assignacione $\text{XXIIII}^{\text{or}}$ modiorum tritici aqud Bydebůrch.
17. Litera de fraternitate monasterii sancte Katharine in Orreo.
18. Copia fraternitatis Monachorum de Stable et Malmedir.
19. Litera domini Dytheri archiepiscopi super incorporacione ecclesie de Lenningen.

[1]) 2 und 3 sind in beiden Rollen nachgetragen und in beiden steht „et quedam“ auf Rasur.

20. Restitucio domus in Andernaco per dominum Dytherum archiepiscopum.
21. De vineis in Kůse spectantibus ad refectorium pro dimidietate concessis.
22. Testamentum Cononis cantoris de bonis in Brůpach.
23. De domo retro turrim concessa filio Siestappi.
24. Super quibusdam bonis in Wettilingen concessis hereditarie spectantibus ad capellam sancti Andree.
25. De quadam domo super fossatum concessa pro XX sol. dandis ecclesie maiori et s. Symeonis.
26. Testamentum super domibus de Davels.
27. De consensu advocati de Wintrich quod quedam bona facta sunt nobis censualia.
28. De censu VII. sol. ad cereum ante altare ardendum.
29. litera de VI. sol. censuum quos tenetur Nycholaus Fenestrarius et Lisa eius uxor.
30. litera quondam Friderici celerarii super hiis que contulit altari sancti Willibrordi.
31. De domo super fossatum de qua dantur III lib. et X sol. pro anniversario et festo beate Marie Egiptiace.
32. Sentencia scolastici super prato in Waverin.
33. Testimonium ducis de nobilitate Johannis[1]) de Amancia.
34. litera super residencia.
35. Item confirmacio domini Arnoldi archiepiscopi super residencia.
36. Item confraternitas de Malmedir.

    Hee litere sunt in scrinio longiori nigro exceptis literis de Perle et Růpdingen.

37. Item privacio officii ministerialis Jacobi Erfonis spectantis ad custodiam Trev. et collacio alteri facta.
38. litera super curia de Marceto et super castro de Moncleir noviter fundato quod vocabatur Schive.
39. litera super incorporacione ecclesie de Guntravia.
40. litera permutacionis vinee in Dumelberch.
41. litera de incorporacione ecclesie de Pisport.
42. litera de Cůse quod domus nostra ibidem sit libera.
43. litera vendicionis vini altaris sancte Margarete.
44. De Gilberto de Punderiche quod sit homo capituli.
45. litera domini Ysenbardi thesaurarii de V lib. censuum ex domo in vico Theoderici.

[1]) In beiden Rollen geändert in „Walteri“.

46. Item quinque bulle: videlicet privilegium quod capitulum non possit conpelli ad recepcionem ultra numerum prebendarum.
47. Item quod capitulum conpelli non possit ad recepcionem illegittime natorum.
48. Item quod ecclesia Trev. conpelli non possit ad provisionem.
49. Item privilegium de excommunicacione.
50. Item conservatoria ne extra civitatem trahi possint canonici tempore inimiciciarum.
51. litera censuum de Homynrode pro anniversario quondam domini Ysenbardi custodis.
52. De domo super fossatum spectante ad domum sancti Briccii.
53. litera sancti Johannis Jerosolimitani de amicabili conposicione de Waverin.
54. Donacio domus inter ferratores ab Arnoldo de Ponte conventui de Homynrode.
55. Concessio domus inter ferratores Thilmanno dicto Brabender et suis heredibus.
56. litera Paze de Epternaco et Colini filii eius de censibus in vico carnis venditis.
57. Renunciacio X solidorum de domo inter ferratores a conventu de sancto Thoma.
58. Item renunciacio solidorum X de domo inter ferratores a conventu Pontioleonis.
59. litera vendicionis bladi de sancto Maximino.

Hee litere sunt in scrinio cum coopertorio duplicato.

60. Item litere incorporacionum ecclesiarum de Meris.
61. Viveirs, et
62. de Edigrin et
63. copia litere super bonis in Elre venditis a Spirensi episcopo.

Sunt in secunda pixida.

64. Item testamentum Henrici dicti Kuvleisch vicarii in ecclesia Trevirensi.
65. Incorporacio ecclesie de Remiche.
66. litera de xx sol. debitis domino Everardo a fratribus Augustinensibus ex quadam domo legatis ecclesie maiori pro anniversario domini F. archidiaconi.
67. litera principalis dictorum xx sol. ex domo Thůlmanni cerdonis.
68. litera dominorum ecclesie Trevir. de xx sol. censuum ex domo quadam in vico novo pro memoria domini Ludovici de Hoinbůrch decani.

69. Item litera dominorum ecclesie Trev. de xx sol. ex quadam domo iuxta sanctum Germanum pro memoria dicti domini Ludovici de Hoinbůrch decani.
70. litera de xxxv sol. de Planteirs pro anniversario domini Walteri de Eych.
71. Item litera sculteti super eisdem bonis de Planteirs.
72. Item litera dominorum ecclesie Trevir. de xx sol. ex domo in vico Flandrie pro anniversario dicti domini Walteri de Eych.
73. Super bonis collatis ad prebendam in ecclesia beate Marie maioris spectante ad altare beati Johannis baptiste.
74. De xx sol. ex quadam domo iuxta portam Můselle venditis domino Bartholomeo de vico carnium.
75. De xli sol. et ii den. debitis a dominabus de sancto Gervasio[1]) pro anniversario domini Arnoldi custodis et ad altare sanctorum Cosme et Damiani.
76. Locacio domus nostre in vico Theoderici comitisse de Castris.
77. Collacio x sol. ad hospitale per Bonifacium scultetum ex agris suis super campum sancti Paulini.
78. De fenestris domus sancte Cecilie non obstruendis et de stillicidio eiusdem domus recipiendo.
79. De lii solidis debitis refectorio ex domibus quibusdam sitis sub turri nostra rotunda in vico sancti Symeonis.
80. Reformacio refectorii et collacio duarum carratarum vini in Gulse ab archiepiscopo.
81. Ordinacio super ungelt et sextariis ad certum tempus.
82. Collacio iuris patronatus ecclesie sancti Gervasii.
83. Copia bulle quod illigittime nati non recipiantur in canonicos.
84—85. Item copia duarum bullarum quod non recipiantur illigittime nati.
86. Promissio dominarum de sancto Gervasio super assignacione XLI sol. et ii den. ad ecclesiam Trev. pro anniversario Ar. custodis et ad altare sanctorum Cosme et Damiani.
87. De quadam silva in Brůch spectante ad capellam sancti Pauli in ambitu.
88. Inventarium iocalium et reliquiarum thesauri ecclesie.
89. Assignacio xxx sol. censuum presbytero de sancto Gervasio per dominas ibidem.
90. litera Boemundi archiepiscopi de xxx sol. presbytero sancti Gervasii per dominas ibidem assignandis.

[1]) In II stand zuerst Germano, wie auch später in N. 86.

91. Copia vendicionis domus de Britta facte domino Joffrido preposito ecclesie Trevirensis.

92—93. litere collacionis domus retro Predicatores ad altare sancte Odilie et assignacio censuum ex ea ad altare sancti Castoris et ad capellam sancti Andree.

94. Conposicio facta inter J. de Monclir et W. de Půmere.

95. litere super bonis de Brůch spectantibus ad capellam sancti Pauli in ambitu.

96—100. Quinque litere super confirmacione incorporacionis ecclesie de Schelingen.

101. Restitucio curtis de Bulcingen[1]) per Henricum archiepiscopum.

102. Testamentum Jacobi de Castello sacerdotis.

103. Quitacio super duobus procuratoriis in curia Romana.

104. Promissio domini Dytheri archiepiscopi facta capitulo super multis articulis.

105. litera de xx sol. qui solventur in nativitate beati Johannis baptiste de domo Johannis filii Henrici [dicti] apud Pontem in nova platea.

106. Copia concordie facte inter dominum Balduinum archiepiscopum et . . ducem Lottoringie.

107. litere domini Mathei de Eych de IIIIor lib. censuum proveniencium in quatuor temporibus.

108. Copia incorporacionis ecclesie de Lenningen [et de Ůderen].

109. Super dotacione et iure patronatus capelle de Drackenach site in parrochia de Guntravia.

110. Promissio XXIIIIor marcharum ad capellam de Drackenachen.

111. Testamentum domini Henrici de Sarbůrgh sigillo suo signatum.

Hee litere sunt in scrinio seu lada maiori.

112. Item litere testimoniales de Harrildingen.

113. quod capitulum sancti Symeonis resumpsit argenteum vas suum aque benedicte apud nos depositum.

114. Testamentum domini Ysenbardi custodis.

115. Concessio perpetua dotis ecclesie de Perle et quod unus heredum tantum habeat.

116. Senior de capitulo vacante decanatu prefixit diem ad eligendum.

117. Testamentum Bůrchardi decani sancti Paulini.

118. litera de X sol. qui solventur in festo beati Paulini de Rufa

---

[1]) corrigiert aus „Bulsingen“, wie in II steht.

domo quondam Hermanni tectoris petrarum domino Hildebrando vicario.

119. Testamentum domini G. de Duna.
120. Copia testamenti domini Wilhelmi de Daveilz.
121. Testamentum Reyneri de Daveilz [davilz] canonici et officialis Treverensis.
122. litera incorporacionis ecclesie de Ponte.
123. Collacio ecclesie in Wittelich ad vicariam ecclesie Treverensis.
124. Concessio perpetua vinee in Urio apud fontem beate Helene, spectantis ad refectorium.
125. litera de XX sol. censuum qui solventur duobus terminis, videlicet in festo nativitatis beati Johannis baptiste X sol. et in nativitate domini X sol. de domo apud pirum in vico Flandrie.

Hee litere sunt in minori scrinio [sive lada].

126. De solucione decime anno M. CC. LXXVII.
127. Super antiqua decima anno M. CC. LXXV.
128. Super vendicione monete et quod a puritate marche non cadant nisi XI den.
129. Item promissio domini Dytheri archiepiscopi facta capitulo super multis articulis.
130. Dicta testium super discordia in Waveren.
131. Copia testamenti domini Theoderici archiepiscopi de bonis de Edegrin et de Wintrich.
132. litera ecclesie Treverensis de XX sol. zů me Sadele in vico novo et XII sol. pro duabus lampadibus legatis ex quadam alia domo per dominum Thilmannum Vleisch.
133. litere confraternitatis fratrum Clarevallensium.
134. Quod curtis de Moncellis conventus Auree vallis alienari non possit sine consensu capituli Treverensis.
135. Subdelegacio ad decimas colligendas pro sede apostolica.
136. litere confraternitatis domus fratrum Cisterciensium.
137. Consensus patroni pro incorporacione ecclesie de Lenningen.
138. Item testamentum Jacobi de Castello.
139. Testamentum Theoderici de Kempenich canonici Trev. qui legavit partem hereditatis sue in Kempenich capitulo Trever.
140. Testamentum Wilhelmi de Daveilz [Davelz] cantoris.
141. litera de Arras domini Conradi de Esch et domini Conradi de Lusenich.

Hee litere continentur in scrinio sine coopertorio.

142. Concordia inter capitulum et advocatum de Vyveirs.
143. Renunciacio iuris si quod Reynerus de Urio videbatur habere in vinea capituli Trev. sita iuxta fontem beate Helene apud Urium.
144. bulla quod illegittime nati non recipiantur in canonicos.
145[1]. Approbacio consuetudinis quod promoti ad sacros ordines sine licencia capituli non recipiantur ad tractatus capitulares.
146. Conservatoria quod non recipiantur in canonicos indevoti vel qui non possunt nec volunt personaliter residere.
147. contra clericos concubinarios.

Hee litere sunt in cophino de salicibus cooperto.

Item due bulle magne.

148. Quarum una est suspensio domini Henrici electi in archiepiscopum ab officio et beneficio.
149. Alia super discordia inter archiepiscopum ex una parte et capitulum, archidyaconos et alios prelatos ex altera parte.
150. Item instrumentum resasicionis seu restitucionis seppi seu trunci et tripidis in Perle per XI de treugis communibus facte[2].

---

[1]) No. 145—147 werden in I und II am Rande als bulle bezeichnet.

[2]) truncus erklärt Du Cange: arcella, cuiusmodi in ecclesiis nostris prostant ad recipiendas fidelium eleemosynas, sic dicta quod trunci arboris speciem referat vel quod eae arcellae ex truncis arborum cavatis fieri solerent. In den Residenz- u. Verwaltungsstatuten des Erzstifts Carden vom Jahre 1251 (Lamprecht, Dtsch. Wirtschleb. III, 16) heisst es: idem celerarius erit collector et distributor presentie ecclesie . . . hoc addito, quod quicunque preter sacerdotes missam dicentes in negotio ecclesie existentes infirmos vel minutos in villa existentes vigiliis misse commendationi non interfuerit, tertia parte in qualibet horarum illarum presentie carebit, quam celerarius in truncum reponere non obmittet. Und in einem Vergleich zwischen der Abtei Prüm mit Heinrich von Schönecken v. J. 1280 (ebendas. III, 81) heisst es: Item cum dominus de Schonecke in suburbio et pede montis castri ipsius libertatem quamdam forum et truncum seu cipum de novo instituerit, iudicium et causas sanguinis ibidem sibi specialiter attrahendo et cum hoc ei de iure non competat immo cedat in preiudicium et derogationem iuris dictorum abbatis et conventus, ordinamus et statuimus, quod ipse dominus de Schonecke huiusmodi libertatem forum et truncum seu cipum amoveat et annullet . . . . Ferner in einer Ordnung für die Verwaltung des Prümer Klostergutes v. J. 1291 (ebend. 100): Item dominus abbas eliget unum monachum de conventu qui recipiat annuatim decem mr. Colonienses apud Hanapes et quiquid in truncum monasterii oblatum fuerit; . . . . in trunco vero erunt due sere et due claves diverse, quarum unam servabit decanus, aliam rector edificiorum predictus. — Zu tripes hat Du Cange VI, 185 de suo tripide pignorare und verweist auf vox Ribaldi; doch bringt die da angeführte Stelle wenig Klarheit. Einen klarern Begriff gibt uns eine Urkunde v. J. 1192

in minori scrinio seu lada.[1])

151. Item composicio de Emmelde.

in parva pixide.

152. Item litera de concordia super decima de Sorbey inter capitulum Treverense et monachos de Castellione.

153. Item [quoddam] vidimus sub sigillo capituli de ordinacione facta per Sy. maiorem prepositum et H. de Bolandia archidiaconum tempore Ar(noldi) archiepiscopi super officialitate Treverensi et iure archidyaconorum.

Hee sunt in lada maiori.

154. Quitancia magistri Wilhelmi Parys procuratoris in curia Romana.

155. Item litera domini Wyrici [domini] de Berperg [similiter] in lada maiori.

[156. Item in armario est processus Theoderici de Hamerstein super prebenda ecclesie Treverensis].

---

## Die Akten der Wahl Erzbischof Boemunds II. von Trier.

Von **Dr. Richard Salomon.**

Erzbischof Baldewin von Trier war am 21. Januar 1354 in hohem Alter gestorben. Die Besetzung des Trierer Stuhles nach seinem Tode hatte zwar Papst Clemens VI. schon 1343 der Kurie vorbehalten; doch traf das Kapitel bereits zwei Tage nach dem Hinscheiden Baldewins die ersten Vorbereitungen für die Wahl eines Nachfolgers, offenbar um dem Papste zuvorzukommen. Am festgesetzten Termin, dem 3. Februar, fand die Wahl statt; sie fiel auf den zur Zeit gerade abwesenden Archidiakon der Trierer Kirche, Boemund von Saarbrücken. Erst am 10. Februar erhielt Boemund Kenntnis davon; nach längerer Bedenkzeit, am 8. März, nahm er die Wahl an. Am 17. fertigte das

(MR. UB II, 127). Abt und Convent von Laach vertragen sich mit Gerlach von Covern über dessen Rechte zu Heimbach und Bendorf. Unter anderm wird bestimmt: nec pretereundum, quod cum dominus Gerlacus generali placito quod appellatur voiddinc presideat, abbas vel ipsius legatus quicunque servitium quod appellatur voiddinist super sedem tripetiam ponat, ne aliqua exactio eiusdem servitii in abbatem amplius cadat, quidquid inde accidat.

[1]) Hier ist in II später nachgetragen: Item litera copiarum de concordia inter dominum treverensem et ducem lothoringie et copia litere domini treverensis super iurisdictione de perle spectante ad . . capitulum. Dann folgt unmittelbar No. 152.

Kapitel die Mitteilung an den Papst mit der Bitte um Bestätigung aus; am 31. begab sich Boemund selbst mit den Bevollmächtigten des Domkapitels an die Kurie, um seine Bestätigung nachzusuchen. Papst Innocenz VI. mochte der kanonisch ungiltigen Wahl, obwohl er am 6. Februar den von Clemens VI. ausgesprochenen Vorbehalt in einem Schreiben an das Kapitel erneuert hatte, nachträglich nicht mehr widersprechen, zumal da sie eine der Kurie genehme Persönlichkeit getroffen hatte; er erteilte dem Erwählten am 2. Mai die Bestätigung.

Dies in Umrissen der Hergang der Wahlangelegenheit. Eine genauere Darstellung hat kürzlich Sauerland[1]) gegeben; ihr schliesst sich der summarische Bericht in Löhnerts Dissertation[2]) an. Sauerlands Angaben sind nur insofern zu berichtigen, als das Domkapitel am 17. März zwei Schreiben an Papst Innocenz VI. richtete. Das erste ist das Wahldekret[3]): der Bericht über die Wahlhandlung und die Bitte um Bestätigung; das zweite, von Sauerland allein berücksichtigte, enthält die Beglaubigung für die beiden Abgesandten des Domkapitels[4]).

Einen Teil der Urkunden zur Geschichte der Wahl hat bereits Görz in seinen Regesten notiert; dann hat sie Sauerland sämtlich bis auf die weniger wichtige Rescriptio vom 29. Januar[5]) und das Wahldekret in mehr oder minder ausführlichen Regesten in seinem genannten Werke aufgeführt. Noch bevor der Band erschien, war ich bei der im Zusammenhang mit den Vorarbeiten für die ‚Constitutiones Karoli IV. imperatoris'[6]) unternommenen Bearbeitung des Rechnungsbuches vom Hofe Boemunds II.[7]) auf die interessante Urkundenserie aufmerksam geworden und hatte sie zum grössten Teil in extenso abgeschrieben. Der Direktion des Königlichen Staatsarchivs in Coblenz bin ich für die gefällige Unterstützung meiner Arbeit und die Übersendung der Urkunden zu Dank verpflichtet.

1) Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXIII) IV (1907) S. LXXIII ff.

2) Personal- und Amtsdaten der Trierer Erzbischöfe des 10.—15. Jahrhunderts, Greifswald 1908, S. 50.

3) Unten Nr. 7.

4) Unten Nr. 8.

5) Unten Nr. 2.

6) Mon. Germ. hist., Legum Sect. IV. Constit. VIII ff. Im Druck.

7) R. Salomon, Ein Rechnungs- und Reisetagebuch vom Hofe Erzbischof Boemunds II. von Trier, Neues Archiv der Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde 33 (1908), S. 401 ff.

Eine Veröffentlichung der Stücke in vollem Wortlaut dürfte auch nach dem Erscheinen der Sauerlandschen Regesten nicht unwillkommen sein, da sie ein reiches Material für die Erkenntnis der Wahlformalitäten in seltener Vollständigkeit bieten und so für die Verfassungsgeschichte nicht ohne Wert sind.[1])

Die Tatsache, dass die Urkundengruppe in solcher für uns erfreulichen Vollständigkeit im trierischen Staatsarchiv erhalten ist, liefert wiederum einen Beweis dafür, wie wenig Wert man am päpstlichen Hofe auf die Aufbewahrung der einlaufenden Urkunden legte. Erzbischof Boemund brachte, wie durch die Urkunde Nr. 9 ausdrücklich bezeugt ist, das gesamte Aktenmaterial über die Wahl nach Avignon mit. Darunter befand sich freilich mancherlei, was die Kurie nicht behalten konnte; doch gab man ihm ohne weiteres auch das an den Papst adressierte Wahldekret mit zurück.

Schon vor etwa 400 Jahren hat sich der kurtrierische Sekretär Peter Maier[2]), einer der besten Kenner der trierischen Geschichte, mit der Serie beschäftigt. Die Urkunden sind von seiner Hand in der richtigen Reihenfolge in verso von A—G litteriert. Nur die Nr. 8 ist ihm dabei entgangen.

In die folgende Edition nicht aufgenommen ist die interessante Urkunde des Kapitels über den Nachlass Baldewins (1354 März 26); sie erwähnt allerdings die Wahlangelegenheit, doch kann sie nicht zu den eigentlichen Wahlakten gerechnet werden. Sie ist bei Sauerland[3]) im vollen Wortlaut gedruckt, leider nach einer nicht ganz fehlerfreien jüngeren Abschrift. Den Abdruck nach dem Original[4]) werden die Constitutiones Karoli IV. bringen.

---

1. Dekan und Kapitel von Trier fordern genannte Domherren zur Teilnahme an der Wahl eines neuen Erzbischofs am 3. Februar auf.

1354 Januar 23.

Original Coblenz Staatsarchiv, Erzst. Trier, Domkapitel. In verso 1) von einer Hand des 14. Jahrhunderts: ‚citatio absentium

---

[1]) Es ist hier noch hinzuweisen auf den im J. 1254 verfassten kürzich von A. von Wretschko veröffentlichten Traktat des Engländers Laurentius de Somercote über die Vornahme von Bischofswahlen (Weimar 1907). Die darin gegebenen Musterbeispiele für die auszufertigenden Urkunden weisen vielfach Aehnlichkeiten mit den hier veröffentlichten Aktenstücken auf.

[2]) Über ihn unterrichtet die schöne Monographie von P. Richter im Trierischen Archiv VIII (1905) S. 53 ff.

[3]) IV Nr. 109.

[4]) Coblenz Staatsarch. Erzst. Trier, Erzbischöfl. Staatsarch. 606.

et rescriptio'. 2) von der Hand des kurtrierischen Sekretärs Peter Maier: ‚A.' An Pergamentstreifen Bruchstück eines braunen Wachssiegels. Von der Umschrift ist noch zu erkennen: . . . . . ICOL . . . . . TREVER . . . . . An dieser Urkunde ist die folgende als Transfix befestigt.

Görz, Reg. der Erzb. p. 90. — Sauerland, Urkunden und Regesten z. Gesch. der Rheinlande IV. Nr. 86.

Decanus et capitulum ecclesie Treverensis dilectis in Christo Johanni de Sarwarde, Johanni Brumzer, Rudolpho ecclesie Moguntine decano[1]) et Frederico de Schonenburch eiusdem ecclesie canonicis salutem in Christo salutis auctore.

Cum recollende memorie dominus Baldewinus quondam archiepiscopus Treverensis, quod non sine magna mentis amaritudine referimus, nature solvens debitum spiritum suo reddiderit creatori, nos nolentes, quod ecclesia nostra predicta pastoris solacio diucius existat destituta, diem[2]) crastinam post festum purificacionis beate Marie virginis proxime futuram cum continuacione omnium dierum sequencium concorditer prefiximus ad electionem futuri pontificis celebrandam et ad alia omnia peragenda que ipsius electionis negotium contingere dinoscuntur. Ut igitur ignoranciam pretendere nequeatis, vobis prefixionem huiusmodi duximus intimandam, mandantes, quatenus dicta die crastina mane hora capituli, quam diem et horam cum omnibus diebus sequentibus, quousque huiusmodi electionis negocium fuerit expeditum, vobis tenore presencium assignamus, ut ad capitulum ecclesie Treverensis predicte accedatis una nobiscum de electione futuri pontificis tractaturi et in ipso negocio modo debito processuri. Alioquin vobis non exspectatis[3]) nec ulterius eciam, si predictus terminus prorogatus fuerit, convocatis in huiusmodi electionis negocio procedemus vestri absentia non obstante.

Datum sub sigillo mei decani predicti pro me et capitulo predicto, ad rogatum eiusdem capituli presentibus appenso in robur et testimonium omnium premissorum, anno Domini M^c CC^o quinquagesimo tertio, feria quinta proxima ante festum conversionis beati Pauli apostoli.

---

[1]) Rudolf Losse, der bekannte Günstling Karls IV. Er gehörte also noch jetzt dem Trierer Kapitel an, wonach die Angabe bei Kisky, die Domkapitel der geistlichen Kurfürsten (1906) S. 162 zu berichtigen ist. Über sein Mainzer Dekanat s. ebda. S. 137 f.

[2]) Vor dem Worte eine Rasur.

[3]) ex über der Zeile nachgetragen.

2. Heinrich von Münstermaifeld, Rektor der Kirche zu Igel, erstattet dem Domkapitel Bericht über die Ausrichtung des in Nr. 1 enthaltenen Auftrags an die darin genannten Domherren.

1354 Januar 29.

Original, Transfix an Nr. 1. Die Verbindung ist dadurch hergestellt, dass der Pergamentstreifen des abhängenden Siegels dieser Urkunde durch die Plica von Nr. 1 gezogen ist. Braunes Wachssiegelbruchstück: Kopf eines Bischofs. Umschrift: † SIGILLU[M CURIE TREVEREN]SIS.

Honorabilibus viris dominis . . preposito, . . decano et . . capitulo ecclesie Treverensis Henricus de Monasteriomeynvelt rector ecclesie in Egil Treverensis dyoc(esis) reverentiam debitam cum honore.

Noveritis et noverint universi, quorum interest, me mandatum vestrum, cui presens rescriptio mea transfigitur, executioni debite demandasse, ad omnes, qui in dicto mandato continentur, personaliter venisse, mandatum vestrum eis insinuasse, excepto magistro Rudolpho decano Moguntino, quem personaliter adire nequivi; sed ad ipsum nuncium unum proprium misi pro mandato huiusmodi insinuando eidem. In cuius rei testimonium ego sigillo proprio careo, sigillum curie Treverensis, quo utor in hac parte, presentibus rogavi apponi. Et nos officialis curie Treverensis ad rogatum et relationem ipsius domini Henrici predicti sigillum curie Treverensis sede vacante presentibus recognoscimus fore appensum.

Datum anno Domini millesimo CCC mo quinquagesimo tertio, feria quarta ante festum purificacionis beate Marie virginis.

3. Notariatsinstrument über die Erwählung des Trierer Archidiakons Boemund von Saarbrücken zum Erzbischof von Trier.

1354 Februar 3.

Original, unbesiegelt, in Coblenz Staatsarchiv, Erzst. Trier, Domkapitel. In verso von einer Hand des 14. Jahrhunderts: ‚Instrumentum electionis ecclesie Treverensis'; von der Hand Peter Maiers 1) ‚B'. 2) ‚d. Boemundi de Saraponte 1353 XXI. Januarii'. Görz a. a. O. — Sauerland a. a. O. Nr. 86 a.

In Dei nomine amen. Bone memorie domino Baldewino quondam Treverensi . . archiepiscopo anno ab incarnatione Domini millesimo CCCmo quinquagesimo tertio, vicesima prima die mensis Januarii viam universe carnis ingresso ipsiusque corpore ecclesiastice tradito sepulture dominus Johannes de Celobrio . . prepositus, Nycolaus . . decanus et alii ecclesie Treverensis canonici fratres . . capitulares tunc presentes diem istam, que est tertia dies mensis Februarii, cum continuacione

sequencium dierum prefixerunt ad electionem futuri pontificis seu . . archiepiscopi celebrandam, facientes omnes qui vocandi erant ad terminum huiusmodi evocari, sicut de hiis constare dicitur per litteras super hiis confectas[1]. Convenientibus igitur in termino huiusmodi ad capitulum Treverense omnibus qui debuerunt, voluerunt et potuerunt commode interesse, scilicet dominis Johanne . preposito, Nycolao decano, Godefrido de Brandinb(er)g archidiacono, Ludolpho de Hoilvels custode, Theoderico de Dûna, Egidio de Milberch, Herbrando de Dyfferdingen, Roperto cantore, Johanne de Sarwerden, Arnoldo de Saraponte, Johanne Brymzer, Symone de Lussei, Waltero de Amancia et Theoderico de Hamersteyn, ecclesie Treverensis memorate canonicis fratribus capitularibus, Lambertus de Arluno clericus de iussu et mandato dictorum . . prepositi, . . decani et canonicorum fratrum capitularium predictorum monuit omnes ex(communi)catos, suspensos et interdictos necnon et quoscu(m)que alios, si qui essent forsitan inter ipsos, qui de iure aut consuetudine interesse in ipso electionis negotio non deberent, quod recederent de capitulo alios eligere libere permittentes, protestans de mandato et iussu predictorum dominorum . . prepositi, . . decani et . . capituli, quod non erat eorum intentio tales admittere tamquam ius in electione habentes aut procedere seu eligere cum eisdem, ymmo volebant, quod voces talium, si qui reperirentur interfuisse postmodum, nullum prestarent suffragium nec afferrent alicui nocumentum et prorsus pro non receptis sive pro non habitis haberentur. Hiis peractis nulloque alio tractatu interveniente omnes subito et repente in honorabilem virum dominum Boemundum de Saraponte archidiaconum Treverensem pro tunc absentem consenserunt et eum incontinenti una voce et uno spiritu elegerunt in suum et dicte ecclesie Trev(erensis) archiepiscopum et pastorem electioneque sic facta dicti domini . . prepositus, . . decanus et . . canonici de loco capituli recesserunt et ad chorum ipsius ecclesie accedentes ‚Te Deum laudamus‘ campanis sollempniter pulsatis alta voce cantaverunt. Et post hoc dictus dominus . . prepositus de mandato et iussu dictorum dominorum . . decani et canonicorum[2] dictam electionem clero et populo alta voce sollempniter publicavit. Super hiisque omnibus dicti domini . . prepositus, . . decanus[3] et capitulum per me notarium publicum subscriptum instrumentum publicum fieri mandaverunt.

---

[1]) S. oben Nr. 1.

[2]) ‚-corum‘ nachträglich aus ‚-ci‘ verbessert.

[3]) ‚dacanus‘ Or.

Acta sunt hec anno, mense predictis, die tertia mensis Februarii predicta, hora quasi sexta, indictione sexta iuxta stilum scribendi in civitate Trev(erensi), pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Innocentii pape sexti anno secundo, presentibus magistris Johanne de Palaciolo, Alberto de Sapognya advocatis, Johanne de Gronlo, Thilmanno de Vilmar publicis tabellionibus pro testibus ad premissa vocatis et rogatis.

(S. N.) Et ego Gerardus quondam Petri de Wichterich Colonien(sis) dyoc(esis) publicus imperiali auctoritate notarius quia premiss(is) congregationi, protestationi, monitioni, concordi et unanimi electioni, ‚Te deum laudamus' decantationi, electioni, publicationi ac aliis predictis interfui una cum testibus prenominatis, hinc est q(uod) inde hoc instrumentum publicum confeci, manu mea propria scripsi et in hanc publicam formam redegi ipsumque signo meo solito signavi rogatus et requisitus.

(S. N.) Et[1]) ego Ecbertus quondam Everhardi de Ecberghe Monasteriensis dioc(esis) clericus, publicus imperiali auctoritate et curie Treverensis notarius, quia prescriptis omnibus et singulis, dum agerentur et fierent, presens una cum dictis testibus interfui, ideo ex hoc presens publicum instrumentum per Gerardum meum connotarium suprascriptum et suo signo signatum meo signo solito signavi rogatus et requisitus.

(S. N.) Et[2]) ego Thilmannus Johannis de Vilmor clericus Treverensis dyoc(esis) publicus imperiali auctoritate notarius, quia prescriptis omnibus et singulis, dum ut sic[3]) fierent et agerentur, una cum testibus et Gerardo ac Ecberto notariis publicis prescriptis presens fui, ideo hic me subscripsi et signum meum consuetum apposui rogatus et requisitus in testimonium et robur omnium premissorum. Sub anno Domini, indictione, pontificatu, mense, die et hora prescriptis.

4. Propst, Dekan und Kapitel zu Trier benachrichtigen den Archidiakon Boemund von der auf ihn gefallenen Wahl zum Erzbischof und bitten ihn, sie anzunehmen.

1354 Februar 6.

Original ebda. In verso von Peter Maiers Hand: 1. ‚C'. 2. ‚Decretum electionis prepositi, decani et capittuli Treverensis in personam d. Boemundi archidiaconi Treverensis in archiepiscopum

[1]) Von hier an eine zweite Hand.
[2]) Von hier an eine dritte Hand.
[3]) So das Or. Gemeint viell. ‚ut supra'?

Treverensem electi, anno 1353 secundum stilum, VI. Februarii.' — Die beiden Siegel, die an Pergamentstreifen befestigt waren, sind verloren.

Sauerland a. a. O. Nr. 89.

Honor(abili) et circumspecto viro domin[o] Boemundo . . archidyacono Treverensi Dei gratia in . . archiepiscopum Treverensem electo . . prepositus, . . decanus et . . capitulum eiusdem ecclesie, amici et confratres vestri dilecti, reverentiam et honorem.

Cum nuper, ut vestra novit discretio, ecclesie nostre pastoris solatio destitute vacationi periculose vigilanter occurrere volentes terminum certum scilicet crastinum purificationis beate Marie virginis [1]) nuper lapsum cum continuatione dierum sequentium prefixissemus ad tractandum de futuri pontificis seu pastoris electione eligendumque et faciendum, cum incumbent(es) in nego(tia) huiusmodi facienda ad eundemque terminum confratres et concanonicos nostros, qui evo[c]andi erant, convocan(dos) mandassemus, termino ipso adveniente missaque de sancto Spiritu sollempniter celebrata ad eligendum et tractandum convenimus et Spiritus sancti prestante gratia, ut credimus et tenemus, omnes unanimiter in personam vestram consensimus vosque in pontificem, pastorem et . . archiepiscopum nostrum et nostre ecclesie ad honorem Dei omnipotentis, sancti Petri et sanctorum omnium elegimus, prout in instrumento super hoc confecto vobis p(rese)ntando clare continetur. Attente igit[ur] vos rogamus, quatenus onus et honorem huiusmodi non recusantes, sed ut bonus Christi miles ipsa ad honorem ip[sius Dei] et ecclesie sue sollerter et audaciter amplectentes electioni predicte, quam vobis per dominum Walterum de Redelinga presbyterum, capellanum altaris sancti Erasmi siti in ecclesia Treverensi, presentium exhibitorem ad hoc specialiter constitutum et destinatum, presentamus, benigne suscipere et ipsi vestrum consensum adhibere dignemini et velitis; scientes nos vestros pro viribus in premissis futuros adiutores, vestram voluntatem nostris votis conformem [i]n premissis ipsi nuntio et procuratori nostro, ut nos de hoc certificet letitiamque cordibus nostris humilis obedientia vestra per gratiam eiusdem Spiritus ingerat, aperientes et pandentes.

Datum sub sigillis nostrorum [2]) prepositi et . . decani, quibus utimur in hac parte, anno Domini millesimo CCC$^{mo}$ quinquagesimo tertio secundum stilum scribendi in civitate Treverensi, die sexta mensis Februarii.

[1]) Febr. 3.
[2]) o. Or.



5. Notariatsinstrument über die Mitteilung der Wahl an Boemund.
1354 Februar 10.

Original, unbesiegelt, ebda. In verso: von einer Hand des 14. Jhdts. ‚instrumentum presentationis electionis'; von Peter Maiers Hand: ‚D.'

Görz a. a. O. — Sauerland a. a. O. Nr. 97.

In Dei nomine amen. Per hoc presens publicum instrumentum pateat universis, quod anno ab incarnatione eiusdem millesimo trecentesimo quinquagesimo tertio, indictione sexta iuxta stilum scribendi in civitate Treverensi, pontificatus vero sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Innocentii divina providentia pape sexti anno secundo, mensis vero Februarii die decima in ultima hora diei in crepusculo, in curia habitationis venerabilis viri domini Boemundi archidiaconi Treverensis nuper in archiepiscopum Treverensem electi in camera, qua ipse dormire consuevit, in presencia eiusdem domini Boemundi electi meique notarii publici et testium infrascriptorum personaliter constitutus discretus vir dominus Waltherus de Redelinga presbyter, capellanus altaris sancti Erasmi siti in ecclesia Treverensi, nuncius et procurator ab honorabilibus viris dominis preposito, decano et capitulo ecclesie Treverensis specialiter ad infrascripta constitutus, prout vidi in quadam l(itte)ra [1]) dominorum prepositi et decani sigillis sigillata quibus sigillis ipsi et capitulum utebantur in hac parte latius contineri, presentavit eidem domino Boemundo unum instrumentum [2]) manu mei notarii publici imperiali auctoritate et curie Treverensis notarii factum et conscriptum, continens in se processum electionis de dicto domino Boemundo archidiacono in archiepiscopum Treverensem electo celebrate, petiitque idem procurator instanter, ut ipsi electioni suum adhiberet assensum pariter et consensum, quod propter absenciam dicti domini electi electionem huiusmodi presentare prius predicto domino Boemundo electo non poterat protestando. Qui dominus Boemundus electus respondit, quod, quia hec res ardua foret, deliberare vellet et respondere infra tempus a iure statutum; requirentes tam ipse dominus electus quam dictus Waltherus sibi a me notario publico super hiis fieri instrumentum.

Acta sunt hec presentibus dominis Roberto cantore ecclesie Treverensis, magistro Alberto de Sapongnes advocato Treverensi, Dytmaro vicario in dicta ecclesia Treverensi, Nicolao pastore ecclesie sancti

---

[1]) Oben Nr. 4.

[2]) Gemeint ist wohl Nr. 3, die aber nicht von Ecbert, sondern von Gerard geschrieben ist.

Michaelis in Lucce(m)burgo, Reimboldo de Sareponte armigero, Wilhelmo offic(iali) curie ar(chi)d(iaconatus) Treverensis testibus ad premissa vocatis et rogatis.

(S. N.) Et ego Ecbertus quondam Everhardi de Ecberghe Monasteriensis diocesis clericus, publicus imperiali auctoritate et curie Treverensis notarius, quia dicte electionis presentationi, prefati domini electi responsioni et omnibus et singulis aliis suprascriptis, dum agerentur et fierent, presens una cum dictis testibus interfui, ea vidi et audivi, ideo exinde hoc presens publicum instrumentum confeci, manu mea propria scripsi et in hanc publicam formam redegi ipsumque signo meo solito signavi rogatus et requisitus.

6. Notariatsinstrument über die Annahme der Wahl durch Boemund.

Metz 1354 März 8.

Original, unbesiegelt, ebda. In verso von einer Hand des 14. Jhdts: ‚Instrumentum consensus adhibiti electioni electo presentate'; von Peter Maiers Hand: ‚E.'
Sauerland a. a. O. 103. — Görz a. a. O.

In Dei nomine amen Per hoc presens publicum instrumentum cunctis pateat evidenter, quod anno ab incarnatione eiusdem millesimo trecentesimo quinquagesimotertio, indictione septima, mensis Martii die octava circa noctis crepusculum, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini domini Innocentii digna Dei providentia pape sexti anno secundo, in presentia mei publici subscripti notarii et testium infrascriptorum ad hoc vocatorum specialiter et rogatorum constitutus honorabilis et circumspectus vir dominus Boemundus de Sareponte, archidiaconus Treverensis et elemosinarius Metensis ecclesiarum, asserens ad suam notitiam pervenisse, quod nuper vacante ecclesia Treverensi et pastoris solatio destituta per obitum pie reccordationis domini Balduyni quondam archiepiscopi Treverensis venerabiles viri domini . . prepositus, . . decanus et capitulum eiusdem ecclesie ipsum Boemundum, dum tunc in civitate Metensi pro quibusdam arduis negotiis serenissimum principem dominum Karolum Dei gratia regem et semper augustum et statum patrie tangentibus personaliter existentem in archiepiscopum Treverensem concorditer elegerunt; asserens insuper, quod procurator predictorum dominorum prepositi, decani et capituli eorum nomine sibi electionem huiusmodi presentaverat et eius requisiverat in hac parte consensum, deliberatione super hoc, ut asseruit, prehabita diligenti nolens divine resistere voluntati, presupposita tamen

et salva in omnibus reverentia et benivolentia dicte sancte sedis apostolice, cuius ordinationi et dispositioni cum omni subiectione et obedientia idem dominus Boemundus, ut asseruit, per omnia se submittit, electioni predicte de eo celebrate et facte vive vocis oraculo consensit, quantum in eo est, ut dicebat, suumque eidem electioni consensum prebuit et assensum, et salvis premissis electionem acceptavit eandem, petiitque sibi super hoc per me publicum notarium fieri publicum instrumentum.

Actum Metis in aula domus elemosinarie ecclesie Metensis que domus Hospitale Clericorum vulgariter nuncupatur, anno, indictione, mense, die, hora et pontificatu prescriptis, presentibus ibidem venerabilibus et honestis viris magistris Alardo cantore, Galtero cancellario ecclesie Metensis in utroque iure licentiat(o), Johanne Gronasii eiusdem Metensis ecclesie et magistro Johanne Anselmi ecclesie sancti Salvatoris Metensis canonicis ac Godefrido Werneri de Gorzia clerico publico et curie Metensis notario testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

(S. N.) Et ego Symon quondam Petri dictus Vendehanep de Metis, clericus apostolica et imperiali auctoritate publicus et curie Metensis notarius, consensus prestationi et acceptationi predictis per predictum dominum Boemundum et ut prescribitur factis una cum prenominatis testibus presens fui, premissa scripsi et in hanc publicam formam redegi meoque solito signo signavi rogatus.

7. Propst, Dekan und Kapitel von Trier zeigen dem Papste Innocenz VI. die Wahl Boemunds an und bitten um Bestätigung.

1354 März 17.

Original Coblenz, Staatsarchiv, Erzst. Trier, Erzbischöfl. Staatsarchiv. In verso von Peter Maiers Hand: 1. ‚F.‘ 2. ‚decretum electionis Boemundi de Saraponte in archiepiscopum Treverensem, 1353 more Treverensi post purificaci(onem) Marie‘. An Pergamentstreifen ein Bruchstück des Kapitelsiegels.

In nomine Domine amen. Sanctissimo ac beatissimo in Christo patri ac domino nostro Innocentio divina providente clementia sacrosancte Romane ac universalis ecclesie summo pontifici, Johannes de Celobrio . . prepositus, Nycolaus decanus, Godefridus de Brandinberg archidiaconus in ecclesia Treverensi tituli sancti Castoris in Cardono, Ludolphus de Holvels custos, Ropertus cantor, Herbrandus de Differdingen, Arnoldus de Saraponte, Johannes Brymzer, Symon de Lussey canonici et fratres capitulares ecclesie Treverensis capitulum facientes,

sui humiles filii et devoti, cum omni reverentia[1]) devotissima pedum oscula beatorum.

Cum propter vacationem diutinam ecclesie pastorum solatiis destitute gravia in spiritualibus et temporalibus dispendia patiantur, conditores canonum deliberatione provida censuerunt, ut ultra tres menses vacare non debeant ecclesie cathedrales. Defuncto igitur anno ab incarnatione Domini millesimo CCC$^{mo}$ quinquagesimo tertio secundum modum scribendi in civitate et dyoc(esi) Treverensi, mensis Januarii die vicesima prima et ipsius corpore cum reverentia tradito ecclesiastice sepulture, ne ecclesia Treverensis pastore viduata viduitatis incommoda diutius deploraret, fuit a canonicis presentibus in electione vocem habentibus tertia dies, videlicet feria secunda post purificationem beate Marie virginis[2]) cum continuatione dierum sequentium concorditer assignata ad electionem futuri pontificis celebrandam. Citatis autem in termino absentibus, qui vocandi fuerant seu citandi, et convenientibus in termino supradicto ad capitulum Treverense omnibus vocem in electione habentibus, qui debuerunt, voluerunt et potuerunt commode interesse, protestatione premissa, quod non intendebamus cum aliquo excommunicato, suspenso vel interdicto ad electionis negotium procedere, monitioneque subsecuta contra tales, si qui essent, quod de capitulo recederent et alios eligere pacifice permitterent, quia intentionis nostre non erat cum talibus eligere, quodque talium voces suffragium non afferrent alicui vel nocumentum, nullo tractatu alio interveniente subito et repente Spiritus sancti gratia, ut credimus, inspirati omnes nullo penitus discrepante direximus in hon(orabilem) virum dominum Boemundum de Saraponte . . archidiaconum tunc absentem et in negociis serenissimi principis domini regis Romanorum occupatum vota nostra, virum utique providum et discretum, litterarum sciencia, vita et moribus merito commendandum, in sacro dyaconatus ordine tunc, nunc presbyteratus et etate legitima constitutum ac de legitimo matrimonio procreatum, in temporalibus et spiritualibus plurimum circumspectum, eumque una voce ac uno spiritu in nostrum et ecclesie Treverensis nominavimus et elegimus archiepiscopum et pastorem, et electione huiusmodi facta ‚Te Deum laudamus' sollempniter decantavimus iuxta morem, et confestim electio ipsa per me . . prepositum predictum meo et aliorum canonicorum nomine et mandato ab eis

[1]) reventia Or.
[2]) Februar 5.

facto et suscepto clerico[1]) et populo extitit publicata. Postmodum vero electione huiusmodi dicto electo per discretum et honestum virum Walterum de Redelinga presbyterum capellanum altaris sancti Erasmi in ecclesia Treverensi siti infra octo dies a tempore huiusmodi electionis celebrate de mandato nostro presentata et petito ab eo, ut suum preberet eidem assensum, ipse tandem nolens divine resistere voluntati infra tempus a iure statutum annuit votis nostris electioni consentiens de se facte. Eapropter sanctitati vestre tam devote quam humiliter voto unanimi supplicamus, quatenus electionem eandem sic sollempniter et divinitus, ut credimus, inspiratam dignemini confirmare ac eidem electo nostro consecrationis munus favorabiliter impertiri. Si autem reservatione aliqua per[2]) vos, pater sanctissime, vel per predecessorem vestrum facta obstante electio huiusmodi robore careat firmitatis, vestre supplicamus sanctitati, quatenus de persona dicti domini Boemundi archidiaconi ecclesie vestre Treverensi predicte viduate dignemini ad honorem Dei, beati Petri et omnium sanctorum ac ipsius ecclesie utilitatem providere et ipsum ipsi ecclesie dare archiepiscopum seu pastorem, ut Deo auctore nobis et toti dyoc(esi) et provincie velud pastor ydoneus preesse valeat pariter et prodesse, nosque et alii eius subditi sub ipsius regimine possimus coram Deo salubriter militare. Ceterum ut beatitudo vestra cognoscat premissa inniti veritati et[3]) nos in petitione huiusmodi existere unanimes et concordes, presens electionis nostre decretum sanctitati vestre transmittimus, quod ad maiorem cautelam fecimus per infrascriptum tabellionem in formam publicam redigi sigillique nostri capituli appensione muniri.

Datum et actum Treveris in aula habitationis dicti Johannis prepositi, nobis omnibus predictis capitulariter congregatis propter infirmitatem eiusdem . . prepositi sub anno ab incarnacione Domini millesimo CCC^mo quinquagesimo tertio, indictione sexta iuxta stilum scribendi Treveris, ut premittitur, pontificatus sanctitatis vestre anno secundo, mense vero Marcii, die XVII^a, circa horam sexte, presentibus ibidem magistris Johanne scolastico ecclesie beate Marie in Palaciolo et Alberto de Sapognya advocatis et Ecberto de Ecberge ac Thilmanno de Vilmor clericis, tabellionibus publicis, testibus ad premissa vocatis et rogatis.

---

[1]) So Or.

[2]) über der Zeile nachgetragen. Or.

[3]) ut Or.

(S. N.) Et ego Gerardus quondam Petri de Wichterich Coloniensis dyoc(esis) publicus imperiali auctoritate notarius quia premissis omnibus et singulis, dum agerentur et fierent, una cum testibus prescriptis presens interfui, ea vidi et audivi, ideo hoc presens publicum instrumentum inde confeci, manu propria scripsi et in hanc publicam formam redegi ipsumque signo meo solito signavi rogatus et requisitus.

8. Propst, Dekan und Kapitel von Trier beglaubigen beim Papste die von ihnen zur Mitteilung der Wahl abgeordneten Kanoniker Walther von Amancia und Dietrich von Hammerstein.

1354 März 17.

Original Coblenz Staatsarch. Erzst. Trier, Domkapitel. An Pergamentstreifen ein Bruchstück des Kapitelsiegels.
Görz a. a. O. — Sauerland a. a. O. Nr. 105.

Sanctissimo in Christo patri et domino nostro Innocentio divina Dei providente clementia sacrosancte Romane ac universalis ecclesie summo . . pontifici Johannes de Celobrio . . prepositus, Nycolaus de Pittinga . . decanus, Godefridus de Brandinberg archid(iaconus) in ecclesia Treverensi, Ludolphus de Holvels custos, Ropertus cantor, Herbrandus de Dyfferdingen, Arnoldus de Saraponte, Johannes Brymzer, Symon de Lussey ecclesie Treverensis canonici capitulum facientes, sui humiles filii et devoti, cum omni reverentia devotissima pedum oscula beatorum.

Nuper, pater sanctissime, cum recolende memorie dominus noster Baldewinus archiepiscopus Treverensis viam universe carnis prochdolor Domino disponente foret ingressus ecclesiaque ipsa Treverensis esset pastoris solatio destituta multisque subiaceret incommodis et periculis, ad obviandum periculis huiusmodi et ne ipsa diutius viduitatis incommoda deploraret, ad electionem futuri pastoris duximus vocatis evocandis, quantocitius commode potuimus, procedendum; dieque deputata et ad eligendum veniente honor(abilem) virum dominum Boemundum de Saraponte archid(iaconum) Treverensem nostrum concanonicum concorditer sancto spiritu, ut credimus, inspirati in pastorem et pontificem ecclesie Treverensis duximus eligendum . . Ad informandum igitur vestram sanctitatem de electione huiusmodi, meritis eligencium et electi ipsiusque electionis circumstantiis aliisque expediendis et faciendis, que in premissis necessaria vel oportuna fuerint, nos duos de concanonicis nostris fratribus capitularibus, qui electioni prefate interfuerunt, scilicet dominos Walterum de Amancia et Theodericum de Hamersteyn prepositum ecclesie sancti Florini Confluen(tine), viros

providos et honestos, procuratores et nuncios speciales facimus, constituimus et ordinamus et ad vestre beatitudinis presentiam instructos cum litteris, processu et decreto electionis[1]) huiusmodi destinamus. Supplicantes devocius, ut in premissis et premissa contingentibus eorum dictis vestra sanctitas fidem adhibere, ipsos de benignitate solita gratiose recipere et negotium electionis huiusmodi tam celeriter quam favorabiliter expedire ad honorem Dei et favorem ecclesie Treverensis, que, quamdiu sponso caret et pastore, multis subiecta est dispendiis et incommodis, misericorditer dignetur et velit. In cuius rei testimonium presentes litteras nostras in formam publici instrumenti fieri et publicari fecimus per notarium infrascriptum et nostri capituli sigilli appensione muniri.

Actum et datum Treviris in aula habitationis dicti Johannis prepositi sub anno incarnationis Domini millesimo CCC[mo] quinquagesimo tertio, indictione sexta iuxta stilum scribendi in civitate Treverensi die XVII[a]. mensis Martii, pontificatus vestre sanctitatis anno secundo, presentibus honestis viris magistris Johanne scolastico de Palatiolo, Alberto de Sapognya iuris peritis, Thilmanno de Vilmor et Ecberto de Ecberge curie Treverensis et publicis imperiali auctoritate notariis pro testibus ad premissa vocatis et rogatis.

(S. N.) Et ego Gerardus quondam Petri de Wichterich Coloniensis dyocesis publicus imperiali auctoritate notarius, quia premissis anno, indictione, die, mense, pontificatu et loco antedictis, dum fierent et agerentur, una cum dictis testibus interfui, hanc litteram inde manu propria scripsi et in hanc publicam formam redegi signoque meo solito signavi per dictos dominos . . prepositum, . . decanum et capitulum requisitus.

9. Notariatsinstrument über die Abreise Boemunds zur Kurie zwecks Einholung der Bestätigung seiner Wahl.

Metz 1354 März 31.

Original, unbesiegelt, ebda. In verso von einer Hand des 14. Jhdts. ‚iter arreptum‘, von Peter Maiers Hand ‚G.‘
Görz a. a. O. — Sauerland a. a. O. Nr. 110.

In Dei nomine amen. Tenore presentis publici instrumenti cunctis pateat evidenter, quod anno incarnationis eiusdem millesimo trecentesimo quinquagesimo quarto, indictione septima, mensis Martii die ultima, mane circa auroram diei eiusdem, pontificatus sanctissimi

[1]) Nr. 7.

in Christo patris et domini domini Innocentii digna Dei providentia pape sexti anno secundo, in presencia mei publici subscripti notarii et testium infra-criptorum ad hec vocatorum specialiter et rogatorum constitutus reverendus et honorabilis vir dominus Boemundus de Sareponte, archidiaconus Treverensis et elemosinarius Metensis ecclesiarum, a ven(erabilibus) viris dominis . . preposito, decano et capitulo eiusdem ecclesie Treverensis in archiepiscopum Treverensem, ut dicitur, concorditer electus, eundi ad sedem apostolicam ad confirmationem electionis predicte a sanctissimo patre domino Innocentio papa sexto predicto petendam et obtinendam infra tempus ad hoc a iure prefixum, ut dicebat, existens, una cum venerabilibus et honestis viris dominis Theoderico de Hammerstein, preposito ecclesie sancti Florini Confluen(tine) Treverensis dioc(esis) et Waltero de Amancia canonicis prebendatis ac fratribus capitularibus dicte ecclesie Treverensis instructoribus, ut asseritur, deputatis in negotio electionis predicte ad equitandum et iter huiusmodi, ut dicebant et ut prima facie videbatur, faciendum dispositis et cum alia comitiva et familia sua iter arripuit cum actis, ut dicebat, et munimentis negotium electionis eiusdem tangentibus prosecuturus electionem eandem et eius confirmationem a predicto domino summo pontifice vel eius vices in hac parte gerente cum devotione et humilitate debita suppliciter petiturus. Super quo quidem itinere sic per dictum dominum Boemundum electum cum predictis suis instructoribus, ut predicitur, arrepto tam idem dominus electus quam instructores predicti per me publicum subscriptum notarium sibi fieri petierunt publicum instrumentum.

Acta sunt hec Metis in domo officii elemosinarie dicte Metensis ecclesie, que dicitur domus hospitalis beati Nicolai pauperum clericorum, anno, indictione, mense, die, hora et pontificatu predictis, presentibus ibidem discretis et honestis viris magistro Johanne Anselmi canonico ecclesie sancti Salvatoris Metensis olim offic(iali) Metensi, Therrico de Vineolis et Symone de Buevilleirs presbyteris, habitatoribus Metensibus testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

(S. N.) Et ego Symon quondam Petri dictus Vendehanep de Metis clericus publicus apostolica et imperiali auctoritate et curie Metensis notarius arreptioni itineris et aliis premissis, ut prescribitur, actis una cum prenominatis testibus presens fui, premissa scripsi et in hanc formam publicam redegi meoque solito signo signavi rogatus.

# Pfarrvisitationen in der Erzdiözese Trier.

## Das Burdecanat st. Petri minoris zu Trier.

Von **Andr. Schüller**, Pfarrer a. D.

Die Pfarrvisitationsprotokolle sind für die Pfarr- und Ortsgeschichte von wesentlicher Bedeutung; ihre Lektüre wird uns überzeugen, dass dieselben aber auch in allgemein kultur- (speziell sitten-) und wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht eine reiche Fundgrube bilden. „Leider, so konnte M. Lingg[1]) noch i. J. 1888 klagen, ist diese Geschichtsquelle bisher fast ganz unbenutzt geblieben". Heute trifft dies glücklicherweise nicht mehr zu. Man hat seitdem diese Archivalien in gerechter Würdigung ihrer Bedeutsamkeit aus vielen kirchlichen Verwaltungsbezirken Deutschlands — katholischen wie protestantischen — gesammelt, gesichtet und publiziert[2]); mehrfach haben solche Publikationen bereits bei historischen Gesamtdarstellungen eine wichtige Quelle[3]) abgegeben. — Obschon es von besonderem Interesse sein muss, aus dem Parochialwesen im Gebiete geistlicher Fürsten Material zu gewinnen, ist in dieser Richtung bezüglich des Erzstiftes Trier noch wenig geschehen. Nur von einer Anzahl Decanaten ist die erste tridentinische Reformvisitation i. J. 1569/70 unter Jacob von Eltz

---

[1]) M. Lingg, Geschichte des Instituts der Pfarrvisitation in Deutschland, Kempten 1888, S. 4.

[2]) Cf. Georg Müller, Visitationsakten als Geschichtsquelle; in den deutschen Geschichtsblättern von Arnim Tille, Bd. VIII, Heft 11/12. Als Anhang gibt der Autor eine reichhaltige Bibliographie der bisher erschienenen Protokolle; leider hat er dabei das Erzstift Trier übersehen.

[3]) Dabei muss man freilich in hohem Masse Vorsicht und Gerechtigkeit walten lassen. Wir haben es nämlich mit einer Quelle zu tun, die den Charakter von Gerichtsakten trägt. Der Visitator spielt mehr oder weniger die Rolle eines Untersuchungsrichters, er will Missstände und Vergehen aufspüren, niederschreiben, sühnen und bessern. Das positive Glaubens- und Sittenleben der Gemeinden soll überhaupt nicht zur Darstellung kommen, sondern nur Abweichungen davon. Ebenso wird die Moralität des Seelsorgers, jahrelange treue Pflichterfüllung, das Tadellose in der Pfarreinrichtung und im Pfarrbetriebe als selbstverständlich meist übergangen, dagegen werden alle Abirrungen von der Norm, dem Besserungszwecke des Visitationsinstitutes entsprechend, eifrig, scharf und genau notiert. So bleibt uns das Vortreffliche, das Gute, ja das Normale verdunkelt, hingegen treten Mängel um so klarer beleuchtet in den Vordergrund. Es wäre ungerecht, aus Gerichtsakten allein ein Bild von einem Stande oder von einer ganzen Bevölkerung konstruieren zu wollen.

(1567—1581) bis jetzt publiziert worden und zwar 1. im Kirchlichen Amtsanzeiger für die Diözese Trier d. J. 1857, S. 67 ff. (wenig und dies Wenige unvollständig); 2. von J. W. Heydinger, Archidiaconatus tituli s. Agathes in Longuiono . . . descriptio, Trier, 1884; 3. von F. Hüllen, Die erste tridentinische Visitation im Erzstifte Trier 1569, in dieser Zeitschrift, Heft IX, S. 35 ff. und Heft X, S. 56 ff. (Diese Publikation umfasst die Decanate Trier, Merzig, Perl, Wadrill, Piesport und Zell).

Wir gedenken nun die folgenden Visitationsprotokolle zu edieren und zwar zunächst diejenigen des Burdecanates Trier. Von der Visitation des Burdecanates d. J. 1569/70 sind uns nur ganz kurze und dürftige Notizen (auf die meisten Pfarreien kommen nur eine bis zwei Druckzeilen) erhalten. Die Akten einer Visitation der stadttrierischen Pfarreien d. J. 1590 sind leider gänzlich verloren[1]). Die erste Visitation, die uns einen tieferen Einblick in das Pfarrwesen des Burdecanates gestattet, ist diejenige d. J. 1609. Wir werden, von diesem Jahre angefangen, die Protokolle in der Weise veröffentlichen, dass wir bei jeder Pfarrei das älteste im vollen Wortlaut wiedergeben; bei den Akten späterer Jahre übergehen wir Wiederholungen und für die Allgemeinheit nebensächliche Notizen.

* * *

Bei der Charakterisierung der einzelnen Visitationen berücksichtigen wir gleichzeitig schon das Decanat Piesport[2]).

1. Die Visitation d. J. 1609. Dieselbe ist eine allgemeine, erzbischöfliche; ausgeführt wurde sie im Archidiaconate St. Peter durch den trierischen Offizial Peter von Hagen. Unser Msc. (im Archiv des Bischöfl. General-Vicariates zu Trier, ohne Signatur) ist eine für die

---

[1]) Von dieser Visitation haben wir Kenntnis aus einem Dekrete des Erzbischofs Johann v. Schöneberg (1581—1599) vom 4. März 1591, in dem er aus dem Vermögen des als Hexenmeisters verbrannten Stadtschultheissen Dr. Dietrich Flade 4000 Goldgulden den fünf Stadtpfarreien zur Aufbesserung des Pfarrgehaltes zuwendet. Es heisst darin: „Wir mögen auch gnediger Meinung nicht vorhalten, was gestalt, als wir vergangenen Jahrs die Pfarrkirchen in unserer Stadt Trier visitirt, nicht geringe Mängel darbei befunden haben . . .“ J. J. Blattau, Statuta synodalia, Trier 1844, Bd. II S. 368.

[2]) Das Burdecanat und die Landcapitel Piesport, Kyllburg, Bitburg bildeten das Archidiaconat St. Peter zu Trier. Kyllburg und Bitburg nahmen, weil sie sich grösstenteils über luxemburgisches Territorium erstreckten, bezüglich der Visitationen eine exceptionelle Stellung ein.

trierer Behörde bestimmte, offizielle Abschrift. Wie auch bei den übrigen Visitationen gingen die Originalia an den erzbischöflichen Hof nach Ehrenbreitstein und sind verloren. Unser Msc. ist jedoch nicht nur Abschrift und nicht gleichzeitig mit dem Original. Es hat uno tenore mit dem Protokolltexte einige Zusätze über Tatsachen, die später liegen. Der späteste Zusatz bei Mehring betrifft d. J. 1622. Wir haben es mit der Abschrift einer Abschrift zu tun. — Es möge hier schon bemerkt werden: auch die Msc. d. J. 1641 und 1656 haben im Texte Zusatzbemerkungen; die in ihnen enthaltenen Tatsachen liegen jedoch so kurz nach der Visitation [1]), dass die Msc. dennoch die erstmalige Abschrift des Originals sein können. — Unser Msc. v. J. 1609 trägt die Aufschrift:

Protocollum Visitationis Generalis superioris Diocoesis et Provinciae Trevirensis, nomine R^mi et Ill^mi Domini Lotharii [2]) Archiepiscopi Treviren., Principis Electoris et Domini nostri Clementissimi per Reverendos et Praenobilem Dominum Franciscum Petrum ab Hagen [3]), Curiae Ecclesiasticae Trevirensis officialem, Praepositum S. Symeonis et Bartholomaeum Wolffium supradictae Curiae Sigilliferum, ad hoc specialiter deputatos Commissarios cum potestate substituendi, factae A^o 1609.

Die Aufzeichnungen sind recht praegnant. Sie sind auch deshalb besonders willkommen, weil sie im Verein mit den folgenden Protokollen einen Vergleich ermöglichen über die Zustände kurz vor dem dreissigjährigen Kriege mit denjenigen während desselben und kurz nach demselben.

2. Die Visitation d. J. 1640 und 1641; sie ist eine archidiaconale [4]). Das Msc. befindet sich im Kgl. Staatsarchiv zu Koblenz, Kurtrier, Religions- und Kirchensachen, generalia, No. 102^b. Es ist überschrieben:

Liber visitationis archidiaconalis habitae in anno bissextili 1641 per R^mum praenobilem et gratiosum D. dominum Hugonem ab Eltz, archidiaconum maiorem tituli s. Petri Metropolitanae [ecclesiae] Trevirensis et canonicum capitularem summae aedis Monguntinensis.

---

[1]) Z. B. 1641 bei St. Gangolph und St. Gervasius; 1656 bei St. Gangolph.

[2]) Lothar von Metternich, 1599—1623.

[3]) St. Simeon hatte gleichzeitig zwei Franz Peter von Hagen, wohl Onkel und Neffe. Wir haben es hier mit dem älteren zu tun, der schon im Jahre 1600 erwähnt wird und 1629 stirbt. Cf. Brower et Masen, Metropolis, ed. Chr. v. Stramberg, 1855, I. S. 206 ff.

[4]) Nach dem Konzil von Trient (Sess. XXIV, c. 3, de ref.) muss der Archidiacon innerhalb eines Monats dem Bischofe über seine Visitation Rechenschaft ablegen und ihm die Akten unterbreiten. So war der Archidiacon gezwungen, Protokoll zu führen, und so haben sich solche Akten erhalten.

3. Die Visitation d. J. 1652; sie ist ebenfalls eine archidiaconale, abgehalten durch denselben Hugo Friedrich von Eltz, und zwar, wie der Titel des Msc. (Kgl. Staatsarchiv zu Koblenz, l. c., No. 102 [c]) sagt:

adsistentibus R. R. et eximiis D. D. patre Wilhelmo Kaustio, theologiae licent., societatis Jesu in collegio Trevirensi presbytero et Joanne Eringio, praedictae Metropolitanae praesentario vicario et ejusdem archidiaconatus judice, et primo [sc. incepta est visitatio] 22ª Septembris dicti anni 1652.

4. Die Visitation v. J. 1656. Msc. im Kgl. Staatsarchiv wie oben, No. 102 [d]. Die Visitation war eine erzbischöfliche, allgemeine. Der Erzbischof hatte sich, wie wir bei dem Exemptionsstreit von St. Michael erfahren, wohl weil er den obstinaten Sinn des Incorporationsklosters St. Maximin kannte [1]), vom Apostolischen Stuhle zu dieser Visitation in der ganzen Erzdiözese eigens bevollmächtigen lassen. Dieser Massnahme hätte es indess nicht bedurft, denn gemeinrechtlich (Conc. Trid. sess. XXIV, de ref.) sind die incorporierten Pfarreien wie alle anderen der Visitation des Bischofs unbedingt unterworfen (die Handhabung bei der Visitation v. J. 1570 siehe Blattau, I, S. 252), wie sie denn überhaupt in seelsorgerlicher Hinsicht dem Bischofe in keiner Weise entzogen sind. In 47 Jahren hatte keine allgemeine Visitation mehr stattgefunden. Die Greuel des dreissigjährigen Krieges und ein politisch unheilvoller und seelsorgerlich fast untätiger Vorgänger [2]) hatten eine solche höchst notwendig gemacht. Rüstig schritt der Restaurator des Erzstiftes Carl Caspar von der Leyen (1652—1676) schon bald nach seinem Regierungsantritte ans Werk. Das im Kriege aufgewachsene Geschlecht wird wohl von einer Visitationsordnung wenig mehr gewusst haben. Deshalb war die Verkündigung einer solchen zunächst erforderlich. Obschon dieselbe bei Blatau, l. c. Bd. III S. 109 bereits gedruckt ist, halten wir es doch für nützlich, in unserm Zusammenhange nochmals den Wortlaut zu geben, wie er sich in unserm Msc. findet:

„Wir Karll Caspar von Gottes Gnaden Erzbischoff zu Trier und Churfürst, Administrator zu Prüm usw. thun kundt und fügen hiermit zu wissen: Nachdem wir aus allerhandt bewegenden ursachen eine hohe Not-

[1]) Es war während des heftigen und langwierigen Streites der Abtei mit dem Erzbischofe um die Reichsunmittelbarkeit; beigelegt durch Vergleich v. J. 1669. Cf. J. Marx, Gesch. d. Erzstifts Trier, II, 1, S. 133 ff.

[2]) Philipp Christoph von Soetern (1623—1652).

turfft zu seyn befunden, dass die gewöhnliche synodal visitationes [1]) widerumb vor und an handt genommen, dabey auch eine gewisse ordnung, wie sich die Pastores, Seendtscheffen und gemeindten gegen unssere gevollmächtigte und zu solchem ende abgefertigte Commissarios, Chorbischöffe und Visitatores in ein und anderen zu verhalten, zu männiglichs nachrichtlicher wissenschafft schriftlich aufgesetzt und ausgefertigt werden solle. Als befehlen Wir und ordnen demnach hiemit gnädigst, dass jetzo und ins künftig bey allen dergleichen vorgehenden Visitationen nachgesetztes reglement mit allem Fleiss observirt und deme punctuel undt gehorsamst nachgelebt werde.

Nemblich und zum ersten solle der anlangender Visitator und Chorbischoff von jedes orts Pastoren und Seendtscheffen mit Creutz, Fahnen und Klockhenschall geziemendt und ehrbietlich eingehohlt und am Kirchhoff empfangen werden.

Welcher alssdan zum Zweyten sich mit seinem beystandt zum gebett in die Kirch begeben und daselbst, wo es nit zu spath fallen würde, zu der angeordneter visitation einen anfang machen.

Von dannen und zum dritten solle derselb nacher des Pastors hauss sich verfügen und alda vor eine erquikung ein trunckh wein und ein stückh brodt auf einer weissen serviett nebent einer angezündtet wachssener Kertz und ein goltgülden [2]) in bereitschafft finden.

Inmittels und zum viert solle die gemeindt, wofern es vorhin nit geschehen [3]), das quartier bestellen, auch allen nottürftigen unterhalt beyzuschaffen und die abgeordtnete H. Hn. visitatores ihrem standt gemäss ehrlich zu tractiren [4]) schuldig und gehalten seyn.

Fünftens solle des morgents am tag der visitation ein Zeichen mit allen Klockhen gegeben, darunter die synodales und alle Pfahrgenossen in die Kirche zusammen kommen.

Demnach und zum sechsten solle der Chorbischoff mit geleith des Pastors und sendtscheffen in die Kirche gehen, alwo der pfahrherr oder ein anderer von des Chorbischoffen bestelten leuthen die meess halten und vor derer anfang das veni sancte Spiritus singen, auch vor und nach der meessen die Benediction mit dem Venerabile geben und alssdan in dem nahm gottes mit der visitation fortfahren.

Letzliche ratione jurium verordnen Wir hiemit, dass nach vollendter visitation vor die bemühung gereicht werden solle:

dem Chorbischoffen von jeder gantzer ehe 2 alb. [5]), es wäre dan sach,

---

[1]) Carl Caspar hatte also vor, die gemeingesetzlich dem Bischofe jährlich oder alle zwei Jahre auferlegte allgemeine Visitation im Erzstifte regelmässig durchzuführen. Leider kam es jedoch nicht hierzu.

[2]) Blattau, l. c., „pro cathedratico."

[3]) Blattau: „oder ein anders von altershero bräuch ich."

[4]) Blattau: „oder nach lauth ertheilter Commission einen halben Reichsthaler vor iede mahlzeit guthzumachen."

[5]) Blattau hat, was sachlich dasselbe ist, „vor jeden Mann und Weib 1 albus."

dass die gemeindte demselben ein gewisses darfür geben 'wolte; dem Adjuncto oder judici von jeder pfahr ein rhlr.; dem Notario ein halber rhlr.; und solle annebents die gemeindte selbige auf die nechste pfahr fortzuhelfen schuldig seyn.

Zu mehr steth und festhaltung dessen allen haben wir gegenwärtige ordnung und wohlangesehenes reglement mit eigenhändiger subsignatur und aufgedrucktem secret corroborirt und bekräftiget. So geschehen zu St. Petersburg in unserer Stadt Trier [1]) den 21. Aug. A° 1656. Carl Caspar A. E. T."

Mit der Durchführung dieser General-Visitation wurde im Archidiaconat St. Peter der Archidiacon Hugo Franz von Eltz betraut, derselbe, von dem wir die beiden vorhergehenden Protokolle besitzen. Folgendes ist das Kommissionsschreiben des Erzbischofs an den Archidiacon:

Wir Karll Caspar von Gottes Gnaden .... thun kundt und zu wissen, dass wir dem würdig und edeln, unserm lieben andächtigen Hugo Friedrichen von und Hern zu Eltz, der Ertz und hohen Dhumkirchen zu Mayntz und unserer allhier respective Dhum-Dechandten und Dhumsängern, in gnädigster commission aufgetragen und allen dorzu erforderten vollkommenen gewaldt cum facultate substituendi, fals es die nothurfft erfordern solle, geben haben, thun solches auch hiermit und in krafft dieses, dass Er oder seine subdelegierte in Unserm nahmen und von Unsertwegen in dem gantzen district des Archidiaconats tit. s. Petri die gewöhnliche Synodal-Visitation vornehmen, volleziegen und doibey all dassjenige thun und verrichten solle oder sollen, wass die vorfallende nothurfft erfordern und Wir selbst thun würden oder mögten. Allen und jeden Unsern Pastorn, Seelsorgern, Vicarien, Caplänen, Altaristen und Underthanen ohne underscheidt, auch dennen, so von der ordinarii visitation des archidiaconi von gewonheit oder rechtswegen exempt seindt oder solches immer praetendiren mögten, ernstlich befehlendt, dass sie vorgt$^{m.}$ Unserem gevollmächtigten Dhum-Dechandten und seinen subdelegierten bey dieser Seendtbesitzungh sich gehorsamblich undergeben und dern Verordnungen in allem nachleben sollen, wobey auch unser ambtleuth, kellner, schulteissen, Vögdt und Bürger — M$^{re}$ demselben erforderenden fahl die oberkeitliche handt und beyhülffliche assistenz ohnweigerlich wiederfahren zu lassen hiemit befelchlich und alles ernst angewiesen werden.

Urkundt Unser aigenhändiger subscription und auffgedruckten secreto. So geben zu Trier den 21. Augusti 1656. Carl Casper A. El. T.

Demgemäss trägt unser Msc., dem auch die zuletzt mitgeteilte Urkunde entnommen ist, die Aufschrift:

„Prothocollum visitationis generalis .... s. Petri de mandato .... Caroli Caspari .... per Hugonem Fredericum ab Eltz, Metropolitarum Ecclesiarum Mogunt. et Trevir. respective Decanum et Cantorem ad hoc specialiter deputatum commissarium cum potestate substituendi, factae

[1]) Eines der wenigen erzbischöflichen Decrete, die von Trier aus datiert sind.

et habitae A° 1656, inceptae vero 22 Augusti." Zum Schlusse des Msc. heisst es: „Et cum ego infrascriptus Notarius omnium praemissarum ecclesiarum visitationi personaliter praesens interfuerim omniaque et singula hic proponi, interrogari, declarari, responderi, ordinari viderim, audiverim et annotarim, ideo prothocollum hoc propria manu ad longum descripsi necnon nomine et cognomine subscripsi: Marcus Zufinger, notarius publicus et judicii eccl. Trev. scriba juratus."

5. Die Visitation v. J. 1669: sie ist eine spezielle, erzbischöfliche, die sich nur auf das Landkapitel Piesport erstreckt. Das Msc. befindet sich im Archiv des Bischöfl. General-Vicariates zu Trier. Es ist überschrieben:

Super facta visitatione sacrae synodi per decanatum Piespordiensem tituli s. Petri de speciali mandato . . . Caroli Caspari . . . per . . . Joannem Holler [1]), Ep. Azotensem . . . conscriptum per me Henricum Mentges, curiae archiepiscop. Eccl. Trev. scribam juratum.

Bei dem furchtbaren Elende in der ersten Hälfte des Jahrhunderts schrieben die Menschen wenig und ungern. Armut, harte Arbeit, eine schwertgewohnte Faust machen zum Schreiben unlustig [2]). I. J. 1669 begegnen wir bereits einer gewissen Weitläufigkeit. Das Inventar geht ins Kleine, die Ordinata nehmen zu.

6. Die Visitation v. J. 1677; sie ist für das Oberstift eine allgemeine, erzbischöfliche. Sie war wie die allgemeine Visitation d. J. 1656 als Heilmittel gegen die Wunden des (Franzosen-)Krieges gedacht. Deshalb ist die Visitation auf das Oberstift beschränkt, und im Bereiche des Oberstiftes sollen zunächst die vom Kriege am meisten heimgesuchten Teile berücksichtigt werden. Die erzbischöfliche Commissio vom 20. Aug. 1676 an den Weihbischof Johann Heinrich von Anethan [3]) zur Durchführung der Visitation (Blattau, l. c., III. S. 176) sagt: „ut nostro nomine et authoritate omnes et singulas dioecesis nostrae superioris — quoad per moderna tempora fieri po-

---

[1]) Weihbischof, 1663—1671.

[2]) „Alle Pauliner Register schweigen mit dem Jahre 1621 und erst gegen 1650 bringen sie wieder hier und da einzelne Angaben. Die Menschen hatten nur zu leiden, es war fast niemand da, der schrieb." Th. Schmitt, Die Kirche des hl. Paulinus, Trier 1853, S 250. Dasselbe kann man von den Archivalien aller anderen Institute sagen; z. B. wir besitzen die Kirchenrechnungen von St. Gangolph von 1492 bis heute. Während vorher die Rechnungen von 8—10 Jahren einen Folioband von 5—700 Seiten bilden, bietet die Zeit des dreissigjährigen Krieges nur ca. 300 Seiten! So genügt schon ein Blick auf die Regale eines Archives, die furchtbare Zeit zu charakterisieren.

[3]) Weihbischof, 1673—1680.

test — potissimum vero nunc, quae in Ducatibus Lotharingico et Luxemburgensi iisque annexis quatuor decanatibus, ut vocant, Gallicis, situatae sunt, ecclesias, parochias et filiales seu annexas vicarias, oratoria, collegia, confraternitates, etiam monasteria utriusque sexus . . . hospitalia, xenodochia et quascunque alias pias fundationes et loca . . . visites.“ Das Placetum Regium erfolgte von Luxemburg aus am 23. Dezember 1676. Nicht nur die landesherrliche Erlaubnis wird der Visitation erteilt, die untergeordneten Behörden werden auch angewiesen, ihr „Hülf, Beystandt und Vorschub mit aller erforderter Handbietung zu leisten und zu erzeigen“, zu sorgen, dass „kein Wiederstand directe noch indirecte geschehe oder wiederfahre und dass bei höchster Ungnaden und anderer willkürlicher Straf gegen die Ungehorsamen und Verbrecher unnachlasslich“ vorzugehen sei. Die Visitation beginnt am 1. Januar 1677 mit Welschbillig. Bei weitem nicht das ganze Oberstift erfreute sich der pastorellen Erneuerung. Das zunächstliegende, so schwer heimgesuchte Burdecanat wurde nicht visitiert; nur die Pfarrei Igel genoss diese Wohltat, weil sie auf luxemburgischem Gebiete lag; aus demselben Grunde kamen auch die ganzen Landkapitel Kyllburg und Bitburg an die Reihe. Im Decanate Piesport haben wir nur Notizen über einige Pfarreien, bei denen ein ganz besonderer Grund zur Visitation vorlag. Das Msc. findet sich in zwei gleichlautenden Abschriften (ein Folio- und zwei Quartbände) im Archiv des Bischöfl. General-Vicariates zu Trier; siehe Näheres über dasselbe: diese Zeitschrift, 1908, Heft XIII, S. 67 ff.

7. Die Visitation v. J. (1712—)1715; sie ist eine partielle, erzbischöfliche. (8 Decanate des Oberstiftes wurden visitiert). Das Msc. (4 Foliobände; jeder Bd. ca. 500 Seiten) befindet sich im Archiv des General-Vicariates zu Trier. Leider wurde auch diesmal das Burdecanat übergangen. Für uns kommt einstweilen nur das Landkapitel Piesport (Bd. IV, S. 29—457) in Betracht. Unser Codex trägt die Aufschrift: Acta visitationis archiepiscopalis Reverendissimi Domini Domini Episcopi Rosmensis [1]), Suffraganei Trevirensis. Mit dem wachsenden Absolutismus hat das papiererne Regiment immer mehr an Boden gewonnen; mit Behagen wird das Schreib- und Verordnungswerk gepflegt. Berncastel z. B. (ohne Filialen) weist im Msc. 28 Folioseiten auf, Dusemont deren 15, Bischofsdhron 15 usw. Bei den einzelnen Pfarreien sind weitläufige Ordinationen von 15 und mehr

[1]) Weihbischof Johann Matthias von Eyss, 1708—1729.

Punkten keine Seltenheit. Diese Visitation gibt einen sehr guten Einblick in das Pfarrwesen. —

Hiermit sind die Visitationen alten Stiles erschöpft. — Über die behördliche Büraubearbeitung der Protokolle liegen uns keine Nachrichten vor.

Gemeinrechtlich sollen die bischöflichen Visitationen jährlich oder doch alle zwei Jahre stattfinden, diözesangewohnheitsgemäss die archidiaconalen in jedem Schaltjahre, diözesangesetzlich die decanalen jährlich. Von Johann Hugo von Orsbeck hören wir i. J. 1685 (Bl., l. c. III, S. 226), seine Vorgänger hätten, wie auch in den Statuten eines Archidiaconates zu lesen sei, dieses dreifache Visitationswesen folgendermassen geordnet: Im ersten Jahre solle der Erzbischof visitieren, im zweiten (Schalt-) Jahre der Archidiacon, im dritten der Decan, das vierte Jahr aber solle visitationsfrei sein. Es war dies aber nur eine Theorie, eine Regel auf dem Papier; praktisch wurde niemals danach gehandelt.

a. Während die bischöfliche Visitation nach dem Gesetze ein regelmässiges Institut zur Erneuerung und Belebung des religiösen und kirchlichen Geistes sein sollte, sank sie bei uns zu einem aussergewöhnlichen Notmittel herab. Meist setzte sie erst dann ein, wenn infolge äusserer Schicksalsschläge eine Zerrüttung im Parochialwesen bereits eingetreten war. Jedesmal liegt zwischen den einzelnen allgemeinen bischöflichen Visitationen ein Menschenalter: 1570—1608—1656—[1677]. Dass mehr allgemeine Visitationen als die genannten stattgefunden haben, ist kaum anzunehmen; es könnten ja allerdings Protokolle verloren gegangen sein, aber es müsste sich doch wenigstens hier und da ein Hinweis auf eine solche allgemeine Visitation finden.

b. Die archidiaconalen Visitationen wurden vor der tridentinischen Reformdurchführung äusserst selten und dann meist der Sporteln wegen geübt, von seelsorgerlicher Einwirkung war wenig oder gar nicht die Rede[1]). Durch die Jacob von Eltz'sche Reorganisation wurde auch diesem Institute wenigstens auf einige Zeit etwas frisches Blut zugeführt. Im Verlaufe des 17. Jahrhunderts finden wir archidiaconale Visitationen, aber sporadisch und selten. Bequemte sich der Erzbischof zur Erfüllung seiner canonischen Pflicht so selten, wie sollten die feudalen Domherrn eifriger sein? I. J. 1593 hören wir

[1]) Cf. W. Fabricius, Registrum visit. sinodi [archidiaconatus] tituli st. Castoris in Cardeno. 1475; in dieser Zeitschrift, Heft IX, S. 1—5; ferner: Lager, Johann II. von Baden, diese Zeitschrift, Ergänzungsheft IV, S. 21.

die bittere Klage des Erzbischofs, dass die Archidiacone fast allenthalben und seit vielen Jahren die Visitation unterlassen (Bl., l. c., II S. 382). Waren sie also träge zur Friedenszeit und im allgemeinen Eifer der Gegenreformation, so dürfen wir im folgenden Jahrhundert, das fast ganz mit schrecklichen Kriegen ausgefüllt war, kaum mehr Regsamkeit von ihnen erwarten. Wenn auch die eine oder andere archidiaconale Visitation unseres Gebietes verschollen sein mag, viel mehr als die aufgezählten werden überhaupt nicht stattgefunden haben.

c. Die decanale Aufsichtstätigkeit. Im 18. Jahrh. haben die allgemeinen bischöflichen Visitationen gänzlich aufgehört; auch finden im 18. Jahrh. keine archidiaconalen Visitationen mehr statt. Luther spricht sich über das Visitationswesen vor seiner Zeit in folgendem Sinne aus: Als die Bischöfe grosse Herren geworden waren, schoben sie die Visitation auf den Archidiacon; der Archidiacon ward ein Junker. Da kam der Official an die Reihe. Abgesehen davon, dass in der nachtridentinischen Zeit der Bischof-Fürst niemals persönlich visitierte, sank das ganz Institut zur absolutistischen Zeit noch um eine Stufe tiefer: vom Official-Weihbischof auf die niedrigste Staffel der Diözesanhierarchie, auf den Dechanten. Die beiden frischen Segensquellen der altchristlichen Gemeinden — und heute noch sind sie ein ernstes Gebot des Kirchenrechtes —: die jährlichen Synoden und der lebendige persönliche Visitations-Verkehr des Oberhirten mit der Heerde versandeten schliesslich zur Zeit der absolutistischen Willkür und pastorellen Lauheit der Bischöfe in dem Schreibwerk der decanalen Trimestralberichte und in der decanalen Ocularinspektionen mit der Zutat behördlicher Dekrete. Dies waren die mageren Surrogate, die mit vollem Bewusstsein[1]) an Stelle der heiligsten Bischofspflichten eingeschoben wurden. Und wenn noch diese Surrogate ihre Wirkung getan hätten! Vielfach waren aber auch sie nur in mangelhaftem oder gar gänzlich ausser Gebrauch.

α. Die decanalen Trimestralberichte. Das Berichtenwesen und die Visitation der Dechanten war anfangs nur wenig geregelt. Die straffere Organisation erfolgte erst, als im 18. Jahrh. beides zur Alleinherrschaft gelangte. — Schon Jacob von Eltz befahl bei der Einführung der tridentinischen Reform i. J. 1578 den Pfarrern, monatlich über das, was sich in der Pfarrei zugetragen hatte, dem Dechanten zu berichten. Hat sich nichts bemerkenswertes ereignet,

[1]) Cf. Schüller, Eine relatio status. . . . in dieser Zeitschrift, Heft XIII, S. 90; ferner Bl. V. S. 25.

so ist wenigstens dies zu melden. Tritt aber irgend ein aussergewöhnlicher Casus ein, so ist nicht der Monatsschluss abzuwarten, sondern sofort dem Dechanten Anzeige zu erstatten. Der Dechant hat jährlich viermal und zwar zur Zeit der Frohnfasten über den Zustand des Decanates an das General-Vicariat zu berichten [1]). Lothar von Metternich erneuert [2]) dieses Dekret mit denselben Worten i. J. 1622. I. J. 1694 hören wir von Johann Hugo [3]): „Die Erfüllung dieser Pflicht haben die Decane schon seit langer Zeit vernachlässigt; deshalb muss sie wieder in den Gebrauch eingeführt werden.“ Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1716—1729) findet i. J. 1719 Veranlassung, den Dechanten die Pflicht erneut einzuschärfen [4]) und die Materien des Berichts zu spezifizieren. Auch bestimmte er, dass die Monatsberichte der Pfarrer den Instanzenweg durch die Definitoren [5]) gehen sollen. Aber dennoch scheint kein rechter Fluss in die Sache gekommen zu sein, denn schon 5 Jahre später muss der Erzbischof den Befehl unter Androhung der Suspension wiederholen [6]). Schon wieder 1746 hat Franz Georg von Schönborn (1729—1756) Grund zu bitterer Klage [7]), dass das Werk „wiederum krebsgängig werden solle“ und „ins Stocken gerathen“ sei. „Ihro Churfürstliche Gnaden haben dero angestammten Langmuth nach bisshero stillgesessen und und gelassentlich abgewartet: ob die Trimestrales endlich in Gefolg Ihros so offt und vielmahlen auch ernstlich und nachdrücksamst gegebenen und wiederholten gnädigsten Befehls ihren behörigen und sonsten löblichen Fortgang gewinnen oder nicht?“ Aber auch Franz Georg erreichte wenig. Wie seine Vorgänger hören wir i. J. 1776 auch Clemens Wenzeslaus seinem Unmute Luft machen [8]) darüber, dass die Berichte „fast gänzlich unterblieben und ausser acht gelassen worden sind“. „Die so lange ausser acht gesetzte Trimestralberichterstattung“ solle „wieder eingesetzt und hinfüro pünktlich beobachtet werden“. Aber bald schon kam man wieder auf die alte Melodie. Bereits 6 Jahre später, i. J. 1782, hören wir [9]), „dass die aufgegebenen relationes trimestrales . . . weniger

[1]) Bl. II. S. 287.
[2]) Bl. III. S. 43.
[3]) Diese Zeitschrift, Heft XIII, S. 90.
[4]) Bl. IV. S. 42.
[5]) Die Decanate hatten in der Regel 3 Definitoren.
[6]) Bl. IV. S. 114.
[7]) Bl. IV. S. 316.
[8]) Bl. V. S. 213.
[9]) Bl. V. S. 344.

eingegangen sind". Den Pfarrern, die künftig die Monatsberichte unterlassen, werden zwei Goldgulden Strafe angedroht[1]). — Für eine solche uns ganz modern anmutende geregelte Beamtentätigkeit war die Zeit (vielleicht abgesehen von den zwei letzten Dezennien des Jahrhunderts), besonders aber die bischöfliche Behörde selbst — wie wir sehen werden — noch nicht reif.

β. Die Visitation der Dechanten soll nach den Vorschriften des Jacob von Eltz v. J. 1578 und des Lothar v. Metternich v. J. 1622 jährlich stattfinden; der Dechant hat über dieselbe an das General-Vicariat zu berichten[2]). Es sind uns, wenigstens aus unserem Gebiete, keine derartige Berichte erhalten. In dem Kriegsjahrhundert werden die Decanatvisitationen, wie die beiden anderen Arten von Pfarrvisitationen, wohl schwerlich regelmässig gehalten worden sein. Auf der anderen Seite sind sie aber auch nicht gänzlich eingegangen. Das beweist schon der Umstand, dass Johann Hugo sie i. J. 1685 in Konkurrenz mit der erzbischöflichen und archidiaconalen Visitation aufzählt; ferner zeigt dies eine Entscheidung[3]) des Weihbischofs v. Anethan an den Decan von Arlon aus dem Jahre 1679, in welcher er schreibt: „ab immemorabili consuetudine" sei es Sitte, dass der Dechant für seine Visitation ausser der Kost 15 solidus erhalte und zwar 5 vom Pfarrer, 5 aus der Kirchenfabrik und 5 von der Gemeinde. — Bereits i. J. 1719 finden wir den Anfang der Organisation und Entwicklung der decanalen Visitation zum Ersatzmittel für die erzbischöfliche. Erzbischof Franz Ludwig schreibt[4]): „Da die ganze Erzdiözese, besonders die ausländischen Territorien, durch unsern General-Vicar oder durch Spezialdelegaten nicht vollständig und öfter visitiert werden können, sollen die Decane ergänzend eintreten; sie sollen die ihnen anvertrauten Capitel unter Beistand wenigstens eines Definitors und Secretärs wenn nicht jährlich — um Kosten zu ersparen — so doch öfter visitieren und nach der tridentinischen Vorschrift eine Übersicht und die getreue Zahl der Akten dem General-Vicariate innerhalb eines Monates nach Beschluss der Visitation einsenden". Der Gegenstand der Visitation war alles das, was vorher zum Bereich einer allgemeinen bischöflichen Visitation gehörte, insbesondere: der Klerus, das Volk, Mobilien und Immobilien der Kirche,

---

[1]) Bl. V. S. 350.
[2]) Bl. II. S. 254 u. III. S. 42.
[3]) Bl. III. S. 219.
[4]) Bl. IV. S. 35.

Vermögensverwaltung, die Schule. Zwar sollte noch jährlich ein Spezialkommissar das eine oder andere Landkapitel nach einer später zu veröffentlichenden Methode visitieren. Aber weder wurde die in Aussicht gestellte Methode publiziert, noch fanden solche Kommissionsvisitationen in grösserem Umfange statt. — Johann Philipp von Walderdorf (1756—1768) vollendete bald nach seinem Regierungsantritte i. J. 1757 die Organisation der decanalen Visitation[1]), setzte sie für den Teil seiner Diözese, wo er selbst Landesherr war[2]), vollständig an die Stelle der bischöflichen Visitation und brachte dann das Institut in einen steten und regelmässigen Gang: Der Dechant soll jährlich wenigstens die Hälfte der Pfarreien seines Bezirkes visitieren. Er kündigt die Visitation frühzeitig dem Pfarrer an; dieser gibt sie dem Volke kund. Dieses darf, die Synodalen, Priester und Benefiziaten müssen ihr beiwohnen. Ein Definitor begleitet den Decan als Secretär. Die Feierlichkeit beginnt mit dem Veni creator und darauffolgender sacramentaler Benediction. Sodann nimmt der Dechant, umgeben von den Synodalen, dem Pfarrer und den übrigen Klerikern, die Ocularinspektion der gesamten Pfarreinrichtung vor; er lässt sich auch die Pfarrbücher, die Fabrik-Bruderschafts- und Stiftungsrechnungen unterbreiten. Danach prüft er den Lehrer und die Kinder, auch die Hebamme in dem zu ihrem Stande notwendigen Wissen über die Taufe. Jetzt beginnt die Synodalsitzung. Zuerst muss sich der Pfarrer entfernen; die Synodalen, die Beamten und Honoratioren des Orts sowie diejenigen uus dem Volke, welche wünschen vernommen zu werden, machen ihre Aussagen über Lebens- und Amtsführung des Pfarrers, sodann auch der übrigen Kleriker und des Lehrers. Die Angaben werden protokolliert. In Anwesenheit aller werden sodann die Sendfragen erörtert und niedergeschrieben. Das Schema[3]) enthält

[1]) Bl. V. S. 25.

[2]) In den gallischen Teilen der Erzdiözese, sowie in Lothringen und Luxemburg sollten, wohl aus politischen Gründen, die bisherigen Visitationen der trierer Weihbischöfe fortgesetzt und nicht die decanale Ordnung durchgeführt werden. Diese Gebiete sind überhaupt am öftesten visitiert worden; wohl dreiviertel aller Akten, die das trierer General-Vikariat besitzt, handeln über diese Diözesananteile.

[3]) Es finden sich auch zuweilen abweichende Formulare; so war z. B. im Jahre 1762 im Niederstifte ein solches mit 133 Fragen stellenweise im Gebrauche. Um das immer mehr zunehmende Interesse an der Schule zu zeigen, teilen wir die entsprechenden Fragen mit:

104. an sit unus vel plures ludimagistri in parochia; 105. a quo seu quibus admissi; 106. an professionem fidei et in cujus manibus emiserint;

auf 8 Folioseiten 36 Fragen. Die rechte Hälfte ist für die Antwort freigelassen. Es hat folgenden Wortlaut[1]):

1. Parochi nomen, e qua dioecesi oriundus; a quo tempore paroeciam regat. — 2. Dominus Temporalis loci quis; quos vicos, seu pagos, aut villas paroecia complectatur. — 3. Jus Patronatus cui competat, et an in omni mense; per quem provisum fuerit tam moderno parocho, quam ejus praedecessoribus, quantum retro notitia haberi potest. — 4. Templum an quoad navim, chorum, turrim, pavimentum scamna in debita structura, et quis ad hanc teneatur. — 5. Altaria quot; an consecrata aut saltem habeant consecratos lapides non fractos; an fundata et qualiter eorum onera supportentur. — 6. Ornamenta necessaria an adsint in omnibus coloribus tum in linteis; quis ad horum procurationem obligetur et an eorum inventarium habeatur. — 7. Reliquiae an sint et decenter collocatae; an authenticis testimoniis confirmatae. — 8. Ciborium an argenteum et quot calices saltem cum cuppis argenteis. — 9. Pixis portatilis num adsit cum bursa ad deferendum ruri aut noctu infirmis Viaticum. — 10. Ostensorium an saltem in superiori parte argenteum; an hostia singulis saltem mensibus renovetur. — 11. Tabernaculum an nitidum, intus serico obductum aut saltem decenter pictum, ab omni alio vase vacuum, clausum; et ubi servetur clavis. — 12. Imagines num sint in ecclesia, quae non deceant. — 13. Lampas an semper ardens. — 14. Fons Baptismalis an decens, mundus, clausus, tapete coopertus; et an aqua baptismalis tempore ab ecclesia praescripto renovatur; quis clavem servet. — 15. Sacra Olea num in vasis argenteis aut saltem stanneis nitidis, bene obturatis et inter se distinctis cum propria inscriptione; an decenti loco asservata; an hoc anno renovata. — 16. Sacristia an in bono statu et in ea armarium vel cista, ubi ornamenta tuto et commode recondantur. — 17. Cathedra concionatoria et sedes confessionalis an apto loco collocata; haec scilicet extra chorum, loco aperto et cum cratibus, quae confessarium a poenitente separent. — 18. Libri necessarii an habeantur, scilicet Missalia, Graduale, Antiphonarium, Processionale et Rituale. — 19. Registra baptizatorum, matrimoniorum et sepulturae num legitime conscripta; et an adsit liber, in quo notantur nomina confirmatorum. — 20. Coemiterium an undique clausum et an crux in eo erecta. — 21. Vicarium seu sacellanum an parochus habeat; cujus nominis et an sit approbatus. — 22. Sacerdotes alii an intra fines parochiae habitent; quo exemplo; qualiter occupati.

---

107. in quo statu constituta sit schola et quinam teneantur ad ejusdem reparationem; 108. an satisfaciant suo officio in instruendis pueris tam in literis quam in moribus; 109. quibus libris in ea utuntur; 110. an pastor quandoque visitet scholas et examinet libros quibus utuntur in scholis.

[1]) Obschon das Schema bei Bl. V. S. 26 und in dem Rituale Trevirense d. J. 1768 S. CLXXXV mitgeteilt ist, glauben wir den Wortlaut nochmals hier abdrucken zu sollen, weil wir im Texte nicht die Fragen wiederholen, sondern nur die Antwort mit der betreffenden Nummer geben werden. — Die ältesten nachtridentinischen Synodalfragen siehe in der Jacob v. Eltz'schen Agende d. J. 1574, S. CCXXIII.

— 23. Filiales aut annexae ecclesiae quae; an omnibus necessariis instructae; an vicarii apud eas residentes; quodnam horum officium; et qualiter eo fungantur. — 24. Filialistae ubi communionem paschalem accipiant; et qualiter matricem recognoscant. — 25. Sacella publica an adsint et qualiter fundata. — 26. Beneficia alia an exstent praeter hactenus enunciata; qui eorum collatores; qui titularii, qui reditus, quae obligationes et an his debite satisfiat. — 27. Confraternitates aliaeve fundationes an adsint et qualiter earundem legibus satisfiat. — 28. Capellae domesticae seu castrenses, num intra fines parochiae sint; qua authoritate in iis celebretur; an etiam in festis a s. Congregatione prohibitis; et a quibus missa in iisdem audiatur. — 29. Magister Scholae an officio suo debite fungatur; et an puellae ab adolescentibus in schola separatim sedeant. — 30. Obstetrix an jurata et quoad materiam et formam baptismi sufficienter instructa. — 31. Communicantium quis numerus; et an omnes satisfecerint praecepto communionis paschalis. — 32. Fabricae rationes an debite administrentur et singulis annis scripto reddantur sine impensis. — 33. Documenta, registra et pecuniae ecclesiae ubi et qualiter asserventur. — 34. Reditus parochiae qui; et qui decimatores intra illius fines. — 35. Scandala num quaedam in parochia vigeant. — 36. Ordinata prioris visitationis an ad effectum debite inducta fuerint.

Schon bald fand man es für praktisch, die Erkundigung über die Lebens- und Amtsführung des Pfarrers in 8 Fragen zu präzisieren. Auf die gewissenhafte Ausfüllung dieser Fragen legte die Behörde grossen Wert [1]).

1. An pastor debite fungatur officiis suis, saepe celebrando, praedicando, catechisando; an sistet se confessionali etiam non vocatus. — 2. An frequentet cauponas aliaque consortia minus probata, an se inebriet cum scandalo parochiae. — 3. An saeculares scandalizat pastor quocunque modo, praesertim familiari et suspecta conversatione. — 4. An nullum scandalum in pastoris domesticis. — 5. An nullus absque sacramentis obierit pastoris culpa. — 6. An pastor frequenter a parochia absit. — 7. An pastor gestet habitum clericalem, tonsuram, collare. — 8 An adest in sacristia vestis talaris saltem una; an pastor aliique parochiae sacerdotes cum tali veste celebrant, administrant sacramenta aliasque benedictiones et caeremonias peragunt.

Nach der Sendsitzung wurde der Kirchhof und das Beinhaus

---

[1]) Decretum generale ad ultimam visitationem [1776]: Cum in recollectione visitationis totius capituli Petri mi. compertum habuerimus, examen quaestionum synodalium praesertim ultimarum non tam accurata prout optaremus perquisitione absolvi, sed una omnibus octo plerumque responsione satisfieri, sic Dm̄o Decano Visitatori hisce commendamus, ut in futuris visitationibus separatam et cuivis quaestioni accomodatam responsionem a synodalibus sciscitetur eamque protocollo annotare faciat. — Trev. in Vic. Gen. 1777, 7ma Januarii, ex mdto. C. Kohl secretarius.

besucht und dort das Libera vorgenommen. Der Dechant soll die Visitation im Sommer, und zwar so halten, dass die Protokolle vor dem 1. Oktober beim General-Vicariate sind. Diese Behörde schickt dann die notwendigen Dekrete [ohne dass sie dem Erzbischofe vorgelegt werden] an die einzelnen Pfarreien. — Von jeder visitierten Pfarrei erhebt der Dechant einen Taler, der Definitor einen halben, der Pfarrer als Entgelt für seine Gastfreundschaft zwei rheinische Gulden pro rata aus den Fabriken der Mutterkirche und den Filialen [1]).

[1]) Bei seiner Berichterstattung sowie bei der Visitation kam dem Dechanten sehr zu statten die Congregatio Carolina. Sie steht unter dem Schutze des hl. Carl Borromäus, des Restaurators des norditalienischen Pfarrwesens. Sie wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts nach italienischem Muster in die Diözese eingeführt. 10—12 Pfarreien bildeten eine congregatio unter einem gewählten Präses. Anfangs trat dieselbe monatlich, später vierteljährlich, zuletzt dreimal im Sommer zusammen. Anfangs ein privates Unternehmen, wurde dieselbe schon bald (1719) offiziell, später von der Behörde stark reglementiert und eingehende Berichte über die Versammlung — zuletzt unter Androhung einer Strafe von 3 Goldgulden (1782) — vom Präses gefordert. Die Versammlung wurde dem Volk bekannt gegeben und abends vorher eingeläutet. Des anderen Tages um 8 Uhr begann die Congregatio mit einem Amt für die Verstorbenen; sodann war Prozession auf den Kirchhof mit Libera. Um 9 Uhr war feierliches Hochamt mit Predigt. Darauf hielten zwei Herren eine Katechese; der eine mit den Kindern, der andere mit den übrigen Christenlehrpflichtigen. Dann fand eine confraternelle Pfarrvisitation statt mit Okularinspektion und Sendgericht. Seit 1780 wurden in letzterem vom Präses z. B. die Fragen gestellt und protokolliert: Ob die monatliche Sendversammlung regelmässig und ordnungsgemäss stattfindet? Ob der Gottesdienst pünktlich gehalten wird? Ob nicht etwa Predigten oder Katechesen ausfallen? Ob die Kirchendiener sonst ihre Pflicht tun und ein gutes Beispiel geben? Ob sonst Beschwerden vorliegen? Es war dies das verkleinerte Abbild einer decanalen Visitation, nur von Mitbrüdern nicht von Vorgesetzten ausgeführt. Von 12—1 Uhr versammelte man sich zu einem frugalen Mittagessen, während desselben wurde ein Kapitel aus Thomas v. Kempen und dann eine Abhandlung über die geistlichen Standespflichten vorgelesen. Danach fanden praktische liturgische Übungen statt. Dann begann eine Besprechung der Katechesen und und der Übungen. Sodann hielt ein Mitglied einen theologischen Vortrag in lateinischer, deutscher oder französischer Sprache. Dann wurden vorher gestellte theologische Casus diskutiert. Daraufhin konnte jeder theologische Themata, besonders sublimerer und controverser Natur und Schwierigkeiten zur allgemeinen freien Debatte stellen. Kein Zweifel, dass die Congregatio Carolina, die sehr glücklich Wissenschaftliches, Praktisches und Ascetisches verband, wenn sie gewissenhaft beobachtet wurde, dem Pfarrklerus sowie dem Volke zu grossem Segen gereichte. — Ein allerdings schwaches Überbleibsel dieser Veranstaltung sind die jetzigen 4 pflichtmässigen Sommer-Pfarrkonferenzen.

8. Trimestralberichte des Decanates Piesport v. J. 1721 und 1747. (Kgl. Staatsarchiv in Coblenz). Sie sind eine Frucht der Verordnungen d. J. 1719 und 1746. Es liegen uns nicht die decanalen Berichte selbst vor, sondern Auszüge des General-Vicariates mit Dekretentwürfen für den Erzbischof. Auf jede Pfarrei kommen nur einige (2—8) Zeilen [1]).

9. Die decanalen Visitationen v. J. 1757—1778. (Archiv des Bischöfl. General-Vicariates Trier). Es ist die Durchführung der walderdorf'schen Organisation [2]) v. J. 1756. Die Protokolle des Burdecanates tragen die Aufschrift:

Initium actorum visitationis ordinatae et praeceptae ab Eminentissimo nostro Joanne Philippo anno 1757, 5ta Martis, habitae per me Joannem Josephum Cramer, pastorem in Erang, capituli sti. Petri minoris Decanum et Leonardum Schoenhoven, pastorem in Palatiolo, capituli Definitoren et visitationis Secretarium.

Das Msc. beginnt mit der Visitation zu Cordel i. J. 1759 am 10. Juni.

a. Wie manche Incorporationsinstitute im 18. Jahrh. für sich Exemption anstrebten, so praetendierten sie dieselbe auch für ihre Pfarreien. Deshalb sollte die Visitation (etwa ein Jahrhundert lang hatte im Burdecanat keine mehr stattgefunden) nicht so ganz glatt verlaufen. Über die Schwierigkeiten, mit denen der Dechant zu kämpfen hatte, mag uns folgende Niederschrift nach der Visitation d. J. 1767 belehren:

Hucusque nulla ecclesia in finibus capituli sti. Petri Minoris visitata fuit nisi in Palatiolo, in Cordell, in Butzweiler, in Euren, ad Undas, ad stum Metardum, ad stam Walburgem et Ruwer. — Quare emanavit Decretum seu Mandatum [3]) Serenissimi sequentis tenoris ad omnes Decanos rurales:

Gleichwie es Ihro Churfürstlichen Durchlaucht gnädigste Willens-Meynung ist, dass alle und jede Verwesere deren incorporirten Pfarreyen und Seelsorgere den Land-Kapitulen beywohnen, auch die Erzbischöfliche denen Land-Dechanten aufgetragene Visitationen annehmen sollen; also be-

---

[1]) Der trierer Referent hatte i. J. 1747 einige Dekretentwürfe mit roter Tinte geschrieben. Die Eingabe ging dem General-Vicariat vom erzbischöflichen Hof zurück mit folgender Bemerkung: „Ihro Churfürstliche Gnaden begenehmigen gnädigst übrige a referente fleissig und vernünftig abgefasste Decreta. Erinnern jedoch dabey, dass in Zukunft alles mit ordinarie Dinten geschrieben werden solle. Urkundt höchsteigenhändig gnädigster Unterschrift. Signab. Ehrenbr. d. 15ten Decembris 1748. Churfürst."

[2]) Von dieser Zeit an besitzt das General-Vicariat eine grosse Menge derartiger decanaler Visitationsakten aus fast allen Teilen des Erzstiftes.

[3]) Cf. Bl. V, S. 152.

fehlen Höchstdieselbe solches hierdurch insbesondere denen Vicariis curatis zu Osburg, Gutweiler, Irsch, Franzenheim, Pluvich, Comlingen, Zewen, Schillingen und Rachtig u. s. w., so wie allen andern, mit der wirklichen Seelsorge beladenen Curatis, sie mögen seyn, wo sie wollen, solcher auf die Unterhaltung geistlicher Zucht und der Seelsorge abzielender Verordnung sich schuldigst zu fügen, wo sie andernfalls zu gewärtigen, dass sie durch behörige Zwangs-Mittelen hierzu angehalten werden sollen. Signatum Presburg, den 17. Merz 1769. Clemens Wenceslaus, Churfürst.

Quod mandatum, statim ut accepi, insinuavi aut insinueri feci R.D.D. sequentibus: 1. R$^{ssmo}$ D. Abbati ad s. Maximinum pro parte D. Curati ad st$^{um}$ Michaelem. — 2. R$^{ssmo}$ D. Abbati ad s. Matth. p. parte D. Curati ad s. Metardum, qui quidem visitationem hucusque semper admiserat, in capitulo nostro umquam comparuerat. — 3. R$^{ssmo}$ D. Abbati ad Martin pro parte curatorum in Irsch, Besselich et Palligen. — 4. R$^{ssmo}$ D. Abbati ad ss. Martyres p. parte D. curati ad st$^{um}$ Joannem ad Martyres et pro parte D. curati in Butzweiler, qui visitationem hactenus semper admiserat, sed in capitulo nostro non comparuerat. — 5. R$^{do}$ et amplissimo D. Decano capit. B. M. V. in Palatiolo pro parte D. curati ad st$^{um}$ Nicolaum ibidem. — 6. Do. curato in Fulsch et Gusterath. — 7. Do. curato in Gutweiler. — 8. Do. curato ad Undas. — 9. Do. curato in Ruwer et Do. curato st$^{ae}$ Walburgis prope st$^{um}$ Paulinum, qui duo visitationem hactenus semper admiserant, sed in capitulo nostro non comparuerant. — 10. Ad Dominum curatum in Zewen.[1]) — 11. Ad Dominum curatum in Bluwig. — 12. Ad Dominum curatum in Frantzheim.

Ex quibus in proximo sequenti capitulo nostro generali comparuerunt et praestitis praestandis admissi fuerunt R. R. D. D. curati st$^{ae}$ Walburgis, in Ruwer, in Gutweiler et ad Undas. D. curatus ad s. Metardum, professus ad st$^{um}$ Matthiam, in capitulo comparuit quidem, sed juramentum deponere et se obligare ad tria consueta sacra pro defunctis ex capitulo ex mdto Abbatis renuit. — Unde iterum evenit decretum[2]) tenoris sequentis Serenissimi ad D. D. Abbates:

Da kündiger massen keine incorporation oder exemption den Ordinarium an der Auf- und Einsicht in die Verwaltung der Seelsorge zu behindern, vielweniger davon auszuschliessen vermag, so wollen und befehlen Ihro Churfürstliche Durchlaucht hierdurch ein für allemal, dass die Verwalter deren, denen drey Abteyen, St. Maximini, St. Mariae ad Martyres und St. Martin, einverleibter Pfarreien sich denen angeordneten erzbischöflichen Visitationen gebührsam unterwerfen, auch bey denen Landkapiteln gleich andern Seelsorgern erscheinen und dabey praestanda praestiren, wo andern falls Höchst-dieselbe sich bemüssiget sehen würden, sie durch unbeliebige Mittel, und zwar besonders durch Arrestirung einiger dieser Abteyen zugehöriger Renthen dahin zu vermögen. Signatum Ehrenbreitstein, den 18. August 1769. Clemens Wenceslaus.

---

[1]) Zewen und Pluwig waren dem Dom incorporirt.

[2]) Cf. Bl. V. S. 156.

Aliud Decretum Vicariatus ad singulos D. D. Decanos rurales:

In gefolg Churfürstlicher gnädigster Verordnung von 17ten Märtz letzhin, sowohl alss ferneren gnädigsten special rescripti von 18ten verwichenen Monaths Augusti wird denen Ober-Ertzstiftischen Land-Dechanten hiemit abermahl auffgetragen, die gnädigst angeortnede visitationes aller sowohl abteylichen alss Dohmcapitularischen und sonstigen Pfahreyen, in welchen solche noch nit haben wollen angenohmen werden, ohn aussnahm ohnverweilter zu bewürcken, sodan die allenfalss dagegen vorkommende widersetzlichkeiten sogleich anhero einzuberichten. Trier im Gen. Vic. den 1ten Sept. 1769. ex mandato: J. M. de Pidoll, assor. secret.

Et sic tandem . . . visitationem admittere debuerunt et admiserunt Domini curati sequentes: D. Vicarius in Gutweiler; D. Vicarius in Gusterath; D. Curatus in Irsch, professus ad st. Martinum; D. Vicarius sti Michaelis, professus ad stum Maximinum; D. Curatus stae Gertrudis ad s. Martinum in Pallien et Besselich; D. Curatus sti Joannis ad stos Martyres, professus ibidem.[1])

b. Die Bearbeitung der Protokolle durch die Trierer Behörde war sehr mangelhaft. Der Betrieb macht einen langsamen, wenig energischen, geschäftsuntüchtigen Eindruck. Die Akten der einzelnen Visitationen werden erst nach einem, zwei, ja drei Jahren durchgesehen; manchmal auch gar nicht. Bei Übeln, deren Natur ein sofortiges handfestes Eingreifen dringend erfordert hätte, folgen nach einem, zwei, drei Jahren Dekrete mit der Androhung eines Strafmandates. Nach ebensoviel Zeit wird dann auf Grund der folgenden Visitation vielleicht die Strafe wirklich verhängt. Ob sie aber exekutiert wurde? Gewöhnlich blieb dann schliesslich alles beim alten. Wir greifen aus verschiedenen Gebieten einige Beispiele heraus:

1759 war die Kirche von Pfalzel so zerfallen, dass sie mehr einem Stalle als einem Gotteshause glich. Auf den eingehenden Bericht des Dechanten über den erbärmlichen Zustand der viel zu kleinen Kirche war i. J. 1763 überhaupt noch keine Antwort erfolgt. 1763 war wieder Visitation; in dem Berichte wird auf den skandalösen Verfall der Kirche wieder hingewiesen; 1767 war seitens des General-Vicariats noch nichts geschehen. Es ging abermals ein Visitationsbericht ab. 1769, also nach 10 Jahren, hatte die Behörde noch keinen Finger gerührt. Die Klagen waren antwort- und wirkungslos ad acta gelegt. Bei der Visitation dieses Jahres vergleicht der Dechant die Kirche mit einem alten, zerfallenen Waldtempel des Apollo-

[1]) Leider wurden die 5 Stadtpfarreien nicht visitiert; auch finden wir von Zewen und Pluwig keine Akten. Die kleine zum Dom gehörige Liebfrauenpfarrei umfasste wohl nur die Häuser der am Dom angestellten Geistlichen. Sie ist jeder Visitation entgangen. Ebenso wurden die kleinen Immunitätsfamilienpfarreien, die wohl ausser der Dienerschaft der betreffenden Institute kaum Laien umfassten, weder diesmal noch früher visitiert z. B. die Pfarreien bei St. Simeon, bei St. Matthias, bei St. Nicolaus zu Pfalzel.

Da endlich i. J. 1770 haben wir die erste Lebensäusserung der Behörde: Die Sache wird an den Erzbischof als Zehntherrn [!] berichtet. 1771 ist die Kirche tatsächlich zum grössten Teil eingestürzt; der Pfarrdienst muss in der Stiftskirche gehalten werden. Im Jahre 1774 endlich erfahren wir, dass der Kurfürst i. J. 1773 den Neubau von Augsbnrg aus befohlen habe. Aber seine Rentkammer stört sich nicht daran. 1775 vertröstet das General-Vicariat die Gemeinde, der Bau werde im Frühjahre vollendet werden. Man hatte also endlich begonnen. 1776 hören wir bei der Visitation die Klage über den „unerträglichen Verzug in der Fertigstellung der Kirche". Der Erzbischof war wegen der Baukosten mit den Nebendecimatoren nicht einig geworden. Nun endlich wird scheinbar die Behörde energisch; aber nur scheinbar, denn in der Visitation d. J. 1778 wird das Gotteshaus als „fast" vollendet bezeichnet.[1])

I. J. 1765 wird bei der Visitation gemeldet, dass Ruwer kein Schulhaus habe. Bauholz und Steine seien angefahren, aber Uneinigkeit hintertreibe den Bau; i. J. 1766 erfolgte darauf ein Decret, das unter Androhung von 3 Goldgulden Strafe den sofortigen Beginn des Baues befahl. 1769 aber war noch nichts geschehen. Das Protokoll der Visitation v. J. 1769, das vor dem 1. Oktober 1769 bei der Behörde sein musste, wird aber erst am 19. Juni 1770 durchgelesen. Nun erst werden die Säumigen zu einer Strafe von 3 Goldgulden wirklich verurteilt und ihnen unter Androhung der doppelten Strafsumme befohlen, in diesem Sommer noch zu beginnen. Da endlich scheint man sich aufgerafft zu haben. Wenigstens hören wir bei derVisitation d. J. 1771 keine Klagen mehr.

Wie ihre übrigen Pfarreien, so vernachlässigte die Äbtissin von St. Irminen auch in unerhörter Weise die Pfarrei ad Undas: Es ist kein Pfarrhaus dort; der Pfarrer ist i. J. 1769 gleichzeitig Caplan von St. Antonius in Trier und hält excurrendo alle 14 Tage in der Pfarrei stille Messe mit Predigt. Der Dechant findet die Pfarrei „valde inculta". Er findet es „unbegreiflich" (inconceptibile), dass die Zehntherrin, die „so viele Einkünfte von dorther zusammenschabt", nicht angehalten wird, den Pfarrer so zu besolden, dass er den Pflichten seines Amtes nachkommen kann. Was tut die Behörde? Statt gegen das Kloster vorzugehen, befiehlt sie dem Curator, entweder auf die Pfarrei oder auf die Caplanei zu verzichten. Dabei lag es klar zu Tage, dass mit den Einkünften der Pfarrei ad Undas niemand leben konnte.

Dies sind nur einige Beispiele. Es kommt uns in dieser Zeit die trierer Behörde, soweit unsere Protokolle ein Urteil erlauben, als untüchtig vor; es steckt kein fortschrittlicher Geist in ihr; für das Hauptübel, das aus dem Incorporationswesen floss, ist sie ziemlich teilnahmlos. Kein Wunder, dass der Dechant des Burdekanats mit seiner Behörde unzufrieden ist; wir merken etwas von einem frischen Oppositionsgeist in ihm; er führt eine spitze Feder; er erinnert öfter

[1]) Ein ähnliches Lied könnte zur Zeit der Incorporationen und Patronate fast jeder Kirchenbau singen.

scharf pointiert daran, dass keine Dekrete erfolgen und dass deshalb die Visitationen eigentlich unnütz seien, dass seine Geistlichen in wichtigen Sachen auf ihre Eingaben keine Antwort erhalten; sehr erbittert drückt er sich verschiedentlich über die aus dem Incorporationswesen entspringenden Missstände aus; er findet da manches „unfasslich“: offen und energisch berichtet er, auch wenn der Tadel auf den Erzbischof zurückfällt; er unterstützt die Geistlichen in den Bestrebungen ihrer Einkommensaufbesserung; den Schulen und Lehrern ist er ein treuer Freund und Helfer.

10. Die Visitatio generalis d. J. 1784 ff. Clemens Wenzeslaus lenkt in manchen Dingen in moderne Bahnen ein. I. J. 1784 findet er, „dass so viele sowohl ältere als neuere erzbischöfliche Verordnungen zu schuldiger Vollstreckung weder gekommen noch das zum Pfarrdienste gehörige Personale in jenem Masse bekannt und beschrieben seye, wie solches zur Befriedigung der oberhirtlichen Einsicht erforderlich ist“. Bei dem oben geschilderten Betriebe finden wir diese Klage allerdings begreiflich: ein neuer Geist solle in das Visitationswesen kommen. Eine allgemeine erzbischöfliche Visitation wurde angeordnet[1]). Diese unterschied sich von der decanalen wie folgt: 1) eine Kommission nahm sie vor, bestehend aus einem Rate des General-Vicariates, einem Aktuarius und einem Visitationsboten. Die Gemeinden hatten wie bisher für das Fuhrwesen zu sorgen; zu Tisch durften keine Fremden geladen und nicht mehr als 5 Schüsseln aufgetragen werden. Der Visitator erhielt aus der Kirchenfabrik 2 Taler, der Aktuar 1 Taler, der Bote 18 alb. — 2) Der Gegenstand der Visitation wurde bedeutend erweitert. Das Formular umfasste für jede Pfarrei 28 Folioseiten; von den 32 Synodalfragen hatten fast alle Unterfragen, viele deren bis zu 10. Ausser den umfassenden und minutiösen Synodalberichten mussten über manche wichtige Materien z. B. über die Schule noch eigene Tabellen ausgefüllt werden. Über alles und jedes wurde ausgefragt. Abgesehen von dem allgemeinen Synodalbericht, wurde der Pfarrer allein vorgenommen und protokolliert, dann die Synodalen allein, dann jeder einzelne Synodale allein, dann Kaplan, Frühmesser, Beneficiat und die übrigen Kleriker der Pfarrei allein, dann der Eremit, die Hebamme, der Lehrer und Küster allein. Die einen wurden über die anderen gefragt; jeder konnte Klagen vorbringen. Der Einzelne musste angeben: an nihil sciat quod ad decorem ecclesiae, emendationem populi, bonum religionis conducere

[1]) Bl. V. S. 409.

queat. — 3) Die Bearbeitung der Protokolle geschah nicht mehr allein durch das General-Vicariat; die Dekretentwürfe mussten mit den Protokollen dem Erzbischof vorgelegt werden.

Besässen wir diese Visitationsakten, so hätten wir einen Einblick in das Pfarrwesen kurz vor der Revolution, wie wir ihn uns besser nicht denken können. Leider scheinen sie aber mit dem geflüchteten erzbischöflichen Archiv verloren zu sein. Im Archiv des Bischöfl. General-Vicariates zu Trier haben wir nur eine Korrespondenz aufgefunden aus d. J. 1787 zwischen dem Erzbischof und seiner trierer Behörde über die im Decanate Piesport erfolgte Generalvisitation; ebenso ein Exemplar der Protokolle (ohne Tabellen) und zwar der Pfarrei Berncastel[1]) (ohne Filialen) v. J. 1789.

a. Folgende kulturell interessante Einzelheiten seien aus dem Protokollformular mitgeteilt: Die im Sinne der Aufklärung in den letzten Jahren erlassenen Verordnungen[2]) werden aufgezählt, und es wird nachgeforscht, ob sie durchgeführt worden seien. — „Protestantes an sint in parochia, per quem occasionem illuc pervenerint, quibus conditionibus tolerentur, quae praestent parocho, quibus privilegiis gaudeant?“ — Betreffs der monatlichen Synodalsitzung:

„a. an habeatur prima dominica aut, si impedita sit, sequente cujusque mensis; b. an acta synodalia fideliter scribantur; producantur protocolla; c. super quibus synodus agi soleat; d. in quem usum mulctae synodales impendantur.“

Betreffs der Pfarrbibliothek:

a. sacra biblia; b. concilium Trid.; c. catechismus Romanus; d. ascetae; e. theologi; f. concionatores; g. statuta archiep. et synodalia; h. ordinationum archiepiscopalium collectio iuxta ordinationem de 30. Aug. 1784. Inspiciatur.

Ebenso wird die Privatbibliothek jedes einzelnen Geistlichen in Augenschein genommen und darüber berichtet. — Betreffs des Eremiten:

nomen; patria; aetas; conditio; quamdiu fuerit in habitu eremitali; qua authoritate et quamdiu eremiterio constitutus; quos legat libros spirituales et quo occupetur ordine diurno; qua ratione et quibus auxiliis suam sibi adquirat alimentationem; quoties confiteatur et sacris incumbat exercitiiis.

---

[1]) Der Grund, weshalb Berncastel i. J. 1789 nochmals visitiert wurde, ergibt sich aus der später mitzuteilenden Korrespondenz.

[2]) Siehe die Verordnungen bei Blattau.

Aus der Vernehmung der Synodalen über den Pfarrer[1]):

1. an parochus suis fungatur officiis a) celebrando, b) praedicando, c) catechizando, d) confessiones excipiendo, e) aegrotos visitando, f) officia divina statis horis peragendo, g) jura stolae non excedendo . . . 3. a) an pastor frequenter a parochia absit; b) an gestat habitum clericalen, tonsuram, collare; c) an in vesti talari celebret, sacramenta administret aliaque benedictiones dispendet sicut et reliqui parochiae clerici; d) an et quae querelas habeant contra parochum, vicarium, ludimagistrum, aedituum, obstetricem atque parochi domesticos. 4. Vocetur postea quisque [synodalis] separatim et examinetur siquid in particulari adendum habeat ad priora. Sogar der Küster wird gefragt: an parochus nunquam sacramenta moribundorum neglexisset vel an ipsius culpa aliquis adultus sine viatico aut infans sine baptismo decidisset; an curatus moribundis sedulam caeteroquin assistentiam praestet; an quidquam [aedituus!] corrigendum judicet.

Das grosse Interesse und die Fürsorge des Erzbischofs um die Schule spiegelt sich auch in dem Visitationsschema wieder.

Von den 32 Synodalfragen lautet die 26.: Magister scholae: nomen; aetas; status; si sit uxoratus; tempus officii; an in schola normali fuerit; doctrina; capacitas; mores; diligentia; defectus; an et quodnam officium praeter scholam habeat; ejus reditus et quomodo augmentari possint, conf. tabellam. Idem quaeratur circa magistram scholae. 27. An deligenter visitetur etiam [schola] a filialistis vel an hi propriam habeant. Dann wird in einem eigenen Kapitel der Lehrer selbst über folgende Punkte vernommen: 1. Magister: a) nomen; b) aetas; c) patria; d) status, si sit uxoratus et quot liberos habeat; e) tempus officii; f) an in schola normali fuerit; g) an et quodnam officium praeter scholam habeat. 2. Instructio: an methodum scholasticum novam normalem sibi adquisierit eaque in instruenda juventute utatur; 3. Scholae frequentatio et visitatio: a) an parochianorum proles a $7^{tima}$ usque ad annum aetatis $14^{tum}$ et per quodam anni tempus scholam deligenter frequentent; b) an parochus scholam saepius visitet. 4. Domus scholaris: a) an in bono statu; b) an puellae a pueris separatim sedeant; fiat inspectio. 5. Reditus: a) qui et in quo consistunt; b) an detrimento forte patiantur; c) Quaenam sint media eos augmentandi; conf. tabellam. Postremo per exercitium aliquod scholasticum in lectione et scriptura juventutis experimentum fiat de ludimagistri facultate instruendi et deligentia.

b. Die Büranbearbeitung war, wie wir aus dem wenigen vorliegenden Material urteilen können, im Vergleich mit der früheren Abfertigung der decanalen Protokolle eingehend und exakt (aber auch

---

[1]) Was diese Fragen angeht, so schreibt Clemens Wenzeslaus in der allgemeinen Instruktion (Bl. V. S. 409) vor, dass das „Ansehen des Seelsorgers bei seinen Pfarrkindern in der Visitation selbsten ohngekränk verbleibe. Weswegen er [der Visitator] über die Pflichten desselben die Synodales und übrige Geistlichkeit zwar befragen, aber zu abwürdigenden Specialfragstücken nicht eher schreiten solle, bis ein gegründeter Verdacht gegen denselben sich wirklich ergeben hat."

sehr langsam). Wie die Protokolle der i. J. 1785 stattgefundenen Visitation, so ist uns auch der Bericht über dieselben mit dem Dekretenentwurf nicht erhalten; wohl aber besitzen wir betreffs des Decanates Piesport die erzbischöfliche Kritik der Dekrete an das General-Vicariat zu Trier; ebenso das Rechtfertigungsschreiben dieser Behörde (Entwurf) an den Erzbischof. Beide Schriftstücke teilen wir mit, nicht so sehr der in ihnen niedergelegten Tatsachen wegen, sondern in erster Linie um den Geschäftsverkehr zwischen dem Erzbischof und seiner Behörde kennen zu lernen.

Der Erzbischof an das trierer General-Vicariat vom 12. Oktober 1787.

Seine Kurfürstl. Durchlaucht hätten gnädigst gewärtiget, dass die gnädigst angeordnete Visitations-Kommission in Gemässheit der ertheilten höchsten Instrukzion[1]) diejenigen Fehlern und Misbräuchen, welche bereits durch erzbischöfliche Verordnungen verboten sind, ohne Verzug durch zweckmässige Vorkehrungen abhelfen würde, weswegen Föhrn ad 2, Rivenich ad 4, 5, Morscheid und Wahlholz ad 5, sowohl als sämtliche eventual Dekreten in Betreff der Kirchen-Kapitalien, verordnungswidrigen Prozessionen, Numerirung der Grabsteine, gleich nach geschehenen Visitazion hätten erlassen werden sollen. — Ferner da die körperliche Strafen durch die jüngere höchste Verordnung nur zur Erkenntniss der weltlichen Gerichtshöfen gehören, so hat Vicariatus ad Kirchhof n. 6, Groslittig n. 4, und Lyser n. 7, wenn in diesen Fällen keine medizinal Strafe Platz haben sollte, die Sache an die Behörde zur weiteren Verfügung zu übergeben. — Seblem n. 5. Gegenwärtiges Decret wollen Sr. Kurfürstl. Durchlaucht, da kein allgemeines Verbott die Prozession, ausgenommen das Ausgehen aus der Pfarrei an Sonn- und Feiertagen, hindert, annoch auf sich erliegen lassen. — Detzem n. 3. Ist die neue Agente für den Ort Pölich annoch anzuschaffen. — Klüsserath n. 2. in fine. Ist dem Seelsorger daselbst das Jagdgehen gänzlich zu verbieten; die Entfernung aber der Eheleuten aus dem Pfarrhauss in Zeit von 4 Wochen ernstgemessenst anzubefehlen. — Lyser n. 4. Berncastel n. 4. Monzelfeld n. 3. Dieses Dekret ist dahier sowohl als bei den übrigen Pfarreien wegzulassen weilen jedem das Opfer freistehet. — Rachtig n. 1. Vicariatus hat diese Sache ad reparatum zu verweisen und nach geschehener Erörterung das Rechtliche zu verfügen. — Berncastel. Sr. Kurfürstl. Durchlaucht hatten sich nicht einfallen lassen, dass der Visitazions-Kommissarius seine eigene Pfarrei zu visitiren keine Bedenken tragen sollte, wenigstens hätte Vicariatus das Nötige an ihn erlassen und einen anderen Visitator dahin abschicken sollen. Höchstdieselbe haben daher billigen Anstand, die Decrete zu begenehmigen, das General Vicariat aber bei schicklicher Zeit einen andern Visitatorn, jedoch ausser den zwei Benannten, dahin abzuschicken und ihm die Untersuchung gegen die gezogene und rückzuerstattende Gebühren aufzutragen. —

[1]) Bl. V. S. 409.

Morscheid und Wahlholz n. 5. Vicariatus hat vor Erlassung dieses Dekrets vordersamst den Ortspfarrer im Bericht zu vernehmen ob dem Gebot der österlichen Kommunion in diesem Jahre ein Genügen geschehen oder nicht; diesemnach aber das Weitere zu verfügen. — Schliesslich befehlen Sr. Kurfürstl. Durchlaucht, dass die beide Visitatoren ein genaues Verzeichniss der Visitazionsgebühren von jeder Pfarrei und Filialkirche sowohl als der gezogenen Reisekosten von Ort zu Ort fertigen und höchsten Orts einreichen sollen. Signatum Cärlich, den 12. Oktober 1787. Clemens Wenceslaus. Hügel.

Aus der Rechtfertigung des General-Vicariates an den Erzbischof.

2. Ad Kirchhoff n. 6, Groslittig n. 5 u. Lyser n. 6: sehe die ältere Kirchen-Zucht die Zivil-Kerkerstrafen auf 14 täge bei Wasser und Brod und kniefältige Abbittung der fleischlichen Vergehen im Sende nur für medizinal an und werde demnach Vicariat das weitere Vergehen jener ungeachtet an die weltlichen Gerichtshöfe zur weitern Ahndung gelangen lassen. — 5. Clusserat n. 2 in fine: Aber da freie und Gemeindejagde, mithin der Pfarrer um seine Bürgerrechte gebracht, wenn ihm solche auch binnen den Schranken der gemeinen Rechte und ordinaten stat. syn. cap. 1 § 6 und gänzlich verboten würde für eins. — 6. Lyser n. 4, Berncastel n. 4, Monzelfeld n. 4: steht das Opfer nicht frei, sondern in den Synodal-Statuten cap. 4 § 50 einem jeden Communicanten die Christ-, Oster-, Pfingst- und Maria Himmelfahrts-täge wenigstens zu 1/4 alb befohlen. — Berncastel: Aber habe nicht unterthänigster commissarius hier seine eigene Pfarrei, sondern der ihm gnädigst beigesezte geistliche Rath und schon von eheher

## Uebersicht über das

| Pfarrei | Filialen ┼ mit Kapelle, in der celebrirt wird | Incorporation | Collator | Communi- | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | 1609 | 164[illegible] |
| 1. St. Laurentius | — | Universität | — | 1800 | — |
| 2. St. Gangolph | — | Universität | — | 800 | 64[illegible] |
| 3. St. Antonius | Vorort: St. Barbara ┼ | St. Paulin | — | 1000 | 74[illegible] |
| 4. St. Paulus | — | St. Irminen | — | 400 | 30[illegible] |
| 5. St. Gervasius | Teile von Olewig ┼, Heiligkreuz, Löwenbrücken. | Domcapit. Personat | — | 400 | 12[illegible] |
| 6. St. Michael | Gem.: Tarforst ┼, [Matten ┼], Mertesdorf ┼; Gehöfte: Geishof, Tremelt, Grünhaus, Altenhof (teils); 2 Mühlen. | St. Maximin | — | 60 | — |
| 7. St. Walpurgis | Vorst.: Zur Lauben, Mahr ┼; Gem.: Sirzenich ┼, Lorich ┼, Kürenz ┼; Gehöfte: in Casel u. Aveler H.; Mühlen: Lochsmühle in Pallien, Theobaldsmühle. | St. Paulin | — | 300 | — |

patentisirte Schulvisitator im obern erzstifte, pfarrer Canaris[1]) zu Conz, gleichwie immer in Decanalvisitazionen der dabeigewesene Definitor, da solche in des Dechanten Pfarre gediehen, gethan, und zwar mit aller genauigkeit visitiret, jener aber dabei, wie wohl erst einige Täge Pfarrer da ware[2]) und ihn die visitazion nicht bezielen konte, sich nur wie ein jeder anderer visitirter pfarrer verhalten. Da sodann das gnädigst aufgetragene Geschäfte hier wie anderer orten in art und sache nach alter Herkunft rechtlich geschehen, besagte pfarre auch noch diesen Sommer von der Carolina Congregation und ohne alle vorgekommene Klage besuchet worden, und endlich die wiederholte visitazion untertänigste commissio sehr abwürdigen würde: so werden Euer Kurfürstliche Durchlaucht höchsteigene Milde Dero Ehre hierin gnädigst beizubehalten und die ohnehin unverpfänglichen Decreten in höchsten Gnaden wenigstens für diesmale zu begenehmigen untertänigst inständigst gebeten.

Der Erzbischof scheint auf die Bitte des General-Vicariates nicht eingegangen zu sein, denn i. J. 1789 wurde, wie gesagt, Berncastel abermals visitiert. In diesem Stile wird sich im ganzen Erzstifte die letzte General-Visitation abgewickelt haben.

* * *

[1]) Pfr. v. Conz 1775—1803.

[2]) Der incriminierte Pfarrer ist Joh. Greg. Reitz, Pfarrer in Berncastel 1785—1802. Wir sehen hieraus, dass die Visitation, um die es sich handelt, im Decanat Piesport bereits i. J. 1785 stattgefunden hat; dass also die Bürauarbeiten zwei Jahre später noch nicht abgeschlossen sind.

## Burdecanat Trier.

| cantenzahl 1656 | 1767* 1769 | 1774* 1776 | Seelsorge 1744—1778 | Schule 1744—1778 |
|---|---|---|---|---|
| 778 | — | — | vic. resid. | — |
| 610 | — | — | „ „ | — |
| 440 | — | — | „ „ | — |
| 260 | | — | „ „ | — |
| 219 | — | — | „ „ | — |
| — | 400 | 360 | 1. vic. res. 2. T. u. M. excurrendo d. Capl 3. 1778 Pfarrei 3 Capläne a. d. Abtei | Pfarrei keine; T. u. M. Winterschulen. Laie. |
| 150 | 800 | 1300 | 1. vic. res. 2. Caplan in S. 1776 auch Caplan in Pfarrei | 1. Pfarrschule; Vicar v. St. Paulin; seit 1773 bes. Lehrer. 2. 1769 in Mahr u. Zur Lauben Winterschule; 1772 erlaubt, dass alle Filialen Winterschulen. Laien. |

| Pfarrei | Filialen † mit Kapelle, in der celebrirt wird | Incorporation | Collator | Commu- | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | 1609 | 1( | 1 |
| 8. St. Gertrud | Gem.: Beslich†, Pallien†; Höfe: Kimlingen, Kockelsberg, Ottenscheuer, Siwenich. | St. Martin | — | zu B.: 30 | - | |
| 9. St. Johann | [Biewer†, St. Jost†]. 14 zerstreut liegende Häuser ausser Kl.-Familie. | St. Maria ad M. | — | — | - | |
| 10. St. Medard | Gem.: St. Matthias, Teil v. hl. Kreuz, Höfe: Estrich†, Rorscheider H., Oberbrubach. | St. Matthias | — | 240 | - | |
| 11. Ad Undas | Gem.: Merzlich; Teil von Feyen und hl. Kreuz. | St. Irminen | — | — | - | |
| 12. Aach | Hof: Altenhof, der Irminer Teil dess. | St. Irminen | — | 60 | - | |
| 13. Butzweiler | — | St. Maria ad M. | — | — | - | |
| 14 Cordel | Höfe: Winterbach, Ramstein; eine Eremitage | — | Laien | — | - | |
| 15. Ehrang | Eisenwerk Quint (†privat) | St. Maria ad M. | — | 350 | - | |
| 16. Euren | Höfe: Niederkirch, Heresthal, † (in freiem Feld). | — | St. Agneten Trier | 250 | 1 | 3 |
| 17. Gusterath | Gem.: Filsch† (oder selbst Pfarrei?) | St. Katharinen Trier | — | — | - | |
| 18. Gutweiler Cap. lib. | Einige Häuser in Sommerau | St. Simeon | — | 42 | - | |
| 19. Igel | (†Privat), †im Dorf; eine Mühle. | Karthaus Trier | — | [1570] 100 | - | |
| 20. Irsch | Gem.: Hockweiler [†], Corlingen †, 2 Mühlen. | St. Martin | | 112 | - | |
| 21. Liersberg | — | St. Irminen | — | — | - | |
| 22. Pfalzel | 18 Familien in Biewer | — | Erzbischof | — | - | |
| 23. Ruwer Cap. lib. | — | St. Paulin | — | 70 | - | |
| 24. Zewen | Gem.: Oberkirch† | Domcapit. | — | 150 | - | |

Zu unserer tabellarischen Übersicht seien folgende Bemerkungen gestattet: Bei fast allen Verzeichnissen des Burdecanates bietet die Summe der Pfarreien eine andere Zahl. Die Zugehörigkeit zum Burdecanat ist schwankend bei folgenden Grenzpfarreien: Aach, Liersberg, Igel, Gusterath-Filsch. Dazu kommt, dass zu manchen Zeiten manche Pfarrei aus Exemptionsgelüsten ihres Incorporationsinstitutes dem Capitel nicht beitrat; ferner gaben es, wie wir hörten, im

| cantenzahl 1656 | 1767* 1769 | 1774* 1776 | Seelsorge 1744—1778 | Schule 1744—1778 |
|---|---|---|---|---|
| — | 170 | 163* | vic. res.; B. u. P. excurrendo | 69 seit vielen Jahren keine; 75: entfernte Filialisten zu nächsten Schulen anderer Orte; 76—78 Pallien Lehrer, aber kein Schulhaus. |
| — | 100 | 85 | vic. res. | keine. |
| 76 | 400 | 450 | vic. res. | Schule. Laie. |
| — | 120 | — | vic. excurrendo alle 14 Tage | keine. |
| — | [1744] 150 | [1770] 160 | vic. gleichz. vic. f. Liersberg; lässt d. Caplan alle 14 T. in A. Gottesd. halt.: resid. nicht | Schule, Laie, aber kein Schulhaus. |
| 40 | — | 150 | vic. res. | Schule, Laie, Küster. |
| 56 | 300* | 283 | parochus res. | Schule, Geistl. |
| 150 | — | — | vic. res. | — |
| — | 300 | — | parochus res. Kaplan = Küster = Lehrer | Schule, Geistl. |
| — | 150 | — | vic. res. | in G.: Winterschule, Laie; in F.: haben zuweilen Schule, zuweilen keine. |
| 30 | 60 | 84 | vic. res. | Schule besorgt vic. res. selbst, ist auch selbst sein Küster. |
| — | [1756] 162 | — | vic. res. | Schule, Laie, aber kein Schulhaus. |
| 68 | 140 | 196 | vic. res. | Winterschule, Laie = Küster. |
| — | [1744] 40 | — | vic. gleichz. vic. f. Aach; res. nicht; alle 14 T. Dienst excurrendo; res. st. Sommer 44 | Schule, Laie, aber kein Schulhaus. |
| 220 | 500 | 450 | parochus res. Caplan = Frühmesser = Lehrer | Schule, Geistl. |
| 60 | 300 | 400 | vic. non resid. Frühmesser = Lehrer = Küster | Schule, Geistl., bis 71 kein Schulhaus. |
| — | 146 | — | vic. non resid. | — |

Cremium des Burdecanates eine Anzahl unberücksichtigt gebliebener Immunitätsfamilienpfarreien. — Nicht jeder Seelsorgebezirk ist eine canonische Pfarrei. Neller nennt als capella libera Ruwer, Gutweiler, Pluwig. Pluwig wurde nicht visitiert, bei Gutweiler ist in unsern Akten dieser Charakter nicht zu erkennen, wohl aber bei Ruwer. Die capella libera war ein Seelsorgebezirk auf Territorium, das zu keiner Pfarrei gehörte. Dies hatte für das Volk zur Folge,

dass es nicht auf die Rechte einer canonischen Pfarrei, z. B. feierlichen, vollen Sonntagsdienst, applicatio des Messopfers usw. Anspruch hatte; für den Seelsorger, dass er mit allen Konsequenzen des gemeinen Rechtes in der Klasse der Hilfspriester (nicht der parochi oder vicarii bei incorporierten Pfarreien) rangierte. Diese capella libera ist rechtlich mit der Pfarrvicarie zu vergleichen, wie sie in der modernen Concordatsdiözese in einzelnen Fällen auf dem territorium nullius parochiae errichtet wurde[1]). Dieses Institut der capella libera treffen wir bereits in der Visitation d. J. 1569/70 und zwar in fast allen Decanaten. In den letzten Dezennien des 18. Jahrh. — der theologisch antigemeinrechtliche Zeitgeist lässt sich auch im Kleinen wiedererkennen — suchte man die Rechtslinie zwischen capella libera und parochia (c. Ruwer) mehr und mehr zu verwischen. Die Entstehung der capella libera wäre einer eigenen Abhandlung würdig. —

Unsere Communikantenstatistik spricht eine beredte Sprache. Man vergleiche die Zahlen vor mit denen nach dem dreissigjährigen Kriege. Welch furchtbares Elend steckt hinter diesen Zahlen![2]) Die Einwohnerzahl der Stadt Trier (ohne Juden, Studenten, wanderndes Volk und Kleriker) hatten wir (Heft XIII, S. 74) für das Jahr 1609 auf 5280 berechnet. Nach demselben Rechnungsprinzip waren es i. J. 1656 deren nur mehr 2868! Die Einwohnerzahl war also ungefähr auf die Hälfte zusammengeschmolzen[3]). Sehr beachtenswert ist auch die ungeheure Zunahme der Bevölkerung in den friedlichen Jahrzehnten des 18. Jahrh.[4]). Seit der Mitte des Jahrh. hatte die Vorstadtentwicklung, besonders im Norden von Trier, kräftig eingesetzt: St. Walpurgis (ohne Sirzenich) — und diese Pfarrei umfasste nicht den ganzen nördlichen Vorstadtbezirk —: 1765 = 700; 1767 = 800; 1771 = 1000; 1774 = 1200; 1776 = 1300 Communicanten. 1300 Communicanten bedeuten ca. 1560 Seelen. —

[1]) Vgl. A. Schüller, Die Pfarrvicarie in der Diözese Trier, Archiv für kath. Kirchenrecht, Mainz 1909, S. 34 ff.

[2]) Auch im Texte achte man auf die Spuren des Krieges, z. B.: 1656 Hockweiler ohne Einwohner; 1652 in Pfalzel 3 Kelche gestohlen, keine Glockenseile, Pfarrhaus verbrannt; Ruwer 1641 die Glocken von Soldaten gestohlen, die Register verschleudert, nur 1 Synodale; Zewen 1640 das Ciborium aus Holz, innen mit Zinn beschlagen; keine Paramente. Derartige Notizen, die vom Kriegselend erzählen, findet man eine grosse Anzahl.

[3]) G. Kentenich, Trierer Stadtrechnungen des Mittelalters, diese Zeitschrift, Ergänzungsheft IX, S. V., berechnet für die Mitte des 14. Jahrh. die Einwohnerzahl der Stadt Trier auf rund 8000 Seelen.

[4]) Cf. Näheres hierüber: A. Schüller, Die Pfarrvicarie usw. l. c.

Vergleicht man die seelsorgerliche Bestellung der einzelnen Orte i. J. 1609 mit derjenigen der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., so muss man sagen, dass, wenn auch vieles noch recht arm und mangelhaft war, doch ein grosser Fortschritt erzielt worden ist. Wenigstens fanden sich jetzt doch fast überall am Orte selbst wohnende Geistliche. Wohl nirgendwo im Lande waren die Incorporationen so gehäuft wie im Burdecanate: von 24 Seelsorgbezirken 21 incorporiert! Wir dürfen deshalb die Schäden im Pfarrwesen, welche wir im Burdecanate wahrnehmen, nicht ohne weiteres auf die übrige Erzdiözese übertragen, denn die meisten Übel kamen aus dem Incorporationswesen. Schon der kluge und energische Erzbischof Balduin hatte i. J. 1310 die Incorporationsinstitute als die Blutegel der Pfarreien erkannt, welche dieselben derart erbarmungslos aussogen, dass viele nur schwindsüchtig vegetieren konnten, ja manche an den Rand ihres völligen Unterganges kamen. „Die Priester", so schreibt er [1]), „haben und scheinen kaum noch Leben zu können, wovon sie standesgemäss bequem sich zu unterhalten imstande sind . . . durch die Incorporationen werden die Einkünfte sowohl wie die Zehnten den Pfarrkirchen entzogen, obschon sie gemeinrechtlich doch diesen zukommen . . . die das Geistige säen, ernten selbst nicht das Materielle; sie [die Pfarrer] sind es, die den Weinberg bauen und pflegen, von seinen Früchten aber essen sie nicht, sondern Fremdlinge [die Mönche] setzen an die Ernte ihre Sichel an, entgegen dem Befehle des Apostels Paulus, nach welchem der die Arbeit verrichtende Landmann zuvörderst von seinen Früchten geniessen und in erster Linie der, welcher dem Altare dient, auch von ihm leben sollte". Die Seelsorge schien Nebensache, das materielle Wohl der Klöster die Hauptsache. Der Spruch, den die Synoden so gern auf einen nachlässigen und habsüchtigen Einzelpfarrer anwenden, trifft auf die Incorporationsklöster als parochus primarius fast durchweg zu; „Sie lieben die Wolle mehr als die Schafe". Geht man das Burdecanat in der von uns behandelten Zeit durch, so wird man meistenorts dies bestätigt finden. Der Klosterprälat hat für die Seelsorge des armen Volkes selten ein warmes Herz. Die bitterste Armut im Pfarrwesen neben seinem Klosterreichtum rührt ihn kaum. Wozu er nicht streng rechtlich verpflichtet ist, das kommt für ihn nicht in betracht; selbst das Gesetzmässige leistet er vielfach nur gezwungen, vielfach überhaupt nicht. Um ein Beispiel, allerdings das krasseste, herauszugreifen: St. Irminen liess die Pfarrei Ad Undas geradezu verkommen; (1763 ff.) kein Pfarrhaus, keine Schule, alle

[1]) Bl. I. S. 77.

14 Tage Stillmesse mit Predigt excurrendo, der Pfarrer Hungerlohn; das Ciborium — um die Armut zu kennzeichnen — aus Kupfer, nicht einmal im Innern versilbert. Auch Aach und Liersberg waren St. Irminen incorporiert. Das Kloster hatte versucht, eine dieser beiden Pfarreien überhaupt ganz eingehen zu lassen [dasselbe hatte St. Catharinen in bezug auf Gusterath und Filsch getan]; niemand wusste zu Anfang des 18. Jahrh. mehr, welcher Ort der Pfarrsitz sei. Kein Ort hatte ein Pfarrhaus; die in früherer Zeit vorhandenen waren längst zerfallen, nur Mauerreste kündeten noch die Stätte; die Einwohner waren an beiden Orten so arm, dass sie nicht die ewige Lampe unterhalten konnten. Ein Priester besorge beide Pfarreien von der Stadt aus; alle 14 Tage war Gottesdienst; viele Leute starben unversehen. Da endlich baute sich die Gemeinde in Liersberg i. J. 1744 ein Pfarrhaus und dingte sich einen Priester; rührend sind die Klagen und die Bemühungen desselben bei der gnädigsten Äbtissin um ein auskömmliches Gehalt. So hatten zwei Pfarreien seit 1744 wenigstens zusammen einen Pfarrer, der in einem der Orte residierte, wenn auch der bauliche Zustand der Kirche in Liesberg äusserst mangelhaft, der in Aach so war, dass die Kirche bald ohne Lebensgefahr nicht mehr konnte betreten werden. Und doch bezog die Äbtissin als „quasi-parocha“ an beiden Orten alle Einkünfte und Zehnten. Man gehe die Geschichte der Pfarrei St. Paulus in der Stadt durch. Schliesslich liess das Kloster die Pfarrkirche vor seinen Augen buchstäblich zerfallen, während es selbst sich daneben den feudalen Klosterpalast baute! War auch bei den übrigen Incorporationsinstituten die Pfarrversorgung meist mangelhaft, so trieb doch glücklicherweise keines es so empörend wie die adliche Frauenabtei St. Irmin. Wir dürfen allerdings nicht allzustrenge mit den Klöstern ins Gericht gehen, wenn wir bedenken, wie der Erzbischof selbst sich als Zehntherr zu Pfalzel benahm.

Trotz äusserer misslicher Verhältnisse erscheint der Clerus in beiden Decanaten in moralischer Beziehung durchaus correct und gut. Klagen sind selbst in der Kriegszeit vereinzelt; gegen zwei krasse Fälle in der Stadt selbst während des dreissigjährigen Krieges wird schnell und energisch eingeschritten. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. finden wir bei regelmässigen, oftmaligen Visitationsnachrichten während 20 Jahren (1757—1778) in zwei Decanaten, bei eingehender, geheimer Inquisition der vereidigten Schöffen nur ein einziges Mal (Euren 1763) einen Tadel und zwar in nicht gerade sehr schlimmer Sache, ausgesprochen; und dieser einzige, schwach in-

criminierte Pfarrer erscheint in der nächsten Visitation als gebessert. Überall sind die 8 Fragen für den Pfarrer günstig beantwortet, oft ist hinzugefügt: nihil nisi bene, laudabilia etc. responderunt. Auch die Überlieferung bestätigt es, dass der niedere Clerus im Zeitalter vor der Revolution in sittlicher Beziehung gut gewesen sei. Dem Einflusse der Jesuitenerziehung ist dies wohl grösstenteils zu danken.

Über die Pfarrschulen findet sich eine grosse Reihe Einzelnachrichten. Nach der Visitation d. J. 1771 hat der Dechant folgendes, die Einkommenverhältnisse der Lehrer betreffendes Gesuch mit der entspr. Verordnung eingetragen:

1. Ad acta visitationis apponebantur pro adjuncto a visitatoribus supplicia pro parte ludimagistrorum sequentis tenoris: Rev^mi^, Ill^mi^: Pro coronide [1]) infra scripti humillimi referentes unanimam omnium tam pastorum quam synodalium communemque in omnibus visitationibus querelam praeterire minime possunt. Notum esse, inquiunt, ac provulgatum, ludimagistros omnes pro laborioso maxime officio minimo semper salario aut conductos aut conduci semper solere idque eis praeterea incommodi accidere, ut, si necessitate compulsi illud sanguinis pretium exigere cogantur, a tergiversationibus vel acerbis contumeliis solvantur vel callida eorundem machinatione ab officio annuatim sine alia saepe causa removeantur; neminem autem latere posse, quam noxia juventuti annua haec magistrorum permutatio esse debeat illique malo remedium facillimum invenire, si consules aut praepositi communitatum pro ludimagistrorum salario stare annuatimque illud collectare et magistro scholae absque ejus interventu solvere teneantur.

Quare ordinata scholarum directio unum ex primariis visitationis objectis, aequumque sit, pro eorum quoque, quos ex officio commonefacere oportet, salario sollicitum esse, infrascripti humillimi referentes submissime petunt generale decretum pro toto capitulo st^i^ Petri Minoris eo gratiosissime dirigi, quatenus consules aut praepositi communitatum pro dicto salario non tantum stare, sed et annuatim collectare et ludimagistro solvere teneantur idque eo se confidentius obtenturos sperant, cum eadem gratia capitulo Zellensi ante aliquot annos gratiose concesse dignoscatur. Desuper J. J. Cramer, Pastor in Erang, Capit. St^i^ Petri minoris Decanus. — Matthias Lorich, Past. in Cordell, Visitationis secretarius.

2. Verordnung inbetreff des schulmeisterlohn und ihm zukommendes korn und andern gefällen für das capitulum Petri Minoris. Nachdem ein hochw. Obererzstiftisches General-Vicariat verschiedener wahrgenommen, das auss denen mehrsten orthschaften eingeführte partialn von hauss zu hauss der landschulmeistern geschehene einsammlung ihres sauer verdienten schullohns nicht wenige irrungen, ja wohl auch nach vorherige unter den gemeineren entstandenen entzweyungen dererselben ohnverschuldete absetzung erfolgt seye, alss hat selbes für guth befunden. die in verschiedenen

[1]) Coronis, idis. Der Schlussschnörkel am Ende eines Schriftstückes.

landcapiteln heilsamst eingeführte Verordnung auch für das Capitulum Petri Min. in seine würckung zu bringen und befehlet andurch, das forthin von jeder orthschafft oder gemeinheit der ortsvorsteher oder sonstig von gesambter Gemeind zu bestimmende person aufgesetz werde, welche die dem schulmeister jährlich zukommende schulfrüchte oder gelder einsammeln und selbigen ohn einige last oder beschwerde einliefern solle. — Trev. Vic. Gen. 14. Juli 1772, ex mdto.: C. Kohl, secret.

Unsere Schulnachrichten zeigen trefflich die Verhältnisse, die Clemens Wenzeslaus bei seiner weisen, umfassenden und tiefeingreifenden Schulreform vorfand; sie beweisen, wie notwendig eine solche war. Von dem Gedanken der josefinischen Volksbeglückung geleitet, begann der Churfürst in den 80er Jahren mit einer wahrhaft väterlichen Sorge für das Schulwesen. Die Anfänge seiner Reform und die ersten Früchte derselben hat die Franzosenzeit vernichtet. Selbst die ersten Decennien der preussischen Zeit erreichten nicht das, was Clemens Wenzeslaus als Ideal vorschwebte und was er anzubahnen begonnen hatte[1]).

* * *

Zur Literatur der Geschichte des Burdecanates sei genannt:

1. Franz Chistoph Neller, De Burdecanatu Trevirensi, Opuscula omnia, Cöln 1790, Bd. III, S. 61 ff. Ursprünglich war die Schrift, wie wohl alle kleineren Abhandlungen Nellers, von ihm als Inauguraldissertation für seine Rechtscandidaten verfasst. I. J. 1781 trat Neller wegen seines hohen Alters von 72 Jahren von seiner Professur zurück. Erst zwei Jahre später, am 13. Sept. 1783, 14 Tage vor seinem Tode, wurde seine Schrift über das Burdecanat in der aula majora accademica „sine praeside“ discutiert. — Diese Arbeit ist sehr wichtig, nicht nur für die Pfarrgeschichte, auch für die Geschichte der einzelnen klösterlichen Institute und für die Topographie der Stadt. Sie ist grossenteils nicht mehr nur Literatur, sondern Quelle. Neller hat unsere Visitationsakten nicht benutzt.

2. Johann Anton Josef Hansen, Beiträge zur Geschichte und Beschreibung der einzelnen Pfarreien des Stadtcapitels Trier, Trier 1830. Dieses Buch ist der Abdruck einer im Jahrgang 1829 der „Chronik der Diözese Trier“ pseudonym erschienen Artikelserie. Folgenden Umständen verdankt es sein Entstehen: Der wissenschaftlich sehr hochstehende Bischof v. Hommer (1824—1836) fasste, nachdem er das

[1]) Cf. Albert Lemmen, Das niedere Schulwesen im Erzstift Trier, bes. während des 17. und 18. Jahrh. Prüm, 1899.

schwierige Werk der Neuorganisation der Diözese vollendet hatte, den Plan, nun auch einer geschichtlichen Bearbeitung seines Sprengels näher zu treten. Die Periode nach den grundstürzenden Ereignissen zeigte überhaupt einen regen geschichtlichen Sinn; die trierer Localforschung war damals recht productiv. Zuerst sollte eine Urkundensammlung zur Pfarrgeschichte geschaffen werden. So finden wir im Jahrgang 1829 der ebengenannten Zeitschrift (S. 56, 57) die Anregung und Anleitung an die Pfarrer, das geschichtliche Material ihrer Pfarrei zu sammeln und an das General-Vicariat einzuschicken. „Besonders sind auch die Urkunden . . . in genauer Abschrift beizufügen, und sollte jemand mit der alten Schreibart nicht vertraut genug seyn, diese machen zu können, so darf er die Urkunden nur an das Bischöfliche General-Vicariat schicken, von wo ihm die Originalien nach genommener Abschrift wieder zugehen werden". Es sind, so hören wir später, „ansehnliche Materialien zusammengebracht worden, die man vor fernerer Verschleuderung sichern muss". Leider wurde der schöne Plan, aus welchen Gründen entzieht sich unserer Kenntnis, nicht durchgeführt; nur folgendes kam zustande:

a. Die handschriftlich gebliebene Sammlung der damals eingegangenen Materialien; sie befindet sich in der Dombibliothek.

b. Dieser Anregung ist es zu verdanken, dass in diesen Jahren in den einzelnen Pfarreien vielfach vom Pfarrer eine Ortschronik verfasst und ins Lagerbuch eingetragen wurde. Diese einzelnen Pfarrchroniken in den Lagerbüchern sind natürlich von ungleichem Werte und mit Vorsicht aufzunehmen; sie bieten aber immerhin manches sonst verlorene Material und manchmal gute Fingerseige.

c. Zur Bearbeitung und Publication ist nur das Stadtcapitel gelangt durch den damaligen Rector am Landarmenhause und kgl. Schulinspektor des Stadtkreises (den späteren Pfarrer und Dechanten von Ottweiler) Joh. Ant. Jos. Hansen. — Hansens Arbeit bietet gegen Neller wenig Neues. Die beigedruckten Urkunden und Epitaphien sind beachtenswert, wenn auch von den ersteren die meisten heute anderswo ediert sind. Die Visitationsprotocolle hat Hansen nicht benutzt.

d. Philipp de Lorenzi, Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier, Trier 1887, II. Bd. (Bd. I, S. 1—66). Ist das Werk auch sachlich manchmal unzuverlässig und methodisch mangelhaft, so ist doch der Unternehmungsgeist und Eifer staunenswert, mit dem der damals fast 70jährige Domdechant bei seinen vielen und schwierigen Berufsarbeiten in der Diözesanverwaltung ein noch gänzlich

unbeackertes Gebiet[1]) in Angriff nahm und sich einer Arbeit unterzog, die, soll sie den modernen Anforderungen entsprechen, für ein Dutzend vereinter, jugendlicher Kräfte schwierig und mühsam wäre. De Lorenzi hat die Hommer'sche Sammlung benutzt und ist der erste und einzige, der aus unsern Visitationsprotocollen geschöpft hat.

3. Ein treffliches Hülfsmittel bei der Lectüre unserer Protocolle bietet uns W. Fabricius, Geschichtlicher Atlas der Rheinprovinz. Auf Blatt IV findet sich eine Sonderkarte der stadttrierischen Pfarreien.

* * *

## Das Burdecanat sti Petri minoris[2]) zu Trier.

### I. St. Laurentius zu Trier[3]).

1. [**1609**]. Parochialis ecclesia s. Laurentii[4]). — 10. Junii. — Communicantes 1800. — Parochia incorporata[5]) almae universitati Treviren., a qua institutus et provisus reverendus et eximius Dominus Stephanus Han-

---

[1]) Von den ebengenannten Arbeiten über das Burdecanat und von ganz vereinzelten Monographien der einen oder andern Pfarrei abgesehen.

[2]) Das Bur = Bürgerdecanat wird wohl ursprünglich nur das Gebiet der Bannmeile um die Stadt — die überhaupt im mittelalterlichen Stadtrecht eine Rolle spielt — umfasst haben. Erst die Incorporationen in trierische Klöster mögen den Grund zur Erweiterung der Grenzen gelegt haben. Sti Petri minoris ist stehender Ausdruck; der Gegensatz ist Capitulum sti Petri maioris, d. i. das Domcapitel.

[3]) Wir geben zunächst die eigentlichen 5 Stadtpfarreien in der nach allen Verzeichnissen stereotypen Rangfolge. St. Laurentius war, weil die volksreichste und — als aus der Hofpfarrei hervorgegangen — die vornehmste trierer Stadtpfarrei, die erste Pfarrei überhaupt des Erzstiftes. St. Gangolph, der Entstehung und der Qualität der Einwohner nach, die zweite; ihre Lage bestimmte sie zur Pfarrei des reichen Kaufmanns- und Handwerkerstandes. Man beachte u. a. recht sehr Namen und Stand der Synodalen bei den einzelnen Stadtpfarreien, die einen trefflichen Gradmesser für die sociale Stellung der Parochianen abgeben. St. Paulus charakterisiert sich als Schiffergemeinde. St. Antonius und St. Gervasius — erstere sicher, aber auch letztere wohl früher vor der Stadtmauer gelegen — aus kleinen Leuten bestehend, tragen schon Vorstadtgepräge. — Dann schliessen wir die Pfarreien vor den Mauern an; da bei ihnen wie auch bei den Landpfarreien keine feste Reihen- und Rangfolge überliefert ist, beginnen wir mit dem Süden der Stadt, gehen dann zum Westen, dann zum Norden über. — Die Landpfarreien geben wir in alphabetischer Ordnung.

[4]) Auf dem Palastplatz; „adhaerens muris palatii", wie Neller sagt; 1803 auf Abbruch verkauft.

[5]) Urkunden bei Hansen, l. c. S. 24 ff.

sonius[1]), s. s. theologiae baccalaureus. — Patronus s. Laurentius. — Altaria 10, non dotata. Altare s. Huperti dicunt obligatum dominis in s. Huperto[2]) ad reddendum oblata, quae in honorem s. Huperti offeruntur; nesciunt quo jure id exigant. Monstrantia una magna[3]). Crux argentea una insignis, quae antehac loco monstrantiae ursupata. Capsulae reliquiarum variarum parvae et magnae septem. — Pastor habet annue a magistris fabricae 50 Daleros simplices et a civitate vigore testamenti D. Flady[4]) 50 f. aurei, singulum computando pro 1 f. roth. 18 alb.[5]). Maldrum frumenti ex s. Matthia. Mediam ahmam vini a Clarissis. — Fabrica exiguos habet reditus, ut ad necessaria, quae reparatione non modica egent, non sufficiant, ut, nisi liberalitas piorum succurrat, ad conservandum sarta tecta, aes alienum contrahere necessum erit. — Pastor conqueritur, si collatio inter labores et stipendium fiat, illos multis partibus excedere; proinde, ut eo alacrius ad dei laudem, bonum publicum, animarum salutem onus susceptum ferat et sustineat, de mediis augmentandi competentiam per incorporationem alicuius beneficii simplicis cogitare humillime precatur. — Nomina synodalium[6]):

[1]) 1607—1616 war Hanson Definitor des Capitels; nach dem Tode des ganz vortrefflichen Eberhard Raw aus Cues wurde Hanson i. J. 1632 zum Dechanten gewählt; er starb aber abends am Tage seiner Wahl. Es mögen wohl Aufregung und Festessen bei dem alten Manne zum Schlag geführt haben. — Die Pfarrer von st. Laurentius und st. Gangolph waren vielfach gleichzeitig Docenten an der Universität.

[2]) Benedictinerabtei in der heutigen Provinz Luxemburg des Königreichs Belgien. Diese Abtei kommt im trierer Erzstifte, bes. im Archidiakonate Longuion, öfters als Collator vor.

[3]) Die Monstranz ist heute noch in Gebrauch; sie wurde beschafft aus dem dem Fiskus anheimgefallenen Vermögen des 1589 als Hexenmeister verbrannten Stadtschultheisen Dr. Dietrich Flade.

[4]) Joannes Jacobus Blattau, statuta synodalia, Trier 1844, Bd. II, S. 368. In der Urkunde des Erzbischofs Joh. von Schönenberg, datiert Montabaur, den 4. März 1590, heisst es: „Alss wir vergangenen Jahres die Pfar-Kirchen vnserer Statt Trier visitirt, nicht geringe mängel dabei befunden haben, dass der Kirchendiener competenz fast [= sehr] gering ist, und sich schier keiner seinem stand nach sustentiren kan, dadurch verursacht worden, dass man endtweder keine qualificirte Personen bekommen oder aber sie schwerlich bei administration der Kirchen halten können." Deshalb bestimmte der Erzbischof 4000 Goldgulden aus dem Vermögen des Dr. D. Flade zur Aufbesserung der Stadtpfarrgehälter und zwar bekamen Laurentius, Gangolph und Paulus je 1000, Antonius und Gervasius je 500 Goldgulden.

[5]) M. F. J. Müller, Kleine vermischte Beiträge zur Kenntnis der Schicksale einheimischer und fremder Münzen, Trier 1827, führt für 1607 den rhein. Goldgulden gleich 46 alb. an. 24 alb. gleich einem einfachen Gulden. Also 1607 war 1 Goldgulden = 1 einfacher Gulden + 22 alb.

[6]) Nähere Auskunft über Stand, Wohnung, Vermögens- und Familienverhältnisse der Synodalen aus der Stadt findet man in der Trierischen Chronik, III. Jahrg., 1907, S. 1 ff.: G. Kentenich, Die Trierer Bürgerschaft zu Beginn und Ende des dreissigjährigen Krieges.

Maximinus Pergener, consul civitatis. — Joannes Paccius licentiatus. — Stephanus Viandenus, notarius curiae archiep. — Georgius Martisdorff, notarius curiae archiepiscop. — Franciscus Lietigh, vir consularis. — Philippus Sarburgh. — Wilhelmus Baden, i. u. doctor.

2. [1641]. Missae hebdomadales[1]) sunt quinque: una die lunae instituta de D. Henrico Scharfbilligh p. m.; altera die mercurii, quam fundavit nobilis et clarissimus Joannes Wolfgangus ab Hontheim[2]), consiliarius Electorati Trevirensis p. m.; tertia die jovis fundata a quondam reverendo D. Joanne Hosio[3]), decano dum viveret in Pfaltzell; quarta die veneris instituta a quondam r$^{do}$ D. Stephano[4]), pastore ad st. Laurentium; quinta die sabathi in honorem B. M. V. et fit sumptibus consistorialium. — Zu den Einkünften des Pfarrers sind hinzugekommen: ex aula R$^{mi}$ duo mdr. siliginis et aliquid ex fabrica: [1656 = 70 aut 80 fl.].

Synodales: D. Petrus Cnetzer, cellarius R$^{mi}$ in Palatio. — D. Joannes Ellenz, senator Trevirensis. — D. lt. Petrus Kremer, pro tempore consul. — D. Wilhelmus Weber ex magistratu Trevirensi. — D. Christianus Vilma, senator Trevir. — D. Casparus Filtz. — Arnoldus Clottenus, scabinus Trev.

Ordinata[5]): Quandoquidem DD. synodales conquesti, quod diu non fuerit habitus computus; injungitur magistro fabricae, ut primitus fiat et annue continuatur. — D. Pastor ratione extremae unctionis[6]) nihil petat a

---

[1]) Neben diesen gestifteten Wochenmessen weist natürlich jede Pfarrei bereits eine grosse Anzahl von gestifteten Jahresmessen auf. So finden wir z. B. in der Pfarrrechnung von St. Gangolph des Jahres 1492 (Manuskript im Pfarrarchiv) bereits sehr viele jargezyde.

[2]) Auf dem Epitaphium der Liebfrauenkirche: „hic jacent ossa avi, patris et filii: Joannis Wolfgangi ab Hontheim, consiliarii intimi Electoris Trevirensis, nati anno 1588, denati anno 1641“ etc.

[3]) Brower und Masen nennen in ihrer Metropolis (ed. v. Stramberg, Coblenz 1855), I., S. 216 als Dechant des Stiftes Pfalzel einen Petrus Hasius, gestorben i. J. 1626.

[4]) Es ist der obengenannte Pfarrer Stephan Hansonius († 1632).

[5]) Diese Ordinata bilden eine Norm für die Monition des Visitators; ihr Inhalt wurde auch den übrigen Kirchen des Kapitels eingeschärft; so lesen wir v. J. 1641 manchmal bei anderen Kirchen: cetera ordinata eadem ut in visitatione ad st. Laurentium.

[6]) Aus pastoreller Klugheit verbietet das Trierer Provinzialkonzil v. J. 1227, von den Kranken etwas zu fordern. (Blattau, I. S. 15.) Das Gebührenwesen war aber dem späteren Mittelalter so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, dass auch Wegzehrung und letzte Ölung nicht davon verschont blieben. Das Trierer Provinzialkonzil d. J. 1549 setzt für die Wegzehrung 4 Denare, für die hl. Ölung 12 Denare fest. (Blattau, II. S. 181). Sogar die tridentinische Reform findet nichts Anstössiges daran; ihre Gebührenordnung v. J. 1590 hat für die Wegzehrung 2 alb., ebenso für die letzte Ölung 2 alb. (Blattau, II. S. 365.) An der Mosel war es vielfach Sitte, diese Taxe in Öl oder Wein zu zahlen. Die Visitation d. J. 1609 hat schon einen pastorelleren Blick; sie verbietet zwar nicht, zum besten der Kirche

suis parochianis. — D. Pastor et synodales laborabunt, ut mane et vespere Ave Maria et de meridie tenebrae[1]) pulsentur. — Quando D. Pastor Venerabile portat[2]) extra templum ad aegrotos, aedituus dabit certa aliqua campana singna. — Ludimr. singulis diebus dominicis et festivis ducit suos discipulos ad cathegismum R. R. P. P. Jesuitarum[3]). — Quoad Judaeos, qui habitant in parochia, laborabitur, ut derelinquant principaliores domus, ne fiat scandalum quando itur processionaliter cum Venerabili. — D. pastor in posterum nullam admittat obstetricem[4]), quae non prius illi juraverit. — Defectus in fonte baptismali reficiatur. — Ex fonte baptismali nec ex cereo paschali[5]) aedituus nemini aliquid dabit. — Electorum synodalium convivia[6])

---

etwas zu nehmen, stellt aber das Geben dem freien Willen anheim; so lesen wir bei Ruwer „libere dent ad ecclesiam quae voluerint.“ Seit 1641 ist man wieder auf den Standpunkt von 1227 zurückgekehrt. Die Statuta Johann Hugos v. J. 1678 (Blattau, l. c. III. S. 207) sagen: Pro delatione alicuius sacramenti nihil petatur, neque directe neque indirecte, cum constet, multos hac de causa in urgenda sacramentorum administratione fieri tardiores.

[1]) Das Todesangst Christi Läuten.

[2]) Bis zur französischen Revolution war es Sitte, das Allerheiligste in einem Krankenciborium (nicht Burse), an dem oft die Ölgefässe angeschraubt waren, unter einem Baldachin zu tragen. Die Gläubigen schlossen sich dem Priester an und bildeten so bis zum Hause des Kranken eine Prozession. Die leere Krankenpyxis und die Ölgefässe wurden meist im Tabernakel aufbewahrt, was später verboten wurde. — Bezeichnend für die Franzosenherrschaft in Trier (1673—75) ist es, dass damals in der Stadt die Priester verborgener Weise das Allerheiligste unter ihrer Strassenkleidung zu den Kranken tragen mussten. (Aus dem I. Registerband im Archiv des General-Vikariates.)

[3]) Die Jesuiten hielten die Sonntagsnachmittagscatechese durch ihre Novizen auch in den umliegenden Dörfern, z. B. in Igel, Wasserliesch, Conz, Hamm usw. Auch erstanden unter ihrer Anleitung auf dem platten Lande vielfach Christenlehrbruderschaften.

[4]) Die Eidesformel steht in den verschiedenen Agenden.

[5]) Um abergläubischen Missbrauch zu verhüten. Das Provinzialkonzil Balduins v. J. 1310 führt unter den bischöflichen Reservatsünden auf: „abutens chrismate vel hostia vel alia re sacra.“ (Blattau, I. S. 114.) Eine Vorschrift aus dem 13. Jahrh. lautet: „Fontes sub sera clausi custodiantur propter sortilegia.“ (Blattau, I. S. 413.) Die Agende d. J. 1687 zählt (S. 52) unter den 11 bischöfl. Reservatfällen an zweiter Stelle auf: „Abusus hostiae sanctae, chrismatis, olei s. vel cujuvis rei sacratae ad sortilegium, divinationem, incantationem aliosve usus magicos.“

[6]) Die Trinkgelagen der Synodalen bei der Aufnahme neuer Mitglieder, bei Rechnungsablegung der Kirche oder von Bruderschaften bilden eine stets wiederkehrende Klage. Die Gastereien wurden zuweilen durch Gebühren abgelöst. So musste z. B. durch Verordnung v. J. 1640 in Zewen jeder neu aufgenommene Synodale statt des Festessens jedem Kollegen und dem Pastor einen Reichsthaler geben. Auch die Ablösungsgebühr bei Rechnungsablegung wurde in der Mitte des 18. Jahrh. allgemein verboten. Es durften der Kirche bei Rechnungsablegung keinerlei Kosten erwachsen.

inhibentur. — D. Pastor parochiales, qui nunquam aut negligenter nimis diebus dominicis et festivis parochialem ecclesiam visitant, denunciabit D. Decano rurali, hic vero gratioso D. Archidiacono. — Pastor imposterum nullos proclamabit pro matrimonio, qui non prius ex cathegismo examinati et idonei reperti fuerint. — Molitores diebus dominicis et festivis non obambulent in civitate cum suis asinis. — Sacrum oleum inposterum sine lumine [1]) transferatur ad aegrotos. — Matrimonium contrahentes uti et baptizandi infantes, cum tempore adsint in templo, ne opus sit diu expectare. — Transmigrantes ex una ad aliam parochiam ambobus significabunt D. D. pastoribus. — Fiat liber [2]) pro inscribendis baptizandis; item liber matrimonii et defunctorum.

3. [**1656**]. Communicantes 778. — Pastor D. Nicolaus Weckber [3]). — Das Inventar verdient mitgeteilt zu werden: Sunt hic altaria novem, omnia indotata, praeter illud in sacello coemeterii, quod spectat ad tribum lanaetextorum et est violatum, in quo fiunt annue super portabili quinque sacra. Habentur in universum calices undecim, quorum unus spectat ad dictam tribum; monstrantiae duae, quarum una in forma crucis; ciboria duo; schyphi pro communcantibus [4]) argentei etiam duo; statuae st[i] Laurentii et

---

[1]) Die allgemeinen Visitationsbefehle v. J. 1680 (Blattau, III, S. 225) wollen, dass der Priester, wenn er, ohne die hl. Wegzehrung bei sich zu haben, nur mit dem hl. Öl zum Kranken geht, Röckel, Stola und Biret trage und der Küster mit brennender Laterne aber ohne Schelle vor ihm herschreite.

[2]) „Curet [decanus], ut parochi habeant librum chartaceum pro baptizatorum et conjugatorum nominibus, ut praecipit concilium Tridentinum,“ so schreibt Jakob von Eltz i. J. 1569 an die Landdekane (Blattau, II. S. 250). Selbst an Hauptpfarreien war in der Mitte des 17. Jahrh. die Vorschrift noch nicht allgemein durchgeführt. Erst später kam gewöhnlich ein Verzeichnis der Verstorbenen hinzu. Man registrierte die drei Kategorien meist in ein Buch. Die damals angelegten Pfarrbücher wurden in der Franzosenzeit bei Anlegung der Zivilstandesämter eingezogen und finden sich heute auf den betreffenden Bürgermeistereien. In Bezug auf die Pfarrbücher finden sich selbst um die Mitte des 18. Jahrh. mancherorts noch Mängel; z. B. hat Liersberg 1744 noch kein Ehebuch, Ruwer und Butzweiler 1759 noch kein Totenbuch, ad Undas 1763 noch kein Ehe- und Totenbuch, Gusterat 1769 noch kein Totenbuch; in Filsch weiss 1776 niemand wo die Pfarrbücher sind; in Aach sind 1770 alle drei vorhanden aber „misere hinc inde scripta.“ Erst in dieser Zeit tritt die Forderung auf, auch die Namen der Gefirmten einzutragen.

[3]) Er wurde 1654 baccalaureus, 1656 sententiarius; 1657 fand seine Aufnahme ins Kapitel statt; 1666 wurde er Burdecan; er starb 1673.

[4]) Der Kommunikantenbecher und die ihm zu Grunde liegende Sitte sind heute aus unseren Kirchen geschwunden. Folgende Stelle aus den Statuta Johann Hugos v. J. 1678 (Blattau, III. S. 191) erklärt uns den Gebrauch des scyphus communicantium: „Post sumptam sacrosanctam eucharistiam ne detur [sacerdos] populo nec particulari cuivis quocunque sub praetextu vinum ablutionis in calice consecrato; ablutio autem sit talis, ut nemini nauseam aut stomachum moveat, quaeque commode sumi possit.“ Es wurde also die

s. Stephani item argenteae; candelabra duo argentea plane nova; coronae argenteae deauratae tres[1]). — Fabrica tenetur ad reparationem, conservationem et sarta tecta ecclesiae et paramentorum. Habet in annuis pensionibus, comprehensis tamen illiquidis, circiter 260 fl. rotatos.

Nomina D. D. synodalium. Christianus Vielman, senator Trev. — Wilhelmus Wehr, etiam vir senatorius. — Arnoldus Clottenus, alti judicii scabinus et secretarius. — Casparus Filtz, chyrurgorum[2]) praefectus. — Joannes Anthonius Niesen, consul urbicus. — Joannes Hermes, senator. — Emmericus Hayderich, praefati judicii scabinus.

Wir rücken hier bei der ersten Pfarrei des Burdekanates die Ordinationen ein, welche für alle Pfarreien des Archidiakonates St. Peter galten und am Schlusse unseres Kodex über die General-Visitationen des Jahres 1656 aufgezeichnet sind.

Ordinata generalia[3]), welche bey dieser visitation jedwederer pfarren zu observiern hinderlassen und ahnbefohlen, benebens den, so in jeglichem orth nach erfindung der sachen beschaffenheit, emendirt und specialiter demandirt worden, seindt diese:

---

Ablution des Priesters (d. i. Wein und Wasser, womit dieser in der hl. Messe nach seiner Kommunion die Finger, welche die hl. Hostie berührt hatten, ab- und den Kelch ausspült) dem Volke — ob dieses kommuniziert oder nicht — zum Trinken gereicht. Oft begegnet uns die Vorschrift, dass dieser Trunk dem Volke nicht aus dem konsekrierten Messkelche, sondern aus einem besonderen Gefässe gereicht werden soll. Dieses Gefäss ist der scyphus communicantium. Es hatte noch einen zweiten Zweck. In Kirchenrechnungen, z. B. in denen von St. Gangolf, finden wir stets durch das ganze Jahr verteilte verhältnismässig hohe Ausgaben für „Kommunikantenwein". Nach Empfang der Kommunion erhielt stets jeder einen Schluck Wein. Hierzu diente der syphus. Ein Überbleibsel dieser Sitte findet sich in einzelnen Kirchen an bestimmten Tagen heute noch. Z. B. in Liebfrauen zu Coblenz wird den Kindern nach der ersten hl. Kommunion ein Schluck Wein gereicht.

[1]) Es sind dies Kronen zur Krönung eines Madonnenbildes; schwerlich werden es Brautkronen gewesen sein; der Stoff spricht dagegen; allerdings kam es vor, dass Brautkronen zum Nutzen der Kirchenfabrik an Brautpaare verliehen wurden. Diese Sitte herrschte wenigstens an der Mosel. So lesen wir bei Noviand i. J. 1669: „Pecunia collecta per mutuationem coronae ecclesiae impendatur circa ornamenta ejusdem", ferner in demselben Jahre bei Winterich: „Abrogetur corona, quam pastor solet mutuari sponsis, ne fiat inde praejudicium coronis ecclesiae." (Manuskript der betr. Visitationen im Archiv des General-Vikariates.) — Heute sind Statuen, Kandelaber und Kronen nicht mehr vorhanden.

[2]) Er wird in der Trierer Chronik, l. c., als „Barbier und Handelsmann" angegeben.

[3]) Die einzelnen Punkte dieser Ordinata sind zu verschiedenen Zeiten oft Gegenstand erzbischöflicher Verordnung gewesen, wie bei Blattau nachgelesen werden kann.

Erstlich, dass in allen pfarren, da keine Schulen seindt, der jugend zum besten eine auffgericht werde. Dieses hochnothiges werk zu befürdern, könte dem schulmeister auch der cüsterey dienst — praevia tamen sufficienti cautione — gelassen werden, dabenebens auch noch ein jeder pfargenoss, welcher kinder zwischen 7 und 12 Jahren alt hatt und dieselbe nit hinschickt, auch diejenige, welche keine kinder haben, jahrlichs dem schulm[r] zu seinem bessern underhalt geben und contribuirn sollen einen gulden rotat.

Dass die christliche lehr zu aller zeitt des jahrs fleissig gehalten werde. Diejenige pfargenossen, welche ihre kinder und gesindt nit hinschicken, auch keins von beiden eltern mitkommen, sollen jedelmahl umb 3 alb., der her pastor aber, selbige underlassendt, um 12 alb., so pro emendis donariis catecheticis aufzugeben seindt, abgestrafft werden; es geschehe dan, das beiderseiths erheblicher hindermahl einfalle.

Item, es sollen die pfarrgenossen bey straff eines lb. wax ahn son- und feirtagen nit auss dem heiligen ambt der missen und gottesdienst verpleiben, noch ohne vorwissen und urlaub des orths hern pastorn ahn selbigen tagen ihre geschefften und traficen[1]) nachgehen.

Auch sollen diejenige, so heurathen und zur ehe greiffen wollen, nit proclamirt, weniger copulirt werden, es seye dan, dieselbe in catholischen glaubenssachen genugsamb underwiesen und wissen ihre nothige christliche stück und gebett; hierauf der hr. pastor gutte achtung haben und dieselbe fleissig examiniren soll.

Das junge volk solle zeit ihrer samenkonfften durchs jahr alss baldt nach der abendts bettglocken von einander scheiden, und einjeder bey straff eines kopstücks[2]) nach seinem hauss gehen; diejenige aber, welche dieselbe über ietzgt[e] zeit in ihren häussern auffhalten, sollen umb einen goltgulden, alles der kirche zum besten, abgestrafft werden.

Item, ess sollen sich die weibspersonen, alss wegen des mayfrosts oder sonsten des nachts gegen dass ungewitter geleuthet wirdt, bey straff eines lb. wax in den Kirchen nit mehr finden lassen.

## II. St. Gangolph zu Trier.

1. [**1609**]. Parochialis ecclesia s. Gangolphi. — 3 Junii — 800 communicantes. Parochia incorporata almae universitati Trevirensi, a qua provisus et institutus pastor reverendus et eximius Dominus Everhardus Cusanus[3]), S. S. theologiae licentiatus. — Altaria habet septem, non dotata;

---

[1]) Trafficum = commercium, negotium. (Du Cange); im Französischen trafic = Handel, Handelsverkehr. Der Ausdruck wird wohl wie viele andere heute verschwundene aus dem Französischen entlehnt sein.

[2]) Nach Müller, l. c., 1560 ein Kopfstück = 18 alb.; 4½ K. = 1 Reichsthaler. 1656 und später ist das Kopfstück keine kursierende Münze mehr, sondern nur Rechenwert. Ein Kopfstück gilt 12 trierische Albus; 3 Kopfstücke gelten einen rheinischen und 4½ K. einen trierischen Gulden.

[3]) Eberhard Raw erscheint zuerst als Pfarrer von St. Gangolph i. J. 1597; 1616 wurde er Burdecan; er starb am 9. Nov. 1631.

calices argenteos quatuordecim, unam magnam monstrantiam et aliquot capsulas cum reliquiis. — Pastor habet annue octoginta daleros per 30 alb. [1]) et quinquaginta florenos aureos et jura stolae. Carmelitae faciunt sacrum diluculare [2]) pro quo habent certos reditus. Templum et altaria in omnibus decenter et honorifice ornata. Pastor officium suum, ut synodales testantur, diligentissime facit. Pauperum et oppressorum et infirmorum patronus insignis [3]). — Omnia necessaria et omnia aedificia magistri fabricae procurant. — In cimiterio propter turrim, in qua excubiae civitatis habentur et propter multarum aedium postira et fenestras magnas perferre molestias coguntur [4]). — Paramenta et ornamenta ecclesiastica, item calices, paten[ae], corporalia, purificatoria, libri, mappae, omnia bene, ordinate et mundo conservantur. — Synodales: Wilhelmus Kilburgh, consul. -- Dr. Bartholomaeus Sarburgh, fiscalis. — Herman von der Weide. — Dr. Nicolaus Honthemius. — Hans Ropricht, Steinmetzmeister [5]). — Hans Starck. — Joannes Paccius, modernus consul.

2. [**1641**]. Communicantes 647 circiter. — Pastor D. Joes. Molitor [6]). — Missas habet [ecclesia] 4or hebdomadales; prima die mercurii fraternitatis ss. Sebastiani et Fabiani; altera die jovis in honorem venerabilis sacramenti; tertia die veneris, cuius fundator quondam D. Hanss Kestgen p. m.; quarta die sabathi, quam instituit quondam D. Hector Winterssdorf.

---

[1]) Müller, l. c., notiert zum Jahre 1609 den Reichstaler zu 36 albus.

[2]) Auch fast in allen kleinen Landstädtchen, z. B. Bitburg, Neumagen, Berncastel usw. finden wir eine für die Zeit der Morgendämmerung gestiftete Messe, damit die arbeitende Klasse Gelegenheit habe, täglich dem hl. Opfer beizuwohnen.

[3]) Dass der Pfarrer sein Amt diligentissime besorgte, lehrt auch ein Blick in das Pfarrarchiv von St. Gangolph. Raw hat fleissig und sehr sorgfältig geschrieben. Es finden sich von seiner Hand Stücke von bedeutendem kulturgeschichtlichem Werte; z. B. seine minutiöse Buchführung über die Armenpflege von St. Gangolph, sowie die Abschriften der Testamente aus dem Bereich seiner Krankenseelsorge bestätigen das schöne Lob der Synodalen. (Gütige Mitteilung des H. Kaplans Zimmer von St. Gangolph).

[4]) Derselbe Übelstand herrscht heute noch.

[5]) Hans Ruprich Hoffman, der berühmte Trierer Bildhauer; der Schöpfer der Domkanzel, des Grabdenkmales des Erzbischofs Johann von Metzenhausen, verschiedener Altäre im Dom und in Liebfrauen, des Petrusbrunnens aut dem Markt. Die Manuscripte der Kirchenrechnungen von St. Gangolph weisen seinen Namen öfters auf und beweisen, dass er auch Arbeiten für seine Pfarrkirche geliefert hat, die aber zum Teil verloren gegangen sind. Vgl. zu seinen Lebensdaten: Trierische Chronik, III. Jahrg. 1907, S. 97: G. Kentenich, Eine Episode aus dem Leben des Trierer Bildhauers Hans Ruppricht Hoffmann. A. Schüller, Ein vergessenes Werk des Steinmetzmeisters Hans Ruprich Hoffmann in der Pfarrkirche St. Gangolf zu Trier. Trierische Chronik, V. Jahrg. 1909, S. 129 ff.

[6]) Er ist der zweite Nachfolger Raws: 1636 wird er Pastor und in demselben Jahre schon Definitor.

— Praeter haec quatuor sacra tenentur R. D. P. P. Carmelitarum singulis diebus in parochiali ecclesia ad sacrum diluculare et hoc ex antiquissima fundatione a 300 etiam annis; et quod hoc sacrum, licet dicti D. D. patres recipiant annuos pensiones, non fiat, conqueruntur D. pastor et synodales. — Praeterea conqueruntur D. D. synodales, quod D. pastor sit malae vitae. pessimi exempli: contentiosus, ebriosus, et quandoque appareat ebrius in celebratione; ita, ut etiam visus fuerit in ebrietata dare alicui famulae extremam unctionem sine agenda; et redeundo ad templum ceciderit in templo cum sacro oleo; qui post diligentem habitam informationem tam a gratioso domino archidiacono quam D. officiali: privatus. A nuncio apostolico vero, forsitan ad sinistram factam informationem, restitutus. Synodales: D. Adamus Schütz, Dr. et scabinus Trev. — D. Hubertus Gobelius, scabinus Trev. — D. Nicolaus Brandt ex magistratu. — D. Matthias Linden ex magistratu. -- D. Joes. Umbscheiden, j. u. d. — D. Joes. Wolfgangus Foylandt, medicinae Dr. — D. Lucas Teusch ex magistratu.

Ordinata: Cum censuarius accipiat ex legato quondam Adami Geissen p. m. annuos pensiones, sic mandatur illi, ut debitas exinde solvat eleemosinas. — Posthac diebus dominicis et festivis nihil habeatur venale in publico foro sub poena confiscationis. — Cetera ordinata eadem ut in visitatione parochialis ecclesiae ad St. Laurentium.

3. [1656]. 610 [sc. communicantes]. — Pastor D. Joes. Molitor j. u. doct. — Verzeichnis der Pretiosen: Calices sedecim, quorum unus aereus deauratus, monstrantiae duae, ciboria duo, pixides sacrorum oleorum argenteae duae, duae item aliae ex cupro, magna crux etiam argentea, item diversa alia ac varia paramenta et ornamenta, quorum exstat inventarium.

Tenebantur olim P. P. Carmelitae singulis diebus servare sacrum diluculare; a longo autem tempore omissum, eo quod vix de quolibet unum album [1]) reciperent; Dns. Pastor et synodales convenerunt cum dictis P. P.

---

[1]) Eine Folge des Sinkens des Geldwertes. — 12 alb. bildeten für den Celebranten in dieser Zeit die gewöhnliche Taxe für ein Amt; z. B. wurde 1669 bei der Visitation der Pfarrkirche zu Wittlich angeordnet: „Tribus (Zünfte) civitatis cupientes sibi celebrari missam solvant celebranti de qualibet 12 alb.“ Klagen, dass Stiftungen aus alter Zeit ein viel geringeres Stipendium abwerfen, werden uns vielfach begegnen, z. B. in Wittlich finden wir 52 gestiftete Ämter jedes für den Pfarrer zu 8 alb. Um diesem Übelstande abzuhelfen, kannte man schon damals die Reduction der Zahl der alten Stiftungen. So verordnet der Visitator zu Wittlich i. J. 1641: „anniversaria uniantur, ut de quolibet habeat [parochus] 12 alb.“ Auch suchte man für die Zukunft Fürsorge zu treffen, indem man die Annahme einer Stiftung von der Genehmigung des General-Vicariates abhängig machte und zu geringe Stiftungskapitalien verbot. Bei Wittlich lesen wir 1641: „Nullum fundetur anniversarium nisi 25 fl. et praevio consensu.“ Die Kapitalsumme musste also 1641 wenigstens 25 Florin betragen. Eine spätere Hand streicht 25 durch und setzt an den Rand 50 fl. Es war also später die Mindestkapitalsumme auf 50 fl. gestiegen.

Carmelitis, ut pro omnibus retardatis et neglectis sive omissis legerent 400 sacra, dederentque summam capitalem 100 fl. aur., quam habent super domo Zum Stroell[1]) nuncupata; quod etiam factum; ita dicti P. P. Carmelitae hac obligatione sint liberati.

Nomina D. D. synodalium: Joannes Henricus Gobelius, praetor urbicus. — Joannes Fiedler, quaestor generalis. — Thomas Reinich, senator Trev. et consul. — Maximinus Keher, sutor. — Petrus Kerpen, vir. senatorius. — Gerhardus Kruntunger, cleri receptor. — Septimus vacat; ordinatum, ut alius assumatur.

### III. St. Antonius zu Trier.

1. [**1609**]. Parochialis ecclesia s. Anthonii. — 5. Juni. — Communicantes 1000. — Patronus s. Anthonius. — Collator capitulum St. Paulini. — Pastor dominus Nicolaus Allmacher[2]), examinatus et admissus. Habet omnia sacramenta. — Altaria septem; calices quindecim; una monstrantia. — Pastor habet annue a capitulo s. Paulini quatuor ahmas vini, 17 maldra in siligine, avena et tritico et 25 f. aurei, jura etiam stolae; habet domum; de anniversariis habet; oblata habet pastor et si quid post prandium in diebus patronorum offertur in pecuniis est custodis. — Paramenta et omnia dat fabrica cum structuris templi. — Est antiqua parochialis ecclesia ante civitatem[3]), in qua annue in dedicationis die fit sacrum. — Fabrica habet annue 148 f. roth; 1 sestarium olei. Habent librum omnium rerum ecclesiae. E contra fabrica debet solvere custodem et varia solvere. — Templum et altaria decenter ornanta, imagines decorae.

Synodales: Cornelius Schott, consul. — Adam Schnibein. — Schauff Petrus. — Dr. Balandt. — Anthonius Enckrich. — Georgius Dirdorff. — Leonardus Isenkremer.

2. [**1641**]. Com. 740 circ. — Die Namen der Synodalen: D. Joannes Anethanus[4]), cancellarius Trev. — D. Bernardus Enkirch, procu-

---

[1]) So deutlich zu lesen. Die Bedeutung des Wortes ist mir unklar.

[2]) Aus Berncastel; 1597—1632.

[3]) Die alte „Pfarrkirche U. L. F. zu Brucken buissen Trier". Sie wurde bei dem Stadtmauerbau Arnolds II. i. J. 1247 wegen des aufwieglerischen Geschlechtes der Ritter von der Brücke von der Stadt ab- und ausgeschlossen. Sie lag am dritten Turme der Stadtmauer von der Brücke an gerechnet, links von der Römerstrasse, die von der Vorstadt St. Barbara nach der Stadt führte. Schon i. J. 1480 finden wir eine Filialkapelle dieser Pfarrkirche am Judenkirchhofe innerhalb der Stadt. Später wurde diese Kapelle wegen ihrer günstigeren Lage Sitz der Pfarrei, während die ursprüngliche Mutterkirche zur Filialkapelle herabsank. Dadurch war auch der Wechsel des Namens der Pfarrei bedingt. Die Kirche vor der Stadtmauer wurde bei den allgemeinen Franzosengräueln i. J. 1674 zerstört und dem Erdboden gleich gemacht.

[4]) Das Epitaphium, das ihm seine Frau Anna Paccia in der Pfarrkirche setzen liess, nennt ihn Herrn in Densborn und Dhom, kaiserlichen Rat und churfürstlichen Kanzler unter Philipp Christoph und Carl Casper. Er war churtrierischer Gesandter bei dem Friedensschluss zu Münster. Geb. 1594, gest. 1668.

rator. — D. Joannes Rorath, cellarius ad st Joannem. — D. Hugo Mellinger ex senatu Trev. — D. Joannes Monreall ex senatu Trev. — Joannes Adamus Knopaeus.

Nach einigen unbedeutenden Anordnungen steht die Verweisung: cetera ordinata ut habentur ad st. Laurentium.

3. [**1656**]. 440 [sc. communicantes]. — Pastor D. Hector Mettendorff[1]), qui etiam est decanus ruralis capituli sti. Petri. — Kircheninventar: Sunt in hac ecclesia sex altaria non dotata, calices novem, monstrantiae duae, ciboria item duo, pixides oleorum etiam argenteae; sunt denique varia ornamenta tam ex argento quam aliis materiis, de quibus habent inventarium, et omnia una cum coeteris, vestibus ac paramentis sacerdotalibus. exacte et bene ordinata servantur. — D. pastor recipit a Dnis collatoribus pro competentia quatuor amas vini; conqueritur, quod vix sit materia sacrificii; item 7. maldra siliginis; avenae sex et quatuor tritici. — Obligatur praeter consueta officia pastoralia ad duo sacra hebdomadalia.

Nomina D. D. synodalium: Joannes Anethanus, Eminmi cancellarius. — Hugo Mellinger, senator Trev. — Joannes Monreal, etiam senator. — Joannes Adamus Knópaeus, mercator. — Bartholomaeus Gudendorff, pistor. — Casparus Schienbein, admodiator ad s. Joem. — Paulus Linden, centurio.

### IV. St. Paulus zu Trier.[2])

1. [**1609**]. Parochialis ecclesia[3]) s. Pauli. — 5. Junii. — Communicantes 400. — Incorporata monasterio in horreo[4]). — Pastor est reverendus et eximius dominus Dominicus Uniensis[5]) sae theologiae licentiatus, praepositus Wesaliensis. In exornando templo et cultum divinum promovendo parum vix patitur. Habet pro competentia tantum praebendam in horreo, valentem 44 daleros, et ex reditibus ecclesiae, qui satis sunt tenues, octo daleros et ex testamento D. Drls Flady quinquaginta floreni aurei; nullum habet hortum, nulla allodia; domum habet, quae fuit alicuius praebendati in horreo, in quam pastor ante 16 annos introductus eamque reparavit. — Fabrica sine reditus[!]. Ecclesiae annue surgunt ad 70 daleros, de quibus custodi dantur decem. — Altaria sex et sacellum

---

[1]) 1641—1666; seit 1656 Burdecan.

[2]) Vgl.: Domcapitular Grünewald, Geschichte der Pfarrei St. Paulus in Trier, Trier 1907; für unsere Protokolle ist wichtig S. 114 ff.

[3]) Die Pfarrkirche stand mitten auf dem Irminenfreihof; gegen Ende des 18. Jahrhunderts war sie durch Schuld der Nonnen so verfallen, dass sie musste abgerissen werden. Der Pfarrdienst kam in die Abteikirche; er blieb dort auch, als diese Eigentum der vereinigten Hospitien geworden war bis zum vorigen Jahre, in welchem die neuerbaute Pauluskirche bezogen wurde.

[4]) Die adlige Frauenabtei St. Irmin.

[5]) Es kommt auch die Schreibweise vor Ubiensis und Ugniensis. (Aus Vianden?) 1594—1632. Er war Definitor des Capitels und i. J. 1632 Vicedecan.

sancti Michaelis. Habent multas reliquias. Monstrantia una pulchra cum serto. Unum Ciborium pulchrum deauratum et pixides argenteas, calices argenteos et ex potiori parte deauratos. Novem ampullae, duae argenteae. — Modernus pastor ex singulari in deum et sanctos devotione perpulchre curavit, ut Sacrum et Vesperae diebus etiam festivis et pridie, cum antehac nisi dominicis cantata fuerint, honorifice cantentur. Atque ex collatione piorum et praesertim honestissimae piissimaeque matronae Margarethae Docken dictae Fronsbergers, quae ultra centum daleros contribuit, ut quotidie perpetuis temporibus Salve Regina cantaretur, singulari prudentia providit. — Abatissa in horreo tenetur ad templi structuram. — Synodales denuntiarunt quandam Weiss Hansonem, qui ostium ex domo sua ad cimiterium fecit. Petunt etiam, ut, cum illa pars plateae, in qua est domus Novitiatus patrum societatis [1]) spectet ad sanctum Anthonium, et tamen ad plurimum frequentent Ecclesiam s. Pauli et ibidem sepulturas habeant, ut eidem parochiae adscribantur.

Nomina synodalium: Magnericus, praefectus nautarum. — Reichmans Stephanus. — Christophorus, pistor. — Petrus Bredtmuss. — Vincentius, lanio. — Duo desiderantur. — Custos Jodocus.

2. [1641]. 300 circiter [sc. communicantes]. — Fabrica non multum habet et nescitur, quidnam debeat aut possit habere, cum multae deperditae sint originales literae; unde deligenter inquirendum, ut literae-quantum possibile-reficiantur et computus diligenter annue habeatur.

Ordinata: Quandoquidem templum et domus parochialis tota ruinosa, ad cuius reparationem R^da^ Abbatissa tenetur, requirenda illa, ut reparet, quoniam maiores ratione parochiae in pago Casell [2]) habet reditus. — Nautae uti et alii parochiani diligentiores sint diebus dominicis et festivis in visitando parochiali ecclesia; neque diebus dominicis aut festivis proficiscatur absque venia sui D. pastoris sub poena implorationis brachii saecularis. — Cetera ordinata ut habentur in visitatione parochiae ad St. Laurentium.

Die Synodalen: Paulinus Mülheim, praefectus nautarum. — Georgh Schmidt. — Martinus Tibicus. — Hanss Crames. — Petrus Seubert.

3. [1656]. 260 [communicantes]. Pastor D Henricus Heess [3]). — [Sacellum] st[i] Michaelis, quod corruit ex negligentia, uti relatum est, Dnae Abatissae in horreo, ad cuius et ecclesiae reparationem ipsa tenetur. — Calices novem; decimus est venditus Dn̄o pastori in Waltraco [4]); ex pecuniis soluta et assignata quota in summa pro redimendis campanis a certis creditoribus tempore gallorum numerata; unum ciborium deauratum cum capsula etiam argenteo; monstrantiae duae; pixides oleorum ex argento; item duo scyphi pro communicantibus, quorum unus deauratus; cetera

---

[1]) Das heutige Mutterhaus der Borromäerinnen.

[2]) An der Ruwer, Bürgerm. Ruwer, Pfarrei Waldrach.

[3]) Nur kurze Zeit hier Pfarrer. „Er ging, nach Hansen l. c. S. 115, mit dem vollen Beifalle des Burdecanats, wie das Protokoll [des Capitels] meldet, wieder in das Luxemburgische, wo er herstammte.“

[4]) Waldrach, Pfarrei an der Ruwer, Bürgerm. Ruwer

ecclesiae paramenta et ornamenta decentia satis. — Fabrica vix habet in pensionibus liquidis 50 fl., in illiquidis ferme tantundem. Mandatum est censuariis, ut omnem operam et diligentiam pro recuperatione earundem adhibeant, implorato etiam brachio saeculari contra debitores morosos. — Domus dotis et ecclesia dicuntur in mala structura et non habere sarta tecta, ad quarum reparationem Domina Abbatissa in horreo; injunctum est, ut restaurari procuret.

Synodales: Georgius Hourck, faber ferrarius. — Jacobus Meesenich, nauta. — Petrus Seivert, nautarum praefectus. — Joannes Konner. — Hector Roopf, nauta. - Joes. Plein, pistor. — Niclas Lauter, nauta.

## V. St. Gervasius zu Trier.

1. [1609]. Parochialis ecclesia[1]) sanctorum Gervasii et Prothasii. — 12. Junii. — Communicantes 40'. — Patroni ss. Gervasius et Prothasius. — Collator reverendus et nobilis Dominus Decanus summi templi. — Pastor Joannes Lorscheid[2]), examinatus et admissus. — Omnia hic sunt sacramenta. — Altaria quinque. — Calices 11. Una monstrantia celebris et duae cum reliquiis. — Collator habet quandam decimam, quae vocatur der Bonen Zehendt, ad mal. 30 hordei. — Pastor habet, omnibus computatis, 52 dlr., unam ahmam vini a Carthusianis in Filtz, habet agros sylvestres, dantes in octo annis vix quinque Virtzellas siliginis; habet domum dotis et duos hortos, habet jura stolae; facit officium diebus dominicis et festis omnibus et 14. die diebus veneris facit sacrum, de quo habet ahmam vini ut superius. — Fabrica procurat omnia paramenta et ornamenta cum aedificiis templi omnibus. Fabrica annue 40 dlr. — Habet annexam capellam in Olivia s. Annae, in qua facit 14. die sacrum; exinde habet 8 fl. simplices. Est ibidem affixa tabula et fundatio 24 missarum in certis diebus, quae videtur collapsa; inquirendum a magistris fabricae ibidem. — Templum S. Gervasii bene ornatum. Turris interiora, quantum ad ligna et trabes, quae sustinent campanas, sunt putrida. — Conqueruntur etiam de domo dotali, quae indigeat reparatione, et non sufficiunt reditus ecclesiae; petunt subsidium a collatore.

**Olivia**[3]) partim spectat ad parochialem ecclesiam beatae Mariae Virginis apud summam aedem, partim ad parochialem s. s. Gervasii et Protasii. Est ibidem sacellum in honorem s. Annae; fit ibi 14. die a pastore s. Gervassii, a qua parochia dependet, sacrum et ex eo habet octo f. simplices. Est ibidem tabula affixa catena ferrea, in qua fundatio 12 missarum

---

[1]) In der Nähe des Agnetenklosters (heute Kaserne) auf dem sogenannten Engelsberge. Wahrscheinlich ausserhalb der Stadtmauer Arnolds.

[2]) Sein Vorgänger war Stephan Hanson, der 1607 als Pfarrer nach St. Laurentius kam. Schon 1613 finden wir einen Petrus Doendorf als Pfarrer von St. Gervasius. Lorscheid kann also nicht lange diese Pfarrei besessen haben.

[3]) Olewig, gehört heute ganz zur Pfarrei St. Gervasius.

continetur, quae videtur non servari de dato 1502. Alia quoque ibidem dependet tabula in qua continetur, quod quidam honestus civis Trevirensis Laurentius Zweichart fundaverit, ut mane et vespere signum orationis perpetuis temporibus detur.

2. [1641]. 128 circiter [communicantes]. — Synodales conqueruntur, quod D. pastor[1]) nimis sit scurilis, levis, addictus lusui cartharum, ebriosus et habeant magnam suspicionem de illo, quod sit sacrileus; unde, desuper ab admodum r^do et praenobili et gratioso D. archidiacono rigorose satis examinatus, confessus est, quod patenas in templo furatus sit et in particulos fregerit, Judaeisque vendiderit; humillime veniam deprecando; quare, cum ita omnia notoria, ductus est captivus ad palatium; et ibi poenitentia ductus resignavit suam parochiam ad manus D. collatoris. — Nec habet [parochia] domum dotis, cum sit collapsa; ideo conduxerunt aliquam pro D. pastore.

Synodales: Nicolaus Florein, faber ferrarius — Maximin Kremer. — Theodorius Gretz. — Richardus Alff. — Joannes Lastheim. — Joannes Waltpilligh.

3. [1656]. 219 c[ommunicantes]. — Pastor D. Vitus Bourgh. — Obligatur [pastor] ad anniversarium in Carthusia ratione istius [siehe oben unter 1609] amae vini. — Habet octo anniversaria, ex quibus pastor recipit sedecim fl. simp. — Redditus fabricae consistunt in 115 fl. simp. dumtaxat.

Synodales: Nicolaus Florin, faber. — Maximin Cremer, etiam faber. — Joannes Waldtpilligh, similiter faber. — Fridericus Neeff, lignarius. — Adam Leebach, lanaetextor. — Caspar Friess, pistor. — Joannes Martinus, Seiller.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Joh. Wintrich. Er war 1641 Pfarrer geworden; in demselben Jahre noch musste er resignieren.

# Das Innere und die Umgebung der Liebfrauenkirche vor 200 Jahren.

Von **A. Schmitz**, Pfarrer.

Einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, dass wir unter dieser Überschrift einige interessante Mitteilungen machen können, die unsere Kenntnisse von der mittelalterlichen Ausstattung und Topographie der Kirche wesentlich bereichern. Was man bisher davon gewusst hat, beschränkt sich auf dürftige Notizen bei Enen, Brower, Masen und dem hochverdienten Franz Tobias Müller, der uns sonst über die trierischen Gotteshäuser ziemlich reichhaltige und nicht genug zu schätzende Berichte hinterlassen hat. Es werden einige Grabdenkmäler und kirchliche Möbel genannt, einige Inschriften angegeben, das ist alles. Von dem trierischen Maler Lothari besitzen wir aus dem Jahre 1793 eine sehr schöne perspektivische Zeichnung der oberen Hälfte des Kircheninnern, aus der die bedauerlichen durch das Domkapitel veranlassten Umänderungen vom Jahre 1771 zu ersehen sind; Maler Ramboux hat gleichfalls eine perspektivische Skizze des Innern der Liebfrauenkirche in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts angefertigt, die aber nur die Architektur, diese freilich in vollendeter Weise, wiedergibt. Wie es in der unmittelbaren und weitern Umgebung der Kirche ausgesehen hat, darüber fehlen, ausser der Erwähnung der Stephanskapelle, jegliche schriftliche oder zeichnerische Angaben. Dank einem wertvollen Fund ist nun der bedauerliche Übelstand zum grossen Teil beseitigt.

Gelegentlich choralistischer Arbeiten in der Dombliothek kam nämlich ein schöngeschriebener Pergamentcodex in Hochquart zu tage. Es ist ein Officium Defunctorum mit dem bekannten Text des römischen Breviers und sehr interessanter Notenschrift. Das erste Blatt enthält die Einschrift „Istum librum et sibi consimilem fieri fecit Dominus Johannes de Meckel: Canonicus ecclesiae sanct simeonis nec non praebendarius ecclesiae beatae Mariae virginis majoris trevirensis anno domini millesimo quadringentesimo quadragesimo tertio decima die februarii, in remedium animae suae, suorum parentum et benefactorum; orate deum pro eo omnes legentes in eo." „Dieses Buch und ein ihm ähnliches liess schreiben Herr Johannes von Meckel, Kanonikus von S. Simeon und Präbendar der Kirche der seligen Jungfrau Maria der grösseren zu Trier im Jahre 1443 am 10. Februar zum Heil seiner Seele, seiner Eltern und Wohltäter. Bittet alle, die



Ihr in ihm leset, für ihn zu Gott.“ Über die Eigentumsverhältnisse orientiert eine Notiz aus dem Jahre 1621 „hic liber pertinet ad ecclesiam beatae Mariae Virginis majoris trevirens. sinistri chori.“ „Dieses Buch gehört der Kirche der seligen Jungfrau Maria der grössern zu Trier für die linke Chorseite“. An der Nachahmung des kunstfertigen

Schlussschnörkels haben sich verschiedene Hände in müssigen Stunden geübt. Manche der Cantoren ‚sinistri chori' schrieben ihre und andere Namen auf die Innenseite der Holzdeckel. So liest man Hugo Kratz von Scharfenstein, Aegidius de Kerpena, Philippus de Sierk u H. E. a Els 1445 u. a.

Willkommener als diese Graffiti ist aber eine haltbarere „Tagesleistung" wahrscheinlich „eines kunstverständigen Herrn Präbendaten von der Linken", die wohl auch einer müssigen Stunde ihr Dasein verdankt, indes eine viel grössere Bedeutung hat, als ihr der Autor beigelegt haben mag. Es ist ein auf die Innenseite des mit Papier verklebten Deckels gezeichneter **Grundriss der Kirche,** dessen sehr gelungene, diesem Artikel beigegebene photographische Abbildung Herr Zeichenlehrer Deuser angefertigt hat. Warum gerade der Deckel eines verbrauchten Choralbuches dazu benutzt wurde, entzieht sich unserer Mutmassung; vielleicht erklärt es sich dadurch, dass dieses geschriebene Toten-Officium zur Zeit der Anfertigung der Zeichnung nicht mehr im Gebrauch und in dem Falle freilich kein ungeeignetes Material war, um die Kenntnis der Topographie der Kirche späteren Zeiten zu vermitteln.

Ohne Zirkel und Lineal, aus freier Hand, aber in sicherer, flotter und sehr symmetrischer Linienführung, ist die Skizze mit roter Tinte gezeichnet und bekundet achtungswerte künstlerische und lokalgeschichtliche Kenntnisse ihres Verfassers. Schrift und Bild sind von einer Hand. Aus welcher Zeit wird das Blatt herrühren? Eine sichere chronologische Bestimmung macht Schwierigkeiten. Die Sprach- und Schriftzeichen bieten nur schwache Anhaltspunkte, die Formen: seind, hocher Altar, Kappel, werden immerhin wenigstens auf die Mitte des 18. Jahrhunderts hinweisen. Der Stilcharakter der Skizze lässt sich wegen ihrer offenbar improvisierten Herstellung nicht feststellen. Die linke Seite des Kirchen-Äussern enthält auch keine Details von besonderer chronologischer Bedeutung. Die Domsakristei, die in der Zeichnung an den Chor stösst, befindet sich noch heute an derselben Stelle. Der zu ihr führende Eingang wird im Jahre 1803 geschlossen worden sein, als man die Kirche in einer leider sehr radikalen Weise dem Pfarrgottesdienst der St. Laurentiuspfarrei, die ihre uralte, auf der Apsis der Basilika senkrecht gebaute Pfarrkirche verloren hatte, „anpasste". Das „Paradies" in der Mitte der Skizze ist die gegenwärtige Sakristei der Liebfrauenkirche, die gleichfalls in dem genannten Jahre einge-

richtet wurde und den alten Namen der Örtlichkeit in Vergessenheit brachte. Die überaus bedeutungsvollen beiden äussern Denkmäler an der linken unteren Hälfte bieten auch keine Handhabe, sie bedürfen vielmehr einer chronologischen Feststellung. Auf der rechten Seite ist eine „Sakristei" und die „Stefanskapelle" eingezeichnet. Letztere, ein architektonisches Kleinod aus der romanischen Zeit, dem XII. Jahrhundert, wurde aus „Anlass der ehemaligen bischöflichen Wohnung", wie Tobias Müller schreibt, dorthin gebaut und „von dem eben wiederum dort wohnenden und in einem seltsamsten Falle uns zugekommenen Bischofe Karl Mannay im Jahre 1806 wiederum hinweggebracht". Das obere Stockwerck der Kapelle war Versammlungsort des Burdecanats Trier, der untere Teil die älteste Sakristei von Liebfrauen.

In der Mitte des dem Paradies gegenüber liegenden und mit einem Durchgang versehenen dreiseitigen Chörchens ist die „kleine Sakristei" angedeutet und damit ein Fingerzeig für die Datierung gegeben. Sie enthielt zwei Gewölbejoche und befand sich an derselben Stelle, auf der gegenwärtig der südliche Flügel des Bischofshofes steht. Der heutige Bischofshof ist, wie bekannt, das frühere erzbischöfliche Konsistorium, das im Jahre 1742 gebaut wurde. (In der Oktobernummer der Trierischen Chronik 1908 teilt Herr Domcapitular Dr. Lager mit, dass dieser an die Liebfrauenkirche stossende Teil des Bischofshofes die Curie Georgii aus der Zeit des Churfürsten Franz Georg (1729—56) gewesen sei.) Da nun unsere Skizze von diesem Neubau keine einzige Linie, sondern noch ‚die kleine Sakristei' enthält, kann sie nach dem Jahre 1742 nicht angefertigt sein. Der „Terminus ad quem" wäre somit festgelegt. Für die Bestimmung des ‚terminus a quo' sind wir auf die Innenzeichnungen angewiesen.

Auf der rechten Seite des oberen südlichen Vierungspfeilers ist vor der freistehenden Säule ein Grabdenkmal vermerkt mit der Überschrift: Rev. D. H. v. Elz. Auf den ersten Blick scheint der Buchstabe nicht ein H. sondern ein R. zu sein, so dass zu lesen wäre: Reverendus Dominus R. ab Elz. Abgesehen davon, dass zwar in der Sippe derer von Elz der Vorname Rudolf, Reichhard, Reinhard vorkommt, aber bei keinem geistlichen Würdenträger der Familie sich nachweisen lässt, zeigt sich unter der Lupe der fragliche Buchstabe als ein H. Nun befinden sich in der Liebfrauenkirche zwei Grabdenkmäler von Angehörigen der Familie, freilich nicht an ihrem ursprünglichen Orte; das eine in der Taufkapelle enthält

den Namen Hugo Emmerich v. Elz, das andere an der Wand links vom Eingang den Namen Damian Henrich. Wenn der Zeichner unserer Skizze unter den vielen Grabdenkmälern und Epitaphien der Liebfrauenkirche ausser dem Prachtdenkmal des Kurfürsten Jacob v. Sierk ganz allein diese Grabstätte durch eine Überschrift kennzeichnet, so drängt sich der Schluss auf, dass eine hervorragende Persönlichkeit an diesem Ort beigesetzt war. Damian Henrich, geboren 1678 zu Kempenich, gestorben als Generalvikar von Trier und Archidiakon von St. Castor zu Carden am 20. Februar 1737, ist dies nicht gewesen, wohl aber sein Oheim Hugo Emmerich aus der jüngeren Linie Elz zu Uettingen, geboren 1643 zu Neef, gestorben am 11. März 1698. Er war Archidiakon der Domkirche — auf dem Türsturz der zur heutigen Dompropstei führenden Pforte in der Windstrasse ist zu lesen: Hugo Emmericus ab Eltz, archidiaconus maior 1689 — und Propst zu St. Simeon. Während des bayrischen Erbfolgekrieges entwickelte er für die Stadt und das Stift Trier eine überaus segensreiche Wirksamkeit, blieb während des Krieges mit Frankreich fast stets in Trier und verwaltete die Angelegenheiten der Stadt im Namen des Kurfürsten. Er genoss in der ganzen Erzdiözese die grösste Popularität. Der Archivar Roth nennt ihn in seiner ‚Geschichte der Herren und Grafen zu Eltz' (II tom. pag. 95) den ‚Oberchorbischof', erwähnt, dass er sein Grab in der Liebfrauenkirche ‚an der oberen Säule' gefunden habe und teilt die Inschrift der Grabtafel mit: An diesem Altar liegt begraben ein grosser Heldenspross, berühmt durch seine Tugenden, mächtig in Werk und Wort . . . Ad hanc aram sepultus iacet magnus heroum natus, virtutibus clarus, potens opere et sermone usw. Sein Neffe Damian Henrich liess sich neben ihm, wie Archivar Roth erzählt, begraben. Hätte der Verfertiger unserer Skizze auch dieses zweite Denkmal, das gelegentlich einer sogenannten „Restauration" mit dem des Hugo Emmerich von der Säule entfernt und, wie oben bemerkt, translociert worden ist, schon vorgefunden, so wäre dieses auch durch das Zeichen ╳ „seind Grabmähler" angedeutet. Deshalb lässt sich die Annahme schwerlich abweisen, dass zwischen 1698 und 1737 unsere Skizze entstanden ist, womit denn auch der im allgemeinen barockale Charakter der Zeichnung der Schriftzüge und sprachlichen Ausdrücke übereinstimmt.

Sehen wir uns nunmehr die Einzelheiten an. Ungemein malerisch und stimmungsvoll muss sich das Innere präsentiert haben mit den vielen, zum Teil vortrefflichen Gemälden an den Säulen, den

untern Wänden des Rundbaues und Chors, mit seiner reichen Ausstattung, den zehn Altären mit Abschlussgittern; letztere sind noch auf dem Bilde von Lothari vom Jahre 1793 zu sehen, später wurden sie bedauerlicher Weise beseitigt. Unten rechts fesselt die Aufmerksamkeit das prächtige „heilige Grab". Über dem, wie wir aus Tobias Müller wissen, „ganz niedrigen" Hochaltar in der Vierung sah man die Grabstätte des Erzbischofs und Kurfürsten Jacob von Sierk, gestorben 1456, die gleichfalls von einem eisernen Gitter umschlossen war, deren gegenwärtig im Dom-Museum aufbewahrte Reste auf den hochkünstlerischen Charakter des ganzen Monumentes schliessen lassen. Im Chor selbst stand der „Choraltar" zwischen den Chorstühlen der Präbendaten. Er war ein spätgothischer, hochragender Flügelaltar, was aus der Schilderung bei Tobias Müller ersichtlich ist: „Dazumal (1771) hat man auch zween Altäre abgebrochen, einen gar grossen von altmodischer Schreinerarbeit (!), ganz hinten am Ende, wo man in den Domkreuzgang trat, worin zwei sehr grosse, auf Tuch gemalte und noch dort anwesende Bilder waren, davon das unterste den Englischen Gruss, das obere die Himmelfahrt Mariae vorstellt" — alles dieses umflossen von dem Halbdunkel der Farbenfenster, die nach allem, was wir davon hörten, wahre Prachtarbeiten frühgotischer Zeit gewesen sein müssen. „Allhier, schreibt Tobias Müller, war es ehemals ziemlich dunkel, wegen den alten, gefärbten und in vielem Blei eingefassten Glasscheiben. Dafür hat gegen das Jahr 1771 Herr Graf Hugo von Eltz, Domprobst zu Mainz, ein ohnehin bekannter, grosser Beförderer gottseliger Dinge (!), ganz neue Fenster machen lassen." Über diese unwiederbringlich verlorene Pracht liest man in einem nicht näher datierten, mit J. M. Walrand unterzeichneten, Zeitungsartikel — das Blatt findet sich in der Stadt-Bibliothek — folgendes: Einer Äusserung des verstorbenen Stadtbibliothekars Laven gegenüber, dass nämlich die früheren, gemalten Glasfenster der Liebfrauenkirche der Zerstörung anheimgefallen seien, glaube ich als historische, verbürgte, urkundenerweisliche Tatsache folgendes darüber konstatieren zu können. Den Aussagen glaubwürdiger Augenzeugen gemäss, waren nicht die ganzen Fenster mit gemalten Glasscheiben angefüllt, sondern war nur in jedem Flügel derselben eine grosse gemalte Glasplatte in Form eines Rechtecks von ca. $1^1/_2$ Fuss Höhe und $^3/_4$ Fuss Breite angebracht, wie wir uns noch heute an dem Fenster über dem Portal, das dem Schicksal der übrigen entgangen ist (leider nicht! es ist seit den 60er Jahren spurlos ver-

schwunden), überzeugen können. Nun war einerseits durch die dunkelkolorierten Scheiben, anderseits dadurch, dass die übrigen Scheibchen der Fenster nur von ganz geringer Dimension waren, — sie bildeten nämlich längliche Rechtecke von ca. 3—4 Zoll Länge und 2—3 Zoll Breite — sowie ihres Alters wegen der nötigen Helle und Durchsichkeit verlustig geworden, in der Kirche bei trübem Wetter eine Art Halbdunkel verbreitet, so dass das Lesen bedeutend erschwert wurde. Dies war der Grund, warum man die alten Fenster aushob und durch neue ersetzte, zudem auch die damals noch zugemauerten Fensteröffnungen erbrach und ebenfalls mit Glasscheiben ausfüllte. Dies alles geschah, da damals die Liebfrauenkirche Eigentum des hohen Domstiftes von Trier war, auf Veranlassung des zeitigen Dompropstes Herrn von Metternich [?] [1]) im Jahre 1771. Die alten gemalten Scheiben liess der Domvikar und Oberküster Herr Dill nach seinem elterlichen Hause in der Nagelstrasse bringen, wo sie bald der Vergessenheit anheimfielen. Unter dem folgenden Eigentümer des Dill'schen Hauses entdeckten zufällig Kinder bei Gelegenheit eines Spieles die Kasten mit den gemalten Glastafeln, ohne zu ahnen, welchen Kunstschatz sie zutage gefördert hatten.

„In den 20er Jahren, als eine gewisse Manie nach Antiquitäten erwacht zu sein schien und die Antiquare von Haus zu Haus gingen, um alte Bücher und Gemälde käuflich und um einen Spottpreis an sich zu bringen und in die Fremde wandern zu lassen, wurden Keller und Speicher und alle Rumpelkammern durchstöbert, um des „alten Plunders" los zu werden. So kamen manche Kunstgegenstände, die, wie unsere Glasfenster, aus den zerstörten Klöstern und Stiften in Privathände übergegangen waren, wieder ans Tageslicht, jedoch um bald unsere Stadt zu verlassen und in weite Ferne zu wandern. Die Fenster der Liebfrauenkirche wurden von dem Antiquitätensammler Mohr aus Köln, der sie zufällig entdeckte und ihren Wert zu schätzen wusste, um 105 Taler angekauft. Nachdem er sie einer „Restauration" unterworfen und dem Publikum zur Ansicht in einem Bildersaale ausgestellt hatte, wurde er bald mit Nachfragen nach dem Preise überhäuft; nicht lange dauerte es, so wanderten sie um einen enormen Preis nach London, wo sie jetzt noch sich befinden und von allen Künstlern und Sachkennern geschätzt und angestaunt werden."
Dem Verfasser erzählte der verstorbene Herr Pfarrer Classen, dass er

---

[1]) Vgl. dazu die Notiz bei Tobias Müller.

in Köln auf dem Speicher des Herrn Mohr und zwar in dessen Abwesenheit, weil er sie eifersüchtig behütet hätte, einige gemalte Scheiben sorgfältig angesehen habe. Er beschrieb sie ungefähr ebenso wie Maler Walrand, sprach freilich von stark verbleiten und durch Stäbe verbundenen Medaillons in den Fensterhälften. Der verstorbene Domkapitular Herr von Wilmowski hat sich gleichfalls über diesen verloren gegangenen Schatz der Liebfrauenkirche geäussert.

Da die Bemerkungen weite Kreise interessieren und nur handschriftlich erhalten sind, fügen wir sie bei:

„Die ursprüngliche Verglasung der Fenster war bis zum Jahre 1772 erhalten. Sie wurde damals erneuert, weil in den Jahrhunderten durch Rauch, Staub und Regen ein feines Moos das Glas völlig undurchsichtig und die Kirche so dunkel gemacht hatte, dass die Andächtigen in ihren Büchern nicht mehr lesen konnten.

„Der Architekt des XIII. Jahrhunderts hatte nämlich, um die Steinrose der Fenster zu tragen, in ihrer Mitte eine schlanke Säule angeordnet. Dadurch waren dieselben zweiteilig geworden und erhielt jeder Teil nur ein kleines farbiges Medaillon, welches von einfachem, durchsichtigem Glase umgeben war. Von den Medaillons sind uns heute noch drei hinter der Orgel in dem dortigen dreiteiligen Fenster erhalten. Die übrigen wurden eine zeitlang in einem Kasten aufbewahrt, dann einem Antiquar in Köln überlassen, welcher die besterhaltenen einrahmen liess und nach Belgien, Frankreich und England verkaufte. Der Dompropst aus dem Hause von Metternich, so erzählen mehrere Augenzeugen (Walrand und Steinreif) habe die dunkel gewordenen Fenster 1772 entfernen und von dem Domvikar und Custos Dill in seinem elterlichen Hause aufbewahren lassen. Seit dem Verkauf dieses Hauses seien sie in den Besitz der Familie Cartau und so in die Hände des kölnischen Antiquars gekommen.“

Die Zahl der Grabmäler und Epitaphien erscheint nach der Anmerkung, die unten links in der Zeichnung steht „╳ seind Grabmähler“ zu schliessen, ausserordentlich gross. Da kein Grund zu der Annahme vorliegt, dass der Zeichner die Kreuzchen willkürlich gesetzt habe, so darf man allein im Umkreis der Kirche ca. 70 in die Wand oder in den Boden eingelassene Grabplatten zählen, die im Jahre 1771 und 1803 zum allergrössten Teil zertrümmert wurden. Von den eingezeichneten Altären sind auf beiden Seiten die zwei in den oberen Kapellen bis heute erhalten;

ein grösserer Altar ist an dem untern linken Vierungspfeiler angegeben, über den wir nichts sicheres in Erfahrung bringen konnten, desgleichen entzieht sich der Altar an der Wand oberhalb des ‚Paradieses' einer näheren Deutung. Wir lesen die Schriftzeichen: M. D. ALT., vielleicht Mariae divae altare; demnach hätte sich an dieser Stelle ein Muttergottes-Altar befunden. Sicher erscheint diese Deutung der Schriftzeichen nicht. Nach dem Jahre 1803, als die Pfarreingesessenen von Laurentius in Liebfrauen einzogen, ihr Geläute und ihre Orgel, die sie über dem Westportale anbrachten (die alte Orgel, wie aus Lothari zu ersehen, hatte ihre Stelle über dem Nordportal) mitführten, wurde an ebendieselbe Stelle ein Bernardus-Altar aus dem „Berenserhof" (gegenüber der Kirche: Bernhardshof) transferiert und mit der Hälfte des über dem hl. Grabe befindlichen Aufbaues umgeben. Da Tobias Müller von einem St. Michaelsaltar spricht, mögen vielleicht auch die Zeichen M. D.: Michaelis divi zu lesen sein.

Zunächst und zumeist fällt der in der Vierung stehende „Hocher Altar" ins Auge. Eine bis jetzt ungelöste Frage ist damit klar gestellt. In der Chronik der Diözese Trier, Jahrg. 1829, findet sich zwar die Notiz: „In der Mitte unter der Kuppel stand ehedem der hohe Altar", wozu aber Dr. Ladner in dem Regestenbuch unserer Pfarrei bemerkt, „ist durchaus unrichtig". Herr v. Wilmowsky schreibt nun in einem Briefe an die Gräfin Miltiz vom Jahre 1867: „Wahrscheinlich stand anfangs der Altar unter der Kuppel und war mit Kreuz und Leuchter im byzantinischen Stil geschmückt und wurde wie auch die Wände des Chores an Festtagen mit kostbaren gewirkten oder gestickten Teppichen resp. Tüchern behangen." Obschon damals, i. J. 1871, bei der grossen Restauration der Liebfrauenkirche die leitenden Architekten behaupteten, der Hochaltar könne nie unter der Vierung gestanden haben, weil keine Spur von Fundamenten sich vorfand, hat der feinsinnige Forscher doch Recht behalten. Hier stand der Hochaltar aus alter Zeit. Wie bei den Altären der altchristlichen und frühromanischen Periode führten von der westlichen wie der östlichen Seite Stufen zum Altartisch hinauf, sodass also der Celebrant entweder zum Volke oder auch zum Chore gewandt, das heilige Messopfer feiern konnte. Wenn wir uns in der Bestimmung der doppelt gezeichneten Seitenlinien nicht täuschen, dass es nämlich Sockellager zur Anbringung von Tetravelen sind, so hätte auch darin Herr von Wilmowsky Recht. Die Vierungspfeiler sind durch eine geschweifte,

von je 13 Säulchen getragene Brüstung verbunden. Es wird ein niedriger, im Stil unserer heutigen Kommunionbänke gehaltener Lettner gewesen sein, der in Verbindung mit einer Bank den Abschluss vermittelte und den Gläubigen eine bequemere Kniegelegenheit bot.

Von einer imponierenden Wirkung war das „S. SEP. CHristi" vor dem ein mit Stufen versehener Altar zwischen der Jahreszahl 1531 gezeichnet ist. Dieses heilige Grab hatte seltsame Schicksale, es ist wirklich ein „erratisches Monument." In der Metropolis (Tomus I pag. 152) schreibt Masenius, also gegen 1670, bei der Erwähnung des Christoph von Reineck unter den Domdechanten: „Monumentum suae in deum pietatis ad dextram templi beatae Virginis parte australe reliquit Christoforus egregium" und erwähnt die Schönheit der in Lebensgrösse sich erhebenden Figuren des Begräbnisses und der glorreichen Auferstehung des Herrn, sowie den Schmuck der Säulen und des Überbaues; „er habe, schreibt Masenius weiter, an dieses Mausoleum einen Altar bauen lassen, an dem die Priestersodalen von Johannes dem Evangelisten die Darbringung des täglichen Opfers übernommen hätten." Da man mit den Worten „ad dextram parte australi", zur Rechten südlicherseits, doch nur die Stelle verstehen kann, die in der Zeichnung als Eingang zur kleinen Sakristei signiert ist, so muss auch der ursprüngliche Standort des hl. Grabes anno 1531, derselbe wie der gegenwärtige gewesen sein. Zur Zeit der Anfertigung unserer Skizze steht es an dem unteren rechten Vierungspfeiler. Gegen Mitte des XVIII. Jahrhunderts wurde es wieder auf seine alte Stelle gebracht und zwar in der Weise, dass es frei stand, ringsum von Gitterwerk umgeben, mit dem Eingang nach Westen. So sehen wir es auf dem Bild von Lothari 1793; so beschreibt es auch Tobias Müller: „Wiederum hat man damals einen hinten rechter Seite und vor der damaligen Sakristei ganz freistehenden, mit einer besondern steinernen Umfassung und darauf gestellten eisernem Gegitter versehenen Begräbnisaltar fortgerücket." Das „Fortrücken" bestand darin, dass der auf den Säulen ruhende Baldachin halbiert, die Rückseite, wie vorhin bemerkt, zum Bernardusaltar an die gegenüberliegende Wand gestellt und die Grabesgruppe mit dem vorderen Teil des Baldachins unmittelbar an der Mauer resp. der vermauerten Türe der „kleinen Sakristei" angebracht wurde. Der Begräbnisaltar fand aber noch immer keine Ruhe, d. h. keine Gnade vor den Augen der allzustrengen Gothiker, die bei der sonst so gelungenen Restauration der siebziger Jahre in übertriebenem Purismus Säulen und Baldachin gänzlich ausräumten. Die Figuren blieben zum Glück

der Kirche erhalten, standen freilich bis zum Jahre 1906 auf einem hässlichen Brettergerüst. Man dachte daran, eine gothische Architektur-Umrahmung mit Baldachin-Bekrönung zu konstruieren, stand aber wegen der fraglichen ästhetischen Wirkung davon ab; ernstlich wurde in Erwägung gezogen, die da und dort zerstreuten Teile des ursprünglichen Monumentes wiederum über der Figurengruppe zusammenzufügen. Wir hätten wohl auch die Genehmigung der Behörden und eine grossherzige Restituierung seitens der dermaligen Besitzer erwirkt, aber der Verwitterungsprozess des Überbaues[1]) war allzuweit vorangeschritten. Man begnügte sich deshalb mit einer würdigen Aufstellung der prächtigen Statuen und dem Anbau einer Altar-Mensa, der auch den Intentionen des Stifters wieder gerecht wurde.

Eine in einen Halbkreis gestellte Umschrift im Chor spricht von einem „Sepulcrum". Es ist ausgeschlossen, dass hier mit einem † bezeichnete gewöhnliche Epitaphien gemeint sind; wir haben an ein hervorragendes sepulcrales Monument zu denken, das in grösseren Dimensionen im Chor, den Wänden entlang, gestanden haben muss. Auch hier, in der Deutung von „sepulcrum", wird bei Tobias Müller der gewünschte Aufschluss zu finden sein. Er erzählt, dass im Jahre 1803 im Chor der Kirche grössere Umänderungen geschehen seien. Im Jahre 1778 waren nämlich die beiden, auf unserer Zeichnung angegebenen Altäre im Chor und in der Vierung abgebrochen worden. Statt ihrer wurde ein hässlicher, zopfiger Altar an der Stelle des Grabdenkmals des Jacob von Sierk, das man ebenfalls entfernte und im Domkreuzgang provisorisch[2]) unterbrachte, errichtet. Er bestand aus einem marmornen Altartisch, über dem sich auf vier hölzernen Säulen ein geschmackloser Baldachin erhob. „Die Säulen sind anjetzo - 1803 - verrücket, gleichwie auch der Aufsatz des Altares ist verändert worden. In den Platz, wo früherhin die Präbendaten sangen, wurden die Chorstühle, welche den Dominikanern genommen und versteigert waren, hingestellet. Im selbigen Jahre wurden auch linker Seite in diesem Chor, wo man vor Zeiten in die dortstehende älteste Sakristei ging (Domsakristei) die kunstvollen, alabasternen Bildnisse und Epitaphium des Archidiaconus Carolus von Metternich hinweggenommen

---

[1]) Das h. Grab mit gut gelungenen Gipsabgüssen der Figuren ist nunmehr im Museum zur Aufstellung gebracht und lässt auch in seinem gegenwärtigen Zustand noch erkennen, welch ein herrlicher Schmuck der Liebfrauenkirche verloren gegangen ist.

[2]) Jetzt im Steinmuseum des Domes.

und auf der selbigen Seite ausser dem Chor versetzet." Dies wird das ‚Sepulcrum' unserer Zeichnung gewesen sein. In der trierischen Chronik vom Jahre 1819 p. 82 liest man hierüber: „Dieses Grabmal befand sich sonst hinter dem hohen Altar, wurde aber später an den jetzigen Ort gesetzt und ist das Grabmal eines Dompropsten aus der Familie eines Grafen von Metternich." Die Chronik der Diözese Trier vom Jahre 1829 schreibt: „Das Denkmal des Archidiakons Carl von Metternich [1]) stand hinter dem hohen Altar in einer Nische linker Hand. Es wurde in Venedig gefertigt. Carl von Metternich ist in den Streitigkeiten mit dem eigensinnigen Philipp Christof von Sötern recht berühmt geworden; er wurde auf die leidenschaftlichste Weise verfolgt, starb als Triumvir im Jahre 1636. Eine Inschrift ist dem Denkmal nicht beigefügt!" Die Notiz, dass es die Arbeit eines venetianischen Meisters sei, können wir nicht kontrollieren.

Erwähnenswert aus der Zeichnung des Innern unserer Kirche ist des weiteren, das anscheinend dazumal die Kanzel am oberen linken Vierungspfeiler angebracht war, von wo sie später entfernt wurde. Laut Einschrift — F. D. 1823 I. S. — ist im Jahre 1823 eine neue Kanzel angefertigt und an dem gegenüberliegenden Vierungspfeiler montiert worden [2]).

Das kleine Quadrat vor dem Westportal können wir nicht deuten. Es stand hier vielleicht eine Piscina, ein Weihwasserbecken. Interessant ist hinwiederum weiter rechts ein eingezeichneter Kreis, der einige nicht zu entziffernde Schnörkelchen umschliesst. Die Unterschrift glauben wir richtig zu lesen als ‚Taufkapell'. Unser Tobias Müller berichtet, dass „an der südlichen Wand vor der vormaligen Sakristeitür, hinter dem dort gestandenen Heilig-Grabaltare die Pfarrei der sogenannten Domfreiheit, zu der auch das Dorf Kernscheidt gehörte, ihren grossen und zierlichen Taufstein gehabt habe." Dieser Taufstein wurde i. J. 1803, als das heilige Grab unmittelbar an die Südwand gerückt wurde, abgebrochen und die schöne gothische Arbeit leider gänzlich zerstört; der gegenwärtige Taufstein der Liebfrauenkirche soll aus der ehemaligen Pfarrkirche von St. Laurentius stammen. Im ersten Viertel des XVII. Jahrhunderts

[1]) Über Carl von Metternich befindet sich eine kurze Notiz bei Brower: Ann. Tom. IV pag. 500 col. 2.

[2]) Sie wird gegenwärtig durch eine in den Formen der französischen Frühgotik gehaltene und dem Stil der Kirche entsprechende ersetzt. Entwurf und Ausführung von Meister Wilhelm Mengelberg aus Köln-Utrecht.

muss also an derselben Stelle wie heute der Taufstein und zwar wahrscheinlich unter einem Rundbau, darum Taufcapell, gestanden haben.

Wir bemerkten eingangs, dass durch die aufgefundene Zeichnung unsere Kenntnis der unmittelbaren Umgebung der Kirche wesentlich bereichert worden sei.

Beginnen wir mit der Besprechung der Angaben, die sich auf die nördliche Umgebung der Liebfrauenkirche beziehen. An dem Endpunkt der Axe des Chors ist das Portal eingezeichnet, durch das man, wie noch heute, in den Kreuzgang hinabsteigt, von welchem ein Gewölbejoch angedeutet wird. In der linken Chorhälfte findet sich der Durchgang in die Domsakristei, die sich an derselben Stelle befindet wie gegenwärtig. Bis zum ‚Paradies' erstreckt sich ein freier Hofraum, der bis heute unbebaut geblieben ist. Unmittelbar darunter folgt eine hochinteressante Notiz, deren Entdeckung leider ein halbes Jahr zu spät kam: ein längliches, mit einem Kreuz bezeichnetes Rechteck, also ein Grabdenkmal, darüber R.I.P. — Requiescat in pace —, mit der Unterschrift: **Erbauer.** Die Schriftzeichen sind in lateinischen Majuskeln, grösser und kalligraphischer geschrieben wie die übrigen Legenden, ein Umstand, in dem man wohl einen Hinweis auf die besondere Wichtigkeit dieser Angabe finden darf. Es ist keine gewöhnliche Platte oder Tafel, denn diese sind in der Grundrisszeichnung mit einem einfachen ╳ signiert; hier zeigt das Kreuz inmitten eines Rechtecks darauf hin, dass sich an dieser Stelle ein Monument befand oder wenigstens ein Sarkophag gestanden hat. Die Notiz ist von der grössten Bedeutung. Sie enthält nichts mehr und nichts weniger als eine teilweise Lösung der bisher vollständig in Dunkel gehüllten Frage nach der Persönlichkeit des genialen Baumeisters von Liebfrauen. Denn das Wort „Erbauer" kann doch wohl kaum etwas anderes besagen, als dass an diesem Ort, in der unmittelbaren Umgebung und an den Fundamenten der Kirche der Baumeister begraben liegt. Den Namen des Mannes kennt der Zeichner nicht, er bleibt also wohl für immer verborgen, die Tradition seiner Grabstätte muss sich aber bis zum Anfang des XVIII. Jahrhunderts in Trier lebendig erhalten haben und das Grab entweder durch eine Tafel oder eine Inschrift kenntlich gewesen sein. Man begreift es nicht, wie eine derartige Angabe bis heute vollständig der Vergessenheit anheimfallen konnte. Wir bemerkten, die Notiz sei leider zu spät bekannt geworden. Gelegentlich der Kellerausschachtung zum Zweck der Heizanlage wurde nämlich ganz genau an derselben Stelle, in einer Tiefe von ca. $1^1/_2$ m ein Steinsarg

gefunden, senkrecht zur Sakristeitüre nach Osten, unmittelbar an den Fundamenten der Strebepfeiler. Der Stein war sehr verwittert, sodass bei der Öffnung der Deckel in viele Stücke zerbrach. Der Sarkophag entbehrte jeglichen Schmuckes, erinnerte nur durch die Weise der Scharrierung an die Steinsärge, die in trierischem Boden massenhaft gefunden werden. Er enthielt ein wohlerhaltenes Skelett, 1,80 m lang; das Haupt lag auf einem 8 cm hohen, aus Mörtel gemauerten Polster; sonst fand sich nichts vor, kein Täfelchen oder eine andere Beigabe, selbstverständlich kein Gewandrest. In der ganzen Umgebung wurden keine weitern Särge gefunden, sodass diese Begräbnisstätte selbst als eine Auszeichnung erscheint. Ob dieses Kopfpolster öfters in Särgen gefunden wird, vielleicht eine auszeichnende Bedeutung hat, können wir im Augenblick nicht feststellen. Damals sprachen wir die Vermutung aus, dass hier ein hervorragender Mann, vielleicht sogar grade wegen der Stelle an den Fundamenten, der Baumeister der Kirche begraben liege. Weil aber nichts sicheres zu entnehmen war, wurden die Bruchstücke des Sarges entfernt und die Gebeine in geweihter Erde beigesetzt. Es wird übrigens dafür Sorge getragen, dass sie an demselben Orte wiederbestattet werden und durch eine Gedenktafel mit derselben Inschrift die bedeutsame Überlieferung zu ihrem Rechte kommt.

Ein nicht minder wichtiger und interessanter Fund ist die Zeichnung an der nordwestlichen Ecke der Umgebung. Wurmlöcher und andere Defekte machen ihre Entzifferung nicht gerade leicht. Es ist ein Quadrat, anscheinend von einem Gitter umschlossen. Die kleinen, den Innenraum ausfüllenden Kreise und Striche weisen vielleicht hin auf eine gärtnerische Anlage. In der Mitte steht ein Säulenstumpf, darüber eine auf einem Stiel sitzende dreizinkige Gabel. Die Lesung der Über- und Unterschrift macht Schwierigkeiten. Deutlich liest man in der Unterschrift Röm., also römische. Das anschliessende Wort enthält die Buchstaben SCAT; der folgende Buchstabe ist durch ein Wurmloch zerstört, dessen Ränder aber in der Lupe die rote Färbung und Teile eines U erkennen lassen; es folgen die Buchstaben RI, dann ein oberer Buchstabenrest und am Schluss O. Den fehlenden Buchstaben muss man als ein G lesen. Das Wort heisst also: Scaturigo, was in der klassischen und mittelalterlichen Latinität hervorsprudelndes Wasser, Sprudel, Brunnen bedeutet. In letzterem Sinne spricht auch der Mönch von St. Matthias von einem Scaturigo, von einem Brunnen im Innenhof des Klosters. Ob die drei-

ästige Rute oder Gabel andeuten soll, dass noch in der Zeit, da die Zeichnung entstand, das Wasser floss resp. sprang, lässt sich natürlich nicht feststellen. In jedem Fall beweist es zum wenigsten das Vorhandensein einer Überlieferung, dass an diesem Orte eine römische Wasserleitung mit einem Brunnen sich befunden hat. Darauf weist auch die Überschrift hin, sie fügt ein sehr bezeichnendes Moment hinzu, indem der Zweck und die Verwendung des Brunnens angegeben wird. Wir lesen links von der Gabel A Q, also wohl aqua, rechts lustri. In der römischen wie in der mittelalterlichen Zeit hat lustrum die gleiche Bedeutung: Reinigungs- oder Sühnopfer; in Verbindung mit aqua, aqua lustri oder aqua lustralis (cf. die Lexica Georges, Forcellini, Kraus) heisst es Weihwasser, Taufwasser, ad lustrationem, ad expiationem pertinens.

Es ergibt sich also aus dieser Notiz, dass hier zwischen Dom und Liebfrauen eine Anlage mit Wasserlauf oder einem Springbrunnen war, ob, wie bemerkt, noch in Tätigkeit zur Zeit des Zeichners oder als eine traditionelle Reminiscenz, das mag dahingestellt bleiben; dass ferner dieses Wasser einem liturgischen, sacralen Zwecke diente. Nun erinnere man sich, dass ebenfalls bei der Ausschachtung des Heizkellers in einer Tiefe von 3—4 m ein römischer Saal gefunden wurde mit einem sehr gut erhaltenen caldarium, über dem ein Bassin von ca. 2 m Durchmesser aufgebaut war in der Weise, dass der Boden durch die Heizanlage erwärmt werden konnte. Das Becken war, wie aus dem Mörtel sich erweisen liess, nicht römischen sondern wahrscheinlich fränkischen Ursprungs. In der Mitte stand, wie in der Zeichnung, ein Säulenstumpf; an der Südseite mündete in die Zisterne eine Wasserleitung, von der sich noch ein Stück Bleirohr fand. Das Rohr mit einem Tonmodell der Gesamtanlage ist in unserm Museum zu sehen. Es ist demnach wohl mehr als eine blosse Mutmassung, dass in der fränkischen Zeit an dieser Stelle das Haus des Bischofs und in unmittelbarer Verbindung damit ein Baptisterium mit diesem Bassin als Taufbrunnen gestanden hat.

Gegenüber dem Westportal sind die Häuser der heutigen Liebfrauenstrasse angedeutet, die zur sog. Domfreiheit gehörten. An der unteren rechten Hälfte des Grundrisses findet sich eine sackähnliche Linienführung, die durchschnitten ist von einer der Umfassungsmauer parallellaufenden, einen Weg oder Durchgang bezeichnenden rechteckigen Figur. Da man doch schwerlich an einen lapsus calami bei der sonst verhältnismässig sorgfältigen Grundrisszeichnung denken kann,

scheint sich an dieser Stelle eine Art Einbau in den die Kirche umgebenden freien Platz befunden zu haben. Dieser Platz, der südlich von der sog. kleinen Sakristei, also dem heutigen, an die Kirche stossenden Flügel des Bischofshofes, westlich von der Liebfrauenstrasse begrenzt ist, südwestlich keine uns bekannte Grenze hat, trägt in grossen Buchstaben die Einschrift: „Pallast“. Hier liegt, wenigstens für uns, ein topographisches Rätsel vor. An das Kesselstatt'sche Palais ist schon deshalb nicht zu denken, weil dieses erst 1746 gebaut wurde und den Namen „Pallast“ niemals getragen hat. Ob es vielleicht eine allgemeine Ortsbezeichnung, die Benennung eines Territoriums war, das zur Palastgerechtigkeit gehörte? Es erscheint dies wahrscheinlich. Neller schreibt in seiner Dissertation ‚vom Burdecanat Trier‘, dass alles, was zur Pallast- oder Stadtgerechtigkeit gehörte, der Pfarrei St. Laurentius, der Plebanie von U. L. Frauen, was zur ‚Immunitas majoris ecclesiae' gehörte, incorporiert war. Ungefähr in der Gegend, die ‚Pallast' benannt ist, waren aber die Grenzen der Domfreiheit und der Pallastgerichtsbarkeit, von welch letzterer auch die anliegende Strasse, die ganz nach Laurentius gehörte, den Namen ‚Pallastgasse' hatte.

Weiter nach oben finden wir einen Platz, der bis zur Stefanskapelle reicht und ‚Kirchhof' heisst. Er ist gegenwärtig ein Teil des bischöflichen Gartens und wird sich also in den sog. ‚Camphof' erstreckt haben, die Örtlichkeit, die mit dem bischöflichen Garten, dem Pfarrgarten von Liebfrauen und den Grundstücken, worauf später der Karthäuser- und der Metternicher-Hof errichtet wurde, zusammenfällt. Mit den parallelen durch Sprossen verbundenen Linien, die am Ostportal der Kirche beginnen und nach rechts, in der Richtung der Stefanskapelle laufen, scheinen Gebäude angedeutet zu sein, die zum Camphof gehörten.

Wir schliessen hiermit die Besprechung der Grundrisszeichnung, durch die sich der unbekannte Autor alle Freunde der Geschichte seiner Kirche und unserer Stadt so sehr verpflichtet hat. Einige Einzelheiten konnten wir nicht klarstellen, andere Deutungen werden wohl der Berichtigung bedürfen. Es gilt eben auch hier von unserm Versuch das Dichterwort:

„Alte Bücher, alte Runen,
Wer sie lesen, deuten könnte,
Wüsste Tote aufzuwecken.“

---

# Der Meister der Glasfenster des Chores der Liebfrauenkirche zu Coblenz.

Von Dr. Fritz Michel.

In den ersten Dezennien des XV. Jahrhunderts wurde der neue Chor der Liebfrauenkirche zu Coblenz errichtet. Eine kleine Messingtafel, die einem Pfeiler des Bauwerkes eingelassen ist, nennt als Erbauer den Meister Johann von Spey und berichtet von seinem am 6. Oktober 1420 erfolgten Tode[1]).

Zu den Förderern des kostspieligen Unternehmens gehörte an erster Stelle Erzbischof Otto von Trier, der sich während seiner Regierungszeit besonders häufig zu Coblenz aufhielt und auch daselbst am 13. Februar 1430 starb. Er hatte einem Kölner Glasermeister[2]) die Anfertigung des mittelsten Fensters im neuen Chor in Auftrag gegeben, war aber darüber gestorben. Sein Nachfolger, der erwählte Ulrich von Manderscheid, dem die Stadt Coblenz bis zuletzt zähe anhing, liess durch seinen Siegler daselbst, Johann vom Hane, dem Meister seinen Lohn auszahlen, worüber dieser am 23. September 1430 quittierte. Gleichzeitig verpflichtete sich der Künstler für sich und seine Erben, alle binnen 40 Jahren auftretenden Wetterschäden auf Erfordern des Erzbischofs oder des zeitigen Kirchenbaumeisters kostenlos auszubessern. Ausgenommen werden hierbei durch Hagelschlag und Steinwurf verursachte Beschädigungen.

Der Name dieses Kölner Glasmalers ist Meister Heinrich. Sein Geburtsort ist Nuynmagen, zweifellos das alte Neomagium = Nimwegen. Ausser ihm werden als Zeugen noch vier weitere „Gleser" genannt, Gebuyr der alte, Peter Gleser, Eleiszgin und Gebuyr der junge. Von ihnen finde ich keinen in Firmenich-Richartz' Verzeichnis der Kölner

---

[1]) Vgl. Limburger Chronik, ed. Hontheim, Prodrom. 1, 1115, v. Stramberg, Rhein. Antiquar 1, 4, 426. — Bei Wegeler, Beitr. z. Gesch. von Coblenz, S. 13, fälschlich 1426, Oktober 5. — Urkundlich erwähnt finde ich noch einen Henne von Speye den Jungen, dem Erzb. Werner am 9. Oktober 1413 eine lebenslängliche Rente von 20 fl. verschreibt (Goerz, Reg. d. Erzb. 137) und 1437 eine Getzele von Spey als Bürgerin zu Coblenz und Besitzerin des Hauses zu dem Aldenberge in der Mehlgasse daselbst. (Org.-Urkunde im St.-A. Coblenz).

[2]) In Coblenz wird damals kein Glaser genannt. Dagegen scheint jener Johann „Glesser" zu Capellen, dem Erzb. Otto am 22. Juli 1420 lebenslängliche Steuerfreiheit erteilt, ein Mitglied jener Zunft gewesen zu sein. (Temporale. Arch. Ottonis — St.-A. Coblenz).

Künstler erwähnt. Jener Auftrag des Trierer Erzbischofs beweist aber, dass Meister Heinrich zweifellos ein bedeutender Künstler seines Faches war, der mit vielen Gesellen arbeitete. Da jenes Fenster bei „Renovationsarbeiten“ entfernt worden ist, so lassen sich über seine künstlerischen Qualitäten leider keine Angaben machen. Vielleicht finden sich noch in Privatbesitz verschleppte Trümmer?

Noch durch weitere Namen ist die Urkunde bemerkenswert. Ausser den vier Glasern werden noch der Goldschmiedemeister Peter von Andernach und ein Meister Johann der „Meler“ genannt. Ersterer ist wohl identisch mit Peter Ketzgyn, dessen Geburtsort uns die Urkunde verrät. Die Persönlichkeit des Malermeisters ist schwieriger zu bestimmen. Da er als Vertreter seiner Zunft auftritt, so ist es am wahrscheinlichsten Johann von Caster, den die letztere Ende der dreissiger Jahre zum Ratsherrn wählte. Doch gab es damals zu Köln noch einen Maler Johann von Münstereifel[3]).

Ich gebe die Urkunde nach dem im Pfarr-Archiv der hiesigen Liebfrauenkirche befindlichen Original. Eine kleine Stelle daraus hat bereits v. Stramberg in seinem Rhein. Antiquar 1, 4, 427 wiedergegeben.

„Ich meyster Heinrich von Nuynmagen, eyne glasemecher, wonhefftich zu Collen, dun kunt allen luden und bekennen uffentlichen in dyesem brieve fur mich und alle min erben, suliche finster, als mir der erwirdige in gode vader und herre her Otte ertzbuschoff zu Triere, dem got genedig sye, verdinget hatte zu machen in unser lieber frauwen kirchen zu Cobelentze in dem nuwen koyr, das der ersam her Johanne vom Hane, syegeler zu Cobelentze, in wegen und bevelnisze des erwirdigen in gode hern Ulrichs, electen des stiffts von Triere, meins gnedigen lieben herren, mir von sulichem verdinckenisze gutliche uszrichtunge und gude bezalunge gedaen hait vur datum dysz brieffz und sagen ich darumb den yetzmitgenanten min gnedigen heren, sinen stifft und auch hern Johan vur. in sinen wegen, oder were des zu doende hait oder haben mag, des gedinckenisze gentzlichen quyt, ledich, loisz und woil bezalt. Auch so bekennen ich Heinrich vur., als der vur. her Johan und ich in etzlichen stucken nach dem verdinckenisze, als mir daz finster verdinget was, und als ich das halff gesatzet hatte, stüszich worden, das her Johan und ich des gentzlich vereynget syn. Also abe sach were, das das furgeschrieben finster

[3]) Vgl. Firmenich-Richartz, Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit.

bynnen viertzich jaren nach datum dysz brieffs geargert wurde von eynchem winde oder weder, so wye sich das mecht, uszgescheiden haleslege oder steinwerfen, daz ich oder min erben zu ermanungen des vurgenant hern Johans oder der buwemeister unser lieber frauwen kirchen vur. zu Cobelentze komen sullen und, was in vur. maissen geargert were, besseren und wider woil machen sullen, als dicke und veil sich das geburet, bynnen den vyertzich jaren. Hye by und ane sint gewest meister Peter von Andernach eyn goltsmyt meyster, Johan der meler, Gebuyr der alde, Peter gleser, Eleiszgin und Gebuyr der junge, alle vyer gleser. Des wir die vur. bekennen, das wir hie by und ane gewest syn, und want ich Heinrich vur. min ingesigel nit by mir enhan, so hain ich gebeden und beden in diesem brieffe den vur. meister Peter goltsmied, das er sin ingesiegel zu gezuchenisse aller vur. sachen, mich oder myn erben zu besagen, an dyesen brieff hait gehangen. Des ich Peter vur. bekennen, das ich umb beden willen meyster Heinrich vur. min ingesiegel an dyesen brieff han gehangen. Datum anno domini Millesimo quadringentesimo tricesimo, sabbato post festum beati Mathei apostoli."

in dorso: „eyn brieff von dem myttelsten glase fynster zu unse lieber frauwen zu Covelenze."

Or. Perg. S. S. ab.

# Miscellen.

## Zur Geschichte der Coblenzer Stadtbefestigung.

Von **H. Reimer.**

Unter dem Erzbischof Arnold von Trier 1242—1259 ward um die Mitte des 13. Jahrhunderts jene Befestigung begonnen, die Coblenz zuerst mit dem Rheine verband und durch das ganze Mittelalter hindurch, ja bis zum Ende des 18. Jahrhunderts den Umfang der Stadt bestimmte. Veranlasst wurde sie durch das Wachsen der Stadt über die alten Mauern hinaus und durch die Notwendigkeit besseren Schutzes in jenen friedlosen Zeiten. Eine im gräfl. Eltzischen Archiv zu Eltville aufgefundene Urkunde berichtet nun von einem grossen Brande, der die meisten Häuser zerstört, vermutlich auch die Stadtmauern stark beschädigt hatte und der den vielleicht schon länger geplanten Bau neuer Mauern unaufschiebbar machte.

Einer der vornehmen Ritterbürger der Stadt, Simon von dem Burgtor, besass neben seinem Burgtor[1]) genannten Hause einen Turm und ein Stück einer Mauer, die den sog. Altenhof z. T. umschloss. Mauer und Turm nahmen die Bürger als städtisches Eigentum in Anspruch, Simon aber vermochte nachzuweisen, dass sie schon von alters zu dem Hause Burgtor gehört hätten. Diesen Beweis musste er durch Zeugen führen, weil bei dem Brande, der kürzlich die meisten Häuser der Stadt zerstört hatte, auch eine Urkunde zu Grunde gegangen war, in der Erzbischof Johann (1190—1212) sowie die Stadt sein Eigentumsrecht anerkannt hatten.

Auch andere Ritterbürger besassen solche Türme und Mauerteile zu eigen. Es war also offenbar nicht die um 1200 bestehende eigentliche Stadtmauer, sondern eher ein Rest der alten Römermauer. Jetzt, in der Zeit der Not, wollte die Stadt diese wieder in Benutzung nehmen.

Aus dem Mittelrhein. Urkundenbuche III nr. 846 wissen wir, dass Papst Innozenz IV. vom 12. Januar 1246 den Dominikanern in Coblenz für den Wiederaufbau ihrer verbrannten Kirche und des Klosters einen Ablass gewährte und es kann nicht zweifelhaft sein, dass dies derselbe in unserer Urkunde erwähnte grosse Brand war. So mag dieses Unglück etwa 1245 eingetreten sein.

Ob es etwa im Zusammenhange stand mit dem kriegerischen Vorgehen der königl. Partei gegen den päpstlich und antistaufisch gesinnten Erzbischof Arnold von Trier, können wir nicht ersehen; aber mag auch der Brand nicht durch diese Kämpfe veranlasst worden sein, so liessen sie doch eine baldige Neubefestigung notwendig erscheinen, denn die Stadt lag, wie es in den Gesta Trevirorum heisst, wie ein ländlicher Ort, Fremden wie Einheimischen zugänglich, ohne Mauern und Türme da.

Die Urkunde hat auch sonst noch mehrere für die Coblenzer Geschichte bedeutsame Stellen, so dass es nützlich scheint sie hier abzudrucken.

Arnoldus dei gracia Trevir. archiepiscopus universis presentes litteras inspecturis et legi auditu[ris v]olumus esse notum, quod in nostra presencia . . opidani nostri Confluentini Symonem dictum de Burgedor militem, nostrum fidelem ac vasallum, coram nobis traxerunt in

---

[1]) Eltester im Rheinischen Antiquarius I 4 S. 478 hält dieses Haus für den Südwestturm der alten Römerstadt oder den Turm der fränkischen Königsburg, deren Platz der Altehof genannt wurde (das. 494).

causam proponendo contra eundem, quod ipse pro libitu suo murum opidanorum ut asseruerunt ipsius Symonis domui contiguum et pro parte circumcingentem locum seu aream, qui et que antiqua curia vulgariter nuncupatur, ubi olim judicium seculare ut dicitur residebat, quem murum una cum turre dicto muri (!) attinente, subtus et supra intus et extra, undique contra voluntatem eorundem solus occuparet minus iuste. Quare petiverunt dicti . . opidani, quando nobis plenius constare posset de premissis, ipsum Symonem per [co]hercionem debitam compelli ad desistendum et recedendum ab occupacione premissa. Hiis vero propositis et auditis prefatus Symon contra proposita in modum responsionis ac defensionis sui juris prorupit in hac verba, dicens quod proposita contra eum obsurda (!) essent et inaudita et fieri non debere quoquo modo, quia non deceret eum peioris esse condicionis quam ceteri . . milites essent et . . opidani, quorum eciam parentes et ipsi consimilem murum necnon turres jure hereditario hactenus possiderunt et nunc possident. Sicque idem Symon suos asseruit et asserit parentes et se tamquam verum et legitimum heredem ex successione hereditaria, non solum eodem iure immo pleniori dictum murum et turrim, de quibus est questio, possedisse et possidere, et dictam suam possessionem obtulit plenius probaturum et postmodum stare sentenciis . . militum necnon vicinarum civitatum. Post multas altercaciones placuit hinc inde partibus, nostris in premissis stare sentenciis diffinitivis vel arbitriis, sub penis scilicet fideidacione et perdicionis cause necnon centum marcarum Coloniensium denariorum solvendorum parti premissa servanti a parte non servanti. Vallatis itaque penis inter partes predictas prefatus Symon manifestam intulit probacionem, producendo ydoneos testes tam milites quam et alios homines fidedignos iuratos quam plures coram nobis, quibus constabat pluries vidisse necnon audivisse quasdam recognicionis litteras sigillis quondam domini Johannis bone memorie predecessoris nostri, nostre dyocesis archiepiscopi, necnon opidi predicti munimine roboratas, quas quondam Waltherus miles, pater predicti Symonis, pluries in judicio et extra, coram populo exhibuit manifeste et ostendit, in quibus . . opidani tunc temporis communiter recognoverunt, quod prefati murus et turris ab antiquo forent vera attinencia domus, que Bůrgedor nomine appellatur, que domus nunc est Symonis memorati. Et asseruit idem Symon, quod nuper tempore incendii, dum maior pars domorum in opido predicto periit, propter incendium predictum, perierunt et littere prefate, de quibus est mencio facta. Hec vero et omnia alia per eundem Symonem pro-

posita ac probata, eciam se septimo coram nobis plenius confirmavit iuramento per omnia esse vera. Cum ergo per actum premissum pateat manifeste dictum Symonem plenum habere ius in promissis et prefatos . . opidanos in eorum proposito defecisse ac succubuisse, nos in dei nomine de consilio iurisperitorum ac sapientum quam plurimorum prefatis . . opidanis dictum murum una cum turre, de quibus est seu fuit questio, sentencialiter abiudicamus per presentes eisque silencium perpetuum imponimus de abiudicatis premissis et eadem abiudicata Symoni memorato suisque heredibus adiudicando nunciamus iusticia exigente. Lata ac sentencialiter diffinita sunt hec per nos Arnoldum archiepiscopum memoratum presentibus viris nobilibus Walramo de Nassoya comite, Theoderico et Brunone de Ysenburch dominis' Eustachio de Tris, Hermano de Wolmenrode, Petro de Laynsten, Walthero dicto Wenige, Kůnone de Cymiterio, Wilhelmo de Archa, militibus, Nycholao de Parva Confluencia, Walthero de Kessillinheym, Elya, Gylone, scabinis, ac quam pluribus aliis fidedignis in refectorio canonicorum beati Florini. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Actum et datum Confluencie anno domini 1251 in vigilia Petri et Pauli apostolorum.

Orig. Perg., vom Siegel ist nur noch die untere Hälfte erhalten. Eltville, Gräfl. zu Eltzisches Archiv.

## Zur Geschichte der Abtei Tholey.

Von demselben.

Dr. Lager erwähnt in seiner kurzen Geschichte der Benedictinerabtei Tholey (Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner . . Orden 1899) zum Jahre 1230 eine Nachricht über die Aufnahme dieses durch Brand und Plünderung geschädigten Convents in Oppenheim und bedauert, dass die Quelle hierfür unbekannt sei. Wir bringen in nachfolgendem die Urkunde zum Abdruck, welche das Coblenzer Staatsarchiv im Jahre 1906 aus Pariser Privatbesitz erworben hat.

Herbordus scultetus ac universi cives oppidi regalis Oppenheim. Notum fieri cupimus tam presentibus quam futuris, quos hoc scriptum contigerit intueri, quod cum ecclesia de Theolegia a multis ac variis oppressoribus et tyrannis cotidie vexaretur et non esset qui adjuvaret, tandem post innumera rerum dampna et possessionum incendia decrevit ad portum post naufragia, ad asylum post miseriam convolandum. Abbas si quidem loci [1]) ipsius de consensu totius conventus ad oppidum

[1]) auf Rasur, es scheint ursprünglich hier nur gestanden zu haben „si quidem ipsius".

regale Oppenheim accedendo regie simul ac imperialis[1]) protectionis graciam invocavit, a nobis obnixius postulando ut se suamque ecclesiam in nostrum consortium assumere dignaremur, ut sic tandem regie auctoritatis protectione ac nostre universitatis defensione aliquantulum pacis et requiei posset habere. Nos vero supplici ac provide ipsius petitioni annuere cupientes et ecclesie miserie condolentes jam dictum abbatem cum sua ecclesia communicato consilio et consensu in regie protectionis graciam et nostrum concivem suscepimus, locum eidem in oppido et consorcio assignantes. Quia vero predictus abbas suique confratres sicut et omnes religiosi armis terrenis pugnare non debent utpote soli domino militare debentes et nos frequentius rebus se habentibus ut nunc propter defensionem rei publice arma sumere conpellamur, sepedictus abbas de nostro consilio H. militem pro sua ecclesia ad qualiacumque negocia nobiscum egredi et regredi debentem subrogare curavit, cui et annuum stipendium videlicet 20 maldra siliginis et 20 solidos Trever. monete assignavit, ita ut ipso qualicumque modo deficiente alter loco ipsius de nostro consilio subrogetur. In cuius rei evidentiam presens scriptum sigillo nostro fecimus communiri. Actum anno gracie 1230 mense Septembri.

Orig. Perg. Das Siegel fehlt.

# Mitteilungen.

## Neuerwerbungen des Staatsarchivs in Coblenz.

Der Bestand an Archivalien ist im Jahre 1908 beträchtlich vermehrt worden, namentlich infolge des Austausches zwischen den Archivverwaltungen von Preussen, Württemberg und Baden. Nach Coblenz kamen dadurch aus Württemberg 124 Urkunden und 308 Fascikel Akten, zumeist der Deutschordensballeien Coblenz und Lothringen, aus Baden 415 Urkunden, 366 Aktenbündel, 80 Karten und Pläne, grösstenteils die Grafschaft Sponheim betr. Von anderen Erwerbungen seien eine Urkunde vom Juni 1252 aus Wetzlar und vier in Köln bei Heberle gekaufte Urkunden von 1385, 1454, 1476 und 1563 erwähnt. Dazu sind bedeutende Deposita zu verzeichnen, in erster Linie das Archiv des Coblenzer Gymnasiums mit 274 Urkunden, 70 Aktenbündeln und 283 wertvollen Handschriften, fast ausschliesslich Trierer Klöstern entstammend, darunter die in Coblenz gebliebenen Goerreshandschriften. Von Wichtigkeit ist ein vom Pfarramt Ehren-

[1]) Kaiser Friedrich II. und sein Sohn König Heinrich, Reichsverweser in Deutschland.

breitstein hinterlegtes Exemplar des Liber annalium jurium archiepiscopi Trever., das an einigen Stellen vom Drucke Beyers abweicht. Von andern Depositis seien Akten der Pfarrei Monzingen, Bürgermeistereiarchive Coblenz-Land, Eller-Ediger, Gemünden (Hundsrück), Hönningen, Ohlweiler und Vallendar, sowie eine Anzahl Gerichts- und Lagerbücher angeführt. R.

## Das Evangeliar Kaiser Lothars.

Auf Grund einer Notiz der Vossischen Zeitung hatten wir seiner Zeit berichtet, dass das Evangelienbuch, welches Kaiser Lothar der Abtei Prüm, kurz bevor er dort seine letzte Ruhestätte fand, schenkte, von einem Münchener Antiquar nach Amerika verkauft worden sei. Diese Nachricht bestätigt sich erfreulicher Weise nicht, vielmehr ist vor kurzem das kostbare Buch durch das Bemühen von Harnack in den Besitz der Königlichen Bibliothek in Berlin übergegangen. Unter den Stiftern, welche den Ankauf ermöglicht haben, befindet sich auch der Kaiser. K.

# Literatur.

Behr, H. v., Die Porta Nigra in Trier. Mit 64 Abbildungen im Text. Trier, F. V. Lintz, 1908.

Eine äusserst fleissige Arbeit, die auf Grund einer Sammlung der bis 1908 erschienenen Literatur über das alte Römertor, der alten Abbildungen sowie sorgfältiger Aufnahmen des gegenwärtigen Bestands zu beachtenswerten Resultaten gelangt. Die Erbauung des Römertors wird der Glanzzeit der Stadt, der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, zugewiesen, während der romanische Anbau von dem Propste von St. Simeon, Balderich, also um die Mitte des 12. Jahrhunderts, errichtet sein soll. Die alten Steinmetzzeichen sind nicht erst von Graeven entdeckt, sondern seit 100 Jahren in Trier bekannt und in der Trierer Chronik zuerst publiziert worden. Entgangen ist dem Verfasser ein fast verschollenes Gedicht eines fahrenden Clerikers aus der Zeit 1028—35, welches Poppos Bautätigkeit und den hl. Simeon erwähnt. Das interessante, der Allgemeinheit schwer zugängliche (Zeitschr. f. deutsch. Altertum Bd. XIV. S. 464) Gedicht bringen wir hier unter der Trierer Geschichtsforschung zu Nutz und Frommen zum Abdruck:

Ecclesiae Trevirensis nomine scripti ad Popponem archiepiscopum versus.

Sponso sponsa karissimo se ipsam in coniugio,
ambosque diu vivere, post celi culmen capere.
Ne spernas quod sim fragilis; sum tamen satis habilis,
rugosam si me videas, ut puellam me teneas.
Veni, veni, karissime quod fusca sum, non despice,

dilapsa vel lateribus.
Hinc Petrus te huc invitat
Valerius te exigit,
Cum Maximini precibus
ovans ut felix venias
Me quidem si restituis
Paulini adiutorium
Hi et complures alii
Simeon tuus maxime
O quam felix tu fueras,
qui me fuscam illuminat
Quam libens hic te suscipit,
felicem omni tempore;
Vestrum amborum meritis
turrita in lateribus
Ad hoc te Deus praemuniat
cum corpore ac anima

Assurgam tuis viribus.
et Eucharius uritat,
Maternus ,veni' concutit.
se coniungit Agricius,
et me fractam restituas.
turritamque reddideris,
habebis et Nicecium.
iubent me restitui;
mandat murum iam ponere —
quod hunc virum adduxeras,
et me fractam resolidat.
quam sanum esse praecipit,
quod semper constet stabile. —
iterum ero Treveris
et firma cunctis partibus.
et semper te custodiat
in sempiterna secula. Amen.

Tilemann, G., Der römische Kaiserpalast in Trier und seine Rekonstruktion. Göttingen 1908. — Behr, A. v., Der Wiederaufbau des Kaiserpalastes in Trier. Trier 1908.

Von den Versuchen einer Rekonstruktion auf dem Papier durch phantasievolle Architekten, welche v. Behr in seinem gehaltreichen Vortrag mit Rücksicht auf die uns wenig sympathischen Bestrebungen zwecks Wiederaufbaues des Trierer Kaiserpalastes als erwünscht bezeichnet, liegt nun ein Specimen vor. Ob der phantasievolle Rekonstruktionsversuch Tilemanns die archäologische Forschung tatsächlich weiterfördern wird, vermögen wir nicht zu beurteilen, wertvoller scheinen uns die Untersuchungen über die Dreikonchenanlage und die Orient-Hypothese Strzygowskis. Dass der Kaiserpalast nichts als eine grosse im 2. Jahrhundert entstandene Villa sei, wird kaum jemand, der das Bauwerk in Beziehung zur Trierer städtischen Kultur des 2. Jahrh. setzt, glauben.

Elter, A., Itinerarstudien. Bonn 1908.

Im Mittelpunkt der Arbeit Elters steht das rätselhafte Itinerarium Antonini, dessen Abfassungszweck bisher nicht ermittelt war. Indem E. von dem Grundsatz ausgeht, dass es angesichts der vielfältigen Redaktionen, die der ursprüngliche Text dieser Itinerare erfahren hat, die erste Aufgabe sein muss, den Zweck der Ausgabe letzter Hand zu erkennen, gelangt er zu neuen, nicht bloss für die Erklärung der von ihm behandelten Itinerare des 4. Jahrh. wertvollen Resultaten. Der neben Jerusalem rot eingezeichnete mons Oliveti und das templum S. Petri bei Rom erweisen die aus der Konstantinischen Zeit stammende Peutingersche Tafel in ihrer letzten Gestalt als ein Reisehandbuch für Pilger zum h. Lande, wie es das iter Hierosolymitanum aus dem Jahre 333 (von Bordeaux—Jerusalem) ausgesprochen ist. Auch „das Itinerarium Antonini ist in seiner heutigen seltsamen Gestalt nichts anderes als die neueste christliche Bearbeitung eines Itinerarium

provinciarum mit spezieller Rücksicht auf die Pilgerfahrten nach Jerusalem (S. 20)." Es ist Elter gelungen zu zeigen, wie in das ursprüngliche itinerarium provinciarum ganze Jerusalempilgeritinerare von den verschiedensten Punkten aus eingeschoben sind, so eines von Rom—Mailand und eines von Trier. Es gab also im 4. Jahrhundert selbständige Pilgeritinerare wie von Bordeaux, so von Trier nach Jerusalem und zu den Mönchen der ägyptischen Wüste. In Strassburg mündet in diesen Trierer Weg eine Pilgerroute, welche von Xanten aus den Rhein hinauf führt. Rom ist in dieser Pilgerroute nicht enthalten. Jerusalem ist das allerseits erstrebte Reiseziel. „Besonders seit der Auffindung des h. Kreuzes durch die Kaiserin Helena wird die Zahl der Wallfahrer nach Palästina eine immer grössere, wie auch die Verlegung der Residenz nach Neu-Rom den Orient dem Abendland so viel näher brachte. Im Jahre 333 pilgerte der Verfasser des Itinerarium Burdigalense nach Jerusalem, um 378—388 ist die Perigrinatio Silviae geschrieben, oder wie man jetzt wohl sagen muss, das Itinerarium der Spanierin Etheria; des Hieronimus Aufenthalt an den geweihten Stätten lockte immer neue Scharen an, und seine Schriften lassen deutlich erkennen, wie verbreitet damals der Wunsch war, Jerusalem, daneben auch den Sinai und die Klöster Ägyptens zu besuchen. So heisst es z. B. bei Hieronymus ep. 46, 10: quicumque in Gallia fuerit primus, huc properat. divisus ab orbe nostro Britannus, si in religione processerit, occiduo sole dimisso quaerit locum fama sibi tantum et scripturarum relatione cognitum. quid referamus Armenios, quid Persas, quid Indiae et Aethiopiae populos ipsamque iuxta Aegyptum fertilem monachorum . . . So warnt auch schon Gregor von Nyssa περὶ τῶν ἀπιόντων εἰς Ἱεροσόλυμα vor dem um sich greifenden Pilgerfieber; Silvia oder Etheria war auch am Sinai und in Ägypten, in Alexandria und in der Thebais gewesen, Hieronymus und Paula (multis virginibus et filia comite) reisten nach dem Besuche Palästinas gleichfalls sofort weiter zu den berühmten Klöstern Ägyptens (ep. 108). . . . von Rom dagegen hat z. B. der Pilger von Bordeaux noch nichts zu erzählen; Wallfahrten dorthin kommen erst in Schwung mit dem Primat der römischen Kirche. Diese Pilgerfahrten weckten einen Wandertrieb, der so dem heidnischen Altertum fremd gewesen war, und so kam es, dass auch das von altersher überlieferte Material von Itineraren neues Interesse und in neuer Bearbeitung, durch die es den praktischen Bedürfnissen der Zeit tunlichst angepasst war, willkommene Aufnahme fand. Ihre Erhaltung verdanken wir so, wie so vieles andere aus der antiken Literatur, der christlichen Frömmigkeit des 4. Jahrhunderts."

Die Ausführungen Elters sind wie gesagt, nicht bloss von philologisch-kritischer Bedeutung, sie sind auch geeignet, einen Beitrag zu der augenblicklich so lebhaft ventilierten grossen kultur- und kunstgeschichtlichen Frage ‚Orient oder Rom' zu geben. Im 4. Jahrhundert sind, so viel wir sehen, die Grundlagen zu dem nordischen Kunststil gelegt worden, den wir den romanischen zu nennen pflegen. Strzygowski hat energisch Einspruch dagegen erhoben, dass bei dieser Grundlegung des romanischen Stiles Rom beteiligt sei. Der gebende Teil soll der Orient sein. Namentlich auf Massilia als Einfallstor orientalischer Kunst und Kultur hat er hingewiesen.

„Marseille, Ravenna und Mailand bilden ein Bollwerk, das den Norden von Rom abschliesst und mit dem Orient verbindet.“ Die Ausführungen Elters decken unseres Erachtens eine wichtige Quelle der orientalischen Einwirkungen in Gallien auf. Die feine Welt Galliens steht in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ganz im Banne der Anziehung, die Jerusalem und die ägyptische Wüste mit ihren Einsiedlern übt, an Rom aber geht die Strasse dieser Reisenden vorüber, sie gehen in Italien nur nach Mailand, nicht weiter nach Süden, aus dem Orient, aus Alexandria und der ägyptischen Wüste bringen sie entscheidende künstlerische Anregungen und kunstgewerbliche Erzeugnisse mit. Nicht lediglich über Massilia brauchen also die orientalischen Pyxiden gekommen zu sein, welche man an der Mosel hier und da gefunden hat, sie kann auch ein Reisender mit sich geführt haben, der über Wien, Augsburg, Strassburg von der Jerusalemreise nach seiner gallischen Heimat zurückkehrte, auf diesem Wege kann auch die Handschrift, welche das Leben des h. Antonius enthielt, gegen Ende des 4. Jahrhunderts nach Trier gelangt sein, auf diesem Wege auch die Anregung zu dem Einsiedlerleben bei Trier, das wie jene Handschrift der h. Augustin bezeugt, auf diesem Wege auch der mit Elfenbeindiptychen reich verzierte Trierer Bischofsstuhl, den Graeven in Alexandrien entstanden sein lässt u. a. m., das Gallien künstlerisch gegen Ende des 4. Jahrhunderts fast als orientalische Provinz erscheinen lässt.

Ficker, J., Altchristliche Denkmäler und Anfänge des Christentums im Rheingebiet. Strassburg 1909.

Mehr noch als die vorangehende Schrift ist Fickers Kaisergeburtstagsrede ein Beitrag zur Frage „Orient oder Rom?“ F. ist skeptischer als Strzygowski. Er sucht zu zeigen, wie die beiden bedeutendsten rheinischen Christengemeinden, die wir schon für das Ende des zweiten Jahrhunderts nach dem Zeugnis des Irenaeus annehmen müssen, Köln und Trier, in ihrer Blüte enge mit der Industrie verknüpft sind, im zweiten Jahrhundert mit der keramischen Industrie, und im vierten hat die Gemeinde des Kölner Bischofs Maternus (312) „wohl einen Grundstock in den Trägern und Arbeitern der Industrie, ihren Vermittlern und Verbreitern auch durch den Handel (S. 21)“, namentlich in der Glasindustrie (seit Mitte des dritten Jahrh.) und der kunstgewerblichen Arbeit in Edelmetall. Form und Vorbilder gibt diesen kunstgewerblichen Arbeiten Rom (S. 20), „Form und Gesetz auch dem geistigen und künstlerischen Schaffen, den religiösen Gedanken und den kirchlichen Erfordernissen (S. 11).“ Das behauptet in offenkundiger Frontstellung gegen Strzygowski derselbe Autor, der doch die Glasindustriearbeiter und deren Vorbilder aus Alexandria stammen lässt. Und müssen der Fabrikherr und seine Arbeiter Christen sein, wenn sie Gefässe mit christlichen Ornamenten produzieren? Aus dieser blühenden Industrie kann man unseres Erachtens lediglich auf einen grösseren Abnehmerkreis für diese Dinge schliessen. Das Bild, das sich von der Christianisierung Germaniens und der Belgica aus der Industrie ergibt, muss unseres Erachtens notwendig ein einseitiges sein. Die literarischen Quellen scheinen uns richtig gedeutet, namentlich für die stärkste christ-

liche Gemeinde des vierten Jahrh., Trier, ein wesentlich modifiziertes Bild zu ergeben. Mag auch der Trierer Bischof Agricius (314), besser Agrecius, nicht Patriarch von Antiochia gewesen sein, soviel erscheint gewiss, dass er ein Syrer war und auch der Kölner Bischof Euphrates trägt doch einen sehr orientalisch klingenden Namen. Die Gemeinden, die diese Orientalen an ihre Spitze beriefen, müssen doch zu einem guten Teil aus Orientalen bestanden haben. Das Zeugnis Gregors von Tours, dass noch zu seiner Zeit in Paris ein ganzes Syrerviertel bestand und ein syrischer Kaufmann den Bischofsstuhl von Paris kaufte, lässt sich nicht so leicht bei Seite schieben. Unseres Erachtens haben das stärkste Contingent dieser Christengemeinden des vierten Jahrh. syrische Kaufleute gebildet. Ihre Grabschriften fehlen darum, weil sie sich im Alter mit gefülltem Beutel nach Antiochia zurückgezogen haben. In Trier erlischt mit 450 fast jede Spur des Christentums auf geraume Zeit, wie mir scheint aus dem gleichen Grunde. Beim letzten entscheidenden Herannahen der Franken, vielleicht schon seit 400 hat ein Abwandern dieser kaufmännischen Gemeinde nach dem Süden und der Heimat stattgefunden. Nur die untere wenig bemittelte indigene Schicht blieb. Die Grabschrift des Trierer Bischofs Jamblichus (c. 475) ist fern der Heimat gefunden worden.

Lennarz, A., Der Landesherr von Trier. Historische Erzählung. Düsseldorf 1909.

Schon Wattenbach hat auf die hervorragende Biographie des Trierer Erzbischofs Albero, die der Trierer Scholaster Balderich verfasst hat, „eine warme lebensvolle Schilderung, die uns den Mann zeigt, als ob er vor uns stände, gänzlich frei von allem mönchischen Geiste“ hingewiesen. Man möchte sagen, dass sie zur dichterischen Ausgestaltung geradezu herausfordert. L., der sich seiner Zeit durch seine Untersuchung über den liber annalium iurium archiepiscopi Treverensis vorteilhaft bekannt gemacht hat, hat den Versuch in der Form der Erzählung gewagt, im grossen und ganzen mit Glück. Wenigstens scheint uns das Zeitcolorit gut getroffen zu sein. Es sind Gestalten wie die des ungefähr gleichzeitigen Nibelungenlieds von starker Leidenschaftlichkeit, grossem persönlichen Ehrgeiz, brennender Rachgier und Liebe zum Golde, aber auch Persönlichkeiten vertiefteren abgeklärteren Seelenlebens, wie Bernhard von Clairvaux, die uns L. vorführt. Die Person des „Landesherrn“, des geschäftsgewandten, listigen und entschlossenen Königsmachers ist wohl zutreffend charakterisiert. Das Kulturbild vervollständigen in die Erzählung eingestreute kulturhistorische Reminiscenzen — Bräuche des Rechts und Aberglaubens, Spielleute etc. —, die leider nicht immer in die reine Höhenluft der Poesie emporgehoben sind, sondern hier und da die Mühen der Studierstube verraten.

Binz, C., Zur Charakteristik des Cusanus [Steinhausen, Archiv für Kulturgeschichte Bd. VII Heft 2: 1909].

B. behandelt die Stellung des Kardinals zum Hexenwahn an der Hand einer seiner Predigten. Cusanus erscheint überzeugt von dem persönlichen Einfluss des Teufels auf den Menschen, „aber ebenso fest stand seine Überzeugung, dass in dieser Sache grauenhaftes Unrecht geschehe.“

Harraeus, K., Reformation und Gegenreformation in Rhens [Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hrgg. von Rotscheidt. Jahrgg. III. Heft 3 u. 4] Lehe 1909.

Die von H. veröffentlichten Aktenstücke bilden eine packende Illustration des Grundsatzes ‚cuius regio eius religio'. Die von Hessen in Rhens begünstigte evangelische Religionsübung erlischt mit der Einlösung der kirchlich zu Trier gehörigen an Hessen verpfändeten Stadt seitens des kurkölnischen Grundherrn. Die Publikation der Aktenstücke wird auch dem Besitzer der Heldmannschen Arbeit über Rhens willkommen sein. Es wäre sehr dankenswert, wenn die Akten der alten evangelischen Gemeinde, falls sie sich im Pfarrarchive von Rhens finden sollten, dem verdienten Herausgeber der Monatshefte bezw. Herrn Dr. Harraeus zwecks wissenschaftlicher Bearbeitung zur Verfügung gestellt werden könnten.

Schrötter, F. Frhr. von, Die Münzen von Trier. Zweiter Teil. Beschreibung der neuzeitlichen Münzen 1556—1794. Mit 21 Lichtdrucktafeln. Bonn 1908 [Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXX 2].

Der Verfasser ist leider nicht auf die reiche Trierer Münzsammlung des Herrn v. Nell zu St. Matthias bei Trier aufmerksam gemacht worden. Ungern vermissen wir auch die Angabe der Münzgewichte.

Schröder, F., Wie wurde Clemens Wenzeslaus Kurfürst von Trier? [Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft Bd. XXX (1909) S. 24 ff. und S. 274 ff.].

Die anziehend geschriebene Studie Schröders beruht in allem wesentlichen auf Archivalien, welche im Kgl. Sächs. Hauptstaatsarchiv in Dresden aufbewahrt werden. Der Aufbewahrungsort erklärt sich daraus, dass Clemens Wenzeslaus der jüngste Sohn des Kurfürsten von Sachsen, August III., war. Von besonderem Interesse ist die Anteilnahme der europäischen Höfe an der Wahl. So war England Gegner, weil Clemens Wenzeslaus als Kurfürst Herr des Ehrenbreitsteins, seine Schwester aber Dauphine von Frankreich war. Direkt kompromittierend ist die Darstellung Schröders für das Trierer Domkapitel, das mit grossen Summen, goldenen Dosen usw. bestochen wurde.

Hashagen J., Das Rheinland und die französische Herrschaft. Beiträge zur Charakteristik ihres Gegensatzes. Bonn 1908.

Das über 600 Seiten umfassende Buch Hashagens gliedert sich in drei grosse Kapitel. Das erste behandelt die Anhänglichkeit an die deutschheimische Vergangenheit (S. 1—206), das zweite den Widerstand gegen die französiche Herrschaft (S. 207—336), das dritte ist der Charakteristik deutschrheinischer Staatsanschauung unter republikanischer Herrschaft gewidmet. Seit dem bekannten Buch von C. Th. Perthes ist unseres Wissens kein so bedeutender Beitrag zur Geschichte der Rheinlande während der Revolutions-

zeit erschienen wie dieses Buch. Referent weiss nicht, ob Hashagen Schüler Lamprechts ist; ist er es, dann macht er dem Guten, was sein Lehrmeister vertritt, alle Ehre. Es handelt sich um eine feinsinnige psychologische Analyse, die aber in ihren konstruktiven Elementen sehr vorsichtig und überall an mit grossem Fleiss zusammengetragenem konkreten Material orientiert ist. Wir glauben gleichwohl, dass das Buch in seinem ersten Teil, was die Gesamtauffassung angeht, eine Modifikation erfahren wird. Man vermisst bei H. den freilich noch viel zu wenig in Einzeluntersuchungen erforschten wirtschaftlichen Hintergrund, und doch wird wohl in ihren inneren Motiven auch unsere Zeit bezüglich der von Hashagen angezogenen Frage erst zu voller Klarheit gelangen, wenn die Vorfrage erledigt ist, wie man vom Geschäft zur Geschichte kam. In dem Festhalten verschiedener Kreise an dem Alten liegt, wie uns scheinen will, viel mehr Geschäftsberechnung der einzelnen Gesellschaftsstände als H. anzunehmen geneigt scheint, neben dem von H. nicht übersehenen Marasmus senilis des laisser faire laisser aller. Es erscheint mir z. B. gewiss richtig, dass die Handwerkerkreise mit einer gewissen Innigkeit an den althergebrachten Vätersitten und darum an der Kirchlichkeit festhalten, der die Repulik den Krieg erklärt hat, aber man sollte für eine Reihe von Gewerben Geschäftsbücher zu erhalten suchen, um festzustellen, wer deren Hauptabnehmer war. Das waren einmal die Geistlichkeit, dann die Mitglieder des Patriziates, welche als Vertrauensmänner und Obmänner von den einzelnen Gewerben oder Zünften in den städtischen Rat entsandt wurden. Die rührenden Deklamationen der Zunftmitglieder für die Erhaltung des Alten scheinen mir durchaus nicht von Handwerkern, sondern von Mitgliedern der gebildeten Stände, z. T. von Geistlichen, verfasst zu sein.

Rixius, P., Beiträge zur Geschichte der Stadt Boppard am Ende des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der städtischen Wacht- und Personalfreiheit. Boppard 1909 (Beilage zum Jahresbericht über das Gymnasium zu Boppard).

Die Schrift von R. bildet eine wertvolle Ergänzung zu dem Buche Hashagens, indem sie an einem näher ausgeführten konkreten Beispiel die politischen und auch, allerdings nur leicht berührend, die wirtschaftlichen Verhältnisse einer kleinen rheinischen Gemeinde zur Zeit des Ausbruches der französischen Revolution aufweist. An der Hand der Akten entrollt der Verfasser ein Bild vollkommenster Korruption. Eine Gruppe der Bürgerschaft, deren Mittelpunkt der städtische Rat bildet, hat sich in den Genuss aller Freiheiten gesetzt und prasst auf Kosten des anderen Teils der Bürgerschaft, sodass es uns nicht wundert, wenn dieser Teil die französische Revolution jubelnd als Befreier begrüsste. Es würde von Interesse sein, wenn sich feststellen liesse, wie der Stadtrat von Boppard sich zur Revolution stellte.

Schüller A., Die Pfarrvikarie in der Diözese Trier. Mainz, Kirchheim, 1909.

Das Ziel des Verfassers ist die kirchenrechtliche Stellung der Pfarrvikarie, welche als Interimistikum der Pfarrgründung vorauszugehen pflegt, auf Grund der Trierer Verhältnisse klarzustellen, soweit das bei der Unklarheit, welche die Institution umgibt, überhaupt möglich ist. Es scheint dem Verfasser gut gelungen zu sein, jedenfalls wird seine Schrift bei den beteiligten Instanzen die verdiente Anerkennung finden. Die Leser dieser Zeitschrift wird in erster Linie das historische Material interessieren, auf dem der Verfasser seine Darstellung aufbaut. Es zeigt uns einmal wie in der Verwaltungspraxis über Nacht durch Änderung der grundsätzlichen Anschauungen (Verhältnis des Vikars zum Pfarrer) sich ganz neue Institute herausbilden können, anderseits bringt der Verfasser reiche Beiträge zur Wirtschafts- und Confessionsstatistik des 16.—19. Jahrhunderts. Die Einwohnerzahl des Kreises Saarbrücken betrug 1817 = 24,541; 1842 = 38,345; 1861 = 61,977; 1880 = 111,489; 1895 = 166,192; 1900 = 203,939; die Stadt Trier zählte 1828 = 13,305 und 1906 = 45,355 Katholiken in sieben Pfarreien, die Einwohnerzahl Triers i. J. 1609 berechnet Sch. aus der Zahl der Kommunikanten auf 5200 Einwohner. Die Fülle des interessanten geschichtlichen Materials kann hier nur flüchtig angedeutet werden. Vermisst haben wir in der kurzen Darstellung der Entwicklung des Parochialrechtes (S. 3 ff.) den Hinweis auf Kuenstle, F., Die deutsche Pfarrei und ihr Recht zu Ausgang des Mittelalters. Stuttgart 1905.

# Trierisches Archiv.

Herausgegeben

von

Dr. Kentenich,
Stadtbibliothekar.

Dr. Lager,
Domkapitular.

Dr. Reimer,
Geh. Archivrat, Archivdirektor in Coblenz.

## Heft XV.

TRIER 1909.

Verlag der Fr. Lintzschen Buchhandlung.

Friedr. Val. Lintz.

Buchdruckerei von Jacob Lintz in Trier.

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| Die ehemalige Markgenossenschaft Rhaunen um die Jahrhundertwende. Von Franz Hamm | 1—52 |
| Die Stiftungsurkunde Pfalzgraf Heinrichs II. für Laach (1093). Von P. Adalbert Schippers O. S. B. | 53—75 |
| Eine Beschwerdeschrift des Trierer Domkapitels an die Gräfin Ermesinde von Luxemburg (1242). (Ein Beitrag zu den Volksstreitigkeiten von 1242.) Von Dr. Bastgen | 75—85 |
| Beiträge zur Erläuterung des alten Trierer Stadtrechts. Von Dr. Kentenich | 85—95 |
| Nachrichten zur Bau- und Kunstgeschichte Triers und der Trierer Abtei St. Matthias für die Jahre 1565—1773. Von Friedrich Kutzbach | 95—100 |
| Miscellen: Schicksale Trierischer Archive. Von Dr. Kentenich | 100—103 |
| Drei kleinere Trierer Notizen. Von H. V. Sauerland | 104—105 |
| Stiftungsurkunde des Muttergottesaltars in der Kirche des h. Laurentius zu Saarburg vom 10. Juni 1368. Von Geh. Sanitätsrat Dr. Hecking in Saarburg | 105—107 |
| Die Trierer „Separatisten" im J. 1800 | 107—108 |
| Literatur | 109—112 |

Anhang: Verzeichnis der Handschriften des historischen Archivs der Stadt Trier, Bogen 14 (No. 407—422).

# Zur Einführung.

Gustav von Schmoller charakterisiert die Eigenart der jüngeren historischen Schule der Nationalökonomie im Gegensatz zu den älteren Arbeiten der Roscher, Hildebrand, Knies dahin, dass sie ein viel stärkeres Bedürfnis empfindet, von der polyhistorischen Datensammlung zur Spezialuntersuchung der einzelnen Epochen, Völker- und Wirtschaftszustände überzugehen. Sie verlangt zunächst wirtschaftsgeschichtliche Monographien, Verknüpfung jeder modernen Spezialuntersuchung mit ihren historischen Wurzeln; sie will lieber zunächst den Werdegang der einzelnen Wirtschaftsinstitutionen, als den der ganzen Volkswirtschaft und der universellen Weltwirtschaft erklären. Sie knüpft an die strenge Methode rechtsgeschichtlicher Forschung an, sucht aber ebenso durch Reisen und eigenes Befragen das Bücherwissen zu ergänzen, die philosophische und psychologische Forschung heranzuziehen. (Grundriss, Leipz. 1900, S. 118.) Aus dem Bestreben, diesen Anforderungen gerecht zu werden, erwuchsen bei der Darstellung der modernen Wirtschaftsverhältnisse auf dem Hunsrück zwei vorbereitende historische Untersuchungen, die als Ergänzungshefte VII u. VIII des Trier. Archivs erschienen sind. Vorliegende Studie war das eigentliche Forschungsziel der Frage, die sich mir während meiner dreijährigen, seelsorgerlichen Tätigkeit als Pfarrer von Rhaunen (1900—1903), zumal bei der Mitarbeit zur wirtschaftlichen Hebung von Land und Leuten stets von neuem aufdrängte: Wie erklärt sich die eigenartige wirtschaftliche Lage auf dem abgelegenen Höhenlande? Man musste zum Verständnis derselben auf die Siedelungszeit und Feudalperiode zurückgreifen, ebenso wie auch der einzelne Mensch, sagt Maurer in der Einleitung in die Mark-, Hof-, Dorf- und Stadtverfassung (1854, S. IV), ohne Kenntnis seiner Jugendgeschichte nicht richtig erkannt und gewürdigt werden kann. Dass bei der Arbeit die persönlichen Erfahrungen während der mehrjährigen Berufstätigkeit von Vorteil waren, liegt auf der Hand. Andererseits waren die staatswirtschaftlichen Studien an den Universitäten Berlin und München, aus denen die vorliegende Untersuchung über die Markgenossenschaft Rhaunen erwuchs, auch für die geistliche Berufstätigkeit nicht ohne Bedeutung.

Hat doch schon J. J. J. v. Döllinger im Jahre 1863 am 29. September in der 4. Sitzung der „Versammlung katholischer Gelehrten“ zu München den Antrag gestellt, der Klerus habe sich eingehender mit der Nationalökonomie und den sozialen Fragen zu beschäftigen. Die Motive, die der hervorragende Gelehrte nahelegte, haben sich seitdem ausserordentlich verstärkt: der wachsende Pauperismus, die Zerklüftung der Gesellschaft in die zwei feindseligen Lager der Besitzenden und der Begehrenden, der sich vollziehende Übergang aus der kleinen in die grosse Industrie, überhaupt die immer fortschreitende Umgestaltung des bürgerlichen Lebens und seiner älteren Einrichtungen, alles dies greife tief ein in das Gebiet des kirchlichen Lebens, und stelle Anforderungen an den Klerus, an den Seelsorgeklerus sowohl als an die Männer der Forschung und die Pfleger der Wissenschaft.

Freilich findet dieser Gedanke Döllingers seine volle Abrundung erst in der Mahnung Fr. W. Försters, der in seinem „Christentum und Klassenkampf“ (Zürich 1908, 4.—6. Tausend S. 22) hervorhebt, dass selbstverständlich der junge Geistliche die wirtschaftlichen Zustände kennen lernen, die soziale Bewegung studieren, die Grundtendenzen der modernen Technik begreifen muss. Aber die Beschäftigung mit den sozialen Zuständen und Schwierigkeiten soll ihm doppelt nahe bringen, wie wenig alle Sozialpolitik und alle Organisation vorwärts geht, wenn der Wille zur Gemeinschaft nicht in dem einzelnen Menschen erneuert und zum Siege über den Willen zur Macht gebracht wird. „So soll er aus den Werkstätten, aus den Arbeiterversammlungen und aus den Quartieren der Armut erschüttert zum Altar des Herrn zurückkehren und das uralte Kyrie eleyson aus neuer Erfahrung beten.“ —

Besonderen Dank schulde ich Herrn Baron von Hammerstein, Landrat des Kreises Bernkastel, dessen rastlose Bemühungen zur Hebung des Kreises Bernkastel und insbesondere der Bürgermeisterei Rhaunen mit hohem Lob um so herzlicher gewürdigt seien, als Hemmungen und Widerstand, vielfach aus Unkenntnis und trägem Hang an überlieferten, fehlerhaften Zuständen hervorgehend, die rühmenswerten wirtschaftlichen Bestrebungen mannigfach erschweren.

Manches Werturteil in diesem Hefte geht auf Herrn Förster Anton Jacobs in Rhaunen zurück, dem auch an dieser Stätte herzlich gedankt sei. Oftmals plauderten wir über die seltsame Charakterart der Hochlandgegend und -Menschen, wenn der Weg zu den Pfarrfilialen und der Gang ins Forstrevier sich kreuzten. Gern suchte ich Belehrung bei dem schlichten, geraden Manne, dessen kluge Augen die Schönheit und

Eigenheit des ehemaligen Hochgerichtes klar erfasst und manche wertvolle Beobachtung fixiert haben. Unter den Lokalhistorikern wird sein Name fortleben durch die „Chronik von Rhaunen 841—1902", die in Kirn a. d. Nahe 1902 bei Schleich erschienen ist. (8°, 56 S.)

Ferner bin ich sehr zu Dank verpflichtet Herrn Sanitätsrat Dr. Eduard Rüdell in Rhaunen, der die Güte hatte, das Manuskript durchzusehen und mit einer Reihe sachkundiger, auf dezennienlangem Verkehr mit der Bevölkerung beruhender Bemerkungen zu bereichern. —

Dem unter schwierigen Verhältnissen Jahrzehnte lang ausharrenden, berufstreuen Arzte, dessen scharfen Intellekt und geistsprudelndes Gemüt die traumhafte Herrlichkeit der ehemaligen Hundertschaft im Banne hielt, sei dies Büchlein gewidmet, sowie dem hochverehrten Bruder, Herrn Geheimen Oberbaurat Alexander Rüdell in Berlin, der zuweilen in der Reichshauptstadt ein Stündchen der gemeinsamen Erinnerung an die friedumwobenen Waldeshöhen und Wiesengründe des Hunsrücks schenkte.

Für die statistischen Tabellen standen mir zum teil amtliche Ziffern zur Verfügung. Den Königl. Regierungen zu Trier und Coblenz, Herrn Bürgermeister Jakobs in Rhaunen spreche ich für die Förderung meiner Studie den ergebensten Dank aus. Leider hat die Regierung des Fürstentums Birkenfeld die vergleichenden Zahlen für Bundenbach verweigert.

Das wirtschaftliche Miniaturbild des Rhauner Bezirkes lässt um so sicherer die Verhältnisse des ganzen Hunsrückens erkennen, als die räumliche Beschränkung eine treuere Wirklichkeitsverfassung ermöglicht. Richtig bemerkte zusammenfassend ein scharfer Beobachter im Jahre 1904: „Der Hunsrück ist jetzt nicht mehr wie früher ein eigentliches Notstandsgebiet. Ehedem gabs in jedem Dorfe nur einen oder zwei wohlhabende Bauern, von denen die anderen abhängig waren und wohl auch bedrängt wurden. (Monatsschrift für k. Pr. 04 S. 415.)

„Wer mit dem Volksleben vertraut ist," heisst es ebendort S. 420 in zutreffender Charakteristik, „wird finden, dass der grössere Teil auch unter den Bauern Leute sind mit klaren Augen, klugem Kopf, durchdringendem Verstand und rechtlichem Sinn, kernhafte Prachtkerle, an denen man seine Freude haben muss."

Überhaupt bildet die Artikelserie „Vom Hunsrücker Bauern, Bilder zur Volkskunde", von einem Realisten [1]) — abgesehen von den „anstössigen

---

[1]) 1901 S. 233 ff. erschien in der Monatsschrift für kirchliche Praxis ein idealisierender Aufsatz von Pfarrer Franz in Gebroth (Kreis Kreuznach). Als Entgegnung schilderte der anonyme Realist seine sichtlich auf langer

Partieen", wie der Verfasser sie selbst zugibt (1902 S. 343 cf. Anm. 1903, S. 190) — eine eigenartige Ergänzung unserer wirtschaftlichen Charakteristik des Hunsrücks. Die Entgleisungen rationalistischer und antikatholischer Art — das Mätzchen 1905 S. 531 ist doch zu trivial und kränkend — lehnen wir als subjektive Innenbeeinflussungen ab bei voller Würdigung der Leistung des weltkundigen Essayisten. — Mit dem gleichen Problem, Schilderung des Volkslebens auf dem Hunsrück, beschäftigt sich N. Lambrechts Roman „Armsünderin" im Hochland von Oktober 1908 bis April 1909, der an den Grenzen unserer Spezialstudie spielt und trotz hoher Vorzüge vielfachen Widerspruch herausforderte (cf. Pastor bonus, Trier 1909 S. 383 ff.).

Auch meiner hochverehrten Münchener Lehrer sei in Dankbarkeit und herzlicher Verehrung gedacht, an erster Stelle des Herrn Geheimrats v. Brentano, dem diese Arbeit geschrieben wurde, Herrn Prof. Dr. Lotz und des Herrn Unterstaatssekretärs v. Mayer.

Zum Schlusse sei dem Verfasser noch eine Anregung gestattet: In dem Berliner geologischen und landwirtschaftlichen Museum, beide an der Invalidenstrasse, ist die Urzeit des Hochgerichtes in Form von Versteinerungen in hervorragender Weise ausgestellt. Sehr viele versteinerte Organismen des Unterdevon stammen von Bundenbach und den Schieferbrüchen der Umgegend, und der alte Hochgerichtsort musste helfen, Organismen aus der Werdezeit des Erdballs den paläontologischen Namen zu geben. Wäre es nicht möglich, solche wertvolle Funde auch in Rhaunen zu sammeln, die Archivalien (vergl. Ergänz.-Heft 7 des Tr. Arch. S. VI) und wertvollen Denkmäler der Vergangenheit in eigenem Raum hinzuzufügen und so Heimatsliebe und Heimatskunde zu wecken und zu mehren? Es braucht doch nicht allein der Städter sich zu freuen an den urzeitlichen und historischen Funden auf Rhaunens merkwürdigem Boden.

---

persönlicher Erfahrung beruhenden Eindrücke; aber hier gehts mal wieder nach dem bekannten Satze les extrêmes se touchent — in den Jahrgängen 1902 S. 343 ff., S. 390 ff.; 1903 S. 190 ff.; 1904 S. 412 ff.; 1905 S. 301 ff., 393 ff., 530 ff. Schade, dass der erfahrene Anonymus sich eine so kirchlich liberal rationalistische Brille autsetzte!

# Entstehung der Bürgermeisterei Rhaunen.

Die preussische Bürgermeisterei Rhaunen hat im wesentlichen das Erbe der Hundertschaft, Markgenossenschaft und des gleichnamigen Hochgerichtes angetreten. Leider vereinigt sie nicht das ganze historische Gebilde. Zunächst sei die Entstehung der Bürgermeisterei dargelegt. Zu Beginn der französischen Invasion der republikanischen Armeen bestanden in dem kleinen Hochgerichte als selbständige Staatsgebilde 1. das Condominium Rhaunen (Wildgrafen und Kurtrier), 2. Condominium Laufersweiler (Kurtrier und Schmidtburg), 3. Condominium Bruschied-Schneppenbach (Kurtrier und v. Wiltberg). Ausserdem war 4. Lindenschied reichsritterschaftlich (Frh. v. Schmidtburg) und 5. der Hochwälderhof gehörte dem Grafen v. Eltz[1]). —

Damit ist auch das Werturteil des Einflusses der staatlichen Gewalt auf das Wirtschaftsleben in der abgelaufenen Feudalepoche gefällt. Der gute Wille einzelner vermochte nicht sonderlich viel zu ändern; es ist also mit nüchterner Besonnenheit aufzunehmen, wenn Schwarz in den Möglin'schen Annalen der Landwirtschaft, 27. Band, Berlin 1831, S. 53 u. 54 in seinen Beiträgen zur Kenntnis der Landwirtschaft in der Gebirgsgegend des Hunsrücken schreibt:

Viel verdankt der Hunsrücken seinen vormaligen kleinen Beherrschern. Ich feiere unter ihnen in folgender Skizze das Andenken eines sehr edlen Mannes, welcher der Segen seines kleinen Volkes war.

Johann Dominic, Fürst von Salm Kirburg, weniger der Herr als der Vater seiner Untertanen, widmete sich dem Glücke derselben mit eben dem Eifer, womit der gewöhnliche Mann an seinem Eigenen zu arbeiten pflegt. Von 80000 Florin, woraus seine Einkünfte bestanden, verwendete er nur 12000 für sich, das übrige für das Publikum. Speicher wurden erbaut, die Früchte zur Zeit des Überflusses darin angehäuft, um sie zur Zeit des Mangels zu einem geringen Preise dem Dürftigen zu überlassen. Er erbaute zum Behufe der Studien und der Erziehung ein Piaristen-Kollegium, welches ohne Vergleich prächtiger war als seine eigene Wohnung. Seine Kasse stand jungen Fabrikanten und Künstlern offen, wenn ihr Vermögen nicht zureichte, um sich anderswo durch eine Reise zu vervollkommnen. Dasselbe galt für diejenigen, welche mit mehr Kenntnis als Geld ausgerüstet, ein Etablissement errichten wollten. „Indem ich," sagt der würdige Lezay Marnesia, von dem diese Note herrührt, „mit der lebhaftesten Teilnahme die Denkmäler der Güte dieses Fürsten durchgehe, bleibt dasjenige das rührendste, welches er sich in dem Herzen seiner Untertanen errichtet hat."

Nach dem Frieden von Campo Formio (17. Okt. 1797) ernannte das Direktorium am 4. Nov. den Bürger Rudler, einen Elsässer, der

---

[1]) Baersch, Beschreibung des Reg.-Bez. Trier, I. 1849, S. 110. (II. 1846).

bis dahin Richter am Kassationshofe war, zum Regierungskommissar aller eroberten Länder zwischen Maas und Rhein, Rhein und Mosel und beauftragte ihn mit der neuen Einteilung und Regierung derselben[1]). Am 4. Pluviose (23. Jan. 1798) teilte Rudler das Gebiet von Mainz aus in 4 Departements ein. Nach dem für Frankreich massgebenden Prinzip der natürlichen Grenzen legte er die Scheidelinie des Saardepartements und des Rhein- und Moseldepartements mitten durch das ehemalige Hochgericht und riss dadurch die widerhergestellte verwaltungsrechtliche Einheit wieder auseinander. Die preussische Regierung machte aus den Departements 2 Regierungsbezirke, Trier und Coblenz, und so hat sich die Vergewaltigung der natürlichen Forderung der Einheit des ehemals auch politisch einheitlichen Bezirkes bis heute fortgeerbt.

Unter französischer Herrschaft war Rhaunen ein Canton und eine Mairie. Ersterer dürfte in dem heutigen gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk wiederzufinden sein, letztere wurde das preussische Bürgermeistereiamt. Im Frieden von Luneville (9. Febr. 1801) wurde das linke Rheinufer völkerrechtlich ein Teil Frankreichs. Am 23. Sept. 1802 (1 Vendemiaire XI) endete das Amt des commissaire général du gouvernement, die Verfassung der Republik trat in Kraft und die Bewohner gelangten in den vollen Genuss der Rechte französischer Bürger. Der Canton Rhaunen im Arondissement Birkenfeld zählte

1799: 5886 Einwohner,
1808: 9445 „
1815: 9295 „ [2]).
Die Mairie Rhaunen 1808: 3187 „ [3]).

Noch bis zur Eröffnung des neuen Amtsgerichtsgebäudes Rhaunen mit Gefängnis zu Beginn dieses Jahrhunderts führte das Gefängnis im alten Gerichtsgebäude (dem ehemals Salm'schen Jagdschloss, später französ. Gendarmeriekaserne) den offiziellen Namen Cantonsgefängnis.

Der Realist der M. f. k. P. beobachtete die Volksstimmung scharf, wenn er allgemein schrieb (1904, S. 420): Napoleon kam als der Befreier von allen Lasten der feudalen und kleinfürstlichen Zeit. Dass die kurze französische Verwaltung nicht weniger bürokratisch war und die Steuerschraube hinreichend anzog, ist der Erinnerung entfallen. Auf den „Napoliom" lässt der Bauer nichts kommen; er weiss, was er ihm verdankt, und die Schule setzt sich zu seiner Geschichtsbetrachtung in stärksten Widerspruch, wenn sie nach

[1]) C. Schulteis, Erläut. zum Gesch.-Atlas der Rheinprovinz, I 26.
[2]) C. Schulteis, Erläut. zum Hist. Atl. der Rheinpr.
[3]) Zusammenstellung der Mairien von Delamore.

altpreussischer Tradition Napoleon als den grossen Tyrannenbedrücker schildert.

Am 5. April 1815 vollzog König Friedrich Wilhelm III. von Preussen zu Wien eine Vollmacht, welche den damaligen General-Leutnant Grafen von Gneisenau und den Geheimen Staatsrat Sack mit der Besitzergreifung und Annahme der Huldigung in den preussischen Rheinlanden beauftragte [1]). Am 18. April 1816 wurde die preussische Verwaltungseinteilung bekannt gegeben. Dabei nahm man die Gemeinden Hausen, Henau, Woppenrod und Lindenschied sowohl vom Reg.-Bez. Coblenz als auch Trier aus, so dass unter dem 11. Mai 1816 [2]) der Staatskanzler auf den Fehler aufmerksam machte und die Ortschaften Coblenz zuteilte. Nachher erfolgten noch kleine Regulierungen.

Wie kam nun der alte Hochgerichtsort Bundenbach an das heutige Fürstentum Birkenfeld? —

Im Art. 49 der Wiener Kongressakte vom 9. Juni 1815 war von dem am l. Rheinufer gelegenen und Preussen [3]) zugeteilten Ländern ein Distrikt mit einer Bevölkerung von 69000 Seelen vorbehalten worden, durch welchen mehrere Fürsten entschädigt werden sollten. Durch eine Konvention vom 3. Nov. 1815 hatte Preussen sich verpflichtet, die Entschädigung der Fürsten zu übernehmen. Am 9. Sept. 1816 entschädigte Preussen den Herzog von Sachsen-Coburg mit Ottweiler-St. Wendel. Dem Landgrafen von Hessen-Homburg wurde Meisenheim zugewiesen. Der Graf von Pappenheim sollte ebenfalls ein Gebiet von 9000 Seelen, jedoch ohne die Souveränität erhalten; er acceptierte einen entsprechenden Domänenbesitz innerhalb der preussischen Monarchie. Mecklenburg-Strelitz verzichtete auf das ihm bestimmte Eifelgebiet gegen eine Geldentschädigung von 1 Mill. Taler.

1834 fiel Ottweiler-St. Wendel an Preussen zurück gegen eine Entschädigung von 80000 Taler jährlich. Auch Meisenheim fiel wieder zurück. Das einzige Ländchen, welches sich noch aus jener Zuweisung infolge des Wiener Kongresses erhalten hat, ist das Fürstentum Birkenfeld. Da bei seiner Konstituierung gerade noch so viele Einwohner fehlten als Bundenbach hatte, wurde es abgeschnitten und an Birkenfeld geklebt, obgleich es durch Naturgeschichte und Wirtschaftsbeziehungen zu Preussen gehörte. Die Verwaltung des Fürstentums ist aber ebenso unrentabel für Fürst und Volk als die der schon zurückgekauften, gleichzeitig fabrizierten anderen Stäätchen.

---

[1]) Baersch 137.

[2]) Akt. der Königl. Reg. Cobl. bei Schult. [3]) Baersch 141.

Wie Preussen das ehemalige Hochgerichtsgebiet unter 3 Bürgermeistereien zerstückelte, haben wir in der Einleitung des I. Abschnittes gesehen. (Tr. Archiv, Ergänz.-Heft VII, 1906, S. 1.)

Welches ist nun die ökonomische Folge der Zerhackung eines natürlichen Ganzen wie der Markgenossenschaft Rhaunen? — Die abgetrennten Ortschaften liegen am Ende ihrer neuen kleineren Verwaltungsmittelpunkte und kommen daher nicht zur Geltung. Bundenbach liegt für Birkenfeld „ganz am Ende," Bruschied, Schneppenbach, Laufersweiler, Sorschied desgleichen für ihre Bürgermeistereien Gemünden und Kirchberg, erst recht „ganz am Ende hoch oben auf dem Hunsrücken" für den Regierungssitz Coblenz.

Die also geschwächte Bürgermeisterei Rhaunen liegt für die Kreisstadt Bernkastel „ganz am Ende des Kreises, hoch oben am Idar" noch weit mehr für die Regierungshauptstadt Trier. Nun liegt ja auf der Hand, dass eine für die natürliche Einheit notwendige Einrichtung nur durch die einheitliche übergeordnete Stelle erfolgen kann: z. B. für eine Bahn durchs Hahnenbachtal müssen sich bei ihrem etwaigen Bau interessieren die Regierungen in Coblenz, Trier und Birkenfeld, und jede hat noch besondere Wünsche, welche das Innere der Bezirke betreffen und scheinbar den Grenzbezirken vorgehen.

Die weitere Folge ist, dass mit der Auswahl des Verwaltungspersonals wegen der Verkehrsschwierigkeit von weiter Ferne nicht mit der wünschenswerten Umsicht stets vorgegangen worden ist und vielleicht auch konnte. Seit dem Wirken des jetzigen Bürgermeisters zu Rhaunen hat der Bezirk ein anderes Aussehen erhalten. Aber Offiziere a. D., mögen es Majore oder Generale sein, bringen wohl ein Opfer bei Übernahme der Verwaltung eines solchen Bezirkes, aber viel grössere Opfer muss der Bezirk selbst bringen. Gerade solche Gegenden, welche durch jahrhundertlange, unglückliche politische Zerfahrenheit besonders gelitten haben, brauchen an ihrer Spitze hervorragende Verwaltungskräfte, wie sie jetzt der Kreis Bernkastel und die Bürgermeisterei Rhaunen besitzen. Kürzen wir diese Reformgedanken mit dem für die Bürokratie vielleicht unfassbaren Vorschlag, das krankhafte Erbe der französischen Invasion durch Wiederherstellung der Markgenossenschaft Rhaunen als preussische Bürgermeisterei zu beseitigen, wie ja auch die blühende Darlehnskasse zu Rhaunen (die neue moderne Markgenossenschaft) über alle politischen und verwaltungstechnischen Einteilungen hinweg ihren Bezirk gerade aus den Dörfern der ehemaligen Markgenossenschaft gebildet hat. Dann wird auch der Kranz von Dörfern um die Talmulde wirtschaftlich sich schneller erholen.

## a) Landwirtschaft.

In allen Gemeinden, selbst in den beiden, welche seit paar Jahren zusammengelegt haben, herrscht die Dreifelderwirtschaft, nur in der Gemeinde Sulzbach wird die Vierfelderwirtschaft mit Erfolg betrieben. Die Fruchtfolge ist die sog. Brache, in welcher Kartoffel, Gemüse und Futterpflanzen gezogen werden. Vorher wird das Land meist mit Stallmist gedüngt. Im Herbst wird die gesamte Brachflur mit Winterfrucht, Roggen, Weizen und Spelz bepflanzt. Der Anbau des letzteren ist stark im Rückgang. In der Neuzeit wird diesen Feldern vielfach mit Kunstdünger, meist Thomasmehl und Superphosphaten, nachgeholfen. Nach dieser Ernte folgt als dritte Schar ungedüngt der Hafer. Die Dreifelderwirtschaft hat den grossen Nachteil, dass die Kartoffeln geerntet werden müssen, bevor sie zu vollständiger Ausreife gelangt sind. Denn die Herbstsaat wird seit uraltem Herkommen mit dem 8. September, d. i. Mariä Geburt, begonnen, und zwar aus dem zwingenden Grunde, dass die Saat sich noch kräftig entwickeln kann, um den Winter zu überstehen. Eine Änderung der Folge ist dem einzelnen unmöglich, weil polizeilicher Flurzwang herrscht.

Die Dreifelderwirtschaft bestimmt auch das Mass des Anbaues der einzelnen Fruchtarten: Hafer, der immer eine ganze Schar einnimmt, stellt trotz des schlechten Wuchses die grösste Menge dar. Die Hälfte der Fläche der Winterfruchtschar dürfte mit Roggen, $^1/_3$ mit Weizen, der Rest $^1/_6$ mit Gerste bestellt sein.

In der Brachschar sind alle Gemüsearten vertreten, in erster Linie Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Feldgemüse. Jeder Bauer zieht noch ca. 3 Ar Flachs.

Die Vierfelderwirtschaft in Sulzbach hat folgende Fruchtfolge: in der Brache ruht der Acker, wird verschiedentlich umgepflügt und gedüngt, dem Zutritt von Luft und Sonne preisgegeben. Dadurch wird ein weit höherer Körner- und Strohertrag erzielt. Wer nicht über genügenden Grundbesitz verfügt, zieht in der Brache noch Feldgemüse und Futterpflanzen. Dann folgt Wintergetreide, meist Roggen mit Weizen, sogenannte Mischelfrucht, und beide getrennt, an dritter Stelle ungedüngt Kartoffeln, zuletzt Hafer. Nach Angabe der Bewohner hat der Ernteertrag sich durch diese Fruchtfolge bedeutend gehoben.

In allen Ortschaften wird gegenwärtig weit mehr aus dem Boden herausgewirtschaftet als früher. Man schreibt dies hauptsächlich der Einführung des Kunstdüngers zu, der in den letzten 3 Jahrzehnten zur Bedeutung kam. Die kleineren Ortschaften der Umgegend sind

noch weit mehr auf die Verwendung desselben bedacht als Rhaunen. Seitdem die Bahn über den Hunsrück geht (1902), hat sich auch die Zufuhr von Kalk wieder gehoben, der für die kalkarmen Böden von Belang ist. In den 2 Jahrzehnten vorher war die Einfuhr eingeschläfert, weil die Pferdehaltung der rentabelern Viehhaltung Platz gemacht hatte, und so der Transport von der 17 km entfernten Bahnstation Kirn unmöglich war. Superphosphat und Chilisalpeter haben sich ebenfalls bewährt, während über die erfolgreiche Wirkung des Thomasmehls bei den hiesigen Böden Zweifel in der Bevölkerung herrschen.

Die natürliche Gliederung der Bürgermeisterei in Berg und Tal ist für die Wiesenkultur durch die grosse Zahl der Rinnsale und Bächlein besonders günstig. Doch werden diese Vorzüge von den Gemeinden noch nicht ausgenutzt. Besonders rückständig ist der meistbegünstigste und das meiste Wiesenareal besitzende Hauptort Rhaunen. Die Wiesen befinden sich hier noch fast durchweg in ihrem Urzustande. Die Bäche und zwar selbst die harmlosesten Gewässer winden sich in zahllosen Schlangenlinien durch die Täler, bilden hier grosse Tiefen, reissen dort bedeutende Uferstücke ab, setzen an anderer Stelle sandige Ufer an, während der bessere Boden in die Niederungen fortgeschwemmt wird. Erlen, Weiden und sonstige Holzarten, selbst die deutsche Eiche verleihen den Ufern zwar ein künstlerisch schönes, aber jedem verständigen Landwirt unangenehmes Gepräge. Allerhand niedere Sträuche, Hasel, Weissdorn, Hollunder breiten sich auf den besseren Wiesen selbst bis in den Ort hinein aus, ein willkommener Unterschlupf für Vögel und Ungeziefer. Es lässt sich die Vermutung nicht ganz abweisen, dass die in den Wiesen stehenden Gebüsche und Sträucher ihr Dasein wohl zum Teil verwucherten Stecklingen verdanken, welche ursprünglich zur besseren Auffindung von Grenzsteinen gepflanzt waren. Die natürlichen Schätze, welche die Gewässer mit sich tragen, gehen Rhaunen durchweg verloren, indem man noch vielfach der Ansicht neigt, dass das Wasser für die Bewässerung zu kalt sei. Bewässerungsanlagen fehlen daher gänzlich.

Noch schlimmer wirkt das stehende Wasser in den Wiesen, das keinen Abfluss hat. Dadurch ist eine von Jahr zu Jahr sich immer weiter ausdehnende Versumpfung herbeigeführt worden. Während z. B. noch vor 30 Jahren durch Macherbach ein trockener Fusspfad zur ehemaligen Hütte führte, ist jetzt die Wiesenpartie derart versumpft, dass man nur in trockener Jahreszeit dieselbe passieren kann. Im Jahre 1882 steigerte Förster Jakobs eine versumpfte Wiese in der

Oberwies, umgab sie mit metertiefen Graben, der des Wasserabflusses wegen bis zum Bachbett gezogen werden musste. Die Folge war, als zudem noch Thomasmehl zur Düngung verwendet wurde, ein ansehnlicher Ertrag während der nächsten 10 Jahre, so dass auch die Nachbarn ihre Wiesen in eine bessere Verfassung brachten. Heute ist der Abfluss des Grabens wieder gehemmt, so dass Moose und schlechte Gräser vorherrschen.

In Oberkirn und Hausen ist eine durchgreifende staatliche Wiesenmelioration mit Bachregulierung, Ent- und Bewässerung unter ausserordentlicher staatlicher Beihilfe durchgeführt worden. Die staatlicherseits übernommenen Arbeiten wurden im Jahre 1904 vollendet. Die Angliederung der Wiesen an die Be- und Entwässerung, also der Umbau der Wiesen, welcher durch die Besitzer zu bewirken ist, schreitet langsam aber stetig fort; erst mit Durchführung des Umbaues wird der volle Nutzen eintreten.

Die Täler der übrigen Dörfer befinden sich in einem Mittelzustande und es wird leidlich genügend getan, um besseren Graswuchs hervorzurufen.

Aus den geschilderten Verhältnissen in Ackerbau und Wiesenwirtschaft geht schon zur Genüge hervor, dass es mit der Viehhaltung nicht zum besten bestellt sein kann. Zwar war in den 70er und 80er Jahren die Pferdezucht hier üblich, so dass sich die Bauern den Pferdenachwuchs heranzogen. Aus dem Provinzialgestüt Wickerath bei Düsseldorf wurden zuerst 2 dann 1 Hengst hier eingestellt. Allmählich ging aber alles zum Tauschhandel über, wozu wohl die im Bezirke ansässigen Pferdehändler das Meiste beitrugen. In den letzten drei Jahrzehnten ging man von der Pferdehaltung etwas zurück, mit auch aus dem Grunde, weil die Wege teilweise in besseren Zustand gesetzt wurden. Auch brachte das Rindvieh mehr Nutzen. Doch ist der Fortschritt in der Rindviehzucht bis heute noch ein sehr mässiger, trotz staatlich geprüfter Zuchtstiere. Die vorgeschriebene Rasse gehört dem Glanvieh an. Schafzucht und Schweinezucht haben sich in ihrem gegenseitigen Verhältnis in den letzten Jahren bedeutend geändert. Erstere ging gewaltig zurück, hörte in einigen Ortschaften ganz auf infolge der wiederholt auftretenden Räude sowie der Tatsache, dass die meisten Gemeinden nicht mehr genügend Schafweide besitzen. Die Abschaffung der Schafherden wird ferner vielfach auch zurückzuführen sein auf die allmählich immer schwieriger werdende Beschaffung von Hirtenknechten; schon jetzt findet man an vielen Stellen nur noch geistig oder körperlich sehr

minderwertige Leute als Hirten, da die Nachfrage und Bezahlung der arbeitskräftigen Landarbeiter ständig wächst. Die Wolle, die früher hier allenthalben zu Tirtey und Strümpfen verarbeitet wurde, dient heutzutage fast nur zum Strumpfwirken. Tirtey ist unmodern geworden. Die Schafherden werden morgens ausgetrieben, mittags eingepfercht und kommen erst am Abend zurück.

Die Schweinehaltung hat sich wesentlich gehoben, weil sie sehr einträglich wurde. Die Hunsrücker Landrasse ist augenblicklich wenig mehr vertreten, da sie sich zur rentabelen Zucht nicht mehr sonderlich eignet. Sie ist hochbeinig, von schwerem Knochenbau, war für ständige Bewegung im Freien bestimmt und wurde früher in die Buchen- und Eichenmast getrieben. Jetzt werden die Mastschweine nur kurze Zeit täglich ausgetrieben, bleiben aber zur Zeit der eigentlichen Mastung stets im Stalle.

In den umliegenden Dörfern mehr als in Rhaunen gibt sich mancher mit der Ferkelzucht ab, während sonst die Händler für auswärtige Zufuhr aus Luxemburg, Holstein und Westfalen sorgen.

Merkwürdig ist, dass fast jeder Bauer eine oder zwei Ziegen hält, die nicht auf die Weide gehen. Der Grund hierfür dürfte die Vorliebe der Frauen für Ziegenmilch bei Kaffee sein. Aber auch der kleine Mann, besonders Hirten halten ihre Ziegen. Die Schweizer Ziegen fangen an, die angestammte Rasse zu verdrängen.

Der Hauptfehler der geringeren Bevölkerung besteht darin, dass sie tatsächlich mehr Vieh hält, als sie mit den geringen Futtermitteln ernähren kann, so dass sie — erlaubt oder unerlaubt — einen grossen Teil des Futters dem Gemeindewald entnimmt. Aber auch die grösseren Grundbesitzer lassen es an weitschauender Sorgfalt fehlen. Futter- und Wiesenbau zeigen grosse Mängel; die Auswahl des Zuchtmaterials ist nicht sorgsam genug; im Umbau der Stallungen macht man zwar in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte, doch bleibt auch hier noch zu wünschen übrig; Putzen und Pflegen geschieht vielfach noch nicht mit dem nötigen Eifer. Hühner werden durchschnittlich so viele gehalten, als der Bauer zum Selbstbedarf gebraucht. Enten und Gänse sind seltener geworden. Die Tauben bilden mehr eine Liebhaberei; sind aber in Rhaunen ziemlich stark — ebenso wie die Hunde vertreten.

Die Bienenhaltung geschieht teilweise noch sehr primitiv in alten Strohkörben. Aber auch wirkliche Imker wenden die neuesten Behandlungsweisen mit Erfolg an, zumal die Wiesentäler, Feld und Wald einen vorzüglichen Standort gewähren.

Zur Bebauung des Ackers dient noch seit alters der Untergrundpflug mit langer Schar und Sech. In trockenen Zeiten kann man davon noch nicht abgehen. Jedoch wird bei feuchtem Boden so weit möglich der Wendepflug und in allerletzter Zeit ein verbesserter Schaufelpflug gebraucht. Zum Häufeln der Kartoffeln dient der Häufelpflug. Die Kleinbauern hantieren noch fast alle mit dem erstgenannten Werkzeug.

Die Egge ist meist mit eisernen Zinken versehen; nur bei trockener Herbstsaat wird die alte Holzegge, wo sie noch vorhanden ist, gebraucht.

Die landwirtschaftliche Maschine hat trotz der abgelegenen Gegend schon mannigfache Anwendung gefunden. Zwar ist eine Drillmaschine im ganzen Bezirke des ehemaligen Hochgerichtes nicht vorhanden. Die Mähmaschine hat an einigen Stellen die Sense verdrängt und gewinnt sichtlich an Verbreitung. Doch wird zumeist mit der Sense gemäht, wegen der ausserordentlich kleinen Parzellen, die eine Maschine unmöglich machen.

Die Drescharbeiten werden mit der neuesten Maschine, ferner mit Göpelbetrieb und auch zum Teil nach altväterlicher Weise mit dem Dreschflegel besorgt. Letzteres hat beim Kleinbetrieb den Vorteil, dass das Stroh nicht die Hälfte Raum des Maschinenstrohs in Anspruch nimmt. Mehr wirkt ein der geringe Besitz (1—600 Garben) und die damit zusammenhängende Kapitalarmut. Eine auf Stundenlohn arbeitende, mit Sauggasmotor betriebene Dreschmaschine aus Rhaunen hat im Herbst 1907 starken Zuspruch gehabt. Die Dampfdreschmaschine ist nur in Bundenbach in Betrieb. Hier sind 2 vorhanden; zumeist wohl aus dem Grunde, weil die Bewohner wegen ihres Schieferbergbaues mit der Zeit geizen müssen. So sind sie als Aktiengesellschaft zum Dampfdreschmaschinenbetrieb zusammengetreten. In jedem Orte sind einige Trieurs vorhanden. Das Getreide, das zum eigenen Bedarf als Mehl und in geschroteter Form als Viehfutter Verwendung findet, wird von den eigentlichen Bauern in den überall im Gebrauche sich findenden Genossenschaftsmühlen gemahlen, die von den Bauern bei den günstigen Wasserverhältnissen betrieben werden. Die Berechtigten, deren Zahl zwischen 20 und 30 schwankt, verlosen die Mahltage des Monates. Unterhaltung und Reparaturen finden auf gemeinschaftliche Kosten statt. Statt der bisher gebrauchten Holzwasserwellen und Holzräder sind jetzt allgemein eiserne in Gebrauch. Der Fortschritt in der inneren Einrichtung mit Cylinder, Mahleinrichtung, Schälgang zur Fruchtreinigung ist seit drei Jahren überall eingeführt.

Wer nicht in einer Bauernmühle berechtigt ist, wendet sich an den Müller, deren es vor 30 Jahren ca. 18—20 gab. Heute ist ihre Zahl auf 10 zusammengeschmolzen, während die Bauernmühlen an Zahl entsprechend in die Höhe gegangen sind.

Futterschneidmaschinen findet man ziemlich häufig; im allgemeinen ist die Krützelmaschine zum Zerkleinern von Runkeln und Kohlrabi im Gebrauch. In Sulzbach sind vielfach Schrotmühlen, zum Handbetrieb geeignet, in Benutzung.

Die Milch wird, wenn sie nicht zum sofortigen Verbrauch bestimmt ist, in Töpfe gestellt, bis sie in sauren Zustand übergeht. Dabei sondert sich das Fett als Sahne oder Rahm oben ab. Dieser Rahm wird nach einigen Tagen in ein besonderes Gefäss gebracht und wenn in genügender Menge vorhanden in der Buttermaschine, die teilweise zum Drehen eingerichtet, öfters nach alter Methode ein Stossbutterfass ist, verarbeitet. Die zurückgebliebene Sauermilch kommt in ein durchlöchertes Gefäss, wobei sich die wässerigen Bestandteile (Molken) absondern. Aus dem zurückgebliebenen Käse wird in frischem Zustande unter Zusatz von Milch und womöglich etwas Rahm die meist gebrauchte Schmiere fürs Brot (Klatschkäse) hergestellt. Bei reichlichem Milchvorrat gehen im Winter die Frauen vielfach zum Bereiten von Hauskäse über, der sich bis in den Sommer hinein aufbewahren lässt.

Der im Jahre 1898 gegründeten Zentral-Molkerei hat sich nur der geringste Teil der in Betracht kommenden Interessenten angeschlossen. Nebst Hang zum Herkommen, Misstrauen gegen Staat und Fortschritt dürfte ein Hauptgrund mit der sein, dass, ähnlich wie der Bauer die Zusammenlegung ablehnt, weil er Herr auf seinem Boden sein will, er auch ebenso nicht die freie Herrschaft über die von ihm erzeugten Produkte verlieren will: ein selbstsüchtiges, kurzsichtiges Streben, das in den abendlichen Znsammenkünften des Winters zu schädlicher Starrheit verknöchert.

Die landwirtschaftlichen Produkte, wie Kartoffel, Feldgemüse werden, soweit diese nicht von Beamtenfamilien angekauft werden, im Herbst nach Kirn gebracht; die Butter dagegen nach Kirchberg. Mit Ausnahme von Roggen und Weizen werden alle Feldfrüchte gut bezahlt. Da die Viehpreise eine ständige Höhe einhalten, wird der Roggen viel zu Futterzwecken verbraucht. Der ausgeführte Betrag ist aber minimal in Hafer, Gerste, Kartoffel, Hülsenfrüchten.

Bis zur Zeit der Einfuhr des Petroleums in den 60er Jahren war der Bau von Raps und noch mehr Kohl zur Gewinnung von Ölsamen

viel in Gebrauch und brachte den begüterten Bauern lohnenden Ertrag. Das änderte sich als Absatz und Preis sanken. Heutzutage ziehen die Bauern nur so viel Ölsamen, als zum eigenen Gebrauch notwendig ist. Von einem Simmer Kohlsamen (17 l.) gibt der Ölmüller 9 Schoppen Öl und 5 Ölkuchen und nimmt 50 Pfg. Arbeitslohn.

In dem Notjahr 1893 baute man auf höheren Wunsch die Waldblatterbse an, die jede Futternot in trockenen Jahren abstellen sollte. Ein Erfolg war nicht zu bemerken. Auch die früher angepflanzten Weideanlagen wurden nicht lebensfähig. Die Weidenanlagen wurden angepflanzt, um Korbmacherei als Hausindustrie einzuführen; glücklicherweise wuchsen die Weiden nicht. Die andern Versuche, nach dem Muster der Erfolge in der Eifel Hausindustrie zu begründen, schlugen ebenfalls fehl. So die in Hottenbach begründete Lehrschule für Anfertigung von Holzschuhen. Es gibt im Gebirge wohl kaum Bauern mit Holzschuhen. Ebenso die über die ganze Bürgermeisterei verbreitete Flaschenhülsen-Industrie. Der Absatz misslang völlig. (S. u. S. 29.)

Der Grund für dieses Fehlschlagen liegt wohl zum grossen Teil darin, dass die Produkte zu viel Nebenkosten verursachten; dann aber auch ist die Gegend wohl nicht arm genug, um nach sehr wenig lohnendem Erwerb zu greifen.

Die Besitzungen gehen selten durch Todesfall in andere Hände über. Sobald das älteste Kind im Hause sich verheiratet, treten die Eltern Haus, Hof und einen namhaften Teil der Äcker und Wiesen an die jungen Eheleute gegen eine geringfügige Summe ab. Von der Abfindungssumme erhalten alle übrigen Kinder gleiche Teile, sobald sie heiraten oder selbständig werden. Das im Hause bleibende Kind ist wesentlich bevorzugt. So trat in Rhaunen im Jahre 1902 ein wohlhabender Bauer sein Haus mit bedeutendem Grundbesitz von verhältnismässig hohem Wert an den jüngsten Sohn, sein 5. Kind, ab für den Preis von 3000 Mark, obgleich er selbst 10 Jahre vorher Haus und Stallung mindestens für den dreifachen Betrag neu erbaut hatte und die mitabgetretenen Wiesen, Äcker und Bauplatzgrundstücke ebenfalls den Wert von 3000 Mark überragten. Der Vater starb bald danach.

Die Eltern bleiben als Altsitzer im Hause und halten sich den sog. Aushalt an Acker, Wiese, Stall, Wohnung und Wirtschaftsräumen aus. Die Bewirtschaftung ihres Anteils geschieht durch den Übernehmer. Diese Einrichtung hat vielfach grosse Unzuträglichkeiten, namentlich bei geringer Bemittelten, zur Folge, doch ist sie der Bevölkerung so in

Fleisch und Blut übergegangen, dass sie bei Vorbereitung der Heirat eine wichtige Rolle spielt.

Eine klassische Darstellung, in welche Lage die alten Leute durch Aushaltsverträge kommen können, findet sich in dem Gedichte des Hunsrückdichters Rottmann: Der Aushalt. Wir fügen dieses Gedicht auch als Probe der Mundart bei, glauben aber eine Bemerkung des Realisten der protest. Monatsschr. für kirchl. Praxis 1905 S. 535 vorausschicken zu müssen: Der Hunsrücker Bauer liest die sogenannten Volksschriftsteller, die ihm „das Dibbche (Töpfchen) aufdecken", garnicht gern, z. B. Gotthelf; Rottmann, den Verfasser der Gedichte in Hunsrücker Mundart, der ein wenig karikiert, hasst er sogar. Der bekannte Haus- und Volksschriftsteller W. O. von Horn (Horn auf dem Hunsrück ist sein Geburtsort), der ein ganz schönes Erzählertalent besitzt, ist weit entfernt davon, uns den wirklichen Hunsrücker von vor 100 Jahren vor Augen zu führen; er idealisiert durchweg nach der schriftstellerischen Mode seiner Zeit und schwebt zwei Fuss hoch über dem Erdboden. Aber darum eben liest ihn der Bauer gern.

Am Kristdag Maorje war et raulich (ungestümes Wetter),
Unn Alles glatt (ganz) vull Schnee unn Eis;
Am Schoorschde (Schornstein) heult der Wind so graulich (fürchterlich)
Unn Bähm (Bäume) unn Feller (Felder) ware weiss.
Do word's (wurde es) em alde, kranke Bauer
In seiner Kammer gar so sauer,
Die-em sei Stuffel unn sei Lies
Ass Aushaltkammer angewies.

Der Lähm war vunn de Wänn erunner,
Dett Zäunhulz unn die Balke blos;
Unn datt's-em kalt war, is käh Wunner,
Käh Fauer, unn e Bett vunn Moos;
Neist Deckes, ass en weerke Pilwe,
Vull Hawersprau unn Spelzeschilwe,
Unn — 'diss doch werrlich unerheert! —
Vor't Kisse norst en Blaurerbeerd.

Nau (Nun) woht (wagt) er sich unn geht erauser
Unn in de Kinn ehr waarem Stuh (Stube),
Do krääscht sei Suhn: „Watt iss? enauser!
„Watt hoot Dehr vor-en Reegd derzu?
Lo Vatter, iss nit Aures Bleiwes (Bleibens)!
Kennt-Der't beweise? zeiht m'r Schreiwes (Urkunde)!
Im Aushaltbrief do steht käh (kein) Woort;
Eich duhn nitt meh, ass Auch (Euch) geboort (gebührt)."

„Ach, Stuffel! eich muss jo verkalle (erfrieren),
Wann Dau meich vunn dem Uhwe jähst (jagst);
Drauss kann sich jo käh Mensch erhalle,
Unn eich honn jo aag, wie de wähst (weisst),
Befuhl (befohlen), et in de Brief se schreiwe,

Datt eich lo in der Stuh kinnt bleiwe;
Hot's nau der Scholles nitt geschrieb,
Wer kann dervor? Dann duh's aus Lieb!"

„Watt harr-eich vor en scheen Vermebe!
Det Herz im Leib horr ähm gelacht;
Eich honn Der't genn, Dau sallst meich flehe (pflegen),
Wat hohn eich Deich zum Mann gemacht!
Nau sinn eich alt unn dorr unn nehlig (entkräftet)!
Dau werscht-et siehn, eich stehrwe gehlich (bald)!
Willst Dau dann noch vor die paar Dah (Tage)
Deich so verschimbe (beschimpfen), Stuffel, sah?!"

„Willst Dau meich aus der Stuh verstosse?
Eich hohn Deich doch drinn gross gezoh!
Am Kristdag haut Deich so verboosse?
Ach, denk doch norz en Wenig noh!
Watt harr-eich immer vor en Soorjes (Sorge),
Datt Dau ass Bu det Kristdag Moorjets (Morgens),
Wie Härebuhe (Herrenkinder) in der Stadt,
Aag Ebbes (etwas) host bescheert gehat!"

„Watt Britzele (Bretzeln), wie Schauerdehre (Scheuertüren)!
Allmihlich (allmächtig) grosse Patteweck (Paten-Wecke)!
Unn deck en Mann (Korb) vull Niss unn Beere (Birnen)
Unn hunigsiesse Bäredreck (Lakritze)!
Watt Gaischele (Peitschen)! watt Wahn unn Karre
Unn Kanzele mit hilze (hölzernen) Parre (Pfarrern)!
Unn hilze Geil mit Peifeschwenz
Unn allerläh so Schneckedänz (possierliche Dinge)!"

„Drimm, Stuffel, stell Deich nitt so zwerig,
Unn denk doch norz an't veert Gebot,
Watt bei dem Moses uff-em Behrig (Berg)
Der Här (Herr) de Kinn geprierigt hoot:
„„Loss Deine Vatter nitt verderwe,
„„Sust lisst der Här Deich aag ball stehrwe!""
Vergunn mehr doch en waarem Blatz,
Dau gunnst-se jo uhs alder Katz!" —

„Meintwebe dann, d a t t sall Auch weere (werden),"
Saht nau der Suhn unn rieft seim Bu.
„Geh, Hannes, loss det Märe (Mädchen, Magd) kehre
Im Stall bei uhser alde Kuh!
Dann hielste S t r a u s e l (Streuwerk) loord am Bore (Born)
Unn W e r r s c h e l s t r o h (Wirrstroh) vumm Laurerkohre (Roggen, unvermischt),
Unn michst dem Alde loord en Spräād (Lager)
Aus Gutdath (gutem Willen ohne Verpflichtung) unn Barmherzigkät."

Do geht der Bu — ball kimmt er wierer (wieder)
Unn säht (sagt): „Nau Vatter, sinn eich räth (fertig);
Nau iss vunn Moos unn dorre Blierer (dürren Blättern)
Im Stall en waich unn waarem Spräād.
Det Stroh, datt wullt eich noch nitt numme,
Biss Dehr (Ihr) dät in de Aushalt kumme;
Eich daagt, watt jetzt der Alt nitt brauch,
Dat hiew-eich (hebe ich), Vatter, uff vor Auch (Euch)."

So vollzieht sich der Eigentumswechsel regelmässig innerhalb 25—30 Jahren. Fast nur das den nach auswärts sich verheiratenden Kindern zufallende Erbteil kommt zur Veräusserung, wenn es nicht, wie es meist der Fall zu sein pflegt, von dem im elterlichen Hause verbleibenden Haupterben angekauft wird. Wohl sterben auch von Zeit zu Zeit Familien aus, deren Eigentum zum Verkauf kommt. Auch der Besitz in Rückgang geratener, verschuldeter Landwirte — die aber in der Neuzeit seltener geworden — kommt zur Versteigerung. Der Ruin ist in den meisten Fällen auf nachlässige Wirtschaft, früher häufiger, seit Einführung der Spar- und Darlehnskasse selten, auf Wucher zurückzuführen.

Der Bodenwert ist in einzelnen Orten gestiegen. In Rhaunen ist der Durchschnittspreis der letzten Güterversteigerungen 2240 M. pro ha. In Stipshausen steht der Bodenwert viel höher, weil die auswärts Geld verdienenden Maurer, Zimmerleute, Hüttenarbeiter den erübrigten Verdienst zu Hause meist in Grund und Boden anlegen, ähnlich wie in Laufersweiler und andern Ortschaften des Bezirks [1]). In den kleinen fast nur Landwirtschaft treibenden Dörfern wie Gösenroth, Schwerbach und Weitersbach kommt nicht in jedem Jahrzehnt Land zur Veräusserung, weshalb eintretenden Falls hohe Preise erzielt werden. In Hausen und Oberkirn war der Bodenwert sehr gesunken, hat sich aber infolge der Zusammenlegung bedeutend gehoben. So wurde nach Mitteilung Pfarrer Schülers von Hausen der alte Morgen vor der Zusammenlegung mit 190 Tlr. bewertet, nach derselben gemäss den Preisen verschiedener Versteigerungen mit 300 Tlr.

Ferner sind die Verkaufsbedingungen so günstig, dass der eigentliche Landwirt gut ankaufen kann. Niemals gibt es weniger als drei zinsfreie Termine. Gar oft ist das erste Jahr frei und ausserdem noch 4—5 zinsfreie Termine, so dass der Ansteigerer in nicht seltenen Fällen

---

[1]) Preise in Bundenbach: Ackerland 900—1200 M. pro ha. Wiesenland 3500—4000 M. pro ha. Waldland 350—400 M. pro ha.

den ganzen Kaufbetrag einer angesteigerten Parzelle bis zur vollständigen Bezahlung (Martini oder Weihnachten) herausgewirtschaftet hat.

Eine Güterversteigerung ist immer ein Festtag für die männlichen Eingesessenen des Ortes, die ausnahmslos im Sonntagsstaat erscheinen. Die Unsitte des Weinkaufs vor der Versteigerung wurde mit Recht polizeilich beseitigt. Manch einer musste Jahre lang an den Folgen eines Rausches tragen. Bis vor 40 Jahren war das Zuwerfen von Wecken an den Bietenden üblich. Nach der Versteigerung spendet der Verkäufer doch auch heute noch sein hergebrachtes Teil an Bier und Branntwein, um so mehr, je höhere Preise erzielt worden sind.

Pachtland gibt es allerorten, in Rhaunen mindestens 60 ha. Das grösste verpachtete Gut ist das ev. Pfarrwittum, das fast an allen Gewannen mit einem Streifen beteiligt ist. Die Pachtpreise stellen sich auf 36 M. pro Jahr und ha. Die Parzellen werden meist von wenig begüterten Tagelöhnern und Handwerkern begehrt. Deshalb sind in der Erntezeit Arbeiter schwer zu bekommen. So wurde es auch möglich, dass in Rhaunen fast jede Familie, wenn sie auch nur wenig Boden als Eigentum besitzt, ihre eigene Fuhre, zwei Kühe und womöglich noch Kleinvieh hat. Ein guter Ökonom kann bei den billigen Pachtpreisen eine Familie von Pachtland ernähren. Diese Kleinbauern benutzen auch die Viehversicherung, während der Grossbauer die Prämien scheut. Der Trierische Viehversicherungsverband, der 2 % Prämien jährlich erhebt und 75 % des taxierten Wertes vergütet, zählt 38 Mitglieder, welche 101 Stück Rindvieh im Werte von 20250 M. versichert haben.

Jagd. Der bedeutende Gemeindewald von 3451,6 ha, welcher sich meist den Talwänden und Hängen entlang zwischen Feld und Wiese hinzieht, ist für das Wild ein beliebter Aufenthaltsort, so dass alle Vorbedingungen zu einer guten Jagd vorhanden sind. Das Hochwild — der Edelhirsch — kommt als Standwild nur im Viergemeindewald vor. In die übrigen Waldungen wie die Felder tritt diese Wildart fast nur zur Nachtzeit. Wildschweine (Sauen) kommen als Wechselwild zeitweise vor. Der Rehwildstand ist gut. Die Hasen waren infolge Krankheit in den letzten 10 Jahren sehr zurückgegangen, sie vermehren sich jedoch wieder erfreulicherweise. Der Fuchs kommt ziemlich häufig, der Dachs weniger vor. Als Federwild ist im Walde das Hasel-, im Felde das Rebhuhn heimisch. Die Schnepfe zeigt sich auf dem Durchzuge im Frühjahr und Herbst, ebenso der Krammetsvogel. Wilde Tauben nisten in grosser Anzahl. Die ersten Fasanen wurden 1904 mit Erfolg

ausgesetzt. Die Jagd ist verpachtet und bringt den Gemeinden eine gute Einnahme.

Fischerei. Die vielen kleinen und grösseren Waldbäche sind für die Bachforelle wie geschaffen. Da die hier vorkommende Gebirgsforelle besonders schmackhaft ist, hat sich in der Neuzeit der Angelsport sehr eingeführt. Die Fischereipacht ist dadurch hoch gestiegen; der Pächter muss ausserdem auf je 1 m Uferlänge eine junge Forelle einsetzen. Dies hat einen besonderen Freund der Fischerei zur musterhaften Anlage einer Fischbrut- und Zuchtanstalt bei Rhaunen veranlasst. Es werden alljährlich im Bezirke mehrere Zentner Forellen gefangen. Im Hahnenbach ist der Weissfisch vorherrschend, daneben auch Barbe, vereinzelt der Aal. Auch fehlt der Fischräuber Otter nicht. Auch der für die Fische gefährliche Fischreiher kommt nicht selten vor. Der früher so häufig vorkommende Krebs ist seit 20 Jahren infolge der Krebspest fast ganz ausgestorben; er erholt sich äusserst langsam.

Wald. Für die Gemeinden des Bezirkes ist der Waldbesitz von wesentlicher Bedeutung. Die Oberaufsicht führt die Königl. Regierung zu Trier, Forstinspektion Trier-Hochwald. Verwaltender Beamte ist der Gemeindeoberförster zu Rhaunen, Betriebsbeamte die Förster zu Rhaunen, Hansen und Stipshausen. Laufersweiler untersteht der Regierung zu Coblenz, Bundenbach derjenigen von Birkenfeld. Der Wald wird nach einem besonderen Plane bewirtschaftet. Sein Ertrag wird so ausgenutzt, dass das Nutzholz zum Besten der Gemeindekasse verkauft, das Brenn- und Reiserholz unter die Nutzungsberechtigten in gleiche Teile verteilt wird, abzüglich des Besoldungsholzes für Schulen und Förster. In einigen Gemeinden beziehen auch die Pfarrer, die Feld- und Waldhüter, Nachtwächter und Hirten Besoldungsholz. Bundenbach hat seinen ganzen Wald vor 30—40 Jahren kahl abgetrieben zwecks Umwandlung in den damals rentabelen Schälwald, hat aber dabei traurige Erfahrungen gemacht. Das Holz und auch das daraus erlöste Geld ist fort. Die Eichenlohrinde musste andern Gerbstoffen weichen, der Wald liefert nur mehr geringwertiges Reiserholz. Laufersweiler verkauft den ganzen Ertrag seines Waldes zum Besten der Gemeindekasse. In den übrigen Gemeinden bildet das den einzelnen Bürgern zukommende Teilholz eine mehr oder minder einträgliche Spende. Es deckt für die meisten Berechtigten den ganzen Bedarf an Brennmaterial. In Weitersbach wird noch ein Teil verkauft, dessen Erlös den Bürgern in die Tasche fliesst. Allerdings müssen die Berechtigten auch den Holzhauerlohn sowie eine meist geringe Taxe in die Gemeindekasse zahlen. Der Wald hat unter

Raubwirtschaft, Entnahme von Streu, wie Laub, Nadeln, Moose, Heide- und Beerenkräuter nebst anhaftender oberen Bodenschicht viel gelitten. Ein trauriges Bild bietet ausser Bundenbach der Anblick grösserer Flächen des Soon- und Viergemeindewaldes. In dieser Beziehung hat das Aufsichtsrecht der Regierung eine wesentliche Besserung geschaffen, indem sie die Streuentnahme gänzlich auf forstlich schädliche Unkräuter einschränkte. Nur in futterarmen Jahren, wie dieses 1892 und 93 der Fall war, wird andere Streu abgegeben. In grosser Menge wird in solchen futterarmen Jahren auch noch das grüne Eichenlaub, dem Walde zum Nachteil. entnommen. Die armen Leute raffen im Walde ihren Brennbedarf an trockenem Holze, alten Stöcken zusammen, suchen das Gras als Viehfutter und finden häufig Verdienst durch Beerensammeln. Im Winter bringt das Holzfällen den arbeitslosen Maurern, Zimmerleuten und Tagelöhnern willkommene Beschäftigung. Nachstehende Tabelle zeigt den Jahresertrag des Waldbesitzes der einzelnen Gemeinden, die Zahl der Berechtigten und das unter sie zur Verteilung gelangende Holz.

| | Grösse des Waldes ha | Jährliche Nutzung an fester Holzmasse cbm | Zahl der Berechtigten | Zur Verteilung kommende Raummeter | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Brennholz | Reiser |
| Rhaunen . . . . . | 311,5 | 630 | 96 | 300 | 1200 |
| Bollenbach . . . . | 122 0 | 149 | 28 | 86 | 600 |
| Crummenau . . . . | 124,3 | 337 | 22 | 140 | 300 |
| Gösenroth . . . . . | 165,0 | 247 | 34 | 115 | 400 |
| Hausen . . . . . . | 189,6 | 114 | 24 | 91 | 900 |
| Lindenschied . . . . | 20,0 | ? | 30 | 30 | 100 |
| Oberkirn . . . . . | 150,0 | ? | 50 | 63 | 800 |
| Schwerbach . . . . | 103 5 | 107 | 8 | 100 | 570 |
| Stipshausen . . . . | 107,0 | 209 | 57 | 243 | 300 |
| Sulzbach . . . . . | 184,0 | 598 | 59 | 278 | 700 |
| Weitersbach . . . . | 166,8 | 351 | 16 | 350 | 500 |
| Woppenrodt . . . . | 288,3 | 275 | 36 | 173 | 2000 |
| Viergemeindew. . . . | 719,6 | 1290 | 234 | 1200 | 1700 |
| Bundenbach . . . . | 400,0 | — | — | — | — |

Von der jährlichen Nutzung an fester Holzmasse kommt $^1/_6$ nicht zur Fällung, sondern bleibt als Reserve stehen für aussergewöhnliche Fälle, wenn von den Gemeinden grössere Geldausgaben erfordert werden, z. B. bei Neubau von Schulhäusern, Wegen, Brücken, Kirchhofsanlagen, Wasserleitungen u. dergl. In solchen Fällen wird, wenn möglich, soviel

von dem Reserveholz gehauen und verkauft, als die Kosten betragen. Tritt in 10 Jahren eine derartige ausserordentliche Verwendung nicht ein, so wird in den nächsten 10 Jahren die angesammelte Reserve mit eingeschlagen und eine neue Reserve eingespart. Viele Gemeinden, wie Oberkirn, Bollenbach, Weitersbach, Crummenau, Gösenroth und andere haben durch aussergewöhnlichen Holzeinschlag sich ein bedeutendes Kapital 20000—30000 M. angesammelt, von welchem nur die Zinsen zum Gemeindehaushalt verwendet werden dürfen. Nur bei ausserordentlichen Gelegenheiten darf mit besonderer Genehmigung des Regierungspräsidenten das Kapital angegriffen werden.

In älterer Zeit fand sich fast nur die Eiche und Buche als Bestand bildend vor. Infolge der Bodenverarmung schritt man schon vor 100 Jahren zum Anbau des genügsameren Nadelholzes, Fichte und Kiefer. Auch Lärche, Weisstanne, Weymontskiefer kommen vor. In der Neuzeit wird zumeist Nadelholz der Rentabilität wegen kultiviert. Aber immerhin sucht man auf besseren Böden die wertvolle Eiche zu erhalten und nachzuziehen, meist in Verbindung mit der Buche, die des Brennholzes wegen noch angebaut wird. Dazwischen treten Hainbuche, Birke, sogar in reinen Beständen Aspe, Erle, Hasel, Ahorn, verschiedene Weidenarten. Besonders in dem Niederwalde sind eine Menge Holzarten vertreten. An sonnigen Hängen liegend, diente er früher meist der Eichenlohrindegewinnung. Jetzt wird er wieder dem Hochwalde, durchweg dem Nadelholze, zugeführt.

Trotz des Waldreichtums musste das Bauholz für grössere Bauten bisher noch vom Schwarzwald und Rhein bezogen werden: das Eichenholz war zu sehr im Preise gestiegen, das Nadelholz bisher auf schlechte Böden gepflanzt worden. Das in den 50er Jahren angebaute Nadelholz dürfte jetzt die Stärke des Bauholzes erreichen.

Brennholz war ursprünglich Buche und Eiche. Als infolge von Misswirtschaft der Boden verarmte, musste das anspruchslosere Nadelholz den Brennzwecken dienen. Daher ist der Preis von Brennholz in Verbindung mit der Verkehrserleichterung durch Schaffung besserer Abfuhrwege in den letzten 30 Jahren um das Doppelte gestiegen, von 4 auf 8 Mark. Der Preis ist um so höher, weil die Kohlenanfuhr von Kirn aus schwierig ist und die Bevölkerung sich ungern vom Holzbrande trennt. Die Frachtkosten pro Ctr. von Kirn nach Rhaunen betragen 50 Pfg., für Kohlen 30 Pfg. Die Frachtpreise für grössere Ladungen haben seit Eröffnung der Hunsrückbahn 1902 (Station Sohren oder Büchenbeuren) eine kleine Reduktion erfahren. Stückgut kommt jedoch

auch jetzt meist von Kirn, da von dort aus bahnamtliche Spedition besteht, von der Hunsrückbahn aber leider noch nicht.

Das Nutzholz, zum grossen Teile geringwertiges Eichen- und Nadelholz, findet als Grubenbauholz Verwendung, steht aber wegen Abgelegenheit des Platzes und Unzulänglichkeit tief im Preise. Der Durchschnittspreis beträgt pro cbm 10—11 M. bei Nadelholz, 12 M. bei Eichen. Die früher in der Gegend stark verbreitete Fassküferei, welche nicht ohne Einfluss auf die Preisstellung des Eichenholzes war, ist seit Jahren in stetigem Rückgange begriffen. Der Preis des Bauholzes richtet sich nach der Klasse; ein Unterschied macht sich hier gegen fremde Märkte weniger geltend, weil am Orte selbst grösserer Bedarf ist und bei der Grösse des Transportes die Fracht weniger in die Wagschale fällt.

Das Lieferholz des Viergemeindewaldes beträgt an

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ev. Pfarrer | 51 | cbm. | und | 4 | m Reiser, |
| Kath. „ | 36 | „ | „ | 4 | „ „ |
| 1. ev. Schule | 24 | „ | | | |
| 2. „ „ | 12 | „ | | | |
| kath. „ | 18 | „ | | | |
| 5 Hirten je | 10 | „ | | | |
| Förster | 11 | „ | „ | 20 | „ „ |

Über die Psychologie des Hunsrücker Bauern rücksichtlich seines Waldes schreibt der „Realist“ in der Monatsschrift für kirchliche Praxis (s. u. Soziale Verhältnisse) 1904 S. 417 u. 18:

Der Bauer denkt in erster Linie immer an sich, weil er selbst keinen Herrn über sich dulden kann, er hat wenig Gemeinsinn. Wohl dafür, dass etwas gemeinschaftlich besessen und benutzt werden darf, wie ehedem der Wald. Darum will ihm das heutige Waldrecht nicht ein. „Der Wald is uhs“ — er ist „der Baurewald“; er versteht nicht, dass der „Forschter“ ihm Vorschriften machen darf. All die Forstwissenschaft ist ihm verhasst; er hat eben nichts mehr zu sagen. „Die Häre mache alles“. 1848 äusserte sich die Unzufriedenheit gerade gegen die Forschtpartei: man nahm die Mistgabel und ging gegen den Oberförster. Obwohl das Nadelholz für die Gemeinde rentabeler ist, beklagt der Bauer sehr die Abnahme des Laubholzes. Er kann „Streussel“ (Streu für Unterlage für das Vieh) machen und Laub scharren. Auch durfte er früher das Vieh in den Wald treiben (ein jeder so und so viel Bürzel: man zählte nicht nach Häupter, sondern nach dem für den Bauern besonders wichtigen Hinterteil; denn „Mist ist des Bauern List“.) Auch jetzt noch gilt Walddiebstahl nicht eigent-

lich als Diebstahl, „dat is nit gestohl — dat is genumme!“ Selbst Kirchenvorsteher denken so und tun danach. —

Die Ödländereien sind mannigfach aufgeforstet worden. Doch haben die Gemeinden nach Ansicht aller Sachverständigen noch sehr grosse Flächen Ödland mit teilweise ausgezeichnetem Boden völlig brach liegen; die Vorschläge, aufzuforsten, werden vielfach zurückgewiesen mit der Begründung, die Gemeinden brauchten das Gelände zur Schafweide; in Wirklichkeit ist es wohl meist die Kurzsichtigkeit der Bauern, welche die Ausgaben der Aufforstung ohne direkten Vorteil für die lebende Generation scheut. Soweit guter Ackerboden vorhanden war, hat zuweilen der anstossende Parzellenbesitzer, als Nachkomme wahrscheinlich der ehemaligen Markgenossen, das Recht der freien Rodung angewandt und das Stück mit umgepflügt.

Gegen das ungeschriebene Recht zu freier Rodung der Anstösser geht die Behörde in den letzten Jahren scharf vor.

## b) Gewerbe.

An erster Stelle sind die landwirtschaftlichen Arbeiter im Bezirke Rhaunen von Bedeutung. Als Knechte und Mägde verdingen sie sich auf ein Jahr bei den wohlhabenden Bauern. Der Verdingtag ist der Stephanstag, der Tag nach Weihnachten, der sog. „Wandertag“, der vom Jungvolk gefeiert wird. Wer eine neue Stelle antritt, wird von seinem ganzen Bekanntenkreise, Freunden und Freundinnen unter Singen, Johlen, Schiessen zum neuen Heim geleitet. Der Schnapskrug übt dabei auch seine Wirkung aus. Denjenigen, welche nicht wandern, werden von Kollegen oder Kolleginnen die Kisten fortgerückt, welche nur gegen ein Liter Schnaps zurückgegeben werden.

Die Löhne betragen durchschnittlich für Knechte 300—400 M., für Mägde 150—250 M. nebst einfachem oder doppeltem Zubehör d. i. Bekleidung.

Das Gesinde gehört zur Familie des Bauern und isst mit am gemeinschaftlichen Tische. Die Arbeitszeit ist unbeschränkt, je nach der Beschäftigung der Jahreszeit. Die Löhne sind in den letzten 30 Jahren um das Doppelte gestiegen, während man noch vor 50 Jahren von einem Lohn von 6 Talern redete. Trotzdem herrscht grosse Gesindenot, so dass man schon begonnen hat, Jahresgesinde aus dem Osten heranzuziehen, das zum grössten Teil wieder zurückgeht.

Zur Heuernte dingen sich die wohlhabenderen Bauern einen sog. Ernteknecht, der früher bis zu 18 M., jetzt aber mit 40 M. bezahlt

wird. Er hat bei dem Mähen, Bearbeiten nnd Einfahren des Heues zu helfen. Bei günstiger Witterung vollzieht sich die Arbeit in 6—8 Tagen, doch dehnt sie sich bei Regenwetter auf 10—12 Tage aus. Ausser Kost und Logis erhält derselbe Zubehör (einen blauleinenen Anzug). Die meisten sind landwirtschaftliche Tagelöhner oder Handwerker, zumeist Maurer und Zimmerleute.

Die Zahl der landwirtschaftlichen Tagelöhner und forstlichen Hilfsarbeiter hat in den letzten 30 Jahren wesentlich abgenommen, weil die auf diesen Erwerb angewiesenen Personen sich entweder hier oder auswärts einen ständigen Verdienst in Industriebeschäftigung suchten. Doch ist die Zahl derselben immerhin nicht gering besonders von denen, welche auch einen kleinen Grundbesitz für sich bebauen. Der Tagelohn für Sommermonate beträgt bei Männern 1,50 M. und die Kost, bei Frauen 1 M. und die Kost.

Meist verrichten diese landwirtschaftlichen Arbeiter auch die Forstarbeiten, im Winter die Holzfällung bei Akkordlohn. Dabei verdienen sie im Gemeindewalde bei 8—9stündiger Arbeit 1,20—2,50 M. pro Tag. Diejenigen, welche in die fiskalischen Forste arbeiten gehen, erzielen wegen der besseren Holzbestände einen höheren Tagelohn, 2—5 M. Zu Kulturarbeiten werden fast nur im Frühjahr Männer und Frauen herangezogen. Die Frauen erhalten bei 10stündiger Arbeitszeit 1,20—1,40 M., die Männer 1,80—2,00 M. Selbstverständiich müssen sie selbst für ihre Beköstigung sorgen. Im Sommer werden nur vorübergehend 1—2 Arbeiter zu Freistellungen und Waldwegearbeiten verwendet Wenn Herbstkulturen ausgeführt werden, was bei eintretender Eichel- (4 J.) und Buchmast (8 J ) der Fall ist, werden diese gewöhnlich in der Fronde von der Gemeinde ausgeführt.

Die Frondearbeiten sind im letzten Jahrzehnt fast ganz verschwunden. Die entgegenstehenden Interessen der Einzelpersonen empfanden die verschiedene Leistungsfähigkeit unangenehm. Deshalb verdingt man jetzt gewöhnlich die Arbeit.

Nächst der Landwirtschaft bringt der Dachschieferbergbau der Bevölkerung lohnenden Verdienst. In den Gruben selbst arbeiten mehrere Hundert Personen. Nachdem der Stollen bis zur Lage des Dachschiefers durchgebrochen ist, wird dort eine grössere „Feldarbeit“ in Angriff genommen. Die vorstehende Wand wird oben, unten und an beiden Seiten mit dem Pickel eingeschrotet, dann mittels Keile abgespalten, in grössere Stücke geteilt und auf Schienen ans Tageslicht herausgefahren. Pulver kann zum eigentlichen Schieferbrechen nicht

verwendet werden, wohl aber zu den Vorbereitungsarbeiten. Die grösseren Platten werden draussen von den Schieferspaltern zu den verschiedenen Arten und Grössen der Dachschiefer verarbeitet. Nun geht der Schiefer in die Hände der Dachdecker, welche ihm die für die Anwendung geeignete Form geben. Es finden sich daher im Bezirke Rhaunen auch viele Dachdecker, welche vielfach mit dem Exportschiefer auswärts Dacharbeiten ausführen.

Der Betrieb beschäftigt auch eine Reihe Fuhrleute, da mangels einer Eisenbahn die Schiefer mit der Achse an die Nahe oder die Hunsrückbahn gefahren werden müssen, was wiederum die Arbeitsgelegenheit der Schmiede und Wagner erhöht.

Die Gruben stehen in Gemeindeeigentum und werden gegen einen jährlichen Pachtbetrag von 5—120 M. abgegeben. Jeder kann mit Erlaubnis schürfen, was für viele der Anlass zu reger aber vergeblicher Arbeit war. Der Hauptbetrieb liegt in den Händen zweier Unternehmer, welche die Anlage kaufmännisch organisiert haben, den übrigen kleinen Betriebsleitern[1]), ca. 15—20, ihre fertige Ware abkaufen und exportieren. Absatzgebiete sind Süddeutschland, Mosel und Mittelrhein. Da die Rhauner Produktion aber mit dem besten Kauber Schiefer konkurrieren muss, der an Eisenbahn und Strombeförderung liegt, müssen die hiesigen Preise für Unternehmer und Arbeiter gering sein. Ein Brecher und Spalter verdient im Sommer bei 11stündiger Arbeitszeit 2,20—2,50 M., im Winter bei 9stündiger Arbeit 1,80—2,20 M. Anfänger erhalten geringeren Lohn. Die Dachdecker und Fuhrleute arbeiten im Akkord. Erstere können pro Tag bei unbeschränkter Arbeitszeit bis 4 M. verdienen; letztere erhalten bei 2 Pferden, Wagen, Ein- und Ausladen einer Last von 50—60 Ctr. 20 M.

Bei den geringen Löhnen der landwirtschaftlichen Arbeiter wird die Lage der Schieferarbeiter bei ihrer dauernden Beschäftigung nicht als ungünstig angesehen. Dazu stimmt die Tatsache, dass die Lebenshaltung eine bessere ist, als diejenige eines geringen Bauers. Leider floriert der Konsum von Alkohol, zumeist von Bier. In der Gemeinde Bundenbach sind in den letzten 5 Jahren 9 Personen verunglückt, davon 3 tot, 2 für immer arbeitsunfähig, 4 für längere Zeit untauglich. Der eine Unternehmer produziert jährlich ca 500 Waggons à 10000 kg. In hygienischer Beziehung ist die Schieferbrucharbeit als eine ungesunde anzusehen, die eine wesentlich höhere Krankheits- und Sterblichkeitsziffer

---

[1]) meist kleine Genossenschaften.

herbeiführt; der scharfe Schieferstaub hat zahlreiche chronische Lungenerkrankungen im Gefolge.

Die Betriebsunfälle in den Gruben haben infolge der von Jahr zu Jahr schärferen Aufsicht durch die Staatsbehörde und besonders durch die Berufsgenossenschaft, welche streng auf Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften achtet, stetigen Rückgang gezeigt.

Eigentliche Handwerker, die bloss vom Verdienste ihres Betriebes leben, gibt es wohl nicht. Alle sind mehr oder weniger Landwirte im Nebenberuf. Ausgestorben sind die Orgelbauer in Sulzbach, die Hosenstricker, Potaschebrenner, Häfner und Nagelschmiede. Im Aussterben begriffen: Färber, Weber, Küfer, Böttcher, Messerschmiede. Dagegen ernähren befriedigend bei fleissiger Nebenarbeit Schneider, Schuster, Sattler, Klempner, Schmied, Schreiner und Tüncher. Schneider und Schuster gehen noch vielfach auf die Stör zumal nach den kleineren Orten. Doch macht sich auch bei ihnen die Weltmarktskonkurrenz schon geltend, indem seit 1900 3 Schuhläden in Rhaunen bestehen, desgleichen in Bundenbach und Laufersweiler, und fertige Kleider ebenfalls an den 3 Orten verkauft werden. Am besten stehen sich vielleicht die Sattler bei dem vielen Zugvieh und der eindringenden bequemeren Lebensart (Sopha). Der Schmied ist auch Schlosser und Installateur, Fahrradhändler und Reparateur. Der Schreiner hat bei Bauten genügend Beschäftigung, die Möbel werden meist fertig auswärts gekauft. Doch findet sich auch, dass der Schreiner auf die Stör geht, um Möbel anzufertigen.

Maurer und Zimmerleute sind stark vertreten. Sie suchen ihre Beschäftigung meist auswärts. Montags in der Frühe geht oder radelt man zum grössten Teil ins Fürstentum Birkenfeld nach den Industrie-Städtchen Oberstein und Idar und kehrt Samstags Abends spät zurück. Die Ausgabe für Kost beträgt 1,50 M.. der tägliche Verdienst 4,50 M. Während 7—8 Monaten dauert die einträgliche Beschäftigung. Die Arbeiter sind nüchtern und sparsam und streben nach eigenem Haus und Grundbesitz. Daher die Erscheinung, dass die Bodenpreise stets in die Höhe gehen, zumal auch der eigentliche Bauer instinctiv nach Abrundung seines Besitzstandes strebt — und daher mit Vorliebe Parzellen, welche ihm bessern Zugang zu seinen Grundstücken ermöglichen, ansteigert. Dasselbe könnte er freilich billiger haben durch Zusammenlegung.

Die Bäcker befriedigen den Bedarf der Beamten, Wirte und kleinen Leute. Wie die Bauern ihre gemeinschaftlichen Mühlen haben, so auch ihre Gemeindebackofen, in welchen fast das gesamte Brot gebacken wird.

Die Frauen, welche am folgenden Tag den Ofen benutzen wollen, treten beim Läuten der Mittagsglocke am Backhaus zusammen und verlosen die Reihenfolge. Die erste Nummer ist wegen erhöhten Holzverbrauchs am wenigsten begehrt.

Die Metzger sorgen gleichfalls für die Beamten und kleinen Leute. Der eigentliche Bauer kauft nur an den höchsten Feiertagen ein Stückchen Rindfleisch zu. Den eigenen Hausbedarf deckt er von seinen Schlachtschweinen, deren Fleisch für die Sommermonate geräuchert wird. Der Bauer schlachtet 1—3 Schweine; das Fleisch, das konserviert werden soll, wird im Rauchfang getrocknet und mit Wacholderbeerenzusatz geräuchert. Manche der beliebten Bauernschinken werden verkauft.

Das Wirtsgewerbe ist in Weitersbach, Crummenau und Schwerbach gar nicht vertreten. Die dortigen Einwohner trinken ein Glas Bier Sonntags beim Kirchgang, und wenn sie auf Märkte und Feste gehen. Besser ist das Los der Wirte in den Orten Woppenrot, Hausen, Oberkirn, Gösenroth, Sulzbach, Bollenbach, wo die Bauern jeden Abend sich wenigstens im Wirtslokale zeigen, aber nur Sonntags etwas verzehren. Doch Fremde und Arbeiter können für ihr Geld sich erfrischen. Gutgehende Wirtschaften sind in Stipshausen, Bundenbach und Rhaunen. Im letztgenannten Orte, wo eine Reihe von Beamten ist, hat sich schon eine strenge Klassifikation vollzogen. Zwei Hotels sorgen für zeitgemässe Unterkunft. Leider ist in den letzten Jahren mehrfach der Versuch gemacht worden, dem Alkohol auch an solchen Orten, wo bisher kein Wirtshaus war, Eingang zu verschaffen durch Gründung von Flaschenbierniederlagen, welche vielfach bald zu verschleiertem Wirtschaftsbetriebe sich umbildeten; zum Glück hat die scharfe Kontrolle der Behörde derartige Auswüchse bisher stets im Keime erstickt.

„Nur bei Versteigerungen", so berichtet der Realist in der M. f. k. Pr. 1904 S. 415, „auch bei der ‚Kerb' und bei Kriegervereinsfesten, wo's ‚nix kost', lässt der Hunsrücker Bauer sich gehen, weil man sonst durchaus mässig und nüchtern ist im Trinken. Und selbst dabei verleugnet der Bauer nicht seine originale Sparsamkeit und Schläue, wie jener, der auf dem Markte einen guten Handel abgeschlossen hatte, sich ‚einen geleistet' und nun mit einem Leidensgefährten im Graben liegend, diesen noch folgendermassen übertrumpfte: „Dau — Dau host vor 25 Grosche Wein gesuff un eich nore vor 10 Grosche Branntewein, un eich sinn noch meh besuff wie Dau!"

Die kleinen Krämer haben die moderne Konkurrenz stark erfahren. Ein intelligenter Kaufmann dehnte das Geschäft der Eltern derart aus, dass fast alle Waren zu billigsten Preisen bei Barzahlung zu haben

sind. So strömt denn die ganze Umgegend dorthin, wie der Städter in sein Warenhaus. Vermehrt wird der Geschäftsverkehr noch dadurch, dass man allzeit bereit ist, gute Butter und Eier anzukaufen. Dieses neue Geschäftshaus hat derart die Kundschaft an sich gezogen, dass alle anderen Krämereien in allen Ortschaften belanglos geworden sind.

Tuchgeschäfte existieren, trotz der Bauernspinnerei und Weberei für den Hausbedarf sowie der Muster der Schneider, in Rhaunen, Bundenbach und Laufersweiler je drei.

Die von Oberstein und Idar ausgehende Achatschleiferei, welche bis 1880 in voller Blüte stand, ist auch in unsern Bezirk eingedrungen. Heute sind jedoch nur mehr zwei Schleifmühlen in Laufersweiler und Bundenbach im Genossenschaftsbetrieb vorhanden. Die übrigen sind dem Abbruch anheimgefallen.

Was endlich die Hausindustrie betrifft, so betreiben nur noch einzelne Bauern neben ihrer Ackerwirtschaft Lohnweberei und stellen feine Leinenwaren, sog. Gebild her[1]). Früher, vor 20 Jahren, klapperten in dem einen Orte Sulzbach 40 Webstühle. In den 80er Jahren wurde die hausindustrielle Strohhülsenfabrikation für Flaschen versucht, erfreulicherweise vergebens[2]). Augenblicklich versucht ein Unternehmer von der Nahe Maschinenstrickerei als Heimarbeit einzuführen. Die wenigen Mark Verdienst reizen die fleissigen Frauen und Mädchen, auf das Anerbieten einzugehen[3]). Uns fallen bei dieser Gelegenheit unwillkürlich die ebenso herzlichen als eindringlichen Worte des Geheimrats v. Brentano ein, es sei unverantwortlich, es sei ein soziales Verbrechen, eine neue Hausindustrie ins Leben zu rufen. Es stehe fest, dass die Löhne die allererbärmlichsten seien, die Arbeitsdauer am längsten bis 14 Stunden, die Wohnverhältnisse entsetzlich. Je schlechter die Zustände würden, um so mehr verewigten sie sich: die Kinder müssen mithelfen, können nichts anderes lernen, wie die Wasserpest werde das Übel unausrottbar.

Lieber greife man zu dem Mittel, welches seit den 60er und 70er Jahren im Bezirke Rhaunen vielfach angewandt wurde, zur Auswanderung. Zuerst wandte sich der Wanderzug nach Amerika, dann nach London.

---

[1]) v. Pelser-Berensberg p. 30, Trachtenausstellung Trier 1901.

[2]) Vgl. W. Hohn, Hausindustrie und Heimarbeit in den Regierungsbezirken Koblenz und Trier in Schriften des Vereins für Sozialpolitik LXXXVI, Leipz. 1899 S. 38: Die Strohhülsenindustrie auf dem Hunsrück; dazu S. 92.

[3]) In kurzer Zeit — 2 Jahren — sind in 3 Ortschaften 48 Maschinen zur Strumpfstrickerei eingeführt worden von einer jüdischen Firma aus Sobernheim a. N. Verdienst ca. 1,50 M. täglich, dabei ist Tagelöhnern verboten.

Hier wurden die jungen Männer fast ausnahmslos Bäcker. Einige kamen zu grossem Wohlstand. Seit dem Beginn der 80er Jahre vollzog sich die Abwanderung in die Industriegegenden. Die Zahl der fortwandernden Rhauner ist mässig, die andern Ortschaften stellen ein stärkeres Kontingent fürs Saarrevier, die Ruhrgegend, besonders die benachbarten Lederfabriken zu Kirn.

Es fehlt allerdings auch nicht an entgegenstrebenden Beobachtungen: Ein mittlerer Bauer und Schmied aus Hausen, der vor Jahren mit grosser Begeisterung in die Ostmarken auswanderte, soll grosses Heimweh haben, da es ihm nicht besonders geht.

Kolonialschwärmer finden sich unter den Bauern auch nicht.

Auch die Chinakrieger, trotzdem sie ein gutes Stück Welt gesehen haben, sind fast ausnahmslos wieder in ihr heimatliches Dorf zurückgekommen.

## c) Soziale Verhältnisse.

Die Lebensansprüche der Eingesessenen sind gering, der tägliche Unterhalt ist vielfach ungenügend. Das Brot spielt die Hauptrolle und trägt bei dem kleinen Mann das meiste zur Ernährung bei. Aber dennoch ist ein gewaltiger Fortschritt festzustellen gegen die Zeit, von der Schwerz im Jahre 1831 schrieb: „Der grösste Teil der Einwohner des Hunsrückens nährte sich noch vor 50 Jahren und zum Teil noch jetzt von Haferbrot und man hat Mühe zu glauben, dass man zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts daselbst den Roggen in den Gärten als eine Seltenheit erzog." (Möglinsche Annalen, Berlin 1831, S. 1). Der Kleinbauer, welcher gerade soviel Grundbesitz hat als zur Ernährung einer Familie notwendig ist, aber keinen Nebenverdienst hat, ist entschieden in der schlechtesten Lage und lebt dürftiger als Tagelöhner und Handwerker, welcher wenig oder nichts besitzt. Er verkauft an Butter, Eiern und Fleisch gar oft, was er in der eigenen Familie notwendig gebrauchen müsste. Nächst Brot ist die Kartoffel das Hauptnährmittel nebst Sauermilch. Kaffee ist viel im Gebrauch mit einem Zusatz von Zichorie oder Essenzen. Als besonderer Leckerbissen gilt der Kuchen aus Weizenmehl, der, jenachdem der Bauer mehr oder weniger geerntet hat, fast an keinem Sonn- oder Feiertage fehlt. Diese Kuchen werden im Sommer mit Waldbeeren, Obst, Käse u. dergl. zubereitet und sind der einzige Luxus, den man sich gestattet. Mancherorts hält man noch an der Hauswirtschaft fest: was man verbraucht, will man möglichst selbst produzieren. So hat sich in der Neuzeit, wo der Tirtey

und das blau gefärbte Leinen weniger im Gebrauch ist, die Sitte herausgebildet, dass die Hausväter neben dem Leinen auch ein buntes Baumwollenzeug zu Kleidungsstücken weben.

Leider geht das Bestreben nach Selbstproduktion rapide zurück. Die hausgemachten Stoffe sinken mehr und mehr im Ansehen; modische Kleider zieren an Sonn- und Feiertagen den Bauern: ist mir doch neulich, so schreibt dem Verfasser ein langjähriger Kenner von Land und Leuten, ein Bauer, der zur Leiche ging, mit einem veritablen Chapeauclaque begegnet; die weibliche Kleidung, vom Dienstmädchen angefangen bis zur Elite-Bäuerin, wird durchaus grossstädtisch. Schuld sind neben den an kleinen Orten aufblühenden Putzgeschäften die in Menge verbreiteten Kataloge der Warenhäuser (Jordan, Hertzog etc.). Nicht selten habe ichs schon in der Praxis erleben müssen, wie mir von ärztlicher Seite mitgeteilt wurde, dass sich weibliche Patienten wegen des groben Hemds, was sie gerade trugen — selbstgesponnenes Gut der Eltern — glaubten entschuldigen zu müssen. Schade! Wohl für immer dahin ist die Einfachheit der Sitten! Das stolze Wort: „Das habe ich alles selbst gemacht,“ das man von alten Leuten wohl oft hören konnte, wenn sie ihre Schränke und Truhen öffneten, sich und andern zur Freude, wird wohl bald verschwinden.

Übereinstimmend heisst es in der M. f. k. P. 1904 S. 413 vom Hunsrücker Bauer: Mit dem Eindringen der Baumwolle und des billigen Fabrikates hört das Spinnen mehr und mehr auf. Die Mädchen lernen häkeln — oft zum Ärger der soliden Alten, deren einer seinem Herzen einmal in den bezeichnenden Worten Luft machte: „Es kummt noch so weit, so häkeln noch die Stalldeer“. Die alte solide Kleidung verdrängt unsolider „Staat“. Man klagt, dass die baumwollene Kleidung „den Arbeitslohn doppelt mache“ — weil man oft neue Kleider braucht. Jetzt hat auch jedes Dorf wenigstens eine Näherin, das sind aber meist schwache oder verwachsene Mädchen, „wer nit vor se schaffe is“. In allen Dörfern wird von geprüften Handarbeitslehrerinnen in den Schulen Handarbeitsunterricht erteilt; auch dagegen haben die Bauern als Gegner aller Neuerung sich erst sehr gewehrt. Doch sahen sie jetzt mehr und mehr den Vorteil ein und gewinnen Verständnis und Achtung dafür.

Die Lebensweise eines Durchschnittsbauern ist folgende: Wie bei den Vätern Brauch, steht er im Sommer um 5 Uhr auf, zur Zeit des Mähens von Gras und Grummet 14 Tage lang, wenn es nötig ist, sogar um 2 Uhr. Nachdem das Vieh besorgt ist, vereint sich die Familie bei Kaffee und Brot. Butter wird vielfach dazugegeben, doch

nicht allgemein. An ihre Stelle tritt das ganze Jahr hindurch Käse, Sirup, Himbeer-, Birnensaft. Dann geht es aufs Feld, wohin ein tüchtiges Butterbrot als Neunuhr-Frühstück mitwandert. Die Elfuhr-Glocke ruft nach Hause, wo die zurückgebliebene oder vorher heimgekehrte Hausfrau ein einfaches aber kräftiges Mahl zubereitet hat. Mehl- und Milchspeisen werden gereicht, doch sind Kartoffeln mit Sauerkraut die Hauptnahrung. Auch Salat, selbstgezogene Hülsenfrüchte werden aufgetischt. Fleisch wird nur soviel verzehrt, als der berechnete Anteil der fürs ganze Jahr ausreichenden Hausschlachtung ausmacht. Täglicher Fleischkonsum findet sich bei den Bauernfamilien nicht. Die ärmeren essen in der Woche oft kaum ein einziges Pfund. Man schlachtet zu wenig und verkauft oft noch die wertvollen Schinken. Das geschieht selbst von solchen, die es nicht notwendig hätten. Ähnlich hält man es mit Butter und Eiern.

Nach der Mittagsfütterung nimmt die Familie Kaffee mit Brot. Je nach der Dauer der folgenden Feldarbeit wird ein Butterbrot mitgenommen. Um 6 Uhr, die Zeit der Abendfütterung, verlassen die Frauen Wiese und Acker und besorgen die Vorbereitungen zur Viehfütterung. Dann wird das Abendessen bereitet. Wenn die Glocke um 10 Uhr über die Fluren hallt, ist das Tagewerk beendet.

Das Leichenimbs, bemerkt die M. f. k. Pr. 1903 S. 195 vom Hunsrücker Bauer, bei dem es früher oft zu bedauerlichen Ausschreitungen kam, besteht meist aus Suppe, Rindfleisch, Merrettig, Brot (das altheidnische Totenmahl). Der Bauer isst nicht jeden Tag Fleisch; früher, in bescheidenen Zeiten, gabs nur Sonntags Fleisch, davon wurde dann ein Stück aufgehoben, das bekam am Donnerstag „uhs Häär". Jetzt findet vielfach nur ein Leichenkaffee statt.

Anders im Winter, wenn die Arbeit nicht drängt. Man schläft morgens, bis es hell wird. Die Tageszeit benutzt man bei zweimaliger Viehfütterung zur besseren Pflege der Tiere mit Striegeln, Bürsten, Putzen. In der freien Zeit spinnen die Frauen und Töchter gemeinschaftlich, die Männer dagegen kommen zusammen und „maien", d. h. sie besprechen und kritisieren nach dem Goethe'schen: „Nein, er gefällt mir nicht der neue Bürgermeister . . .", alle nach ihrer und der Physiokraten Auffassung unproduktiven Berufe.

Diese Versammlungen tragen viel dazu bei, den Fortschritt zu hemmen. Hat wirklich sich bei diesem oder jenem eine gesunde Neuerung durchgerungen, so wirken die stets und überall vorhandenen skeptischen Reaktionäre derart ein, dass er wohl oder übel mit dem „Gemeinen Besten" geht. — „Wer hat uns auf unserm Eigentum zu befehlen?

Ohne uns müssten alle Beamten verhungern.“ „So wars bei meinem Vater und Grossvater.“ —

Der realistische Beobachter der M. f. k. P. schreibt 1904 S. 419: Der Bauer bewilligt nicht gern Abgaben für Kreis, Provinz usw. Das Ideal eines Hunsrücker Gemeinderatsmannes schildert ein wohlerfahrener Bauer einmal so: „Der und der hat den richtigen Sinn gehabt; er nahm die Hände mit der Kappe zwischen die Knie, schaute in seine Kappe und schüttelte bei jedem Punkte den Kopf.“ Wer „schnappt“, wird „veruzt“. Der Kesselperer (Peter) von M. war in H. auf einer Kindtaufe. Da ging ein alter Gaul vorbei, der bei jedem Schritt mit dem Kopf schnappte. Da sagte der Kesselperer: „No mer määnt, der wär e Zeit lang ein gemäne Rot gewes!“ —

Über die Wertung der Beamten heisst es ebendort S. 421: Eine gefürchtete Person ist der Gendarm, weil er Protokolle machen kann. Er fahndet darauf, wer Jauche laufen lässt, wer in den Wirtschaftsgebäuden raucht usw. Darum tut der Bauer eher vor dem Gendarmen die Kappe ab als vor dem Regierungspräsidenten. Ein geriebener Bauer, Mitglied des Gemeinderats, sagte zum Pfarrer, der mit ihm über das Thema „Bauern und Beamte“ sprach: „Wann meer e Parrer honn, der kei Narr is, un e Schullehrer, der kei Flabbes is und die Kinn net eso bummt (schlägt), un e Forschter, wo nit wehn 're jere Klänigkeit knuppt (belangt), un e Schandarem, der uhs nit ze Läd lebt, — die annern — die kenne uhs all . . . . .!“

Wenn die Frauen gesponnen haben, gegen Frühjahr, im Nachwinter, gibt sich der Bauer ans Leinenweben. Doch sind Spinnen und Weben überall im Rückgange; viele junge Mädchen rühren schon jetzt überhaupt kein Spinnrad mehr an.

Der Schieferbrecher oder Handwerker muss in der Frühe um 6 Uhr, im Winter um 7 auf dem Schieferbruche, in der Werkstätte sein. Die Bergbaustätte liegt oft eine Stunde weit entfernt über Berg und Tal. Der Kaffee ist von der fleissigen Hausfrau vorher bereitet worden, sie hat auch schon das Mittagsmahl gerichtet und mitgegeben. In einem doppelten Blech- oder Emailletopf trägt der Arbeiter seine Suppe, Kartoffeln, Gemüse und ein Stückchen Fleisch. Ausserdem ist er mit einer Kaffeeflasche und Butterbrot zu Frühstück und Vesper ausgerüstet. Mittags wird das einfache Mahl gewärmt und mit gutem Appetit verzehrt. Wie der Bauer sucht auch der Schieferbrecher die geringe Qualität durch die Quantität zu ersetzen. Die Hauptsache bleibt immer das Brot, das Fleisch des armen Mannes. Abends kehrt der

Schieferarbeiter müde den weiten Weg zurück, arbeitet vielleicht noch etwas auf dem gepachteten Boden, zerkleinert das Holz und hilft bei schwereren Hausarbeiten.

Sowohl bei Bauer als Arbeiter ist diese überaus genügsame Lebensweise die Ursache der Schuldenlosigkeit der Bevölkerung. In den Steuerlisten sind fast keine Schulden angegeben, im Gegenteil nimmt die beginnende kleine Kapitalanhäufung trotz der ungünstigen Lage und des starren Ablehnens notwendiger Fortschritte stetig zu.

Die Wohnungen im ganzen Bezirk sind verhältnismässig gut. Selbst die ärmsten Familien haben ein eigenes, wenn auch kleines Heim. Nur hat man leider vor der herrlichen Luft etwas Angst, schliesst sie im Winter derart ab, dass die Atmosphäre der Stube, wo für Menschen und Vieh gekocht wird, wo man zum Plaudern sich versammelt, für Ungewohnte oft zurückschaudernd wirkt. Dann kann auch der Arzt nicht genug sich mühen, während man in Sommertagen beabsichtigte Kuren wegen der oft drängenden Arbeiten nicht selten bis zur Erledigung der bestimmten Arbeit, z. B. Heuernte usw. aufschiebt.

Ein recht dunkler Punkt, so berichtet unser Realist in der M. f. k. Pr. 1902 S. 390, im häuslichen Leben des Hunsrücker Bauern ist die Körper- und Krankenpflege. Der Pfarrer kommt an einem kalten Herbsttag zu einem alten Aushaltsvater, der allein im Bett liegt: „uhs Leit sein schaffe". Der Pfarrer fragt, ob er denn nicht friere. Der alte Mann aber antwortet vergnügt; „o nä! sie honn de Morje dererscht geback un nau honn se merr 't fresch Brot unnergestoch."

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass die Gegend seit vielen Jahrzehnten einen Herd für Erkrankungen an Abdominaltyphus bildet; viele Jahre hindurch sind schwere Epidemien in einzelnen Gemeinden, besonders Rhaunen, Stipshausen, Bundenbach, aufgetreten. Dadurch ist die Gegend für die in den letzten Jahren seitens der Regierung (seit 1902) in die Wege geleitete systematische Typhuserforschung mit in den Vordergrund gerückt und untersteht zur Zeit der Beobachtung der in Idar stationierten Königlichen bakteriologischen Untersuchungsanstalt, einer Zweiganstalt der für den Westen unter Leitung eines Reichskommissars eingerichteten Zentraluntersuchungsstelle in Saarbrücken. Die systematische Untersuchung jedes Erkrankungsfalles hat zweifellos die Erkenntnis der Krankheit und ihrer Verbreitungswege ausserordentlich gefördert und damit zugleich wesentliche Hilfsmittel an die Hand gegeben, dem erstrebten Ziele, die Zahl der Erkrankungen einzuschränken und die

Krankheit selbst allmählich auszurotten, näher zu kommen. Als greifbarer Erfolg der staatlichen Bemühungen ist schon jetzt die Tatsache festzustellen, dass die Erkrankungen fast stets auf einzelne Fälle beschränkt bleiben, dass also die auf direkte Übertragung der Krankheit vom Kranken auf Gesunde zurückzuführenden Erkrankungen immer seltener werden, dank der sachgemässen Durchführung geeigneter Schutzmassregeln — möglichst strenge Isolierung des Kranken und der mit seiner Pflege betrauten Personen, gut geleitete Krankenpflege, ständige sorgfältige Desinfektion der nachgewiesenermassen die Krankheitskeime bergenden Abfallprodukte der Kranken und der benutzten Wäsche, und vor allem ausreichend lange Durchführung der Desinfektion nach scheinbarer klinischer Genesung des Kranken. —

Die konsequent durchgeführte, durch die bakteriologischen Institute besorgte Untersuchung der Abgänge der Kranken auf Typhuserreger hat die weittragende Erkenntnis geliefert, dass scheinbar völlig genesene Typhuskranke noch lange Zeit ansteckungsfähige Keime ausscheiden und dadurch neue Krankheitsherde schaffen können.

Ob und welchen Anteil demgegenüber Bodenverhältnisse an der Entstehung von Typhusepidemien haben, nach der früher vielfach angenommenen Theorie von Pettenkofer, muss weitere Forschung lehren, da die unleugbare Tatsache, dass einzelne Orte seit Alters in hervorragendem Masse vom Typhus heimgesucht werden, nach Aufklärung drängt. Im übrigen ist die Behörde auch nach dieser Richtung hin ständig bemüht, den Forderungen der Hygiene Rechnung zu tragen; dank der tatkräftigen Initiative des derzeitigen Bürgermeisters Jakobs ist Rhaunen seit Jahren mit einer einwandfreien Wasserleitung versorgt, welche ihr Wasser den Quellgebieten des Idarwaldes entnimmt. Im Laufe der letzten Jahre sind in gleicher Weise eine ganze Reihe von Dörfern der Bürgermeisterei mit Gebirgswasserleitungen versorgt, alle zur nachträglichen grössten Zufriedenheit der Bewohner, welche die ursprünglich wegen der Kosten nur widerwillig acceptierte Anlage als grosse Wohltat empfinden.

Ferner sind im Laufe der letzten Jahre die Dungstätten planmässig verbessert worden durch amtlicherseits vorgeschriebene Umwehrung derselben und Anlage einer Jauchegrube; es ging und geht freilich auch hier nicht ohne behördlichen Zwang; aber die fertiggestellte Anlage lässt den Besitzer sehr bald erkennen, dass auch hier das verausgabte Geld nicht, wie er meinte, fortgeworfen ist, sondern mit Zinsen wiederkommt durch die bessere Düngung seiner Äcker und Wiesen.

Dass die Entfernung der Abwässer nach Möglichkeit ebenfalls ständig verbessert wird, sei nur nebenher erwähnt. Die Forderung einer grosszügigen Kanalisation wird wohl mit Rücksicht auf die hohen Kosten für ländliche Gemeinwesen ewig ein frommer Wunsch bleiben.

In der richtigen Erkenntnis, dass zur Durchführung einer wirksamen Typhusbekämpfung die häusliche Pflege auf dem Lande nur in den seltensten Fällen ausreicht, sind im Laufe der letzten Jahre in Rhaunen grössere Wohlfahrtseinrichtungen entstanden. So hat zunächst der Kreis eine grosse Dökersche Baracke aufgestellt, welche sich ausgezeichnet bewährt hat; mit Freude hat der Arzt feststellen können, dass die Kranken, welche meist nur widerwillig, mit Hilfe eines speziell zum Krankentransporte eingerichteten, ebenfalls vom Kreise gestellten Wagens überführt wurden, dankerfüllt, manchmal sogar ungern fortgegangen sind. Die Kranken verbleiben dort so lange, bis die bakteriologische Untersuchung ihre dauernde Bazillenfreiheit ergibt.

Ein lange gehegter Wunsch, ständige Krankenpflegerinnen für Rhaunen und Umgegend zu haben, ging ebenfalls in Erfüllung durch Gründung einer Niederlassung der barmherzigen Schwestern, wozu Verfasser der Studie 1903 den Grund legen durfte, welche in ihrem schmucken Heime gleichzeitig eine Kleinkinderbewahrschule, sowie Näh-, Flick- und Kochschule halten, Einrichtungen, welche von der Bevölkerung freudig begrüsst wurden und fleissig benutzt werden Die Mittel zum Bau des Schwesternhauses entstammten neben einer Beihülfe des Kreises zum grössten Teile der privaten Wohltätigkeit.

Im Anschlusse an die Baracke und neben derselben ist ferner ein eben seiner Fertigstellung entgegen gehendes Bürgermeistereikrankenhaus gebaut worden aus Mitteln des Kreises und der Bürgermeisterei; dasselbe ist bestimmt, neben der Wirtschaftsführung der Baracke und der Pflege der dort untergebrachten Kranken, solche Patienten, welche an nicht ansteckenden Krankheiten leiden, aufzunehmen; die Pflege in demselben wird, soweit bekannt, durch Diakonissinnen übernommen werden.

Was das geistige Leben betrifft, so interessiert sich der Rhauner für alles. Seine politische, tägliche Zeitung, die er im Winter regelmässig liest, orientiert ihn über die Geschicke der weiten Welt. In der Unterhaltung kritisiert er gern die Massnahmen der Behörden, steht aber stets unter dem Druck und Bann seiner Mitbauern, deren Hauptparole das missverstandene Wort: „Festhalten“ ist. Rottmann lässt in seinem Gedichte „der König ist krank“ den vernünftigen Hann-Arem sich trösten mit den hübschen Versen:

„Dett Ressenehre, saht mei Patt,
Iss uff-em Lann (Lande) wie in der Stadt
So'n ald Gewahnhät bei de Leire (Leuten),
Datt war schunn bei Korpälzer Zeire (Zeiten);
Et war agg schunn beim alde Fritz;
Eich wääs alt noch vunn dehm e Witz:
Der sieht vor seinem Schloss en Haafe
Barliner Vulk sesamme laafe;
Do sehr-er zu der Ordenanz:
„„Geh guck emol, watt die lo dreiwe,
Unn lees m'r dett Babeier (Papier) ganz,
Vor dem se lo so halle bleiwe!""

„Nau kimmt die Ordenanz unn meld:
„„Datt Schreiwes loorde, datt innthält,
Gen Auch (gegen Euch), Herr Kienig, wieschde Sache.""
Datt war dem alde Fritz zum Lache,
Der daagt: „„Bezahlt Dehr, watt D'r sullt,
Unn schwetzt dernogert, watt D'r wullt.""
Nau sahr-er: „„Geh m'r gleich enunner,
Unn henk datt Schreiwes meh erunner!""
Do hotts der Borsch eraab (herab) gemacht,
So wie er-et hot mache sulle;
Do honn-se allegar gelacht,
Unn Kähner hoots meh leese wulle."

„Datt sticht eso im Mensche drinn;
Geressenehrt (raissoniert) muss ähmol sinn.
Do weerd alt mirr-em Maul geblaurert;
Wogehn et ähm im Herze schaurert;
Do säht m'r Manchet vor gewiss
Unn wääs doch, darr-et annerscht iss.
M'r duht sich selwerscht nor beliehe,
'diss grad imm die Schwernoth se kriehe!"

Dennoch ist nicht zu leugnen: Aus diesem subjektiven Gefühl heraus, das sich durch Widerspruch zur Hartnäckigkeit steigert, lehnt man die besten Neuerungen, wenn sie auch noch so grossen Vorteil brächten, in ganz unliebenswürdiger Weise ab. Im Februar 1897 hatte der grösste Teil der Grundbesitzer der Niederwiese, eines unterhalb Rhaunen gelegenen Wiesentales, die wirtschaftliche Zusammenlegung bei der Generalkommission beantragt. Als nach vier Jahren der Wunsch zur Ausführung gelangen sollte, entstand ein förmlicher Aufruhr dagegen, an dem sich sogar die Antragsteller — nur sehr wenige ausgenommen — beteiligten. In der alsdann von der Spezialkommission berufenen Versammlung ging es sehr ungemütlich her — die Rhauner

beschritten den Prozessweg, das Oberlandeskulturgericht entschied die Angelegenheit zu ihren Gunsten. Doch heute dämmert es schon, und zwar nicht bloss den führenden Bauern, welche gewaltige Torheit sie damals begangen.

Der Kirchenbesuch ist, wie der protestantische Pfarrer in der M. 1905 S. 305 berichtet, „im grossen und ganzen ein sehr reger, so dass Hackenberg einmal predigte, die Xhäuser (Stips-) gingen in die Kirche und wenn der Teufel auf der Kanzel stünde! Beim Abendmahl beträgt der Besuch auf den Dörfern fast 100 %, sonst bis zu 70 %, aber sehr verschieden nach den Gemeinden."

Der Eifer und die Opferliebe der Katholiken für Christus den Herrn, und seine Kirche sind so erhaben, dass sie eine Darstellung in eigner Abhandlung verdienten. Die zum Teil gehässige, im Ganzen voreingenommene Schilderung der religiösen und psysischen Verfassung der Katholiken in der Monatsschrift für die kirchliche Praxis, Tübingen 1905, S. 530 müssen wir als rationalistisch und protestantisch befangen entschieden zurückweisen. In Rhaunen hat Pastor Klüsserath nach dem Kulturkampf die Ablösung des Simultaneums durchgesetzt und eine neue Kirche gebaut. In Laufersweiler wurde das Simultaneum durch denselben eifrigen Seelsorger aufgehoben, und für die Katholiken die alte Kirche erworben. In Bundenbach ist zur Zeit der Neubau in Gang. Vergl. de Lorenzi, Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier [Trier 1887 I u. II] Rhaunen usw.

Patriotisch ist der Rhauner bis ins Mark. Treuer kann die sprüchwörtliche Anhänglichkeit des Märkers an die Krone Preussen nicht sein, wie die unseres Hunsrückers.

„Meer uff-em Hunnsrick geen gewiss
Recht geere, watt dett Kienigs ist:
Hurrah, uhs Kienig, der sall lewe!"

(Rottmann.)

Kaum dass er weiss, dass er nicht stets mit dem jetzigen Herrscherhaus verbunden war. Und wenn er es wüsste, es geht ihm wie dem Geschichtsschreiber des Hunsrücks Back, dessen Worte auch wir am Schlusse unserer Studie mit Freude niederschreiben können, zumal seitdem die politische Einigung des deutschen Volkes und der daran anknüpfende beispiellose wirtschaftliche Aufschwung erfolgt sind: „An welchen Gebrechen und Mängeln unsere Zeit auch leidet, so hat doch das Hochland des Hunsrückens noch nie schönere Tage gesehen, als die, deren es sich jetzt unter dem Schirme seines mächtigen und hochgesinnten Königs erfreut."

---

## Ausblick in die künftige Wirtschaftsgestaltung.

Schliessen wir mit einigen Gedanken ab, die sich aus der konkreten historischen Betrachtung ergeben, die gleichsam ein Wegweiser für die wirtschaftliche Hebung des Bezirks sind. Von selbst drängt sich zunächst die Erwägung auf: die wirtschaftlichen Hemmnisse aus früheren Jahrhunderten, ja einem früheren Jahrtausend, müssen beseitigt werden, wenn den heutigen Ansprüchen an die wirtschaftliche Tätigkeit Genüge geleistet werden soll. Daher Erstrebung der Zusammenlegung, Aufhebung des Flurzwanges, der Gemengelage, der Weideservituten, Ausnutzung der Ödländereien: das Land eines jeden Bauers muss so frei sein wie seine Person. In Verbindung damit Wiesenmeliorationen, Be- und Entwässerungen.

Im gewerblichen Leben gilt es, die veraltete Betriebsform der Hausindustrie fernzuhalten, damit nicht einiger, kleiner augenblicklicher pekuniärer Aufbesserung wegen eine ganze Generation physisch und dann auch moralisch korrumpiert wird.

Nach dem Aufräumen heisst es sodann: Aufbauen. Die gewaltigen Fortschritte des 19. Jahrhunderts müssen auch für die alte Mark Rhaunen fruktifiziert werden. Wir denken an erster Stelle an den Bahnbau Kirn-Rhaunen-Moseltal. Leider ist die unglückliche Grenzkonstellation, die wir zu Beginn erörtert haben, ein grosses Hemmnis. Doch die Bahn bringt Verbilligung der bisher mit 50 Pfg. pro Zentner Fracht ab Kirn belasteten Waren; Einführung bisher ungekannter Erzeugnisse, Absatzmöglichkeit für eine Reihe landwirtschaftlicher Produkte, Erhöhung der erzielten Preise für andere, besonders Vieh, Erhöhung der Löhne der Schieferbrecher, des Unternehmergewinnes, welche durch erhöhten Absatz noch weiter steigen können, Sinken der Preise der Rohmaterialien des Handwerks, Steigen der Holzwerte, vor allem aber erleichterte Möglichkeit in Industrieorten einträgliche Beschäftigung zu finden, so dass der Überfluss an Bewohnern leichter abwandern kann. Es ist schwer, alle Vorteile auch nur anzudeuten, welche eine Erschliessung an die Welt für die gesunde, intelligente Bevölkerung mit sich bringt.

Damit kommen wir zum dritten, vielleicht notwendigsten Mittel: es gilt die Intelligenz zu wecken, so dass die Bevölkerung die Massnahmen zu ihrer wirtschaftlichen Hebung erfasst, würdigt und durchführt. Wir denken hier an erster Stelle an die Landwirtschaft. Eine Schule, belehrende Vorträge, Aufmunterung und Aneiferung müssen voranhelfen.

Es sind ja schon grosse Fortschritte gemacht worden in dem Genossenschaftswesen, um welches sich die Pfarrer beider Konfessionen, besonders Haberkamp und Föhr, sowie der zu früh verstorbene Rechner Vogel besondere Verdienste erworben haben. Aber dass z. B. die Molkerei nicht derart gedeiht wie man es gehofft hat, liegt an dem mangelnden Verständnis. Es gilt den Boden zu bereiten, dass die Forschungen eines Liebig und seiner Schüler auch hier ihre segensreichen Wirkungen äussern können. Weiter heisst es: Festhalten ausgezeichneter Lehrkräfte selbst gegen ein höheres Gehalt, damit die kommende Generation rechnen kann d. h. das Prinzip der Wirtschaftlichkeit in sich aufnimmt und jeden wahren Fortschritt froh begrüsst. In diesem Sinne schliessen wir mit dem Gedanken v. Schmollers, dass die soziale Frage im letzten Grunde eine Bildungsfrage ist. Denn echte Bildung schärft auch das Verständnis für die unumgänglichen Grundlagen des ganzen Gesellschaftslebens, Gehorsam gegen die Obrigkeit und Gott, nach dem herrlichen Worte Augustins: „Die allgemeine Grundlage der menschlichen Gesellschaft ist, den Königen zu gehorchen; um wie viel mehr ist Gott, dem Herrscher der gesamten Kreatur, ohne Zaudern in dem, was er gebietet, Folge zu leisten; denn wie bei den Gewalten der menschlichen Gesellschaft die höhere Gewalt der niederen als der gehorchenden vorgesetzt ist, so Gott allen Wesen.“ (Conf. III, 8, 15. Vergl. Willmann, Geschichte des Idealismus, 2. Aufl., Braunschw. 1907, S. 320.)

## Tabelle der Einkommensteuerpflichtigen 1903.

| Name des Ortes | Zahl der Personen | Davon Einkom.-Steuerfrei weil — 900 ℳ | Einkommensteuerpflichtig | | % Zahlen | | | Anzahl der steuerpflichtigen Personen | Davon veranlagt zu | | | Von den einkommensteuerfreien Personen wurden in die Staatssteuer übernommen, weil mehr als 6000 ℳ Vermögen besitzend | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Einzelsteuernde u. Haushaltgs.-Vorstände | Personen überhaupt | % von 2 (frei) | % von 3 (Einkomm.-Steuerpflicht) | % von 4 Personen überhaupt | | 1.20 ℳ | 2.40 ℳ | 4 ℳ | Personen überhaupt | Einzelne u. Haush.-Vorst. |
| | 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | | | | | | |
| Crummenau | 115 | 83 | 7 | 32 | 72,1 | 6,1 | 27,9 | 44 | 8 | 13 | 11 | 42 | 12 |
| Bollenbach | 175 | 104 | 18 | 71 | 59,4 | 10,4 | 40,6 | 60 | 10 | 19 | 9 | 39 | 9 |
| Goesenroth | 213 | 114 | 24 | 99 | 53,5 | 11,2 | 46,5 | 65 | 7 | 19 | 13 | 47 | 11 |
| Hausen | 191 | 129 | 18 | 62 | 67,5 | 9,9 | 32,5 | 64 | 8 | 19 | 13 | 37 | 10 |
| Rhaunen | 1034 | 620 | 101 | 414 | 59,9 | 10,0 | 40,1 | 375 | 60 | 110 | 57 | 89 | 29 |
| Lindenschied | 287 | 233 | 14 | 54 | 81,1 | 4,9 | 19,9 | 101 | 19 | 37 | 17 | 41 | 13 |
| Schwerbach | 55 | 30 | 8 | 25 | 54,5 | 14,5 | 55,5 | 26 | 8 | 6 | 1 | 11 | 3 |
| Stipshausen | 684 | 522 | 35 | 162 | 76,3 | 5,1 | 23,7 | 225 | 44 | 84 | 45 | 42 | 10 |
| Oberkirn | 367 | 283 | 20 | 84 | 77,1 | 5,4 | 22,9 | 119 | 21 | 47 | 19 | 49 | 15 |
| Sulzbach | 336 | 247 | 26 | 89 | 73,5 | 7,7 | 24,5 | 119 | 14 | 47 | 23 | 94 | 28 |
| Woppenroth | 260 | 152 | 23 | 89 | 58,4 | 8,8 | 41,6 | 90 | 16 | 31 | 14 | 47 | 15 |
| Weitersbach | 116 | 70 | 12 | 46 | 60,3 | 10,3 | 39,7 | 50 | 9 | 15 | 10 | 22 | 7 |

## Tabelle über die Steuerleistungen 1903 der 4 im Reg.-Bez. Coblenz gelegenen Orte u. Bundenbachs.

| Name des Ortes | Einwohnerzahl | Sollaufkommen der umlagefähigen Staatseinkommensteuer (d. h. einschl. der mit Zuschlägen belegten Normalsteuersätze von 1,20, 2,40, 4,00 ℳ) | Anzahl der in der Gemeinde mit Normalsteuersätzen veranlagten Personen: Einkommen bis 900 ℳ | Sollaufkommen der staatlich veranlagten, in der Gemeinde umlagefähigen | | | | Sollaufkommen der indirekt. Gemeindesteuern: | | | Prozentsätze der im Etatsjahre 1903 zur Erhebung gelangenden Umlagen auf die | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Gemeinde-Grundsteuer | Gebäudesteuer | Gewerbesteuer excl. Hausiersteuer | Betriebssteuer | Hundesteuer | Lustbarkeitssteuer | Biersteuer | Staatseinkommensteuer, Besteuern der Normalsteuersätze | Realsteuer (Grund-, Gebäude-, Gewerbesteuer) |
| Bruschied . . . | 289 | 272,40 ℳ | 85 ℳ | 147,73 | 127,40 | 29 ℳ | 30 | — | 8 | — | 175 % | 200 % |
| Schneppenbach . . | 276 | 210,20 „ | 87 „ | 170,65 | 89,20 | — | 20 | — | 4 | — | 150 % | 100 % |
| Sorschied . . . . | 128 | 537,60 „ | 43 „ | 344,89 | 135,90 | — | 10 | — | 8 | — | 100 % | 100 % |
| Laufersweiler . . | 779 | 670,00 „ | 162 „ | 588,00 | 390,00 | 64 „ | 65 | — | 20 | — | 100 % | 150 % |
| Bundenbach . . . (im Fürstentum Birkenfeld) | 845 | | 1700,00 ℳ Einkommensteuer mit Zuschlag von 25 % oder 33⅓ % | 1063,93 ℳ Staatsgrundsteuer | 491,85 ℳ | | | | | | | |
| | | | Von der Gesamtsumme (3255,78 ℳ) werden 29 % bezahlt an die Gemeinde als Gemeinde-Umlage = 944,17 ℳ | | | | | | | | | |

## Wert eigenen Besitzes incl. Betriebskapitals der in der Staatssteuerliste Verzeichneten.

| Name des Ortes | Zahl aller Steuer-pflichtigen | Zahl der Ein-getragenen | Es besitzen | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | — 6000 ℳ | 6000 bis 10000 ℳ | 10000 bis 20000 ℳ | 20000 bis 30000 ℳ | 30000 bis 40000 ℳ | 40000 bis 50000 ℳ | 60000 bis 70000 ℳ | 80000 bis 90000 ℳ | über 100000 ℳ |
| Rhaunen | 375 | 104 | 7 | 27 | 39 | 22 | 8 | 2 | 1 | — | 1 |
| Bollenbach | 60 | 18 | — | 6 | 9 | 10 | 1 | — | — | — | — |
| Crummenau | 44 | 7 | — | 8 | 7 | 2 | 1 | — | — | — | — |
| Goesenroth | 65 | 24 | — | 5 | 18 | 7 | 2 | 1 | — | — | — |
| Hausen | 64 | 18 | — | 4 | 12 | 8 | 1 | — | — | — | — |
| Lindenschied | 101 | 14 | — | 13 | 7 | 5 | — | — | — | — | — |
| Oberkirn | 119 | 20 | 1 | 11 | 10 | 3 | 1 | 1 | 1 | — | — |
| Schwerbach | 26 | 8 | — | 2 | 1 | 4 | 2 | 1 | 1 | — | — |
| Stipshausen | 225 | 35 | 4 | 12 | 14 | 1 | 2 | 1 | — | — | — |
| Sulzbach | 119 | 26 | — | 19 | 25 | 6 | 2 | — | — | 1 | — |
| Weitersbach | 50 | 12 | — | 1 | 7 | 7 | 1 | 3 | — | — | — |
| Woppenroth | 90 | 23 | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Übersicht über Parzellen, Reinertrag und Ertrag der Staats- und Gemeindesteuern 1899 u. 1903.

| Name des Ortes | Parzellen | Flächeninhalt | Anzahl der Artikel der Mutterrolle | Reinertrag*) | Einkommen-steuer | | Fingierte Ein-kommensteuer | | Ergänzungs-steuer | | Grundsteuer | | Gebäudesteuer | | Gewerbesteuer | | Betriebssteuer | | Gemeinde-Zuschlag zu Einkomm.-Steuer | | Gemeinde-Zuschlag zu Real-Steuer | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | ha a | | Thl 1/100T | 99 ℳ | 03 ℳ | 99 ℳ | 03 ℳ | 99 ℳ | 03 ℳ | 99 ℳ | 03 ℳ | 99 ℳ | 03 ℳ | 99 ℳ | 03 ℳ | 99 ℳ | 03 ℳ | 99 % | 03 % | 99 % | 03 % |
| Rhaunen | 9006 | 1071,99 | 708 | 4196,70 | 1763 | 1991 | 181 | 571 | 583 | 578 | 1176 | 1175 | 657 | 708 | 216 | 284 | 110 | 115 | 180 | 180 | 270 | 270 |
| Bollenbach | 3350 | 376,13 | 139 | 1372,88 | 141 | 144 | 82 | 92 | 108 | 114 | 395 | 394 | 111 | 113 | — | — | 10 | 10 | 100 | 100 | 150 | 150 |
| Crummenau | 2177 | 432,51 | 83 | 1627,04 | 72 | 62 | 85 | 86 | 52 | 46 | 484 | 451 | 68 | 67 | 12 | — | — | — | 100 | — | 150 | 100 |
| Goesenroth | 2824 | 448,80 | 126 | 1681,28 | 190 | 191 | 115 | 130 | 133 | 137 | 480 | 480 | 130 | 130 | — | — | 10 | 10 | — | 50 | — | — |
| Hausen | 3900 | 499,99 | 247 | 1742,07 | 161 | 212 | 100 | 125 | 81 | 89 | 483 | 485 | 110 | 109 | — | — | 20 | 20 | 180 | 120 | 270 | 180 |
| Lindenschied | 4069 | 315,94 | 225 | 872,63 | 117 | 114 | 143 | 183 | 72 | 58 | 252 | 251 | 109 | 116 | — | — | 10 | 10 | 250 | 250 | 375 | 375 |
| Oberkirn | 4408 | 544,44 | 221 | 1565,15 | 168 | 167 | 172 | 221 | 161 | 151 | 449 | 450 | 159 | 172 | — | — | 10 | 10 | 154 | 140 | 231 | 210 |
| Schwerbach | 1165 | 256,58 | 83 | 814,45 | 145 | 135 | 14 | 32 | 141 | 124 | 235 | 234 | 51 | 53 | — | — | — | — | — | — | — | 100 |
| Stipshausen | 4565 | 1112,26 | 343 | 2544,40 | 210 | 215 | 401 | 435 | 107 | 128 | 713 | 710 | 224 | 232 | — | 8 | 30 | 30 | 200 | 180 | 300 | 270 |
| Sulzbach | 5400 | 668,82 | 301 | 2726,61 | 271 | 245 | 217 | 226 | 186 | 178 | 779 | 779 | 207 | 215 | 8 | 12 | 35 | 35 | 80 | 80 | 120 | 120 |
| Weitersbach | 1965 | 775,08 | 87 | 2816,63 | 190 | 180 | 59 | 88 | 148 | 93 | 810 | 810 | 98 | 98 | 44 | 22 | — | — | — | — | 100 | 100 |
| Woppenroth | 5121 | 866,59 | 168 | 2387,45 | 296 | 259 | 126 | 141 | 265 | 212 | 685 | 684 | 166 | 173 | — | — | 10 | 10 | — | 80 | 100 | 120 |

*) Von 1 Thl R.-E. beträgt die G.-St 0,28.

## Übersicht über die Zahl der fortgeschriebenen Parzellen und Gebäuden

a) Parzellen, b) Gebäude, c) darunter in Form veränderte Parzellen.

| Name des Ortes | 1898/99 | | | 1899/1900 | | | 1900/01 | | | 1901/02 | | | 1902/03 | | | 1903/04 | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | a | b | c | a | b | c | a | b | c | a | b | c | a | b | c | a | b | c |
| Rhaunen | 136 | 15 | 32 | 3979 [1] | 223 | 4 | 195 | 17 | 13 | 204 | 35 | 19 | 163 | 16 | 16 | 539 | 47 | 20 |
| Bollenbach | 40 | 6 | — | 59 | 1 | — | 514 | 12 | 3 | 52 | — | 8 | 9 | 8 | — | 193 | — | 4 |
| Crummenau | 43 | 8 | — | 13 | — | — | 253 | 3 | 7 | 71 | 6 | 3 | 90 | 6 | — | 1 | 1 | — |
| Gösenroth | 106 | 5 | — | 82 | 4 | 2 | 26 | 4 | — | 11 | 5 | — | 13 | 7 | 2 | 47 | 3 | 13 |
| Hausen | 49 | 7 | — | 11 | 3 | — | 43 | 4 | — | 92 | 11 | — | 44 | 5 | — | — | 4 | — |
| Lindenschied | 3564 [1] | 139 | 13 | 51 | 15 | — | 288 | 18 | 2 | 150 | 17 | 12 | 45 | 14 | 8 | 240 | 4 | — |
| Oberkirn | 75 | — | 2 | 15 | 9 | — | 141 | 3 | — | 15 | — | 6 | 34 | 5 | - | 4 | — | — |
| Schwerbach | 50 | 2 | 4 | 3 | 2 | — | — | — | — | 74 | 3 | — | 19 | — | 7 | 53 | 3 | 2 |
| Stipshausen | 121 | 12 | 7 | 85 | 12 | 2 | 203 | 22 | 2 | 98 | 27 | 2 | 144 | 10 | 15 | 255 | 44 | 12 |
| Sulzbach | 49 | 4 | — | 301 | 30 | 8 | 203 | 27 | 6 | 42 | 13 | 4 | 155 | 6 | 12 | 259 | 11 | — |
| Weitersbach | 8 | 3 | — | 79 | 14 | — | 108 | 4 | 2 | 130 | — | 3 | 156 | — | 21 | 69 | 10 | 5 |
| Woppenroth | 3761 [1] | 77 | 1 | 59 | 9 | — | 181 | 6 | 3 | 292 | 26 | — | 336 | 11 | 9 | 6 | 4 | 3 |

[1]) Anlegung des Grundbuchs.

| Name des Ortes | Von den in der Gemeindesteuerliste Aufgeführten haben Grundbesitz von | | | | Gesamt-zahl | Ein-wohner-zahl | Berufsverteilung | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 0,01 – 2 ha | 2—5 ha | 5 – 10 ha | über 10 ha | | | Ackerer | Ackerer und Nebenberuf | Arbeiter (Maurer) | Mägde | Altsitzer | Hand-werker | Sonstige Berufe |
| Rhaunen . . | 71 | 32 | 5 | — | 375 | 1034 | 60 | 72 | 65 | 46 | 17 | 22 | 94 |
| Bollenbach . | 6 | 14 | 4 | 1 | 60 | 175 | 28 | 9 | 5 | 8 | 6 | — | 5 |
| Crummenau . | 10 | 10 | 5 | — | 44 | 115 | 14 | 7 | 9 | 4 | 5 | 1 | 4 |
| Gösenroth . . | 9 | 13 | 3 | — | 65 | 213 | 20 | 20 | 4 | 4 | 7 | 4 | 6 |
| Hausen . . . | 12 | 9 | — | — | 64 | 191 | 21 | 18 | 13 | 4 | 3 | — | 5 |
| Lindenschied . | 22 | 17 | [illegible] | 1 | 101 | 287 | 16 | 35 | 22 | 3 | 7 | 4 | 12 |
| Oberkirn . . | 22 | 29 | — | 2 | 119 | 367 | 21 | 34 | 22 | 17 (u. Knechte) | 13 | 2 | 10 |
| Schwerbach . | 4 | 3 | — | — | 26 | 55 | 7 | 4 | 1 | 9 | 3 | — | 2 |
| Stipshausen . | 88 | 20 | 2 | — | 225 | 684 | 28 | 51 | 58 | 37 (K. u M.) | 16 | 10 | 19 |
| Sulzbach . . | 19 | 35 | 6 | 1 | 119 | 336 | 41 | 31 | 9 | 8 (K. u M.) | 8 | 3 | 13 |
| Weitersbach . | 5 | 8 | 5 | — | 50 | 116 | 16 | 9 | 2 | 15 | 7 | 1 | 1 |
| Woppenroth . | 11 | 11 | 10 | 2 | 90 | 260 | 40 | 9 | 2 | 24 | 9 | 3 | 3 |

**Grundbesitzverteilung der in der Staatssteuerliste Eingetragenen, welche über 900 Mk. Einkommen oder 6000 Mk. Vermögen haben.**

| Name des Ortes | Zahl der Einwohner | Zahl der Steuerpflichtigen überhaupt | Zahl der Eingetragenen in die St.-St. | ohne Grundbesitz | 0,1–2 ha | 2–5 ha | 5–10 ha | 10–15 ha | 15–20 ha | mehr als 20 ha | Angegebenes Kap.-Verm. ausser Gr.-B. ℳ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Rhaunen | 1034 | 414 | 104 | — | 22 | 39 | 33 | 8 | 2 | 1 | 327 000 |
| Bollenbach | 175 | 71 | 18 | — | 1 | 5 | 10 | 4 | — | 1 | 15 000 |
| Crummenau | 115 | 32 | 7 | — | 1 | 8 | 6 | 2 | 1 | — | 12 000 |
| Gösenroth | 213 | 99 | 24 | — | — | 15 | 10 | 4 | 2 | 1<br>47,67 ha | 40 000 |
| Hausen | 191 | 62 | 18 | — | 2 | 6 | 12 | 5 | — | — | 66 000 |
| Lindenschied | 287 | 54 | 14 | — | 2 | 11 | 5 | 7 | — | — | 11 000 |
| Oberkirn | 367 | 84 | 35 | — | 2 | 17 | 3 | 8 | 2 | 2 | 38 000 |
| Schwerbach | 55 | 25 | 8 | — | 1 | 2 | 2 | 1 | 3 | 1 | 63 000 |
| Stipshausen | 684 | 162 | 35 | — | 8 | 18 | 7 | 4 | 1 | — | 180 000 |
| Sulzbach | 336 | 89 | 26 | — | 1 | 24 | 21 | 4 | — | 1 | 76 000 |
| Weitersbach | 116 | 46 | 12 | — | — | 4 | 9 | 3 | 2 | — | 49 000 |
| Woppenroth | 260 | 89 | 23 | — | 1 | 5 | 14 | 16 | — | — | 64 000 |

## Die Gemeinde-Waldungen 1903.

| Name des Ortes | Einnahmen. | | | | Ausgaben. | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Waldfläche | Holz | Nebennutzung | Jagdpacht | Holzwartung | Kulturen | Forstschutz | Verwaltung | Grundsteuer |
| | ha | ℳ | ℳ | ℳ | ℳ | ℳ | ℳ | ℳ | ℳ |
| Schwerbach . . . | 103,5 | 1184 | 8 | 20 | 337 | 117 | 156,91 | 63,11 | 48,98 |
| Oberkirn . . . . | 155,5 | 1300 | 157 | 82 | 561 | 135 | 235,71 | 87,38 | 69,97 |
| Lindenschied . . | 19,9 | 126 | 57 | 95 | 86 | 35 | 30,17 | 11,98 | 5,17 |
| Hausen . . . . . | 189,6 | 1128 | 183 | 205 | 4[illegible]5 | 244 | 287,32 | 115,87 | 96,70 |
| Woppenroth . . . | 288,3 | 2834 | 606 | 602 | 1131 | 167 | 436,89 | 176,39 | 170,10 |
| Sulzbach . . . . | 184,5 | 3865 | 159 | 176 | 713 | 343 | 370,44 | 112,63 | 121,77 |
| Bollenbach . . . | 122,0 | 1291 | 170 | 123 | 322 | 84 | 245,07 | 74,44 | 75,64 |
| Rhaunen . . . . | 311,5 | 5337 | 383 | 400 | 1028 | 377 | 625,59 | 190,30 | 202,47 |
| Gösenroth . . . | 166,3 | 4188 | 40 | 120 | 453 | 301 | 333,90 | 101,63 | 113,08 |
| Stipshausen . . . | 107,0 | 1928 | 18 | 134 | 411 | 93 | 181,47 | 65,38 | 65,27 |
| Weitersbach . . | 166,9 | 3768 | 85 | 340 | 334 | 181 | 283,08 | 101,95 | 140,20 |
| Crummenau . . . | 124,3 | 2387 | 17 | 120 | 510 | 155 | 221,85 | 76,38 | 87,01 |
| Viergemeindewald . | 719,6 | 10443 | 1024 | 750 | 2611 | 1682 | 1220,45 | 439,84 | 323,00 |

## Spar- und Darlehnskasse Rhaunen.

| Jahr | Mitglieder | Eingezahlte Spareinlagen ℳ | Einnahmen in lauf. Rechn. ℳ | Ausgezahlte Darlehen ℳ | Rückgezahlte Darlehen ℳ | Gemeinsamer Bezug ℳ | Reingewinn ℳ | Verlust ℳ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1894 | 56 | 11 686,48 | 90 078,55 | 11 428,— | 796,— | 1 030,— | — | 59,60 |
| 1895 | 119 | 48 990,95 | 34 371,— | 40 609,— | 4 873,15 | 1 419,— | 162,45 | — |
| 1896 | 170 | 46 957,— | 123 557,51 | 45 097,— | 12 220,15 | 1 568,— | 618,09 | — |
| 1897 | 216 | 61 749,50 | 67 862,— | 47 872,68 | 17 2 6,72 | 1 025,— | 1 271,95 | — |
| 1898 | 263 | 80 691,14 | 35 126,54 | 28 896,50 | 18 501,26 | 3 450,— | 1 585,66 | — |
| 1899 | 314 | 123 091,13 | 89 440,90 | 48 576,28 | 24 703,78 | 3 459,— | 2 330,62 | — |
| 1900 | 378 | 123 520,42 | 160 608,22 | 129 355,85 | 43 117,12 | 5 489,45 | 2 305,74 | — |
| 1901 | 418 | 132 452,84 | 99 741,40 | 61 569,70 | 27 179,39 | 6 286,20 | 3 298,76 | — |
| 1902 | 457 | 135 084,66 | 99 482,89 | 101 056,35 | 44 131,56 | 2 677,95 | 3 801,82 | — |
| 1903 | 486 | 130 509,52 | 107 185,93 | 74 412,— | 47 567,77 | 4 461,— | 3 854,48 | — |
| Sa. | 486 | 891 733,64 | 826 455,24 | 588 873,36 | 240 306,82 | 30 865,60 | 19 230,39 | |
| 1908 | 577 | 180 127,13 | 177 017,65 | 103 791,— | 72 652,21 | 5 610,70 | 6 034,67 | |

## Statistik der Gemeinden der

| Namen | Einwohner | | Konfession | | | Wohngebäude | Gesamtfläche | Davon | | | Gemeinde- | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gesamtzahl | Schulkinder | Juden | kathol. | evangel. | | ha | Ackerland ha | Wiesen ha | Holzung ha | Wald ha | Ackerland ha | Wiesen ha |
| **Reg.-Bez. Coblenz.** | | | | | | | | | | | | | |
| 1. Rhaunen . . . | 1056 | 204 | 109 | 384 | 563 | 186 | 1078 | 492 | 272 | 274 | 311,5 | 5 | 7.16 |
| 2. Bollenbach . . | 184 | 28 | — | 5 | 179 | 32 | 376 | 177 | 87 | 177 | 12[illegible] | 5 | 1 |
| 3. Crummenau . . | 115 | 13 | — | 22 | 93 | 24 | 445 | 83 | 72 | 284 | 124 | 6 | 1,41 |
| 4. Gösenroth . . | 233 | 41 | — | 15 | 208 | 41 | 449 | 182 | 112 | 145 | 160 | 15 | 3,32 |
| 5. Hausen . . . | 193 | 40 | — | — | 193 | 39 | 500 | 184 | 170 | 129 | 189,6 | 4,35 | 3 |
| 6. Lindenschied . | 274 | 49 | — | 90 | 184 | 60 | 316 | 191 | 99 | 19 | 19,9 | 5,0 | 2,26 |
| 7. Oberkirn . . . | 303 | 64 | — | 274 | 89 | 66 | 544 | 252 | 148 | 130 | 143 | 15,86 | 2,01 |
| 8. Schwerbach . . | 56 | 3 | — | 23 | 33 | 10 | 257 | 93 | 65 | 93 | 103,5 | 19,27 | 0,75 |
| 9. Stipshausen . . | 673 | 188 | 15 | 214 | 444 | 127 | 1112 | 164 | 95 | 838 **) | 823,1 | 13,26 | 1,0 |
| | Der 4 Gemeindewald liegt auf dem Banne v. Stipshausen u. gehört den | | | | | | | | | | | | |
| 10. Sulzbach . . . | 342 | 52 | — | 1 | 341 | 71 | 669 | 314 | 169 | 167 | 170,6 | 36 | 16,81 |
| 11. Weitersbach . . | 116 | 14 | — | 18 | 98 | 23 | 774 | 106 | 59 | 601 | 166,9 | 2,25 | 1,59 |
| 12. Woppenroth . . | 258 | 38 | — | — | 258 | 43 | 867 | 241 | 131 | 478 | 288,3 | 10,04 | 8 |
| **Reg.-Bez. Coblenz [1]).** | | | | | | | | | | | | | |
| 13. Bruschied . . | 289 | — | 16 | 253 | 20 | 53 | 268 | — | — | — | 112 | — | — |
| 14. Schneppenbach . | 276 | — | — | 274 | 2 | 56 | 331,4 | — | — | — | 111 | — | — |
| 15. Sohrschied . . | 128 | — | — | 1 | 127 | 24 | 444 | — | — | — | 147 | — | — |
| 16. Laufersweiler . | 779 | — | 156 | 253 | 390 | 150 | 680,5 | — | — | — | 242 | — | — |
| **Fürstent. Birkenfeld.** | | | | | | | | | | | | | |
| 17. Bundenbach . . | 843 | 163 | — | 837 | 5 | 164 | 767,21 | 298,21 | 69,82 | 324,00 | 324.00 | — | — |
| | 6018 | — | — | — | — | — | 9871,30 | — | — | — | — | — | — |

[1]) Nach der Gemeindestatistik des Regierungsbezirks Coblenz pro 1903 auf der

## ehemaligen Markgenossenschaft Rhaunen 1903.

| Vermögen | | | | | Viehbestand 1899 | | | | | Viehbestand 1903 | | | | | Meliorationen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ödland ha | Kapital M. | Schulden M. | Waldreinertrag pro ha M. | Nutzungsberechtigte | Pferde | Rinder | Schafe | Schweine | Ziegen | Pferde | Rinder | Schafe | Schweine | Ziegen | |
| 96,75 | 625,85 | 39 462,92 | 6,22 | 92 | 57 | 497 | 160 | 150 | 45 | 67 | 474 | 88 | 391 | 69 | — |
| 40 | 10 443,52 | — | 3,53 | 28 | 16 | 219 | 121 | 83 | 20 | 13 | 184 | 105 | 65 | 11 | — |
| 18,76 | 31 942,63 | · | 6,55 | 19 (v. 3,23 ha) | 8 | 158 | 80 | 60 | 10 | 8 | 137 | 10 | 75 | 9 | — |
| 59,87 | 21 836,11 | — | 5,47 | 31 (v 4 ha) | 15 | 251 | 100 | 40 | 16 | 16 | 236 | 80 | 103 | 11 | — |
| 87.79 | 1 146,56 | 13 700,— | 0,16 | 23 | 15 | 181 | 135 | 40 | 20 | 11 | 158 | 73 | 107 | 18 | Nr. I ha = 24,73 Ges.-Kosten 38 259,83 M. Nr. II ha = 8,00 Ges.-Kost 2235 M. Staats- u Prov.-Hilfe 21 000 M. |
| 58,59 | — | 4 875,— | 8,50 | 34 (v 1,5 ha) | 9 | 218 | 83 | 8 | 18 | 11 | 192 | 84 | 93 | 19 | — |
| 71,51 | 26 273,37 | 21 673,91 | 7,16 | 40 (v. 1,17 ha) | 17 | 250 | 72 | 110 | 40 | 16 | 226 | — | 128 | 46 | Am Meliorieren |
| 32,31 | 238,49 | — | 5,60 | 9 (v 5,5 ha) | 13 | 100 | 64 | 39 | 5 | 15 | 101 | 60 | 51 | 4 | — |
| 18.34 | 11 775,36 | 900,— | 10,24 | 57 | 19 | 312 | 120 | 45 | 60 | 73 | 304 | 27 | 168 | 74 | — |
| Gemeind. Bollenbach 12 %, Rhaunen 42 %, Stipshausen 25 %, Sulzbach 21 % | | | | | | | | | | | | | | | |
| 65,42 | 1 851,69 | — | 6,18 | 55 | 14 | 339 | — | 46 | 36 | 12 | 373 | — | 214 | 21 | — |
| 7,63 | 17 910,99 | — | 10,88 | 18 | 11 | 153 | 134 | 80 | 15 | 13 | 145 | 72 | 123 | 11 | — |
| 60,85 | 11 880,15 | — | 3,85 | 37 | 36 | 306 | 32 | 53 | 28 | 34 | 274 | 111 | 175 | 26 | — |
| — | — | — | — | — | | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| — | — | — | — | — | | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 88.88 | 22 000 | — | — | — | 21 | 404 | 5 | 181 | 16 | — | — | — | — | — | — |
| — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | |

Königl. Regierung zu Coblenz. **) Davon sind 711,6 ha 4 Gemeindewald.

## Central-Molkerei Rhaunen.

| Jahr | Mitgliederzahl | Angelief. Milch l. | Dafür bezahlt ℳ | Durchschnitt pro Ltr. | An Butter gewonnen Pfd. | Davon nahmen die Genossen Pfd. | zu ℳ | anderwärts verkauft ℳ | zu ℳ | pro Pfd. à ℳ | Durchschnitts-Fettgehalt | Erlös aus sonstigen Molkereiprodukt. ℳ | Kohlen Ztr. | Fuhrlohn ℳ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1898 | 127 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 1899 | 287 | 802 195 | 56 640,— | 7,06 | 67 264 | 14 578,5 | 14 578,50 | 53 739,5 | 58 406,90 | 1,03 | 3,6 | 186,12 | — | 6092,95 |
| 1900 | 312 | 732 335 | 51 545,30 | 7,04 | 61 323 1/2 | 18 311 | 18 311,— | 57 201,0 | 66 756,61 | 1,17 | 3,52 | 1631,01 | 1410 | 6884,46 |
| 1901 | 289 | 626 306 | 43 446,09 | 7,00 | 52 663 1/4 | 18 283 1/2 | 18,300,50 | 38 089 3/4 | 46 382,48 | 1,17 | 3,5 | 1211,— | 1150 | 6722,60 |
| 1902 | 289 | 599 669 | 42 415,45 | 7,10 | 50 661 | 17 712 | 17 712,— | 37 931 | 44 719,34 | 1,18 | 3,55 | 1408,25 | 1312 | 6219,20 |
| 1903 | 290 | 575 035 | 39 900,24 | 7,00 | 47 945 | 15 492 | 15 492,— | 35 576 | 42 386,49 | 1,19 | — | 1330,74 | 1072 | 6138,— |
| 1908 | 268 | 461 828 | 31 246,01 | — | 37 914 | 13 290 | 12 625,50 | 24 614 | 32 736,62 | — | 3,4 | 1060,15 | 1300 | 4692,— |

# Die Stiftungsurkunde Pfalzgraf Heinrichs II. für Laach (1093).

Von P. Adalbert Schippers O. S. B.

Mehr als einmal hat die nach Pfalzgraf Heinrich benannte Stiftungsurkunde für die Benediktinerabtei Maria-Laach die öffentliche Schelte über sich ergehen lassen müssen. Das angebliche Original, das wir von ihr besitzen, wird heute mit Recht allgemein als unecht angesehen. Die Frage nach Zeit und Zweck seiner Entstehung hat jedoch so verschiedene Beantwortung gefunden [1], dass es uns nicht zum Vorwurf gereichen kann, wenn wir nochmals prüfend an das vielumstrittene Dokument herantreten [2].

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst dem paläographischen Charakter der Stiftungsurkunde zu. Wir werden so am ehesten über die Zeit der Niederschrift Klarheit gewinnen und damit zugleich für die richtige Beurteilung des Inhaltes eine sichere Grundlage schaffen.

---

[1] G. Chr. Crollius, Erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Aachen, Zweybrücken, 1762, S. 249—53. Hufeland, Versuch einer Berichtigung des Ursprungs der Pfalzgrafschaft am Rhein, Der teutsche Merkur, Jänner 1789, S. 1—36. S. P. Ernst, Histoire du Limbourg, Liège 1838, T. II. S. 21—32 und A. Wauters, Bulletins de la Commission Royale d'Histoire 1885, IV. série, XII. S. 8—17 haben der Urkunde eine eingehendere Besprechung gewidmet und sie als Fälschung oder Verunechtung bezeichnet. J. Wegeler, das Kloster Laach, Bonn, 1854, I. S. 6—9 suchte dann aus äusseren Gründen ihre Entstehung am Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrh. nachzuweisen. Wie wenig das jedoch gelungen ist, zeigt, dass nicht lange nachher ein Anonymus in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, 13. und 14. Heft, 1863, S. 41, Anmerkg. 1, dieselbe vor das Jahr 1138 und P. Richter, Korrespondenzblatt der westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst, 1893, Jahrg. XII nr. 10 Sp. 217—221 vor 1144 setzen konnten.

[2] Für die freundliche und vielseitige Förderung, die Herr Dr. W. Levison in Bonn dieser Arbeit hat zuteil werden lassen, bin ich ihm zum lebhaftesten Dank verpflichtet.

Unsere Abbildung 1 stellt ein Zwölftel des gut erhaltenen Dokumentes dar[1]). Die kühn aufstrebenden reich mit Schleifen verzierten Oberlängen sowie die 16 im Texte verstreuten Initialen verleihen der Urkunde ein wohl beabsichtigtes feierliches Gepräge. Von den Laacher Urkundenschreibern des ausgehenden 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts wird der kräftige Schriftzug, der uns hier entgegentritt, mit besonderer Vorliebe gepflegt. Steht unser Schriftstück dadurch schon dieser Zeit näher als einer anderen, so weisen die starke, wenn auch meist noch einfache Brechung des Schaftes bei **n**, **m** und **a** und die häufige Verwendung des An- und Abstriches, der die einzelnen Buchstaben der Wörter oft zu einem Ganzen verbindet, deutlich auf den Übergang zur gotischen Minuskel hin[2]). Hierzu passen vollkommen die damals üblich gewordenen Schreibgewohnheiten in Unterscheidungszeichen, Orthographie und Abkürzung. Der Strich über dem einfachen **i**, der in vier Laacher Urkunden vom Jahre 1196 bereits ziemlich häufig erscheint, begegnet uns hier in jeder Zeile mehrere Male, fast regelmässig beim Zusammentreffen von **u** und **i**. (vgl. Abb. díu, uíxero, huíc.) Die Alleinherrschaft des einfachen **e** für **ę**, **ae** (Abb. regle monastice) und **oe** (cenobium)[3]) ·ist ein weiteres unzweideutiges Schriftkennzeichen frühestens für das Ende des 12. Jahrhunderts[4]). Die Schwankungen der Übergangszeit äussern sich darin, dass die nach dem 12. Jahrhundert üblich gewordene Schreibweise, die Silbe **ti** vor einem Vokale mit **c** statt mit **t** zu schreiben nur zweimal im Worte „tercio" auftritt[5]). Mit Sicherheit in das 13. Jahrhundert aber führt uns die Abkürzung der Abstracta auf **io** in den casus obliqui durch Auslassung von **i** und **n**, die bereits 7 mal wiederkehrt, z. B. sub conditoe, incarnatois[6]). Die Zeit der Niederschrift der Stiftungsurkunde erschliesst sich uns daher mit aller wünschenswerten Deutlichkeit.

---

[1]) Sämtliche zitierten Laacher Originalurkunden befinden sich im Staatsarchive zu Koblenz. Dem Herrn Archivdirektor Geheimrat Dr. Reimer spreche ich für sein äusserst freundliches Entgegenkommen auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

[2]) Fr. Steffens, Lateinische Paläographie III. S. XXII Sp. 1. A. Chroust, Denkmäler der Schreibkunst, 1902, Serie I, Liefg. IX.

[3]) Steffens a. a. O. III S. XX Sp. 2.

[4]) Hervorgehoben zu werden verdient noch der elfmalige Gebrauch des V teils am Wortanfang teils im Wortinnern.

[5]) M. Prou, Manuel de Paléographie 2. éd. 1892 pg. 128.

[6]) Arndt-Tangl, Schrifttafeln, 3. Aufl. 1898 Heft 2. Erklärungen S. 23. Unsere Urkunde gehört zu den frühesten Beispielen, die diese Abkürzung aufweisen.

**Abb. 1** Schriftprobe aus der angeblichen Stiftungsurkunde Pfalzgraf Heinrichs II.



**Abb. 2** Angebliches Originalsiegel Pfalzgraf Heinrichs II.



**Abb. 3** Originalsiegel Pfalzgraf Siegfrieds, Adelheids Sohn.



**Abb. 4** Originalsiegel der Pfalzgräfin Adelheid, Gemahlin Heinrichs II.
(St.-A. Wiesbaden.)

Zu ihrem äusseren Charakter stimmt vortrefflich das grosse und schwere, in grauen Ton gepresste Reitersiegel des pfalzgräflichen Stifters. (Abb. 2) Auffallen muss zunächst seine Eigenschaft als Hängesiegel sowie die Befestigung an gelben Seidenfäden, die durch zwei runde Löcher der Plica gezogen und unter dem Umschlage verknotet sind. Das älteste bis jetzt aus Lothringen [1]) bekannte echte Hängesiegel ist das des Pfalzgrafen Siegfried, Stiefsohnes und Erben Heinrichs an der zweiten Laacher Stiftungsurkunde um 1112 [2]). (Abb. 3) Es hängt an Lederstreifen, die ohne Umschlag der Urkunde und ohne Verschlingung durch zwei Einschnitte gezogen sind [3]).

Gehen wir zu einem Vergleiche der Siegelbilder über, so entdecken wir eine bis ins Einzelne gehende ziemlich genaue Übereinstimmung. Schwert, Helm, Schild [4]), Steigbügel, Sattel, Decke, Zügel scheinen einander nachgebildet zu sein. Die Zusammengehörigkeit der beiden Siegel verrät sich selbst paläographisch in der Umschrift. Während bei Heinrich sonst das runde **C** auftritt, erscheint im Worte „comes" die Form des **E**, die sich auch bei Siegfried in „Franco[rum]" sonst aber nur selten findet [5]). Halten wir endlich das Siegel Siegfrieds neben dasjenige seiner Mutter Adelheid (Abb. 4) [6]), so treffen wir hier zunächst die charakteristische Form des **E** und andere verwandte Schriftzüge an, z. B. den spitzen Keil statt des gleichmässigen kleinen Querstriches bei **F** in „Sigifridus Francorum", in der Legende Adelheids fast bei allen Buchstaben. Die keilförmigen Enden des langen Querstriches über dem mittleren **A** von „Palatina" sind auch auf dem stark beschädigten Original Siegfrieds im

---

[1]) Vgl. H. Bresslau, Urkundenlehre 1889, I. Bd. S. 954.

[2]) Beyer I. nr. 425 S. 487—488.

[3]) Th. Ilgen zitiert ein ähnliches Beispiel v. J. 1130, wo das Siegel an zwei Pergamentstreifen hängt, die ohne Umschlag durch zwei Einschnitte gezogen sind (Sphragistik S. 339, Anm. 7 im Grundriss der Geschichtswissenschaft von A. Meister, Bd. I Liefrg. 2 1906).

[4]) Der hier auftauchende runde Schild ist der sog. Buckler mit spitzem Nabel, der seit der Mitte des 12. Jahrh. mehr und mehr ausser Gebrauch kam. Vgl. Siebmachers Wappenbuch, 1885, II. Buch, Einleitg. Kap. 6.

[5]) Die Grabschrift des Erzb. Udo von Trier (1066—1078) eines Zeitgenossen unserer pfalzgräflichen Familie, zeigt auch ausschliesslich die genannte Form des **E**, vgl. Kraus, Die christl. Inschriften der Rheinlande II. Tl. S. 166 nr. 342; vereinzelt findet sie sich in nr. 340 v. Jahre 1124 ebenfalls in Trier, vielleicht ein Hinweis auf die Heimat des Siegelstechers; ferner in nr. 209, nr. 430 und nr. 491.

[6]) An einer um 1097 ausgestellten Urkunde für das Stift St. Georg in Limburg, Acta Acad. Pal. III S. 80—81.

Worte „Francorum“ noch sichtbar. Vor allem aber offenbart sich uns bei beiden letztgenannten Siegeln im konvexen, gewölbten Schnitt der Buchstaben dieselbe Technik, die uns auf einen Siegelstecher schliessen lässt [1]).

Legt das Gesagte schon die Vermutung nahe, dass wir im Siegel Pfalzgraf Heinrichs eine spätere Nachbildung desjenigen seines Stiefsohnes zu erblicken haben, so wird dieser Schluss durch die Unechtheit des in der Legende wie in der Urkunde gleichlautenden Doppeltitels: „comes palatinus Reni et dominus de Lacu“ zur Gewissheit erhoben.

Die fränkischen Pfalzgrafen hiessen bis kurz nach dem Untergange der Karolinger, 916, „comites palatii,“ entsprechend ihrem Hofamte und ihrem steten Aufenthalte in der Umgebung des Königs. Nachdem die Ottonen sie jedoch seit der Mitte des 10. Jahrh. in vermehrter Zahl und als kaiserliche Provinzialbeamte in die Reichsverfassung eingegliedert hatten, nannte man sie „comites palatini“ [2]). Diese Bezeichnung erhielt sich bei den ripuarischen Pfalzgrafen bis 1112, siebzehn Jahre nach dem Tode des Laacher Stifters.

In Urkunden [3]) wie in anderen Quellen [4]) heisst Heinrich stets entweder „commes de Lache“ oder „Henricus de Lacha“ oder „comes palatinus“. Der erste, der die genannte Form des Pfalzgrafentitels änderte, war Siegfried in der Siegelumschrift seines Stiftungsbriefes für Laach, deren erhaltene Überreste noch die Worte „Sigifridus Francorum . . . . . . . . palatinus“ erkennen lassen (Abb. 3), die nach älteren Herausgebern der Urkunde vollständig „Sigifridus Francorum Reni comes palatinus“ gelautet haben sollen [5]). Vielleicht hiervon beeinflusst nannten sich dann seine Nachfolger Wilhelm [6]) Siegfrieds Sohn und Hermann von Stahleck [7]) „comes palatinus de Reno“. Dagegen erscheint

[1]) Diese Erkenntnis verdanke ich Herrn Dr. W. Ewald in Köln, für dessen Mitteilungen ich ihm hiermit meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

[2]) G. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte Bd. 7 S. 168; R. Schröder, Lehrbuch der Deutschen Rechtsgeschichte, 5. Aufl., 1907, S. 512 ff. Beispiele bei Lacomblet, Urkdbch. I nr. 126 S. 77, nr. 156 S. 97, nr. 164 S. 102, nr. 169 S. 105 etc. Eine Ausnahme nr. 165 S. 103.

[3]) Beyer, Mittelrh. Urkdbch. I nr. 375 S. 433 und nr. 380 S. 438, nr. 496 S. 551, nr. 530 S. 587; II nr. 37 S. 22—23. Lac. a. a. O. I nr. 236 S. 153.

[4]) Bruno, De Bello Saxonico c. 122.

[5]) Acta Acad. Pal. 1766—94 III. S. 53 ff. Inscriptio quidem non integra, at tantum eius superest, ut „Sigifridus Francorum Reni comes Palatines“ haud difficulter erui possit. Görz, Regesten nr. 467 S. 673.

[6]) Urk. für Springiersbach 1136, Görz, Regesten nr. 544 S. 688.

[7]) Beyer a. a. O. I nr. 531 S. 589; nr. 543 S. 601.

der Titel „comes palatinus Reni" zum erstenmale 1157 bei Konrad von Hohenstaufen [1]), der dann bis 1200 abwechselnd mit „de Reno" so zur Regel wird, dass nun auch die alten Pfalzgrafen Gottfried von Calwe [2]) und Heinrich von Laach [3]) als „comes palatinus Reni" bezeichnet werden.

Das zweite Glied der Siegellegende „dominus de Lacu" muss noch mehr befremden als das erste. In echten mittelrheinischen Urkunden des 12. Jahrhunderts ist die Bezeichnung „dominus de" ganz ungebräuchlich [4]). Zwei Fälschungen aus dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts, angebliche Schenkungen des Propstes Adalbero von St. Paulin zu Trier für St. Mathias und für Prüm, kennzeichnen sich ebenfalls durch diesen Anachronismus [5]). Zu Beginn des 13. Jahrhunderts aber erscheint der Ausdruck „dominus de" gewissermassen als der Ideenträger der nach territorialer Selbständigkeit strebenden Grundherrn, ein Ziel, das auch den Laacher Äbten als wirtschaftliches Ideal vorschweben musste.

Wie in den beiden Gliedern, ist die Siegellegende auch in ihrer Einheit als Doppeltitel für die vorgebliche Entstehungszeit des I. Laacher Stiftungsbriefes nicht nachweisbar. Doppeltitel tauchen in rheinischen Urkunden zuerst bei Erzbischöfen seit 1127 [6]) auf, bei Herzögen und Grafen seit 1157 [7]). Der Titel „comes palatinus Reni et dominus de Lacu" ist demnach dem Sprachgebrauche der Zeit Pfalzgraf Heinrichs durchaus fremd. Vielmehr gehört er frühestens dem Übergange des 12. zum 13. Jahrhundert an und beweist somit, dass auch das Siegel kurz vor oder nach 1200 hergestellt worden sein muss.

Schrift und Siegel tun so mit überraschender Klarheit und Sicherheit dar, dass die vorgeblich aus dem Jahre 1093 stammende Stiftungsurkunde, wenigstens der Ausfertigung nach, ein Werk des beginnenden 13. Jahrhunderts ist. Immerhin bliebe dabei die Möglichkeit bestehen,

---

[1]) Beyer I nr. 598 S. 657.

[2]) M. G. SS. XX, S. 358 und Chronicon Laureshamense SS. XXI, S. 434.

[3]) Beyer II nr. 66 S. 106; nr. 149 S. 191; nr. 247 S. 287.

[4]) In der nach einer jungen Abschrift gedruckten Urkunde Beyer II nr. 158 S. 225, in der Eberhard sich „dominus de Grensau" nennt, ist wohl im Datum „1200" ein Schreibfehler anzunehmen, da MR. Urkb. III nr. 3 S. 3 v. J. 1213 das „castrum Gransioie" durch Heinrich von Isenburg erst erbaut wird und ein gleichnamiger Ort vorher nicht bekannt ist.

[5]) Görz, Regesten nr. 348 und 349 S. 646.

[6]) Beyer I nr. 457 S. 514.

[7]) Ebda. I nr. 598 S. 657; II nr. 168 S. 211.

dass wir eine spätere Kopie des verlorenen Originals überkommen hätten. Es wird daher unsere Aufgabe sein, an der Hand einer eingehenden Analyse zu erörtern, ob auch Text und Inhalt Merkmale an sich tragen, die auf die Zeit der Niederschrift hinweisen. Statt uns dabei strenge an der Disposition unseres Dokumentes zu halten, empfiehlt es sich hier, den chronologischen Weg einzuschlagen, indem wir die mit ihm verwandten Urkunden der Reihe nach zum Vergleiche heranziehen.

Abgesehen von der Schrift steht das Dokument Heinrichs dem Texte nach der in Buchschrift geschriebenen Stiftungsurkunde Siegfrieds (c. 1112) am nächsten. Der grösste Teil des Inhaltes stimmt in beiden Urkunden wörtlich miteinander überein. In kleinen nebensächlichen Abweichungen tritt jedoch ein Unterschied zutage, der die Urkunde Siegfrieds als Quelle der angeblich älteren erscheinen lässt. Heinrich nennt seine Stiftung bald „monasterium", bald „cenobium", bald „ecclesia", während sie bei Siegfried an den betreffenden Stellen immer nur „ecclesia" heisst. Hätte nun der Text Heinrichs in seiner jetzigen Fassung der Urkunde Siegfrieds als Vorlage gedient, so würden die Bezeichnungen „monasterium" und „cenobium" wohl nicht so oft in „ecclesia" umgeändert worden sein[1]). Dieselbe Fortentwickelung vom Kleinen zum Grossen zeigt sich an anderen Stellen. Zweimal steht statt der Einzahl „familiae" die Mehrzahl „familiis". Der Satz „ne servitia ab ea (ecclesia), ne iniustas exactiones .... exigat (advocatus)" wird erweitert zu „iniusta servitia" und „violentas exactiones". Während die Urkunde Siegfrieds nur vom päpstlichen Bannstrahl redet „apostolico anathemate percussus", drückt sich Heinrich allgemeiner aus „ecclesiastico anathemate percussus", um damit ein schnelleres Einschreiten zu gunsten des Klosters — etwa durch den Diöcesanbischof — zu ermöglichen.

Neben diesen beabsichtigten Umgestaltungen der Vorlage fehlt es nicht an unbewussten, sinnstörenden Abänderungen und Zutaten, wie sie bei Fälschungen gerne unterlaufen. Die Stelle „si tamen decretum a me constitutum et hic subscriptum observaturum se esse promiserit" beginnt bei Heinrich „si tamen hoc decretum et subscriptum", so dass der Sinn

[1]) Hiergegen liesse sich einwenden, dass bei Siegfried eine dauernde Abhängigkeit der „Kirche" zu Laach vom Mutterkloster Afflighem vorausgesetzt ist, was wir von Heinrich nicht wissen. Der Einwand ist aber insofern nicht durchschlagend, als die genannten Ausdrücke in dieser Zeit unterschiedslos für einander gebraucht werden. In der Bulle Kalixtus II. 1119 für Affligham wird Laach selbst als Priorat „monasterium sanctę Marię de Lacu" genannt. Analectes pour servir à l'histoire ecclés. de la Belgique, II. Sect., 1. Fasc., 1894, S. 49.

durch den Ausfall des Wörtchens „hic“ beeinträchtigt wird. Durch die Hinzufügung des später erworbenen Heimbach — darüber später mehr — hat die Liste der Dotalgüter eine unbegründete doppelte Pertinenzformel erhalten: „Bettendorp et Hembach et eorum adiacentia .... Hec inquam beate Marie tradidi cum omnibus appendiciis.“ In den Worten der Corroboratio „cartam hinc (statt hanc) inde conscriptam“ genügt die Annahme eines unbedeutenden Schreibfehlers.

Lässt sich demnach die Urkunde Heinrichs schon in nebensächlichen Abweichungen als eine spätere Überarbeitung derjenigen Siegfrieds erkennen, so wird dieses Urteil in hohem Grade bestätigt durch den schroffen Gegensatz, der im Vogteirechte der beiden Stifter zutage tritt. Wir setzen die Hauptstellen zum Vergleiche einander gegenüber [1]).

Stiftungsurkunde Heinrichs.

Advocatum vero non alium quam meipsum quamdiu vixero huic cenobio [2]) constituo. Post mortem vero meam, quem fratres prefati monasterii, sive ex privignis meis sive in provintia viribus et benignitate sed et subveniendi opportunitate magis idoneum providerint, eiusdem monasterii familiis [2]) et possessionibus preficiatur advocatus quod dicitur dinchvoit, si tamen hoc decretum et subscriptum se observaturum esse promiserit ....

Noverit itaque omnino sibi observandum, ne advocatiam vel coniugi in dotem vel alicui in beneficium dare presumat; nec alium pro se subsituat, cum sciat ius huius honoris se hereditario iure non contingere, sed hanc provisionem pro remedio anime sue

Stiftungsurkunde Siegfrieds.

Advocatum vero non alium quam me ipsum quamdiu vixero ęcclesię [2]) constituo. Me autem defuncto, cuicumque filiorum meorum vel in posterum cuicumque heredum meorum bona mea lacum circumiacentia obvenerint, hunc advocatum sibi fratres assumant! si tamen decretum a me constitutum et hic subscriptum observaturum se esse promiserit ........

Noverit itaque omnino sibi observandum, ne advocatiam vel coniugi suę in dotem vel alicui in beneficium dare presumat! ne alium pro se substituat ..........

[1]) Der vollständige Text der Urkunde Heinrichs ist im Anhange beigegeben.

[2]) Vgl. oben S. 58.

| | |
|---|---|
| ad tutelam monasterii de manu abbatis se suscipere . . . . . . . . | |
| Preterea nec aliquando in bonis ecclesie hospitando ecclesiam vel familiam eius gravet, nec iniusta[1]) servitia ab ea neque violentas[1]) exactiones quas precarias vocant aliquando exigat. | ne aliquando in bonis ęcclesię hospitando ęcclesiam vel familiam eius gravet! ne servitia ab ea ne iniustas exactiones quas precarias vocant aliquando exigat. |
| | De placitis autem ad advocatum iure pertinentibus, ubi abbas duos nummos acceperit, tertius eius erit! . . . . . |
| Nunquam ad publicum placitum considebit, nisi a fratribus si res ita poposcerit invitatus fuerit. | Ad placitum autem nunquam veniet, nunquam considebit! nisi á fratribus si res ita poposcerit, invitatus fuerit. |
| Cum invitatus venerit, serviatur ei quod et honori eius sit congruum et pati possit ecclesia, ne vel sumptuum eius vel comitatus nimietate contristetur. Ita vero agat et tam pium tam modestum tamque benignum fratribus et familiis[1]) eorum se exibeat, ut dignus honore sui nominis existat et pro officio fideliter amministrato, remunerationem a Christo beata Maria interveniente suscipiat. | Cum vero invitatus venerit, subscriptum tantum servitium a fratribus habebit! duo maldrę ad panem vespere, unum mane! ad pabulum ęquorum X maldre hieme, V ęstate! duos porcos, V solidorum vespere, unum XXX denariorum mane, hamam vini vespere, dimidiam mane. Ita autem agat, et tam pium tam modestum tamque benignum fratribus et familię[1]) se exhibeat ut et honore nominis sui dignus existat et pro officio fideliter amministrato ęternam á Christo remunerationem beata Maria interveniente suscipiat. |
| Quod si timoris Dei oblitus quos fovere debuerat violenter oppresserit, et ammonitus infra sex ebdomadas non satisfecerit, tandem ecclesiastico[1]) anathemate per- | Quod si timoris Dei oblitus quos fovere debuerat violenter oppresserit, et ammonitus infra VI ebdomadas non satisfecerit, tandem apostolico[1]) anathemate percus- |

[1]) Vgl. oben S. 58.

cussus advocatiam amittat et alium fratres potentia modestia et defendendi possibilitate utilem et efficacem sibi eligant, qui sub predicta conditione ipsam advocatiam amministraturus suscipiat.

sus, advocatiam amittat et de propinquis eius idoneum sibi fatres eligant, qui sub predicta conditione eam amministraturus suscipiat.

Die Verschiedenheit der beiden Vogteirechte ist hauptsächlich zweifacher Art und bezieht sich auf die Nachfolge und die Gebühren der Vögte. Dem unbeschränkten Wahlrechte Heinrichs steht bei Siegfried das strenge Erbrecht gegenüber. Ist nun das erstere bei dem kinderlosen Pfalzgrafen auch eher denkbar als bei seinem Nachfolger, so muss es doch unter den hier obwaltenden Umständen höchst verdächtig erscheinen. Das den Klöstern des Mittelalters so ersehnte, den Vögten hingegen so unliebsame Privileg der Wahlfreiheit wird in der Bestätigungsurkunde Siegfrieds mit keinem Worte erwähnt. Demgegenüber finden wir es bei Heinrich nicht nur zweimal mit ungewöhnlicher Breite ausgeführt, sondern es wird auch die gefürchtete Erbfolge ohne naheliegende Veranlassung mit scharfer Betonung des Rechtsstandpunktes zurückgewiesen. „Sciat (advocatus) ius huius honoris se hereditario iure non contingere." Erzbischof Arnold von Köln, der im Jahre 1146 als Laacher Obervogt den Mönchen die freie Wahl „eines in der Volkssprache sogenannten Dingvogtes" gestattete[1]), berief sich in seiner Urkunde bezüglich der Einsetzung desselben ausdrücklich auf das Privileg des Stifters Heinrich. Von einer bereits hier festgesetzten Wahlfreiheit weiss auch er nichts.

Im selben Grade wie die Rechte des Klosters eingeschärft werden, scheinen die Gebühren des Vogtes umgangen zu sein. Die allgemeine Fassung des an den Dingtagen abzuliefernden „servitium" für den Vogt und seine Begleitung, wie es sich bei Heinrich findet, ist in dieser Zeit eine seltene Ausnahme. Das von Siegfried erwähnte Drittel der Gerichtsgefälle war seit dem 10. Jahrhundert zwar unabänderliches Gewohnheitsrecht[2]) und konnte auch ohne ausdrückliche Bestimmung gefordert werden. Das Verschweigen desselben sowie des von Siegfried zugestandenen Jagdrechtes muss doch hier Verdacht erregen.

Die Verschiedenheit des Vogteirechtes bedingt natürlich auch eine abweichende Gestaltung des Rechtes auf ein Grab in der Klosterkirche.

---

[1]) Beyer I nr. 530 S. 587. „Qui proprie in vulgari dinkvoit dicitur".
[2]) A. Heilmann, Die Klostervogtei, Köln, 1908 S. 98.

Ist durch die Wahlvogtei die Stiftung von der pfalzgräflichen Familie losgelöst, so büsst diese damit zugleich das Begräbnisrecht ein. Dementsprechend wird bei Heinrich das genannte Recht nur ihm, seiner Frau und den Wahlvögten des Klosters vorbehalten, während Siegfried es mit Nachdruck für sich, seine Frau, seine Kinder, alle Vögte und deren nächsten Verwandten fordert.

Die Unterbrechung des Schlussprotokolls durch die Corroboratio ist bei der in Privaturkunden herrschenden grösseren Freiheit nicht ohne Beispiele [1]).

Unter den Zeugen, die die Stiftung Heinrichs bekräftigten, nennt Siegfried in seiner Urkunde „Bischöfe und angesehene Geistliche“ [2]). Statt dessen weiss die Fälschung nur den in den Urkunden Konrads III. [3]) und Brunos IV. von Köln [4]) genannten Erzbischof Heilbert von Trier anzuführen. Es ist daher nicht zu verwundern, dass auch noch andere Namen der Zeugenreihe Schwierigkeiten bereiten. Zunächst sei erwähnt, dass vier derselben in der Zeugenliste Siegfrieds wiederkehren, wobei die Form „Matfridus“ in der Urkunde Siegfrieds ein älteres Gepräge aufweist als „Meffridus“ bei Heinrich. Ferner erscheinen, wie von den älteren Kritikern schon hervorgehoben wurde (a. a. O.), Heinrich, Herzog von Limburg und Wilhelm Graf von Luxemburg mit Titeln versehen, die sie im Jahre 1093 nicht besassen. Heinrich, der am 3. Aug. 1101 noch „comes henricus de lintburc“ genannt wird [5]), führte erst seit Ende dieses Jahres den neuen Titel, nachdem er Herzog von Niederlothringen geworden war. Wilhelm folgte seinem Bruder Heinrich in der Grafschaft Luxemburg im Jahre 1096 nach dem Tode des ersten Laacher Stifters [6]).

---

[1]) Beyer I nr. 387 S. 444; nr. 424 S. 486; Bresslau, Urkundenlehre S. 44 und Anm. 2.

[2]) „Ipse quidem tradidit et episcoporum atque electorum sacerdotum banno confirmari fecit“ Beyer I S. 488.

[3]) Beyer I. nr. 496 S. 551.

[4]) Ebda. nr. 237 S. 276.

[5]) Ebda. nr. 403 S. 459.

[6]) Die Bedenken, die Ernst (a. a. O.) gegen die Grafen Walram und Volko geltend macht, scheinen mir nicht durchschlagend zu sein. Er behauptet, diese seien zur Gründungszeit Laachs nicht mehr unter den Lebenden gewesen, weil der Krieg, den Erzbischof Egilbert mit unserem Herzog von Limburg zu führen hatte, wegen der durch Adela von Arlon der Trierer Kirche vermachten Güter, nicht nur den Tod der Gräfin, sondern auch den ihrer Söhne Waleram und Volko voraussetze. Doch ist das in Bezug auf die beiden Grafen nicht notwendig und wird von den „Gesta Treverorum“,

Die bisherigen Textuntersuchungen erweisen somit, dass die Urkunde Siegfrieds den umfangreichsten Beitrag zur Herstellung unseres Dokumentes geliefert hat. Einen Schritt weiter in seiner Entstehungsgeschichte führen uns Arenga und Promulgatio.

Sie finden sich wörtlich wieder im Diplom Konrads III., durch das er 1138 der Kirche zu Laach den Bendorfer Hof zurückerstattete [1]).

| Konrad III. | Heinrich II. |
| --- | --- |
| Ad hoc dei ordinatione constitutos credimus principes seculi tamquam cędros libani, ut sub eorum defensione nidificent, id est quiete conversentur pauperes Christi. Ad muniendam igitur quietem humilium spiritu, notum facimus cunctis Christi nostrique fidelibus, tam futuris quam presentibus. | Ad muniendam quietem humilium spiritu, notum facimus cunctis Christi nostrique fidelibus, tam futuris quam presentibus. |

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass wir es hier mit einer Anleihe aus dem königlichen Diplome zu tun haben. Der Gedanke der Arenga, „die Ruhe der Armen im Geiste zu sichern," fügt sich bei Konrad vortrefflich in den Zusammenhang und bildet eine angemessene Überleitung von der Arenga zur Promulgatio, während dieselben Worte

die die Begebenheit berichten, nicht gefordert. „(Adela) bona proprietatis suae, heisst es hier, in ecclesia Treveris beato Petro tradidit, et amplius recepit sub condicione quam precariam nominant, ita videlicet, ut cum ipsa de hac luce migraret, utraque data simul et accepta in beati Petri et episcopi **ius libere transirent** . . . Decurso aliquanti temporis spacio, (Henricus dux) eadem bona ecclesiae tollere et in suos usus vendicare nitebatur." Mit dem Tode Adelas sind demnach ihre genannten Güter in das freie Besitztum der Trierer Kirche übergegangen, ohne dass die Söhne Walram und Volko irgend einen Rechtstitel darauf behielten. Wenn nun Heinrich von Limburg dennoch gegen alle Billigkeit Ansprüche geltend machen wollte, so brauchte er dazu den Tod des Brüderpaares nicht abzuwarten, noch war dieses gezwungen, für den Erzbischof von Trier Partei zu ergreifen. Überhaupt ist die Auffassung von Ernst mit den Gesta Treverorum nicht vereinbar. Er setzt den in Rede stehenden Krieg ohne weitere Begründung um das Jahr 1093 an. Nach dem Trierer Annalisten fand aber schon um das Jahr 1096 die Versöhnung zwischen Heinrich und Egilbert statt. Diese soll jedoch, wie derselbe Geschichtschreiber berichtet, sich erst lange Zeit „post multum vero temporis" nach dem Kriege ereignet haben. M. G. SS. VIII, S. 189.

[1]) Beyer I a. a. O.

in der Stiftungsurkunde als unvermittelter Eingang befremden und besser in dem folgenden Nebensatze ihren Platz gefunden hätten. Noch deutlicher trägt die Promulgatio die Merkmale ihrer Herkunft an sich, indem der Aussteller in der Anrede die Gesamtheit aller Christgläubigen und seine „fideles“ in einer Weise verbindet, die nur im Munde des Papstes oder des deutschen Königs einen Sinn haben kann. Ebenso stellen beide Urkunden die Mitwirkung Adelheids, der Gemahlin des Pfalzgrafen, bei der Gründung in der kurzen narratio übereinstimmend dar, Konrad durch „astipulante et assentiente coniuge“, Heinrich durch „annuente et cooperante uxore“.

Die Aufzählung der Dotalgüter bietet uns einen neuen wertvollen Anhaltspunkt für die Beurteilung des Textes durch die Hinzufügung des später erworbenen Ortes Heimbach bei Bendorf. Derselbe fehlt nicht nur bei Siegfried sondern selbst noch in dem umfangreichen Güterverzeichnisse der päpstlichen Bulle Innozenz II. vom Jahre 1139[1]). Zum ersten Male taucht Heimbach in einer Urkunde des Abtes Konrad vom Jahre 1179 auf[2]), wodurch die Herstellung unseres Dokumentes bereits in den Ausgang des 12. Jahrhunderts herabgerückt wird.

Wieder in das 13. Jahrhundert führt uns endlich die Willenserklärung Pfalzgraf Heinrichs, in der er bekundet, dass er auf seinem väterlichen Erbgut „Lache“ in Gegenwart und unter Kenntnisnahme des Erzbischofs Heilbert von Trier zu Ehren der Gottesmutter Maria und des heiligen Nikolaus ein Kloster für Mönche gegründet habe. Die textliche Fassung dieses Abschnittes haben wir teilweise als eine Erweiterung der Urkunde des Erzbischofs Bruno von Köln, vom Jahre 1208 zu betrachten[3]), worin er das für die Abtei Laach geltende Vogteirecht bestätigt. Obgleich es sich um Kleinigkeiten handelt, ist die Fortentwicklung zwischen beiden Texten doch deutlich erkennbar. Sie zeigt sich vor allem an dem Zusatz des zweiten Laacher Kirchenpatrons bei Heinrich „sanctique Nykolai“, der urkundlich hier zum ersten Male auftritt, bei Bruno dagegen noch vermisst wird. Der bischöfliche Diktator aber schöpfte seine Angaben aus dem ihm vorliegenden Diplom Konrads III., wie aus nachstehendem Vergleich ersichtlich ist.

| Konrad 1138. | Bruno 1208. | Heinrich. |
|---|---|---|
| bonę memorię **Heinricus Palatinus comes** . . . ęcclesiam | pie recordationis illustris **comes palatinus Henricus in** | pro remedio anime mee et eterne vite consecutione, in patrimonio |

[1]) Beyer, I nr. 506 S. 560. [2]) Ebda. II nr. 38 S. 79. [3]) Ebda. II a. a. O.

unam **in honore** beatę Marię perpetuę virginis apud Lacum **in predio suo** a fundamentis erexit, quam . . . . . . de suo patrimonio large et legitime dotavit et **viros religiosos monachicam vitam et regulam** Sancti Benedicti sequentes, ad serviendum deo **in ea ordinavit.** Huius ergo tam piam largitatem Eilbertus eo tempore Trevirorum archiepiscopus cum merito approbasset, omnia quę eidem ęcclesię iuste erant tradita, banno et episcopali auctoritate confirmavit.

**predio suo** monasterium Lacense **in honore** dei genitricis **Marie** fundavit, quod de suo patrimonio et rebus propriis in presentia Heilberti venerabilis Trevirorum archiepiscopi copiose dotavit **virosque religiosos monachicam vitam sequentes in eo ordinavit.**

meo, scilicet Lache, **in honore** beate **Dei genitricis** Marie sanctique Nykolai, monasterium regule monastice cultoribus incolendum fundavi **propriisque** bonis dotavi, sub **presentia** et cognitione domni Heilberti venerabilis Trevirorum archiepiscopi.

Aus derselben Urkunde Brunos oder aus einer der Urkunden seiner Vorgänger Arnold, (1146) Philipp, (1184) und Adolf, (1196)[1]) stammt die Erläuterung „advocatus, quod dicitur dinchvoit", die sich bei Siegfried nicht findet[2]). Ebenso weisen die Formeln des Schlussprotokolls wieder wörtliche Übereinstimmungen mit den genannten Urkunden der Kölner Erzbischöfe auf.

---

[1]) Beyer I nr. 530 S. 587; II nr. 66 S. 106, nr. 149 S. 191. Die Bedenken, die gegen die Urkunden Philipps und Adolfs vorliegen (Knipping, Regesten nr. 1231 S. 238 und nr. 1502 S. 303), sind mit ihrer Echtheit nicht unvereinbar, auch wenn wir hinzunehmen, dass sie in der Urkunde Brunos nicht erwähnt werden.

[2]) Nach gütiger Mitteilung des Herrn Dr. E. von Künssberg in Heidelberg, Mitarbeiters am deutschen Rechtswörterbuche, begegnete die Bezeichnung „Dingvogt" für advocatus bis jetzt zum ersten Male in den erwähnten Laacher Urkunden.

| | |
|---|---|
| Acta sunt hec anno incarnationis | Philipp 1184<br>Adolf 1176<br>Bruno 1208<br>Heinrich |
| Huius constitutionis testes sunt | Bruno 1208<br>Heinrich. |

Die Analyse der Stiftungsurkunde Pfalzgraf Heinrichs ergibt somit das gleiche Resultat wie der paläographische Befund. Wir haben in ihr ein Schriftstück zu erblicken, dessen Inhalt wesentlich aus der Urkunde Siegfrieds geflossen ist und dessen übrige Bestandteile uns Schritt für Schritt über das Jahr 1208 hinausführen. Die Frage nach dem Verbleib des echten Originals, die sich hier nahelegt, gibt uns Gelegenheit an der Hand der Nachrichten über seine Überlieferung das Ergebnis unserer Textanalyse noch von einer anderen Seite zu begründen.

Die erste Erwähnung der echten Stiftungsurkunde Heinrichs dürfen wir in der Bestätigungsbulle Innocenz II. vom Jahre 1139 finden, in der „constitutionem et scriptum Henrici et Sigefridi comitum palatinorum fundatorum" ausdrücklich genannt werden [1]). Ein noch deutlicheres Zeugnis für das Original Heinrichs enthält die bereits angezogene Urkunde Erzbischof Arnolds II. vom Jahre 1146 [2]), in welcher er eine Bestimmung anführt „secundum tenorem privilegii Henrici fundatoris". Hier aber bricht der Faden der Überlieferung ab. Durch ein unbekanntes Unglück muss das wertvolle Dokument zu Grunde gegangen sein. Die Bestätigungen Arnolds durch die Erzbischöfe Philipp, 1184, Adolf, 1196, und Bruno, 1208 [3]), wiederholen zwar die Worte ihres Vorgängers, aber einen selbständigen Wert können ihre Zeugnisse nicht beanspruchen, selbst wenn Bruno den Ausdruck „secundum tenorem" durch „iuxta scriptum Henrici" ersetzt. Somit war der Fälscher des 13. Jahrhunderts für die Herstellung seines neuen Dokumentes auf die Urkunden angewiesen, die uns die Textanalyse gezeigt hat.

Es erübrigt uns nun noch die Beantwortung der Frage, worin wir denn die Veranlassung der Fälschung zu suchen haben. Der Anlass war hier derselbe, wie bei so vielen anderen Urkundenfälschungen dieser Zeit. Es war der Kampf zwischen Erb- und Wahlvogtei, den

[1]) Beyer I a. a. O.

[2]) Vergl. oben S. 65 u. 61.

[3]) Vergl. oben S. 65.

die jüngste pfalzgräfliche Stiftung zu Beginn des 13. Jahrhunderts durchzukämpfen hatte.

In den Annalen des hist. Vereins[1]) ist die Behauptung aufgestellt worden, unser Dokument habe den Zweck verfolgt, das Diplom Konrads III. v. J. 1138 zu erwirken und dadurch Bendorf zu erwerben, das dem Laacher Pfalzgrafen nie gehört habe. Diese Behauptung steht jedoch in Widerspruch mit den ausdrücklichen Angaben des königlichen Diploms. „Sigefridus palatinus, heisst es hier, unam curtim quę est in Bettendorph ęcclesię beatę Marię apud Lacum, semper ęcclesia reclamante, cum omnibus appendiciis suis violenter abstulit, et imperatori (avo nostro) tamquam sua esset, inter cętera donavit". Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Laacher Mönche in dieser wichtigen Streitfrage vor dem Könige entweder den Urkunden- oder den Zeugenbeweis der Schenkung Bendorfs erbringen mussten. Das geht zur Genüge aus der Entscheidung Konrads hervor, der nach Ausweis seines Diploms der Angelegenheit eine eingehende Untersuchung vorausgehen liess.

Den Anlass zu dieser Behauptung hat das Diplom Heinrichs V. v. J. 1123 gegeben[2]), in welchem Bendorf als Eigentum des Pfalzgrafen Hermann II. bezeichnet wird. Beide königlichen Dokumente lassen sich jedoch ganz gut mit einander in Einklang bringen. Aus dem Berichte über die Wunder des hl. Nikolaus von Brauweiler[3]) erfahren wir, dass die Gemahlin Hermanns II. Adelheid war. Es ist dieselbe, die nach dem Tode dieses Pfalzgrafen Heinrich von Laach heiratete. Durch Adelheid nun wurde dessen Stiftung wahrscheinlich mit Bendorf beschenkt, das sie aus der Hinterlassenschaft ihres zweiten Gemahls besass. Es geht das nicht nur aus der wiederholt hervorgehobenen Mitwirkung der Pfalzgräfin bei der Stiftung hervor, sondern vor allem aus der feierlichen Bestätigung, womit sie das „fromme Werk" Heinrichs nach dessen Tode bekräftigte[4]). Wenn nun Kaiser Heinrich V. den Bendorfer Hof als ein ihm von Hermann II. „hereditario iure" überkommenes Gut bezeichnet, so dürfte das nur zutreffen, insofern er es von seinem Vater durch Erbfolge erwarb. Heinrich IV.

---

[1]) a. a. O.

[2]) Beyer I nr. 450 S. 509.

[3]) Ex miraculis S. Nicolai Brunwilarensis, M. G. SS. 144, 1.

[4]) Post mortem quoque predicti palatini comitis Heinrici, iam nominata coniunx sua Adelhedis, pium factum mariti sui ad maioris stabilitatis suae augmentum, coram multis iterum renovavit. Beyer I nr. 496 S. 551.

aber erhielt es nicht durch Erbschaft von Hermann, sondern nach dem Zeugnisse Konrads III. durch Schenkung von Pfalzgraf Siegfried, der hierzu vielleicht einen Schein von Berechtigung zu haben glaubte, weil es sich um ein Gut seiner Mutter Adelheid handelt.

Der Zweck der Fälschung war demnach nicht die Erwerbung Bendorfs, sondern wie schon Wauters und Richter erkannt haben, die Wahlvogtei. Wauters spricht dies nur ganz allgemein aus. Richter dagegen setzt unser Dokument in Zusammenhang mit der Urkunde Arnolds II. von Köln vom Jahre 1146, worin dieser den Verzicht Ottos von Rheineck auf die Vogtei über Laach bekundet. Der erste Stiftungsbrief, behauptet Richter, sei gefälscht worden, um dem Erzbischofe und dem Pfalzgrafen gegenüber einen Rechtstitel auf die freie Wahl des Vogtes zu schaffen und dadurch die genannte Urkunde mit dem darin aufgestellten neuen Vogteirechte zu erwirken [1]).

Es war gewiss verführerisch die Entstehungszeit unseres Dokumentes unter den drückenden Verhältnissen der Mitte des 12. Jahrhunderts zu suchen, wo die junge Laacher Abtei in der Person der Erzbischöfe von Köln und Trier und Ottos von Rheineck drei von einander unabhängige Gebieter über sich hatte. Doch beweisen lässt sich das nicht, am wenigsten aus der Urkunde Arnolds. Wer in einer so bedeutsamen Sache, wie die Erwerbung der freien Vogtwahl ein Rechtsinstrument fälscht, der wird es doch auch als solches geltend machen, um späteren Anfechtungen vorzubeugen. Statt dessen berichtet uns aber die Urkunde Arnolds, dass „auf die ergebenen Bitten" des Abtes und des Konventes, Otto, seine Gemahlin Gertrud und sein gleichnamiger Sohn zu Gunsten der Kölner Kirche auf ihre Vogteirechte über Laach verzichtet hätten [2]). Wie hätten die Laacher Mönche es übrigens wagen können, „mit dem so hergerichteten Dokument" vor ihren vierten Erbvogt, der dazu noch die Gemahlin Siegfrieds zur Frau hatte, hinzutreten, um ihm zu beweisen, dass nicht das Erbrecht, sondern das Wahlrecht stiftungsgemäss gelte!

---

[1]) a. a. O.

[2]) Gisilberto (lacensis) cenobii abbate et universis fratribus eius pari devotione petentibus propria sponte cum uxore Gertrude et filio Ottone ab omni iure suo et potestate heredumque suorum penitus absolvit. Beyer I S. 587. Neuestens hat sich der Ansicht Richters W. Schwer angeschlossen in: Arnold I. Erzb. von Köln, Diss. 1904, S. 60—61. Dabei ist Knipping, Regesten, nicht genau zitiert. Derselbe sagt nr. 1231 S. 238 nicht die Urkunde Philipps von Heinsberg, 1184, sei „unecht", sondern nur „der Verdacht einer Fälschung liegt nahe".

Nach der Darstellung Richters sind Erzbischof Arnold II. und Pfalzgraf Otto von Rheineck der List und Klugheit des Abtes Gilbert zum Opfer gefallen. Wer aber einen Einblick in die Territorialpolitik der Kölner Kirchenfürsten hat[1]), die seit der Mitte des 11. Jahrhunderts systematisch darauf ausgingen sämtliche ripuarischen Grossen zu ihren Vasallen zu machen[2]), besonders an der Südgrenze der Erzdiözese in Städten, Burgen und Klöstern Fuss zu fassen, der wird erkennen, dass umgekehrt die Pfalzgrafen samt ihrer Stiftung am See ein Opfer der Politik Kölns geworden sind[3]). Gerade die Urkunde Arnolds II. ist eine beredte Zeugin dafür. Durch sie wird der Untergang der pfalzgräflichen Vogtei über Laach endgültig besiegelt, die Äbte werden angehalten die Investitur in Köln einzuholen. Und warum das alles? „Quoniam eandem ecclesiam (Lacensem) bonis vel possessionibus beati Petri (eccl. Colon.) firmius et perfectius applicari opportuit!“

Unsere Stiftungsurkunde kann demnach auch aus diesen Gründen nicht unter der Regierung des ersten Abtes Gilbert hergestellt worden sein.

Den Auffassungen Richters und der Annalen gegenüber, müssen wir vielmehr die Entstehung des Dokumentes in vollkommener Übereinstimmung mit seinem paläographischen Charakter und den Ergebnissen unserer Textanalyse in den Anfang des 13. Jahrhunderts, vor das Jahr 1210 setzen. Die Veranlassung hierzu gab der dem Kloster benachbarte Graf Gerhard von Nürburg-Are. Dieser Graf war laut der Urkunde Erzbischof Theoderichs von Köln, 1209, vom Laacher Konvente zum Dingvogt gewählt worden[4]). Ohne die Grenzen seiner Befugnisse zu beachten, erlaubte er sich die willkürlichsten Ausschreitungen und Erpressungen. Die damalige Lage des Klosters schildern kurz und

---

[1]) Von H. Hecker treffend dargestellt in der Einleitung zu seiner Schrift: Die territoriale Politik des Erzb. Philipp I. v. Köln, 1883.

[2]) Die Pfalzgrafen waren schon früh Lehensmänner der Kölner Kirche, Hecker a. a. O. S. 9.

[3]) Einen neuen interessanten Beleg hierfür bringt der am 26. Mai d. J. zu Aachen auf der Versammlung des hist. Vereins f. d. Niederrhein gehaltene Vortrag von P. Ildefons Herwegen O. S. B., der demnächst in den Annalen des hist. Vereins veröffentlicht werden wird.

[4]) Beyer II nr. 248 S. 288. „Abbas et conventus lacensis nobilem virum Gerardum comitem de Are elegerunt in Dinkvoit, qui cum lege sibi statuta non se cohiberet, sed frena insolentie laxaret in homines, curtes et bona monasterii, ab administratione tali amoveri meruit.“ Vgl. auch die Urk. II S. 286 und S. 300.

kräftig die späteren Schlussverse der Grabschrift des Stifters, deren Beziehung auf die erwähnten Vorgänge kaum zu bezweifeln ist:

Quicquid priscorum pietas construxit avorum,
Hoc nunc heredes devastant more luporum[1]).

Die Urkunde Erzbischof Brunos vom Jahre 1208, worin das durch Arnold II. gutgeheissene Privileg der freien Vogtwahl neuerdings bestätigt wird, bezeichnet den ersten Schritt, den der Laacher Konvent zum Schutze gegen die Übergriffe Gerhards unternahm. Der Umstand, dass hierbei die wichtigsten Dokumente des Laacher Archivs, die Urkunden Konrads III., Innocenz II. und Arnolds II., vorgelegt wurden, lässt uns diese Absicht deutlich erkennen. Aber der erhoffte Erfolg blieb aus, Gerhard setzte seine Ungerechtigkeiten fort. Da beschlossen denn die bedrängten Mönche die wohlverdiente, von allen Vogteirechten vorgesehene Absetzung des unwürdigen Vogtes. Diese aber scheint der Graf von Nürburg unter Verwerfung des von Otto von Rheineck verliehenen Privilegs mit der Berufung auf das stiftungsgemässe Erbrecht beantwortet zu haben[2]). Was war da zu tun? Das Unglück der erblichen Vogtei, besonders in der Hand eines Mannes wie Gerhard, galt es um jeden Preis zu bannen. Zur Notwehr gegen den Angreifer gezwungen, setzte Abt Albert der rohen Gewalt das gewohnte Kampfmittel der Schwachen, die List entgegen. Er liess die verlorene erste Stiftungsurkunde neu

---

[1]) P. Richter, Die Schriftsteller der Benediktinerabtei Maria-Laach, in der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst XVII, I S. 48. Der Beweis für die Abstammung Heinrichs von Laach aus dem Hause Hochstaden, den die Annalen d. hist. Vereins (Heft 15 S. 42—43) bringen, erhält eine bisher unbeachtete Stütze durch das Grabdenkmal, das Abt Theoderich von Lehmen etwa 40 Jahre nach diesen Ereignissen dem Pfalzgrafen errichten liess und das sich heute noch in der Abteikirche befindet. Rechts und links vom Haupte des Stifters sind sein Amts- und Geschlechtswappen angebracht. Ersteres zeigt den goldenen pfälzischen Löwen in blau-schwarzem Feld; letzteres den Hochstadenschen silbernen Adler in rotem Feld. Durch die Heirat Ottos von Are mit Adelheid von Hochstaden, 1147, wurden die beiden Geschlechter zu einer Linie Are-Hochstaden vereinigt.

[2]) So berichtet auch der Laacher Historiker P. Johann Schöffer um das Jahr 1600 in seinen Collectaneen, die in ihren Quellen zum Teil auf die heute verlorenen Laacher Annalen zurückgehen: Fuit Alberto (abbati) gravis cum comite de Are decertatio pro monasterii huius advocatia ut vocant, quam hereditaria successione sibi vindicans, mire et misere pro sua libidine monasterii res profligabat, tyrannum, non advocatum agens.“ Richter, ebda. S. 64.

anfertigen und legte dem Stifter das von seinem Nachfolger 1146 gewährte freie Wahlrecht in den Mund.

Um aber des Erfolges sicher zu sein, bedurfte er noch eines kaiserlichen Diploms. Durch geschickte Nachzeichnung eines echten Originals wurde eine Urkunde Heinrichs V. angefertigt, in der er die Stiftung der Kirche zu Laach bestätigte[1]). Schon wegen des hier genannten Ortes Heimbach, der, wie erwähnt, in den Laacher Urkunden zum erstenmale im Jahre 1179 auftritt, muss die Entstehung dieser Fälschung nach dem angegebenen Zeitpunkte angesetzt werden. Der Zusammenhang aber mit der Stiftungsurkunde scheint mir aus folgenden Gründen mit Sicherheit hervorzugehen. Die Aufzählung der Güter stimmt in beiden wörtlich miteinander überein.

| Stiftungsurk. Heinrichs. | Dipl. Heinrichs V. |
|---|---|
| crůfte cum ecclesia, Bettendorp et Hembach et eorum adiacentia, Belle, Reide, Alkene, Willeberg. | Crůth cum ęcclesia, Bettendorp et Heimbach et eorum adiacentia, Belle, Reida, Alkena, Willeberch. |

Auffallend ist ferner, dass im kaiserlichen Diplom die schriftliche Abfassung der Urkunde des Stifters und die Übergabe derselben an das Kloster zur Erhaltung der verliehenen Freiheit eigens hervorgehoben wird, gleichsam um dem Gedanken an eine Fälschung von vornherein entgegenzutreten. „Tale etiam ius quali eos post mortem suam voluit gaudere iussit conscribi, eisque tradidit pro libertate conservanda.“ Obgleich wir hier eine Bestätigung der Urkunde Siegfrieds vor uns haben, wird dennoch der Vogt nicht auf das Recht des letzteren oder beider Stifter, sondern nur auf dasjenige Heinrichs hingewiesen. Die dabei angedeuteten Ausschreitungen und Bedrückungen der Vögte erinnern lebhaft an das Verhalten Gerhards von Are.

Mit diesen und anderen echten Dokumenten in der Hand konnte nun Abt Albert den entscheidenden Schritt wagen, der uns in der urkundlichen Verzichtleistung Gerhards auf die Vogtei eingehend geschildert wird[2]). In Gegenwart der Erzbischöfe Johann von Trier, Theoderich von Köln und des ganzen Laacher Konventes wurde Gerhard zur Verantwortung über sein Verhalten gezogen. Seinen widerrechtlichen

---

[1]) Beyer I nr. 421 S. 481; H. Bresslau bei v. Sybel und Sickel, Kaiserurkunden Liefrg. IV nr. 26, Text S. 81 ff. Vor ihm hat Hufeland (a. a. O.) die Echtheit dieses Diploms mit treffenden Gründen angefochten. Vgl. auch Meyer v. Knonau, Jahrbücher des deutschen Reiches Bd. II S. 253 Anm. 61.

[2]) Beyer II nr. 247 S. 286.

Ansprüchen auf die erbliche Vogtei hielt Albert hier das freie Wahlrecht des ersten Stifters entgegen. Dabei mag er den neuen Titel Heinrichs, „Dominus de Lacu“, dessen rechtlicher Nachfolger er, der Abt von Laach, nicht der Herr von Nürburg sei, gegen die Herrschaftsgelüste Gerhards[1]) mit Nachdruck hervorgehoben haben. Hierauf legte Albert die 7 Dokumente vor, wodurch das von Pfalzgraf Heinrich aufgestellte Recht bekräftigt worden war, die Bullen der Päpste Innocenz II. und Eugen III., das Diplom Heinrichs V., die Urkunden der Kölner Erzbischöfe Arnold, Philipp, Adolph und Bruno. Nach langem heissem Wortwechsel erkannte Gerhard schliesslich an, dass er mit Verletzung des durch den Stifter festgesetzten freien Wahlrechtes der Mönche die sogenannte „Dingvogtei“ an sich gerissen habe, trotzdem er infolge wiederholter Missbräuche seiner Befugnisse, des ihm anvertrauten Amtes unwürdig geworden und verlustig gegangen war[2]). Er legte daher die Vogtei mit allen Rechten, die er und seine Familie auf die Laacher Stiftung zu haben glaubten, in die Hände der beiden Erzbischöfe nieder, mit dem Versprechen, dass keiner seiner Erben oder Verwandten fernerhin irgend ein Recht auf das genannte Amt beanspruchen dürfe[3]).

Die Krisis hinterliess im Laacher Konvente einen so nachhaltigen Eindruck, dass auf seine Bitten die Erzbischöfe von Trier und Köln in Zukunft die Wahl eines Dingvogtes untersagten. Damit hatte die Wahlvogtei ein Ende. Hiermit ist auch zugleich Grund und Veranlassung zur Entstehung unserer Fälschung nach dem Jahre 1209 ausgeschlossen.

Fassen wir das Ergebnis unserer Untersuchungen zusammen. In der Stiftungsurkunde Pfalzgraf Heinrichs, die ihre Ausstellung auf das

---

[1]) Ambitio dominandi, Dipl. Heinrichs V.

[2]) Confiteor me iniuste et iniuriose contra statuta domini Henrici comitis palatini fundatoris eiusdem loci et privilegii sui auctoritatem advocatiam, que dicitur Dincvoidie predicte ecclesie mihi usurpasse, cum ego de electione tantum abbatis et fratrum .... advocatus, qui in vulgari Dincvoit dicitur in prenominata ecclesia esse deberem (a. a. O.).

[3]) Ab Alberto abbate universoque conventu lacensi coram domino Ioanne trevirensi archiepiscopo et domino Theoderico coloniensi archiepiscopo in causam tractus sepius tandem post multas altercationes recognoscens, me commissam mihi administrationem demeruisse, in manus predictorum archiepiscoporum advocatiam, que dicitur Dincvoidie, cum omni iure quod in prescripta ecclesia .... habere videbar una cum uxore mea et universis liberis meis resignavi et in perpetuum renunciavi (a. a. O.).

Jahr 1093 zurückführt, tritt uns ein Dokument entgegen, das in Schrift, Orthographie und Sprachgebrauch augenscheinlich das Gepräge des beginnenden 13. Jahrhunderts an sich trägt. Die Textanalyse des Schriftstückes leitet uns an der Hand der benutzten Quellen aus dem Laacher Archive in überraschender Weise genau in dieselbe Zeit. In dem grossen Kampfe endlich, den das Kloster an der Schwelle des 13. Jahrhunderts mit Gerhard von Are für sein von Otto von Rheineck ihm zugestandenes freies Vogtwahlrecht zu bestehen hatte, knüpft sich an unsere Urkunde die Befreiung der Laacher Mönche aus der bedrückenden, die gesunde Entwickelung der pfalzgräflichen Stiftung gefährdenden Willkürherrschaft des benachbarten Grafen.

Als am 15. Dezember 1209 Gerhard zu Laach seine urkundliche Verzichtleistung auf die Dingvogtei ausstellte, hatte die Fälschung ihren Zweck erreicht. Auf paläographischem, textkritischem und historischem Wege gelangen wir also zu der sicheren Erkenntnis, dass die Stiftungsurkunde Pfalzgraf Heinrichs in der Gestalt wie wir sie heute besitzen ein Erzeugnis des 13. Jahrhunderts, näherhin der Jahre 1208 oder 1209 ist.

## Anhang.

### Text der angeblichen Stiftungsurkunde Pfalzgraf Heinrichs[1]).

✠ In nomine sancte et individue trinitatis. Ego Heinricus dei gratia comes palatinus Rheni et dominus de Lacu. Ad muniendam quietem humilium spiritu, notum facimus cunctis Christi nostrique fidelibus' tam futuris quam presentibus, quod cum absque liberis essem, annuente et cooperante uxore mea Adleide, pro remedio anime mee et eterne vite consecutione, in patrimonio meo scilicet Lache, in honore beate dei genitricis Marie sanctique Nykolai, monasterium regule monastice cultoribus incolendum fundavi propriisque bonis dotavi sub presentia et cognitione domni Heilberti venerabilis Trevirorum archiepiscopi. Advocatum vero non alium quam meipsum quamdiu vixero huic cenobio constituo. Post mortem vero meam,

[1]) Die mit den Urkunden Pfalzgraf Siegfrieds und König Konrads III. wörtlich übereinstimmenden Teile sind klein gedruckt. Unser Text ist gegenüber Beyer I nr. 388 S. 444 nach dem Original in folgenden Punkten verbessert: statt „ex provignis“ ist „ex privignis“, statt „aut alicui“ „vel alicui“ zu lesen. Das geschwänzte ę ist überall in einfaches e verbessert.

quem fratres prefati monasterii sive ex privignis meis sive in provintia viribus et benignitate sed et subveniendi opportunitate magis idoneum providerint, eiusdem monasterii familiis et possessionibus preficiatur advocatus quod dicitur dinchvoit, si tamen hoc decretum et subscriptum se observaturum esse promiserit, videlicet si bona ecclesie viriliter tueri et familiam eius clementer et humane tractare voluerit. Noverit itaque omnino sibi observandum, ne advocatiam vel coniugi in dotem vel alicui in beneficium dare presumat, nec alium pro se substituat, cum sciat ius huius honoris se hereditario iure non contingere, sed hanc provisionem pro remedio anime sue ad tutelam monasterii de manu abbatis se suscipere. Preterea nec aliquando in bonis ecclesie hospitando ecclesiam vel familiam eius gravet, nec iniusta servitia ab ea neque violentas exactiones quas precarias vocant aliquando exigat. In cuius advocati negotio non alius minister neque vicarius neque subadvocatus preerit, nisi qui villicus abbatis fuerit. Nunquam ad publicum placitum considebit, nisi a fratribus si res ita poposcerit invitatus fuerit. Cum invitatus venerit, serviatur ei quod et honori eius sit congruum et pati possit ecclesia, ne vel sumptuum eius vel comitatus nimietate contristetur. Ita vero agat et tam pium, tam modestum, tamque benignum fratribus et familiis eorum se exibeat, ut dignus honore sui nominis existat et pro officio fideliter amministrato remunerationem a Christo beata Maria interveniente suscipiat. Quod si timoris dei oblitus quos fovere debuerat violenter oppresserit et ammonitus infra sex ebdomadas non satisfecerit, tandem ecclesiastico anathemate percussus advocatiam amittat et alium fratres potentia, modestia et defendendi possibilitate utilem et efficacem sibi eligant, qui sub predicta conditione ipsam advocatiam amministraturus suscipiat. Decetero desidero et quantum de mortuo vivens possum firmiter statuo ut ubicumque in provintia vita excessero, nusquam nisi in prefato monasterio sepeliar. Idem de advocatis omnibus et de uxore mea fieri volo et constituo. Ne autem quisquam heredum meorum vel successorum aliquam iniuriam domino deo et beate Marie quandoque inferre intendat, de bonis a me huic monasterio collatis ea nominatim subponi placuit que et episcopali banno confirmari fecimus, scilicet Crûfte cum ecclesia, Bettendorp et Hembach et eorum adiacentia, Belle, Reide, Alkene, Willeberg. Hec inquam beate Marie tradidi cum omnibus appendiciis id est cum utriusque sexus mancipiis, edificiis, areis, exitibus et reditibus, agris, quesitis et inquirendis, pratis, pascuis, viis et inviis, aquis, aquarumque decursibus, molis, molendinis, piscationibus, vineis, vinetis, silvis, atque cum omni utilitate que ullo modo inde provenire poterit. Acta sunt hec anno incarnationis domini millesimo nonagesimo tercio. Indictione prima regnante serenissimo imperatore Heinrico

tercio anno autem regni eius tricesimo octavo. Pontificatus vero domni Heilberti Trevirorum archiepiscopi quartodecimo. Ut autem hec nostra traditio firma et inviolabilis in perpetuum permaneat, cartam hinc inde conscriptam sigilli nostri impressione insigniri fecimus. Huius constitutionis testes sunt: domnus meus Heilbertus Trevirorum archiepiscopus, Sygefridus privignus meus, Heinricus dux de Lemburg, Wilhelmus comes de Lutzelenburg cognati mei, Walrammus et frater eius Volko omites de Arlo, Důdo comes de Lurenburch, Herimannus comes de Virneburch, Meffridus comes de Wiede et frater eius Richwinus de Kempenich, Burchardus de Ůlbrucke et frater eius Henricus, Renboldus de Isenburch, Volkoldus de Brůle.

---

# Eine Beschwerdeschrift des Trierer Domkapitels an die Gräfin Ermesinde von Luxemburg (1242).

(Ein Beitrag zu den Wahlstreitigkeiten von 1242.)

Mitgeteilt von Dr. Bastgen.

Nach dem Tode des Erzbischofs Theoderich von Wied am 28. März 1242 wurde sein Neffe, der Dompropst Arnold von Isenburg a longe maiori et saniori parte capituli [1]) zum Trierer Kirchenfürsten gewählt. Dieser Wahl widersetzte sich der Propst von St. Paulin, Radulphus de Ponte, mit einigen andern, qui cum nominaverant. Nach den Gesta Trevirorum hatte sein Verhalten einen politischen Hintergrund: fiduciam ponens in auxilio et promotione regie maiestatis. In der zwanzigmonatlichen Vakanz des päpstlichen Stuhles, die auf das siebzehntägige Pontifikat Coelestins IV. [2]), des Nachfolgers Gregors IX., folgte, hatten die Erzbischöfe von Mainz, Siegfried von Eppenstein (1231—49) und Cöln, Konrad von Hochstaden (1238—1261), den Kampf gegen Friedrich II. begonnen. Der Trierer stand auf Seiten des Kaisers. In der Fastenzeit 1242 war dem König Konrad ein ehrenvoller Empfang in Trier bereitet worden. Da hatte nun ein Parteigänger des Mainzer Erzbischofs, Sifrid von Honeck, einen Soldaten des Königs im Hause

---

[1]) Gesta Trevirorum M. G. SS. XXIV, 405 u. 406. Daraus sind die folgenden Angaben entnommen. Vergl. Goerz, Regesten der mittelrh. Territorien (MRR.) III, 289. 290. ebenders. Regest. der EB. von Trier S. 44.

[2]) Veneno finitus est nach d. Gesta Tr. M. G. l. c. 404.

des Dompropstes Arnold von Isenburg, als er jenen ergreifen und zu seinem königlichen Herrn führen wollte, tödlich verwundet. Allgemeiner Auflauf entstand und die Anhänger des Königs vertrieben den Propst und seine Familie aus ihrem eignen Hause bis zum erzbischöflichen Palaste. Der Erzbischof suchte sofort die Unruhen zu legen und den Unwillen des Königs zu versöhnen; auch die Herren von Bolanden und Falkenstein, die Neffen des Propstes, legten diplomatisch ihre Vermittlung ein. Von Trier eilte Konrad nach Aachen, um vom Grafen von Jülich die Auslieferung des im Schlosse Nideck gefangenen Cölner Erzbischofs zu erwirken. Als ihm das nicht trotz der gebotenen Geldsummen gelang, ging er nach Coblenz, wo er vom Tode des Erzbischofs Theoderich hörte. Die Trierer Chronik berichtet: satis indecenter in curia archiepiscopi Confluentie res inventas consumpsit et multipliciter dissipavit [1]). Und in odium prefati Arnoldi, der zum Erzbischof gewählt war, gestand er die Regalien dem Propste von Paulin, Rudolf de Ponte, zu und besorgte sie ihm von seinem kaiserlichen Vater.

Nun begann die Fehde. Die Anhänger Rudolfs drangen, mit Verletzung der Immunität in die Häuser der Gegenkanoniker, die auf der Seite Arnolds standen, schleppten alles fort und sorgten dafür, dass das Volk die Habe zerstreute. Der Trierer Archidiakon Theoderich von Hagen wurde, als er im geistlichen Ornat aus dem Dom kommt, gefangen fortgeführt, die Domkirche belagert, die Sarburg erobert. Als Arnold mit seinem Anhang vom Rheine heranzog, trat ihm Rudolf bei Wittlich entgegen und, mit Hilfe des Grafen von Luxemburg [2]), drängte er ihn zurück. Auch der Herzog von Lothringen und der Graf von Sayn standen auf Seiten des Propstes von St. Paulin. Doch gelang den Vasallen, die erzstiftlichen Besitzungen, besonders den Palast, unter Anführung des Pfalzeler Propstes, mit Erfolg zu verteidigen, und es gelang per portam Mosilini oder Moselae [3]) Hilfsmannschaften und

[1]) Über s. Judenbedrückungen in Sinzig siehe Eltester-Goerz, Mittelrhein. Urkbuch. (MRUB) III, 763, 787, 788. Über die Kosten s. Aufenthaltes in Trier MRR. III, 295:8 Trier. Pfd.

[2]) Es ist dies der Graf Heinrich von Luxemburg, der Sohn der unten genannten Ermesindis aus deren zweiter Ehe mit Walram von Limburg, genannt le Blond, verheiratet mit Margareta, Tochter Heinrichs von Bar, zeichnet zum erstenmal als Graf von Lux. i. J. 1233. S. Würth-Paquet in Publ. de la sociét. pour la recherche des monuments hist. dans la Gr. D. du Lux. Lux. 1859 XIV, S. 94 N. 168.

[3]) Das heute sogenannte Mustor. Vergleiche Trier. Archiv XIV, 6 u. 74. u. MRUB. III, 818 o. 1245. 27. III. prope portam que vulgariter dicitur Muselim. Vergl. dies. Heft S. 88: Moselpfortten.

Munition nach dem Palast zu bringen. Sie zerstörten die Häuser ihrer Gegner, machten einen Angriff contra illos de Ponte et turrim Ricardi militis de Ponte[1]). Es fielen auf beiden Seiten tüchtige Hiebe, und von den Palastverteidigern wurde der Propst von Prüm, Theoderich von Blankenheim, gefangen genommen[2]). Diese wiederholten öfters ihre Angriffe gegen die Gegner, die den Dom besetzt hielten und die Leute der de Ponte und setzten den Neffen des Pauliner Propstes, Rudolf de Ponte, ebenfalls gefangen. Ein andermal gelang es ihnen, den Arnold de Rupe, den Godefrid de Vilario und den Theoderich de Lincerio gefangen in den Palast zu führen. Der in der Stadt anwesende Luxemburger Graf machte infolgedessen einen Angriff auf den Palast, der einen Tag und eine Nacht dauerte. Seine Mauern und die Verteidiger jedoch leisteten erfolgreich Widerstand. Nun wurden Verhandlungen angeknüpft. Der Ort hierfür war die Kirche zu St. Matthias. Da scheuten sich die Gegner nicht, die Kirche anzugreifen und den Archidiakon S. de Warmsberg und den Meffrid von Neumagen, die mit dem Grafen von Luxemburg unterhandeln und unter seinem Schutze stehen sollten, gefangen zu nehmen. Freilich gelang es ihnen wieder zu entkommen. Aber — berichtet der Chronist, wahrscheinlich ein Mönch von dem Kloster St. Matthias[3]) — quia igitur sepe per grave dispendium ad breve compendium pervenitur, cum hinc inde molares essent equaliter fere duri, wurde ein Tag zur Friedensverhandlung festgesetzt, zuerst bei villa Nüvelle[4]), dann wurde wieder hin und her beraten. Unterdessen

---

[1]) Die Burg derer von Ponte stand auf dem rechten Moselufer oberhalb der Stadt und der Brücke zwischen St. Barbara und der Stadtmauer in ein römisches Monument eingebaut. Sie waren Trierer Ministeriale, stammverwandt mit denen de Palatio und stets Feinde des Erzstiftes. (MRUB. II, XCI). Die Gesta berichten, dass EB. Arnold die Stadtmauern Triers befestigte et precipue ex opposita parte castellorum (and. Lesart munitionum) de Ponte... illos cum eorum munitionibus excludens (a. L.: excludens castella cum incolis) qui sepe civibus Trevirensibus fuerunt in opportuni, portam et turrim institui faciens contra illos, que ex re nomen est sortita Porta Invidiose (M. G. l. c. 410).

[2]) ubi captus fuit gibt Goerz MRR. III, 289 wieder mit „wo gefangen sass". Da es unmittelbar darauf heisst von den Verteidigern des Palastes: eciam . . raptus fuit Rud. de Ponte, und item alia vice Arnold de Rupe etc., so handelt es sich um eine Gefangennahme bei Gelegenheit des Ausfalles und zwar von den Palastverteidigern (familia propositi Palaciolensis).

[3]) S. M. G. l. c. XIV, S. 370.

[4]) Im Landkreis Trier. MRR. III, 289.

war die Affaire auch schon an die römische Kurie[1]) gekommen. Schliesslich wurde hec discordia, die von Ostern, d. h. vom 20. April bis zu St. Remigiustag am 1. Oktober gedauert hatte, amicabiliter beigelegt. Der Propst von Paulin gab nach. Er starb non post multos dies darauf auf der eroberten Sarburg, die er per composicionem aliquamdiu tenere debuit.

So ist im wesentlichen der Bericht des Chronisten.

Die zuletzt erwähnte composicio ist urkundlich erhalten[2]). Sie fand statt 1242 sabbata post festum Remigii, also am 4. Oktober. Der Erwählte Arnold und das Domkapitel verpfändete dem Dompropste[3]) Rudolf die Saarburg für 1000 Trier. Pfund in quibus tenemur eidem pro expensis, zu deren Abtragung innerhalb 10 Jahren sie sich verpflichten. Die curtis de Boltingen war nicht einbegriffen. Doch sollte der Erzbischof nach fünf Jahren, und nicht früher, das Kastell für 500 Pfd. wieder einlösen können. Stirbt aber der Propst im ersten Quinquennium, sollen zur Schuldendeckung 1. die Einkünfte der dann folgenden fünf Jahre verwandt werden, die der derzeitige Erzbischof aber gegebenen Falles für 100 Pfd. fürs Jahr einlösen kann; 2. die Hälfte der Einkünfte des zweiten Quinquenniums, die der Erzbischof für 250 Pfd., oder 50 im Jahr, einlösen kann. Stirbt er im zweiten Quinquennium, kommen ihm doch die Hälfte der Einkünfte vom Tage seines Todes bis zum vollen Ablauf von 10 Jahren zu, nach der oben bestimmten Taxe, d. h. zu 50 Pfd. jährlich. Die andere Hälfte fällt

[1]) Von einem Eingreifen der Kurie in dieser Periode des Streites ist uns nichts überliefert. Die Urkunden MRUB. III, 798a. a. 1244. 30. VI. (der Dechant von S. Maria Magd. zu Verdun als päpstlicher Richter beauftragt in einer Streitsache zwischen Mitgliedern des Domkapitels, den Scholast. v. St. Paul. und dem Cantor v. St. Sim. mit der Abhörung von Zeugen zu Rettel, da wegen des Krieges zwischen dem Erwählten und den Grafen von Lux. und Sayn die Zeugen nicht nach Verdun geladen werden können) u. III, 817a; a. 1245. 10. III. (Innoc. IV. beauftragt den Abt vom Beatusberg bei Coblenz mit der Entscheidung der Klage des trier. Domkapitels gegen den Abt von Rettel, den Wildgrafen von Daun und Geistliche und Laien der Trierer, Cölner und Mainzer Diözesen), zeigen aber, dass die „discordia" sich noch in die Länge zog.

[2]) MRUB. III, 755.

[3]) Die Gesta Tr. sagen nichts, dass er auch Dompropst war. Nach MRR. III, 289 gibt Brower in der Metropolis I, 212 den Rudulf de Vilario als Dompropst für 1242 an. Es ist aber kein Zweifel, dass Rudolf de Ponte die Propstei wie von Paulin, so nach Arnold vom Dome inne hatte. Der Ansicht ist auch Goerz MRUB. III, 23. Rudolf war auch Archidiakon zu Trier und Lüttich.

ans Kastell plene et integre. Über die ihm im Leben und nach dem Tode zufallenden Einkünfte kann der Propst frei verfügen. Darauf leistete der Erzbischof einen Eid [1]).

Wenn die Gesta berichten, die Streitigkeiten hätten Ostern begonnen, so wird man wohl diese Epoche im weiten Sinne ausdeuten müssen [2]), wenn nicht vielleicht das offene Ausbrechen derselben in der Stadt gemeint ist. Denn das Kapitel ergreift schon am 17. April energische Vorbereitungen [3]). Es vereinigte sich mit den Stadtstiften Paulin, Simeon, Maximin, Matthias oder Eucharius, Marien und Martin. Die Vereinigung wird gerade begründet, die cessatio a divinis, die sie iam dudum contra malefactores invasores et captivatores personarum et rerum ecclesiasticarum, beobachteten, hätte nur geschadet: die disciplina scholastica hätte gelitten und die Gegner seien noch mutiger et quasi cornibus elatis wüteten (grassari) sie gegen kirchliche Personen und Sachen. Darum griffen sie nun sine dispendio cultus divini zu einem andern Mittel und zwar zur Exkommunikation der Übeltäter, die dem Laienstande angehörten. Eine jede der genannten Kirchen schreibt ihre Bedränger auf. Doch soll rechtlich verfahren werden: nec inscribant aliquem nisi notorie reum nec illos do quibus questio vel litigium

[1]) Der EB. Arnold befand sich sofort in grosser Finanznot. Am 10. Okt. 1242 verbürgen sich der Erwählte Arnold, das Domkapitel (genannt: W. Decanus, A. maior archidiaconus prepositus s. Florini, J. cantor. S. custos. H. de Petra archidiaconus Argentinensis, H. prepositus Palatiolensis, S. de Franchirmont, A. de Falconispetra) u. d. Stadt Trier gegenüber Theobad, Domherrn zu Metz und Johann Ritter vom Palast zu Trier für eine andere Schuld Arnolds von 1300 Pfd. (MRUB. III, 756). Desgleichen am selben Tage die Trierer Äbte Jakob von S. Matthias, Heinrich von Maxim., Theoderich von St. Marien und Theod. v. St. Martin zu Trier. Die Gesta berichten: pall um quod Rome rare accidit, gratis transmisit (Innoc. IV.) M. G. l. c. 407. Auch gestattete ihm Innoc. IV. (MRUB. III, 812) . . cum mense tue reditus propter guerrarum discrimina sint adeo diminuti, quod sufficere nequeunt ad sustinenda opera, que incumbunt pro defensione tue ecclesie ne etiam ecclesiastice libertatis . . . die kirchl. Benefizien zu behalten, die er bei seiner Ernennung inne hatte. Er stellte sich überhaupt auf die Seite der Kurie in der Politik, s. MRR. III, 481 u. 563, s. Eintreten für die beiden päpstl. Gegenkönige Heinr. Raspe und Wilh. v. Holl und in seiner Wahl: electionem suam in potestatem dom. Innoc. pap. IV. transmisit M. G. l. c. 407.

[2]) Der Chronist gibt an einer andern Stelle selbst das Prinzip an, nach dem er dort verfahren ist: conveniens . . videtur . . . est hoc loco quedam licet diversis temporibus acta ad gestorum eius (Arnoldi) cumulum inserantur M. G. l. c. 409.

[3]) MRUB. III, 744.

pendent. 1. Die Namen sollen an den Sonntagen in den Konventen und Stiftskirchen verlesen werden und dann campanis pulsatis et accensis candelis die Exkommunikation über die Betreffenden erklärt werden. Dasselbe soll auch da geschehen, wo bei feierlichen Gelegenheiten die einzelnen Kirchen zusammen kommen. 2. Dasselbe soll in den Pfarrkirchen geschehen, sobald den Pfarrern die Namen eingehändigt worden sind. 3. Dabei sollen sie den Pfarrkindern einschärfen, keinem der Exkommunizierten hospiz zu geben. Hat er etwas mit ihm zu tun, soll er sich innerhalb eines Monats nach erfolgter Exkommunikation seiner entledigen, sonst verfallen sie derselben Strafe. 4. Erweisen aber die Äbte, Pröpste, Archidiakonen, Dekane und die andern Kanoniker einem solchen Gastfreundschaft (hospitium et mensam), sind sie aller Privilegien verlustig, bis sie vor ihrem Konvent oder Kapitel kniefällig (prostrati) Besserung gelobt haben. 5) Beobachtet das aber der Erzbischof nicht, dann soll, wenn er in civitate vel suburbio ist, cessatio a divinis eintreten, solange, bis er am Sonntag zum Dom kommt und den von ihm gütlich Aufgenommenen als exkommuniziert erklärt vor allen Anwesenden, ebenfalls unter Glockengeläute und mit brennenden Kerzen. 6. Diejenigen, die Kleriker in der Diözese gefangen halten, sollen nach den Verordnungen des Konzils von Trier bestraft werden, wenn ausserhalb derselben, legt der Erzbischof ihre in der Diözese gelegenen Güter mit Beschlag. 7. Wenn contra duces, comites et nobiles terrae die Archidiakonen nicht einschreiten, soll der erzbischöfliche Offizial das tun, wenn dieser nicht eingreift, der Erzbischof. In diesen Fällen treffen jene beiden die Strafe des Ausschlusses von den Kapitelsverhandlungen und der Gemeinschaft der Trierer Kirchen. Versagt der Erzbischof, tritt cessatio a divinis ein, solange er in Trier ist. 8. Solange ein exkommunizierter Graf oder Herzog in Trier anwesend ist, tritt in allen Kirchen cessatio a divinis ein. 9. Besteht ein Exkommunizierter hartnäckig auf der Teilnahme am Gottesdienst, unterbricht der Priester ihn beim Evangelium, der Chor entfernt sich, und wenn es sich um einen Trierer Bürger handelt, werden der Schulze und die Schöffen gemahnt, ihn zur Besserung aufzufordern, widrigenfalls sie selbst vom Archidiakon öffentlich exkommuniziert werden. 10. Wenn die Templer, die Deutschherren, die Dominikaner, die Franziskaner (fratres sacciti) und alle andern Religiosen sich nicht an diese Bestimmungen halten, wird es ihnen in ähnlicher Weise wiedervergolten.

Ist uns diese trefflich disponierte Urkunde ein Beweis, wie die

Anhänger Arnolds von ihrer geistlichen Gewalt in dem Streite Gebrauch machten, so zeigt uns das folgende interessante Schriftstück [1]), dass sie auch den diplomatischen Weg zu gehen verstanden. Zugleich gewährt es einen genauern Einblick in die Streitigkeiten. Nach meiner Ansicht ist es geschrieben [2]), nachdem die vom Chronisten erwähnte Einigung am Remigiustag eingetreten war, denn es richtet sich in erster Linie nur gegen die beiden Johann de Rodemachern und Theoderich von Ulmen. Zudem ist es das zweite Schriftstück, das die Anhänger Arnolds an die Gräfin schickten. Ihr erstes ist die erwähnte querimonia; darauf erfolgten die responsa der Angeklagten, worauf sie nun antworten (respondeamus). Auch ist der Archidiakon Theoderich wieder in Freiheit, da die Urkunde mit seinem Siegel versehen wird. Ferner ist die Kathedrale nicht mehr im Besitz der Gegner, sie ist wieder zugänglich (patet), die Gegner sind geflohen. Und schliesslich ist ausdrücklich die pax facta et iurata erwähnt, die doch dieselbe sein wird, von der der Chronist spricht.

Die Urkunde lautet:

Nobili domine E(rmesindi) [3]) comitisse Luc(elburgensi) capitulum Trevirense salutem et paratam ad obsequia voluntatem. Querimoniam vobis destinavimus contra W. de Roddemache [4]), J. de Vilario [5]) et quosdam ipsorum complices, qui spoliant nos redditibus nostris apud Maris, Vilirs, Lennigen, Vivers, Perle et Gris [6]); sed vos nobis in scriptis ipsorum

[1]) Auf dies machte mich Herr Archivar Knipping aufmerksam. Es befindet sich im Cobl. St.-Arch. Domkapitel nr. 54.

[2]) Vgl. MRR. III, 290.

[3]) Ermesindis war die einzige Tochter Heinrichs (genannt l'aveugle, † 1196 zu Echternach), Grafen von Namur und Luxemburg und der Agnes von Nassau. Mit zwei Jahren verlobt mit Heinrich von der Champagne, heiratete sie später den Grafen Thibaut von Bar († 12. II. 1214) und dann den Herzog Waleram von Limburg († 1226). Nach dem Tode ihres Vaters gab Kaiser Heinrich VI. die Grafschaft Luxemburg seinem Bruder Otto, Grafen von Burgund, und Namur dem Baudain de Hainaut. Aber Thibaut, ihr erster Gemahl, rettete Erm. Luxemburg ohne Schwertstreich. Um Namur wurde gekämpft, aber mit glücklichem Ausgang für sie. La règne d'Erm. fut un des plus remarquables dans l'histoire de L. sagt Würth-Paquet l. c. XIV, S. 68, dem ich auch die Daten entnommen habe. 1185 geboren, starb sie 1246. (Vergl. auch MRUB. II, LXI ff.).

[4]) Als Zeuge MRUB. III, 482a, 1233 n. VI.

[5]) Als Zeuge ebend. III, 745a, 1242 im April (Trier).

[6]) S. MRUB. I, 799 sub v. Marisch; I, 816 Weiler; I, 796, Lenningen; III, 1197 sub v. Vivers (bei Brieg cfr. ebend. III, N. 313 S. 257) I, 404 Perl im Kreis Saarburg; III, 1187 Hof bei Machern.

responsa transmisistis, ad que vobis respondemus per ordinem, ne blandiciis et falsitate verborum de cetero vos seducant.

Primum[1]) dicunt quod nos, qui scripsimus vobis tanquam capitulum, audire non debeatis vel nobis credere; asserentes suam partem, quam sic nominant maior prepositus, decanus, cantor J(ohann) de Roddemache, prepositus sancti Symeonis Th(eoderich) de Ulmen, scolasticus Cardonensis Sifridus et eorum complices, esse maiorem. Sed hoc aut intelligitur de numero aut de dignitate. Si de numero falsum dicunt, cum nos conquerentes de spoliacione premissa simus plures quam quadraginta, et spoliantes nos cum suis conplicibus vix sint viginti. Si intelligunt de dignitate: in numero nostro sunt archidiaconus Trevirensis et plures habentes dignitates in aliis ecclesiis, sicut et ipsi computant prepositum sancti Symeonis et scolasticum Cardonensem, qui in ecclesia nostra pro simplicibus canonicis habiti sunt, licet in locis aliis alias habeant dignitates. Sic enim facta computacione plures habemus prelatos in[2]) numero nostro, utpote tres archidiaconos, prepositum Palaciolensem, Monasteriensem, sancti Florini, de Celle; preterea in numero nostro sunt priores in gressu et alias sciencia et moribus prevalentes, quod non est necesse vobis per singula enarrare. Omnibus igitur inspectis per que aliqui censeri debent capitulum, nos, qui vobis scripsimus, sumus et merito debemus capitulum nominari. Nos etiam nichil meruimus, propter quod a corpore simus Trevirensis ecclesie, tamquam membrum putridum precidendi.

Item negant adversarii nostri, quod communiter ab omnibus ordinatum fuerit, quod distribucio reddituum refectorii fieret inter presentes in choro. Sed hoc falsum est, quia J(ohann) de Rodd(emache) et Th(eoderich) de Ulmen pro se et omnibus sociis suis, qui nunc nobis adversantur et in quos socii sui compromiserant, ordinacionem fecerunt predictam, sicut notorium est toti ville Trevirensi.

Consequenter dicunt eos eiectos fuisse de villa Trevirensi et hoc per quorundam nostrum procuracionem. Sed hoc falsum est. Non fuerunt eiecti, quia non expectaverunt eici et fugerant priusquam illorum fuga potuisset per aliquem ex nobis procurari, quia subita et improvisa fuit eorum fuga.

Dicunt etiam, quod parati fuerunt venire ad locum unum et tutum; quod non est verum; quia nuncios nostros ad hoc

[1]) Der Sperrdruck, sowie die Einteilung in Abschnitte rührt natürlich von mir; die Urkunde ist in einem Zuge durchgeschrieben,

[2]) Rasur von etwa 3 Buchstaben Umfang.

procurandum destinatos quidam eorum male tractaverunt, ecclesiam Trevirensem, que mater eorum esse debuit, contempnentes ut novercam. Preterea nobis procuraverunt inimicicias undique, propter quas extra civitatem Treverensem nullus erat locus, ad quem secure accedere potuissemus, sicut novit tota terra; in quanta videlicet augustia positi fuerunt omnes Trevirenses, quibus insidiabantur eciam in porta civitatis adversarii nostri per eos, qui amici nostri esse debuerant, procurati.

Item dicunt, quod eis subtraximus porcionem suam communis prebende et refectorii; quod negamus, quia celerarius noster porcionem de communi prebenda ipsis assignavit, paratus eisdem plene ministrare, si minus in aliquo percepissent; fructus refectorii propter ordinacionem prescriptam, propter quam distribucio in choro fieri debebat, inter presentes tamen, percipere non debebant.

Item dicunt, quod ecclesiam nostram muniverimus armatis hominibus, quantum ad hoc facientes inutiles expensas. Sed hoc non est verum, quia nullos habemus viros armatos sed quosdam sine armis monasterium[1]) custodientes, et ad hoc nos compulerunt supradicti adversarii nostri, quia cum nobis promisissent pacem et securitatem et pro eis filius noster[2]) et comes silvester, confidentes in huiusmodi pace promissa amovimus omnem custodiam de monasterio nostro, et postmodum quidam ex hiis, qui nobis adversariantur, in capa pluviali et calcaribus intrans chorum nostrum presente decano et aliis canonicis dixit hec verba: vos domini satis cantastis, exite; et idem, exiens cum Th. archidiacono, promisit eidem timenti violenciam armatorum, qui fuerant ante monasterium, securitatem, de qua archidiaconus confidens, exivit monasterium, et statim armati presentes, qui fuerant ante monasterium, cognati ipsius, qui promiserat securitatem, manus iniecerunt in archidiaconum, deducentes eum captivatum cum gladiis et fustibus tanquam latronem, quod est miserabile dictu. Et quia factum sive rumor de veteri facit futura timeri, nos monasterium nostrum custodimus, sine armatis tamen, et omnibus patet introitus, qui denegatus fuit omnibus eo tempore, quo regnabant adversarii nostri.

Item dicunt nos facere expensas circa prosecucionem cause nostre de communi; hoc negamus de communi, quia de nulla re, quam

---

[1]) Die Domfreiheit, MRR. III, 284. Vergleiche dazu in meiner im Druck befindl. Arbeit: Die Geschichte des Trier. Domk. den Abschnitt der vita communis.

[2]) Goerz, MRR. III, 249 versteht darunter den Erwählten Arnold.

cum ipsis communem habeamus vel habere debeamus, expensas facimus, sicut patebit tempore et loco.

Item dicunt, quod non servamus pacem factam et iuratam; sed hoc non est verum, quia promisimus servare pacem, que non esset contraria deo[1]) vel iuri et hanc semper parati sumus et fuimus observare, pacem factam in malis, que est pax diaboli, penitus contempnentes. Hac igitur occasione, quod non servemus pacem in rebus illicitis, eciam si nobis posset obici violacio pacis facte, quod minime verum est, cum nos capitulum nichil fecerimus contra eam, spoliare nos non debent redditibus nostris antedictis.

Item dicunt, quod non sint convicti vel confessi, quod nuncium nostrum inhoneste tractaverunt, et de aliis, que in littera nostra continentur, videlicet, quod pensiones nostras demeruerint et quod timeamus incendium et devastacionem curtium nostrorum, si eas in pensione habuerint. Dicimus, quod eos ad presens convincere non possumus, cum magnum sit chaos inter nos et ipsos firmatum, sicut inter homines regni celestis et inter homines inferni, quia isti non possunt ad illos venire nec e converso. Notorium tamen est, quod nos spoliant et rapiunt universa bona in villis supradictis, et quantum ad hoc non est opus eos convinci, cum per facti evidenciam de hoc constet; unde pro nichilo offerunt, quod super hiis stent iuri.

Item assecurare nos per fideiussores vel alio modo noluerunt vel eciam non valebant, licet contrarium dicant; et quod dicunt, quod secundum ordinacionem bonorum virorum promissa[2]) adimplere velint: hoc quidem dicunt, sed nichil faciunt, quia per talia verba, quibus non subest veritas, de die in diem nos spoliant rebus nostris. Saccos enim habemus paratos ad recipiendum, sed nichil offerunt vel imponunt saccis nostris, verba quidem dantes et ducentes nos ipsis verbis, sicut calamo tactus duci consuevit.

Ad ultimum quod dicitis quod hec causa sit ecclesiastica et ventiletur coram superiore, dolemus, quia non invenimus in vobis auxilium et consilium, sicut sperabamus. Non enim est causa ecclesiastica, cum vobis conquerimur, quod spoliamur rebus, nec petimus, quod clericis nobis iniuriantibus penam aliquam inferatis, sed quod procuretis, quod res nostras sive prebendam habeamus, quibus spoliamur in villis sitis in vestro dominio, quarum quasdam habetis in

[1]) oder zu lesen: domino? aber deo wohl richtiger wegen des diaboli.

[2]) Das p hat die Abbr. für pre und pro.

feodo ab ecclesia Trevirensi. De hiis eciam non vertitur causa coram aliquo iudice, quia super spoliacione premissa nec ipsi nec nos habemus iudices vel litteras; et propter hoc meritum vobis apud deum et honorem apud homines compararetis, si in hac necessitate curaretis nobis subsidium impertiri. Quod de vobis exspectavimus semper et adhuc expectamus.

Quia vero copiam sigilli nostri ad presens non habuimus, sigillo viri venerabilis Th(eodori) archidiaconi una cum ipso nos ceteri usi sumus.

---

# Beiträge zur Erläuterung des alten Trierer Stadtrechts.

Von Dr. Kentenich.

## 1. Das Bauding des Trierer Stadtzenders.

Zu den Institutionen der mittelalterlichen Trierer Stadtgemeinde, welche nicht allseitig geklärt sind, gehört das Bauding des Trierer Stadtzenders, welches das alte Trierer Stadtrecht kurz erwähnt [1]). Ein Band des Trierer Stadtarchivs, welcher Anlagen zu den Ratsprotokollen des ausgehenden 16. Jahrhunderts enthält, gibt uns nun Aufklärung durch ein Protokoll, welches im J. 1586 über das am Alttor abgehaltene Jahrgeding aufgenommen wurde. Dieses Jahrgeding ist offenbar identisch mit dem im alten Stadtrecht genannten Casteler Bauding, insofern auf ihm der Trierer Stadtzender bedeutsam hervortritt und der Ort Castel, wo nach dem alten Stadtrecht der Zender das Bauding abhält, unmittelbar vor dem Alttor gelegen war. Wir geben hierunter das Protokoll im Wortlaut.

Instrumentum des Jargedinghs, so ahn der altten pfortten pfligt gehalten zu werden.

In Gottes Namen Amen. Kundt und offenbar sei allen und jeden, wem oder welchen diss offenbar Instrument vurkomptt, anschauwen, lesen oder horen lesen, dass in den jaren unsers herns und seligmachers Jhesu Christi 1586 . . . uff Dingstagh nach Sankt Lucien, der heyligen Junghfrauwen unnd Martyrin tagh, welcher war den 16. des monats Decembris, vur Mittag zwischent neun, zehen und eilff urhen sein vur den erngeachtten vursichtigen und weisen hern Maximin

[1]) Vgl. Archiv VII. S. 80. Item ipse (centurio) habet singulare placitum, quod 'budinc' volgari nomine dicitur apud Castele.

Pergener, rathscheffen, Mattheisen Orth von Mettendorff, beckermeister, Cornelien Schot, metzler und hospitalmeister, Hansen Briedemes, schiffleutmeister und Colin Pax von der Neuwerburg, statzender, mir offenbaren hernachbenentem notarien und glaubwurtigen herzu sunderlich erforderten gezeugen in personen im wacht- oder pfortheusslin an der altterpfortten erschienen, gestanden und gesessen die ersame Hans Pfilman, zender, Hutten Theiss zu Neunbrucken [1]), Hans Froeuff, Conen Claiss, Claiss von Zemmern zu St. Mattheis, Hein Zimmermann von Honthem, Ulen Theiss und Luxen Bernhardt von Punderich, alle sieben scheffen in der Olivien und Neun- oder Lewenbrucken und haben ermelte von wegen des Raths zu Trier abgeordnette an itz ermelte zender und scheffen in der Olivien und Neunbrucken gelanghert und begertten, sie wollen bei iren geleisten scheffeneiden das gewonlich scheffenweistumb oder jargedingh mit dessen solemniteten und bezirck, so alda ahn der altten pforten im pfort hausslin gewiesen pfligt zu werden, und der stat Trier darbinnent habende recht und gerechtigkeit in meins Notarien und hernachbenenter gezeugen, auch aller darzu gehörender gehöber und einichsmannen [2]) gegenwurtigkeitt weisen, anzeigen, erclieren und offenbaren, hat also zu beginne und anfang dieses wercks der Zender in der Olivien Hans Pfilman den eltesten scheffen und einen nach dem andern in der ordnung erfragt in underschiedlighen fragen, wie folgt. Und ware die erste: Ob diss der tagh, die stunde und malplatz, da man diss jargedingh und weissthumb halten, erkennen und weisen soll? Darauf antwortt Hutten Theiss stehent mit vurgehabtem urlaub: Diss ist der tagh, die stunde und platz, dass meiner hern gerechtigkeit gewiesen und gedinghe gehalten werden soll. Die zweite fragh: Der folgent scheffen soll innen ferner bescheiden. Darauff antwortt der ander oder zweitt in ordnung scheffen, nemblich Hans Froeuff: Wir erkennen unsern hern der stat Trier ein frei Jargedingh, Dingstaghs negst nach St. Martins des heyligen Bischoffs tagh. Es stehet aber bei unserm hern, einem ersamen Rath, denselben zu verlengern, wie er dan bitz hie hero verlengert worden. Die dritte Ussmanungh worde dem dritten in der ordnungh scheffen gegeben, und antwortt Conen Clais: Diesem Jargedingh soll ban und friede gethon werden und allen den jenigen, so darzu gehören, von aller dern wegen, davon es pillich ban und frieden haben soll. Uff die vierte Ussmanungh antwort Class von Zemmern, der viertt in der ordnungh scheffen: Ich thue diesem richtlighen Jargedingh ban und friede von wegen des

[1]) Löwenbrücken, Vorort von Trier. [2]) Gemeindeglieder.

heyligen apostels Sti Petri, von wegen unsers gnadigsten Churfursten und hern, irer churfurstligher gnaden Stathalters, beyder hern burgermeistere, scheffen und ersamen Raths der stat Trier, des Zenders der stat, gemeiner burgerschafft, zenders in der Olivien und Neunbrucken, zwoe gemeinden und ein gericht. Ich verbieten auch uberpracht zum ersten, zweitten, dritten und vierttem mal uber recht. Ich verpieten dass niemandt uss noch einghe one urlaub, dass niemandt dem andern das wort thue, er thue es dan mit urlaub, dass niemand dem andern seine platz besitze one urlaub. Wer daruber thut, der sol es abdragen. Uff fernere erforschungh bescheidts worde durch den funfften Scheffen, Heinen Zimmerman von Honthem ercliert und gewiesen, ein pfondt schaffs mit gnaden (?) und den Zoll vur der allter pfortten uff und abe, so weit und breitt, als der Stat bezirck und gerechtigkeit sich erzeigt und erweiset, gehöret dem Stattzender[1]) zu. Dargegen sei er schuldigh mass und gewicht darzustellen, whanne der arm man dessen bedurffigh, soll es bei ime Statzender gefonden werden. Darnach hatt der sechstt scheffen Ulen Theiss in der Olivien durch den zender ussgemanet erkent, dass sie weisen alles dassjenigh, wass man ahn dem dingstull zu Trier weise, ussgenomen drei stuck, nemblich uber missthettige gefangene menschen, die das leben verwircket haben, uber thotlighe wonden und uber urtheill, so von iren hern der statt Trier gewiesen und gesprochen worden. Uber soliche drei stuck urtheilen sie die scheffen nit, sondern weisen dieselben zu dem hern Stathalter und einem ersamen Rath der stat Trier als iren hern und oberkeitt, daruber zu erkennen. Ferner als der letst und siebent scheffen, Luxen Bernhardt von Punderich, durch den zender wie andere vur ime ussgemant worden, hat derselb erkent und gewiesen, dass der zender die scheffen und einichsmanne oder gemeinde ein jeden bei seinem eidt ussmanen soll, alles vurzubringen, was ruegbar ist, es sei von Diebereien, Zaubereien, von bluettigen wunden, scheltwortten, geschlege, von helffen- oder wapffengeschrei, es sei von kleiner eelen, massen oder gewicht, es sei von bosen wegen oder stegen, ob iemant unser hern hocheit erbreittert oder geschmalert hette, es sei mit uberart (?) oder uberfart, es sei mit ubersehen oder ubermehen, es sei mit marcken zu erwecken oder zu erschrecken. Und da iemant were, der daruber gethan hette oder thette, derselb soll es abdragen nach erkantnus des hern Stathalters und eins ersamen Raths zu Trier und dieses gerichts scheffen. Demnach sein sie der zender, die scheffen und gantze ge-

[1]) „Item teloneum apud Castele est centurionis" a. a. O. S. 80.

meinden ihn der Olivien und zu Neunbrucken abgetretten, sich ein guete weill underredet und berathschlaget, folgents wieder hineinkomen und hatt der zender vermeldett, dass er, die scheffen und gemeinde itzt nigs rögbares wussten vurzupringen, sondern hetten sich die nachbaurn diss jar wol gehalten; die wegh hetten itzt ein zeitt langh des grossen Frösts halben nit verbessert werden kunnen, weren alle willigh, inwendig verziehen tagen, wan nun die Kelte etwas nachlassen wirtt, ein jeder sein gebuer zu verschaffen. Heitseit dem hohen stegen sei die landtstrass one grosse gepfair nit zu geprauchen weder mit farren, reiten oder gheen. Das wollen sie also einem ersamen Rath angezeigt haben, damit sie furtter, ahn enden und ortten sichs geburtt, umb reparation und verbesserungh anhalten. Haben demnach der stat Trier Hoch- und Gerechtigkeit ban und bezirck von Marcken zu Marcken, von Zeichen zu Zeichen durch Mondt Hanssens Fröuff ires mitscheffens uff des Rathes abgeordnetter begerren gewiesen, wie folgtt: Anfenglich bei den zweien Thorn zwischen der altter- und Moselpfortten, so Cassel Thörn gnent werden, stehe uff der Stat Graben ein Hochgerichts Marck, die scheide dass Pallastgericht und der Stat Gerechtigkeit; da fort in einem gartten, so weilanth hern Endressen Wolffen zugehortt, stehe ein Marck, so anno (15)80 der weniger zall, dieweil sie abgeschlagen war, von neuwem uffgericht worden; davon richt uber in einem gartten stehe noch ein Marck; davon dannen im Himmenroder Landt eine, die weise under dem Deumelbergh uff ein Marck in der wiesen, welche richt uff ihn St. Agneten wingart weise; davon uff zwischent St. Catharinen wingarten uff des hoffmans uff Clebergh achtten da stehe auch ein Marck, davon dannen die altte strass langhs bitz uff Currentzer ortt da stehe auch ein Marck, die altte strass langs bitz uff den anderen ortt nha bei der Flachshecken stehe auch ein Marck; da vortt bitz ahn den rotten Stein und von dannen zum Haghdorn, welcher nunmher vergangen; erfordere derhalben die notturft, dass ein ander Marck dahin gesetzt werde; da vort bei dem Kestenbaum uff dem graben stehe ein Marck richt ab niedent dem Eyerschalenbaum bei dem sauwren ortt; richt da dannen ab under Frantzen zum Dall[1]) saligen feldtt stehe noch ein Marck, vort die Drauff abe under Mutscherts stuck da stehen zwoe Marcken gegen einander, die scheiden der stat und St. Mergen gerechtigkeit zu Filtschen; ein wenig mher hinab noch ein Marck, die weise richt uber den graben; da dannen zwischent St. Catharinen und St. Agneten landtt,

[1]) Der Fassbinderamtsmeister Franz Zorn zum Dal, der Gegner des Trierer Reformators Olevian.

da richt uff bei den Kirschsbäumen, da dannen uff die schyff under dem hauffen Stein soll ein Marck stehen; da dannen der schyfen heck in biss in die Kurtt, die Kurtt langhs biss in den hohen Rech; von dannen uber biss in die oberst wiese, durch die wiess und durch den born biss ahn Pfeiless Jacobs feldtt da stehe ein Marck, ein grosser weisser stein; da dannen bitz uff den Irscher bergh; daselbst heraff bitz uff die Steinrauschs, und vort ahn der Chartuser wiess in den hollen wegh, denn wegh uss bitz anss Carthuser wher, daselbst stehe ein Marck, die scheide der Statt und St. Martins Gotshaus gerechtigkeit zu Irsch; dannen richt uber ahn den Mullendeich da lige ein Marck, sei ussgefallen, den halben Deich in biss in Kelners Muell; da dannen das Mullenfeldt uss bitz in die altte straiss; die selbe straiss langs bitz ahn den langen stein; da richt ab die Foir in bitz in die Bach, welche Bach der Stat und St. Mattheis hocheitt scheide; die Bach ab bitz bei Juden Theisens grossen wingartt; da dannen langs Juden Theisens wingart uss biss oben ans endt; da stehen zwoe Marcken, ein scheide richt den bergh abe, die andere weise langs den wegh; von dannen fort biss uff den jungen Han (?) wingartt zu St. Mattheiss, da stehe ein Marck; da vort in der Beckermeisterssen zu Witligh Wingart stehe ein Marck; von dannen under dem Himmelroder wingart stehe ein Marck, und da vortt under Pfilmans Hansen feldtt soll ein Marck stehen, ligt aber itzt uff der seiten; von dannen under bemelts Pfilmans Wingart stehe noch ein Marck; da von dannen weiset der Scheffen vort uff die Goltkuele, daselbst stehe ein Marck; vort under Wadtgasser Landt stehe eine und von dannen bis uff Sanders Hansen Wherungen ein Marck; von dannen richt ihn der Teutschshern wiese stehe ein Marck; die wies richt uber bitz ahn der Teutschshern feldtt ahn ein Marck; dan vort das Anfeldt langs da stehe ein hohe Marck; da richt uber die lauwebeck in der Teutschshern feldtt sei ein Marck, die weise ahn das gässchen, die scheide der statt und St. Mattheis Hocheitt; von dannen ein wenig vortt stehen noch zwo; da ein wenigh vort noch zwo; nit weit von denselben noch zwo; dann noch ein wenig vortt abermals zwo und nieden im Graben noch zwo Marcken; dan vort den Carll in biss ahn dess hayligen Creutz gässgen[1]), da stehen uff dem Rech zwo marcken; von dannen das gässchen langhs bitz bei Creutz Peters haus, daselbst stehe uff dem Eck eine und ahm Gebell auch ein Marck; da vort bitz bei Juden Peters haus stehe ein grosse Marck, welche scheide

[1]) Vgl. Beyer, M. U. B. III S. 729 de tribus vineis meis Treveri extra muros sitis . . . vineam meam in via, que dicitur Carral, ad crucem sitam.

der stat, St. Mattheis und Orrhener bocheit; von dannen vort die halbe straiss ihn bitz ahn das creutz bei Lewenbrucken und dan vort uber die halbe bruck und den halben wegh hin bitz ahn die neuwepfort ihn die statt Trier [1]), was binnent den itzt beschriebenen Marcken, Baumen und Zeichen geschieht oder sich zudragtt, es sei fundt plundtt, frevel oder anders, wie sich das jederzeit zudragen mogte, als ferner mitt bössen oder sunst mit fangen oder spannen, erkennen die scheffen, dass Stathalter und ein ersamer Rhat der stat Trier daruber zu urtheilen, zu erkennen, zu exequieren oder sunst niederzulegen und zu verrichten hab, und wer der stat darihn eindragh thue, der thue derselben unrecht. Wie nun solich weistumb obbeschriebener massen ergangen und gewiesen, hatt Laurentz, Hans Froeuffs eydumb, vurpracht, wie dass binnent solichem bezirck uff der stat gerechtigkeitt her Jacob zu St. Martin ime ein kromme abgepfendtt und den pfandt uff andere, nemblich St. Martins gerechtigkeitt gedragen und noch verhalte; zu dem, als er zu ime, hern Jacoben, gesagt, er hab innen zu unrecht uff der stat hochheit gepfendtt, hab er innen gescholden, er liege solichs, wie ein leckar (?). Darauff ime zu bescheidt gegeben worden, dass solichs dem herrn Stathalter, burgermeistern und ersamen Rhatt vermeldet und abgeschafft werden soll. Dem allem nach hatt der gerichts pott in der Olivien zum ersten, zweitten, dritten und viertten mall uberrecht uffgeroeffen, ob iemandt vur gericht zu thun hab, der soll sich herfur thun und stellen, ehe dan der richter den Stab ubergebe und er der Bott die hayligen uffhebe. Als niemand erschienen, ist man letstligh abgescheiden. Gescheen und verhandlett sein alle obg. sachen im jar, indiction, tagh, monat, stunden, platzen, kayserligher Regierungh, wie obstatt, in gegenwurtigkeitt dero erbarer Gerardts Tauff, Jacobs Schwebe, bayder wullenweber, Hermann Metzgers von Coblenz, aller burger zu Trier, und vill anderer uss- und inwendiger als glaubwurdiger herzu sunderlich erforderter gezeugen."

Nach der vorstehenden Urkunde ist das Bauding am Alttor offenbar ein Rest der alten Trierer Landgemeindeverfassung.

### 2. Das Verhältnis der Stadt zur Maximinabtei

behandelt der Archiv VII S. 80 gedruckte Abschnitt des Stadtrechts „In festo s. Maximini tentorium — coclear." Eine willkommene Er-

[1]) Vgl. zu der vorstehenden Ortsbeschreibung Geschichtlicher Atlas der Rheinprovinz [Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde XII] Blatt VI (Spezialkärtchen: Trier und Umgebung).

gänzung zu diesem Passus bildet eine uns durch die Collectanea zur Geschichte von Maximin von Novillanius vermittelte Maximiner Aufzeichnung (Handschrift der Trierer Stadtbibliothek 1626 S. 667):

In festo S. Maximini in primis vesperis propinatur in refectorio tribus collegiis in hunc modum. Primum de meliori vino propinabitur dominis tribus vicibus scilicet de novo et veteri alternatim et iuvenibus in summo propinabitur de vino dominorum, licet inferius sedeant iuxta scholares. Item scholaribus propinabitur bis de vino recenti et acuto. Item ministerialibus in summo dabuntur tria bona et magna in scyphis tribus sextaria de vino dominorum et tantum dabitur ministerialibus de S. Paulino et etiam tantum de S. Simeone. Insuper conversi S. Simeonis singulis unum sextarium de vino puerorum. Et simili modo propinabitur in festo S. Agritii Trev. archiepiscopi. Item eodem die praeconibus custodientibus tentorium super tombetum duo sextaria de vino puerorum et duo sextaria de vino aliquantulum meliori et ad quodlibet sextarium unum panem claustralem et unum cuneum siliginis dictum 'Hoffwegge'. Item datur eis de luminibus cepi quasi manus plena de candelis cereis abscindendo ab utraque parte manus superius et inferius, et illud quod in manu remanserat, dabatur ipsis. Ille autem modus abolitus est et pro nunc dantur lumina cepi ut superius expressum est.

Item in die S. Maximini pro consuetudine dabitur in palatio Treverensi unus bonus muto dictum (!) „Hammel“ proprie et una situla vini mediocris „ein eymer“ vulgariter. Et ad quodlibet sextarium unum panem claustralem et unum cuneum ut supra. Et tunc tenentur e controverso dare unum ferrum ad aratrum „ein schar“ proprie novum et bonum. Item sculteto superiori s. Maximini una situla vini „ein eymer“ proprie et ad quodlibet sextarium unum panem claustralem et unum cuneum et quinque solidos denariorum Treverensium.

Item centurioni civitatis Treverensis unum bonum sextarium vini, unum panem claustralem et unum cuneum et centurioni s. Maximini dimidium sextarium vini cum uno pane et uno cuneo. Item scholaribus et mundantibus horreum ad S. Maximinum dimidium sextarium vini cum uno pane et cuneo. Item spiculatori civitatis unum sextarium de vino puerorum cum pane uno claustrali et uno cuneo. Item idem spiculator veniet in aulam coram dominis ibidem prandentibus portando unum cochlear magnum continens sextellam unam et unum novum instrumentum ferreum dictum „ein Kroim“, item unum novum minctorium, „ein baer“ proprie, et unam testam luteam, „ein

melckduppen“ vulgariter, et tunc ponet se se super scabellum bassum comedendo ex scutellis ligneis; ipsemet portabit mensale et quidquid sibi datur de ferculis et pane; ipsemet totum colliget in mensali suo una cum scutellis, nullus colliget ab eo quicquam.

Wir müssen es den Kennern der altdeutschen Rechtssymbolik überlassen, den letzten Absatz in unsere Rechtssprache zu übersetzen. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde dadurch das Rechtsverhältnis zwischen Stadt und Abtei in alter Zeit klargestellt werden.

In derselben Handschrift ist S. 486 folgende auf das am Feste des h. Maximinus bei der Abtei errichtete Zelt (Archiv VII S. 80) bezügliche Notiz eingetragen:

„*Quaestio was das zelt bedeuth uff S. Maximinstag.*

Daruff soll der Scharffrichter (officiatus ad cippum) sagen, das sols (wohl: solches) bey dem kays. alten Gotzhaus zu St. Maximin jede zeith, vermog kays. brieff und freyheitten daruber, ein loblicher gebrauch gewesen. Solches auch geschehe uff sonderlichen Befelch der kais. Majestät und eins hern Abts zu S. Maximin, damit recht friedt und einigkeit binnen freyheit des Gotzhaus erhalten werdt, und da irgents ein misstediger Fall sich zutragen wurdt, habe er macht einen solchen Thatter sonder urtheill und recht vom leben zum tod zu bringen.“

Es handelt sich offenbar um das Bruchstück eines alten Weistums.

## 3. Bruchstück einer deutschen Übersetzung des alten Stadtrechts.

Unter S 15 findet sich im Trierer Stadtarchiv ein in der Mitte gebrochenes Quartblatt, welches die Aufschrift trägt: Jura speculatoris per dominos de senatu anno (14)96 excopiata et investigata [1]). Darunter steht von derselben Hand: „dedi cellerario Palatiolensi unam copiam et alia in consulatu habetur.“

Die „iura“ verzeichnen die Einkünfte, welche dem Scharfrichter oder Henker aus dem Zoll, den er auf dem heutigen Stockplatz, einem kleinen dem Trierer Hauptmarkte vorgelagerten Platze, erhob, damals (1496) zuflossen. Warum an den kurfürstlichen Kellner in Pfalzel eine Kopie dieser kleinen Zollrolle seitens der Stadt gegeben wurde, vermag ich nicht anzugeben.

---

[1]) Ende des 16. Jahrh. hat der damalige Archivar bei Neuordnung des städtischen Archivs darüber als neuen Titel geschrieben: „Hierin ist spezifiziert der Plochzoll.“

Die Zollrolle des Jahres 1496 ist nun weniger interessant als ein in ihr liegender die Hälfte des umschliessenden Quartblatts grosser Zettel mit der Aufschrift „Jura speculatoris ex **antiquo libello** excopiata“ [1]).

In deutscher Sprache werden auf diesem Zettel dieselben Einkünfte verzeichnet, welche das alte lateinisch abgefasste Stadtrecht (Archiv VII S. 83 ff.) dem 'officiatus ad cippum' oder Stocker zuweist. Im folgenden stellen wir den deutschen Text, der namentlich die Sprachforscher interessieren dürfte, dem Original gegenüber:

| De theoloneo officiati ad cippum. | Des stockers zoll und recht dass yme zugehoirt. |
|---|---|
| Quicumque carratam circulorum ad liganda vasa, que reife dicuntur, huc attulerint, obulum dabunt. De carrata feni similiter. De carrata carbonum similiter. De carrata trabium obulum. De carrata canalium similiter. | Item so wer ein karre reyff brengt, hauwe kolen, trefe, loe, kennel, gibt eynen helling. |
| De carrata, quod lo dicitur, similiter. De pondere lagenarum vel vasorum, que geilleten dicuntur, obulum. | Item eynre bürden fesgin, die man gelten nennet, eynen helling. |
| Qui linum attulerint, talentinum theoloneum dabunt. | Item von dem flaiss ist man ime den zoll schuldig. |
| De pondere saccorum, quod stuppa dicitur, obulum. De 30 caseis obulum. De centum ovis 4 ova. De pondere asinino ollarum unum vas. | Item von eyme sacke voll werckes oder hanff oder stuppe eynen helling. Item von 30 kesen eynen helling und von hondert eyeren veir eyer. Item von eynre burden krogen, die eyn esell dragen mach, eynen kruech. Item holtz, unnen, knobelauch, botter, kese, oley gibt dem stocker puntzoll, ussgescheiden wass in groissem in die waghe kumpt. Dass hoirt dem zulner zu. |
| In annualibus foris quodlibet novum plaustrum obulum, unde tertia pars est camerarii. | Item uff den jairmarten gibt eyn iglich nuwe foder eynen helling und dass dritte deill davon ist dess kemerers. |

[1]) Eine Hand des 16. Jahrh. schrieb darunter: Hunelgedingh und recht oder zoll des scharffrichters.

Quicumque herbas feni vendiderit, pondus unum dabit, exceptis censuariis sculteti.

Item wer da grüne grass ader heuwe verkaufft zu den perden ader wicke ader dess glichen gibt von ye den foder eyne burde. Ave die dem scholtes zinsberich sint, die sint ussgescheiden.

Quicumque pondus vasorum quod sumberen aut virzelen aut mulensestere dicitur vendiderit, unum vas de minoribus dabit.

Item wer da verkeufft sumeren, fijrcelen ader mulensesterfass, der ist dem stocker [schuldig] der eynt zu geben von den mynsten fassen.

Quicumque carratam tegularum vendiderit, unam dabit.

Item so wer eyn karre zielen brengt feyll, der gibt yme eyne ziele.

Quicumque carratam lignorum, qui cheffere dicuntur attulerit, lignum unum, quod bant dicitur, dabit.

Item von eyme wagen keffer, der ist den bant schuldig zu geben; dass ist dass holtz, da die ketten mit gespart ist.

Quicumque carratam lignorum, quod laten dicitur, attulerit, unam dabit. Quicumque carratam lignorum ad comburendum attulerit, lignum unum dabit.

Item von eyme wagen latzen eyn latze und von eyme foder bernholtz eyn holtz.

In annualibus festis, qui cordas puteorum et instrumenta, in quibus equi trahunt, quod selen dicitur, attulerit, unum dabit.

Item wer uff jairmarten putzseyll und sielen, da die pert an zehent, verkeufft, der ist eyne da van schuldich.

Ipse vero magister huius officii daturus est in feria secunda post hebdomadam pasche et feria secunda post octavam epyphanie ligna et sal et ollas ad serviendum sculteto et scabinis. Item ipse latrocinio deprehensos et non ligatos sculteto presentatos servare debet. Item ipse de abiudicatis iustitiam facere debet.

Item der selbe stockmeister ist widderumb schuldich zu geben des zweyten mandags na Oistern und des mandags na dem echten daghe der heyliger drijer konig tage holtz, saltz und duppen zu dienen dem scholtes und den scheffen. Item er sall dem scholtes bewaren die morder, die yeme gelebert werden, als sy ungebunden synt, und von den verortelten richten.

### 4. Eine Handschrift des Trierer Stadtrechts im Domarchiv zu Trier.

Von handschriftlichen Texten des alten Trierer Stadtrechts kennen wir bisher nur eine Fassung des 14. Jahrhunderts, welche der im Staatsarchiv zu Coblenz beruhenden Handschrift des circa 1200 entstandenen liber annalium iurium archiepiscopi Trevirensis (A I 1 No. 92; alte Signatur: Msc. IV 11) angeheftet ist, sowie die von mir im Trierer Stadtarchiv aufgefundene Copie des 17. Jahrhunderts [1]). Hierzu tritt nun eine weitere Handschrift, welche schon Beyer M. U. B. II S. 391 bei seiner Edition des liber annalium iurium insoweit herangezogen hat, als er aus ihr die Varianten zu dem ebengenannten Coblenzer Ms. notierte. B. hat nicht angegeben, dass diese Handschrift ebenso wie die Coblenzer einen Text der iura et institutiones Trevericae civitatis enthält. Dieser gehört wie das ganze Manuscript, das in seiner künstlerischen Ausstattung, wie schon Beyer a. a. O. S. 391 bemerkt hat, an die Balduineen erinnert, noch dem 14. Jahrhundert an. Das Manuscript ist im Besitz des Domkapitels zu Trier und trägt die Signatur 300 F. Eine Collation ergab, dass die neue Trier. Hd. mit dem Coblenzer Text auf dieselbe Grundlage zurückgeht, aber enge mit dem Text der Copie des 17. Jahrhunderts verwandt ist.

---

# Nachrichten zur Bau- und Kunstgeschichte Triers und der Trierer Abtei St. Matthias für die Jahre 1565—1773.

Von Friedrich Kutzbach.

Die Quellen und die vorhergegangenen Nummern 1—7 dieser Zusammenstellung siehe in „Nachrichten . . . für die Jahre 1338—1565“, Heft XII dieser Blätter [2]). Aus der dort mit II. bezeichneten Quelle ist für die gegenwärtige Veröffentlichung teilweise auch herangezogen das „Protocollum Conventus San-Matthiani“ und im folgenden mit IIb bezeichnet.

---

[1]) Vergl. diese Zeitschrift Heft VII S. 85.

[2]) Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, dass auf S. 79 erstgenannter Veröffentlichung sich ein Druckfehler eingeschlichen hat. Es muss dort Zeile 2 von unten statt „reaedificavit“ heissen: „aedificavit“.

8. Peter Weis, 1566—1599.

„Abbatiam[1]) sub antecessore suo exustam ad dormitorium versus Capellam Virginis Deiparae reaedificavit — 1599: novum organum super toxale in medio ecclesiae" (I u. IIb).

9. Gangolph Aldeborn, 1612—1629.

„Hic aedificavit horreum in monasterio ad superiorem partem ex fundamento — hic aedificavit Abbatiam ad Cellam vinariam conventualem seu super ambitum, ubi est mortuus" (I).

10. Nicolaus Trinkler, 1629—1649.

„Anno 1635 adiecit manum ad aedificandam turrim Capellae S. Materni, quam a structura lapidea ad summum usque degulando deduxit[2]) — Anno 1637 similiter turrim St. Quirini aedificavit" (I).

11. Martin Feuden, 1649—1675.

„Ecclesiam ex toto dealbari fecit[3]) — hic in monasterio Abbatiam erexit fundamenta ponens supra sarcophagos lapideos in terra latentes, capellam testudine tectam seu archivum deterius fecit, quam fuerat, testudinem dejeciendo, novam culinam cum hypocastulo el camera adiiciendo" (I).

12. Cyrillus Kersch, 1675—1700.

„1686 .. Abbatiam novam .. aedificare coepit, sicuti et novum refectorium et culinam et sequentibus annis absolvit — 1695 .. erectum fuit splendidum illud portale ante fores ecclesiae — 1699 .. neu gross Monstranz von Augsburg (600 Thlr.) — Orgel von dem toxal über dem Mattheis Altar unten in die Kirch auf das neu gemachte toxal transferieren lassen — (andere Notiz): organum maius exstructo novo toxali supra ianuam ecclesiae transtulit" (I u. IIb).

Eine ausführliche Schilderung seiner Bautätigkeit, teilweise von den Gesichtspunkten des Augenblicks gefärbt, noch in I wie folgt:

„Ante jacebat vetuste objectum (sc. monasterium) ruinisque proximum, vix fidere audebamus ruinis minantibus et subitis casibus, vix erat pro hospitibus suscipiendis aut peregrinis supervenientibus tutum receptaculum in omni circumferentia Monasterii.

---

[1]) wohl die abbatia exterior des P. Oleviau (1526—37), Trier. Archiv XII, S. 80. Über diese Abbatia auch Trier. Archiv V, S. 50.

[2]) Auftreten des geschwungenen Turmdaches.

[3]) Auftreten des Ausweissens der Kirchen.

Erat Abbatia magnum opus in altitudine et latitudine, sed tantum modo apparatus et nihil in re [1]), hypocaustum unum infra duas cameras vilissimas, infra erat communis spinda, supra nihil nisi tabernacula murium atque istius modi bestiarum.

Retro Abbatiam ad Ecclesiam usque [2]) non nïsi vetustissima habitacula erant, vetus culina et domus oleatica, supra quam D. cubabat Abbas [3]).

Ante Abbatiam versus et introitum ambitus erat parvissimum aliquod pro culinario receptaculum ac deinde familiae [4]) hypocaustum, gradus lapideus hinc inde ducens nunc ad dextram nunc ad sinistram supra modum curvus et tenebrosus adeo (ut) ascendens de die indigere videretur lumine . . . quae omnia noster Abbas Cyrillus usque ad ima deiciens novis fundamentis excipiens in similitudinem aliquam Triadis structurae et trium Angulorum complexus [5]) aedificavit. . .

Martinus Praedecessor huius structuram aliquam erexerat retro antiquam Abbatiam [6]), quam inhabitavit, ornaveratque lignis vestiendo ambo hypocausta et superius et inferius et Abbatiam ut dixi antiquam intrando et per Cochleam ascendendo, visuque erant satis pulchra coenacula, sed illo mortuo coepere superius rimas in muris et parietibus et foramina exoriri et jacere adeo ut omnium calculis ferretur sententia exoriri has rimas ex falsis fundamentis ac instabilibus . murarii enim fundamenta fodientes invenerunt infra terram lapideos sarcophagos supra quos fundamenta iecerunt.

D. Cyrillus hanc structuram etiam funditus evertit, suam structuram fundamento melius reparato in altitudine confirmando deduxit [7]) faciens deinde duas Abbatias id est duo hypocausta grandia et duo minuscula cum duabus cameris et secretis infra et supra, deinde fecit introitum ad arcam et ambitum ac deinde solarium pro hospitibus inducendis ac deinde cameram pro suo ministro in quo dormiat. Fecit Cochleam lapideam ad superiora infra quam fecit et spindam ad exponendum hominibus caerevisiam seu potum et panem, ubi et sequitur transitus ad culinam, ambitum et Cellerariam, ubi et sequitur camera et duo hypocausta pro Cellerario et hospitibus, omnia ordinate facta ubi et secretum non deest.

Deinde ab altera parte [8]) hypocaustum pro patre Culinario, cui sequitur hypocaustum pro familia [9]), cui annectitur culina cum quattuor columnis fumariam sustentantes (sic!) retro culinam habetur Refectorium

---

[1]) Eine charakteristische Stellungnahme zu den Gepflogenheiten des mittelalterlichen Wohnbaues von seiten des 16. u. 17. Jahrhunderts. (Vgl. oben unter 6, 8 u. 9 die Ersatzversuche seit etwa 1530.)

[2]) von dem refectorium (im Süden) aus gesehen.

[3]) siehe 9 u. 11.

[4]) familia = Klosterleute.

[5]) Ausdruck für den Dreiflügelbau.

[6]) wie unter 11 geschildert.

[7]) Schilderung des Westflügels.

[8]) wohl Südflügel.

[9]) siehe oben Anm. 4.

aestivale Conventus et deinde fons lympidus scaturiens quem sequitur Refectorium hymale[1]), post quod Apotheca et transitus ac ultra domus Capitularis, inter quod locutorium intercedit, super cocleam autem visuntur in superioribus camera multa, solaria duo, Abbatia[2]) versus domum torculariam aut equile sic et camera ac in utroque latere usque ad dormitorium[3]) non pauca.

Superius autem infra tectum granarium magnum et pulchrum sicut et infra omnia in terrae visceribus per totum cellas vinarias tectat testudine.

Sic et infirmariam loco secreti perpulchre aedificavit cum quattuor interstitiis[4]).

Refectorium aestivale et hyemale decentius aedificavit, hyemale quidem amplicando aestivale vero cum columnis duabus fulciendo[5]) Ambitum per totum in gyro stravit lapide quadrato, per quam eleganter, laudant ipsum opera eius.

Praeclarum illud opus portale puto ante fores Ecclesiae nostrae quis posuit, nisi ille de quo sermocinamur? — 1689 —"[6]).

Wieweit die Bauten des Cyrillus Kersch noch Wünsche unbefriedigt liessen oder vielleicht Kritik fanden, geht aus der Kapitulation der Abtswahl von 1700 hervor: (in IIb) Observanda[7]): „ut dormitorium una cum calefactorio nocturno pro patrum solatio edificetur, infirmaria vero opportuno tempore, ut occasio detur amovendi locum secretum[8]) . .

ut aedificia sumptuosa aut alicuius momenti notabis non aedificentur sine consensu conventus[9]) . .

ut confessionalia in ecclesia edificentur."

13. Wilhelm Henn, 1700—1727.

„Ecclesiae turres tam anteriorem maiorem quam posteriores et alias intra ecclesiam fabricas aedificavit[10]) — 1714 . . perfecit structuram maioris anteroris turris, quam sumptuosam meliorationem incepit anno 1712 et hoc anno perfecit una cum translatione horologii — 1719 (portalia) duo ab utraque parte

---

[1]) bereits im Ostflügel.

[2]) die Abbatia von 9?

[3]) welches im Ostflügel liegt und unverändert blieb.

[4]) Siehe aber unten die Kapitulation von 1700.

[5]) Siehe Trier. Chronik 1908, Nr. 7.

[6]) Damit schliesst das Manuskript; es geht daraus hervor, dass man bereits 1689 das Portal geplant hatte. Der Verfasser der Handschrift, Matthias Cerdo, starb 1694, ein Jahr vor der Errichtung des Portales im Jahre 1695 (siehe oben).

[7]) Notiz am Rande „maxima ex parte non fuerunt observata"!

[8]) siehe oben: „infirmaria loco secreti."

[9]) vielleicht bezieht sich der oben mitgeteilte vorsichtige Ausdruck, das Portal betreffend, auf solche Dissonanzen.

[10]) Die Türme erhalten barocke Hauben.

ad fores Ecclesiae laterales fieri fecit . . — 1720 per aestatem curavit totam ecclesiam cum fornice, exceptis lateribus noviter dealbari coloribus diversis illuminari et decorari — similiter cameram reliquiarum et sacristiam, quam ampliorem fecit, assumpta parte de antiquo loco Capitulari[1]) et in eadem nova armentaria pro paramentis fieri curavit — item transtulit minus organum super altare sive ad latus altaris S. Agathae V. et M.“ (II u. IIb).

14. Modest Manheim, 1727—1758.

„1731 . . curavit fieri scamnum communicantium ante altare s. Matthiae ex opere marmoreo splendido amotis cancellis ferreis — item pavimentum in altare S. Matthiae et ante altare St. Annae et S. Antonii marmore tegi fecit — cancelli ferrei de post positi fuerant prope fores Ecclesiae infra toxale pro maiori custodia templi — 1737 . . curavit ad navem Ecclesiae fieri nova pulchre elaborata sedilia — 1737 . . curavit fieri armarium novum et amplum ad sacristiam pro reponendis paramentis — item refectorium prope culinam totum renovavit et facta infra illud nova cavea commodius effecit.“ (IIb).

15. Adalbert Wiltz, 1758—1773.

„**1768** sub Dno Adalberto Wiltz abbate ist unsere St. Mattheisskirch renoviert[2]) worden, sub directione Ms Neurohr Baumeister von Trier. Das mittelste Creutzschiff ist ganz beworffen und dem richtscheidt gleich gemacht worden, die beide Collateralia aber sein nur geweisst worden. Die stein, so in denen Finstern wahren, seyn abgebrochen worden und an Platz dessen eisernen Stangen gesetzt worden, damit die Kirch desto heller werde (!!), ausgenommen das mittelste finster im Chor retro summum altare welche geblieben ist, wie vorhin wahr mit gebranntem Glas de anno 1518[3]). Unden ahm Doxal seyn auf beide seithen Creutzgewölber demacht worden und eine steinerne Trapp für auff das Doxal gehen zu können durch und in die Kirch.

---

[1]) siehe Trier. Chronik 1908, Nr. 7. Der Durchbruch zum Kapitelsaal wurde in gotisierenden Formen gestaltet.

[2]) Auftreten kunstarmer Empfindung.

[3]) Noch heute vorhanden. Die Masswerke der übrigen Fenster sind inzwischen teilweise wieder eingesetzt worden, auch sind teilweise wieder farbige Fenster beschafft worden.

Alle Finster in der Kirch seyn neu gemacht worden. Die Unkösten von dieser Renovation erstrecken sich auff 3000 Thl. et ultra — 1770 hat (derselbe) die zwy altär St. Martin und St. Agatha gantz neu machen und aufschlagen lassen. — St. Stephans Altar ist auch schon angefangen worden, um gemacht zu werden item sub eodem seyn sucessive alle Beichtstühl neu gemacht worden. — 1772 in Februario et Martio seyn die zwey grosse Reliquienkasten auf dem hohen Altar im Chor gemacht worden .. kosten in toto über 100 Thlr."[1]). (IIb).

# Miscellen.

## Schicksale Trierischer Archive.

Mitgeteilt von Dr. Kentenich.

### I. Zur Geschichte des Kurtrierischen Staatsarchivs

enthält das Trierer Stadtarchiv folgendes interessante von dem Minister von Duminique an den Trierer Stadtschultheissen Reulandt gerichtete Schreiben:

Die besonderen Vorfälle, welche sich in der Nähe der Stadt Trier ereignet haben, sind ein abermaliger trauriger Beweiss, dass alle auch die beste Vorsorge, Verwendung, Tapferkeit und Einleitungen nicht immer ihr Ziel erreichen.

Seine kurfürstliche Durchlaucht sind durch die Bewegung der k. preussischen Armee, durch den Abzug von Lautern und durch die Wendung des Feindes gegen Namur in die äusserste Verlegenheit wegen der Stadt Trier versetzet worden, und Höchstdieselbe haben auf der Stelle alle nur mögliche Wege eingeschlagen, Hilffe zu erhalten.

H. geheimer Rath Weckbecker ist mit dringenden und motivirten Schreiben und mit bestimmten Instruktionen zu dem k. preussischen Herrn General Feldmarschall von Moellendorf abgeschickt worden, und obwohlen in voraus die Hoffnung auf Unterstützung durch Privat-Schreiben erteilet worden: so kann man doch vor Morgen oder Übermorgen nicht gewisses bestimmen. — Sobald eine nähere und bestimmte Nachricht erfolget, werde ich solche Euren Wohlgeboren auf der Stelle par Estaffette bekannt machen. Mittlerweilen kann ich Wohldemselben nur mit Gewisheit sagen,

---

[1]) Damals also ist vermutlich die tabula von 1514 dort beseitigt worden. Über diese tabula (vgl. den ersten Teil dieser Veröffentlichung) berichten auch die Gesta Trev. (II, S. 355 ed. Wyttenbach und Müller): Richard v. Greiffenklau (1512—1531) „dedicavit in monasterio s. Matth. Ap... summum altare ornatissime excultum." Die von Kugler erwähnten Reliefs sind übrigens 1909 in einem neuen Hochaltar wieder aufgestellt worden. Die zugehörigen Rokokkorahmen waren aus der Zeit von Adalbert Wiltz.

dass die kaiserlich königliche Armee in denen Niederlanden sich noch in einem guten und respectablen Zustand befinde, dass der Herr Feldmarschall Prinz von Sachsen-Koburg vorrucke, dass man vor Mainz gar nicht — vor Manheim aber etwas weniger besorget seie, und dass die dermalige Hauptabsicht des Feindes auf einen Übergang über den Rhein in der Gegend von Hüningen gerichtet zu sein scheine.

Ich zweifle, dass es möglich seie, das in etwas geschwächte Corps des Herrn Generals der Kavallerie Freiherrn von Blankenstein zu verstärken, jedoch könnte das k. königl. Corps bei Namur und der rechte Flügel der k. preussischen Armee den Feind in einen solchen Respeckt versetzen, dass er sich gegen Trier eine Unternehmung zu veranstalten, nicht getrauen dürfte. Indessen befinden wir uns in einem Krieg mit Frankreich — wir liegen an denen Gränzen — wir haben keine eigene Armee noch Gränzfestungen, mithin ist unsere Lage immer bedenklich und gefährlich, dahero dann jeder vernünftige Hausvater seine besten Schriften und Effecten in Zeiten und auf jeden Fall in Sicherheit zu bringen bedacht sein sollte, gleichwie auch Seine kurfürstl. Durchlaucht, um in jedem Falle sich gegen alle Verantwortung sicher zu setzen, das Archiv und die kostbarste Mobilien bei einer günstigen Gelegenheit von Retour-Schiffen, welche k. königliche Früchten von Wertheim anhero überbracht haben, nach Schwaben verbringen, allda eigene Flossen bei Dillingen auf der Donau errichten, und die Anstalten treffen lassen, alles dieses bei der unglücklichsten Wendung des Kriegs bis nach Ungarn[1]) abzuführen.

Ich habe Eure Wohlgeborne von allem diesem in voraus zu unterrichten mit dem Beisatz nicht ermangeln wollen, dass Seine kurfürstliche Durchlaucht sich noch in Kärlich befinden, sich mit grösster Anstrengung für die Rettung des Erzstiftes rastlos verwenden und ohne eine unvermutete äusserste Gefahr das Erzstift zu verlassen nicht gedenken.

Ich bin übrigens mit vollkommener Hochachtung

Euer Wohlgeboren

Koblenz am 20. Julius 1794.

gehorsamer Diener
von Duminique.

## 2. Zum Schicksal der älteren Urkunden der Abtei Prüm.

Heinrich Brandt aus Trier, seit 1627 in Prüm Archivar und Bibliothekar, hat um 1630 den Originalurkundenschatz der Abtei in einem jetzt im Koblenzer Staatsarchiv befindlichen Archivinventar summarisch verzeichnet. „Aus seinen Angaben erhellt, dass derselbe schon damals sehr zusammengeschmolzen war. Über den Verbleib der Prümer Archivalien belehrt N. 13 in den gegen das Erzstift Trier geltend gemachten gravamina Prumiensia (vgl. das Summarium grav. Prum. von etwa 1630, Koblenz St. A. Hs. G. 4

[1]) Das Archiv ist nach Schloss Föhren in der Niederlausitz geflüchtet worden. Lamprecht, Wirtschaftsleben 2 S. 692.

fol. Bl. 21a): multorum documentorum furtiva sublatio." So Lamprecht, Wirtschaftsleben II S. 733.

Allein nicht bloss Hinterlist, sondern auch höhere Gewalt scheinen dem Prümer Urkundenschatz geschadet zu haben, wenn die nachstehende in Hds. 1759 der Trierer Stadtbibliothek f. 9$^{v}$ im 16. Jahrhundert eingetragene Notiz auf Wahrheit beruht: „Temporibus Richardi archiepiscopi Treverensis propter vehemens bellum inter archiepiscopum et abbatem iussit abbas fundationem et praecipua documenta abbatiae Prumiensis Stabulatum transferri, quae in itinere in Scto. Vito conflagratione ista nocte oriente combusta sunt."

## 3. Zur Geschichte des Trierer Stadtarchivs.

Eine grosse Zahl der Aktenstücke, welche sich heute im Trierer Stadtarchiv befinden, trägt den Vermerk „Productum inn der Statt Trier und daselbst in dem Carmeliter-Closter . . . Julii 1571."

Diese Notiz ist darauf zurückzuführen, dass der im Jahre 1571 nach Trier gesandte Commissar Germanus Erndlin, Advocat beim kaiserlichen Kammergericht, alle Urkunden, welche in Sachen Stadt Trier gegen Kurtrier dienlich zu sein schienen, copiert und vidimiert hat. Er wohnte im Carmeliterkloster. Den angegebenen Sachverhalt beweist unter anderem folgende Urkunde (Hds. 1758 der Stadtbibliothek S. 50):

„Ahn Hern Johan Eschen, Burgermeister und Scheffenn zu Trier. Ich Germanus Erndlein doctor dess keys. Cammergerichts, advocat und procurator, in nachbemelter sachenn deputierter Commissarius, empeut dem edlenn, ernvestenn, fursichtigenn und weisenn Herrn Hans Eschen, dieser Zeit burgermeister und scheffenn dess weltlichenn churfurstlichen Trierischen gerichts alhie zu Trier mein freundlich gruss mit bestem Willen zuvor und fueg E. W. und Gunsten hiemit zu wissen, alss in bewusten sachenn, zwischenn dem hochwurdigstenn Fursten und herrn, herrn Jacoben erwölten und bestettigten zue Ertzbischoven zu Trier . . . unnd denn edlenn ernvesten fursichtigen unnd weisen herrn Burgermeister, Scheffenn, Rath unnd gantzer Gemeindt der Stadt Trier anderstheils vor der Rom. keys. mtt. unnserm allergnedigstenn herren und den funf Churfursten unendtscheiden schweebendt, ich vonn allerhochgedachster Jrer keys. mtt. auf ernenter der Stadt Trier seitten alss Producenten zu Commissarien und Aufnehmer der getzeugenn und khundtschafften auch Transumierungh unnd Vidimation aller und jeder brievelicher und schrifftlicher schein und uhrkunden, so ernante herrn Producenten mir antzeigen und von dem oder denen, hinder welchen solches gelegenn und zu finden und zu erfordern begeren wurden, gnediglichen furgenommen und verordnet worden bin — alles vermög und Inhalt beygelegter Copeyen berürter key. Commission unnd derselbenn ausstruckhelich inserierter Clausulen, so ich E. E. unnd Gunsten sambt der zweitten und dritten Dilationen zue antzeig meiner Jurisdiction hiemit zuesende, und dann wolermelter herrn Producenten Syndicus jungst den 30. unnd letzten junii negsthin diess gegenwurdigen ein und siebenzigisten Jars alhie inn dem Carmelitter Closter an mich alls Commissarien in gegenwurttigkeitt dess

herrnn Churf. Gegenanwaldt neben anndern mehrern offentlich gesunnen unnd begert, dass ich E. E. unnd Gunsten alss dennjenigen, so auch ettliche obbestimpter Original Jurium unnd schrifftlicher Bewerungenn seines herrn Principalen zu der sachen dhiennlich unnd nöttig hinder sich hatte, alss nemblich ein mit der handt beschrieben buch von dem Trierischen Gerichtsbrauch, so weylandt Lorentz Ohren, burgermeister und scheffen zu Trier, gewesen sein soll, mit und beyneben einem andern buch der churfurstlichen Gerichts-Reformation, dieselben fur mich dartzu legen ermanen und erforderun, auch E. E. und Gunsten dessbalben zur Edierungh izt angeregter Documente geburlicher weiss citiren unnd furheischenn wölte mit Beger, berurtes beschriben Buch und Reformation in punkten Stucken und Articulen und wass sonnst darinen der sachen dhienlich und nottwendig erfinden, zu transumieren und vidimieren, dieweil dann ich schuldig bin, zuvorderst der Rom. keys. mtt. empfangenen bevelch geburlich nachzukhommen, auch sonst auf der Partheien Anhaltenn in solchem unnd andern ausstragendem Ampt denselben billich willfahrenn unnd meniglich die warheit befurdern soll, so ist derhalb an E. E. und Gunsten mein von Ampts auch Rechts wegen ernnstlich begeren, die wolle zu Befurderungh und handthabung dess rechtenns unnd der Gerechtigkeit, sich alssbaldt bedacht machen unnd obbestimpts beschrieben Buch von dem Trierischen gerichtsbrauch sambt der Churf. Trierischen Gerichts-Reformation aufsuchen unnd herfurthun unnd samptliche fur mich in gegenwurttigkeitt beeder herrn kriegenden Parthey-anwälden auf montag den 9. diss gegenwurttigen monats Julii negstkhunfftig unnd zwischen sieben unnd acht uhrnn vormittag inn dem Carmelittenn Closter alhie gewisslich unnd ohne verzugh furderlich bringen unnd legen, damit ich dieselbig in originali unnd wie die von E. E. und Gunsten mir furgebracht werden, inspicirenn unnd besichtigenn unnd darauss, wass zue der hanndlung unnd furgenomener der Stadt Trier beweisungh [dienlich], vertzeichnen, nehmen unnd vidimieren khunde. Ich thue auch im fahll E. E. unnd Gunsten dieser Edition halben sich beschweren und furwenden wolten, dass sie auss sonderlichen Pflichtenn unnd aidten, damit Jr Höchstgemeltem Churfurstenn oder auch jemandt anndern zugethann unnd diss also zu thun unnd meinem bevelch nachzusetzenn ein bedennckhenns habenn woltte, in chrafft mehr vorbemelter Rom. key. mtt. derhalb inhabennder Commission unnd desshalbenn sonnders fur ende einverleipter Clausull E. E. unnd Gunsten jetzt angetzogenen Pflichtenn unnd aidtenn, damit sie in einich weg mehr hochermelten herrn Churfurstl. oder anndernn verbundenn, hiermit per expressum relaxieren unnd erledigenn, doch allein so viell diese erforderungh unnd Edition thuet belangen unnd weitters nicht. Inn dem allem unnd jedem thuet E. E. unnd Gunsten, wass recht unnd billich auch zu thun fur sich selbst schuldig ist, und seindt die herrnn Producenten obbenant auch ich fur mich selbst solches umb euch wiederumb in mehrern zu beschulden gantz bereithwillig unnd verbuettig. Geben zue Trier, denn viertten dag monats Julii, alss man zalt nach Christi geburth 1571.

Germanus Erndlin dr. und in obbemelter sachen deputierter commissarius.

# Drei kleine Trierer Notizen.

Mitgeteilt von H. V. Sauerland.

## 1. und 2. Die ehemalige Pfarrei St. Medard und die Pfarrei Ospern.

In einem Taxbuche der päpstlichen Kammer, welches die Namen der Bistümer und Abteien mit deren Servitientaxe enthielt und in der Mailänder Biblioteca Ambrogiana (H. 66. Sup. 2) aufbewahrt wird und um das Jahr 1470—1480 verfasst ist, findet sich auf Blatt 62[1] folgende Angabe:

„Mathie prope muros Treverenses ordinis S. Benedicti . . floreni CLX.

„*Perpetua vicaria ecclesie Sancti Medardi extra muros Treverenses, „cuius fructus trium marcharum argenti, mandatum fuit uniri imperpetuum „monasterio Sancti Mathie extra muros Treverenses per bullam domini Pauli „papae II. sub data Rome XV kalendas aprilis anno II. Ideo augetur taxa „monasterii. G. de Volterris."

Zwei Zeilen darauf erscheint folgende Angabe:

„Maximini extra muros Treverenses ordinis S. Benedicti floreni CCCC.

„*Anno MCCCCLX de mense Augusti fuit mandatum uniri dicto „monasterio S. Maximini parrochialis ecclesia Sancti Remigii in Osperin „dicte Treverensis diocesis, cuius fructus XV marcharum argenti. Ideo „augetur taxa. G. de Volterris."

Aus der ersten Notiz ergibt sich, dass die Kirche von S. Medard bei Trier, welche im 14. Jahrhundert noch als selbständige Pfarrkirche erscheint und die, wie ich zwar zur Zeit nicht beweisen kann, aber dringend vermute, eine Patronatskirche der Abtei S. Mathias war, im 15. Jahrhundert bis zum Jahre 1466 durch einen kanonisch festangestellten Vikar (vicarius perpetuus) verwaltet wurde, den der Abt und Konvent von S. Mathias dem Trierer Archidiakon zu präsentieren und dieser zu instituieren hatte, dass dann aber im genannten Jahre der Papst Paul II. die Pfarrei S. Medard beziehungsweise die dortige Pfarrvikarie der Abtei inkorporiert hat. Höchstwahrscheinlich wurde die Pfarrei seitdem durch einen Mönch der Abtei verwaltet, der ad nutum abbatis stand.

Aus der zweiten Notiz ergibt sich, dass die Pfarrei Ospern (im Luxemburgischen Kanton Redingen) im Jahre 1460 durch Papst Pius II. dem Kloster St. Maximin inkorporiert wurde, das seitdem als Patron dem zur Trierer Diözese und zum Trierer Domkapitel gehörenden Archidiakon von Longuion den Pfarrer zu präsentieren hatte. Eine im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts gemachte handschriftliche Notiz meldet uns den Inhalt der päpstlichen Inkorporations-Bulle. Diese hatte der Abtei den grössten Teil der Pfarrei-Einkünfte überwiesen und den von der Abtei zu dem Archidiakon zu präsentierenden und von diesem zu instituierenden Pfarrer mit einem Abteile derselben abgefunden. (Collator habet omnes decimas tocius parrochiae, ex quibus dat pastori ad saccum viginti quinque modios siliginis et todidem avenae et ex minutis decimis octo florenos, tria iugera terrae, duo plaustra foeni, de duabus missis hebdomidalibus octo florenos. Heydinger, Archidiaconatus S. Agathes in Longuiono S. 284.)

Der den beiden Notizen angefügte Name: „G. de Vulterris“ [1]) bezeichnet den Verfasser beider, der höchstwahrscheinlich auch päpstlicher Kameralbeamter und Verfasser des Taxbuches gewesen ist.

### 3. Zwei Trierer Fragmente der „tunica salvatoris“.

In einem ehemals dem Trierer Domkapitel gehörenden Urkundenbuche des Koblenzer Staatsarchivs (Domkapitel I. B. 758 nr. 2036, 2037) befindet sich auch ein Schriftstück des nachstehenden Inhalts:

1631 Februar 1. Trier in aula maiori conventus Praedicatorum.

Georgius episcopus Azotensis sacrae theologiae doctor et Gangolphus episcopus Davaliensis sacrae theologiae et iuris utriusque doctor, Johannes Baptista de Ninis Perusinus iuris utriusque doctor protonotarius apostolicus et nuncii auditor generalis et Gerlacus Busch iuris utriusque doctor et curiae spiritualis Trevirensis officialis, iudices ad infrascripta deputati, testantur, se habita diligenti inspectione et diversarum inscriptionum accurata comparatione tulisse unamini consensu hanc sententiam: sibi constitisse et constare, sacram particulam tunicae domini nostri salvatoris, quae in capella aulae archiepiscopalis intra praealtam deauratam et elaboratam crucem cum multis aliis reliquiis sub hac inscriptione: „de tunica domini“ custoditur et asservatur, cuius dimidietatem Philippus Christophorus archiepiscopus Trevirensis Isabellae Clarae Eugeniae, Hispaniarum infanti archiducissae Austriae ducissae Brabantiae, nuper donavit, fuisse hactenus merito et rationabiliter tentam et cultam in dicta capella tamquam sacrae tunicae salvatoris nostri particulam.

Dem vorstehenden vollgiltigen Zeugnisse zufolge gab es also im Jahre 1631 in Trier ausser der im dortigen Dome aufbewahrten „tunica inconsutilis“ noch eine in der Kapelle des dortigen erzbischöflichen Palastes aufbewahrte Partikel der „tunica salvatoris“ und eine kurz zuvor von dieser abgetrennte und durch den Kurfürsten Philipp Christoph von Sötern (1623—1652) verschenkte Partikel der „tunica salvatoris“ im Besitz der Erzherzogin Jabella Klara Eugenia [2]).

---

## Stiftungsurkunde des Muttergottesaltars in der Kirche des h. Laurentius zu Saarburg vom 10. Juni 1368.

Mitgeteilt von Geh. Sanitätsrat Dr. Hecking in Saarburg.

Die ursprünglich mit 4, jetzt noch mit 2 Siegeln versehene, im Saarburger Pfarrarchiv verwahrte Pergamenturkunde ist mir in dankenswertester Weise behufs Abschriftnahme vom Herrn Pastor Klisserath zur Verfügung gestellt worden.

---

[1]) Volterra ist ein Städtchen in der italienischen Provinz Toscana zwischen Pisa und Siena.

[2]) Über weitere dem h. Rock entfremdete Teile vergleiche Trierische Chronik 5. Jahrg. S. 28.

In Dei nomine Amen. Ad perpetuam rei memoriam nos Petrus de Petra miles et Agnes de Sueteren conjuges augmentationem cultus divini ac meritorum fore apud eum, qui pro temporalibus suffragiis personis et locis sacris impensis in eterna retributione largitur munera spiritualia, remissiones videlicet peccatorum et indulgentias, attendentes, universis tam praesentibus quam futuris notum esse cupimus et constare, quod ad laudem et honorem dei omnipotentis, beate et gloriose semper Virginis Mariae, matris eius, ut in altari in ecclesia sancti Laurentii, infra opidum Sarburg sito, in honorem beate Mariae Virginis gloriose consecrato aliquos certos redditus non habente in qualibet ebdomada tribus diebus ad minus per anni circulum ex nunc inantea missa haberi valeat in perpetuo pro felici statu nostro amicorum et benefactorum nostrorum vivorum necnon pro animabus parentum proavorum amicorum familiarium et benefactorum per presbiterum dictum altare habentem pro tempore ad hujusdem altaris dotationem ac pro sustentatione eiusdem presbiteri congrua de bonis nostris allodialibus a deo nobis collatis donavimus ac deputavimus donamus ac deputamus tenore praesentium donatione spontanea libera perfecta et irrevocabili inter vivos meliori modo et forma quibus possumus nostra bona et redditus infrascriptos cum eorundem bonorum et reddituum onere et honore juribus et pertinentiis universis videlicet bona nostra up Royder gude nuncupata iuxta Sarburg sita locata perpetue annuatim pro duobus maldris siliginis et duobus maldris avene in festo sancti Remigii persolvendis prout in litteris super hoc confectis plenius continetur, item mediam partem nostram curtis in Hemeringen prope villam Redelingen in districtu Sarburg existentem annuatim quatuor maldra siliginis et tria maldera avenae ad minus solventem, item pratum nostrum dictum alterswyse prope Sarburg, item pratum nostrum in Lyscher prope ortos Sarburg, quod participat cum domino Wyrico de Freystorff, item decem capones, quorum Barthholomeus faber quatuor de horto suo in Lyscher et Joannes Feytschler sex ex domo sua prope portam vivarii annuatim solvunt in festo nativitatis Christi, item homines ac omnia et singula bona nostra in villa Wellen sita nobis nihil retento cum omni iure honore et profectibus quibuscunque, que annuatim in certis redditibus solvunt amam vini, maldrum tritici, unum maldrum cum quinque fercellis siliginis, duo maldera cum dimidio avenae, quartam olei, dimidium talentum piperis, decem et novem pullos et unum caponem, triginta solidos Treverensium denariorum et decem solidos ratione hospitii ac quinque libras ex parte venne nostrae quod proprie dictum „wer" ibidem cedentes, item vineam nostram in Wyerberg sitam. Volumus etiam, ordinamus et disponimus, ut praedictum altare pro hac vice habeat dominus Joannes capellanus noster presbiter pastor ecclesiae in Duckindorff pro collatione prima, cui simpliciter pure et propter deum pronunc conferimus, et mihi Petro praedicto collationem eiusdem altaris ad dies vite mee reservo et post meum decessum ipsius altaris collatio provisio seu quevis alia dispositio, quando et quoties ipsum vacare contigerit, ad pastorem ecclesiae in Sarburg pro tempore existentem pertinebit in futurum, qui etiam ipsum altare pure et simpliciter propter deum infra debitum tempus conferre debet ydonee persone actu sacerdoti existenti vel qui infra annum in sacerdotem possit promoveri, ita quod medio

tempore dictum altare per interpositam personam ut praedictum est faciat deserviri et quod ipse altarista faciat residentiam personalem et non adstringatur occasione hujus collationis ad regimen ecclesiae seu curam animarum praeterquam ad missas et vesperas et alias horas in choro cantandas iuvando, si secus fecerit, quod illa collatio per pastorem facta protunc sit inanis et nullius valoris et pertineat et devolvatur ad archiepiscopum Treverensem pro tempore existentem pro illa vice.

In quorum omnium robur et testimonium praemissorum sigilla nostra praesentibus duximus apponenda et rogavimus etiam et rogamus reverendum in Christo patrem ac dominum nostrum dominum Cononem archiepiscopum Treverensem, ut sigillum suum praesentibus litteris appendat tanquam loci ordinarius seu dyocesanus dicte fundationis auctorizator confirmator et approbator, nec non discretum virum dominum Henricum pastorem seu rectorem ecclesiae praedictae tanquam sui consensus adhibitor, quatenus suam autoritatem et suum consensum ad omnia et singula praemissa, prout ad quemlibet eorum pertinet, adhibere et dictas dotationem ordinationem et dispositionem nostras approbare et confirmare dignentur salvo tamen iure matricis ecclesiae sua sigilla praesentibus apponendo, et nos Cuno dei gratia sanctae Treverensis ecclesiae archiepiscopus sacri imperii per Galliam archicancellarius tanquam praedicti loci ordinarius seu dyocesanus dicte fundationis auctorizator et confirmator ac ego Henricus pastor seu rector ecclesie praedicte ipsi fundationi consensum meum adhibens piis praedictorum Petri et Agnetis votis et supplicationibus favorabiliter annuentes recognoscimus quod praemissis omnibus et singulis nostros autoritatem et consensum, prout et in quantum quemlibet nostrum concernunt et tangunt, adhibuimus et praesentibus adhibemus dotationem ordinationem et dispositionem antedictas approbantes et tenore praesentium in dei nomine confirmantes. In cuius rei testimonium sigilla nostra praesentibus litteris duximus apponenda. Datum anno domini millesimo trecentesimo sexagesimo octavo decima die mensis Junii.

---

## Die Trierer „Separatisten“ im J. 1800.

Die französische Regierung führte im Jahre 1798 in den ehemals kurtrierischen Gebieten ein Gesetz ein, wodurch die Ausübung kirchlicher Zeremonien auf das Innere der Kirchen beschränkt wurde. Während sich die grosse Menge des Volkes, teils aus Furcht teils von dem Gedanken der Revolution erfasst, ohne Widerstand fügte, fand sich in Trier eine kleine Anzahl Familien, die sich, von ihrem Gewissen bedrängt, den Befehlen der übermächtigen Fremden widersetzte. Wiederholt wurden im Jahre 1800 durch die von diesen „Separatisten“ veranstalteten Prozessionen polizeiliche Gegenmassregeln hervorgerufen und ihre Führer bestraft. Es scheint, dass der französische Kommandant General Regnier hiervon eine Aufreizung der Bevölkerung befürchtete und bei dem Herannahen des Pfingstfestes (1. Juni) dem vermehrten Andrange von Pilgern nach Trier nicht ohne Besorgnis entgegensah. Als nun am ersten Pfingsttag ein Zug Wallfahrer aus Eberhardsklausen zurückkehrend in Prozession durch die Strassen der Stadt zum

Markte zog, liess Regnier sich zu brutalen Misshandlungen hinreissen [1]); einige Wallfahrer und Zuschauer wurden dabei verwundet, die Führer gefangen gesetzt und später mit Gefängnis und Geldbussen bestraft. Das Ereignis blieb zwar ohne Folgen, aber das hiernach abgedruckte Schreiben des Generals Laroche zeigt, dass man Regniers Vorgehen missbilligte und ihm grössere Umsicht und Masshalten vorschrieb, um die Volksmenge nicht unnötig aufzuregen.

Armée du Rhin.

Au quartier géneral à Coblentz le 15 Prairial de l'an 8 de la Republique française [2])

Le géneral de division Laroche commandant la 26^e^ Division militaire

Au citoyen Shée commissaire du gouvernement dans les nouveaux departemens de la rive gauche.

Citoyen commissaire.

Ma lettre du 13 de ce mois, à la quelle était joint un rapport de l'adjudant général Regnier, vous a informé de l'affluence prodigieuse de pélerins qui se trouvait à Trèves et des craintes qu'on pourrait concevoir, que le fanatisme n'en profitàt pour troubler la tranquillité publique. Vous verrez par le second rapport cy joint de l'adjudant général Régnier, que ces craintes étaient fondées.

Je n'ai cependant pu m'empêcher d'improuver sa conduite dans cette circonstance et de lui faire sentir, qu'il avait manqué de prudence, que les suites pouvaient en être facheuses; qu'enfin il eut mieux valu que les autorités constituées eussent essayé par des proclamations ou autrement de dissiper et même de prévenir les rassemblemens de pelerins contraires à la loy, puisqu'elle défend toute espéce de rassemblemens sous quelque préteste qu'ils soyent formés.

J'espère cependant, que l'issue de l'affaire en question empêchera qu'il ne s'en renouvelle de semblables. Vous prendrez dans votre sagesse, citoyen commissaire, les mesures que vous croirez convenables à l'égard des membres de la municapalité de Trèves, qui paraissent avoir méconnu les devoirs de leurs places. Salut et considération

Laroche.

Eigenhändige Nachschrift:

P. S. la nature du rassemblement qui a en lieu a Trèves et ce qui en est resulté doit vous prouver, citoien commissaire, qu'il n'est pas necessaire d'y appeller une force militaire considerable et qu'il suffit de faire prendre aux autorités civiles des mesures analogues à la circonstance. J'ordonne a l'adiudant général Regnier de se concerter avec elles et d'emploier s'il le faut au maintien de l'ordre et de la tranquilité publique tous les soldats galeux et veneriens de l'hopital militaire de Trèves ainsi que le detachement de cinquante hommes qui est a Birkenfeld. Ces moiens seront plus que suffisants.

Je vous prie d'être sans inquietude L.

Coblenz, Staatsarchiv, Gouvernement des pays conquis nr 958a.

R.

---

[1]) Marx, Geschichte des Erzstifts Trier V 399 folg. [2]) = 4. Juni 1800.

# Literatur.

Schleinitz, O. v., Trier. [Berühmte Kunststätten. Herausgegeben von E. A. Seemann. Bd. 48.] Leipzig 1909.

Wer die Fülle von Kunstwerken, die Triers Mauern bergen, einigermassen aus eigener Anschauung kennt, der wird einmal verstehen, warum eine zusammenfassende Abhandlung über diese Stadt als Kunststätte bisher fehlte, anderseits wird er dem ersten Versuch, den v. Schleinitz in dieser Hinsicht gewagt hat, besonderen Dank wissen. 201 Abbildungen zieren das Buch, ein Durchblättern der Bilder überzeugt bald, dass eine sehr eingehende Vertrautheit mit den Trierer Kunstschätzen die Auswahl getroffen hat. Wesentliches wird man schwerlich missen. Die die Bilder umrahmende Darstellung aber liest sich leicht und gefällig, ohne der wissenschaftlichen Durchdringung zu entbehren, für deren Ernst die umfangreiche Literatur, Orts- und Personenregister am Schluss Zeugnis ablegen. Kleinere Versehen vermögen die Freude am wohlgelungenen Ganzen nicht zu trüben.

Ausonius, Moselgedichte. Zum 2. Male herausgegeben und erklärt von Carl Hosius. Marburg i. H., Elwert 1909.

Die neue preiswerte Ausgabe der Moselgedichte des Ausonius hat wesentlich gewonnen durch die Beigabe einer Reihe von Abbildungen und einer Übersichtskarte über die wichtigsten Fundorte zur römischen Topographie des Regierungsbezirks. Diese Erweiterung und Bereicherung des Büchleins wird Museumsdirektor Dr. Krüger in Trier verdankt.

Vorbrodt, W., Kirchengeschichte der Rheinprovinz. Zum Gebrauch in Seminaren und höheren Schulen. Mit einem Anhang von Quellenstücken. Breslau 1908.

Die compendiöse, 67 Seiten umfassende Darstellung Vorbrodts ist für Protestanten geschrieben, aber auch Katholiken, welche gerne einmal die ganze Entwicklung der rheinischen Kirchengeschichte in einem Zuge überfliegen wollen, sollten zu diesem mit grossem Fleisse und vieler Liebe geschriebenen Büchlein greifen. Das eindringende Studium, für das neben dem Text auch der Quellenanhang Zeugnis ablegt, hat den Verfasser im allgemeinen zur Objektivität emporgehoben. Man vermisst diese bei der Darstellung des Klosterwesens S. 19. Hier hätte V. die Verdienste des Benediktinerordens namentlich um Kunst und Schulleben mehr hervortreten lassen können. Die Andeutungen stehen in gar keinem Verhältnis zu der gewaltigen Kulturarbeit, welche die Benediktiner in der Zeit zwischen dem Untergang der Antike und dem Erstarken eines neuen Bürgertums geleistet haben, diese hätte auch bei der Abgekürztheit der ganzen Arbeit eingehender dargestellt werden können. Der Einzug der Gothik in die Rheinlande ist etwas zu früh datiert. Auch die Bedeutung der Ottonischen Privilegien für die Entstehung der geistlichen Territorialstaaten hätte (im Anschluss an Seeliger) etwas eingehender dargestellt werden dürfen.

Martini, R., Die Trierer Bischofswahlen vom Beginn des 10. bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts. Dissertation. Berlin 1909.

Die willkommene Arbeit Martinis sucht in der Hauptsache zwei Fragen zu beantworten, einmal die Einwirkung des von Karl dem Einfältigen im Jahre 913 dem Trierer Erzbischof Ratbod ausgestellten dahinlautenden Privilegs, dass derjenige, den Klerus und Volk von Trier einmütig aus dem Diözesanklerus gewählt haben, ihnen zum Bischofe gegeben werden soll, dass, wenn in der Diözese keine geeignete Persönlickeit zu finden, sie vom König die Erlaubnis erhalten sollen, anders woher eine ihnen genehme Persönlichkeit zu holen, dass schliesslich bei zwiespältiger Wahl der König für die Partei des Klerus und der viri melioris intentionis entscheiden solle, anderseits die Berücksichtigung des Wormser Konkordates durch die Trierer Bischofswahlen. Die fleissige Arbeit kommt zu dem Schluss, dass das Wahlprivileg von 913 ebensowenig wie das Wormser Konkordat für die Trierer Bischofswahlen praktische Bedeutung gehabt haben. „Die Wählerschaft lässt sich in verschiedene Gruppen scheiden, von denen die vornehmen Laien wiederholt durch ihre politische Macht von grosser Bedeutung sind. Unter dem Klerus treten bei den letzten Wahlen die Mitglieder des Domkapitels besonders hervor.“ Wir beabsichtigen eingehender über diese Arbeit zu berichten, wenn sie, wie in Aussicht gestellt wird, in den vom Verlage von Ebering, Berlin, herausgegegebenen Studien vollständig vorliegen wird. In der Literaturübersicht vermissen wir die Arbeiten von Belows über die Domkapitel und Speyers Dissertation über die Entstehung des ausschliesslichen Wahlrechts des Trierer Domkapitels, die z. T. sehr gute Deutungen der Verhältnisse enthält und dem Verfasser für den letzten Teil seiner Arbeit gewiss hätte von Nutzen sein können.

Kentenich, G., Aus dem Leben einer Trierer Patrizierin. Ein Beitrag zur Kunst- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Trier im 15. Jahrhundert. Trier, Lintz, 1909.

Die Schrift führt, wie der Titel sagt, in die Kreise des Trierer Patriziats des 15. Jahrhunderts, seine soziale Herkunft, wirtschaftliche Position und seine Kunstpflege. Ein glücklich der Nachwelt erhalten gebliebenes Gerichtsprotokoll verstattet ausserdem interessante Einblicke in die Gefühlswelt dieser Kreise.

Grosch, G., Das spätmittelalterliche Niedergericht auf dem platten Lande am Mittelrhein [Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte von O. Gierke, Heft 84] Breslau 1906.

Die vorstehende Untersuchung bietet mehr als der Titel verspricht. Der Verfasser behandelt nicht bloss die Rechtsinhaber des Niedergerichts im späteren Mittelalter, seine Kompetenzen, die Art der Tagung und Verteilung seiner Emolumente, sondern auch seine Entstehung und vor allem im Anschluss an die Darlegung seines Einflusses auf die dem Niedergericht unterstellten Personen, die tiefgreifende Frage nach der Freiheit und Un-

freiheit des westdeutschen Bauernstandes in den beiden Jahrhunderten vor dem Ausbruch des Bauernkrieges. Ihrer Aufgabe entsprechend, alle geschichtlichen Erscheinungen als Wirkungen von Ursachen zu erklären, hat die Geschichtswissenschaft vielfach die Lage des südwestdeutschen Bauernstandes vor dem Bauernkrieg als eine fürchterlich gedrückte und unfreie geschildert. So u. a. Theo Sommerlad in dem Artikel „Bauernkrieg“ in Conrads Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Schon vor G. haben namhafte Forscher darauf hingewiesen, dass es weniger die schlimme bis zum äussersten gediehene Lage der Bauern als vielmehr herrschaftliche Versuche waren, die Bauern aus der Freiheit, die sie besassen, in die Unfreiheit zu zwingen, welche ihnen die Waffe in die Hand drückten. Im Sinne dieser Forscher führt G. den Nachweis, dass der südwestdeutsche Bauer im späteren Mittelalter persönlich frei ist, dass alle Abgaben, welche er zu leisten hat, Vermögensabgaben sind, als persönliche Unfreiheit könnte lediglich die Gerichtspflicht erscheinen. Der Bauer „muss vor Gericht erscheinen“, er nimmt an der Tagung im sog. Umstand teil u. a. m. Diese Gerichtspflicht indess bedeutet keine Minderung seiner persönlichen Stellung, nach deutschem Begriff ist es geradezu ein Beweis persönlicher Freiheit, wenn der Betreffende an der Rechtsprechung teil hat.

Mit diesem Nachweis betreffs der sozialen Lage des deutschen Bauernstandes am Ausgang des Mittelalters begnügt sich aber G. nicht. Seine Arbeit gibt Rückblicke auf die frühere und Ausblicke auf die folgende Zeit, deren Fassung er in weiteren Arbeiten begründen will. Die bis vor kurzem noch herrschende Theorie (Lamprecht) hat sozusagen als das Verhängnis des deutschen Bauernstands die Grundherrschaft hingestellt. Diese saugt im 8. und 9. Jahrh. die freien Elemente des deutschen Bauernstandes auf. Seit Schluss des 9. Jahrh. sind die freien und unfreien Hintersassen immer mehr zu der einen Klasse der halbfreien grundholden Bauern verschmolzen. Mit der Erstarrung der Grundherrschaft, die eine Folge des Verfalls der grundherrlichen Eigenwirtschaft war, bildete sich um die Wende des 12. und 13. Jahrh. auf dem alten grundherrlichen Boden ein neuer Stand freier bäuerlicher Pächter; die Grundherrschaft wurde aus der Betriebsgrundherrschaft des früheren Mittelalters zur Rentengrundherrschaft des 13. und der nachfolgenden Jahrhunderte. Die halbfreien Grundholden wurden damit zu freien Pächtern. Eine glückliche Zeit hatte damit für den Bauernstand begonnen, ja zunächst war die Lage des Bauern so ausgezeichnet, dass eine Zeit bäuerlichen Übermuts und ritterlichen Neides gegenüber stolz zur Schau getragenen bäuerlichen Reichtümern anbrach (Meier Helmbrecht). Dann aber mit dem 15. und besonders seit der zweiten Hälfte dieses Jahrh. erfolgte ein rapides Sinken bäuerlichen Glückes und bäuerlicher Wohlhabenheit. „Das persönliche Leben von der Wiege bis zum Grabe unterlag den Zwangs- und Bannrechten der Grundherrn.“

Das ist eine wunderschöne Konstruktion, aber auch nur eine Konstruktion. In einem neuer Auffassung bahnbrechenden Buche „Die soziale und politische Bedeutung der Grundherrschaft im frühen Mittelalter“ hat Seeliger die das ältere Mittelalter betreffenden Sätze jener Theorie als

haltlose Kombinationen erwiesen. Die Grundherrschaft hat keineswegs alles freie Bauernland aufgesogen, vielmehr hat sich durch das ganze Mittelalter hindurch ein freier Bauernstand erhalten, und die allgemeine Entwicklung war nicht so, dass am Schlusse der Karolingerzeit die Bauern in Unfreiheit versanken, um durch eine gewisse Halbfreiheit hindurch im 12. Jahrh. zur Freiheit emporzusteigen und während der beiden letzten Jahrhunderte des Mittelalters wieder zur Hörigkeit herabzusinken — es ist nicht ein solches Auf und Ab wahrzunehmen, in gerader Linie vielmehr führt die Entwicklung zu einer eigentümlichen persönlichen Gebundenheit. Dabei spielt aber die Hauptrolle keineswegs die Grundherrschaft, sondern die den Grundherrschaften verliehene Immunität, die sich als Gerichtsherrschaft von der Grundherrschaft emanzipiert, über den Kreis des Eigenbesitzes hinausgreift und wohl ganze Gemeinden, in denen sie nur einen kleinen Grundbesitz hat, unter ihre Gerichtshoheit zwingt.

G. glaubt in Anlehnung an Seeliger folgende Entwicklung des deutschen Bauernstandes zu erkennen (S. 79 A. 2): Früheres Mittelalter: Unfreiheit von Person und Eigen oder Vollfreiheit; dann vielleicht Übergang, ein gewisses halbfreies Recht; späteres Mittelalter: Freiheit der Person, Unfreiheit des Eigens; dann wieder eine stärkere Bindung der Person, Bauernkrieg. Neuzeit: Bauernbefreiung. Vollfreiheit der Person und Freiheit des Eigens.

Abgesehen von diesen grossen zur Diskussion gestellten Gesichtspunkten gibt die Arbeit dem Lokalforscher manche wertvolle Anhalte zu richtiger Deutung der Weistümer, rechter Trennung hoher und niederer Gerichtsbarkeit, bezüglich der Entstehung der Niedergerichtsbezirke und der niederen Vogtei. Namentlich bezüglich dieser sind die Ausführungen ebenso eingehend wie von Interesse.

Hashagen, J., Die rheinische Kirche unter französischer Herrschaft. [Studium Lipsiense. Ehrengabe für Karl Lamprecht. Berlin, Weidmann, 1909, S. 295 ff.].

Die Arbeit Hashagens zeichnet nur die Richtlinien, welche für eine Bearbeitung des angegebenen Themas in Frage kommen, sie enthält aber viele dankenswerte Hinweise auf die Bedeutung von Quellen, wie Privatbriefe, gegen Frankreich gerichtete von Geistlichen verfasste Pamphletliteratur etc., welche bisher wenig beachtet und noch weniger ausgeschöpft sind.

# Trierisches Archiv.

Herausgegeben

von

**Dr. Kentenich,**
Stadtbibliothekar.

**Dr. Lager,**
Domkapitular.

**Dr. Reimer,**
Geh. Archivrat, Archivdirektor in Coblenz

## Heft XVI.

**TRIER 1909.**

Verlag der Fr. Lintzschen Buchhandlung.

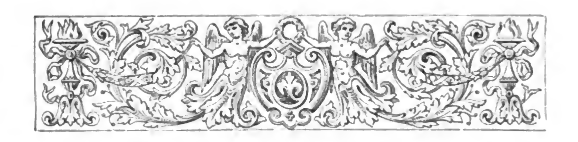
Friedr. Val. Lintz.

Buchdruckerei von Jacob Lintz in Trier.

# Inhalt.

| | Seite |
|---|---|
| Die Immunitätsurkunde König Zwentibolds für Trier vom Jahre 898. Von Dr. Kentenich . . . . . . . . . . . . . . . . | 1—6 |
| Pfarrvisitationen in der Erzdiözese Trier. Von Pfarrer Andr. Schüller. (Fortsetzung) . . . . . . . . . . . . . . | 6—26 |
| Protokolle des Landkapitels Engers von 1660—1846. Von Pfarrer Volk . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 26—53 |
| Die Marianische Kapelle zu Driesch. Von J. Müller . . . . | 53—77 |
| Über die Glasgemälde im Kreuzgang der ehemaligen Prämonstratenserabtei Steinfeld. Von Dr. Heinrich Oidtmann . | 78—91 |
| Miscellen: Aktenstücke zur Geschichte der Trierer Jesuiten. Von Dr. Kentenich . . . . . . . . . . . . . . . | 91—99 |
| Ein Beitrag zur Baugeschichte der St. Matthiaskirche zu Trier. Von Dr. Kentenich . . . . . . . . . . | 100—101 |
| Eine stadttrierische Erbzinsleiheurkunde . . . . . . . . | 101—102 |
| Das älteste stadttrierische Gerichtshaus . . . . . . . . | 102—103 |
| Mitteilungen . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 103—104 |
| Literatur . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 104—112 |

Anhang: Verzeichnis der Handschriften des historischen Archivs der Stadt Trier, Bogen 15 (No. 423—466).



# Die Immunitätsurkunde König Zwentibolds für Trier vom Jahre 898.

Von Dr. Kentenich.

Unter den Immunitätsurkunden des Trierer Erzstifts gibt es wohl keine, welche der Forschung grössere Schwierigkeiten bereitet hat und noch bereitet, als das Diplom, das König Zwentibold unter dem 5. Februar 898 seinem geliebten und treuen Erzbischof und Kanzler Ratbod (883—915) ausstellte[1]. Formell knüpft die Urkunde deutlich an das Trierer Immunitätsdiplom Ludwigs des Frommen vom 27. August 816[2] an. Man vergleiche z. B. die Arenga der beiden Urkunden:

| 816 | 898 |
|---|---|
| Si liberalitatis nostrae munere locis deo dicatis quiddam conferimus beneficii et necessitates aecclesiasticas ad petitiones sacerdotum nostro relevamus iuvamine atque imperiali tuemur munimine, id nobis et ad mortalem vitam temporaliter transigendam et ad aeternam feliciter obtinendam profuturum liquido credimus. | Si nostrae liberalitatis munere locis deo dicatis quiddam conferimus beneficii et ad petitiones nostrorum praesulum ecclesiasticis utilitatibus provida dispositione consulimus, id nobis ad stabilitatem regni nostri et salutem animae nostrae procul dubio credimus profuturum. |

Und auch inhaltlich bietet die Urkunde Zwentibolds, soweit die Immunität in Frage steht, nichts Neues. Sie wiederholt die weitgehende Abgabenfreiheit: „neque ullus iudex publicus vel quispiam ex regia et iudiciaria potestate aliquid poenitus ab eis exigere conetur.“ Das correspondiert mit der Formulierung im Diplom des Jahrs 816: penitus exigere praesumat.“

[1]) MUB. I N. 143 S. 208. Faksimile in den Kaiserurkunden VII 26.
[2]) MUB. I N. 50 S. 55 ff.

Eine Besonderheit der Urkunde des Jahres 898 bildet nur die Charakterisierung, welche der dem Trierer Erzstift verliehenen Immunität zu teil wird. König Zwentibold erklärt, dass der Güterbesitz des Erzstifts von öffentlichen Abgaben, abgesehen von 6 Pferden, völlig frei sei, „quia comitatum de eo (scil. episcopio) factum esse dinoscitur".

Wenn Schoop[1]) übersetzt: „da bereits die Grafschaft von dem Besitz des Bistums ausgestattet sei", so kann man das nur als eine Ausflucht der Verlegenheit bezeichnen. Er gibt statt einer Übersetzung eine Interpretation. Wie die Worte dastehen, besagen sie nichts anderes als: „aus dem Güterbesitz (episcopium) der Trierer Kirche ist eine Grafschaft gebildet worden. Der Trierer Bischof ist Graf und zwar Inhaber der Grafengewalt über sämtliche zur Trierer Kirche gehörigen Besitzungen."

So hat die Worte Dümmler[2]) verstanden, so fasst die Worte Marx[3]), so deutet sie schliesslich Rudolph[4]).

Es ist nun gewiss, dass bischöfliche und gräfliche Gewalt gelegentlich vorübergehend in die Hand ein und desselben Mannes gelegt worden sind[5]), aber vor dieser Interpretation hätte doch schon die Erkenntnis bewahren sollen, dass das Immunitätsdiplom Zwentibolds inhaltlich nichts Neues bietet gegenüber der entsprechenden Urkunde Ludwigs des Frommen, welche die Grafengewalt keineswegs im Trierer Erzstift beseitigte[6]), dass ferner in der angenommenen erzstiftischen Grafschaft des Jahrs 898 ein Jahr später königliche Grafen tätig sind. Wenn in dem der Trierer Kirche im Jahr 899 verliehenen Privileg[7]) Zwentibolds neben anderem auch bestimmt wird, dass die öffentlichen Beamten auf keiner Villa des Stifts Gericht halten sollen „sine assensu et voluntate episcopi", so beweist das, wie mir scheint, deutlich, dass das Erzstift keineswegs eine Grafschaft, oder wie Marx sagt „ein weltliches Fürstentum" geworden war. Dieser Auslegung widerspricht aber auch, wie Schoop[8]) richtig erkannt hat, das Immunitätsprivileg, das Otto der Grosse unter dem 27. Januar 947 dem Trierer Erzstift

[1]) Verfassungsgeschichte der Stadt Trier von den ältesten Immunitäten bis zum Jahre 1260 (Westd. Zs. Erg.-Heft 1, Trier 1884, S. 77.

[2]) Geschichte des ostfränkischen Reiches II S. 470.

[3]) Trier. Archiv III S. 52.

[4]) Trier. Archiv, Erg.-Heft V S. 4.

[5]) Waitz, V. G. III², 406, 430.

[6]) Vgl. Schoop a. a. O. S. 70.

[7]) MUB. I S. 213.

[8]) a. a. O. S. 79.

verlieh: „dem Grafen genüge es, dass der Kirchenvogt in öffentlichen und privaten Dingen an den Malstätten innerhalb der Grafschaft Recht gebe und nehme in betreff der Familia“.[1]).

„Der Zusammenhang des Trierer Gebiets mit der Grafschaft ist hier nicht geleugnet, ist im Gegenteil positiv bezeugt[2]).“

Die Auslegung der angezogenen Stelle der Immunitätsurkunde Zwentibolds in dem Sinne, dass aus dem Güterbesitz der Trierer Kirche eine Grafschaft gebildet worden sei, ist also unstatthaft, sie hält sich aber an die einzig natürliche Übersetzung der Stelle. So bleibt nichts anders übrig als die Annahme, dass die Stelle verdorben ist, verdorben in der heute im Königlichen Staatsarchiv zu Coblenz, früher in Berlin aufbewahrten Originalurkunde.

Durch die freundliche Vermittlung der Verwaltung des genannten Archivs hat mir diese vorgelegen. Sie bietet die angezogene Textstelle in aller Deutlichkeit ohne jede Spur von Rasur oder Interpolation, wie die ganze Urkunde auf den ersten Blick den Eindruck eines Originals macht.

Gleichwohl muss, wie wir sahen, die Urkunde verfälscht sein, soweit der angezogene Passus in Frage kommt.

Es sei gestattet den Context hierher zu setzen:

> „neque ullus iudex publicus vel quispiam ex regia et iudiciaria potestate aliquid poenitus ab eis exigere conetur exceptis VI equis, qui per singulos annos ex eodem episcopio solito more nostris nostrorumque debent successorum exhiberi conspectibus, nec amplius requiri censuimus, quia comitatum de eo factum esse dinoscitur.“

Die einzige Abgabe, welche von dem Trierer Erzstift durch Zwentibold gefordert wird, sind 6 Pferde, welche wie er sagt, „solito more“ vom Trierer Stift jährlich geleistet werden.

Das Trierer Stift steht in dieser Leistung nicht allein. Es war Sitte, dass Stifter und Klöster dem König regelmässig auf den grossen Reichsversammlungen, mitunter auch zu anderen Zeiten Geschenke darbrachten[3]).

Die Privilegien mehrerer Klöster enthalten Feststellungen über die Leistungen, welche ihnen in dieser Hinsicht oblagen[4]).

---

[1]) MUB. I S. 247.

[2]) Seeliger, G., Die soziale und politische Bedeutung der Grundherrschaft im früheren Mittelalter. Leipzig 1903, S. 105.

[3]) Vgl. Waitz, a. a. O. IV² S. 107 ff. — [4]) Waitz, a. a. O. S. 109 A 1.

Es ist nun von Wichtigkeit für die rechte Erkenntnis des ursprünglichen Wortlauts unseres Privilegs festzustellen, dass bezüglich dieser Geschenke im allgemeinen am Herkommen festgehalten wurde, dass aber mitunter der König bestimmt hat, was gegeben werden sollte[1]).

Halten wir das fest, dass die Geschenke der Stifter und Klöster im allgemeinen dem Herkommen unterworfen, gelegentlich ihre Normierung durch den König erhalten haben, dann bieten sich die Hülfen zur Emendation unseres passus concernens sozusagen von selber dar.

Der König fordert „solito more“ 6 Pferde, er könnte aber mehr fordern, da bisher in keinem Privileg die Zahl wörtlich festgelegt ist. Wenn er nicht mehr fordert als das Gewöhnliche, so ist das ein Verdienst, und der König wird das ausdrücklich festlegen.

Wie wird er dann aber sagen? Er wird sagen, dass er das Herkömmliche nicht überschritten habe, in unserm Falle: „nec amplius requiri censuimus, quam communiter de eo factum esse dinoscitur.“

Das ist dem Sinne nach sozusagen selbstverständlich, aber auch formell erklärt dieser Wortlaut die Corruptel auf das einfachste: „quam“ ist im Text der Urkunde durch „quia“ und „communiter“ durch „comitatum“ ersetzt. Wer sich mit den Abkürzungen unserer Handschriften beschäftigt, weiss, wie nahe diese Verwechslungen liegen.

Wir könnten auch eine Urkunde Karls des Grossen[2]) zu unsern Gunsten zitieren, in der es gerade mit Bezug auf die angezogenen Geschenke der Stifter und Klöster heisst: „Exenia vero . . . non maiora quam consuetudo fuerat, accipienda censemus“. Das passt nicht schlecht zu unserer Vermutung: „nec amplius requiri censuimus, quam communiter de eo factum esse dinoscitur“, das Entscheidende bleibt aber, wie es möglich ist, dass in einer Originalurkunde der Text verderbt ist.

Diese Schwierigkeit ist nur eine scheinbare, sie findet ihre Erklärung in den besonderen Verhältnissen der Kanzlei König Zwentibolds.

Wie Moritz Müller[3]) festgestellt hat, haben wir bei den Urkunden Zwentibolds regelmässig zu scheiden zwischen dem Verfasser (dictator) und Schreiber (ingrossator) der Urkunden. Schreiber und Verfasser sind stets verschiedene Personen. Der Diktator unserer Urkunde, Waldgerus, übergibt seine Konzepte bald einem ost- bald einem westfränkischen Schreiber.

---

[1]) Waitz, a. a. O. S. 108.

[2]) Vgl. Waitz, a. a. O. S. 108 A. 3.

[3]) Die Kanzlei Zwentibolds Königs von Lothringen. Bonn 1892, S. 78.

Wir brauchen nur anzunehmen, dass diese Konzepte in Noten geschrieben waren, und jedes Bedenken gegenüber unserer Deutung ist gelöst. Dass dem tatsächlich so war, dafür spricht manches. Noch aus dem Jahre 848 besitzen wir in dem Gebiete, das uns interessiert, ein Konzept, das ganz in Noten abgefasst ist[1]).

Die Annahme, dass König Zwentibold aus dem gesamten Güterbesitz der Trierer Kirche im Jahre 898 eine Grafschaft gebildet habe, hat weitere Folgen gehabt. So lässt das Mittelrheinische Urkundenbuch zur Zeit Erzbischof Weomads (759—791) aus Münze, Zoll und Zinsleuten zu Trier eine Grafschaft entstehen[2]). Wenn Anhänger dieser Ansicht bisher sich auf das Diplom Zwentibolds berufen mochten, so ist ihnen nunmehr dieser Anhalt entzogen. Die Worte „quae quondam tempore Uuiomadi eiusdem urbis archiepiscopi de episcopatu abstracta et in comitatum conversa fuissent" besagen nichts anders, als dass die angegebenen Titel dem Erzbischof entzogen und zu der Grafschaft geschlagen worden waren[3]).

Nachschrift: Die vorstehenden Zeilen waren zum Druck gegeben, als die Abhandlung von Albert Hauck „Die Entstehung der geistlichen Territorien" erschien[4]). H. stimmt mit unseren Ausführungen überein, insofern er die Deutung von Dümmler, Marx und Rudolph ablehnt: „Die letzten Worte (ex eodem episcopio — quia comitatum de es factum esse dinoscitur) können unmöglich heissen, dass der König aus dem Kirchenbesitz eine Grafschaft für den Bischof gebildet habe"[5]). H. glaubt aber der Stelle so, wie sie dasteht, eine andere vernünftige Deutung geben zu können, indem er erklärt: „weil daraus [dem Güterbesitz der Trierer Kirche] eine Grafschaft gemacht, der Besitz also den Bischöfen entzogen worden sei, verbiete dem König mehr zu fordern als die 6 Rosse. Es lässt sich nicht leugnen, dass diese Deutung manches Ansprechende hat, leider ist aber die einzige Belegstelle für diese Deutung unser passus concernens. Wir wissen wohl aus der besprochenen Urkunde Ludwigs des Kinds, dass Münze, Zoll und andre Rechtstitel von Karl dem Grossen zur Grafschaft geschlagen waren, aber dass aus einem territorialen Aus-

[1]) Bresslau, H., Urkundenlehre I S. 921.

[2]) MUB. I S. 214.

[3]) Mühlbacher, Regesten der Karolinger. Innsbruck 1908, S. 801, N. 2002.

[4]) Abhandlungen der philologisch-histor. Klasse der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften Bd. XXVII S. 647 ff.

[5]) a. a. O. S. 665.

schnitt des Güterbesitzes der Trierer Kirche, wie Hauck will, aus dem zunächst um Trier gelegenen Gebiet, in welchem später der Stiftsvogt die hohe Gerichtsbarkeit hatte, eine neue Grafschaft gebildet worden sei, davon wissen wir nichts. Der von H. angezogene Gerichtssprengel des Stiftsvogtes ist vielmehr, wie uns scheint, von Stein in dieser Zeitschrift, Heft X S. 85 ff. zutreffend als alter hundertschaftlicher Bezirk gedeutet worden. Aber abgesehen von diesen sachlichen Bedenken scheint uns aus formellen Gesichtspunkten die Deutung Haucks nicht einwandfrei. So wie die Worte dastehen, wird eine unbefangene Deutung „de eo" immer auf das ganze episcopium beziehen. Unterstellt man die Deutung Haucks, dann muss man jedenfalls zugeben, dass der von dem Verfasser der Urkunde gewählte Ausdruck „quia comitatum de eo [episcopio] factum esse" sehr wenig glücklich ist. Statt „de eo" erwartet man zum mindesten „de parte eius".

# Pfarrvisitationen in der Erzdiözese Trier.

## Das Burdecanat s. Petri minoris zu Trier.

Von Pfarrer **Andr. Schüller.**

(Fortsetzung.)

### VI. St. Michael bei St. Maximin.

1. [**1609**]. S. Michael[1]) apud Maximinum. — 60 communicantes. — Est incorporata monasterio. Abbas pastor. — Sacellanus dominus Valentinus, canonicus sti. Paulini. — Patronus s. Michaell. — Tria altaria et unum in sacristia ss. Leonardi et Jodoci, cuius possessor frater reverendi et nobilis domini praepositi s. Symeonis Francisci Petri ab Hagen. Calix unus. — Sacellanus habet annue unum plaustrum vini et duo maldra siliginis. Facit officium omnibus dominicis et festivis. Ornamenta et omnia necessaria cum structura navis et turris procurat fabrica. — Habet sub se Tarfurst, Matten, Weisshoff, Tremelt, Grönhauss et Martisdorf[2]). — Fabrica habet 40 f. simpl.; in oleo 2 sestaria.

[1]) Diese alte Kirche lag nach Neller „intra fossatum et portam castelli s. Maximini ad dexteram ingressus." Gleichzeitig mit der ganzen Abtei i. J. 1673 von den Franzosen zerstört, wurde anfangs der Pfarrdienst in der Kapelle zu Mertesdorf gehalten; später wurde zu diesem Zwecke der obere Stock des Elisabethenspitals eingerichtet. Ein Jahrhundert lang behalf man sich mit diesem Notstande. Siehe unten die Bemerkung zum Jahre 1776. Erst i. J. 1777 baute der Curatus Ambrosius Paffrath eine eigene Pfarrkirche an derselben Stelle, wo die alte gelegen hatte.

[2]) Tarforst, Gemeinde in der Bürgerm. Schöndorf, Pfarrei Irsch. — Mertesdorf, Gemeinde in der Bürgerm. Ruwer; heute selbst Pfarrei. — Grün-

Est **sacellum in Matten** in honorem s. Remigii et omnium sanctorum fundatum; est collapsum; habet unum altare et cimiterium, in quo illi de Tarfurst habent sepulturam; habet reditus in pratis, quos cellerarius monasterii in usum monasterii convertit; habet etiam unum sestarium olei. Desuper cum domino Abbate conferrendum.

Synodales: Rault Hanss; — Meyer Hanss zu Mertissdorff; — Hoffmann uff Matten; — Theiss Nisius uff dem Weisshoff; — Horst Bartz zu Martissdorff; — Cuno zu Tarfurst; — Wilhelm uff Tremelt.

**Martisdorff capella.** Patronus s. Martinus. Unum altare, unus calix. Incolae conducunt unum sacellanum, ne cogantur ire ad matricem nisi in summis festivitatibus. Et dant 24 daleros et victum diebus dominicis, et facit sacrum octavo quoque die et festis apostolorum et B. Virginis. Regens modernus quidam religiosus, professus ordinis s. Francisci, Fredericus. Communitas procurat omnia necessaria cum reparatione templi. Fabrica habet octo daleros.

2. [**1657**] 14. Maji. [Exemptionsstreit[1])]. Ad diversis vicibus reiteratum mandatum Emin^mi^ Archiēpi Trev. Dñi nostri Clement^mi^ visitandi parochialem ecclesiam sub invocatione Michaelis prope templum s^ti^ Maximini contulit se Reverend^mus^ Dñs Visitator generalis idem qui supra[1]), associatus judice archidiaconali Dño Jōe Eringio Metrop^nae^ Treñsis Vicario, R^do^ Pat. supperiore Dominicanorum, ut exhortationem ad populum faceret, necnon me Notario ad dictam ecclesiam, ad ibidem sanctam synodum servandam; et, cum claves illius ecclesiae, quae erat obserata, peterent, comparuit R^dus^ Pat. Prior, quatuor aliis conventualibus d. monasterii associatus, qui unanimi ore et voce exemptionem huius ecclesiae allegarunt et, quod nemini nisi soli summo Pontifici subjecta sit, sustinuerunt, a quo, si ipsis commissio specialis hanc ecclesiam visitandi exhibeatur, se tunc claves illico porrecturos et obtemperaturos. Ad haec respondit altemem^tus^[2]) Dñs Visitator, se missionem et comissionem habere ab Emin^mo^ Treñsi tanquam ordinario, Emin^us^ vero a s^ta^ Sede visitandi totam Archidiocoesim Treñsem. Illi, prior et socii, negarunt, hanc ecclesiam esse in archidioecesi Treñsi, sed in ipsorum s^ti^ Maximini exempto et libero ac nemini nisi summo pontifici subjecto monasterio sitam. Ideo, nisi prius ipsis exhibeatur specialis commissio hanc visitandi ecclesiam, sese nullatenus parituros nec passuros, ut inibi synodus servetur, protestando de gravaminibus et attentatis casu quo huic ipsorum iustae petitioni, quam nomine Dñi Abbatis absentis facerent, non tribuatur locus. — Contra hanc frivolam petitionem et praetensam protestationem altemem^tus^ Dñs visitator generalis etiam reprotestatus est, sustinendo hanc ecclesiam veluti parochialem, quamvis monasterio incorporatam, jurisdictioni

haus, heute Schloss in Privatbesitz, Bürgerm. Ruwer, Pfarrei Mertesdorf. — Metten, heute nur mehr ein Hof zur Pfarrei Irsch gehörend. — Weisshof ist wohl der Geisshof, Tremelt der Trimmelter Hof; beide auf der rechten Höhe des Olewiger Baches gelegen.

[1]) Siehe Einleitung.

[2]) altememoratus der oben erwähnte Visitator.

Emin[mi] Trēsis tanquam ordinarii subjacere, aliasque etiam signare, quod A. 1609, de quo fidem facit prothocollum, quod ipsis saepe saepius ostensum et exhibitum fuit, visitatam esse. Et, cum pertinaciter claves denegarent, iussit idem R[mus] Dñs visitator, portas ecclesiae per ferarium aperiri, ubi dictus Dñs judex archidiaconalis sacrum habuit, utendo omnibus necessariis vestibus et ornamentis, quae Rev[mus] Dñs visitator secum exportari curaverat; quo absoluto, invocataque Spiritus s[ti] ope, ac exhortatione ad populum facto, ad actum ipsum visitationis processus est; sub quo iterum venit D. Pat. Prior, associatus supperiore et cellario, protestantesque una voce contra praemissa omnia, appellarunt ad s. Sedem Apostolicam petieruntque, ut hanc ipsorum reiteratam protestationem et appellationem prothocollo insererem ac desuper ipsis testimoniales darem, quod a saepe benem[to] Dño visitatore concessum, cum reprotestatione, quod hac synodo non intendat praejudicare juribus monasterii, sed exercere jurisdictionem Emin[mi] ordinarii, cui haec ecclesia parochialis veluti aliae subjecta est. Illi repetentes factam protestationem et appellationem recesserunt. His ita peractis iussi et vocati sunt synodales ad mensam in medio templi, in qua crux posita erat prout in similibus fieri consuevit accedere, quibus prout etiam omnibus aliis parochianis praesentibus primitus commissio benem[ti] Dñi visitatoris, deinde interrogatoria puncta in synodo proponenda praelecta sunt; super quibus sese resolverunt, quod hucusque non sciverint nec audiverint illa, ad quae obligentur et juramentum synodale ipsos adstringat, velintque imposterum diligenter attendere et in proxima futura synodo denunciare illos, qui contra praelecta puncta peccaverint aut aliquod commiserint. — Sacrarium ob reverentiam non est a ferario apertum; apparebant per cancellos vascula oleorum argentea, ciborium inauratum, nulla tamen monstrantia; sunt altaria tria cum paramentis et mappis requisitis; an adhuc alia exstent non valuerunt respondere synodales. — Curatus, qui est ad nutum amovibilis, ante triduum depositus sive dimissus a dictis Priori et Conventu. — Fons baptismalis apertus et mundus repertus. — Sacristia etiam a ferario aperta, inibique duae existebant reconditae cistae et unum armarium non apertum, in fenestra stabant duo calices ex stanno. — Ecclesia est in commoda structura, habet sarta tecta, omnia necessaria procurantur ex fabrica, quae si deficiat, concurrunt parochiani. — Dicta fabrica habet annue tam ex foeno, quam hortorum et agrorum censibus circiter 19 fl., in oleo $3^1/_2$ quartas, in cera nihil. — Conqueruntur synodales, quod cellarius monasterii sublevarit non ita provide: 24 imperiales daleros sub pensione elocatos, quos ecclesiae nondum restituit. Ordinatum, ut ipse hos 24 daleros imperiales fabricae magistris restituat vel sufficientem hypothecam constituat.

In **Matten** olim erat sacellum; habent certa prata, quae propria authoritate, ut retulerunt synodales, occupavit D. Abbas s[ti] Maximini; nec cogitat ad restaurationem dicti sacelli.

Finita synodo recensuit Cunen Hanss senior synodalium, quod ante 40 annos[1]) synodus celebrata fuit in hac ecclesia, dando pro certa scientia, quod ipsius parens tunc temporis denunciatus et mulctatus fuerit

---

[1]) Die letzte Visitation war die von 1609. Diese wird wohl gemeint sein. Von Sendstrafen ist dort nichts protokolliert.

eo, quod die quadam dominica luce oriente currum onustum manipulis spicarum priori die vespere ob defectum unius rotae in via relictum ad horreum advexisset.

3. [**1769**] 3. Oct. a mane. — Finita missa veni Creator decantari non potuit, nec dari benedictio, quia de populo parochiano nemo adfuit praeter synodales. — Ad quaestiones. Synodalibus praesentibus, duobus synodalibus ex Mertesdorf, duobus ex Tarforst et duobus ex vicinia: — Parochus R. Pater Paulus Fuxius, professus ad stum Maximinum, per quatuor annos pastor. — 2. Dominus temporalis Reverendissimus ad stum Maximinum. Parochia complectitur die strass ex parte et pagos duos Mertesdorff et Tarforst, villas tres Altenhoff, Trimmel, Geishoff, deinde Grunhaus et duo molendina. — 3. Jus patronatus competit Revmo D. Abbati ad stum Maximinum, qui est pastor primarius. — 7. Reliquiae insignes nullae adsunt. — 13. Lampas cessat, quia sanctissimum non nisi in summis festivitatibus praesens est. — 20. Coemiterium clausum, hactenus sine cruce; promittebat tamen pastor cum synodalibus, se proxime procuraturum. — 21. Vicarius in Mertesdorff R. D. N. Birresborn curatus; in Tarforst R. exim. Pater Alexander Melior. — 23. Filiales ecclesiae alia in Mertesdorff, alia in Tarforst, in quibus singulis dominicis et festis habetur officium parochiale. — 24. Filialistae omnes paschalem com. sumunt in matrice, nisi pastor specialem licentiam aliquibus dederit. — Neque capella domestica nisi in Grünhaus. — 29. Magistros scholae conducunt hyberno tempore in Mertesdorff et Tarforst. — 30. Obstetrices habent duo in dictis filialibus. — 31. Com. circ. 400. — 32. Fabricae rationes bene administrantur, quarum provisor est R. et eximius Pater Prior ad stum Maximinum, qui tamen singulis annis coram synodo computum facit. — 33. Documenta, registra habentur penes praedictum D. Pat. Priorem, qui etiam habet cassam pecuniarum si adsit. — 34. Reditus parochiae cessant, quia D. pastor est professus in abbatia sti Maximini. — 36. Fuit haec visitatio prima.

4. [**1771**]. Finito sacro benedictio dari non potuit, quia venerabile sicut et ciborium propter periculum furti asservantur in ecclesia abbatiali; habita tamen fuit catechesis et pueri bene instructi compariebantur. — 21. Vicarios duos habent ex Abbatia. — 30. Quod obstetrices attinet habent unam in Tarfort; conqueritur tamen pastor et synodales, quod in Mertesdorff nullam habere possint; cui tamen malo, quod periculosum, occurrendum est. Decretum. Mandamus filialistis in Mertesdorff, ut, nisi de obstetrice habenda conveniri possint, aliquam foeminam bonae famae bonorumque morum ad hoc officium eligant, quae illud assumere, privilegiisque et immunitatibus attributis gaudere debet. Trev. in Vic. Gen. 14. Juli 1772. ex mdto. C. Kohl, secret.

5. [**1774**]. 23. Filiales ecclesiae una in Tarforst et alia in Mertesdorff, quae juxta dicta synodalium omnibus necessariis satis instructae vicarium residentem non habent, officium divinum per professos ex abbatia servatur. — 29. Magister scholae unus in Mertesdorff, alter in Tarforst, qui iuxta dicta pastoris et synodalium officio bene funguntur. — 30. Obtetrices una in Mertesdorff, quae jurata et instructa, altera in Tarforst, necdum jurata, quoniam adhuc instruitur. — 31. Com. circ. 370.

6. [**1776**]. 1. Parochi nomen Alexander Melior Villmariensis, professus ad st$^{um}$ Maximinum, in 2$^{um}$ annum pastor. — 4. Templum in superiore parte aedificii Hospitalis s. Elisabethae; conveniens foret, illud redigere in exactam structuram templi, quia est ecclesia parochialis matrix. Decretum. Cum omnino inconveniens sit, ecclesiam, praeprimis parochialem, quoad externam sui speciem aliam quam loci Dei dicati formam praeferre et quoad internam etiam distributionem rebus divinum cultum non concernentibus destinari, utrunque autem in ecclesia parochiali s. Michaelis compertum habeamus, sic mandamus, eandem tam quoad externam structuram, quam quoad internum ordinem ita commutari, ut pro parochiali, qualis re ipsa est, a quovis dignosci valeat; intimetur praesens decretum R$^{mo}$ D. Abbati ad s. Maximinum. Trev. in Vic. Gen. 1777, 7$^{ma}$ Januarii. ex mdto. C. Kohl, secretarius. — 31. Com. numerus 360.

7. [**1778**]. 1. Parochi nomen Ambrosius Paffrath, professus ad st$^{um}$ Maximinum et prior, in I$^{mum}$ annum pastor. — 21. Sacellanos habent tres ex abbatia, omnes approbatos. — 22. Infra fines parochiae habitat non nisi unus sacerdos: D. Berghofen, canonicus ad s. Paulinum. — 29. In Mertesdorff et Tarforst adsunt scholae et magistri, qui officio suo debite funguntur; verum desideratur etiam schola cum magistro prope matricem pro platea regia, in qua sunt plurimae proles satis male educatae et minus debite instructae. Curatus cum synodalibus desuper conqueritur, humillime petens, ut aucthoritate archiepiscopi ea de re provideatur. Decretum. Cum parochianorum in via regia sub parochia st$^{i}$ Michaelis habitantium paupertatem cognitam habeamus, sic committimus D. parocho ad s. Michaelem, ut convocatis ad se vel ad alium, ipso forte impedito, antedictis parochianis, de aedificando domo scholari constituendoque magistro modo quo fieri potest meliori et faciliori tractet, nobisque super eventu debite referat. Trev. in Vic. Gen. 30. Januarii 1781, ex mdto. C. Kohl, secret.

## VII. St. Walpurgis bei St. Paulin.

1. [**1609**]. S. Walpurgis[1]) in s. Paulino. — 300 communicantes. — Incorporata capitulo s. Paulini. — Regitur per sacellanum, fratrem Michaelem Abelss, professum ordinis Carmelitarum, examinatum et admissum. — Patrona s. Walpurgis. — Tria altaria non dotata. Omnia sacramenta. Ornamenta et necessaria ad officium divinum, exceptis candelis et oleo; capitulum procurare tenetur. — Fit singulis dominicis diebus officium. — Regens habet 25 D. — Fabrica habet 56 f. simplices et 9 quartas olei. Fabrica dat capitulo ½ Verzellam tritici et 20 alb., ut capitulum servet sarta tecta. — Non habent librum baptisatorum. — Conqueruntur synodales, quod plures sint Judaei in Leupen et in Mahr[2]) et magno sint scandalo in diebus

[1]) Die Walpurgiskirche stand rechts vom Eingange der jetzigen St. Pauliner Pfarrkirche, etwa dort, wo heute das Haus des Küsters liegt.

[2]) Zur Lauben und Maar sind Stadtteile an der Mosel; Zur Lauben an der Fähre, das Maar mehr unterhalb derselben. Die Juden hatten jedem neuen Propst von St. Paulin eine einmalige Summe für Bestätigung des Schutzbriefes zu zahlen. Im Jahre 1731 betrug diese Summe für jeden

festis. Item una vidua catholica Terniss Margaretha, quae cohabitat Judaeo cum uxore. — Ad hanc parochiam pertinent illi in Leupen, Mahr, Cürrentz[3]) et qui in St. Paulino habitant. — Est sacellum in Cürrentz; fiunt in illo 24 sacra et habet 3 f. rot.

Synodales: Matthias Deleis; — Vieliss Fischer; — Demonten Hanss; — Martiss Thomss; — Meyers Peter und Verss Hanss.

**Sirzenich capella** s. Wallpurgis. — 38 communicantes. — Patronus s. Joannes Baptista et B. Virgo. — Parochiani conducunt sacellanum pro officio 14. die, et regens modo est frater Stephanus professus Carmelitarum et habet 17 dhaleros. In quorum subsidium dat dominus decanus s. Paulini quinque dhaleros et tertiam partem minutae decimae: facit 1½ Dhr., reliquum supplet communitas. — Dominus praepositus s. Paulini habet duas partes decimarum et decanus tertiam et pari ratione ad expensas reparationis templi tenentur, quod iam est valde ruinosum. Communitas turrim et cimiterium in structura tenere tenetur. — Calix unus, quem parochiani curant, reliqua ornamenta cum missali tenentur canonici s. Paulini. Unum altare. — Conqueritur sacellanus, quod de quatuor anniversariis tantum habeat 12 alb. et civitatem exire tenetur. — Cimiterii muri collapsi; promiserunt reparationem. — Non habent synodales; sed sunt magistri fabricae. — Fabrica habet 9 f. simpl.; habet oleum sufficiens. — Non est baptismus, sed in s. Walpurge. Habent oleum sacrum et venerabile sacramentum.

2. [**1640**]. Fabrica habet 22 Dlos circiter. — Habuerunt ante hoc duos calices, quos quondam Decanus Gerlacus Buisch p. m. in suam custodiam accepit, sed non restituit. — Ordinata: Synodales omnia registra et documenta colligant et R. D. Decano ad st. Paulinum tradant. Requirantur haeredes quondam D. Gerlaci Buisch, Decani ad st. Paulinum, ut reddant illos duos calices vel in pretio vel proprios calices.

3. [**1656**]. 150 c[ommunicantes]. — Pastor Dñs Decanus. — Modernus Rector Dñs Dominicus Simonis, ordinis praedicatorum. — Ecclesia collapsa est, partim ex vetustate, partim ex iniuria temporum. Capitulum et parochiani providebunt coniunctim, ut cum tempore restauretur. Interim fit officium in ipsa coll^ta s. Paulini; . . . . baptisterium est ad dictam coll^tam translatum . . . Ecclesia semel reaedificata tenetur capitulum ad sarta tecta. — Fabrica habet annuatim in pecunia 9 daleros, in oleo 8½ quartas, in cera 3 alb. Item habet adhuc octo hortulos, quos occupant synodales pro annuo censu; custos vero ratione officii gratis vel libere.

---

26 Thlr. 6 alb. Ausserdem musste jeder Jude jährlich Neujahrsgeld und zu Ostern Schirmgeld entrichten. Das Neujahrsgeld belief sich für jeden auf 2 Thlr., das Schirmgeld auf 6 Thlr. Im J. 1731 wohnten im Maar 6 Judenfamilien, 1762 deren 5, 1780 deren 8, von denen aber 3 wegen Armut nichts zu bezahlen brauchten. Cf. Ph. Schmidt, Die Kirche des hl. Paulinus. Trier. 1853. S. 267.

[1]) Kürenz, Gemeinde ganz nahe im Süden bei der Stadt, zur Pfarrei St. Paulin gehörend.

[2]) Sirzenich, Dorf links der Mosel, Bürgerm. Aach-Trierweiler-Igel, Pfarrei Trierweiler.

**Currentz capella.** Patronus s. Cornelius. Altare unum, calix unus; incolae procurant per annum 35 sacra, inde accipit celebrans 10 fl.; habent paramenta pro necessitate; fabrica in pecunia 13 fl., in cera et oleo nihil; item bona quaedam arabilia sive hortos quinque elocatos pro annuo censu. Magistri fabricae reddent imposterum rationes coram Dño decano sti Paulini.

**Lorich**[1]) **capella.** Patronus s. Joes Evangelista. Altare unum; paramenta nulla, mutuantur a matrice; tenetur pastor sex in anno hic celebrare; fabrica habet in pecunia 5 fl. simpl., item hortum unum et pratum, qui pro annuo censu unius fl. rotat. elocati sunt.

**Sirtzenich.** Olim habebant officium qualibet altera dominica, ad quod dabat Rdus D. Decanus annue 5 daleros Treñses et minutas decimas; quod alterius requirebatur, superaddebant incolae; modo fit non nisi quarta dominica; ordinatum, ut aliis dominicis et festivis diebus ad matricem ecclesiam ad officium veniant. Fabrica habet pratum, ex quo percipit annue 3 fl.; coeterum nihil habet.

4. [**1765**]. Servatis servandis in actuali visitatione templum quoad omnia satis bene constructum repertum est; NB. praesentibus tantum quatuor synodalibus. D. Braun ex Serleiben aegrotabat; reliqui duo, convovati pridie in die visitationis, emanserunt sine causa legitima, ut affirmarunt praesentes. — Quaes synodo. 1. Pastor Joannes Simon Esselen[2]) ex Nideremmel oriundus, qui simul vicarius ad stum Paulinum. Imo anno parochus. — 2. Domini temporales varii; filiales sunt: Praepositura ad stum Paulinum, Kierens, Mahr, Serleiben, Lorich, Sercenich; qui ultimi tantum hic participant baptismum et communionem paschalem, reliqua officia parochialia habent in sua ecclesia a quodam patre Augustino ex permissione amplissimi D. Decani ad stum Paulinum; deinde varias villas. — 3. Jus patronatus competit capitulo ad s. Paulinum. — 4. Templum quoad omnia in bono statu. — 6. Paramenta hactenus communi usu ex ecclesia collegiata praestita sunt. — 7. Reliquiae ss. Martyrum Trevirensium et stae Walburgis decenter compositae cum authenticis. — 21. Vicarium nullum praeter praedictum in Sercenich. — 22. Sacerdotes alii non adsunt praeter capitulum ad stum Paulinum. — 24. Filialistae omnes communioni paschali satisfecerunt in parochia praeter supra dictos in Sercenich. D. pastor et synodales conqueruntur, quod multi parochianorum per totum annum vix unquam compareant in officio parochiali; hinc petunt decretum monitorium et poenale in illos. Decretum: Monemus et adhortamur in Domino omnes filialistas ecclesiae parochialis ad s. Walburgim, ut, quoties commode potuerunt, parochialem ecclesiam dominicis et festivis diebus visitent et recognoscant, ut inibi papulo spiritualis instructionis refici possint. Puncto filialistarum in Sercenich, referat pastor observantiam, utrum alias etiam communionem paschalem in matrice summere consueverint. Trev. 3 Maji 1766. Ex mandato absentis secretarii: J. P. Hontheim, asses. — 25. Sacellum publicum non exstat nisi capella ss. Martyrum Trevir., quae in bono statu, sed sine

---

[1]) Lorich, Dorf in der Bürgerm. Aach-Trierweiler-Igel, Pfarrei Butzweiler.

[2]) 1765—1771 Vikar. Er baute im J. 1770 das Pfarrhaus von St. Walpurgis.

fundatione. — 27. Confraternitas st[i] Nicolai [1]) habetur fundata per 40 imperiales. D. pastor in festo st[i] Nicolai habet sacrum cantabile cum concione, pro quo habet sex capitella; reliquum manet fabricae. — 29. Magister scholae [2]) R. D. Matthias Idem, sacerdos non approbatus, qui officio suo bene fungitur; sed pastor et synodales conqueruntur, quod parentes ex valde numerosa juventute vix 18, etiam de hyeme, mittant ad scholam, id quod reperi verum esse, quia quidam honestiores bene responderunt, reliquum vulgus vix pater et ave sciunt, hinc quoad utrumque petitur decretum. Decretum: Mandamus parochianis ad st[am] Walburgim et quidam cuilibet sub poena capitelli, ut conscientiae suae satisfacientes, infantes suos tam in scholam, quam cathechesim, quoties habetur, mittere deinceps non intermittant. Trev. 3. Maji 1766. — 31. Com. circ. 700. — 33. Documenta, registra et pecuniae servantur in aedibus R[mi] Domini Decani, qui tamen non habet clavim ad cistam. — 36. Fuit haec visitatio prima hic habita.

5. [1767]. 10. Ostensorium habent commune cum ecclesia collegiata. — 18. Libri ad usum necessarii communes cum ecclesia collegiata. — 24. Filialistae sumunt in ecclesia parochiali communionem paschalem praeter Sercenich. — 29. Magister scholae R. D. Matthias Idem, qui simul est vicarius ecclesiae collegiatae; hinc quantum tempus a choro permittit sua praestat. — 31. Com. praeter filiales in Sercenich ad 800. — 35. Scandala saepius varia oriuntur, praesertim in Mahr et Serleiwen, sed pastor sua bene praestat et facit quantum potest.

6. [1769]. Finito veni Creator, dataque benedictione, examinabantur pueri utriusque sexus, qui omnes bene instructi inveniebantur, ita tamen, ut illi, qui in frequentatione scholae et doctrinae christianae negligentes fuerunt, facile dignosci potuerint. — 2. Parochia complectitur pagos Kyrens, Maahr, Serleuwen, Lorich, deinde villas: villa Pauliniana in Casel, aweler

---

[1]) Schifferbruderschaft; kommt an den Flüssen mit ähnlicher Stiftung oft vor.

[2]) Ph. Schmitt, l. c. S. 258 meldet von der Schule der Pfarrei: 1733 übergab Michael Lanser, Canonicus in Pfalzel, unserm Stift 9670 Taler zu einer Schulstiftung. Der Erzbischof Franz Georg verordnete, dass auf diese Stiftung hin durch den Dechanten immer ein dritter Vicarius unter dem Titel Vicarius der seligen Jungfrau angestellt werde, welcher dem Chor beizuwohnen, wöchentlich zwei Messen für die Familie des Stifters zu lesen und die Schulkinder zu unterrichten hatte und zwar die armen umsonst. Derselbe bezog dafür vom Kapitel die Präsenzgelder und 8 Malter Korn, 3 Malter Hafer, 4 Ohm Wein Enscher Wachstums; er bekam ferner einen Hausplatz, Land, um eine Kuh zu halten und einen Weinberg von 2 Fuder, den er aber auf eigene Kosten bauen musste. Durch diese eigene Schulstiftung war der Scholaster seiner früheren Verpflichtung, für die Schule zu sorgen, enthoben. Im J. 1773 vermachte der Vicar Beatae Mariae Virginis Fasbender, der die Schule lange gehalten hatte, dem Kapitel 500 Taler, damit es einen besonderen Schulmeister anstelle und der Vikar von dieser Last frei sei. Seit dieser Zeit verstummen denn auch die Klagen über die Schule der Mutterkirche.

hoff[1]), lochsmühl in pallien et molendina Theobaldi. — 4. Templum quoad omnia in satis bono statu; pavimentum autem miserabile; conquerebantur synodales desuper, quod quidem illuc sepelirentur domini capitulares[2]), sed unumquam complanetur pavimentum, ad quod fabrica alius de sua satis tenuis adstringi non posset. Scamna in bono statu. Decretum: Mandamus venerabili capitulo ad s. Paulinum, ut pavimentum ecclesiae parochialis ad s. Walburgim complanari faciat. 1770, 19 junii. — 20. Coemiterium jam ab aliquibus annis non clausum ex defectu januae; an autem ecclesiae fabrica an vero parochiani, qui alibi omnia ad coemiterium et sepulturam pertinentia procurare solent et iis solum utuntur, ad januam hanc faciendam teneantur, relinquitur altiori judicio; petunt tamen synodales desuper gratiosum decretum. Decretum: Mandamus parochianis coemiterio ecclesiae participantibus, ut fatum coemiterium indilate claudant. 1770, 19 junii; ex mdto J. M. de Pidoll, assor. secret. — 24. Filialistae omnes sumunt communionem paschalem in matrice, exceptis in Serzenich, qui, etsi per decretum vicariatus adstricti, tamen hucusque non comparuerunt. Decretum: Inhaerentes alias latis, mandamus filialistis in Sercinich omnibus et singulis, equidem unicuique sub poena duorum fl. auri, ut quotannis communionem paschalem in matrice sumant, D. pastori injungentes, ut emanentes et refractarios nobis denuntiet. 1770, 10. junii. — 29. Quod attinet magistrum scholae, est Vicarius in ecclesia collegiata, qui tamen propter angustiam temporis et loci vix satisfacere potest officio suo. Parochiani in Serlewen, in Kyrens et Maahr solent hinc sibi conducere aliquem hyberno tempore. D. pastor tamen petit sibi gratiosum decretum rigorosum desuper, ut omnes vel ad hanc vel ad illam teneantur. Decretum: Mandamus ludimagistro, ut tempus scholae melius ac hucusque factum servet ... 1770, 20 junii. — 30. Obstetrix una est in Kyrens, reliqui parochiani solent illam sumere ex civitate. — 31. Com. circ. 800 praeter illos in Serzenich. — 32. Fabrica est una cum ecclesia collegiata; rationes autem fundationum et anniversariorum administrantur per D. pastorem et synodales annue per computum in praesentia D. decani ad stum Paulinum. Decretum: Mandamus Mamburno in Sercinich, ut computus filialis ecclesiae ibidem coram D. pastore et synodo reddat. 1770, 18. junii., ex mdto. J. M. de Pidoll, assor secret. — 34. Reditus parochiae: pensio annua de 2000 imp., deinde praesentia de choro et 18 imperiales pro cura animarum, qui solvuntur ex fabrica capituli. —

[1]) Auf der Höhe hinter Kürenz.

[2]) Sie wurden nicht in der Stiftskirche begraben, weil man sich nicht für würdig erachtete, in der Ruhestätte der Martyrer beigesetzt zu werden. — Die vielen Begräbnisse in den Kirchen hatten oft diesen Übelstand im Gefolge; durch diese Sitte wird überhaupt die Frage nach dem pavimentum erst erklärlich. Das Begräbnis in der Kirche war dem Fussboden sicherlich viel schädlicher als „die Holzschuhe, mit oder ohne Eisenbeschlag“, die Erzbischof Balduin im J. 1347 in den Kirchen, Klöstern und im Konsistorialgebäude zu tragen verboten hatte, „weil sie die zur ewigen Dauer mühsam und kunstvoll verfertigten Fussböden“ „aushöhlen, zerreiben, verletzen, verderben und derart unwiderstehlich in Staub zerlegen, dass keine moderne Kunst sie zu restaurieren vermag.“ Blattau, I S. 195. — Vgl. auch bei Blattau die Verbote des Clemens Wenzeslaus betreffs der Begräbnisse in den Kirchen.

35. Quoad scandala duo synodales ex Serleiwen cum pastore conquerebantur, quod Petrus Möhn senex cum filiis de caetero malae famae quotidie verbis et verberibus scandalose invicem vivant; pastor conquerebatur speciatim, quod saepius citati non comparuerint; item conqueritur pastor, Mariam Wulwers von der strass a marito suo separatim vivere, scandalumque inde aliis creari; quod etsi moniti hucusque non emendarunt. — 36. Ad visitationem priorem decretum nullum hucusque; consequenter effectus nullus.

7. [1771]. Veni creator et benedictio haberi non potuerunt propter defectum populi; emisso pastore, praesentes sex synodales interrogati de vita, moribus et officio ejusdem nihil nisi laudabilia responderunt. — 1. Parochus Carolus Casparus Speicher, Trevir., in I.$^{um}$ annum. — 20. Coemiterium, etiamsi illis decretum vicariatus desuper datum sit, tamen necdum clausum; promittunt tamen pastor et synodales, se satisfacturos dicto decreto visitationis prioris. Decretum: . . . hac aestate indelate et quidem sub poena 20 fl. aur. claudant . . . intra 4 menses referant [pastor et synodales]. Trev. in Vic. Gen. 14. Julii 1772; ex mdto. C. Kohl, secret. — 24. Filialistae omnes sumunt communionem paschalem in matrice. — 29. De schola multum conquerebantur D. pastor et synodales; convenientius autem credebant, ut et visum pastori, ut in singulis filialibus sibi constituant saltem hyberno tempore ludimagistrum. Decretum: Permittimus filialistis ecclesiae parochialis ad s. Walburgim, ut hyberno tempore in suis respective pagis particularem ludimagistrum conducere possint, qui tamen praevie examinatus ad hoc officium aptus repertus fuerit. Trev. 14$^{ta}$ Julii 1772, ex mdto. C. Kohl, secret. — 31. Com. numerus circ. 1000.

8. [1774]. 31. Communicantes 1200 circiter, qui omnes satisfecerunt communionis paschalis praecepto. — 34. Reditus parochiae 18 imperiales cum iuribus stolae; item reditus vicariae ad s. Paulinum, qui consistunt in 123 imp. et tria maldera siliginis, duo maldera avenae et circiter 1 ahma vini.

9. [1776]. 21. Vicarium habent Joannem Matthiam Funck, Trevîren. et approbatum. — 22. Sacerdotem habent in Serleiwen Lucam Weber non approbatum, caeteroquin bonae famae. — 29. Magister scholarum matricis et filialium officio suo bene funguntur. — 31. Com. numerus 1300.

10. [1778]. 1. Nomen parochi Matthias Funk, Trevir., in 2$^{um}$ annum pastor. — 31. Com. numerus 1300.

### VIII. St. Gertrud bei St. Martin.

1. [1609]. Visitation der Filialkirche zu Besslich[1]).

**Beslich,** parochialis ecclesia. — Communicantes 30. — Incorporata monasterio s. Martini; Abbas pastor. — Vicepastor dominus decanus in Palatiolo Joannes Leonardi, qui etiam vicarium habet, dominum Lambertum

[1]) Besslich, Dorf in der Bürgerm. Aach-Trierweiler-Igel, Pfarrei Aach. — Vgl. Grünewald, l. c. S. 131 ff. Besslich-Pallien bildete bis in die 30er Jahre des 17. Jahrh. eine capella libera mit einem vicarius residens in Besslich. In dieser Zeit aber wurde durch päpstliche Vollmacht die Curatkapelle aufgehoben, beide Orte mit der Klosterpfarrei von St. Martin verschmolzen und excurrendo versehen.

Beslich, quod tamen fieri non deberet. — Patronus St. Abrunculus. — Unus calix; una capsula; unum altare. — Vicepastor habet 14 mld. utriusque frumenti et medium plaustrum vini ab Abbate s. Martini. Vicepastor dat vicario 7 maldra siliginis et medium plaustrum vini. — Sacristia est ruinosa, tectum perfractum; cimiterium non satis munitum et ossatorium indiget reparatione. — Facit officium 14 die. — Baptismae in st. Martino.

Capella **Palgen** seu Paliona[1]). Patronus ss. Simon et Judas. — Fit ibi 14 die sacrum et concio et illi in Beslich eo se conferunt. — Duo altaria; unus calix. — Vicepastor absque dispensatione hanc tenet parochiam et per vicarium administrat.

2. [**1769**]. Visitation der Mutterkirche St. Gertrud.

Finito veni Creator, detaque benedictione, Rdus Pater Arnoldus Henn subsenior cum majori parte conventus motu proprio et contra voluntatem D. Abbatis, ut ait P. Cellerarius, protestabatur contra visitationem hanc inquantum illa exemptioni abbatiali praejudicare posset. Decretum: Mandamus D. Decano capituli st[i] Petri minoris, ut statis temporibus, inattenta conventus Martiniani protestatione, ecclesiam st[i] Martini quoad parochialia tantum visitet et protocollum desuper conscriptum coram nobis producat. 1770, 19 Junii, ex mdto. p. m. de Pidoll, assor. secretarius. — Dein habita visitatione cum sufficienti discretione in rebus parochialibus inveniebantur omnia parochialia et sacramentalia in satis bono statu; post haec autem ad conscribendum protocollum non dabatur locus in diversorio, sed R. Pat. Prior, pastor loci, deducebat nos trans Mosellam ad aedes Martinianas in Pallien, ubi omnia inveniebantur, ut videre erit in responsionibus synodalibus. — Ad quaestiones synodales: 1. Parochus R. Pat. Petrus Jepp, Prior Abbatiae ad st[um] Martinum, pastor novissimus, necdum habens curam regiminis; promittebat tamen, se proximis diebus procuraturum. Decretum: Mandamus D. Priori conventus st[i] Martini qua vicario curato ecclesiae Gertrudis, ut, quatenus vicario regimine munitus nondum existat, illud equidem sub poena suspensionis indilate sibi procuret. Ex mdto: Joannes Michael de Pidoll, assor. secret. 1700, 19 Junii. — 2. Dominus temporalis Serenissimus noster; parochia complectit Palliena et Besselich, villas tres Siwenich, Kockelsberg et Ottenscur[2]). — 3. Jus patronatus competit D. Abbati, qui est pastor primarius. — 4. Templum matrix ecclesia Abbatialis ad st[um] Martinum, in quo 5. altare parochiale st[ae] Gertrudis. — 6. Ornamenta necessaria pro officio parochiali sumuntur communiter cum ecclesia abbatiali. — 7. Reliquias multas et insignes spectantes ad ecclesiam abbatialem. — 8. Ciborium argenteum deauratum. — 9. Pixis portatilis adest. — 10. Ostensorium spectans ad ecclesiam abbtialem. — 11. Fons baptismalis decens, mundus, clausus, tapete coopertus, suo tempore per vicarium renovatus: clavis illius servatur penes vicarium. — 12. Olea sacra in vasis argenteis nitidis, literis inter se distinctis. — 13. Sacristia cum

---

[1]) Pallien, Dorf an der Mosel, Trier gegenüber, Pfarrei St. Paulus. Die Bewohner streben heute nach einer eigenen Pfarrei.

[2]) Die Höfe liegen auf der Höhe hinter Pallien.

armariis spectat ad ecclesiam abbatialem. — 13. Cathedra et sedes confessionalis in bono statu adsunt. — 15. Tabernaculum spectat ad ecclesiam abbatialem, consequenter non est visitandum. — 16. Imagines indecentes nullae adsunt. — 17. Provisio lampadis spectat ad ecclesiam abbatialem. — 18. Libri necessarii in matrice non requiruntur, quia non habent officium parochiale in cantu; rituale novum [1]) tamen adest. — 19. Registra baptizatorum et conjugatorum adsunt; mortuorum D. pastor deinceps procurabit. — 20. Coemiterium, quod habent in Palliena, à tempore incohatae aedificationis [2]) non clausum; petitur desuper gratiosum decretum. Decretum: Mandamus in Paliena, ut coemiterium ibidem indilate debite claudant. 1770. 19 Junii. — 21. Sacellanum non habent, neque 22 alios sacerdotes habitantes in finibus parochiae praeter eremicolam, quae bonae famae. — 23. Filiales ecclesiae alia in Pallien, alia in Besselich. Illa in Pallien per duos annos necdum in aedificatione consumata est et propter inopiam tam fabricae quam parochianorum, ut synodales iudicabant, non facile consumenda; quapropter nec instructio in matrice, in qua, etsi pluries moniti, non comparent, nec in filiali haberi potest. Decretum: Mandamus incolis in Palliena, ut sub poena flor. auri singulis dominicis et festis pro instructione in eccesia st[1] Martini . . . ., D. parocho injungentes, ut

[1]) Es ist dies das von Johann Philipp von Walderdorf besorgte, aber erst nach seinem Tode i. J. 1768 erschienene „Rituale Trevirense", gedruckt in Luxemburg bei Andreas Chevalier. Am 15. März wird der ausschliessliche Gebrauch dieser neuen Agende, welcher schon in deren Vorrede befohlen war, von Clemens Wenzeslaus der ganzen Erzdiözese nochmals eingeschärft. (Blattau, l. c. V S. 113). Diese Neubearbeitung war, abgesehen von dem veränderten Inhalte, schon allein deshalb nötig, weil die Vorgängerin im Buchhandel vergriffen war. — Die Vorgängerin „liber officialis seu Agendorum", war herausgegeben von Johann Hugo von Orsbeck i. J. 1688, gedruckt in Mainz bei Christoph Küchler (mit recht guten Stichen geschmückt!). Sie hat also 80 Jahre dem Gebrauche gedient. — Diese Agende löste die erste ab, die 114 Jahre vorher, also i. J. 1574 bei Gelegenheit der Einführung der tridentinischen Reform von Jacob von Eltz herausgegeben worden war; gedruckt in Trier bei Johann Rotaeus. Es scheint vor dieser Jacob'schen keine gedruckte offizielle trierische Agende bestanden zu haben. Jacob von Eltz handelte besonders im Interesse der Einheitlichkeit: „Quot sunt, wie es in der Einleitung heisst, ecclesiae, tot variorum Agendorum formulae." „In tam celebri dioecesi nostra non minus una debeat esse Agenda quam unum Breviarium et unum Missale." Jede Pfarrkirche musste diese offizielle Agende anschaffen. Die Visitatoren hatten darauf zu achten. Der Gebrauch von Agenden anderer Diözesen wurde verboten. Es war der Agende bei den meisten Amtshandlungen eine „brevis et necessaria instructio" beigefügt. Die späteren Agendenausgaben nahmen an Umfang so sehr zu, weil diese brevis instructio sich fast zu theologischen Compendien auswuchs. (Vgl. auch Blattau, l. c. I S. 265, 286).

[2]) der Kirche; der Bau hatte i. J. 1767 begonnen. — Vgl. zur Geschichte Palliens: Grünewald, l. c. S. 138 ff.

refractarios coram nobis denunciet. 1770. 19 junii. — 24. Filialistae sumunt communionem paschalem partim in filialibus, partim in matrice. — 25. — Sacellum publicum nullum. — 26. Beneficium nullum, 27. neque confraternitas, 28. neque aliqua capella domestica. — 29. Quod scholam attinet, D. Vicarius cum synodalibus et multis aliis communitatensibus conquerebantur, quod per plures annos nullum habuerint magistrum; petitur desuper decretum. Decretum: Mandamus communitatensibus ex Palliena et Besselich et quidem sub poena 4 fl. auri, ut idoneos ludimagistros indilate elegant, nobisque ad examinandum respective et confirmandum praesentent. 1770. 19 Junii. — 30. Obstetricem non habent; sumunt illam ex vicinia. — 31. Com. circ. 180. — 32. Fabricae rationes quod matricem attinet cessant, quia est ecclesia abbatialis; quod filialem in Pallien attinet, conquerebantur aliqui communitatenses de Pallien, hucusque nullum computum habitum fuisse; admonebatur D. Vicarius cum synodalibus, etiamsi proventus essent tenues, ut tamen semper imposterum computum annuum in scriptis exhibeat; petitur tamen desuper aliud a Rvmo Vicariatu decretum gratiosum, ut videant et intelligant finem et effectum visitationis, quam admittere hucusque nollebant et sic in hoc officio suo deinceps melius satisfaciant. Decretum: Mandamus D. Vicario et synodalibus, ut, constituto mamburno super receptione redituum filialis ecclesiae in Palliena, quotannis computus debite sibi reddi faciant et confectum primum computum coram nobis exhibeant. 1770, 19. Junii. — 33. Documenta registra cessant, quia nulla adsunt. — 34. Reditus parochiae cessant, quia Vicarius professus ad s. Martinum. — 35. Scandalum nullum. — 36. Visitatio prima, quae si decreta necessaria evenerint, multum fructificare poterit. — Ultimo monendum venit, D. Cellerarium jura visitationis sine contradictione persolvisse, hac tamen expressa conditione, ut parochiani ad illa refundenda monerentur, quod mihi salvo altiori judicio injustum videtur, cum omnia bona ecclesiae parochialis, de quibus alibi iuxta ordinationem archiepiscopalem jura persolvuntur, ecclesiae sive abbatiae incorporata sint — quod non video quomodo in praejudicium pauperum parochianorum fieri potuerit — et sic Abbatia onus hoc parochiale justissime ferre debeat, de quo petitur gratiosa declaratio. Decretum: Declaramus Rmum Abbatem ad st. Martinum qua parochum primarium ob incorporatos parochiae reditus etiam jura visitationis solvere teneri. anno 1770, 19. junii, ex mdto. J. M. de Pidoll, assor. secretarius.

3. [1771]. Veni Creator cum benedictione decantari non potuit, quia altare parochiale in Crypta ecclesiae abbatialis. — 2. Parochia complectitur Pallien et Besselich, villas quatuor Kümlingen [1]), Sewenig, Kockelsberg et Ottenscheur. — 23. Filiales ecclesiae alia in Pallien, alia in Besselich, quarum prima in reaedificatione nondum absoluta. — 29. Qnod scholam attinet, vicarius inhaerebat prioribus querelis, promittebant tamen emendationem. — 30. Com. circ. 170.

4. [1774]. 1. Parochus Alexander Allmacher ad s. Martinum p. t. prior, in 2um annum pastor. — 6. In omni colore [paramenta] adsunt in filiali in Pallien. — 7. In filiali ecclesia in Pallien habentur reliquiae

---

[1]) Kimmlingerhof, Bürgerm. Ehrang, Pfarrei Butzweiler.

st[1] Sebastiani cum authentica. — 8. Ciborium in matrice argenteum, in filiali in Pallien novum cupreum deauratum et unus calix cum cuppa argentea. — 10. Ostensorium matricis spectat ad ecclesiam abbatialem; habetur tamen etiam novum et nitidum in ecclesia filiali in Pallien, quo tantum utitur in festis primariis. — 11. Tabernaculum in ecclesia filiali in Pallien novum et nitidum, clausum, cujus clavis servatur in sacristiae armario. — 13. Lampas in matrice spectat ad abatiam; in filiali Pallien non adest, quia sanctissimum non servatur semper ibidem. — 14. Fons baptismalis in matrice mundus et clausus, suo tempore renovatur a toto choro abbatiali, habetur etiam fons baptismalis in ecclesia filiali Pallien. — 20. Coemiterium, quod habetur penes filialem Pallien, bonum et clausum cum cruce in eo erectum. — 29. Quod scholam attinet, pastor inhaerebat prioribus querelis, quod parochianos sua authorithate non possit inducere ad mittendos proles; remonstravit desuper Vicariatui Generali, super quo hucusque nullum responsum accepit. Decretum: Mandamus parochianis in Pallien et adjacentibus locis et quidem sub poena unius fl. auri, ut tempore, quo schola frequentari solet, pueros suos sine intermissione ad scholam mittant; cum vero loca Besselig, Kümlingen, Kockelsberg, Ottenscheuer, una alterave villa per 5 fere horae quatrantes a Palliena distant, insuper duobus ab illa sat asperis et persaepe nive obductis montibus separentur, ita, ut tenerae juventuti aditus et reditus foret semper pergravis, quandoque impossibilis, habita demum consideratione, tenuitatem horum locorum non permittere, ut ludimagister illis propriis sumptibue alendus injungatur, adeoque locus in vicinia situs, licet alterius parochiae, ipsis pro frequentatione scholae assignari debeat; sic D. curato committimus, ut, quem ad hunc finem locum proximiorem et idoneum crediderit, nobis indilate referat. Trev. Vic. Gen. 21. Feb. 1775, ex mdto. C. Kohl, secret. — 31. Com. 163. — 32. [Reditus] ecclesiae filialis in Pallien consistunt in summa capitali 215 imp., in ecclesia Besselich 153 imp.

5. [1776]. 29. Quod scholam attinet, conqueritur pastor, non adesse domum scholarem, nec scire se, quomodo huic malo remedium afferii possit. Decretum: In Pallien . . . ut locum congruum pro schola infra mensis spatium sumptibus communitatis procurent. Trev. Vic. Gen. 1777, 7. januarii, ex mdto. C. Kohl, secret. — 31. com. numerus 160.

6. [1778]. 29. Scholae ubique in miserrimo statu, de quo conqueritur pastor et synodales iuxta adjunctum sub lit. A. Decretum: Mandamus incolis in Pallien et quidem sub poena unius fl. auri, ut domum scholarem scamnis caeterisque necessariis instruant, proles suas illuc diligenter mittant et ludimagisto de salario debito provideant. Trev. in Vic. Gen. 30 jan., 1781; ex mdto. C. Kohl, secret. — 31. Com. numerus 163. — 36. Emanavit in ultima visitatione decretum ratione scholae, cui parochiani hucusque non satisfecerunt.

### IX. St. Johann bei St. Maria ad Martyres.

1. [1609]. Visitation der Filialkapelle Biewer[1]).

Biefer capella parochiae s. Joannis in monasterio ad martyres; eidem monasterio incorporata. — 24. Junii. — Singulis septimanis semel fit

[1]) Biewer, Bürgerm. Ehrang, Pfarrei Pfalzel.

ibi sacrum per religiosum, qui etiam omnia necessaria ex monasterio eo defert. — Patronus s. Jacobus. — Altare unum violatum; sic utitur portatili. — Abbas tenetur ad omnem structuram. — De sacelli et cimiterii reconciliatione parochiani dubitant; rogant obnixe, ut cum Abbate procuretur. — Pro officio monasterium habet sylvam castaneorum e regione Byfer.

2. [1769]. Visitatio parochialis ecclesiae st[i] Joannis baptistae ad st[os] martyres; 27[ma] Novembris 1769 a mane. — Veni creator cum benedictione haberi non potuit, neque interrogari potuerunt synodales de parocho, quia non adsunt, id quod satis male, quia sic nemo est, qui ex officio pastorem in suo officio negligentem admoneat aut accuset; quare, altiori judicio salvo, necessarium judico, per decretum consistoriale tres saltem synodales instituendos declarare et, ne D. pastor villicos abbatiales tantum instituat, si parochiani convocati cum pastore tres nominarent, equidem indilate et sic in visitatione essent, qui responderent. Qualiter Vicarii hucusque obligationi et officio suo satisfecerint, interrogari non potuit, cum non erat qui responderet. Decretum: Mandamus D. decano et curato st[i] Joannis ad Martyres, ut ante omnia numerum aedium parochialium et parochianorum ad hanc parochiam pertinentium coram nobis specificet; insuper pertinenter in proxima visitatione se informet, qualiter officium parochiale in antefata ecclesia habeatur et id ad protocollum annotet. 1770, 19 Junii. — Ad quaestiones Synodales: 1 R. D. Pütz, lector et professus ad st[os] martyres, vicarius nominatus, instrumentum necdum habens propter absentiam D. secretarii Consistorii. — 2. Aedes parochianorum dispersae, quarum quaedam agnoscunt D. temporalem Serenissimum, quaedam Commendatarium ordinis Teutonici et quaedam R[mum] ad st[os] Martyres; pagum nullum integrum parochia, sed domos quasdam in Pallien et Biwer complectit. — 3. Jus patronatus competit R[mo] ad st[os] Martyres. — 4. Templum cessat, quia est ecclesia abbatialis. — 5. Altare unum st[i] Joannis, in quo sacramenta administrantur parochianis. — 6. Descriptio ornamentorum cessat, quia omnia spectant ad ecclesiam abbatialem. — 7. Reliquiae multae et insignes, spectantes ad ecclesiam abbatialem. — 8. Ciborium R. D. Vicarius producere noluit, quia spectat ad ecclesiam abbatialem; — 9. idem de pixide portabili et 10. de ostensorio. Decretum ad 8. 9. 10: Cum ciborium, pixis portabilis et ostensorium et vasa sacrorum oleorum ecclesiae parochialis sint instrumenta, sic ut in secuturis visitationibus Domino visitanti exhibeantur, districte mandamus. 1770, 19. junii; ex mdto. J. M. de Pidoll, assor. secret. — 10. Tabernaculum visitari non potui. — 11. Imagines indecentes non adsunt. — 13. De Lampade ardente non dubitatur. — 14. Fons baptismalis visitatus fuit et inventus decens, mundus, clausus, tapete coopertus, qui suo tempore a D. vicario renovatur. — 15. Vasa sacrorum oleorum D. Vicarius pariter producere renuit, quia spectant ad ecclesiam abbatialem; quod vas s. olei infirmorum attinet, sine dubio satis mundum et in statu requisito erit, quia R. D. abbas ipse cum suis illo uti debebit; vasa autem s. chrismatis, quae non ad usum illorum, sed tantum parochianorum, sine contradictione procurata sunt, ad petitionem produci debuissent sicut fuerunt ad st[um] Martinum; exspecto desuper gratiosum responsum pro futuro. —

16. Sacristia spectat ad ecclesiam abbatialem. — 17. Cathedra et sedes confessionalis adsunt et quidem in bono statu. — 18. Libri necessarii alii non requiruntur praeter rituale, quod novum habetur. — 19. Registra baptizatorum et matrimoniorum adsunt, mortuorum hucusque non habetur. D. vicarius tamen se procuraturum promisit. — 20. Coemiterium claudi non potest ob viam perviam [1776: vulgo leinpfad], neque crux in eo erecta, quod satis male, nam etsi sit via pervia, eo magis distinctione indiget, quod sit locus sacer. — 21. Vicarius alius nullus; — 22. Neque alii sacerdotes habitantes in finibus parochiae. — 23. Capella alia in Biwer st[i] Jacobi, alia leprosorium st[i] Jodoci; mirabile videtur, D. vicarius omni modo protestabatur, ne capella in Biwer filialis nominaretur, quod in omnibus esset distincta a matrice nec esset subjecta parocho, sed tantum fundata et commissa curae Abbatis; ast fatebatur, tamen jura visitationis ex dicta capella sumpta esse, quod non video qualiter fieri potuerit, si taliter sit independens et in nullo subjecta matrici. — 24. Filialistae seu parochiani hinc inde habitantes communionem paschalem sumunt ad s. Martyres. — 25. Sacellum publicum praeter praedicta non adest, 26. beneficium nullum, 27. confraternitas nulla, 28. capella domestica nulla. — 29. Magistrum scholae nullum habent, sed pueri mittuntur ad scholas proximiores; qualiter autem obligationi huic parentes hucusque satisfecerint, vicarius respondere non potuit, quia novissimus. — 30. Obstetrix nulla; sumitur una ex vicinia. — 31. Communicantes ex aedibus 14, praeter familiam[1]), ad 100 circiter. 32. Fabricae rationes quoad matricem cessant; quod autem rationes, quas multas esse scio in Biwer attinet, salvo altiori judicio bonum esset, si fundatio illius consistorio produci jubeatur et sic dignosci posset, an sit exempta aut ut filialis matrici subjecta, quo casu rationes fabricae in visitatione examinari possent. Decretum ad 23 et 32: Communicetur passus 23 et 32 abbati ad st[os] Martyres se super utroque intra 15. declarandum. 1770, 19. junii; ex mdto. J. M. de Pidoll, assor. secret. — 33. Documenta registra cessant. — 34. Reditus parochiae cessant, quia decimatores in Biwer Serenissimus, in Pallien R[mus] ad s. Martinum. — 35. Scandalum nullum. — 36. Visitatio prima.

3. [1771]. Veni creator cum benedictione haberi non potuit, cum sit in ecclesia abbatiali, nec habeant chorum parochiale, neque interrogari potuerunt synodales de vita et officio pastoris, quia non adsunt, qui tamen ad visitationem essentialiter requiruntur. — 15. Vasa sacrorum oleorum servantur in sacristia et satisfaciendo decreto prioris visitationis hoc anno ostendebantur et inveniebantur munda. — 23. Capella alia leprosorium ad st[um] Jodocum, alia in Biwer, quae per donationem ab archiepiscopo Poppone[2]) plene incorporata monasterio et per Alberonem[3]) sucessorem confirmata ostendebatur et sic a parochiali omnino independens. — 31. Com. circ. 90.

4. [1776]. Ad quaestionem synodales nihil, quia parochia nullum habet synodalem, id quod satis male, quia sic nemo est, qui ex officio pastorem in suo officio negligentem admoneat, multo minus accuset, quare

[1]) J. e. monasterii. — [2]) 1016–1047. — [3]) 1134–1152.

altiori judicio salvo necessarium judico per decretum consistoriale tres vel duos saltem synodales constituendos declarari; et ne pastor solus villicos abbatiae tantum instituat, qui ad quaestiones synodales ad nutum pastoris respondere deberent, convocandi essent omnes viri parochiani, qui cum pastore tres vel saltem duos synodales eligerent et sic in futura visitatione essent, qui responderent. Ad hanc eandem relationem in visitatione priori factam per decretum injunctum fuit subscripto decano, ut in moderna visitatione munerum aedium et familiarum annotaret; numeravit autem pastor praeter omnes domesticos abbatiae 14 aedes seu familias; sicque commode tres vel saltem duo synodales constitui possent, sine quibus futurae visitationes inutiles habentur. Decretum: Cum bonus ordo et disciplina institutum synodalium, qui tam in quam extra ecclesiam una cum parocho invigilare tenentur, in omnibus parochiis utilissimum comprobavit, ecclesia autem parochialis ad stos martyres his hucusque destituta fuerit, sic injungimus Pat. Nicolao Pütz, professo et parocho ibidem, ut intra mensis spatium viros parochianos convocet et ex pluralitate votorum tres vel ad minimum duos synodales constituat, qui etiam in omnibns synodali praerogativa gaudeant. Trev. in Vic. Gen. 1777, 7ma januarii, ex mdto. C. Kohl, secret.

5. [**1778**]. 1. Parochi nomen Jodocus Conter, Dioecesis Trev., professus et prior ad stos Martyres, in primum annum pastor. — 31. Com. numerus 85. — 36. In priori visitatione emanavit decretum vi cuius pastor duos vel tres synodales constituere deberet; qui etiam constituti adsunt. — D. Curatus petit, ut incolae parochiani in Palliena non obstante, quod tempore aestivo catechesis habeatur a Seminaristis, compareant ad stos Martyres hora prima pomeridiana et catechesin a proprio pastore audiant et ad id poena mulctaria iuxta statuta compelli possint. Decretum: Mandamus parochianis s. Joannis ad Martyres in Palliena degentibus, ut quoties in parochia illorum propria catechesis habeatur, inibi sub poena unius floreni auri compareant, nisi forte maxima temporis asperitate et intemperie aut Mosellae interfluentis intumescentia excusati habeantur. Trev. in Vic. Gen. 30. Jan. 1781; ex mdto. C. Kohl. secretarius.

### X. St. Medard bei st. Matthias.

1. [**1609**]. Sanctus Medardus[1]). — 240 Communicantes. — Incorporata abbaciae s. Matthiae. — Vicarius Paulus Vass, examinatus et admissus. — Tria altaria; 3 calices; monstrantiae tres et aliquae reliquiae de s. Medardo. — Abbas habet omnes decimas. Vicarius a D. abbate victum et 16 Daleros et a magistris fabricae 10 Dlr. — Abbas omnia necessaria ecclesiae procurat. Oblata dividuntur: una pars abbati, altera ecclesiae. Abbas tenetur reparare templum excepta turre, ad quam communitas tenetur. — Fabrica habet 40 f. simplices. — Pastor facit singulis dominicis officium et bis in septimana. — Templum decenter ornatum.

---

[1]) Die Kirche mit Pfarrhaus, heute abgerissen, stand zwischen Mosel und Strasse; eine Kapelle bezeichnet jetzt die Stelle. Die Abtei und deren Krankenhaus gehörten nicht zu St. Medard, sondern bildeten eine eigene Klosterfamilienpfarrei.

Synodales: Maximin Borleyder; — Wilhelm; — Becker Hanss; — Lorentz; — Heinrich zu St. Madert; — Willibrodt zu Irsch; — Schleich Class.

2. [1656]. C[ommunicantes] 76 — vicarius regens venerab. Pater Anthonius[1]), professus conventualis dictae abbatiae.

3. [1759]. Reperta sunt in ecclesia omnia in decenti ordine et statu. Absente domino parocho synodales et alii proponebant quaestionem de ludimagistro. Reverendissimus D. Abbas ad stum Matthiam et vicarius ad stum. Metardum eligerant in custodem Helffen, virum ex Schweig oriundum, et hunc cum illis alii multi parochiani in ludimagistrum; alii vero elegerunt alium ex Metardt natum; et ex utraque parte tot quaerelas contra personas electas proposuerunt, ut componi nullatenus potuerint; hinc desuper remissi sunt ad almum R^mi vicariatus judicium. — Quaestiones: 1. Parochus R. D. pater Petrus Sontag, professus ad s. Matthiam, regit ecclesiam jam in annum II^dum. — 2. Dominus temporalis est Rev^mus ad st. Matthiam; loca ad parochiam pertinentia sunt vulgo St. Matthias, Metert, Feyen ex parte et quaedam familia ad st. Crucem[2]). — 3. Rev^mus D. Abbas ad s. Matthiam est parochus, qui tamen semper sibi constituit vicarium temporalem ex conventualibus. — 7. Reliquiae singulares nullae adsunt. — 27. Confraternitas st^i Matthiae introducta quidem est, sed non fundata. — 30. Com. circ. ad 350. — 36. Fuit haec prima visitatio in hac parochia habita; itaque de priori nihil dici potest.

4. [1763]. Synodales interrogati de vita et officio parochi, responderunt omnia laudabiliter ab eo peragi. — Quaest. synod. 1. Parochus Rev. pater Quintinus Werner, Trittenheimiensis, professus ad st. Matthiam et Lector. — 7. Reliquias varias habent, decenter compositas et in altaribus locatas. — 9. Pixis portatilis argentea adest, sed servatur in Ecclesia monasterii pro mojori commoditate pastoris. — 25. Sacella publica non adsunt, praeter illud iuxta nosocomium[3]) ad Undas, ubi singulis quatuordecim diebus legitur sacrum, quod solvitur a provisore illius. — 26. Magister scholae approbatus, qui conqueritur, quod parentes pueros ad scholam non mittant. — 31. Com. circ. 400, qui communione paschali omnes satisfecerunt in ecclesia parochiali. — 33. Documenta, registra et pecuniae servantur in cista ecclesiae, quae posita est apud D. pastorem in monasterio st^i Matthiae, cuius alteram clavem imposterum habeat unus ex synodalibus.

5. [1765]. 1. Pastor Andreas Welter, professus ad st^um Matthiam. — 2. Pagi pertinentes ad parochiam sunt Mattheis, Feyen ex parte et ad st^am crucem ex parte, villae Oberprobach[4]), Roschet[5]), nosocomium ad undas cum villa. — 29. Magistrum scholae moneat pastor, ut officio suo

[1]) Antonius Mesenich; er wird 1639 schon als Pfarrer genannt.

[2]) Alle diese Orte heute ganz zur Pfarrei St. Matthias gehörig.

[3]) Estricher Hof, heute zur Pfarrei St. Matthias gehörend.

[4]) Oberbrubach, bei Kernscheid gelegen, zur Pfarrei St. Matthias gehörend.

[5]) Rorscheider Hof bei Merzlich-Karthaus?

melius fungetur, uti et parochianos, ut pueros diligentius ad scholas mittant. — 31. Com. circ. 250.

6. [**1767**]. 1. Pastor Joannes Baptista D'avis, professus in Abbatia ad stum Matthiam, in Io anno pastor. — 31. Com. circ. 400, qui omnes communioni paschali satisfecerunt in parochia.

7. [**1769**]. 4. Templum quoad navim, chorum, pavimentum et omnia in bona structura; hoc anno per totum renovatum. — 27. Confraternitas sti Matthiae sine fundatione et sine obligatione. — 29. De schola synodales multum conquesti sunt; humillime petunt decretum, quo et communitas ad vigilentius mittendos pueros in scholam per integrum annum et magister scholae ad majorem diligentiam teneatur; idque eo magis, cum multi sint, qui pueros per annum ad scholam mittere velint. Decretum: Mandamus ludimagisto ad stum Metardum et quidem sub poena amotionis, ut majorem deinceps in instructione juventutis diligentiam adhibeat, singulis communitatensibus sub poena arbitraria, ad scholam diligentius mittere deinceps non omittant. 1770, 19. junii; ex mdt. J. M. de Pidoll, assor. secret. — 31. Com. circ. 400. — 32. Rationes fabricae per annum, computum coram D. abbate et synodalibus bene administrant. — 34. Reditus parochiae cessant, quia parochus professus ad stum Matthiam. — 36. Ad visitationem priorem nullum decretum, consequenter nullus effectus.

8. [**1771**]. 29. Magister scholae satisfaciendo decreto prioris visitationis melius officio suo fungitur. — 31. Com. circ. 400.

9. [**1774**]. 29. Magister scholae Matthias Stockreiser, qui officio suo bene fungitur. — 31. Com. circ. 450. — 32. Fabricae rationes singulis annis per computum annuum bene administrantur, quae consistunt in capitalium summa 1800 imperial. et uno prato et censu 12 amphorarum olei.

10. [**1776**]. 31. Com. numerus 443.

11. [**1778**]. 31. Com. numerus 460.

### XI. Ad Undas.

1. [**1609**]. Ad Undas[1]) — 4 Julii. — Collatrix abatissa in horreo. — Patronus s. Albanus. — Pastor dominus Anthonius Wiltzius[2]); altarista in summo templo institutus. — Altaria duo, quorum unum non est confractum; calix unus. — Collatrix habet omnes decimas; pastor habet medium plaustrum vini et tria maldra siliginis mensurae antiquae; jura stolae exigua et non respondentia laboribus. Vinum sacrificii ipse pastor procurare debet. Collatrix omnia in aedificiis et ornamentis praestare

[1]) Die Kirche, heute Filialkapelle von St. Matthias, liegt in der Nähe des Bahnüberganges.

[2]) Anton Wiltz, Domvikar und Präsenzmeister, hat dem Bantusseminar eine bedeutende Stiftung gemacht. — Sein Grabdenkmal mit seinem Bilde befindet sich in der Liebfrauenkirche. Die Inschrift rühmt von ihm u. a.: „egenis elemosinam benigne dispensando, alumnis alimoniam digne sat fundando, aedem s. Crucis ruinosam restaurando, memorias complures defunctis conservando etc.“ Er starb i. J. 1628.

tenetur. — Navis ecclesiae et turris ruinosa; ornamenta nullius valoris. — Fabrica habet 7 flor. simplices. — Pastor facit officium 14 die et in solemnitatibus. — Habet [fabrica] 9 quartas olei.

Mertzlich[1]) est filia.

Synodales: Everhard de Vianden; — Hoff Hanss von Mertzlich; — Rupricht von Mertzlich; — Maximin von Mertzlich; — Erasmus von Mertzlich; — Lampricht von Mertzlich. — Custos habet a qualibet domo 1 alb., petit salarium augeri.

2. [**1656**]. Deservitur modo a venerab. Patre [2]) . . ., ordinis divi Augustini. — Ecclesia minatur ruinam; ad restaurationem, excepta turre obligatur collatrix, quae habet omnes decimas et dat rectori prout inter ipsos conventum est; tenetur quoque ad omnia ornamenta, quae vix modo sunt ullius valoris. — Fabricae reditus sunt adeo tenues, ut non mereantur describi.

3. [**1763**]. Fuit hacc prima visitatio hic habita. — Emisso parocho synodales interrogati de vita et officio pastoris responderunt, se nihil contra ipsum habere; interim amare conqueritur tota parochia, quod nullum officium divinum habeant praeter missam simplicem, non catechesim die dominica; humillime rogant auxilium quoad hoc. — Quaest. synod. 1. Parochus Matthias Meckel, Trevir.; regit ecclesiam a festo s. Joannis. — 2. Dominus temporalis est Ementissimus noster. Parochia pagos habet Mertzelig prope Carthusiam, Feyen ex parte et aliquot familias ad s. Crucem. — 3. Jus patronatus competit Reverendissimae Abbatissae ad stam Irminam, quae etiam est quasi parocha primitiva, a qua modernus pastor substitutus est sicut antecessores omnes. — 4. Templum quoad navim, turrim et reliquam structuram pro illa parochia in satis decenti statu, coeterum pauperrima. — 6. Ornamenta pro paupertate ecclesiae decentia et necessaria adsunt. — 7. Reliquiae nullae. — 8. Ciborium cupreum per totum, nequidem intus deargentatum, multo minus deauratum. — 13. Lampas[3]) non semper ardet ex defectu olei, quod ecclesia non potest procurare, et pauperes parochiani tergiversantur. — 19. Registrum baptizatorum adest; conjugatorum et mortuorum pastor deinceps conscribere incipiet. — 20. Coemiterium clausum, sed sine cruce. — 24. Parochiani filialistae ex Mertzelich, Feygen et ad stam Crucem paschali communioni quidem satisfecerunt; in parochia caeterum per annum plurimi vix unquam comparent, partim ex negligentia, partim ex taedio, eo quod non nisi altera tantum dominica sacrum legibile cum aliqua instructione habeant. — 29. Magistrum scholae non habent; hinc quidam frequentant scholam in Contz, alii ad st$^{um}$ Metardum, plures nullibi; cum autem ad minimum, ubi est parochia, ibi etiam debeat esse schola, hinc petitur desuper gratiosam resolutionem. — 30. Obstetricem non habent, plerumque accedunt illam ex Metardt vel Contz. — 31. Com. 140. — 32. De computu et ratione

---

[1]) Merzlich (heute auch Karthaus genannt), Dorf in der Bürgerm. Conz, Pfarrei Conz; hat eigene Pfarrvikarie.

[2]) Der Name ist unleserlich.

[3]) Ad 13, 19, 20, 29 erfolgten entsprechende Decrete.

fabricae non est cui multum discerptetur, cum reditus, qui ex pecuniis, foeno, realibus rediguntur vix 5 imperiales excedunt; habetur tamen computus singulis annis 28ta Maji. — 33. Documenta servantur apud synodalem, quia non adest cista ecclesiae. — 34. Parochus habet, tantum annue 5 maldera siliginis et 5 modios, cum tamen Revma Abbatissa ad stam Irminam qua decimatrix tot reditus inde corrodat.

4. [1769]. 1. Parochi nomen Jacobus Meyer, Trevir., in 2um annum pastor. — 29. Magister scholae hyberno tempore conducitur. — 31. Com. circ. 120. — 32. Fabricae rationes taliter administrantur, et nullus computus annuo in scriptis habitus hucusque ostendi potest, quod satis male. Decretum: Mandamus mamburno ecclesiae st. Germani ad Undas, ut quotannis computus fabricae antefatae ecclesiae in scriptis coram parocho et synodo reddat, eisdem injungentes, ut quatenus huic decreto nostro satisfiat, nobis debite referant. 1770, 19 Junii. — 33. Documenta, registra servantur apud quendam synodalem, quia cista ecclesiae nulla adest. Decretum: Mandamus, cistam duabus seris et clavibus munitam ad asservanda documenta, registra, obligationes etc. procurari, quarum una clavis D. pastori, altera seniori synodali custodienda tradatur. 1770, 19. junii. — 36. Ad visitationem priorem nullum decretum. — Subscriptus ultimo refert, qualiter parochia illa valde inculta videatur et hoc, quia singulis 14 diebus tantum missa ibidem celebratur, adeoque nec pluries instructio haberi potest, idque referenti inconceptibile videtur, quare decimatores pastori aliqualem competentiam dare et sic pastor ad officium integrum, ad quod omnes parochiani jus habent, non adstringantur; querelam hanc et parochiani amore libertatis et curatus amore commoditatis aut ex defectu competentiae supersedere videntur; hinc si non ex officio alia ordinatio fiat, manebit malum perpetuum. Decretum. Mandamus D. administratori parochiae ad s. Germanum ad Undas, ut singulis dominicis diebus, quibus secundum observantiam officium parochiale facere tenetur, etiam fidelem populum debite instruat seu concionando seu catechisando, eidem insuper injungentes, ut quo melius officio suo vacare possit seu administrationem dictae parochiae seu sacellanatum in ecclesia Antonii dimittat. 1770, 19. Junii; ex mdto. J. M. de Pidoll assor. secret. (Fortstzg. folgt.)



# Protokolle des Landkapitels Engers von 1660—1846.

Von **Pfarrer Volk.**

Der Stammhalter des altehrwürdigen Landkapitels Cunostein-Engers im überrheinischen trierischen Archidiakonate S. Lubentii zu Dietkirchen, das heutige Dekanat Engers, bewahrt im gleichnamigen Pfarrarchive ein Protokollbuch auf, welches, in Folio gebunden, auf 81 Blättern Berichte über die jährlichen Kapitelsverhandlungen von 1660—1846 enthält. Dasselbe bietet uns ein getreues Bild von Bestand, Organisation. Entwickelung und Bestrebungen des Kapitels, den Kämpfen um seine Rechte,

den Bemühungen um Sicherung der geistlichen Investitur und um Unterordnung des in der Seelsorge verwandten, auf seine Privilegien pochenden Regularklerus, dem klerikalen Gehorsam gegen die kirchlichen Verordnungen unter Anleitung tüchtiger Dekane und der Notlage der durch Kriegssteuern hartbedrängten Geistlichkeit.

Wegen des grossen Umfanges eignet es sich nicht für wortgetreue Wiedergabe in einer Zeitschrift, und Manches kehrt so oft wieder, dass die Lesung ermüdend wirken würde. Deshalb fassen wir Einiges kurz zusammen, ehe wir den wichtigeren Teil veröffentlichen.

Vorort des Kapitels war immer Engers, nur 1667—69 und 1820 Vallendar wegen ansteckender Krankheit. Tag des Kapitels war gewöhnlich Feria tertia post Quasimodo, also der Dienstag nach Weissensonntag. Dasselbe wurde nur ausgesetzt 1661, 62, 63, 64 wegen Pestgefahr, 1797, 1798, 1801 und 1816 wegen Kriegs und Truppenmärschen, 1814 wegen grassierenden Fiebers, 1830 und 1842.

Verzeichnet sind 448 Aufnahmen von Kapitularen, die jedesmal nach Vorzeigung ihrer Investitur den Eid auf die Statuten des Kapitels und des Gehorsams gegen den Dechanten ablegen mussten. Deren Veröffentlichung bleibt einer Geschichte des Dekanates Engers vorbehalten. Nur die Wahlen von Dignitären des Dekanats und den Wahlmodus notieren wir. Dagegen überschlagen wir die Themata der auf dem Kapitel gehaltenen lateinischen und deutschen Predigten und Ansprachen, wie auch die fast regelmässig wiederkehrenden Vorlesungen von erzbischöflichen Ordinationen, soweit solche in Blattau's Statuta Synodalia Trevirensa zu finden sind.

## Liber seu Protocollum Decanatus ruralis in Cunonis Engers

### sub Archidiaconatu tituli Sti Lubentii in Dietkirchen Trevirensis Archidioecesis. Inceptum Ao MDCLX.

Parochiae spectantes ad hunc decanatum.

1. Engers. Personatus quem confert Emin^mus^ Trevir. Ecclesia S^ti^ Martini. Patroni Comites de Sayn (von späterer Hand) modo Trev.
2. Arenberg. Patroni Hunolstein (v. sp. Hand überschrieben Heidesdorff) et Vrede. alias Rolshausen.
3. Alsbach. Patronus Comes de Isenburg, ubi modo praedicans calvinus. Ecclesia S. Nicolai. (Das Ganze ist durchstrichen.)
4. Breidenaw. Patr. Comes de Isenburg (durchstrichen) et Colleg. in Dietkirchen. Ecclesia S. Georgii.

5. Breitbach. Commendator Teutonicus. Ecclesia B. M. Virginis.
6. Helberskirch. Patr. Comes in Sayn (sp.) modo Trevir. Ecclesia B. M. V.
7. Bubelskirch. Captum S[ti] Florini. Ecclesia S. S. Petri et Pauli.
8. Heimbach-Weiss. Abbas Rommersdorf. Ecclesia S. Margarethae.
9. Hunningen. Cap. S[ti] Simeoonis. Parochia S. Petri.
10. Rheinbroil. Cap. Kaiserswertense (sp.) modo Abbatissa ad S. Thomam. Ecclesia S. Suitberti.
11. Hammerstein. Emin.[mus] Trevir. Ecclesia S. Georgii.
12. Horhausen-Isenburg. Coll. Emin. Trevir. (sp.) modo Capitulum S. Florini. Ecclesia S. Mariae Magdal.
13. Isenburg. Capella seu filialis sub Meischeidt. (sp.) Walterdorf. Ecclesia S. Catharinae.
14. Peterslahr Isenburg (sp.) modo Trev. (sp) collator prior actualis. Ecclesia S. S. Petri et Pauli.
15. Lintz. Patronus Comes ab Gerolstein.
16. Ihrlich. Abbas (scil. Rommersdorf) quidem ab antiquo semper ibi habuit unum ex suis, collatio tamen proprie reservatur D[no] Archiep. Trevir. (Der ganze Irlich betreffende Passus ist nachgeschrieben.)
17. Leudesdorff. olim Kilburgenses modo Trevir. Ecclesia S. Laurentii.
18. Meuscheidt. Comes ab Isenburg. (sp.) modo De Walderdorff. Ecclesia S. Bonifacii Mart.
19. Niebern et Fachbach. olim Staffel von der Leyen. Ecclesia S. Nicolai.
20. Nerenberg. Abbas S. Matthiae Treviris. Ecclesia S. Pancratii.
21. Newstat. Abbas in Heisterbach. Ecclesia S. Margarethae V. M.
22. M. Rachdorff. Comes ab Isenburg (sp.) modo Trevir. Ecclesia S. Mariae.
23. Herschbach. filia a Rachdorff. Coll. Archiep. Trev. Ecclesia S. Laurentii. (Das Ganze ist später eingefügt worden.)
24. Rambsbach. Isenburg et Bassenheim (überschrieben:) de Reiffenberg. Ecclesia S. Marci.
25. Valender. Alternative inter Emin. Trevir. et Comitem a Sayn Wittgenstein (sp.) modo semper et in omni vacatura confert Archiep. Trevirensis. Ecclesia S. S. Marcellini et Petri.
26. Montabaur. Capitulum S. Florini, Confl., Ecclesia S. Petri.
27. Hilgerat. Capitulum S. Florini, Confl., Ecclesia S. S. Marcellini et Petri. (Die ganze Zeile ist eingefügt.)
28. Wirges. Capitulum S. Florini, Confl., Ecclesia S. Bonifacii.
29. Kirchehr. Capitulum S. Florini, Confl., Ecclesia S. Bartholomaei.
30. Hartenfels. Eminent. Trevir. Ecclesia S. B. M. V.
31. Winden. Abbas in Arnstein. Ecclesia Willibrordi.
32. Nauorth. Comes ab Isenburg (überschrieben:) Archiep. Trev. Ecclesia Catharinae.
33. Launstein Superior. Patroni Nassau Idstein et Wiesbaden. Ecclesia S. S. Martini et Dionysii.

34. Launstein Inferior. Emin. Trevir. Ecclesia S. Joannis Baptistae.
35. Höer. Collator Archiep. Trevir. Ecclesia S. Petri Apostoli. (Das Ganze ist eingefügt.)
36. Horcheim. Collator Serenissimus Trevir. Ecclesia S. Maximini est filia Inferioris Launstein.
27. Paffendorf. Nassau-Dietz. Ecclesia S. S. Apostolorum Petri et Pauli.
38. Artzheim. Scholasticus et Custos S[ti] Castoris Confl. Ecclesia S. Aldegundis.
39. 40. 41. Freisburgenses postmodum (scil. 1667) nostrum amplexi sunt Capitulum nimirum: Fischbach, Gebershahn, Kirchem ecclesia Sancti Michaelis, Fischbach ecclesia Sancti Mauritii, Gebershahn ecclesia Sanctae Mariae Magdalenae. Patronus harum trium ecclesiarum parochialium Serenissimus Princeps Anspachensis vol Anspacensis vel potius Marchio Onolsbacensis.

Ecclesiae Decanatus in Engers quae apostatarunt.

Weda (Altenwied), Urbach, Biberen, Oberbiberen, personatus ibidem, Dreiss, Onhausen, Wanebach, Poderbach, Feltkirchen, Honnefeldt, Dierdorff, Reinstorff, Alsbach, Northoben, Rengsdorff, Rupach vicaria ibidem, Rickerodt, Hedesdorff (per Comites Wedenses), Bedendorff ex parte resipuit, Schoneberg, Hoistenbach, Rosbach (per Comites Saynenses), Ems (per Comites Nassovienses). (Nassau und Dausenau sind hier vergessen.) Kurpen (unbekannt)*).

---

*) Es fehlen die Pfarreien Sayn, Bendorf und Grensau, die von den angeblich exempten Sayner Prämonstratensermönchen bedient wurden. Der Kampf um ihr Privileg kam nicht lange nachher zum Austrage, aber zu ihren Ungunsten. — Die Pfarrei Nievenheim (Nievern) war wegen Fachbach, das auf der rechten Lahnseite liegt, schon im 15. Jahrh. im Kapitel Engers vertreten (Brower, Metropolis I, 109), gehörte aber nunmehr, nachdem das Kapitel Marienfels, dem es wegen des Pfarrortes bis zur Reformation zustand (Brower, l. c. 110), aufgelöst war, ganz dem Landkapitel Engers. Ebenso trat Oberlahnstein aus dem zerfallenen Kapitel Marienfels im Einrichgau aus und schloss sich Engers an. Beide Pfarreien sind 1572 schon in diesem Kapitel vertreten. (St. A. Coblenz, Kurtrier, Rel.sachen, Spec., Landkap. Engers Nr. 45.) In einem Kapitelsprotokoll des folgenden Jahres heisst es: „Parochiarum Pastores Capitulo Engers recenter assignati deputative paucis exceptis comparuerunt omnes.“ (St. A. Coblenz wie zuvor.)

Die Pfarreien Bubelskirch (Aust), Heiligenroth, Höhr, Kirchähr, Montabaur und Wirges gehören nunmehr seit 1827 dem Dekanate Montabaur; die Pfarreien Breitenau, Hartenfels, Helferskirchen, Herschbach, Mariarachdorf, Nauroth und Ransbach dem Kapitel Selters in der Limburgischen Diözese; und die Pfarreien (Wald-)Breitbach, Horhausen, Isenburg, Maischeid, Peterslahr, Neustadt, Fischbach, Gebhardshain und Kirchen dem 1869 neugebildeten Dekanate Kirchen in der Trierischen Diözese an.

*) Auch Rheinbrohl war durch die Sayner Grafen 1563 zum Abfall gezwungen worden, aber schon 1613 wieder mit der Kirche vereinigt. Irlich hatte nicht minder schwer zu leiden, ist aber treu geblieben. Übrigens war es damals noch keine Pfarrei, sondern nur Filiale von Feldkirch.

Status et ordo Capituli ruralis in Cunostein Engers A° 1660.

Archidiaconus tituli S. Lubentii in Dietkirchen pro tempore est R[mus] et Illustris D. Carolus Henricus Baro à Metternich.

Commissarius R. D. Petrus Distell, Decanus in Limburg.

Decanus ruralis R. D. Joannes Melsbach, Canon. Cap[li] S. Florini Confl., Pastor in Arenberg.

R. D. Joannes Sartorius, Pastor in Niederlaunstein, Definitor.
R. D. Nicolaus Deodatus, Pastor in Paffendorff, Definitor.
R. D. Melchior Fick, Pastor in Valender, Camerarius hoc anno obiit.
Pastor in Engers D. Joannes Christiani, Camerarius.
Pastor in Brednaw, Isenb. D. Rutgerus uff der Heyden, Camerarius.
Pastor in Breitbach D Mathias Finck.
Pastor in Helberskirch et Hartenfels P. Joannes Casparus Unkelbach, ordinis Crucigerorum.
Pastor in Heimbach-Weiss R. D. Petrus Mertloch ex Romersdorff.
Pastor in Hunningen D. Joannes Sartoris.
Pastor in Rheinbroill D. Antonius Pitschbach.
Pastor in Hammerstein D. Martinus Berlinck.
Pastor in Horhausen D. Joannes Adam Lemmersdorff.
Pastor in Neustadt D. Joannes Adam Pötsch.
Pastor in Peterslahr Fr. Rodericus Ness.
Pastor in Lintz D. Henricus Fabricius.
Pastor in Ludersdorff D. Daniel Göttlinger.
Pastor in Meuscheidt D. Joannes Sintzig
Pastor in Niéberen D. Jacobus Hermanni.
Pastor in Nierenberg D. Joannes Pfeiffer, Coadjutor D. Dominici Weicherding.
Pastor in Neustatt P. Guilelmus Grin, Ordinis Cisterciensis.
Pastor in Rachdorff D. Rutgerus uff der Heyden.
Montabaur. D. Joannes Caus, qui resignavit.
Wirges. R. D. Adamus Oster.
Oberlaunstein. D. Jacobus Junck.
Horcheim. R. D. Adamus Bucker, Ord. Cisterc. ex Altenberg.
Artzeim. D. Joannes Landt.
In der Augst. D. Henricus Georgii.
P. Melchior Wirtz, ordinis Praemonstrat professus in Sayn, uti pastor in Ransbach et Bombach praestitit D. Decano solitum juramentum A° 1660.

Anno 1660 In Capitulo Generali D. D. Capitulares publice sese opposuerunt R. D. Melchiori Fick Plebano in Valender, qui modis omnibus, praecedentibus annis tentaverat eripere D. Decano rurali altare S[ti] Anthonii situm in Ecclesia de Valender (quod olim assignaverat R[mus] Archieps. Jannes à Schonenberg temporali D. Decano pro cura et laboribus Decanalibus) et illud Parochiae suae in Vallender denuo incor-

porare, sed videns dictus D. Pastor sibi resisti, et attentata implicari, promisit se ab hujusmodi instantiis deinceps cessaturum.

Anno 1665 in capitulo generali conquestus est R. D. Rutgerus halt uff der Heyden Pastor in Breitnawe, sibi praeripi decimas in Newardt in aguellis, porcellis et gallinis a R. P. Wilhelmo ordinis praemonstratensis pastore in Newradt, cum tamen dictus R. D. Pastor in Breidnaw doceat possessionem suam legitimam dictarum minutarum decimarum a tempore humanae memoriae et supra, itaque inhibita est Dno Pastori in Newradt praedicta usurpatio decimarum, quam praetendebat contra D. Rutgerum. Pastor in Waldbreitbach ante annum accepit Confluentiae sacros liquores et condivisit cum alio pastore, itaque puniendus est mulcta illa in statutis comminata. Conclusum est etiam, ut fiat nomine Capituli congratulatoria ad Revmum D. Archidiaconum (i. e. Joannem Philippum a Walderdorff, qui 1663 Archidiaconatum suscepit).

Anno 1666. Potior pars confratrum comparuit exceptis D. D. parochis in Hammerstein, Leudesdorf et Ehrlich, quibus inhibitus est accessus propter contagionem tum temporis in dictis locis grassantem, illis nihilominus missi fuerunt sacri liquores.

Novitii tum temporis ad Capitulum admissi: R. D. Wendalinus Ehrentraut pastor in Rheinbroii, qui 28. Augusti contagione correptus ibidem obiit.

Capitulariter tunc temporis conclusum est, ut Pater ille Ord. Cist. in Heisterbach, qui missus fuerat a suo Priore acceptum sacros liquores pro parochia in Peterslahr, antequam illos reciperet, praestaret D. Decano juramentum.

Itidem conclusum est inter D. D. Capitulares, ut pro defuncto Confratre quilibet ex membris Capituli unam missam celebraret pro anima defuncti. obitum autem nuntiaret D. Decano proximus defuncti parochus, a quo sc. Dno Decano ceteris confratribus idipsum intimaretur.

Anno 1667 celebratum capitulum in Vallender ob periculum contagionis repullulantis in Engers.

Admissus tunc est ad capitulum R. D. Joannes Tonnäus Pastor in Gebershan in ditione Freusburg (aus dem eingegangenen Landcapitel Heyger).

Anno 1668 rursum est celebratum Capitulum in Vallender ob parem causam cum superiori.

Interfuerunt capitulo generali vel saltem se praesentarunt: Ordo juxta senium: R. D. Decanus Joannes Melsbach (Pastor in Arenberg).

Definitores: R. R. D D. Nicolaus Deodatus Pastor in Paffendorff et Joannes Sartorius Pastor in Hünningen.

Camerarii: R.D. Rudgerus, Pastor in Breidnaw; Joan. Christiani Fanckel, Pastor in Engers, absens propter contagionem.

Linz: R.D. Henricus Fabritius.

Hammerstein: R. D. Martinus Purling, absens propter senium.
Meuscheid: R. D. Joannes Sintzig.
Bibelskirchen; R. D. Henricus Georgii, abiit receptis sacris liquoribus.
Niebern: R. D. Jacobus Hermanni.
Helberskirchen: R. D. Joan Caspar Unckelbach ord. Crucigerorum.
Horcheim: R. D. Adam Bücker ord. Cist. Altenberg.
Oberlahnstein: R. D. Jacobus Junck.
Leudesdorff: R. D. Daniel Göttlinger.
Heimbach: R. D. Petrus Mertloch O. Praem. Rommersdorf, sero venit.
Vallendar: R. D. Antonius Brun.
Montabaur: R. D Jacobus Furschweiler.
Neworth: R. D. Wilhelm Tormentarius.
Neustatt; R. D. Wilhelm Grein O. Praem.
Nierenberg: R. D. Joannes Pfeiffer
Niederlahnstein: R. D. Hermannus Neumetzler.
Peterslahr: decumbit.
Ransbach: excusatur.
Wirges: non habet pastorem. Kirchehr: absens; Hilgerodt excusatur: Horhausen absens; Artzem: R D. Joannes Eydelborn.
Ehrlich: R. D. Philippus Hannenkraut O. Praem. Romersdorff.
Sayn: Canonicus regularis ejusdem loci.

Pro Capellania in Isenburg: Fr. Bonaventura ex Hausenborn, Tertiar S. Francisci.

Admissi ad Capitulum: R. D. Thomas Franciscus Correus, Pastor in Marckrachdorff.

R. D. Wilhelmus Sulm, O. Cist., Pastor in Kirchfreusburg.

R. D. Joannes Pauli, Pastor in Rheinbroell.

Convenimus paulo post nonam, D. Decanus celebravit missam de tempore, Pastor in Helberskirchen missam pro defunctis Confratribus. Postmodum per coemeterium facta consueta commemoratio pro defunctis. Dum essemus reversi in criptam lecta sunt nomina praesentium et absentium. Admissi tres antememorati Novitii ad Capitulum, facta conniventia ratione juramenti praestandi cum Parocho novitio in Sayn professo ejusdem loci, quia parochia est incorporata Abbatiae sive conventui, uti asserit.

R. D. Decanus monuit omnes et singulos parochos contribuentes Emin$^{mo}$ quaeque sua simpla persolverent tempestive.

Item juxta Statuta Capitularia ruralia, ut quilibet parochus requirat praesentiam R. D. Decani in computationibus fabricae suae Ecclesiae, sub poena 6 aureorum ab R$^{do}$ Adm. D$^{no}$ Viceofficiali iniunctorum sub propria ipsius manus subscriptione.

Item inhibitum fuit D. Pastori in Vallender, ne extraderet sacros liquores Pastori in Horhausen, antequam se purgasset de absentia et aliis . .

Anno 1669 denuo fuit Capitulum in Vallender, non in Engers propter suspicionem nondum omnino sopitae pestilentiae, unde praecautum fuerat, ut Confluentiae habitantes pastores, si reverterentur ex Engers, non intromitterentur in civitatem; sic nec comparuit in Capitulo Pastor ia Engers, nec Pastor in Hammerstein propter suspicionem contagionis. In cripta trium Regum facta est sessio. admissus D. Georgius Bertram pastor in Niederfischbach (also der 3. Pfarrer von der Sieg aus dem ehemaligen Kapitel Heyger). Item a D. Decano et Capitulo datae intercessionales litterae ad Emin$^{mum}$ nostrum Trevirensem, Reverendis D. D. Pastoribus Satrapiae Freysburg conquerentibus de tyrannica persecutione aliquorum Dominorum temporalium, quatensus sua Archiepiscopali aut Electorali auctoritate hanc Catholicorum persecutionem temperare dignaretur. Loco defuncti Camerarii R. D. Joannis Christiani Pastoris in Engers per scrutinium electus est R. D. Joanness Pfeiffer, pastor in Nierenberg.

Anno 1670. Promoti a Patronis saecularibus exhibeant suas investituras.

Anno 1675. Propter transitum Caesareanorum pauci interfuerunt.

Anno 1676. In Definitorem electus R. D. Joannes Theodorus Cupedo, pastor in Engers.

Anno 1685. Ratione Judaeorum proponentur R. D. D. D. ex Nerenberg et Vallender, quae sint in futuro proponenda.

Anno 1688. 28$^{va}$ Aprilis electio novi Decani Adm. Rev. D. Mathiae Billig, Pastoris in Vallender. Totum Capitulum petiit Confirmationem statutorum ruralium, necnon cuique tradi communicarique in copia, et in eisdem inseri, ut accipiant potestatem, bona parochialia, quae Coloni jure haereditario possidere dicunt, recipere, et pro libitu suo colere et elocare possint. Item ut inquiretur, an pensionibus cleri liberari possimus idque collecto cum aliis decanis consilio, idque sumptibus Capituli.

Anno 1690. Capitulum Generale juxta ordinaria Capituli statuta habitum Propositum est, utrum accuratius statuta observare velint R. R. D. D. Confratres, et unanimiter responsum est, quod ita.

Propositum Dominis exemptis a simplis confratribus, utrum velint adjuvare in sumptibus hiberniorum vulgo Winterquartiergelder. Dixerunt, quod velint antiquam consuetudinem conservare et nihil perdere.

1691. Defuncto D. Joann Pfeiffer Pastore in Niederberg in camerarium electus R. D. Joan. Hermannus Grell Pastor Lincensis.

1695. Propositum utrum annne sacrum juxta statuta imposterum sit cantandum de B. Virgine. Plures negaverunt quam affiirmative responderunt, et pro commoditate tum temporis et Confratrum imposterum videbimus pro majore Capituli decore quod agendum id quod commodius fieri possit.

1695. Post examen ratione exhibendorum instrumentorum investiturae, respondit Ven. Capitulum, quod quando admissi fuerunt ad Capitulum et juramentum praestiterunt, simul ostenderent suas investituras, sine quibus nullus unquam admissus fuit.

1696. Admissus ad Capitulum Neopastor in Herschbacb, R. D. Mathias Frederici.

1697. D. Pastor in Hilgerodt per litteras se excusavit, allegans causam, se compelli a R. D. Decano in Limburg ad Capitulum ibidem. Capitulariter conclusum, ut scribatur benememorato D. Decano pro defensione jurium hujus Capituli.

Ratione D. Pastoris in Winden capitulariter conclusum, ut intra trimestre Decano exhibeat privilegium se eximendi a Capitulo, praecipue cum ipsius antecessores juramentum ordinarium Decano praestiterint, Capitula visitaverint ac in eventu quo non venire poterit solverit jura, etiam pro symposio, cum aliis communia transmiserit; aut saltem mandatum Archiepiscopale super hac praetensa exemptione sua approbationem exhibeat.

D. Pastor in Hartenfels allegat, quod aliqui ex suis parochianis matrimonia contraxerint cum haereticis assistente ministro haeretico, qui insinuaverit se apud D. Pastorum, quatenus proclamaret et deinde daret dimissorias ad Praedicantem. D. Pastor remisit ad Superiores, si ab illis obtinerent licentiam, eamque exhiberent in scripto, qua non obtenta nihilominus contraxerint coram ministro Haeretico, Pastore neglecto.

D. Pastor in Hersbach allegat, quod aliqui ex adultioribus parochianis suis Catholicis proles suas mittant ad vicinos agnatos haereticos, ut alantur et educentur, quarum quidam in religione heterodoxa instruantur et praevidetur, quod sint frequentaturi coenam illorum.

1698. Propositum fuit, exigi a D. Decano simpla, non obstante quod in relatione a D. Officialatus p. m. primo ratione dismembrationis altaris S. Antonii factae formaliter insertum fuerit: „Accedit quod Decanus ab onere simplorum sit liber“, quare in eventum, ubi haec exemptio denegaretur, sumptibus Capituli altare repetendum esse capitulariter conclusum est.

1699. Intimatum fuit, quod Decanus et Capitulum in Ochtendunk libellum protestationis contra pensiones Capitalium tempore Suecico contractorum in nupertino congressu statuum Cleri Inferioris Diocesis obtulerint cui libello nomine hujus Capituli se subscripsit ejusdem Desanus. praecipue ex eo capite, quod anno 1688 a Capitulo petitum fuerat, ut contra praefatas pensiones ageretur. quod ipsum cum in hac congregatione Capitularium propositum fuerit, omnes et singuli in eo consenserunt, ut haec causa Capituli etiam ex parte Capituli nostri ejusdem sumptibus agatur. unde ex Capitulo duo ad

Conferentiam desuper habendam cum aliis capitulis deputati sunt. Pl. R. D. Decanus ipse et Pastor pro tempore in Nierenberg, ut hi duo cum aliis ex vicinis Capitulis deputandis Confluae conventum habeant et ex tota Dioecesi inferiori duos eligant, qui totum negotium ad finem prosequantur. Signatum: M. Billig, Decanus mpp., Jo. Theodorus Cupedo Definitor; J. Adamus Lemmersdorff Capituli camerarius.

1700. Capitulum rogavit, Eminentissimo humillime supplicare pro confirmatione Statutorum.

1702. Eminentissimus remisit pauperibus Pastoribus tertiam partem simplorum hac conditione, ut allegantes paupertatem, num sub hoc titulo eximendi sunt a D. D. Directoribus Cleri judicentur. — Sensit Capitulum, Eminentissimo de remittenda praedicta tertia parte simplorum universo Capitulo absque clausula, quae aliqualiter odiosa videtur, supplicandum.

1703. Primo aliqui D. D. Pastores conquesti sunt, qualiter sine illorum scitu reditus Ecclesiae colligantur et semper computus instituatur. Petunt scire, qualiter se opporteat in similibus gerere. Alii conqueruntur, quod Praefecti aut Praetores laici jus recipiendi computus praetendant. Fiat relatio D^no^ Officiali, et ejus semper ordinatio requiratur.

D. Pastor in Horhausen ad Capitulum misit articulos ratione Litis quam cum parochianis suis habet in puncto domus dotis ibidem in sua parochia propriis et Pastoris sumptibus erigendae, uti est turris templi sui parochialis, petitque responsum a Capitulo, an ab uno pastore similia petantur. respondit totum Capitulum negative cum protestatione, quod statutis conformiter omnia ratione aedificandarum domuum parochialium etc. observari praetendat.

1704. Propositum, quod, posteaquam Eminentiss^mus^ Statibus saecularibus gratiosissime concesserit, ut Clerus simplum alias ex medietate remissum hoc tempore belli deinceps ex integro solvat, D. D. Directores Cleri tam Superioris quam Inferioris Dioecesis ad Sedem Apostolicam appellarent et Decanos rurales ad Conventionem desuper factam invitarint, ubi pro consensu requisiti fuerunt. Cum vero Decani ex se extra Capituli consensum nihil solide respondere potuerint, hinc a D. D. Confratribus petitum fuit, an consentiant in processum a Clero hac supra re prosequendum. Responsum fuit, quod nihil agi velit Capitulum contra Eminen^mi^ mandatum et dispositionem, cujus se dispositioni clementissimae quam humillime submittit rogatumque, ut hoc conclusum D. D. Directoribus intimetur, quo specialiter deputati sunt R. D. Decanus et Definitor in Niederenberg.

Propositum fuit Exemptis, an cum exactiones simplorum hocce tempore belli multiplicatur adeo, ut fiant paucis membris quasi importabiles, an Exempti velint subsidium aliquod

praestare in levamen membrorum gravatorum. Responsum est, inhaerere sese suae exemptioni, nec se onus fraternum subsidium praestituros contra consensum Dominorum suorum Territorialium atque Collatorum.

1705. D. D. (Pastores) Isenburgenses et alii immunes a simplis inhaerent sententiae suae.

1707. Concionatus fuit in Capitulo Adm. R. D. P. Wilhelmus Mehnen. Colleg. Soc. Jesu Confluent. Rector et exhortatus fuit D. D. Pastores, ut faciant in Collegio suo Exercitia S P. Ignatii, obtulit gratis victum in exercitiis cuique per octiduum. Idem fecit in aliis capitulis hoc anno.

Praelectum et publicatum mandatum Speciale S^mi de habendo catechismo non tantum tempore aestivo verum etiam hiemali.

1708. Propositum fuit Dominis ad simpla obligatis, an cum ceteris Capitulis velint supplicare Em^mo pro levamine ex simplis obtinendo, pro quo si sumptus alio modo sint impendendi, an parati sint ad illos solvendos. Responderunt, quod conformare se velint aliis capitulis.

Propositum est a D. Decano quod exonerari velit a receptione simplorum, nisi promittant se tempestive missuros ad aedes suas in Vallendar.

1709. R D. Pastor in Winden jussus deponere juramentum juxta Mandatum Ordinarii ipsi praelectum provocavit ad Praelatum suum (scil. in Arnstein), quae provocatio jam ab annis 22. facta est. Idem Pastor recusavit solvere symposium, quod singulis annis excepto proximo solutum est, et ne parochiani exponantur periculo ob defectum Chrysmalium D. Decanus chrysmalia absque praejudicio dari jussit.

1710. Propositum a D. Decano utrum omnes consentiant in contributionem duorum simplorum, pro Expositione sumptuum ad exemtionem a simplis generalem impetrandum. Consentiunt praesentes.

1711. Proposuit D. Decanus, ut omnes R. R. D. D. pastores scribant et mittant onera sua aliaque statutis ruralibus adhuc inserenda.

Ordinationes Archiepiscopales ut omnes quomodocumque provisi compareant in Capitulo seque subjiciant, fuerunt praelectae. Insuper R. R. D. D. Pastores in Bendorf, Sayn et Neuwied, Regulares Monast. Romersdorff et Sayn fuerunt moniti, ut capitulare juramentum deponant, praestanda praestent idque virtute praelectarum Ordinationum Archiepiscopalium.

Copia mandati ut supra memorati D. D. Pastores et alii in Capitulo generali annue compareant et in eodem praestanda praestent:

„Inhaerendo Ordinationibus Archiepiscopalibus et Mandatis Offi-„cialatus saepius iteratis, hisce denuo quibuscumque ad Parochias „etiam Monasteriis seu Collegiatis Ecclesiae incorporatas praesentatis

„seu quocumque modo provisis curatis, sive Vice curatis, Vicariis „perpetuis aut temporalibus mandatur, ac sub poenis suspensionis „aliisque censuris praecipitur: ut non obstantibus quibuscunque prae- „tensis privilegiis, exemptionibus seu consuetudinibus in proximo „capitulo generali annuo personaliter compareant, praestanda praestent, „et debitam D. D. Decanis observantiam ac obedientiam exhibeant, „quibus harum tenore injungitur, ut contumaces ac inobedientes apud „Officialatum denuntient, quatenus contra eosdem per dictas censuras „ac alias poenas canonicas procedatur. Datum Confluentiae 23. Martii „1712. J. H. Gaertz, Officialatus Commissarius."

1713. Vocati D D. Pastores Regulares D. Franciscus Mertens Pastor in Bendorff, D. Jacobus Merman Pastor in Sayn, D. Joannes Rudolphi, Pastor in Winden, D. Carolus Förich Pastor in Newewiedt. Praeter hos etiam duo D. D. Pastor Joannes Culmus Pastor in Eisenburg, D. Christianus Scharff Vicecuratus Liucensis.

D. D. Regulares interrogati an parati sint praestare juramentum, Responderunt: Non. D. Decanus ex litteris R^mi D. Officialatus Commissarii videns quasi obstarent jura ab ipsis D. Decano solvenda obtulit se, si intra mensem juramentum obedientiae praestituri sint, haec jura pro hac vice se remissurum.

Expostulavit D. Decanus attestationem, quod ordinata recenter edita et transmissa publicata sint: Publicaverunt Engers, Breidenaw, Elberskirch, Heimbach, Hönningen, Isenburg, Meyscheidt, Neustatt, M Rachdorff, Montabaur, Hartenfels, Ransbach, Naworth et Grensaw, Niederlahnstein, Pfaffendorff, Hammerstein, Peterslahr, Winden, Oberlahnstein.

Quia D. D. Regulares non solum intra mensis spatium sed toto anno non venerunt, ideo circa annum 1713 inhaesiva Ordinatio a Ser^mo Archiep. Elect. Trev. emanavit, quae typis mandata per totum Capitulum transmissa et cuique D. Pastori unum exemplare missum fuit tenoris sequentis.

„Ordinatio Archiepiscopi Caroli Electoris Trevirensis.

„Carolus Dei gratia Archiepiscopus Trev. etc. Cum expositum nobis „humillime fuerit, quemadmodum inattentis praedecessorum nostro- „rum Decretis ac Constitutionibus nonnulli saecularis ac Regularis „Ordinis Curati ac Vicecurati sese sub variis praetextibus ac tergi- „versationibus ob annuis Capitularibus Congregationibus subducere „non vercantur. Nos qui curas nostras eo praecipue intendimus ut „quae a praedecessoribus nostris saluberrime constituta sunt, executioni „mandari faciamus, dictis eorundem decretis ac constitutionibus in- „haerendo sub iidem poenis quinquaginta aureorum, suspensionibus „aliisque censuris districte praecipimus ac mandamus, ut non ob- „stantibus quibuscunque praetensis exemptionibus omnes saecularis „aut regularis ordinls curati seu Vicecurati, perpetui aut temporales „ad Parochias quascunque Monasteriis seu Collegiatis Ecclesiis quo- „modocunque incorporatas praesentati, seu quovismodo provisi, in

„proximo Capitulo generali comparere, debitum Decanis obedientiam „ac observantiam exhibere, caeteraque praestanda praestare debeant, „sin secus contra inobedientes ac contumaces, quos Decani rurales „denuntiare teneantur per supradictas poenas ac censuras procedatur. „In cujus fidem hasce manu nostra signatas, sigillo nostro Archiepis-„copali jassimus communiri. Datum Ehrenbreitstein 6. Aprilis 1713.

(L. S.) Carolus Archiepiscopus Elector Trevirensis."

Vocati D. D. Regulares R. D. Franciscus Mertens Pastor catholicus in Bendorf, R. D. Joannes Rudolph, Pastor in Winden, R. D. Cornelius Josephus Leo, Pastor e regione Embs. R. D. Jacobus Wermann, Pastor in Sayn, R. D. Carolus Ferius, Pastor in Newewiedt, R. D. Josephus Kappenstein, Vicarius in Grensaw, qui similiter praestiterunb juramentum, excepto supramemorato D. Pastore in Sayn, qui de mandato R[mi] Abbatis sui recusavit praestare. Solverunt jura D. Pastor in Winden et D. Pastor in Bendorff et D. Pastor in Newewiedt. Pastor in Embs jure solvere recusavit uti et Vicarius in Grensow, propter tales motus Regularium plura in Capitulo tractari non potuerunt. Et quia D. Pastor in Sayn juramentum praestare et D. Pastor in Embs jura solvere recusaverunt, missi sunt pro chrysmalibus ad Rev[mum] et Ampl[mum] D. Officialatus Commissarium Confluentiae recipiendis.

27. Aprilis 1713, (i. e. postridie) D. Sigismundus Lindtweiler, professus Saynensis ad aedes parochiales Decani venit in Vallendar, et petivit pro Sayna dari chrysmalia, quod ipsi negatum fuit et remissus Confluentiam. 29. Aprilis 1713 D. Pastor in Embs N. Leo Ord. Praem. professus in Arnstein misit nuntium pro recipiendis chrysmalibus in litteris, in in quibus fatetur, quod chrysmalia petierit a Rev[mo] D. Officialatus Commissario Confluentiae D. Joanne Hugone Goertz, qui remiserit illum ad Decanum, ut jura solvat tam Decanalia, quam pro chrysmalibus ordinaria. quae etiam cum nuntio misit.

1714. R. D. Pastor in Sayn Jacobus Merman vocatus, ut vigore Decretorum Archiepiscopalium tandem praestaret juramentum, hoc facere recusavit. obtulit autem autem sese, si D. Decanus sibi dare velit reversale in scripto, quod neque ipse neque successores solvere debeant jura, hoc casu paratum ad praestandum hoc juramentum. ad quod respondit D. Decanus, se jura condonaturum, si jam velit praestare, ratione successorum non esse in sua potestate; adeoque nihil praestitit, id circo vacuis pemidibus pro recipiendis sacris oleis remissus est Confluentiam.

Libellos Congregationis Carolinae acceperunt D. D. Pastores in 11 parochiis.

1715. Camerarius electus R. D. Godefridus Wormbs Pastor in Rheinbroil.

1716. Propositum, quod D. Generalis Receptor urgeat solutionem simplorum hujus anni, deinde dictum, quod D. Decanus in

Ochtendung pastor in Güls, qui mecum per decennium ad requisitionem D. D. Pastorum egit, ut liberarentur a simplis, et eapropter spem magnam acceperimus ab Archiepiscopis, praecipue Joãnne Hugone gl. m. Interim haeredes urgeant, ut sumptus ab ipso hanc in causam impensi solvantur. Sed categoricum non datum responsum.

1718. 27$^{mo}$ Aprilis electio novi decani R. D. Godfridi Guilelmi Wierig, Pastoris in Niederberg, (defuncto R. D. Mathia Billig die 24. Februarii 1718.) praeside Pl. R. D. Henrico Heusler, Commissario Archidiaconali et Canonico Capitulari in Dietkirchen.

In Definitorem unanimi omnium voto proclamatus fuit R. D. Antonius Busch, pastor in Meyscheidt.

1719. Regulares ex mandato Archiepiscopi speciali moniti de exhibendis investituris et Collationibus excusarunt, se ante Capitulum non fuisse monitos, si inhaereret D. D. Decanus, vellent se mittere illa.

Pastor in Sayna ut pareret Archiep. mandatis respondit sine R$^{mi}$ sui Abbatis scitu sibi non licere.

1720. Propositum est in Capitulo, quod Adm. R D. Joannes Theodorus Cupedo, Pastor in Cunostein Engers et Definitor ac Senior Capituli capitale illud ad 1600 Imperiales, quos in testamento a se condito in subsidium alimentationis sacellani Capitularis praefato Capitulo legavit, et Pl. R$^{o}$ D$^{no}$ Decano p. m. extradidit elocandos /: quae quidem dispositio usque ad obitum disponentis mutabilis erat :/ modo praememorato Capitulo donaverit, cedens omni jure in futurum abdicansque se omni deinceps libertate ac potestate aliter desuper disponendi, quare donationem ac cessionem propriae manus subscriptione confirmavit, hac tamen lege, ut maneat ipsi cum consensu capituli constans jus, pensionibus, tam quae ex Capitali 1000 Imperialium quos legavit Capitulo Adm. R. D. Hermannus Grell dum viveret Pastor in Linz et Camerarius Capituli, quam quae ex praementionato Capitali 1600 Imperialium annue proveniunt, ad dies vitae suae fruendi pro alimentatione sacellani. — Petitus desuper fuit consensus Capituli. Consenserunt omnes gratias agentes D. Benefactori pro singulari adeo beneficentia.

1722. R. D. Carolus Clud, vicarius curatus in Grensaw (professus D. Praem. in Sayn) juramentum praestitit cum protestatione, ut jura Ordinis manerent salva.

1724. 25. Januarii. Post decessum Pl. R. D. Decani Godefridi Wilhelmi Wirich per instantiam D. D. Definitorum et Camerariorum Pl. R. et Ampl. D. Commissarius Archidiaconalis Dornuf Pastor in Limburg, Decanus ruralis in Dietkirchen pro novi Decani electione nomine sui principalis decrevit extraordinarium Capitulum. Die determinata comparuerunt R. R. D. D. Capitulares Barthel Trebus vicarius curatus in Montabaur, Camerarius

senior, Godefridus Wormbs, Camerarius junior ex Rheinbrohl, Theodorus Cupedo, resignans in Engers definitor senior, Antonius Busch, Pastor in Meyscheid, Definitor junior et 22 ceteri Pastores. Hi omnes personaliter praesentes miserunt vota sua aut illum quem quisque in Decanum voluit, in charta descriptum in calicem, per accessum dein minorum ad majora ex consensu totius Capituli cecidit sors in me Antonium Busch, Pastorem in Meyscheid, qui ante accessum habueram vota 15, Pastor Montaburanus 11, Leutesdorf 2, Vallendar 3, facta electione et re sufficienter publicata, juramento capitulari deposito singuli mihi ad aram summam stanti sponsata manu obedientiam spoponderunt. Eodem die in Definitorem electus fuit R. D. Pastor in Breidenaw Christianus Guttmeyer.

NB: Absentium vota non sunt alio modo valida.

1724. in ordinario Capitulo generali praelectum mandatum hujus tenoris: Curiae Ecclesiasticae Confluentinae officialatus Commissarius et Assessores.

Praesentium tenore omnibus ac singulis, specialiter honorabili ac Devoto nobis in Christo Dilecto Decano Christianitatis in Engers, Ecclesiarum incolumitati ac locorum piorum commodo consulere volentes committimus ac mandamus, ut intra mensis spatium praevia diligenti informatione ad Consistorium referat, an in omnibus parochiis Decanatui praedicto subjectis computus Ecclesiarum aliorumque locorum piorum annue habiti, aut a quo retardati vel impediti fuerint.

Confluentiae 29. Aprilis 1724. E. mandato Consistorii

J. P. Gevelsdorff, assessor secretarius.

Status Capituli ruralis in Cunostein Engers 1725

Pro conservando cujusvis jure praecedentiae juxta aetatem Capituli tam in annuo consessu actualis synodi quam in domo convivii sacerdotalis.

Officiales pro tempore sunt:

Archidiaconus R^mus^ Praenobilis gratiosus D^nus^ Anselmus Franc. Ernesto Liber Baro de Warsberg, Eccles. metropol. Moguntia. Trevir. Spirens. Archidiac. Praepositus S. Lubentii in Dietkirchen.

Officialatus Confln. Commissarius Conradus Schwang, Pastor ad B. V. Confl.

Archidiaconalis Commissarius Godefridus Dornuff, Decan. rural. Dietkirch et Pastor in Limburg.

Decanus Capituli Ruralis in Engers: R. D. Pastor in Meyscheid. Antonius Busch. R. R. Eximii Domini:

Definitores duo: 1. J. Theodorus Cupedo resignans in Engers senior, spectabilissimus benefactor capituli.
2. Christianus Guttmeyer, Pastor in Breiden.

Camerarii duo: 1. Bartholomäus Trebus, Pastor in Montabaur.
2. Godefridus Wormbs, Pastor in Rheinbrohl.

Secretarius in visitatione Ecclesiarum: Georgius Wolf pastor in Mariarachdorff.

Procurator Capituli: Jakobus Waldorf pastor in Elperskirch.

Capitulares:

Nicolaus Kreuter renuntians in Horcheim.
J Adamus Kraft, Pastor in Arenberg,
Nicolaus Kneupper, Pastor in Heiligenrod,
alternis annis. 1724 non fuit in Capitulo.
J. Thomas Schwang, Pastor in N. lahnstein.
Goswinus Becker, Pastor in Waldbreitbach, admissus 1701.
Jacobus Debarre, Pastor in Wirges, admissus 1703.
Hermannus Schees, Pastor in Irlich, post abbas factus.
Petrus Gille, Pastor in Arzheim, admissus 1705.
J. Bernhard Steinborn, Pastor in Bibelskirch, admissus 1708.
Adolph Bernhard Iserlohn, Pastor in Horhausen, admissus 1708.
J. Adam Pangh, O. Cist. Heisterb., Pastor in Neustadt, admiss. 1711.
postea Abbas factus.
Andreas Conrad Leicht, Pastor in Paffendorf 1712.
Georg Bock, Pastor in Leutesdorf 1712.
Christ. Conrad Schaaf, Vicecuratus in Leubsdorf et Duttenberg 1713.
Mathias Reidt, Vicecuratus in Linz 1713.
J. Wimarus Foss, Vicecuratus in Ohlenberg 1713
(hi tres quisque dederunt media jura, 3 Capitella.)
Jansson, Primissarius in Rheinbrohl 1715
(etiam juramentum praestitit et dedit 3 capitella.)
Rudolphi, Profess. Praem. Arnstein, admissus 1715.
J. Mathias Mattoni. Pastor in Hönningen, admissus 1717.
J. Mathias Billig, Pastor in Vallendar, admissus 1718.
J. Jacobus Kurten, Pastor in Linz, admissus 1719.
J. Pützmann, Pr. Praemonst., Pastor in Sayn, admissus 1719.
Hermannus Castor, Pastor in Oberlahnstein, admissus 1719.
Feiger, Pastor in Peterslahr. admissus 1719.
J. Knepper, Pastor in Hersbach, admissus 1720.
Petrus Holler, Pastor in Isenburg et Hausenborn, admissus 1720.
Conrad Felicius Hassel, Prof. Praem. Steinfeld, Pastor in Bendorf,
admissus 1720.
Henricus Schlörbach, Prof. Praem. Romersdorf. Pastor in Heimbach,
admissus 1720.
Johannes Bassendorf, Pastor in Kirchehr, admissus 1721,
Andreas Schuch, Pastor in Nieveren, admissus 1721.
Antonius Geul, Prof. Praem. Sayn, Pastor in Neuort, admissus 1721.
Johannes Wingender, Pastor in Höhr, admissus 1722.
Carolus Clud, Vicecuratus in Grensaw, admissus 1722.
Nicolaus Pleidt, Pastor in Hammerstein, admissus 1724.
Phil. Fredericus Gerharz, Pastor in Ransbach, admissus 1724.
J. Gerhard Morgenschweiss, Pastor in Gehardshain, admiss. 1729.
J. Nicolaus Pütz, Pastor in Fischbach, admissus 1124.
Nicolaus Ketter, Pastor in Engers, 1725.

Anno 1724 emanavit decretum officialatus vi cujus quisque Pastor procuraret ordinationes novissime editas, ac Decanis certificarent de emptione.

1726. Sacellanus in Grensaw juramentum non praestitit, nec neopastor in Ehrenbreitensein.

In Camerarium Rhenanum electus R. D. Joannes Georgius Bock, Pastor in Leutesdorf. Hoc anno invisit nos in Capitulo R^mus^ D. Officialis Schwang cum D. Assessore et consistorii secretario Goevelsdorff primo proponens et suadens ex intentione Ser^mi^ Electoris Fr. Ludovici cassam capitularem, in quam offerentur quotannis a. D. D. Capitularibus charitatis subsidia spontanea aut legata ex quorundam testamentariis dispositionibus, pia legata in sublevamen necessitatum inter Capitulares occurrentium, essetque cassa sub cura et custodia Decani, Camerariorum et Definitorum, quorum judicio etiam ejusmodi peculium foret applicandum, asserebatque R^mus^ laudabilissimam hanc consuetudinem in pluribus Dioecesibus imprimis per Silesiam cum ingenti vigere fructu et aedificatione.

Cum igitur inter Capitulum nostrum, cui tam pium inventum proponeretur in honore primum esset, non dubitare se quin omnes sint amplexuri. Decanus, Camerarii, Definitores cum plerisque annuerunt, super quo D. Assessor Goevelsdorff formavit protocollum, in archivio Commissariatus Confluentini sepositum.

Eadem vice dioetam dupl. sc., Decano Engariensi adjudicavit cum Ochtendungensis decanus accipiat 4 florenos. Ista dioetâ sunt liberi quia Decanus accipit in vicem, de capitali 100 Imperialium pensiones 5 Imperialium, quos meo consilio D. Definitor Cupedo in Engers extra 2500 fundavit.

1728. Fundatio (Capitularis Sacellani facta a RD. Definitore Cupedo) requirit annue quatuor sacra ex quibus duo celebrantur solemnissime in Ecclesia Christianitatis in Engers, quorum unum semper celebrat D. Pastor in Engers, alterum Definitores, Camerarii et Cnpitulares inter sacrum Capituli; caetera duo, quorum unum sacellanus Capituli, alterum pastor in Engers celebrat.

1730. Praelecta statuta ruralia.

Hodie duo sacra solemniter celebrata sunt, unum de B. Virgine, post Evangelium incipit de Requiem, medio Septimae, ante cantatur Nocturnum cum Laudibus Defunctorum: sequuntur hora septima Eximius D. Definitor in Valler pro ceteris defunctis confratribus, una cum Decano parentabit.

1731. Casus traditi pro 6 Congregationibus Carolinis (infra Capitulum Engers). Praelecta Statuta ruralia.

1732. Omnes parochi protestantur, quod Ecclesiae cogantur dare simpla, cum antehac fuerint liberae. Pastor loci Engers ratione fundationis Krell et Cupedo accipit a Decano pro se, Ecclesia, Primissario, magistro et Choralitus 1 Rthlr. 24 alb., alter celebrans $^1/_2$ imperialem ex fundatione. Capitulum etiam fruitur aliquando duplone pro libertate decani, ut in aliquo numero mature constantes adsint ad majorem ornatum duorum illorum sacrificiorum, juvent cantu aut etiam unum Nocturnum

pro defunctis canant. Decanus aut sacellanus speciale ad hoc sacrum pro dictis benefactoribus solemniter suo loco habebit.

1733. Reconventum est inter Confratres ratione collecturae simplorum, ut D. Camerarius in Monthabur ad sylvam, ad Rhenum usque ad Engers D. Camerarius in Leutesdorf et exinde ab Engers D. Pastor in Paffendorff J. Wingender colligat. In fidem: A. Busch, decanus, Barthel Trebuss, J. Georg Bock camerarii.

1734. Superuenerunt Sayn et Bendorf Pastores, praestito juramento recusaverunt dare Decano jura sc. florenum aureum ad 6 capitella. Proximo anno recusentur ipsis liquores sacri.

1735. Aegrotante D. Decano praesedit Capitulo RD. Joannes Mathias Billig, Pastor in Vallendar et Definitor. In Camerarium electus D. pastor in Kircher.

1736. Praesedit idem Definitor. Propositum fuit, an R. D. Decano semper aegrotanti sacellanus deberetur Capituli, quod si non! cui igitur primo ex aegrotantibus. Mentio quoque facta est de salario sacellani. responsum: inspiciendum esse originale fundationis. Confirmatum fuit nullo pastore reprobante, sit in servitiis Decani sacellanus. Notificavit haec D. Decano infrascriptus J. Mathias Billig, Definitor et Pastor in Vallendar.

Post obitum R. D. Decani Antonii Busch 24ta Augusti 1736, instigante Revmo D. Abbate Romersdorffiensi electus est in Decanum R. D. Georgins Bock, Pastor et Camerarius in Leutesdorf quo decano numquam visum est protocollum, unde nihil inscriptum Cum impotentia sanae mentis accederet, resignavit 12a Novembris 1741. hoc protocollum Capituli de Cunostein Engers, sigillum et fere omnia documenta habebantur pro deperditis ab annis 1738, 39, 40 et 41, unde sumptibus Capituli jussu D. Commissarii archidiaconalis aliud erectum addito novo sigillo quo a D. Nicolao Ketter quondam Capituli secretario et Pastore in Engers, modo Pastore in Pleidt, noviter erecto protocollo inserta sunt, sunt tenoris sequentis.

Protocollum Capituli Sedis Christianitatis de Cunostein Engers erectum 1742. 3 Aprilis in synodo generali in loco celebrata.

Postquam Pl. R. et Amplmus D. Joannes Georgius Bock pastor in Leutesdorff sexenuali decanatus sui praesidio 1731 die 12da Novembris sponte cesserat suamque hanc cessionem et respective resignationem Revmo Consistorio Confluentino exhibuerat, altefatum Consistorium Capitulo nostro simul ac Pl. Rdo et Amplmus D. Joanni Frederico Dornuff Rmi et Illmi Dni L. B. de Warsberg Archidiaconi nostri Cummissario, Christianitatis Dietkirchensis Decano ad notitiam et ulteriora cummunicari fecit, idemque Commissarius a dicto D. Archidiacono ad novae Electionis decanalis actum specialiter deputatus fuit. 30. Januarii 1742 omnes D. D. Capitulares in Engers comparuere et per plura vota more consueto elegerunt in Decanum Pl. R. D. Joannem Mathiam Billig, pastorem in Vallendar quondam Definitorem

Capituli, cui per electionem in Definitoriatu successit D. J. Mathias Aberdunck Pastor in Linz meritissimus hucusque D. Secretarius.

Post electionem Decani statuta habent, ut symposium prandii, si quod codem loco celebratum fuerit, pendat quilibet particulario pro sua quota, nisi D. Decanus ex liberalitate prandii illius solutionem in se receperit, quod feci ego neodecanus tam ex liberalitate quam ex justitia, nam inter D. D. Capitulares ab ante sic erat conventum. juxta eadem statuta confirmationem propriis expensis a R^u.o D. Archidiacono impetrabit, quod et feci. noverint Capitulum et futuri decani, quod jura Archidiaconalia et ceteri sumptus pro electione et Confirmatione non excedent 25 Imperialia, ego autem debui dare circiter 80. pro causa tam enormis sxtorsionis allegavit praeter illud Ciceronis: „Erat enim hiems perfrigida et imber maximus", propriam aegritudinem et viae difficultatem. 7^ta Martii 1742 accepi confirmationem, non aliter nisi sedulo inquisitis documentis decanalibus, quae inveniebantur partim apud Officialatum Confluentinum, partim in Leutesdorff penes ex-decanum. Sepulto D. Decano J. Georgio Bock 5^ta Septembris 1742 evolvi omnes literas. Inveni hoc protocollum aliosque libros simplorum valde antiquos et adhuc aliqua documenta Decanatus et ad me recepi. 10^ma Septembris relationem desuper feci Officialatui Confluentinio.

1742. 3^tia Aprilis in Capitulo Generali neodecanus exhibuit suam Confirmationem, extractum Statutorum Archiepiscopalium die 21^a Martii, statuta D. Commissarii Archidiaconalis jam ab ante in electione D. Decani praelecta a D. D. Capitularibus confirmata. in hoc capitulo de pecunia Capituli relicta tantae erant praetensiones, ut ob brevitatem temporis nec bene examinari nec praetendentibus satisfieri potuerit, unde ad 7. Maii 1742 convocavi in Vallendar duos Camerarios in Oberlahnstein et Wynehr (Kirchehr) et D. Definitorem in Lintz, nam D. Definitor in Breidenaw 6. Aprilis erat mortuus.

1743. Petiit chrismalia novus Pastor in Sayn, nolui dare nisi deponeret juramentum, nisus et statutis Archiepiscopalibus et litteris R^mi D. Joannis Hugonis Gaertz antiquis. deposuit quidem juramentum sine praejudicio cujuscunque, et non aliter nisi quoad effectum et privilegium in Capitulo, nam Pastores Saynenses votum dederunt in mea et antecessoris mei electione, quod tolerari non debuit, nisi praestanda praestet. die 27. Maji 1743 venit ad me in Vallendar R^mus D. Officialis Nicolaus ab Hontheim et de Pastore Saynensi locutus sum. Respondit pastorem antecessorem promotum quidem fuisse ad aliam parochiam in locis sub D. Abbate Steinfeldensi sitis, cui Abbati rescriptum fuisse, ne simile quid tentaret; agnovisse et respondisse quod vellet iterum mittere in Saynam, unde tantisper expectandum. In hoc Capitulo vidt. 23. Aprilis 1743 partim propter transcuntes milites plures D. D. Capitulares deerant.

1744. Statuta habent, ut habeat concionem Decanns vel aliquis ex Capitularibus. cum vero orator sit a symposio liber et Definitores cum Camerariis etiam sint liberi, ordinatum est, ut ex ipsis aliquis dictionem haberet et cecidit sors super D. Definitorem in Helperskirch pro anno 1745. In hoc capitulo volebam et mentionem facere de juramento a pastore Saynensi praestito et super negatis juribus, sed non aderat. Dixi D. Pastori in Nauert, quatenus referat (D. Confratri in Sayn), quod amicitiae et vicinitatis gratia et pro nunc sine praejudicio successorum vellem mea jura renuntiare, dummodo pro felici ingressu ad Capitulum donet quartale vini rubri in symposio consumendi.

NB. Anno sequenti habuit Capitulum Engariense tres Pastores, in Sayna unum, alterum in Ehrlich, in Neustatt unum, qui omnes electi sunt Abbates.

1745. 25. Aprilis. Eo tempore ex hac parte Rheni stetit exercitus Germanorum, ex altera parte Lohnae stetit exercitus Gallorum, exhinc multa omissa, inter bella siquidem silent leges. D. Joannes Mathias Mattoni, Pastor in Hönningen electus in Definitorem.

1751. 16 Capitulares et omnes assessores i. e. Definitores ex Elberskirch et Hönningen, Camerarii ex Niederlahnstein et Maischeid absentes.

1752. In Definitorem electus R. D. Petrus Wahl, Pastor in Rheinbrohl.

1753. Obiit hoc anno R. D. Mathias Mattoni Capituli Definitor. Obiit quoque Hugo Wehner, Capituli camerarius et Pastor in Maischeid cui successit R. D. Adamus Weber, hodie ad Capitulum admissus.

1754. Propositum a Dno Decano, quod nomine totius Capituli instituenda sit actio contra D. Commissarium archidiaconalem propter excessum expensarum in Electione Decanali factarum et extorsarum, et quia haec actio in bonum totius Capituli cedit, dederunt omnes praesentes D. D. Capitulares suum consensum.

Notandum. Nach Angabe des Archidioconal Commissarius sind bei Gelegenheit der Dechantenwahlen 1692 und 1707 dem Archidiacon 16, dem Commissar 10, dem Notar 6 Rthlr. Gebühren entrichtet worden. Dechant Ernst Reez aber hatte bei Gelegenheit seiner am 19. Februar 1754 erfolgten Wahl und Bestätigung dem Archidiakon 32, dem Commissar 24, dem Notar und Aktuar 14 Rthlr., und ausserdem die Reisekosten, dem Kurialboten für die Bestellung der H. H. Kapitulare 13 Rthlr., für Briefe und Porto 5 Rthlr., für Zeugengebühren 1 Rthlr. 18 alb., zusammen 115 Rthlr. zu zahlen. Der Klage wurde Folge gegeben.

1755 in Capitulo praelecta sententia in Causa Capituli contra D. Commissarium Archidiaconalem lata:

Sententia. In Sachen Landdechanten Reez zu Pfaffendorf Klägeren Eines, entgegen den stifftsdechanten Dornuff zu Limburg qua commissarium Archidiaconalem Beklagten andererseits wird auff beyderseithige submission undt verlesung des acten Verfolgs zurechterkannt, dass die von beklagten

designirte quaest. Jura und kösten (benebst denen an H. Chorbischoffen zahlten 24 rh., welche angesetztermassen allerdings passireu) auf Vierzig rhr. 18 alb. von ambtswegen zu ermässigen, undt diese selbigen für diessmahl ohne nachfolg zu belassen, dahingegen selbiger zu rückerstattung dess zur ungebühr eingezogenen überrest von denen designirten 115 ad 50 rh. cum termino 15$^{nae}$ ahn, anbei in dieserthalben auffgeloffene gerichtskösten M. S. zu verweissen seyn, alss wir dan hiermiten zu recht erkennen Ermässigen, belassen, respective an- undt verweisen.

Publicat. Coblentz ahm officialat, den 19. Julii 1755.

1763. Adoptatus communibus votis Capituli Secretarius R. D. Nicolaus Bernardi, Pastor in Engers. R. D. Georgius Daniel Widenhöfer, camerarius et Pastor in Hersbach electus in Definitorem.

1770. Admissus ad capitulum R. D. Joannes Hirschbron (neo) parochus in Welschneudorf.

1775. Definitores eligebantur: ad tractum Rhenanum: R. D. Joannes Retterath, Pastor in Leutesdorff.

per tractum Sylvaticum: R. D. Rupertus Hoffmann, Pastor in Montabaur.

1777. Camerarius electus: R. D. Hartmannus Hoffmann, Pastor in Horhausen.

1779, 13$^{tia}$ Aprilis, cum R. D. Decanus Reez pie defunctus sepeliretur, Capitulum Generale (ob destructam per incendium domum parochialem) habitum in Palatio Electorali in Cunostein Engers.

Auf Ersuchen der Definitoren und Kämmerer ordnete der Archidiakonal-Kommissar Ludwig Corden, Canonicus in Limburg, eine Neuwahl auf den 4. Mai an und teilte solches durch Extraboten den Capitularen mit. Wahllokal war diesmal ein oberes Zimmer im churfürstlichen Palast zu Engers, wo als Kommissar der kaiserl. apostolische Notar Burkhardt fungierte. Es wurde vorerst beschlossen, dass der zu erwählende Dechant die ganzen Kosten der Wahl, der Bestätigung und des Mahles tragen und mit einer Pistollette, die ihm wegen der heiligen Öle und der Reiseauslagen gereicht wurde, sich begnügen müsse, trotz des Urteils der Kurie, die ihm jährlich 5 Rthlr. für die Kapitelsgeschäfte zusprach.

Mit 24 von 43 Stimmen wurde der Definitor und Pastor von Montabaur, Rupert Hoffmann zum Dechanten gewählt. Unter den Stimmen waren auch zwei des Wahlkommissars, wogegen die Capitulare auf der nächsten Synode als nirgends in Recht und Brauch protestierten. Ebenfalls bestritt man den Regularen unter den Capitularen das passive Wahlrecht, wogegen die Pastoren von Bendorf und Heimbach Einspruch erhoben und solches zu Protokoll gaben. Beide Streitpunkte wurden 1780 dem Coblenzer Consistorium zur Entscheidung vorgelegt.

1780. R. D. Hartmannus Hoffmann, camerarius et Pastor in Horhausen in Definitorem electus. Ejus loco R. D. Adamus Weber, Pastor in Maischeid, camerarius factus.

1781. An Pistoletta D. Decano pro annuo Capitulo praestita sit amplius porro praestanda? D. D. Definitores J. Retterath et Hartmannus Hoffmann annuunt et omnes D. D. Capitulares consentiunt, ut infra mensem 30 Imperiales colligant.

1782. Secretarius Capituli electus R. D. Antonius Philippus Josephus de Brewer, Pastor in Engers.

1783. Legebantur Ordinationes Archiepiscopales, vi quarum obligati sumus post obitum alicujus confratris omnia pertinentia ad parochiam vel Ecclesiam v. g. Documenta et litteras fundationum, etiam Beneficiorum in Cista aliqua tribus clavibus munita reservare.

Electus camerarius Capituli R. D. Joannes Baptista Türck, Pastor in Ransbach.

1785. Defunctus 3[tia] Martii R. D. Decanus Rupertus Hoffmann. Vicem Decani in Capitulo ordinario gessit R. D. Definitor Hartmannus Hoffmann in Horhausen, modo Pastor in Montabaur.

Capitulum extraordinarium pro die 19[a] Aprilis rogatu D. D. Definitorum et Camerariorum ordinatum a. D. Ludovico Corden, Decano Capituli S. Georgii, Limburg, Commissario R[mi] Archidiaconi Hugonis de Boos, et habitum in Engers, praeside Notario Burkhardt, sub iisdem conditionibus quibus anno 1779 conventum est. Electus R. D. Franciscus Ludovicus Kleutgen, Pastor in Valle-Ehrenbreitstein et installatus a Cpmmissario, qui dedit duo vota.

1788. R. D. Joannes Schmitz, Pastor in Niederberg et camerarius, est electus Definitor loco resignati R. D. Joannis Retterath, Pastoris in Leutesdorff.

R. D. Fredericus Joseph Feldhausen pastor in neo-erecta parochia-Dierdorff exhibuit instrumentum hujus tenoris:

Clemens Wenceslaus D. g. Archiep. Trev. etc. devoto Nobis in Christo dilecto Frederico Josepho Feldhausen, Archidioecesis nostrae Trevirensis Presbytero saeculari salutem in Domino.

Posteaquam ad Parochiam Communitatis Catholicae in Dierdorff et locorum adjacentium recens erectam a perillustri Domino Christiano Ludovico S. R. J. Comite de Wied-Isenburg et Crichingen etc. in vim constituti juris Patronatus praesentatus fuisti., Nos attendentes clare constare de praesentatione debite facta Te Fredericum Josephum Feldhausen, qui per Examinatores Synodales ad id deputatos examinatus et idoneus repertus es, auctoritate nostra Archiepiscopali ad praefatam Parochiam promovendum inque ea instituendum et confirmandum duximus, prout tenore praesentium clementissime instituimus et confirmamus cum emolumentis eidem annexis. In cujus fidem etc. Confluentiae die 15[ta] Septembris 1787.

(L. S.) E. M. Kopp, sigillifer.

1789. Exhibebatur circularis ordinatio, qua praecipiebatur, ut pro casu noviter erigendarum aut reparandarum aedium sacrarum resp. Locorum Camerae Officialis concedatur a Curatis in Ecclesia inspectio.

R. D. Camerarius Antonius Ludwig in Arenberg electus Definitor loco R. D. Joannis Schmitz. Camerarius electus R. D. Ant. P. J. de Brewer, Pastor in Engers.

1790. Quaestio: Au defunctus D. Hoffmann, parochus in Horhausen, vicarius S. Florini, a Capitulo Engariensi principaliter et specialiter fuerit constitutus simplorum receptor, an vero tantum a D. Decano Hoffmann in Montabaur insimul etconsueto Capituli receptore? Responsum: a D. Decano tantum.

Parochia in Dierdorff 1787 erecta iterum extincta est.

In installatione R. D. Pastoris Kilian in Maischeid Satrapa Dierdorffensis D. Kramer qua hospes invitatus non protestatus est contra hanc collationem per D. Baronem de Walderdorff factam.

1795. 14[ta] Aprilis desunt in Capitulo R. R. D. D. Decanus (inclusus in fortalitio Ehrenbreitstein a Francis), duo Definitores et plures alii propter belli tumultus.

1796, 5[ta] Aprilis desunt R. R. D. D. Decanus, Definitor in Montabaur, Camerarius in Ransbach et alii ob belli incommoda.

1797 et 1798 Capitulum omissum propter turbulenta belli tempora.

1799. Adest D. Decanus. Absunt decem D. D. Capitulares. Camerarius electus pro tractu Rhenano R. D. Petrus Scheidweiler in Irlich, modo (1807) in Engers.

1801 vacat., defuncto 15. Aprilis h. a. D. Decano Francisco Ludovico Kleutgen, P. in Valle-Ehrenbreitstein.

1802, 27. April Kapitelstag und zugleich Neuwahl eines Dechanten, vom Archidiaconal-Kommissar, Geistl. Rat Ludwig Corden in Limburg angeordnet.

Hora nona procedebant omnes cum D. Commissario ad Ecclesiam hujatem (scil. Engers), ubi praemissis praemittendis lecto sub expositione venerabilis Sacramenti Sacro, decantatoque Hymno ‚Veni Creator Spiritus‘, insuper et praelecto per Pl. R[dum] D[num] Antoninum Corden, Canonicum imburgensem et pro hodierno actu Pl. R. D. Commissarii secretarium Commissorio capitulariter conclusum fuit, quod eligendus Decanus debeat ex propriis solvere omnes praesentis Electionis, Confirmationis et Symposii sumptus, sola pistoletta contentus, quae ei annue porrigitur ratione sacrorum oleorum et pro expensis itineris.

His praemissis eligebantur scrutatores parochi, ex senioribus Joannes Winter parochus in Isenburg, ex media actate Caspar Hannappel, parochus in Helfferskirchen, ex Junioribus Anton Richter parochus in Ihrlich praestito ab his juramento taciturnitatis, procedebatur ad actualem Electionem canonicam pro qua erant 47 vota una cum illis, quae D. Commissarius nomine R[mi] D[ni] Archidiaconi ad calicem deponebat, post hunc quilibet scrutatorum unum, et sic successive omnes Capitulares. His rite peractis et recedentibus D. D. Capitularibus, per D. Commissarium et Scrutatores aperiebantur schedulae, inspicientibus scrutatoribus et D. Secretario. His peractis in hoc

primo scrutinio per vota plusquam ad Electionem canonicam requisita in Decanum electus, ac more ac Stylo consueto per Pl. R. D Joannem Winter scrutatorem seniorem pastorem in Isenburg proclamatus est Pl. R. et Ampl$^{mus}$ D. Antonius Ludwig, Pastor et Definitor in Arenberg, qui et actu a Pl. R. et Ampl$^{mo}$ D$^{no}$ Commissario fuit installatus, deposito pravie consueto juramento, Electoque ab omnibus praesentibus gratulatum fuit, et sic haec Electionis solemnia in gratiarum actionem, Hymno Ambrosiano Te Deum laudamus finita fuerunt.

1803 19$^{na}$ Aprilis Electus est Definitor R. D. Petrus Scheidweiler. parochus et camerarius in Engers.

Electus est Camerarius R. D. Hermannus Joseph Wahl, parochus in Rheinbrohl.

Ad Capitulum admissus parochus in Ehrenbreitstein Pl. R. D. Assessor Curiae Josephus de Hommer.

Item R. D. Joannes Nicolaus Neo-Parochus in Dierdorff.

1803, 25$^{ta}$ Maji defuncto Decano R. D. Ludwig eodem modo quo 1802 novus decanus electus R. D. Hartmann, parochus in Montabaur. Ante Electionem decani capitulariter unaminiter conclusum fuit, quod futuro eligendo D. Decano non pro celebrando Capitulo, sed pro sumptibus sacri olei ex cassa capituli 5 Imperiales imposterum solvantur; id autem, quod D. Decanus ultra 5 Imperiales pro sacris oleis exponere debeat, ex cassa capituli ei compensari oporteat. Engers in Capitulo generali 25. Maji 1803.

Scheidweiler, secretarius et definitor capitularis.

Post electionem Decani electus fuit Definitor R. D. J. Baptista Turck, antea camerarius Capituli.

Camerarius pro tractu sylvatico exhunc R. D. Jacobus Kilian p. in Maischeid.

1805. Ad Capitulum admissus Pl. R. D. Bartholomäus Reinhard, olim Abbas Saynensis, modo Pastor ibidem.

1806. Camerarius electus pro tractu Rhenano Pl. R. D. Wilhelmus Reuter, parochus in Vallendar.

1807, 7$^{ma}$ Aprilis loco defuncti Decani Hartmanni Hoffmann, Parochi in Montabaur electus Pl. R. D. Wilhelmus Reuter parochus in Vallendar sub auspiciis S$^{mi}$ Principis Fred. Guilelmi de Nassau, Domini nostri ejusque Commissarii D. Consiliarii aulici de Pidoll, dirigente Commissario R$^{mi}$ Vicariatus Archiepiscopalis R. D. Huberto Arnoldo Corden Canonico Limburgensi.

Capitulatio consueta addita: 1) ut neoeligendus Decanus hodiernae Electionis expensas tam ratione Electionis quam symposii ferat. 2) ut sacellanum Capituli tamdiu secum retineat, quoadusque aliam Sacellaniam assumere, vel sponte sacellaniam Capituli deserere velit. 3) ut sola pistoletta contentus sit, quae ipsi non pro celebrando capitulo, sed intuitu S. S. Oleorum porrigi suevit, ita tamen, ut si

expensae S. S. Oleorum summam 5 Imperialium excedant, Capitulum id, quod excedit, compensare teneatur.

Camerarius pro tractu Rhenano electus R. D. J. A. Maur, pastor in Niederlahnstein.

1810. Remoto bello imposterum iterum strictissime observantur Congregationes Carolinae Sinodi menstruales prima Dominica cujuslibet mensis celebrandae, necnon trimestrales rationes.

In hac sessione etiam ordinavit R^mus Vicarius Generalis, ut in tam amplo et longius diffuso nostro Capitulo loco duorum Definitorum nunc tres eligendi sint, electusque est in tractu silvestri Definitor Primarius R. D. Joannes Schlauch, Pastor in Helferskirchen; Definitor Secundarius R. D. Camerarius Jacobus Aloysius Kilian, Pastor in Meyscheid, et loco resignati D. Definitoris in Engers R. D. Petrus Brach, Pastor in Niederberg.

Pro tractu sylvatico camerarius electus R. D. Henricus Hannappel, Pastor in Wirges.

Cum in loco Engers vix habeatur hospitium nocturnum pro longe ab illic dissitis D. D. Pastoribus, inter prandium per vota 28 contra 7 ratificante R^mo Vicariatu Generali constitutum est, ut imposterum singulis annis capitulum generale Vallendariae pro futuro habendum sit. In fidem praemissorum.

Datum Engers 1^mo Maji 1810.

J. W. Reuter, decanus Cap. Eng.

1811 et sequentibus annis Capitulum in Engers habitum ut ante a saeculis.

1813. Admissus ad capitulum Antonius Hannappel primus pastor in Hillscheid.

1814 omissum capitulum propter contagionis periculum.

1816 omissum capitulum propter redientem a Gallia exercitum.

1817. Regii borussici regiminalis praescriptum fuit praelectum, vi cujus Pastorum nemo imposterum directe per se, sed per regium ministrum intimum supplicas Romam pro impetranda in gradibus prohibitis Papae reservatis dispensatione (conscientiae casibus exceptis) transmitteret.

1828. Definitores nominati a R^mo Episcopo Trevirensi, vid. D. Klein in Hönningen et D. Edmundus Bausch in Neuwied.

1831. Defuncto R. D. J. W. Reuter decano 30. Octobris 1831 etiam decanum nominavit R^mus consultis D. D. Capitularibus.

## Status et ordo Capituli Ruralis Cuno-Engers anno 1808.

1. Decanus: R. D. J. Wilhelm Reuter, pastor in Vallendar;
2. Definitores: R. D. Petrus Scheidweiler, pastor in Engers;
3. " " " J. Baptista Türck, pastor in Ransbach;
4. Camerarii: R. D. Jacobus Aloys Kilian, pastor in Grossmaischeid;
5. " " " J. Antonius Mans, pastor in N. Lohnstein;

Secretarius: R. D. J. P. Scheidweiler, pastor in Engers;

6. Capitulares: R. D. J. Caspar Schäfer, pastor in Arenberg;
7. " " " Nicolaus Nördershäuser, pastor in Arzbach;
8. " " " Marcus Aloysius Reichmann, pastor in Arzheim;
9. " " " Joannes Klein, pastor in Bendorf;
10. " " " Johannes Widtmann, pastor in Breidenau;
11. " " " Henricus Jos. Nolden, pastor in Dattenberg;
12. " " " J. Nicolaus Neu, pastor in Dierdorf;
13. " " " Antonius Hoffmann, pastor in Fischbach;
14. " " " Petrus Paulus Ill, pastor in Hammerstein;
15. " " " J. Phil. Renzel, pastor in Hartenfels;
16. " " " J. Ahlhaus, pastor in Heiligenrath;
17. " " " Gottfridus Schaaf, pastor in Heimbach;
18. " " " Caspar Hannappel, pastor in Helferskirchen, † 6/7 1808;
19. " " " Martinus Adams pastor in Herschbach;
20. " " " J. P. Münik, pastor in Hillscheid;
21. " " " Christianus Lanau, pastor in Höhr;
22. " " " Daniel Klein, pastor in Hönningen;
23. " " " Joannes Bendel, pastor in Horchheim;
24. " " " Mathias Dommermuth, pastor in Horhausen;
25. " " " Antonius Richter, pastor in Irlich;
26. " " " Joannes Winter, pastor in Isenburg;
27. " " " Joannes Schlauss, pastor in Kirchähr;
28. " " " Ignatius Brocke, pastor in Kirchen;
29. " " " J. Suitbertus Koll, pastor in Leutesdorf;
30. " " " Jacobus Kamps, pastor in Linz;
31. " " " Joannes Jung, pastor in Mariarachdorf;
32. " " " Simon Noll, pastor in Nauort;
33. " " " J. Schwamborn, pastur in Neustatt;
34. " " " Ernestus Kronenberger, pastor in Neuwied;
35. " " " Christianus Philippi, pastor in Nievern;
36. " " " Cornelius Köhnen, pastor in O. Lahnstein;
37. " " " Joannes Hirschbron, pastor in Oberelbert (Welschneudorf), † 6/8 1808;
38. " " " Fredericus Zaun, pastor in Ohlenberg.
39. " " " Joannes Rätz, pastor in Pfaffendorf;
40. " " " J. Petrus Löhndorf, pastor in Peterslahr;
41. " " " Carolus Casp. Micklin, pastor in Rheinbrohl;
42. " " " Bartholom. Reinhard, pastor in Sayn.
43. " " " Nicolaus Simon, pastor in Spies-(Ems);
44. " " " Ludovic. Jos. v. Hommer, pastor in Thal-Ehrenbreitstein;
45. " " " Oberhäuser, pastor in Waldbreitbach;
46. " " " Guilhelmus Schmitt, pastor in Winden et Weinähr;
47. " " " Henricus Hannappel, pastor in Wirges.

Vicarius Capituli R. R. Petrus Jos. Schützendorf.

Not. Es fehlten Montabaur, wo der Pfarrer eben gestorben war; Leubsdorf, das von Dattenberg aus verwaltet wurde, und Grensau, das als Vicecuratie zu Nauort geschlagen war. Das Kapitel Engers umfasste also in der nassauischen Zeit 49 Pfarreien.

Im Vergleiche zu dem Status von 1660 waren ausser den daselbst nachträglich eingefügten Kirchen von Irlich, das 1662, Neuwied, das 1682, Höhr, das 1688, und Herschbach, das um 1696 als Pfarrei errichtet wurde, hinzugekommen Thal-Ehrenbreitstein 1711, Spies-Ems 1713, Dierdorf 1787, Welschneudorf-Oberelbert 1770, Hillscheid, das seit 1710 als Vicarie galt und 1813 als Pfarrei aufgenommen wurde, und die drei von Linz abgetrennten Kirchen Dattenberg, Leubsdorf und Ohlenberg. Bendorf erscheint zwar erst 1712 auf dem Kapitel, ist aber schon 1204 Pfarrei geworden. Der Grund hierfür lag in dessen Abhängigkeit von der Abtei Sayn. Die 1662 errichtete Festungs-Pfarrei Ehrenbreitstein gehörte bis zu ihrem 1799 erfolgten Untergange nie zum Kapitel Engers.

Heben wir aus diesem Protokolle und den Erläuterungen das Wichtigste hervor, so ergibt sich:

1. Das Landkapitel Engers hat durch die Reformation 26 Pfarreien eingebüsst; es hat durch Angliederung gewonnen im J. 1572 die zum abgefallenen Kapitel Marfels gehörigen Kirchen Oberlahnstein und Nievern und im J. 1667—69 die zum eingegangenen Landkapitel Haiger zuständigen Pfarreien Fischbach. Gebhardshain und Kirchen in der Herrschaft Freusburg und endlich durch Neubildung seit 1660 die Kirchen Irlich, Neuwied, Herschbach, Höhr, Spies-Ems, Thal-Ehrenbreitstein, Welsch-Neudorf-Oberelbert und Hillscheid.

2. Dasselbe hat seit der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts nach hartnäckigem Widerstande mit sich fest verbunden die dem Regularclerus untergebenen Pfarreien Sayn, Bendorf, Grensau, Neuort, Neuwied, Winden und Spies-Ems

3. Dasselbe war gegliedert in einen Dechanten, 2, zuletzt 3 Definitoren, 2 Kämmerer, 1 Sekretär, 1 Prokurator und die Kapitulare.

4. Der Dechant ging hervor aus freier Wahl der Kapitulare, unter Vorsitz des Archidiakonalkommissars, bis zur Besetzung der Diözese Trier unter dem Bischofe Jos. von Hommer, welcher den Dechanten ernannte. Die übrigen Dignitäre des Kapitels wurden von den Kapitularen ohne Kontrolle des Archidiakons gewählt, bis zu der Zeit des genannten Bischofs, welcher auch die Ernennung der Definitoren beanspruchte, und nur die Wahl des Kämmerers und Sekretärs dem Kapitel überliess.

5. Der in der Seelsorge angestellte Regularklerus hatte kein passives Wahlrecht.

6. Die unausweichbare Zugehörigkeit der Pfarrer zum Kapitel Engers fand ihren greifbaren Ausdruck in dem Abholen der sacri liquores d. i. der h. Tauf- und Krankenöle.

7. Jeder Pfarrer erlangte erst Sitz und Stimme im Kapitel, wenn er praestanda praestitit d. h. wenn er seine Investitur vorlegen konnte, den Eid des Gehorsams gegen den Dechanten und die Statuten ablegte und die Gebühren zu zahlen sich bereit erklärte.

8. Auch die Viceeuraten und Vicarii hatten auf dem Kapitel zu erscheinen. Indes wurde solches nicht strenge gehandhabt.

9. Zur Erleichterung und Unterstützung des Säkularklerus wurde von zwei Kapitularen ein Kapitelskaplansfond gestiftet.

10. Zur Förderung des Studiums wurden eine Kapitelsbücherei und Congregationes Carolinae oder Konferenzen innerhalb des Dekanats ins Leben gerufen.

11. Die Statuten des Landkapitels Engers scheinen die erzbischöfliche Approbation nicht gefunden zu haben.

12. Die Simpelsteuer drückte sehr schwer auf den Klerus, der sich auf gesetzmässigem Wege davon freizumachen suchte.

13. Die vom Coblenzer Offizial Schwang 1726 angeregte Unterstützungskasse kam nicht zustande.

# Die Marianische Kapelle zu Driesch.

Von Hauptlehrer **J. Müller** in Büchel b. Cochem.

Es gab früher mehrere Kirchen auf der Hochebene zwischen Üss und Endert, die an gewissen Zeiten das Ziel von frommen Wallern waren, so Meiserich, Alflen (Bartholomäustag), Schmitt (Mauritiustag), Martertal (Fest der sieben Schmerzen). Alle aber überragte an Bedeutung als Wallfahrtsort die Rektorat-Kapelle zu Driesch, Filiale von Lutzerath. Hauptwallfahrtstage waren dort die Muttergottesfeste, vor allem Mariä Heimsuchung und Mariä Lichtmess. Pfarrer J. M. Geisen von Lutzerath schreibt in einer Eingabe vom 31. September 1807 an den Bischof zu Aachen unter anderm: „. . . . Die Kapelle zu Driesch war bei der alten Ordnung der Dinge sozusagen in der weiten Gegend die Ecclesia principalior. An den daselbst gestifteten Festtagen wurde in allen umliegenden Pfarreien kein Pfarrdienst gehalten. Jedermann wallfahrtete nach Driesch; die Pfarrkirche zu Lutzerath war verachtet.“

Aus diesen Worten geht zur Genüge die Bedeutung des Wallfahrtsortes für die ganze Gegend hervor. Diese Bedeutung hat der Ort heute gänzlich eingebüsst. Eine gewisse Selbständigkeit hat sich

zwar die Filiale bis in unsere Zeit hinübergerettet, aber die Wallfahrten haben gänzlich aufgehört.

Driesch fand schon im 18. Jahrhnndert seinen Geschichtschreiber. In der Stadtbibliothek Trier befindet sich nämlich eine ziemlich umfangreiche Handschrift über die Marianische Kapelle zu Driesch, betitelt: Fundations und Documenten-schrifften behörende der Marianischen Kirchen zu Driesch sub Titulo Matris dolorosae, Amts Cochem in der Pastoreyen Lutzerath, Von mir Johann Gerards zur zeit rector der gesagter Kirchen in dieses Buch getreulich fortgesetzt.

so geschehen Driesch Anno Domini 1760.

Der Verfasser der Handschrift, Johann Gerards, gebürtig aus Strotzbüsch, war beinahe 48 Jahre, von 1745 bis zum Jahre 1793, Rektor von Driesch. Sein Nachfolger, J. W. Schwenke aus Gevenich, berichtet S. 155 der Handschrift über ihn: „Herr Johann Gerards von Strotzbüsch, er starb im Jahre 1793 den 24. August, nachdem er dieser Rektorat beynahe 48 Jahre rühmlichst vorgestanden hatte. Er war ein sonderbahrer beflissener auf den Zierrath dieser Kapelle, wie er sie dann auch bey Lebzeiten nicht allein durch Vermehrung der Andachten und Zulauf des Volkes, sondern auch mit sonsten Inwendiger Illuminierung in den schönsten Luster gebracht hat. unter ihm ist der Kreuzgang (d. i. Kreuzweg), der Hohe Mutter gottes altar, die Kanzel, die Kommunionbänke, die Kohrstühle, der Manns-Saal (Empore), die Orgel durch Beyhilfe und milde Schenkungen besonders der Annae Mariae Gertrudis Armbrosters von Lutzerath und des Hoch. H. Mathiae Klee sel. pastor von Wollmerath errichtet worden. wiederum bauete er die schöne Sacristei und im Rektoraths Hause den grossen Saal. auch hat er die schönsten paramenten und Sacra vasa angeschaffet. Die Einkünften der Rektorath sind unter ihm für viel vermehrt und fundiret worden. In seinen Diensten war er bis ans Ende eifrig und unverdrossen, gegen fremde gastgebig, dem gemeinen wesen nützlich, indem er lange Jahre ein musaeum für studierende Kinder hielte, und für sich selbst ein wahrhaft frommer Priester. starb voll Verdienst und im 78ten Jahre seines Alters. Ita testor JW. Schwenken ex gewenich natus 1753. 15 Feb. et Anno 1794 festo Jois. Baptistae eius Successor."

In Nachstehendem geben wir auszüglich diejenigen Teile der Gerhardschen Chronik wieder, die neben rein lokalgeschichtlichem Interesse auch noch eine allgemeine Beachtung beanspruchen können.

In einer Vorrede gibt der Verfasser die Gründe an, die ihn zur Zusammenstellung der Schrift bewogen. Er will dadurch verhindern, dass „Fundations-brieffe verlohren“ oder „verschlissen“ werden, ferner dass die Benefiziaten in Unwissenheit über ihre Pfründen und Pflichten seien, „damit auch meine Successores desto klarer Vor augen haben, zu wass schuldigkeiten sie verbunden, sich der guthertzigen Fundatoren im heil. Messopfer erinnern, auch andern, wenn es dienlich zu seyn scheint, Von Ursprung und Anfang dieses Gottes-hauss erzählen können. . . . . . . . . . . Ich hab selbiges der geliebten einfältigen wahrheit nach beschrieben, und in drey theil abgetheilet. Im Ersten wird gehandelt Von ursprung und anfang hiesiger Kirchen, Von uhrheberen Fundatoren und gut(t)hätern derselben, jtem wass sich etwan merkwürdig in und mit selbiger hatt zugetragen. Im anderen Theil wird angezeigt werden, wozu lauth Fundation und altem Herkomen ein hiesiger Beneficiatus zu Driesch verbunden seye mit Verzeignuss der wochentlichen Messen und fundirte Ewige Anniversarien. Im dritten Theil aber werden specificirter angemerkt werden die Jährlige Einkünften und Salarium, so wohl wass Rectori alss der Kirchen fabricae jährlichss anheimfallet und fructificiret, alles zu höchster Glorie Gottes, und zu Ehren Mariae der Jungfraulichen Mutter JESV Christi der höchster Himmelskönigin. Amen.“

**Von uhrsprung undt anfang der Marianischen Capellen zu Driesche.**

„Zu wissen seyn also, dass gleich undt schier zu selbiger zeit und Jahren, alss der Gottseelige Bruder Eberhardus von Clausen die dasige wunderthätige Capelle zu Ehren der schmertzhafften Mutter Gottes erbauet, nemblich um dass Jahr Christi 1441, auch ein frommer bruder Eremita mit Nahmen Nicolaus Helmis die hiesige Marianische Capell ebenfalss zu Ehren der schmertzhafften Mutter JESU erbauet habe, und um dass Jahr 1448, wie dan diese Jahrzahl oben dem hohen Altar in einem bogenstein aussgehauen in alten zifferen zu ersehen ist. Ess ist aber um die zeit nur allein der Mutter Gottes Chor Verfertiget worden, welcher lange Jahren mit Holtzwerk scheinet zu gemacht gewesen zu seyn, bis endlich die übrige Kirch und Thurm darahn gesetzet und Verfertiget worden in Anno 1496. Welche Jahrzahl wiederum in Einem gewölbstein oben, wo jetz die Orgell stehet, gleichfalss in alten Zifferen zu lesen ist, welche Jahrzahlen ich mir durch einen erfahrenen Mahler und weissbender expliciren lassen, woraus dass Klar zu ersehen, dass der Mutter Gottes Chor 50 Jahr älter und ehender verfertiget gewesen als dass übrige CorpusundThurm. . . . . Wass aber die

uhrsach gewesen seye, dass die Kirch mit dem Chor nicht zu einer zeit aufgefertiget worden, kan nicht gewisses gesagt werden, ob Vielleicht schwäre Kriegs Jahr Eingefallen, oder ob gute freund der angefangenen Kirche abgestorben dass ein so langer halth im aufbauen gemacht worden. Will man sonsten Seriem et Successionem S. S. Pontificum ein sehen, so wird man finden, dass diese Kirch unter Eugenio IV angefangen undt unter Alexandro VI Verfertiget worden "

**Von uhrheberen, Erbaueren undt Ersteren stiffteren dieser Capellen.**

„Dass der Vorn berührter Bruder Nicolaus Helmis Eremit ersterer Menschlicher uhrheber der hiesiger Marianischen Kirchen seye, ist gantz gewiss und Klar wie dan auch in hiesichen orthschaften die bekante allgemeine Tradition ist, welcher so Viell sicherer glauben bey zu halten ist, alss die bildnuss des brudern Niclasen noch bis auf diese stunde in der Capellen Verwahret wird, unter welcher bildnuss ein täfflein hanget, worauf folgende schrift getruckt zu lesen ist: Diess ist die wahre abbildung des frommen bruder Clasen uhrheber dieses Gotteshauss. Zudem hab ich noch Einen pargaments-brieff Von selbigem bruder unter den Kirchen brieffen in handen; die gesagte bildnuss ist zwarn nunmehro wegen alterthumb sehr Verdorben undt Von den Würmern sehr durchstochen, so dass selbige nicht lang mehr dauern kan. den pargaments-brieff betreffend, so doch anjetzo nichst mehr geltet, inserire selbig hier kürtzlich umb obiges Klarer zu probieren und ist folgendes Inhalt und schreibarth:

Copia Einess uralten pargaments brief des bruder Clasen.

Wir Goedart here zu Ulmen, Cristina sine elige hiussfrawe tont sametlichen kunt und bekennen Vor unss und unse Erben, dass wir myt wail bedachtem mode und gutem Willen rechten redelichs Yrkauffs verkenffen und Verkaufft hain yrfflich und ümmerme in crafft diss brieffs user unserm Hoiffe gelegen zu Lutzerait drü Malder Korn gulden, und ein Malder zu Driesche allis Cochemer maisen der Kirgchen unss Lieber Frawen und Goitzhuse zu Driesche vor hundert rinscher gulden, die unss die erbern und fromme broder Helmis Claiss, Buters Johan und Coenen Johan, Mompper und Kirgchen Meyster zur zyt der itzgemelten Kirgch unss genoeglich gehantreicht und wail bezailt haint vor gemechtnis diess brieffs, wielgche viere mltr Korn gulden vorgemelt nufort me den Kirgchen Meistern und Momppern vorg. und yren nakomen Momppern der Kirgchen vorg. zu ewigen tagen ein yclichen Jars geliebert und gehantreicht sullent werden zu sent Mirtins Missen van unsern Hoiff

und Lehn Lüden zu Lutzerait und Driesche sonder der Kirgchen schaden, wie man unss die bissher plächt ghen Ulmen zu leberen und abe die Kirgchen Mompper vorg. und yre nakomen mompper der vorg. Kirgchen an den Viere Mltr Korn renten, und leberungen geyret und nit geliebert wirden, wie vorgemelt welcherleye Van unse oder unsen Erben die yrrungen hy queme, dass sullen wir yne zu yrem yrsten gesinnen abedoin, so dick yne dess noit deth, und abe dess nit geschehe, so moegen sy sich erhoillen und angriffen an anderen unser gulden und renten in dem vorg. Hoiff oder in Lutzerait Kirspel myt gerieth Geistlich oder Weretlich und ane gerieth allis zu yrer tur, so wess yne der viere Malder Korns vorg. und schadiss darumb geleden hetten, gebrech were ane allen unsern und unser Erben zorn und wederstand in kein wyss, und hain sy darumb um die viere Mlt. Korn gulden vorg. geyrbt ass recht ist, und abe ynen eynich Versicherung der vorg. rentte me noit tedte, dan hy vorg. steit, dass geben wyr ynen hymit, locher, letzungen, quetschunge, alle laster diess brieffs sall die vorg. Kirgch noch mompper nit hinderen, und unss zu schaden komen, noch ymandem unsen wegen. Auch so hain doch die vorg. Claiss und Kirgchen Maister egent. van wegen der vorgeschrieben Kirgch und Goitz huss vor sich und yre nakomen Kirgchen Mompper und Elud vorg. ein sunderliche gnade und jonst getain, Wielgche zyt oder wane wir Elude oder unser Erben komen vor Sent Myrtins tage myt hundert rinschen gulden und biethen den Kirgchen Mompper zur zyt, oder yren nakomen der egemelt Kirgchen umb die vorgem. viere Malder Korn weder abzukeuffen, sulgchen Wederkauff süllent sy unss nit Versagen in kein wyss. Und wir Goedart und Cristina Elude vorg. geloben auch yne in gudem, trewen und rechter Eitstat vor unss und unse Erben weder diesen irffkauff und yeliche puncthen besonders vorg. nit zu doin, noch schaffen gethain wirde durch unss, unse Erben oder ymans in unsern wegen mit geistlich oder Weretlich gerieth und einiger dait, alle geverde, und arglist, die erdacht und zu erdenken ist, sin zumail ussgescheiden."

„Diesen warem vrkunde so hain wir Goedert und Cristina vorg. Elude unser yclich sin eygchen Sigell unden an diesen brieff gehangen unss und unse Erben zu ubersagen aller vorgemelten puncthen. Gegeben in den Jaren na Christi geboret dusend vier hundert seben und sebentzig uff Sent Simon und Jüden tag der Hilligen Apostelen."

„NB. Diese Vier Malter Korn rhent ist von Anna Heusten (v. Ulmen) in Anno 1564 wiederum obruck kaufft und eingelöst worden."

„Wo und wan dieser **bruder Nicolaus** geboren, und von wass herstammens er gewesen, hab ich nicht den mindesten buchstaben finden können, man hat mir zwarn für gewiss sagen wollen, Er seye hier aus Driesch gebürtig, ich lase diese Tradition bei ihrer wahrheit; ich hab Ihn sonsten in anderen briefschaften allzeit der fromme Bruder Clais, welcher zu Driesch seyn wegen unserer lieben Frawen, betittul(i)rt gefunden. Er hatte sich Eine Eremitage neben dem Kirch Thurm ordiniret und gebauet, wie annoch selbe gantz Verfallen zu dieser zeit zu sehen stehet, alwo er dem allerhöchsten Gott und Mariae der übergebenedeytesten Himmelskönigin in der Einsamkeit zu dienen beschlossen hatte, wie lange er aber gelebt, und wan er gestorben seye, ist ebenfalss unbewusst. Vermuthlich aber liegt er begraben Vor dem Altar Jetz dess Heiligen Josephi, alwo ich noch Ein alter grabstein gesehen, Ehe und bevor die Kirch mit den gehauenen steinen ist geplättet worden, da sonsten die Geistliche ihre gräber im Chor vor dem hohen Altar haben, dero grab-stein noch Jetz aus den schriftlichen Documenten bekannt seynd [1]."

„Die Erstere stiffter dieser Kirchen seynd fürnemblich gewesen die alte Christen der hochadlich **Trierischen Ritterschaft,** welche ritterschaft auch bey Erbauung der Kirchen die gelder und nothwendige Kösten deme bruder Nicolasen freygebigst hergegeben, Ein solches bezeugen nebst anderen briefschaften, in welchen sie nachgehends die Kirch dotiret, die 14 adliche im gewölb der Kirch aussgehauene Wappen. Pflegmeister der Ritterschaft ware zur zeit Junker Hennrich Herr von Eltz Hr. zu pyrmont und zu fernenborg. wohlgemelte Ritter haben bey Erbauung der Kirchen so zu reden nicht gespahret, sondern selbige gantz wohl ausgebauet; den Thurm zwarn mit einem steinernen porticu oder umbgang nebst auf Jedem Ecken deßselben Künstreich gesetzten Kleinen Thürmlein alless wohl mit pley Versorget, höher und Viell ansehnlicher, alss selbiger Jetz nach erlittenem brand-schaden Verfertiget ist. — die fensteren mit brand-glass schönsten bildnussen und Historien aussgearbeitet, wie man noch zu dieser Zeit in wenigen alten Kirchen findet. Die Glocken seynd auch damahlen angeschafft worden."

---

[1]) Am Rande befindet sich hier eine Notiz in lat. Sprache, die in der Übers. lautet: Am 6. März 1767 starb meine Schwester Maria Kesselers, geb. Gerhard und wurde vor dem Josephs-Altar begraben. Vor diesem Altare war einst jemand von den Verwandten des Joh. Sander begraben. Der vorgenannte Eremit ist also dort nicht begraben gewesen, mithin sein Grab unbestimmt bleibt. J. G(erard).

**Von uhrsprung dess hiesigen Vesper- oder Gnaden-Bildnussen.**

„Ob ich gleichwohl mir Viele mühe gegeben nachzufragen und zu suchen und nichst lieber allhier aufzeignen wolte, alss den uhrsprung und alterthumb des Gnadenbildnuss; ich hab zwarn in dreyen büchern die hiesige Capell und Vesper bildnuss alss wunderthätig angemerk gefunden, in der beschreibung balt nach Eberhartz Clausen, balt vor Walwiger berg gesetzt, in einem Kleinen Handbüchlein (die andere zwei waren gross wie legenden) stunde die hiesige bildnuss mit einem darauf gerichteten gebett, und folgender unterschrift: Dieses ist die wahre abbildung des mirakulösen Vesperbild in dem Dörfflein Driesch gelegen an der Trierischen Landstrassen 2 stunden Von Cochem. Im andern waren Von zweyen, welche alle Gnadenörther im Churtrierischen besugten, diese wort: alss wir zu Cochem ankommen, haben wir unss informiren lasen, ob nicht irgentwo in der nähe ein mirakulöss orth seye, seynd wir auff Driesch gewiessen worden nahe an der Trierischen landstrassen, alwo wir dan angekomen und die Kirch uns eröffnen lassen, die bey der Heiligen bildnuss hangende opfer zeigten uns genug ahn, in wass Ehren diess orth gehalten werde. wir haben vor dem heiligen bild unsere andacht Verrichtet, wir haben auch den ursprung dieses orths gefraget, aber niemand hat können antwort geben. Dieses Buch haben die Patres Capucini zu Cochem. Im dritten buch ware verzeichnet, dass der zulauff der umbliegenden Christen besonders in festo 7 dolorum ungemein gross wäre. Dieses buch hatte Herr Camerath Sigell zu Trarbach, welches er mir selbsten, da ich Einmahl die Ehr hatte bei ihme zu seyn, gezeigt. Jenes büchlein Marianischer Gnadenfluss von seinem Authore A. V. Patre renato coloniensi capuciner-ordenspriester intituliret, so von Hern Joan Richart Antz buchbender zu Mayntz in Anno 1752 mit neuen Kupfern erneuret worden, hat folgendes Von dem Gnadenorth zu Driesch: Zwey stunden Von Cochem an der Mosell auf der Höhe an der Trierischen Landstrassen liegt ein Kleines Dörflein Driesch genant, alwo die allerseeligste Jungfrau Maria Von allen umbliegenden orten in Höchsten Ehren gehalten wird, weilen in selbiger orts-Kirchen dass Von undenklichen Jahren her Hochberühmte mirakulöse Vesper bild sich befindet, bey welchem noch heut zu Tag Vielle wunderwerk geschehen, wie die in der Kirch befindliche Denkmahlen genugsam bekräfftigen, und überdass,

dass im Jahr Viel andächtige seelen dorthin waltfahren so ist der freytag Vor palmsontag alss am fest der sieben schmertzen der zulauff des Volks fast unbeschreiblich. aurea Leg. B. V. und nach diesen worten stunde die bildnuss im büchlein und folgendes darauf gerichtetes Gebett de S. Ludmilla Hertzgogin." (Folgt das Gebet.) Zwischen Seite 8 und 9 der Handschrift ist ein Blatt eingeklebt mit folgendem Text: „Noch ferner ist zu sehen und zu lesen in unserer Lieben Frauen Kalender, so herausgegeben Von dem Ehrw. Patre Dionysio von Luxemburg Capuziner-ordens Anno Dni 1695."

### Extractus Von dem Heiligen Vesper-bildt zu Triesch.

„Dieweilen gestern Von dem Wunderthätigen Vesper-bild zu Eberhards Clausen im Erzstift Trier meldung geschehen, so wollen wir Heuth die übrige darinnen andächtig im Geist besuchen. Dass erste nach Eberhards Clausen stehet auf dem gebirg ungefähr zwo stunden von Cocheim, und zwar in dem Dörflein Triesch, bei welchem die Landstrass Von Coblentz auf Trier fürüber gehet, und alwo unser Liebe Frau von allen umbliegenden örthern in Hohe Ehren gehalten wird. Dass h. Vesper-bild stehet in einer Capellen, so mehr einer ziemlich grossen Kirche gleichet alss einer Capellen, und wird von jedermann für wunderthätig gehalten. Obwohl ich wegen der gegenwärthigen armseeligen Kriegs-zeiten Keine gewisse Nachricht da Von erhalten mögen, so hat doch Ihro päpstl. Heiligkeit diesen orth mit einem Vollkomenen ablass Jährlich den freytag Vor palmsonntag VerEhret, und es versamelet sich an selbigem Tag daselbst eine solche Menge Volks, so ihre opfer wegen der Empfangenen Gnaden durch die grossgütige furbitt der schmertzhafften Jungfrauen Mariae Verrichten, dass sie die Kirch, welche zimmlich gross ist, bey weitem nicht fassen kan. denselbigen tag wird auch der Gottes-dienst allda Hochfeyerlich sambt einer predigt von den sieben schmertzen gehalten, und es seynd der beichtenden und communicierenden so Viele, dass deren nicht wenige erst umb zwölff oder Ein Uhr nachmittag warten müssen, ehe sie mögen beförderet werden. sobald alss der ursprung dieses Heiligen orths sambt den daselbst geschehenen wunderzeichen mir übersandt wird, soll alles treulich hieher gesetzt und erzehlet werden."

„So kann ich doch nach allgethanen Nachfragen und aufsuchen Von ursprung und alterthumb dieser heiligen bildnuss ferner nicht melden, alss dassselbige anfänglich bey erbauung der Kirchen in ein hierzu

ausgehauenem stein inss Maurwerk des Chors zu rechten hand ad meridiem zwischen den zweyen Kleineren fensteren Verfertigtes Häusslein gesetzt, mit Einem Eysenen gegitter Verschlossen gehalten, auss welchem dan folget und zu schliessen ist, dass diese bildnuss älter seye, dan die Kirch, alss welche wegen denen Vielen Wunderwerken, und ausserordentlichen Gnaden, so bey selbigem Von Gott erhalten worden, uhrsächlich erbauet worden. Wie alt aber die bildnuss seye, ist mir allerdings unbekant. Es ist aber noch die heilige und selbige bildnuss, man hat mir mehrmalen Verzehlet, es seye Vorhin in alten zeiten hinter der Capellen eine pure Wildnuss gewesen . . . und habe dass Vesperbild an der strassen, wo jetz die Capell stehet, in einem kleinen Oratorio Vorhingestanden."

Bald nach Erbauung der Kapelle wurden in derselben, wie die Chronik weiter berichtet, 5 Altäre fundiert und die Kapelle 1478 „Vom Papst Sixto dem IV. mit vielen Indulgentien begnädiget. wessen unterschrift mit Etlicher Cardinalss Insigelen und plechen Capseln noch in diesem Saeculo zu sehen gewesen."

Der Inhalt des Ablassbriefes ist nach einer Abschrift des Rektors Joh. Sanderus aus dem Jahre 1681 beigefügt.

### Von Ersterem Wohnhauss deren Geistlichen, so die Capell von Anfang administriret haben.

„Dass Rektorats-hauss oder sogenannte Clauss, welche von Ersteren Fundatoren und Ritterschaft in purem Mauer-werk für die H. H. Geistlichen nebst scheuer und stallungen erbauet worden, hat anfänglich gestanden auf der so genanten Claus platzen, welche annoch bekantlich hiehin gehöret, Von welchen ich schriftlich gefunden, dass zu zeiten drey priester in der Clausen Vorhin gewohnet haben, deren ein Jeder seine aparte stube gehabt, und in specie Von Hern Herper hab ich Verzeichnet gelesen, dass selbiger zwey Sacellanos gehabt, deren einer die Pastorey Lutzerath, der andere urschmidt, auch wohl jeweilen die Pastoreye Greymerath von Driesch aus bedienet habe. Es ware zu der zeit Lutzerath eine sack-pfarr dem Jungfrawen Closter zu Trier ad Stam Catharinam incorporiret, wie ich dan aus authentischen documenten selbsten gesehen, dass ein zeitlicher pastor zu Lutzerath qua Vicarius des berührten Closters pro annuo Salario mehr nicht bekomen, alss $15^1/_2$ Malter Korn und so Viell Haber und die einfallende Jura Stolae, dass resultum, wan der zehend höher komen, hatt gemeltes Jungfrauen Closter Empfangen. Herr Joan Jacob Hetzerath ist hernach zu unseren zeiten

der Erste gewesen, welcher aus den H. Hren pastoren zu Lutzerath den zehenden loco Salarii Eingenohmen und Empfangen hatt. Er ware ein trefflicher seelsorger, und ist gestorben Anno 1728."

„Zu urschmitt aber hatt vor alten zeiten kein Curatus gewohnet, sondern ist Von sicherem Geistlichen Von stuben aus bedienet worden."

„Die Rektores, so Vorzeiten auf der ersten Clausen gewohnet und die Kirch dahier bedienet haben, so Vill man aus alten schriften wissen kan, seynd gewesen folgende:

R. R. D. Matthias Herper,
D. Matthias Ziweig,
D. Joan Ludwig,
D. Nicolaus Dederig,
D. Joan Heucher Strotzbuschensis,
D. Jodocus Maas Lutzeratensis.

„Letzter ist rektor hiesiger Capellen zum ersten mahl in Anno 1583 gesetz worden, wie lang er hier geblieben, hab ich nicht gefunden, er ist nachgehents einige zeit lang pastor zu Gillenbeuren, und wiederum einige zeit lang pastor zu Mackenheim aufm Hundß-ruck gewesen, und Endlich wiedrum die pastoreyen abgetretten und zum 2ten mahl Von Ihro Churfürstl. Gnaden Philippo Christophoro p. m. hiehin alss Rektor gesetzt worden, und Anno 1635 in Kriegszeiten zu Kenfuss gestorben, und hiehin ante Summu Altare begraben worden. Er hatt in seinem Testament ein Epithaphium Verordenet, wie solches annoch im Choro bezeichnet mit I und M, Trauben und duppleten Creutz alss seinen haussmerk zu sehen stehet. bis hiehin und schier zweyhundert Jahr hatt hiesige Kirch floriret, und ist mit solchem zulauff des Christlichen Volks betretten worden, welchen auch so Vielle Wunder-Gnaden in selbiger von dem höchsten Gott durch die mächtige Vorsprach Mariae seynd erwiessen worden, dass die Capell weit und breit berühmet hin und wieder in den bücheren unter die mirakulöse orthen gezehlet werden. Ess ist nur schad, dass die Erste briefschafften also Verkomen, dass man der Nachwelt die Vielfältige Mirakula dem Völligen Inhalt nach nicht beschreiben kan, wo Von doch an seinem orth so Viell man weiss, ferner wird gesagt werden."

### Von Verwüstungen und prophanirung dieser Capellen.

„Nach ableben Hr. Jodoci Maas hat es der hiesigen Kirchen sehr übel bekomen, zumahlen, da zu der zeit die Kriegsflammen wütheten, und sich die umbliegende Einwohner mehrmahl auf Lutzerath-Walt

refugierten, und also häuser und Kirche den feyndlichen hünden offen stunden. und zum andern ist ess auch geschehen, dass diese Kirch von Anno 1635 ad Annum 1681 ihres Eigenen Geistlichen Viduiret Verblieben. Circa Dominicam exaudi Aō 1635, da die spanische Völker nach niederlandt marschierten theils zu pferdt theils zu fuss dieser ortschafften durchpassiret, ist diese Kirch nicht allein spolieret, sondern auch 4 altaria prophaniret worden, die Sepulchra Altarium aufgeschlagen und Verwüstet in meynung, es wäre Geld darin Verborgen, wo doch die h. reliquiae ihre ruhstatt hatten, dergestalten, dass eine reconsecration darüber hat müssen Vorgenohmen werden. Da nun ein Hochw. Herr Otto a Senhem Episcopus Azotensis prediger ordens und Suffraganeus Archi-Episcopi Trevirensis Sacramentum confirmationis an hiesigen orten distribuirte, hat selbiger Herr Weybischoff die 4 prophanirte altaria noch in selbigem Jahr am Hohenfesttag der gen Himmel aufgenohmenen Himmels-Königin reconseciret, allein weilen in diesem Saeculo kein Ende des Kriegenss were und die Kriegs Völker hier stark durch passiert hielte auch nicht auf das rauben und Verwüsten, und die Capell wurde in Anno 1672 noch Jämmerlicher ruiniret, alss nemblich die Thürinische (liess Turenne'sche) Völker auss niederland in Frankreich zochen. ohne dasselbige land und leuth verherget und Verdorben seynd auch die Kirche Von dero feindlichen händen nicht freygeblieben. Diese Völker haben in hiesiger Kirchen an 15 orthen feur angemacht nebst andern sachen auch die Vielfaltige bey dem Gnadenbild damahlshangende grucken alss zeichen und zeugen der Empfangenen Gnaden Verbrennet, zwey Kelch und alle übrige paramenta und ornata mit sich hinweg geraubet, auch wiederum an 3 altären die Sepulchra Sacrarum reliquiarum aufgeschlagen, doch ferner nicht prophaniret. Doch hat dieses sonst nichts forchtendes Volk Jedesmahl eine Ehrforcht gehabt gegen den Altar der seeligsten Jungfrauen und selben jedesmahl integriret gelassen. sonsten ware die hiesige Capell zu dieser zeit also beraubet, dass auss Mangel der nothwendigkeit Keine h. Mess in selbiger konte gehalten werden."

**Von welchen, und wie die Capell nach ableben Hrn. Jodoci Maas seye bedienet worden undt wie es der Fundation Ergangen.**

„. . . die hiesige Kirch hat leider die betrübte proben von solchem übel zu Viell gehabt, da sie bey die 46 gantzer Jahr nach ableben Jodoci Maas ihres Eigenen Geistlichen und rectorn viduiret Verblieben, und zwarn in den gefährligsten zeiten, da eine Vorsichtige obsorg am mehristen nothwendig wäre. in wärenden 46 Jahren haben die HHren

Pastores zu Lutzerath ad interim die Capell administriret. und seynd nahmentlich gewesen folgende:

A. R. R. D. D. D. Stephanus Birrens

D. Matthias Faber et } diese haben Hier ihre
D. Georgius Matthiae } Anniversarien.

Keinem aus bemelten pastoren ist die Capell von Ihro Churfürst. Gnaden conferiret gewesen . . ."

**Von destruction undt Verderbung des ersten Beneficialhauss, so auf der Clausen gestanden, und von Verkommungen der ersten rhenten.**

„Wass dass erste Beneficialhauss belanget, ware selbiges zu dieser zeit schon alt und in etwass Verfallen. Deswegen ist bey zweiten antrettung diesess Beneficii, so von Jodoco Maas geschehen, von Ihro Churf. Gnaden Philippo Christophoro deputirten dass hauss besichtiget worden und an die Gemeinde Driesch der gnädigste befehl ergangen, dasselbige zu repariren."

„Obschon nun dass Hauss repariret undt in Völligen stand gesetzt worden, so ist es doch nach ableben Jodoci Maas, unter Hern Georgen Matthiae, abgerissen worden, die stein davon seynd verkauft worden, jeden Wagen Voll für 4 alb. theils an hr. schultheissen peter Armbruster zu Lutzerath, theils an die Einwohner zu Driesch. das holtzwerk der scheuren ist nach wagenhaussen verkauft worden an Hartardus Wallerath. Die Capell war Von anfang auch mit einer Maur zur seithen des gartens, und den Thurn und grosse Thür umpfangen, die fundamenta habe noch selbst gesehen, diese Maur aber ist auch zu selbiger zeit destruiret worden, wass nun dieses wiederum bedeutet habe, kan wiedrum nicht fassen."

„Und hiebey ware dem destruiren und Verderben kein Ende gemacht. Die schönste Fundations- und Kirchengüter felder und wiesen zu Driesch und Lutzerath gelegen zu diesem Beneficio gehörende seynd für Einen spott preiss Verkauft worden, wie nicht weniger ein sicheres acker- und wiessen land gelegen vor dem Wald pochten, so Von der Trierisch Ritterschaft anfänglich der Capellen fabric geschenkt worden, zu weltlichen hände durch Verkauf gekomen. Die Wies nennet sich noch bis dato Claus-wiess und frauenborn seiffen den Thal herab biss wo der fluss in die Ennert fliesset, und ertraget Jährlich ad 12 wagen hews, da doch die Capell Vormahl keine 200 Kaufschilling dafür bekomen. Ich hab zwarn bey meiner ankunft hiehin die sach wegen der Claus-wissen an einem Hochw. Consistorio zu Trier anhängig gemacht

und mit den jetzigen Inhabern derselben procediret, hab aber den handel vor dassmahl verloren, dieweil die sach solle verjähret gewesen seyn ..."

**Wie es der Gemeynde zu Driesch zu dieser zeit ergangen, und wann endlich die Capell conferiret worden.**

„Alle vorn angezogene rectores waren receptores und depositarii aller und Jeden Jährlichen rhenten und Einkünften der Capellen, worüber selbige alljahrligss Coram Emmi deputatis zu Coblentz oder Trier rechnung thun musten wie ich dan noch selbst eine rechnung dess Herrn Jodoci Maas seel. gelesen hab, welche zu St. Wendel abgehöret und recessiret worden ware, nach wessen ableben aber von HHrn Pastoren die receptur und Verrechnung dem Dorflein Driesch, (so damahlen in etwa 10 Einwohnern bestunde) aufgebürdet worden, wodurch dan diese wenige Einwohner als unerfahren Einfältige leuth, alss auch die Capell jämmerlich verdorben, darum sie von langer zeit ahn zu Ihro Churfürst. Gnaden zu suppliciren nicht aufgehöret umb dass last der receptur und Verrechnung der Kirchen rhenten enthoben zu werden. Der Jämmerliche Klagschriften hab ich mehrere noch gesehen, ich halte ess aber für unnötig, alles hier anzuführen, nur einige Suppliquen merke ich ahn, woraus das Klagen und Ehlend der hiesigen Gemeinde sathsam abzunehmen. und seynd diese folgende": (Folgen einige dieser Klageschriften).

Im Jahre 1681 erhielt die Kapelle wieder ihren eigenen Rektor in der Person des Johann Sander, zur Zeit Kellner des adlichen Klosters zu Boppard. Der bejahrte bisherige Inhaber der Kapellenpfründe, Georg Matthiae, Pastor in Lutzerath, bat den Kurfürsten um Entschädigung und Unterstützung „damit dero demüthligster Diener in senectute sua nicht möge Mangell und noth leyden, ..."

„Die Vorige Supplicia (des vorg. Pfarrers um Entschädigung) ist zwar fruchtloss bey Ihro Churfürst. G. abgeloffen, und ist Hr. Görg, welcher sehr lange Johre pastor zu Lutzerath gewesen, endlich in Anno 1684, ipso festo S[ti] Sebastiani Martyris abgelebt, so ist doch Nach dessen Tod die sach dahin gebracht worden, dass dass Closter ad S[tam] Catharinam binnen Trier dem damahl ankomenden pastori Joan Jacob Hetzerath zu Lutzerath und bishero nachfolgenden seelsorgern, den zehenden habe abgetretten, wodurch dan die pastoray ihre competirende subsistentz haben mögte, wie auch billig und recht."

Das Wirken des Rektors Sander war ein recht segensreiches, da er „die Capell wiederum aus ihrem ruin her-Vorgezogen und in

besseren stand gebracht ohn welche selbige noch gar zu einem steinhauffen geworden wäre."

Nach dem „Tauff- und Geburtsbrieff" Sanders, dessen Kopie folgt, war derselbe 1618 zu Driesch als Sohn achtbarer Eltern geboren, in der Pfarrkirche zu Lutzerath getaufft, wobei als Taufpaten „Nicolaus Marxen de Villa Driesch et Walburga de Morsweiler" fungierten. Nach beendigtem Studium an der Universität trat Sander zunächst in den Dienst des Spanischen Kriegsrats und Kommandanten Wilhelm Anton Frangipani, der ihm das Zeugnis ausstellt, dass er ihm „7 Jahr alss erstlich Vor einen leibschützen, hernachmalss Hoff-Meister, und Endlich Vor Einen Regiments-proviant-Meister gedient, und sich in solchen wehrenden Diensten jedes Mahl tapfer, Ehrlich und treulich und aufrichtig der gebühr nach Verhalten; dieweilen er dan den Geistlichen stand angenohmen, so hat er mich umb seinen abschied, und schein seines Verhaltens unterthänigst angelanget . . ."

Sander feierte sein erstes hl. Messopfer in der Kapelle zu Driesch und war nacheinander Pastor zu Strotzbüsch und Ernst im Erzbistum Trier, dann zu Presberg und Rüdesheim im Erzbistum Mainz. „Nachdem er nun auf den 4 Vorn bemelten pastoreyen ad 30 Jahr zugebracht, und die seel-sorg getragen, hat er die letzte pfarrey auch abgedanket, und hat demnächst in dem Hochadlichen Jungfrauen Closter Marienberg ausser Boppardt ahm rhein ad 16 Jahre einen Kellner und Verwalter dieses Closters abgegeben. Wehrender dieser Verwaltung zu Boppardt ist ihme Johan Sandero die hiesige Marianische Kirch von Ihro Churf. Gnaden Johan Hugo conferiret und an Vertrauet worden. Da er aber nicht dahier, sondern zu Boppardt in gemeltem Kloster residierte, hat er tempore suae absentiae die Kapell per Substitutos Sacerdotes administriret, nemblich durch Hrn. petrus Ellinger Von Cocheim und nach diesem durch Hrn. Matthias Binz aus Driesch."

Aus eigenen Mitteln baute Rektor Sander im Jahre 1682 das Rektoratshaus nebst Scheuer und Stallungen wieder auf. Ein kurfürstlicher Befehl, dessen Kopie angegeben ist, bewirkte, dass die Gemeinde das nötige Bauholz aus dem Gemeindewalde lieferte.

Gegen die Übertragung des Driescher Benefiziums an J. Sander protestierte in mehreren längeren Schreiben an den Erzbischof das Katharinenkloster zu Trier und beanspruchte, wie von Lutzerath, so auch von Driesch das Kollationsrecht, aber ohne Erfolg.

Die Streitschriften wegen des Kollationsrechtes nehmen in der Handschrift 12 Seiten ein. Dann folgt die Beschreibung des Brandunglückes vom Jahre 1687.

**„Von abermahligem unglück der hiesigen Marianischen Capellen."**

„Nicht allein Menschen, sondern auch die Elementen waren gegen Joannem Sanderum und hiesige Kirch. Da er die sach wiedrum so weit gebracht, dass der sonn- und feyertägige Gottes-Dienst durch einen substituirten priester, wie auch die Mutter-Gottes festäg mit grossem zu lauff aller umbliegenden Dorfschaften zu ungemeinem Trost und seelennutzen gehalten wurden, da kam ein unglück aus der luft, und wurde die hiesige Capell in Anno 1687 d. 18ten Augusti mit ungefähr 4 Donner Keyllen und greuliges ungewitter in brandt gesteckt, dergestalten, dass dem überhandnehmenden brandt kein wiederstand konte gethan werden, wodurch dass schiff sowohl alss Kostbarer Thurn biss auf dass blose maur-werk gantz abgebrennt. Der Thurn mit 4 Kleinen Thürnen von 15 schuh hoch auf den 4 Ecken umbsetzet wie auch mit einem porticu oder umbgang auf dem maur-werk des Thurnss gezieret, wie annoch in Einigen alten Kirchen solche Thürn zu sehen seynd, ware wie hier schlecht Vergezeichneter abriss aussweiset."

Hier folgt eine perspektivisch mangelhaft gezeichnete Ansicht der Kirche von der Nordseite. Der stattliche Turm zeigt einen anscheinend vierseitigen Helm, von 4 Achtorten flankiert, von einer vorgekragten Gallerie umgeben. Auf der Südseite ist neben dem Turm ein Portalvorbau angedeutet, die Nordseite des Schiffes hat, nach den Strebepfeilern zu schliessen, 3 Joche, in jedem Joch ein flachbogiges, zweigeteiltes Fenster.

„dass dachwerk dieses Kirchen-Thurns ware auf allen Ecken und orthen mit pley und stattlichen pleyern figuren wohl versehen, und ausgezieret, so dass in der näheren Nachbahrschaft keine solche Kirch Jemahlen gewesen. Die Klocken seynd durch das erste gewölb biss auf dass unterste herunter gefallen ohne Verletzt zu werden, wo selbige Einige Täg lang alss in Einem schmeltzfeur ganz glüender gelegen. Einer nemblich der Mittags Klock hat dass feur so geschadet, dass diese über ein Jahr nach unter dem leuthen zersprungen ist. Dass Kleine oder Mess-Klöcklein ist Verwunderlich auss dem feur von der Kirche in die unterste strass gesprungen, und bis hiehin mit der grosser Klock unverletz 'geblieben, da stunde nun dass blose stumpfe Maurwerk." . . .

„Unter währendem brand ist nebst anderen Herr pastor von Gillenbeuren Nahmens Joannes Henricus Cremerius herzugeloffen, welcher das Vesper bild aus der Kirch genohmen, mit selbigem umb

die Kirch gangen und den Vers auss dem Ave maris stella, — Monstra te esse Matrem etc. — repetiret, worauf dass feur Vom Dorff, (dem ess drohte,) über die prüell wiess sich geschwungen, dem dorff nichst geschadet, wie auch dem Jetzigen hiesigen Beneficialhäussgen nur einen schaden Von 9 alb. Causiret, welches dan noch ein glück ware."

Niemand wollte nun die Kosten der Wiederherstellungsarbeiten übernehmen. „Wer wird sich dan der sach unterfangen? Sanderus! sanctus eris, wan du dich daran gibst, die Capell wird sonsten zum steinhauffen, dass wirst du wohl nicht sehen können. Nein! Joannes Sanderus greift dass werck ahn, und Verdingt den Kirchen-baw gleich einem zimmer Mann aus Boppardt Nahmens Joanni Dittemeyer, lauth rechnung, so ich nachgesehen und überschlagen kostet die zimmerarbeit dess schiffs mit dachwerck die Summ 312 rthr

| | |
|---|---|
| der Thurn | 217 rthr |
| die zersprungene Klock zu giessen | 47 rthr |
| Sum. Summarum | 576 rthr |

Es ist nicht gut bauen, wo keine zur handfrohn und die Materialia herahn zuschaffen schuldig Verbunden seynd. Dieser brand und unglück hat die Capell Verdorben, da die beste Capitalia darzu Verwendet, obschon auch Sanderus Vielles darzu auss dem seinigen hergeschossen."

Sanders machte im Jahre 1688 zugunsten der Kapelle und des Rektorats Driesch eine ansehnliche Stiftung. Diese bestand aus mehreren bedeutenden Kapitalien (260 Fl, 352 Gulden, 200 rtr. 100 Gulden) und seiner „ahnsehnliche Bibliothec Von allerhand schönen ausserlesenen und denen predigeren dienlichen büchern, sambt Verschiedenen Hauss-Mobilien lauth gewisser Specification in dasigem rektoraths hauss hinterlassen, alss wolte er derenthalben hiemit ausdrucklich Verordnet haben, dass sothane Bibliotec und mobilien unVerärgert und unVeräusserlich dem Hauss Jederzeit ahnhängig seyn und bleiben solten."

In seinem Testamente machte Sander noch eine Armenstiftung für die Hausarmen in Driesch und Lutzerath. Er hatte von der Witwe Magdalena Fürstens aus Gillenbeuren ein kleines Gütchen für 100 rthr. gekauft, dessen Pachtertrag dergestalt den Armen sollte zugute kommen, dass an den beiden für ihn gestifteten Anniversarien je 1/2 Malter Korn zu Brod gebacken und unter die Armen verteilt werden sollte.

Im Jahre 1691 begab sich Sander, den Tod nahe fühlend, nach Driesch „*uno iam pede in lymba Charontis existens estremum peregrinationis meae diem misericordia Dei adiuvante in supradicto loco*

*et Capella memorata exspectaturus*“ wie er an den Grafen de Montall, französischen Kommandanten auf Montroyal, den er um einen Geleitsbrieff zu dieser Reise bat, schrieb. Nach wenigen Wochen starb er in Driesch und wurde vor dem Hochaltare begraben. Sein Grabstein trug die Inschrift: *Admodum Reverendus Dominus Joannes Sanderus 21 Annis Pastor, Cellerarius in Monte Mariae Annis 27, Rector Marianae Ecclesiae in Driesch obiit 1691 die 20ma Octobris.*

Sander wird in der Chronik als ein sehr eifriger und würdiger Priester geschildert, „da er in seinem hohen Alter noch auf Einem stuhl sitzend Vor dem Altar dem Volk dahier gepredigt, welchess damit auch nach seinem Tod geschehen mögte, hat er schriftlich hinterlassen und begehret, seine Successores mögten sontagss Eine kleine exhortation in der Frühmess halten, damit die Hyrten, und so nothwendig binnen dem hohen Gottess dienst zu hauss bleiben müssten, doch etwas von dem Wort Gottes hörten, worum er auch alle seine bücher dem Beneficii Vermacht und geschenkt hat.“

Zum Schluss heisst es von ihm in der Handschrift:

*Hic pietas aberat, Sed restauravit eandem*
*Joannes Sanders, cur? quia sanctus erat.*
*Scripsit et haeredes inopes simulatque Mariam*
*Hinc Coelo et Sancta pace fruatur. amen.*

Der Nachfolger Sanders wurde Matthias Binz, ebenfalls aus Driesch gebürtig, vorher schon Stellvertreter Sanders. Er brachte die bei Hochpochten gelegenen Ländereien, welche in weltliche Hände gekommen waren, wieder an die Kapelle und kaufte zu Neef im Jahre 1698 20000 Weinstöcke, die für den halben Traubenertrag verpachtet waren. Die Kapitalien aus den Sander'schen Legaten legte er in Weingütern zu Valwig und Ernst an und kaufte 1700 vom Grafen zu Kail und-Manderscheid Korn-, Hafer- und Heurenten, die zu Driesch fällig waren. Er selbst berichtet folgenden kleinen Vorfall, der sich damals ereignete: „Alss ich Anno 1709 im Kalter Winter auf Keihl (Kail) gereisset umb bey Ihro Excellentz Hr. Graffen brieffschafftliche Documenta wegen des ahnhero gekauften rhentgen abzuholen, hat ein bedienter zu gesagtem Keihl auff mich gespottet und gesprochen diese formalia: der pfaff muss wohl dess Teuffels noth haben, dass er soweit unten herauffkomt bey so kaltem wetter, worauf der bediente solche schmertzen und grimmen in den leib bekomen, dass begehrte von seinem mitbedienten unverzüglich eine ader eröffnet zu haben, und geschreyen,

er müsse crepiren. Ich hingegen bin am hochgräfflichen Tisch höfflich und Gnädig Empfangen worden, dass schreibe ich Matri Dei zu."

Im Jahre 1705 beschaffte er einen neuen Kelch „von guter leuthen steur", auch die notwendigen Paramente „weilen durch feindliche soldaten in der Kirche alles, mir auch sogar meine eigenen Kleider weg geraubet worden".

„Letztlich hat Hr. Matthias Bins ein grosses ackerfeld auf dieseith Allfflen in dasiger zehnrey bey und ahn dem so genanten Gaissthumen auss frembden Händen wiedrum an dieses Beneficium gebracht. dieses feld wird $3^1/_2$ morgen landss seyn, ist jetzt abgemärkt und in der landmass der hiesigen Kirchen dargemessen."

„Herr Matthias Bins hatt auch den hiesigen garten in solche form gebracht und Viele bäum darin gepflantzet und nach möglichkeit alles suchen zu verbessern. Die lieben Frauen-täg mit 6 und mehrern Geistlichen und beichts Vätter rühmlich gehalten (5000 Kommunionen jährlich). Er hat auch die Filialkirch Weyler ad 6 biss 7 Jahr cum licentia binandi zugleich administriret . . . und hat sich seine Täg sehr Kümmerlich bey Vorgefallenem unglück- und Kriegszeiten durchgebracht." Am 21. Mai des Jahres 1717 starb er nach kurzer Krankheit; da Herr Landdechant Zirwes, Pfarrer in Ediger, der ihm in seiner Todesstunde beistand, ihm vorbetete: O Gott, in deine Hände befehle ich meinen Geist, wiederholte er: commendo animam meam und verschied nach diesen Worten.

Seine Grabschrift lautet:

*O dura mors, abripuisti mihi Dominum cognatum*
*qaaeso adiungas Cognatum Cognato.*

Von dem oben erwähnten Pfarrer und Landdechanten Zirwes stammen auch folgende Chronogramme:

MatthIas BIns reCtor In DrIesCh bene resIgnatVs obIVIt.
SoLe atqVe hora DVoDena ante CaLenDas IVnIas.

Nach Binz waren nacheinander zwei Lutzerather Inhaber des Driescher Rektoratbeneficiums, nämlich zunächst Johann Jakob Dehen, gleichzeitig Kaplan zu Weiler, später Pfarrer zu Strotzbüsch und dann zu Lutzerath, dann Joh. Chr. Armbruster, „rhent-Meister im Hochgrafflichen Hauss zu Bassenheim." Dieses Amt behielt er auch und liess die Kapelle zu Driesch „per Sacerdotes Substitutos administriren". Solche Stellvertreter waren:

„R. D. Joes Hammes Gillenfeldensis, ein Jahr, postea Pastor in Neeff, R. D. Joes Praum Manderscheidensis, 13 Jahr, postea Pastor in

Dunigelheim. R. D. Carolus Kauffmann ex Ediger. 2 Jahr, postea ex recommendatione Sui Principalis, Pastor in Reiffenberg. der letzte ware ich selbsten. NB. die andern seynd schon tod."

Armbruster, „ein sehr Verständig-ahnsehnlicher Hr., muste ambts wegen und wusste auch mit Graffen und Fürsten umbzugehen, bey denen er wegen seiner Treu und aufrichtigkeit höchst beliebt war", bewirkte durch seine Bekanntschaft mit vermögenden, vornehmen Leuten manche Schenkung an die Kapelle, die in der Chronik alle aufgezählt werden. Eine besonders grosse Wohltäterin der Kapelle war eine Jungfrau M. Gertrud Armbruster aus Lutzerath. „Hr. Rhentmeister Joh. Christian Armbruster opferte selbsten zwey silberne beine ad 3 rthlr. Frau Schultheisin Armbruster opferte 2 Augen von silber ad 2 rthlr."

## Von Bauungen und reparationen.

„Anno 1746 die übrige Kirch auch mit gehauenen Menniger platten belegen lassen, aussgenohmen unter den stühlen, welche noch mit andern steinen gebödemet seynd, auch damahlen die Kirch ad 7 schuh mit grund aufhöcken lasen, damit selbige etwas truckener würde, und ein Portal von Menniger stein in dass alte setzen lassen, sambt einer Mauer-thür. Die stein oder platten mit dem gemelten Portall kosten auf der platz 50 rthr., welche fünfzig rthr die Jungfer M. G. Armbruster freywillig zahlt und geschenkt. Lutzerath, Driesch, Gillenbeuren, Urschmid und Weiller haben die platten und stein auf der Kaulen im Heumonath gratis abgenohmen. Deo gratias." „Selbiges Jahr 1746 die platten lassen legen, und darbeneben die gantze Kirch inwendig lassen ausbessern. Dass gewölb, worin sich in den Bogensteinen Viele fehler gefunden, mit eisseren Klammern und schliessen befestiget, die gantze Kirch geweisset, und illuminiret durch einen weissbender Martin Klöpper Von Boppardt, alless dieses hat über 60 rthr. gekostet, welche die Jungfer M. G. Armbruster ebenfalls aus dem ihrigen bezahlt und zu Ehren Gottes geschenkt. auch fünf finstern in die Kirch Neu lassen machen, Jede kostet ad 8 rthr., wozu dieselbige Jungfer auch 16 rthr geschenkt. Deo gratias."

„Anno 1747 dass Benefizial Haussgen inwendig Verändern undt repariren lassen, eine andere Küchen, grössere stub mit zweyn zimmerger darauf, über dieselbe ein speicher gemacht. auch scheur und ställ repariret. Kostet zusamen Hundert undt zwantzig reissthaler, welche mehrgemelte Jungfer auss dem Ihrigen freywillig zahlt und geschenkt. Man hat dieses Haussgen ohne abzureissen Nicht besser einrichten Konnen. Deo gratis dass selbiges insoweit gebesseret ist."

### „Von Erbauhung der Orgell".

„Es ist unleugbahr, dass eine wohl eingerichtete Orgell, wan sie wohl traktiret wird, Hertz und gemüth eines frommen Menschen nicht allein heiliglich aufmontere, sondern auch dem Gottes dienst selbsten ein Majestätisches ahnsehen gebe. auch thut die Heil. Schrifft bey 14 Mahl meldung Von der Orgell. (Folgen Stellen aus der hl. Schrift, darauf bezüglich.) Wass mich anbelanget, hätte ich gern eine Orgell in der Capell gesehen, und gehöret, aber wo soll man dass geld hernehmen? Wo soll man einen Organisten holen, der dass werck traktire? Herr Pastor Johann Petrus Klee zu Wollmerath hatte eben eine Neue Orgell aus seinen eigenen Mitteln in seine pfarr-Kirch nach Wollmerath machen lassen, und einen Organisten fundiret; und weilen dieser Herr wohl hiehin geneiget, auch Von Gott mit Vielen zeitlichen Mitteln gesegnet ware, ist Er aus besonderer andacht gegen die allerseeligste Jungfrau Mariam bewogen worden, Verhülfflich zu seyn, damit auch hiehin eine Orgell mögte aufgericht werden. dictum, factum. Dieser WohlEhrwürdiger Herr Pastor Hat also die Orgell Veraccordiret an Hrn Theodor Claus orgelssmachern Von Cochem fur die Summ 300 rthr, nebst dem Kasten, windladen, und Eyssen werck. Den Kasten hat er selbsten zu Wollmerath durch einen schreiner Machen lassen, und weil vorhin kein Duxall oder Mannhauss in der Kirchen gewesen, und folgsam auch keine stellungsplatz für die Orgell, so hat man zum ersten und zwarn in Anno 1750 den Duxall und stellungsplatz aufgerichtet, an diesem werck ist mehr holtz als man sich Vorstellet, und ist wohl Versehen, kostet über 50 rthr, so die offt wohl gemelte Jungfer Armbruster geschenkt und bezahlt hat. Die Orgell zu bezahlen hat man das mehriste terminiret. ad 7 Malter Korn hat die Pfarrei Wollmerath geben. Gillenbeuren ad 4 Malter Korn. Weiller, Urschmid und Kliding ad 3 Malter Korn. Strotzbüsch 6 sömmer, und Lutzerath mit Driesch ad 16 Malter Korn. Ihro Excellentz Frau Gräfin von Kayll gab eine Ducat. Ihro Hochw. Herr Praelat Robertus Hentges von Himmerode 2 Ducaten, Herr Canonicus Weyrichs von Carden 1 Ducat und Matthias Schmitz Jungesell Von Driesch eine pistoll an geld dazugeben, und sonsten Kleine collecten. Wan ich nun alle baukösten, beyführen des holtz zum Manhauss, bord, aufschlagen, dan man Hrn. Theodor Claus, seinen sohn Anton, und den Organisten Petrum Klee über 8 Wochen dahier wegen aufschlagen der Orgell in Kosten gehabt, und alles zusamenziehe, so komt die Orgell mit dem Mannhauss bey die fünfhundert rthr. Dieselbe ist nun zeithero 1751

bis hiehin 1762 schier alle sonn- und feyertag zu Ehren Gottes geschlagen worden, und wünsche ich von gantzem Hertzen, dass diese Orgell zu ewigen Tägen zur höchster Ehren Gottes und Mariae der übergebenedeydesten Jungfrauen, zur Vermehrung der Andacht, und zum Heyl der Christgläubigen wohl geschlagen und tractiret werden möge. Gott gebe, dass ess also geschehe — Deo gratias."

**„Kurtze anmerkung wegen den hiesigen Glocken S. 82."**

„Drey Glocken seynd von anfang der Kirchen hiehin Verschafft worden, zwey grosse im grossen Thurn, und eine kleine, dass sogenante Mess-Glöcklein. die grösste und kleinste seynd noch die Erste, und haben im brand keinen schaden gelitten, die andere aber ist nach erlittenem Brandschaden ein Jahr darauff zersprungen, dass selbige aufs new hat müssen gegossen werden. Herr pastor Hetzerod hat die commission und Licentz bekom, selbige zu Benediciren . . . . . auf dieser Glock ist folgende schrifft zu lesen: Jesus Maria Joseph heisse ich, zu Ehren Gottes leute ich. H M R. Engebert Gromel*) 1692.

auf der grösste ist zu lesen in alten Buchstaben also

JESUS Maria heisse ich
boss wetter Vertreibe ich
dass Von ihm schütze mich. MCCCCLXXXXVI**)

auf dem kleinen Glöcklein stehet zu lesen wie folget.

Ave Maria gratia plena, Dominus Tecum, benedicta Tu. MCCCCLXXXXVI.

Zwischen Jedem wort auf den 2 letzteren glocken ist eine frantzösische Lilie, und auf der Kleinen ist benebenss dass zeichen einess Löwens mit Einem doppleten adler."

Im Jahre 1755 wurde um die Kapelle eine Mauer mit einem Kreuzweg errichtet aus freiwilligen Beiträgen der Pfarrei Lutzerath und der umliegenden Dörfer, die auch bereitwillig Hand- und Spanndienste leisteten „bisweylen bis 12 uhrn des Nachts beim Mondschein". Die Stationsbilder verfertigte der Wittlicher Meister Joh. Heinr. Nilles und erhielt dafür 77 rthr. Die Kosten des ganzen Werkes betrugen 206 rthr.

---

*) Aus Mayen.

**) Die Inschrift ist fehlerhaft wiedergegeben. Sie lautet: maria heissen ich * bes weder verdriben ich * clas von enen gos mich * anno MCCCCXCVI.

Im Jahre 1763 wurde bei der Kirche auch wieder eine Eremitage eingerichtet, die der Eremit Benediktus Schmitz, gebürtig aus Dockweiler-Dreis bezog. Zu seinem Unterhalt gab die Gemeinde dem Bruder, der nichts mitbrachte als „etwan 13 rthr. Geld und einen leeren strohe sack", das Brandholz und Wohnung, der „Commissarius Eremittarum des oberen Erzstifftes" Nik. Molitor wies ihm die Dörfer Lutzerath, Driesch, Gillenbeuren, Urschmitt, Beuren, die Pfarrei Alflen sowie Faid und Dohr zum Terminieren an. Dafür musste er „dass Amt eines Kosters und Kirchendieners fleissig und getreulich Verwalten, so offt sich ein gefährlich scheinendes Gewitter in der luft sehen oder höhren lasset, mit der Mittagsglock anläuten, damit sich die Jenige einfinden, an welchen dan die rey und ordnung seyn wird gegen solche gewitter zusamen zu läuten, und sich in allem auferbaulig Verhalten."

Verschiedene schenkten dem Eremiten kleine felder und „päsch", wovon eines der Bruder verkaufte und sich von dem Erlös eine Hausuhr anschaffte.

Im Jahre 1633 herrschte in der Gegend die Pest. Die Handschrift berichtet: „Nachdem Anno 1633 im August die pestilenzische seuche in hiesiger Pfarr Lutzerath und driesch so giftig regiret, dass so viele Pfarrgenossen gross und klein unversehends krank und wohl 275 gestorben, dass sich die übrige hierdurch auf andere dorfschaften und in Hecken, und Büsche einer von dem andern sich entscheidend und Verlassend refugiret, auch ein solcher Jamer und Ehlend zwischen Eltern und Kindern, Freund und Nachbarn gewesen, dass einer zu dem andern zu gehen, als zu reden beförchtet gewesen . . ." Zur Abwendung der Seuche machte die ganze Gemeinde Lutzerath-Driesch ein Gelübde zu den Heiligen Sebastian und Rochus, deren Tage durch Fasten und Prozession alljährlich gehalten wurden. Ebenfalls stiftete man einen Altar zu Ehren der beiden Heiligen, auf dem jeden Sonn- und Feiertag eine Kerze brannte. Bis auf den heutigen Tag wird das Gelübde noch gehalten.

Im letzten Abschnitt wird von wunderbaren Gebetserhörungen und Gnadenerweisen zu Driesch berichtet. Bis zum Jahre 1689 hingen im Chor der Kapelle so viele Krücken, „alss man auf Einem wagen geführet hätte".

„Diese Krücken aber und zeichen der Empfangene gnad seynd im Jahr 1689, alss die Frantzosen die statt Cochem postridie S^ti Bartholomaei grausam in die aschen geleget, Von selbigen dahier Verbrannt

worden. diese zu der zeit feyndliche Völker haben 14 biss 15 feurer in hiesiger Capell gehabt, alles geraubt und verbrannt."

Es folgt nun die genaue Beschreibung von wunderbaren Gebetserhörungen, jede noch besonders in einem lateinischen Gedichte besungen. Wir heben hervor die wunderbare Errettung eines Kindes, das auf der Winneburg in den tiefen Brunnen gefallen war, die Heilung der Ehefrau des Joh. Geisen aus Alflen, die Errettung eines Trierer Kaufmanns namens Dederichs, der mit einer Karre Waren von Koblenz nach Trier reiste, aus den Händen französischer Soldaten zu Driesch und die auf die Fürbitte der seligsten Jungfrau geschehene Bewahrung eines kleinen Hauses zu Filz vor dem Untergange durch Feuersflammen, als im Jahre 1735 am Vorabende des Festes Mariä Heimsuchung das ganze Dörfchen abbrannte. Auf einem eingeklebten Blatte wird noch berichtet: „Im Jahre 1756 war ein sehr trucken sommer, früchten, Wiessen und Weide begehrte Regen. Die umbliegende Nachbarschaft hatte sich verabredet samtlich auf einen Tag hiehin nach Driesch mit ihren processionen zu kommen, Gott und Mariam andächtig anzuflehen um einen fruchtbaren Regen, es kamen 12 processionen mit ihren Herrn seelsorgern nemblich:

„Lutzerath et Strotzbüsch, Bertrich, Scheidweiler et Hontheim, St. Strohn et Gilefeld, gilebeuren, Wolmert et Alfflen. Hi simul ad Driescham veniunt cum Weiler et Urschmitt. Bey dero Ankunft wurde ein Hohes Amt gehalten am Altar Maria Helferin der Christen, und ich hatte die predig zum Volk mit dem Vorspruch: Die Hand des Herrn ist noch nicht abgekürzt, sondern mächtig genug uns zu helfen, und was geschieht, obschon lange Zeit kein Wolken sich am Himmel sehen liese, auch noch selbigs kein Zurüstung zum Regen war, so schickte doch der Himmel ein überaus groser fruchtbarer Regen ehe und bevor alle obgesagte processionen Nacher Haus gekommen seynd. und das ist wahr. J. G."

Seite 228 der Handschrift sind alle Geistlichen, welche aus der Pfarrei Lutzerath stammen, aufgezählt, 23 an der Zahl. „Wenn man die pfarr Lutzerath betrachten will, wird man sehen, dass dieselbe ein fruchtbarer Acker gewesen, woraus viele wackere, hochgelehrte Ehrwürdige Herrn Geistliche Entsprossen, so der Kirchen Gottes mit ruhm gedienet, und zum Theil annoch dienen. Ich nenne nur diejenigen, welche noch in Christmilder gedächtnis seynd. alss das seynd folgende:

1. Erstlich Herr Jodokus Maas, Vormahlen Pastor zu Gillenbeuren, nachgehend Rector zu Driesch,

2. Herr Ludovicus Bolen von Driesch,
3. Herr Stephanus Hammes pastor olim in Alfflen,
4. Herr Jo[es] Sanderus, reparator et rector capellae in Driesch.
5. Herr Jo[es] Maas, olim pastor in Leymen (Lehmen),
6. Herr Matthias Bins, olim rector zu Driesch,
7. Herr Stephanus Bültes, olim pastor in Misenheim,
8. R. Peter Romanus Hentges, quardian olim zu Bernkassel,
9. Herr Dechant Christoph Hammes, olim pastor ad S. Laurentium Trev
10. Herr Matthias Zirves, olim pastor in Ediger et Decanus cell.
11. Herr J. Jacob Dehen, olim pastor in Lutzenrat, et Definitor.
12. Herr Christian Armbroster, olim rector dahier.
13. Herr Jo[es] Weyrichs, olim Canonicus zu Carden und stifft-Kellner.
14. Herr Matthias Schneiders von Driesch.

noch zu dieser zeit, d. 22. Juli lebende (1777)

15. Erstlich Ihro Hochw. Herr Prälat Hentges zu Himmerod
16. Herr Caspar Sartoris, pastor et definitor in Hontheim, von seithen seiner Mutter ein Lutzerather,
17. Herr Christoph Schultes, pastor in Bombogen, von seithen seiner Mutter ein Lutzerather,
18. Herr Jacob Dehen, ein betagter Capellan de Lutzerath,
19. Herr Matthias Thomas, pastor in Bertrich ex Driesch,
20. Herr Michael Schmitz, Vicarius zu assbach de Lutzerath,
21. Peter Clemens, professus in Himmerod, Jetz Pastor in Pommern ad Mosellam,
22. Fr. Clodovaeus, minorit. presbyter ex Driesch,
23. Fr. Gaudiosus Franciscanus Presbyter ex Lutzerath."

Der 24. wäre dann der Verfasser der Handschrift, J. Gerards selber, der auch aus Driesch gebürtig ist. Am Schlusse dieser Aufzählung wird noch berichtet von einem Matthias Arnold aus Lutzerath, und von den Gebrüdern Franz Adam und Hans Emmerich Berthold, gebürtig aus Driesch, die durch kaiserliche Urkunden, deren Kopien beigefügt sind, in den Adelsstand erhoben wurden, Franz Adam Berthold wegen seiner Verdienste als Reichshofrat und geheimer Reichssekretär, Hans Emmerich Berthold wegen seiner Tapferkeit als Korporal und später als Fähnrich im Württembergschen Regiment zur Zeit des 30jährigen Krieges in Böhmen. Der Adelsbrief der Gebrüder Berthold ist datiert vom Jahre 1636.

Die meisten Rektoren von Driesch versahen auch den Gottesdienst in der Kapelle zu Weiler, das damals zur alten Pfarrei Nehren an

der Mosel gehörte. Der letzte Rektor zu Driesch war J. W. Schwenke aus Gevenich. In den Stürmen der Revolutionskriege zerfiel der Gottesdienst ganz. Dann gewann die Gemeinde Driesch einen alten Geistlichen namens Dünzen aus Weiler zur Besorgung des Gottesdienstes. In einem Schreiben an den Bischof zu Aachen aus Driesch aus dem Jahre 1802 heisst es: „Die Gemeinde nahm sich eines alten, verlassenen, armen, doch braven Geistlichen, mit Namen Dünzen an, welcher ehemals Weiler als Pfarrer versehen. Dieser Geistliche ist ausser Pension gesetzt, und hätte nöthig, sein Brod betteln zu gehen, wenn man ihn nicht mit Lebensmitteln unterstützte, welches zu dieser Zeit dem geistlichen Stand übel anstehet."

Im Nordchor der Driescher Kirche befindet sich ein kunstvoller Schnitzaltar aus der Barockzeit. Die Überlieferung berichtet von diesem Kunstwerke, dass es im nahen Alflen von einem Schreiner verfertigt worden wäre. Als der Altar nach langer, mühevoller Arbeit endlich vollendet war, lud der Künstler ihn auf einen Wagen, der mit Ochsen bespannt war, und fuhr sein Werk nach Driesch. Als er in die Nähe des Kolbenbrunnen kam, scheuten die Ochsen und rasten mit dem Wagen dahin, so dass die feinen Schnitzereien des Altares alle zerbrachen, die Arbeit einiger Jahre gänzlich vernichtet wurde. Der betrübte Meister begann unverdrossen von neuem das schwierige Werk, das er dann auch glücklich beendigte und in Driesch aufstellte. Er büsste aber, so wird erzählt, durch die zweimalige Anfertigung des kostspieligen Altares sein ganzes Vermögen ein.

Bei Lehfeldt, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bezirks Koblenz S. 246 ist der Altar genau beschrieben.

Die Kirche wurde im Jahre 1868 restauriert. Allsonntäglich ist in derselben Frühmesse. Auch die oben erwähnte Orgel wird noch bis auf den heutigen Tag „zu höchster Ehren Gottes und Mariä der übergebenedeytesten Jungfrauen, zur Vermehrung der andacht, und zum Heyl der Christgläubigen wohl geschlagen und tractiret", wie der fromme Rektor Gerards es wünschte i. J. 1762. Manchmal sogar, so wird behauptet, tönt sie, von Geisterhänden gespielt, des Nachts.

So hat sich hier in Driesch noch erhalten, was frommer Glaube und Opfersinn vergangener Jahrhunderte geschaffen.

# Über die Glasgemälde im Kreuzgang der ehemaligen Prämonstratenserabtei Steinfeld.

Von Dr. **Heinrich Oidtmann** in Linnich.

Die durch bedeutenden Zuschuss des rheinischen Provinziallandtages und der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde ermöglichte Veröffentlichung der Preisaufgabe über die Denkmäler rheinischer Glasmalerei erforderte manche Ergänzungen der in den Grundzügen fertigen Arbeit. Durch Herrn Stadtbibliothekar Dr. Kentenich wurde ich auf eine kleine Handschrift (von 16 cm Höhe und 11 cm Breite) aufmerksam gemacht, die vielleicht mit dem vermissten, angeblich auf St. Matthias bezüglichen Verzeichnis gleichbedeutend ist. Das unscheinbare Heftchen, 1803 aus Kloster Steinfeld nach Trier gelangt[1]), ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Die Blätter schildern zunächst in knapper Fassung den einstigen Bestand der zwischen 1527 und 1556 für den Kreuzgang angefertigten Glasgemälde, sodann überliefern sie erfreuliche Zeugnisse für die liebevolle Sorgfalt, mit der man vom Schluss des 16. bis ins 18. Jahrhundert hinein jene kostbaren Schätze behütete, endlich bestätigt das Schriftchen die überall wiederkehrende Erscheinung, dass der Drang nach mehr Licht allerwärts die farbenprächtigen Glasmalereien beseitigte und sie dadurch meist dem Untergang weihte.

Der Glasmaler ist unbekannt; der 1539 verstorbene Abt Johannes von Auweiler war ein Förderer der Kunst; er beschäftigte lange einen Maler Gerhard Remsich; ob dieser mit den Glasgemälden in Verbindung gebracht werden darf, muss dahingestellt bleiben.

„Annotatio figurarum atque Picturarum, quae habentur in Ambitu nostro steinfeldensi“, verkündet die Überschrift. Neunundzwanzig flüchtige Aufrisse der Fenster bringen die räumliche Verteilung des reich bemessenen Inhaltes. Lediglich als Wegweiser für die richtige Reihenfolge der Felder, aufgestellt gelegentlich einer durch Kriegsgefahr bedingten Herausnahme der Glasfüllungen, sollten die Aufzeichnungen dienen. Vereinzelte misslungene Versuche kümmerlicher Federzeichnung haben wohl den Schreiber, den 1644 verstorbenen F. Joannes Latzius Prior Niderehanus veranlasst, in übermütiger Selbstverspottung auf Blatt 16 die Randbemerkung zu machen „Sutor ne ultra crepidam“, ohne dass er deshalb gänzlich auf zeichnerische Seitensprünge verzichtet hätte. „Libellum ruditer factum“ nennt im Jahre 1689 der Prior Everhardus Fuchsius das für den ursprünglichen Zweck auch von ihm empfohlene Verzeichnis.

Unwillkürlich dachte ich beim Anblick des Heftchens an die in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel aufbewahrte Handschrift des lutherischen Hirsauer Abtes D. Johann Parsimonius oder Karg vom

[1]) Olim Bibl. Steinfeldensis modo Bibl. publ. Trevir. 1803. (Nr. 1505) 1181.

Jahre 1574, in der die Historiae Novi Testamenti de Christo, Dei et Hominis filio, una cum Typis et Prophetiis Veteris Testamenti, in fenestris circuitus Monasterii Hirsaugiensis depictae aufgezählt sind, Glasgemälde, die nach Johannes Trithemius 1491 Abt Blasius hatte anfertigen lassen[1]). Jene Hirsauer Fenstermosaiken, die nach ihrem Untergang durch Lessing weiten Kreisen bekannt geworden sind, waren ziemlich getreue Nachbildungen einer alten Bilderbibel. In enger Anlehnung an die irrtümlich Biblia pauperum genannte Bilderbibel ist auch das Leben Jesu im Kreuzgang zu Steinfeld entstanden; nur ist die Verteilung eine abweichende. Vorbilder oder Propheten mit den entsprechenden Schriftstellen sind in den Masswerklichten untergebracht. In den Fällen, wo nur der Name des Propheten eingetragen ist, mag für Steinfeld die Anmerkung des Parsimonius gegolten haben[2]).

In den oberen Feldern der Langbahnen sieht man das Leben des Heilandes; in den untern haben sich die Stifter, vereinzelt von Wappenschildern begleitet, unter dem Schutz ihrer Namensheiligen verewigt.

Die Schicksale der Steinfelder Glasgemälde werfen ein grelles Licht auf die jeweiligen Zeitläufte. Zuerst[3]) mussten die Tafeln im Kölnischen oder Truchsessischen Krieg (1583—1588) nach Münstereifel gerettet werden, von wo sie zwölf Jahre später zurückgebracht wurden. Auf Blatt 3 folgt die schon erwähnte Überschrift, darunter die kurze Mitteilung, dass die Tafeln 1632 wegen des Schwedenkrieges entfernt und 1654 wieder angebracht wurden. Vermutlich trifft die weitere Eintragung die nämliche Tatsache, da Abt Norbert von Horrichem, der Berater des apostolischen Nuntius Fabio Chigi beim Friedensschluss zu Münster, 1653 das Zeitliche segnete[4]). Ein Vermerk auf der Rück-

---

[1]) Fenestras cum rotundis (id est *Schyben*) et picturis ad tria latera Ambitus Monasterii fieri jussit; pro quibus plus quam trecentos auri florenos exposuit: in quarto vero latere picturas sine rotundis fecit duntaxat. Trithemii Annales Hirsaugienses.

[2]) Nota. Ubicunque in praecedentibus descriptis figuris, supra aut infra mediam figuram seu historiam ex Novo Testamento de Christo positam, nomen Prophetae legitur, ibi semper in fenestris circuitus Monasterii Hirsaugiensis pro ipso nomine Prophetae pictus propheta, hoc est, figura seu imago gravis et sapientis viri, interdum integra, interdum, et quidem ut plurimum, usque ad umbelicum tantummodo picta conspicitur, cui adjuncta aut circumvoluta est scheda, in qua Prophetae dictum legitur, in hunc vel similem modum. Zwei flüchtige Federzeichnungen von Brustbildern sollten das Gesagte erläutern.

[3]) Die Rückseite des 2. Blattes meldet: „tempore belli Coloniens. sub abbate Balthasaro exemptae etiam fuerunt fenestrae vitreae ambitus, et translatae monasterium Eyfliae, denuo post annos duodecim denuo repositae sed occasione ista per transplacionem pluribus locis fractae."

[4]) „Fenestrae Vitreae Ambitus Steinfeldensis exemptae A° 1632 ob bellum Suecicum. Repositae A° 1654 adeoque 22 annos absconditae fuerunt."

„VIgIntI DVrarVnt Be*ll*a fere annIs
Vltra reponVntVr; renoVatVr et aMbItVs Iste."

„Sub Regimine Abbatis norberti Horickem exemptae et repositae fuerunt. Deus vos et locum Sanctum in futurum protegat et a similibus periculis praeservet."

seite des Blattes 33 nennt den Verfasser unserer Handschrift, den 1644 verstorbenen Bruder Johannes Latz, Prior zu Niederehe[1]). Der fromme Wunsch für eine lange Dauer ging nicht in Erfüllung. Schon im Dezember 1672 wurden die Kunstwerke abermals entfernt, um sie vor Ludwigs XIV. Horden im zweiten Raubkrieg, im holländischen Krieg zu schützen. Meister Leo Schorn aus Zülpich hatte auf die einzelnen Tafeln mit dem Diamant eine Zahl eingeritzt und sie in dreizehn eigens dazu verfertigte, gleichartig numerierte Kisten verpackt[2]).

Erst am 20. Oktober 1679 wurden die Glasgemälde wieder aufgestellt, jedoch nur für kurze Zeit, da sie 1689 wegen allerseits drohender Gefahr im dritten Raubkrieg verborgen werden mussten. Ein langes Schreiben mit den nötigen Vorsichtsmassregeln füllt ein ganzes Blatt unseres Büchleins, ein ehrendes Zeugnis für die damals schon selten gewordene Wertschätzung unserer Kunstarbeit[3]).

---

[1]) Cum anno 1654 cura et sollicitudine reverendi Norberti Abbatis reponendae essent fenestrae in ambitu Steinfeldensi, idque ministerio Magistri Leonis Schorn Vitriarij Tolbiacensis (qui et postea anno 1662 et 1671 perfecit fenestras Domus Abbatialis novae et Infirmitorii Religiosorum nostrorum) intricatissimi laboris opus fuit, priusquam omnes vitri particulas in debitum ordinem redigere possent. Solus hic libellus manu et pictura reverendi F. Joannis Latzij Prioris Niderehani 1644 mortui exaratus subsidio fuit et adjumento, cuius ductu omnis fere suis locis fuere reposita. Utinam aliquot Saeculis duratura voveo id F. J. C. A. S. (?)

[2]) Bl. 34. Anno 1672 mense decembri Fenestrae in Ambitu exemptae sunt a Magistro Leone ex Zülpig, et tredecim cistis eum in finem specialiter factis impositae tali ordine, ut numerus signatus exterius super singulas, significet fenestram eodem numero cum diamante signatam intus reclusam, et juxta tales numeros debent subsecuta pace postmodum reponi: videlicet ut primo numero signata, ponatur ad foramen patulum in ambitu, ubi aestivali tempore pendere solet campanula refectorij, 2do signata ad 2dum foramen in eodem latere, et ita consequenter versus ostium viridarij. In aliquibus cistis sunt duae fenestrae, in aliquibus tres, et eo ordine quo scripti sunt numeri exterius, eo quoque ordine sunt intus collocatae, ita ut qui numerus primo loco scriptus est exterius super cistam, istius numeri fenestra sit locata in cista primo loco, id est versus asserem vel latus cui numerus subscriptus est, quae etiam primo eximi potest et debet, pro vitanda confusione, post illam in eadem cista sequitur fenestra, quae per numerum 2do loco scriptum, indicatur etc. vitra spectantia supra ostium viridarij et ad fontem reperientur apud unam aut alteram ex majoribus fenestris reposita. Cavendum Dass die kasten nit auff die blatte seiten gelägt werden, alias fenestrae superiores pondere suo frangent inferiores.

Ferramenta, die Windteysser, ad singulas fenestras spectantia, in fasciculos colligata, signata quoque sunt in appendente plumbo suis numeris, convenienter ad fenestras, ita ut primo vel secundo numero signata, spectent ad primam vel 2dam fenestram, ita observavi et ex informatione Mgri Leonis huc annotavi anno et mense quo supra. F. Joannes Liessem Supprior.

[3]) A° 1679 20 octob. iterum repositae fuerunt fenestrae.

Blatt 35. Anno 1689 cum ex omnibus ferme mundi partibus atrox ingrueret bellum, exemptae fuerunt fenestrae ambitus Steinfeldensis, initio facto 31 Januarij, fuitque exemptio completa spatio quinque et medio dierum, idque a Magistro Joanne Vitriario Monasteriensi cum filio suo, pro citiore expeditione ipsis adjunxi F. Joannem Etzweiler, et F. Michaëlem Laicum

In acht Leitsätzen (Blatt 35 bis 37 Rückseite) gibt F. Everhardus Fuchsius, Prior in Steinfeldt Verhaltungsmassregeln zum Verpacken und zum Einsetzen der Tafeln. Kisten und Tafeln sind genau bezeichnet; „die Eckfensteren, fenestrae angulares", sind, weil breiter, zu je zwei in einer grösseren Kiste untergebracht. Beim Öffnen der Kisten sollten vorerst alle Latten einer Seite entfernt werden, um die Felder ohne Bruchgefahr herausnehmen zu können, da diese dicht aufeinander lagen und das an vielen Stellen stark abgenutzte Blei reissen und das Glas brechen könnte. Zur schnellen und sicheren Feststellung der richtigen Standorte sei vorliegendes Büchlein zu benutzen. Die „Windt-Eysen" sollten nach Fenstern in Bündel zusammengebunden werden. An einem Fenster wurden die gemalten Gläser durch billigere Füllung ersetzt. Da einzelne „lange schmale stücker" oben etwas aus den Kisten herausstanden, sollten diese vorsichtig gehandhabt werden.

Nach dem Friedensschluss von Rijswijk, im Mai 1698 liess Abt Michael Kuell die Fenster durch den Zülpicher Glasermeister (Magistrum Leonem Schorn Vitriarium Tulpet.) wieder einsetzen; dieser erhielt den nämlichen Lohn wie 1679, neun Imperiales. Gleichzeitig wurde der Kreuzgang nebst anderen Klosterräumen, ausserdem die Kirche samt den anschliessenden Kapellen übertüncht. Die Kisten wurden für alle Fälle auf der oberen Sakristei bereit gehalten. In der Tat war man schon am 18. November 1702 genötigt, wegen des Spanischen Erbfolgekrieges die Fenster abermals zu entfernen, was durch den Fenstermacher (fenestrarium) aus Call unter fleissiger Beihülfe der Brüder innerhalb dreier Tage bewerkstelligt wurde. Anscheinend tat Eile not. Die Friedenswünsche des damaligen Priors Laurentius Reetz, auf dass die Glasgemälde bald wieder eingesetzt werden und länger verbleiben könnten, gingen nicht in Erfüllung, denn erst in der Zeit vom 5. April bis zum 14. Mai 1715 wurden sie im Kreuzgang aufgestellt[1]), wobei ein Bruder dem Glasermeister behülflich war.

Bisher hatte man behufs besserer Belichtung nur einzelne Fenster

---

ipsemet simul habens inspectionem, ut autem posthac facilius et absque confusione reponi valeant, sequentia hic necessario annotanda esse existimavi.

[1]) Anno 1715 a 5ta Aprilis usque ad 14. Maij fenestrae ambitus postquam 13 fere annos exemptae fuissent, repositae sunt per fenestrarium Joannem Wilhelmum Schnitzeler ex Call, ejusque servum Antonium, fratre aliquo ipsum adjuvante, et ad reparandum in mensa ampla disponente, ac loca historiarum in fenestris designante, quod ex tertia parte laborem promovit, ut intra 15 dies repositae sint, mercedemque minuit, ut sex Imperialibus bene fuerit contentus.

NB. Si iterum eximendae forent (quod Deus misericorditer avertat) praevie bene legendae erunt annotationes F. Prioris Fuchsij et ad praecavendum vitrorum fractionem in tollenda calce in extremitatibus fenestrarum malleus in hunc modum parari debere: in extrema parte sicut pessula formatus et acuatus, ut quasi scindi calx in extremitatibus fenestrarum possit, alias (ut in anterioribus exemptionibus pro dolore factum) multa frangentur.

Fenestrae non pictae tempore absconsarum pictarum pro luce in ambitu capienda substitutae in duabus cistis repositae sunt cum ferramentis ad fenestras secure portandas formatis. F. Henr. Hochkirchen.

weiss verglast; im Jahre 1785 wurden sämtliche Glasgemälde endgültig entfernt, weil sie arg zerbrochen und in den gemalten Teilen kaum herzustellen waren, dann aber, damit die Sonne durch das blanke Glas freieren Zutritt habe und den zuweilen feuchten Kreuzgang destobesser austrocknen und allerwärts beleuchten könne.

Sollte jedoch Jemand an den mit verschiedenartiger Farbe überzogenen Gläsern — ein Beweis für die damalige Unkenntnis auf dem Gebiet der Glasmalerei — Freude haben, so könne er mit geringen Kosten die gemalten Fenster wieder anbringen lassen, da die Gespanne überall unverletzt geblieben seien und jedes sein Fenster wieder bequem aufnehmen könne[1]).

Die Steinfelder Kreuzgangfenster sind keine „Vitrea fracta", wie die Hirsauer Glasgemälde. Freilich teilten sie das Schicksal der Kreuzgangfenster des Klosters Heilsbronn, der alten Hohenzollerngruft; sie wurden gleichfalls in Kisten verpackt, verschwanden und blieben ein volles Jahrhundert hindurch verschollen, bis sie endlich vor kurzer Zeit in England entdeckt wurden.

Die Darstellungen und die Schriftstellen sind fast ausnahmslos der Bilderbibel entlehnt. Anscheinend waren die Glasgemälde reichlich mit Bandrollen durchsetzt. Bemerkenswert sind die Stifter der einzelnen Fenster, insofern sie die damaligen Beziehungen des Klosters Steinfeld dartun. Am Brunnen standen, wie Merian in seiner Topographia Sueviae von Hirsau bemerkt, „in den Fenstern herumb alle Bildnussen dess Alten und Neuen Testaments, so von den Brunnen seind, von schöner künstlicher Arbeit" [2]), z. B. Rebekka, die dem Eleazar zu trinken gibt, Rachel die Schafe tränkend, die Samariterin, Moses Wasser schlagend u. a.

## Inhaltsangabe.

Nach Ergänzung der Bibelstellen.

Das Heft beginnt auf Blatt 4 mit dem nach der Küche zu gelegenen Fenster, wo im Sommer das Glöckchen zu hängen pflegt.

1. Sockelfelder: a) Joēs Baptista; deipara Virgo. — b) S. Norbertus Patronus, Abbas Praemonstratensis accipit candidam vestem S. Norberti.

Hauptbilder: a) links vom Baum Ab angelo e paradiso expelluntur Adam et Eva, darunter deus Pater: „crescite et multiplicamini", rechts Lapsus Adae et Evae ob esum petitum, darunter

[1]) 1785 in Septembri fenestrae exemptae et ad Sacellum S. Michaelis ex ordine (quo annis 1672 et 1689 exemptae sunt) repositae sunt: tum quia hinc inde nimium effractae et ob vitrorum pictorum defectum vix reparabiles erant, tum ut lux Solis per vitra non picta liberius incidens ambitum subinde humescentem eo melius exsiccare posset et undequaque illuminare.

Si quis vero vitris colore varie gato illitis, at magis obscurantibus, delectetur: is paucis expensis fenestras pictas in loca pristina reponi curare poterit: nam jugamenta ubique manserunt illaesa, ut unum quodque suam fenestram commode denuo capere possit.

[2]) Parsimonius: „Prope fontem, qui in medio harum pictarum figurarum in ambitu rotundo fluit, omnes ipsae figurae ad fontem et aquas sunt accomodatae, et singulae singulas historias de aquis et fontibus ex sacra scriptura oculis subficiunt."

Adae und Evae conjunctio. — b) Praelium Michaelis Archangeli cum Lucifero et lapsus ejusdem.

Bogen: a) Moyses: formavit igitur Deus hominem. — b) Johannes Ev.: Et factum est praelium.

Masswerk: Deus pater. — faciamus hominem ad sim. — fiant luminaria.

2. Sockel: a) Stifterbild des Theodorus de Hoichsteden comes de Are Restaurator hujus monasterii, darüber: tumba S. Potentini a frb. portatur. — b) Sabido (richtig Sibodo) de Hoichsteden, comes de Are, primus fundator hujus monasterii, über dem knienden Stifter templum Steinfeldense, hinter dem Stifter zwei unleserliche Worte [1]). — c) dedit anonymus genuflexus cum pluviali astante ministro cum pedo et mitra; grosses Wappen, Petrus Pontifex Patronus in manu habens duas claves.

Bilder: a) Visitatio Mariae, im Hintergrund Nativitas Joãis. — b) Annuntiatio. — c) templo Salomonis 15 graduum offert Anna Mariam.

Bogen: a) S. Lucas mit dem Rind, ferner 1, 39. Exurgens autem Maria diebus illis abiit in montana. — b) vellus Gedeonis mit der Stelle aus Judic. 6, 12. dñs tecum virorum fortissime. — c) Joẽs Ev. cum aquila scribit.

Masswerk: a) Isaias 7, 14. Ecce virgo pariet et concipiet. — b) David ps. 71,6. descendet dñs sicut pluvia in vellus. — Spitze: „Puerulus".

3. Sockel: a) S. Felicius, S. Simplicius martyr. — b) Venerabilis Dñs N. Abbas steynfeldensis; minister laicus cum pedo; S. Potentinus patronus. — c) B. Joseph steinfeld. cum libro et calice, B. Augustinus cum pedo et corculo transfixo.

Bilder: a) Circumcisio. — b) Nativitas Christi. — c) fugit in Bethlehem Joseph et Maria.

Bogen: a) S. Joẽs cum aquila et calice in manu. — b) Rubum quem viderat Moyses incombustum. — c) Lucas mit den Stellen 2,4 und 2, 7.

Masswerk: a) floruit solum virga Aaron, dazu Num. 17, 6. — b) Porta Ezechielis. — Spitze: Angeli legentes ex libris.

4. Im verkürzten Fenster über der Gartentür Tres Magi iter conficiunt ad Christum natum; in den Bogen ihre Wappenschilde; Masswerk: Num. 24, 17 Orietur stella ex Jacob et consurget und Isai. 60, 3 Et ambulabunt gentes in lumine tuo. — Spitze: Puerulus cum cruce, virgis et flagellis in dextro.

Die kindliche Federzeichnung — der neben der Tür sitzende Schreiber — blieb unvollendet.

5. Sockel: a) S. Potentinus cum gladio et 2 telis; deipara cum puerulo. — b) Wilhelm Wyenhorst abbas in Hammeren (Hamborn) sub steinfelt, Wappen, Joẽs Ev. Patronus. — c) S. Paulus Apost. — S. Norbertus.

Bilder: a) Angelus dñi apparuit in somnis. (3 in lecto — 2 camel.) — b) Adoratio Magorum oblatioque munerum. — c) divertunt Magi ad Herodem.

Bogen: a) Et responso accepto in somnis ne redirent . . Matth. 2, 12. — b) Regina Saba audita fama, Reg. III, 10. — c) Tum Herodes clam vocatis magis diligent., Matth. 2, 7.

Masswerk: a) Fluent ad eum omnes gentes et ibunt populi multi, Isaia. 2, 2. — b) david. Reges Tharsis et insulae munera offerent et adorab., Ps. 71, 10. — Spitze: Puerulus cum †, virga et flagello.

6. Sockel: Martyrium S. Simonis apli. Item S. Simon cum cistula qua inclusum brachium. — b) Dñs Joẽs de Berendorp Abbas in Seyna

---

[1]) Nach Vermutung des Herrn Pfarrers Ochs in M. Gladbach, früher in Steinfeld, vielleicht Bezeichnung des Hermann Joseph-Brunnens im Tale an der Nordseite der Abtei.

sub steinfelt dedit Anno 1527, S. Nicolaus Episcopus Patr. — c) S. Castor et S. Castrina.

Bilder: a) Anna prophetissa. Et haec ipsa hora superveniens, Luc. 2, 38. — b) Oblatio Christi in templo. Tulerunt illum in Jerusalem, Luc. 2, 21. — c) Simeon expansis manibus et in coelum elevatis intuetur Spiritum S.

Bogen: a) Et postquam impleti sunt dies purgationis ejus secundum legem, Luc. 2, 21. — b) Et ipse accepit eum in ulnas suas et benedixit Luc. 2, 28. — c) Et ecce homo erat in Jerusalem cui nomen Simeon Luc. 2, 25.

Masswerk: a) David. Dñs in templo sancto suo Ps. 10, 58. — b) Ecce ego veni et habitabo in medio tui Zach. 2, 10. — b) Spitze: Engel mit Band: Domirus.

7. Sockel: a) Gerardus de Oleff Prior in Niderehe sub Steinfelt. A° 1528. — b) S. Leodegarius et S. Bartholomaeus. — c) Franciscus Thory Prior in Richstein (Reichenstein bei Montjoie) sub Steinfelt.

Bilder: a) fuga Josephi cum Maria et puero. Assumpsit puerum et matrem ejus et init in terram Israel Matth. 2, 21; Ex Agypto vocavi filium meum Osee 11, 1. — b) Trucidantur innocentes. Pectant Judices intricato. — c) Maria insidens asino; corruit idolum.

Unter den Bogen die Inschrift: tunc Herodes videns interfecit pueros qui erant.

Bogen: a) fugit Jacob cum suis, Gen. 31. — b) tres senes genuflexi plectunt. — c) Moyses frangit tabulā et comminuit idolatr. Exod 32.

Masswerk: a) Ascende in Hebrō. Reg. II, 1, 1 und 2, 1 Postquam mortuus est Saul .... — b) ergo fili mi fuge in Aram. Gen. 27, 43. Mater monet fugere Jacob propter odium fris. — Spitze: Vindica dñe sanguinem Sanctorum.

8. Sockel: a) Wilhelmus Blanckenheim Prior in Meer (bei Neuss). S. Laurentius patronus. — b) Alheidis Wolfkaul dna Magna Merensis. B. Hildegundis patrona.

Bilder: a) S. Virgo B. Joseph et puerulus. — b) Puer duodenuis docuit in medio doctorum.

Bogen: a) stupebant autem omnes qui eum audiebant, super intellig. Lucas 2, 47. — b) Factus cum esset Jesus annorum duodecim Luc. 2, 42. — Spitze: Explicat Joseph Pharaonis somnium. Numquid sapientior. Gen. 41, 39.

9. Sockel: a) N. Honseler dnā Magna in dunwaldt sub steinfelt. — b) S. Nicol. Episc.; F. Simon de depenbach Prior in dunwaldt.

Bilder: a) tentatur a diabolo; darunter dic ut lapides isti panes fiant. — Non in solo pane vivit homo sed in omni verbo; oberhalb accepit eum in vertice mont., ductus est Jesus in desert. a Spiritu ut tentaretur a diabolo, Matth. 4, 1. — b) Baptizatur Christus in Jordane; unten statim ascendens de aqua vidit coelos apertos Marc. 1, 10; oben tunc venit Jesus ut baptizaretur a Joanne Luc. 3 — deus Pater — Hic est fil. m. dil.

Bogen: a) decipitur Eva a serpente. — Vidit mulier quod bonum esset ad. .. Gen. 3, 6. — b) duo viri portant botrum in vecte. — Pergentes usque ad torrentem Botri Num. 13, 24.

Spitze: coxit autem Jakob pulmentum ad quem cum venisset Esau Gen. 25, 29; darunter Naaman de lepra curat. Reg. IV, 40.

10. Sockel: a) Gerardus de Warendorp Abbas S. Nicolai in Merna (Holland); S. Nicolaus Episc. patr. — b) Theodorus Loenen Abbas S. Bonifacii in dockingen (Dokkum) sub steinfelt habet subse ...; S. Bonifacius Ep. et mart. patron. — c) Paulus de Bochholdia abbas monasterii Horti Mariae Habens ista subse infra scripta abbatia in Lydlum praepositura in 1530. Nach gütiger Miteil. des Pfarrers Ochs Mariengarden bei Leeuwarden in Holland. S. Joēs Ev. patr.

Bilder: a) Coenaculum Christi in domu Simonis leprosi; darunter Maria ergo accepit libram unguenti Joan. 12, 3; oben Matth. 26, 6 Cum autem esset Jesus in Bethania . . flens lazarus coepit . . . . — b) Suscitatio Lazari; darüber Aegrotabat quidam nomine lazarus Beta. Joh. 11. — c) Transfiguratio Christi; oberhalb Et resplenduit facies Matth. 17, 2.

Bogen: a) Maria coram Moysen lepra infecta. — Ecce maria apparuit candens, Num. 12. — b) Jesus voce magna clamabat dicens: Lazare veni foras, Joā 11. — c) Abraham apparuit autem ei dn̄s in convalle. Gen. 18.

Masswerk: a) III. Reg. 17, 21, suscitat filium Sarepthae Elias. — Expandit se . . . — b) Heliseus suscitat puerum mulieris, IV. Reg. 4. — Spitze: Salvator (?).

11. Sockel: Joes Monasteriens. Eifl. abb. steinfelds. istud latus perfecit; — D. Virgo, S. Crisant patr.[1]). — b) F. Anonymus; S. Augustinus et Gregorius patroni. — c) Fr. Joēs Hoerden Pastor in Bergen; Sanctus Felicius et Potentinus patroni.

Bilder: Quer über den unteren Tafeln: Et relictis illis abiit foras extra civitatem. — a) Christus relictis illis abiit foras in Betaniam extra civitatem. — b) Ejecit e templo vendentes et ementes; — oben: Et ejiciebat omnes vendentes, Matth. 21, 12. — auferte ista hinc Joh. 2, 16. — c) Ingressus Christus in Hierusalem in ramis palmarum. — Multi autem straverunt vestimenta sua in via.

Bogen: Egressus est Abraham, Gen. 12, 4. — b) Congregatus ergo populus in Hierusal. Esdrae 1, 3. — c) Requiescit spiritus Heliae super Heliseum IV. Reg. 2, 15.

Masswerk: a) Machabeus autem et qui cum eo erant, II. Mach. 10, 1 und 3; purgatio templi. — b) occurrunt psallentes david percusso Philistero cum revertet. I. Reg. 18, 6. — Spitze: Ego sum resurrectio et vita; qui credit. Joh. 11, 25.

12. Sockel: a) abbas, S. Potentinus patronus. — b) Ecce homo inter duos angelos. Dn̄s Joēs de duren abbas steinfeld. inceptor hujus lateris cir. annum 1531. — c) dn̄s Nicolaus Ninerd Pastor in Kaldenkerchen fidelis servitor Praelatorum in steinfelt me dedit; S. Andreas patronus.

Bilder: Ueber den Fussfeldern die Inschrift: Rex sedet in coena turba secum duodena 1533. — a) Christus disc. pedes lavat in ultima coena. — b) Ultima coena; coenantibus autem eis accep., Matth. 26, 26. — c) Judas recipit pro Christo argenteos; At illi constituerunt ei, Matth. 26, 15.

Bogen: a) Abraham tribus quos hospicio suscepit, pedes lavit. Gen. 19. — b) Gen. 14. Melchisedech rex offert panem et vinum. — c) Madianitē vendunt Joseph Putiphari, Gen. 38.

Masswerk: a) Exod. 16, 4: Ecce ego pluam vobis panes de coelo. — b) Venditur Joseph a fr. Ismahelitis 30 argent. Gen. 37. — Spitze: Namenszug Jesu.

13. Sockel: a) F. Gerhardus Thorn de duren Pastor Eccliē up Gleen; S. Augustinus Eps. Patronus. — b und c) F. Henricus de Scheida praepositus S. Gerlaci (bei Falkenburg); b) B. Virgo, S. Gerlacus Patr. 1534; c) S. Laurentius patronus. Gerlacus in arbore.

Bilder: Quer über die ganze Breite: Cedron transit triste, apetit hortum, flagitat iste et sanguine madet quem Judas osculo tradet. A° 1534. — a) Captivitas Christi in Horto; oben qui autem

---

[1]) Nach Pfarrer Ochs war Johannes von Münstereifel von 1501—1509 Abt in Steinfeld; anstatt Crisant glaubt er neben die hh. Augustinus und Gregorius den h. Chrysostomus stellen zu dürfen.

tradidit eum, dedit . . . . Matth. 26, 48. — b) Oratio Christi in Horto, unten Excitaō discipulorum. Simon dormiens. — c) Egressio Christi cum discipulis trans torrentem. Oben Egressus cum discipulis suis trans torrentem Joan. 18.

Bogen: a) Salutaō dolosa Joab ad fr. Amasam, II. Reg. 20, 9. — b) Daniel apertis fenestris adorat, Dan. 6, 10. — c) Exivit david trans torrentem Cedron. II. Reg. 15.

Masswerk: a) Adolescens quidam amictus sindone super. Marc. 14, 51. b) Milites Christum capere volentes retrorsum cadunt, Joh. 18. — Spitze: Anno Christo passo milleno quingentesimo primo.

14. Sockel: a) Henricus de Elsich Pastor in Honkirchen † 1535. S. Victor Patronus. — b) Wilhelmus de Wheda Pastor ibid. S. Potentinus Patronus. Quer über beide Langbahnen läuft die Inschrift: Abbatia dicta mons Sion (Strahow) in Bohemia civitate Pragen. et Abbatia Teplensis ibidem sub steinfelt.

Bilder: a) Christus facie Pilati illuditur et conspuitur a Judaeis. Oben Negat Petrus Christum. ancill. gallus cantat. Matth. 26. — b) ducitur Chr. ad Annam; accipit immanem in faciem colaphum. — si male locutus sum; oben consilium ineunt Judaei.

Bogen: a) Sidrach, Misach et Abdenago nolentes adorare statuam Regis. Dan. 3. — b) Job in sterquilinio ab uxore ridetur. Job 2. — Spitze: Nudatus Noë à Cham filio. Gen. 9.

15. Sockel: a und b) Wilhelmus Wilre de Aquisgrano praepositus Hinsburgensis 1537; a) Wappen, Ecce Homo cum cruce. — b) dña Virgo, S. Johannes patronus; knieender Stifter.

Bilder: a) Christus Herodi traditur, darunter: Herodes autem viso Jesu gavisus est valde. Luc. 23, 8, darüber Sprevit autem eum Herodes. Luc. 23, 11. — b) Christus sistitur Pilato, darüber Et vinctum tradiderunt eum Pontio Pilato. Matth. 27, 2.

Bogen: a) Judas suspensus crepuit, darunter Act. I, 18 et suspensus crepuit et . . . . — b) Videns Judas quod damnatus esset, poenitentia ductus. Matth. 27, 3. Spitze: 1537. reddit loculos sive argenteos 30 Judas.

16. Sockel: a) Petrus Blanckenhem Sacellanus in dunwaldt. S. Georgius Patronus. — b) Jacobus Durscheven sacellanus in Honkirchen. Coenaculum dni in domo Simonis. — c) Joēs Oeteren sacellanus in Mari. S. Quirinus Martyr Patronus.

Bilder: a) Christus flagellatus ostenditur populo a Pilato dicens (!) Ecce homo; darüber Vere languores nostros ipse . . Js. 53, 4. — b) Coronatio Christi, oben disciplina pacis . . . Js. 53, 5. — c) Flagellatio Christi ad columnam; oberhalb Corpus meum dedi . . . Js. 50, 6.

Bogen: a) S. Joēs cum aquila. Exivit gō Jesus foras portas. — b) et imposuerunt illi plectentes spin . . . Marc. 15, 17. — c) Jesum autem flagellatum tradit eis. Matth. 27, 26.

Masswerk: a) Percussit Phassur Jeremiam. Jerem. 20, 2. — b) Sathan percussit Job ulcere pessimo. Job 2, 7. — Spitze: Ipse vulneratus propter iniquitates. Isai. 53, 5.

17. Sockel: a) S. Nic. ep. patr.; kniender Stifter. — b) Joēs auweler past. in Weer 1538. Joan. Bauer Prior zu Ellen[1]). S. Joa. E. scribit, anscheinend in den Wolken Maria. — c) S. Elisabeth patrona; kniender Stifter.

Bilder: a) Christus in terris supinus jacens cruci clavis affigitur. — b) Crucem bajulat Christus sequente eum turba multa. — c) Pilatus lavit manus Judaeis Chr. sibi sistentibus 1539. Oben S. P. Q. R.

---

[1]) Ellen bei Düren war eine Stiftung der Herzoge von Jülich.

Bogen: a) Joẽs Ev., darunter Et bajulans sibi crucem exivit in locum Joh. 19, 17. — b) Marcus Evang. Et adducunt illum, ut crucifigant illum. Marc. 15, 20. — c) Matth. Evang.; Accepta aqua lavit manus coram populo. Matth. 27, 24.

Masswerk: a) Abrah. praecedente Isaac ad locum immolationis. Tulit Abr. ligna holo . . . Gen. 22. — b) Mulier Sarepthana cum Helia. En colligo duo ligna, ut ingr. III. Reg. 17, 12. — Spitze: foderunt manus et pedes meos et dinumeraverunt omnia ossa mea. Psalm. 21, 17 und 18.

18. Sockel: Quer am Fuss des Fensters: Rvd. dñs von de Hasselt electus abbas steinfeld. 1539 me fieri fecit. — a) minister cum pedo, abbas stans. — b) Abbas genua flectens. S. Potentinus martyr Patr. — c) 1540. Martyrium S. Potentini.

Bilder: a) mittunt sortes super vestimenta. — b) Maria S. Joẽs et 3 marie cum militibus. — c) milites. Maria Jacobi. Darüber a) latro conversus cruci affixus, cuius anima suscipitur ab Angelis duobus. — Daneben am Rande: diviserunt sibi vestimenta mea; oben: dne memento mei. Luc. 23, 42. — b) Crucifixio Christi; am Kopf des roh angedeuteten Kreuzes: Pater in manus tuas com... Luc. 23, 46. — c) latro malus cruci affixus malis spiritibus anima eius fit praeda; oben: si tu es Christus salve. . . Luc. 23, 39.

Bogen: a) Cain occidit fr. suum abel: consurrexit Cain adversus abel. Gen. 4. — b) sicut Moyses exalt. serp. Joan. 3, 14; dazu rohe Zeichnung der Schlange. — c) Creatio Evae ex latere Adae. Immisit deus soporem in . . . Gen. 2, 21.

Masswerk: a) Ipsa immolatio Isaac in altari et liberatio ejus. cumque alligasset Isaac filium suum. Gen. 22, 9. — b) Joseph mittitur in cisternam. — nudaverunt Joseph . . . Gen, 37, 23. — Spitze: Pelicanus rostro perfodiens pectus.

19 Sockel: a) Martyr. Dionysii. S. Dionysius Patr., knieender Stifter. — b) Wilhelmus Blanckenheim Prior Mon. Marensis. — Jõẽs Nussie pastor in Creveldia. — Christus sub torculari. — torcular calcavi solus, Isai. 63, 3. — c) Knieender Stifter; martyr sanctus aliquis; S. Quirinus patr.

Bilder: a) Joseph ab Arimath. involvit Corpus Christi in sindone astantibus d. Virgine Joẽ. — b) Corpus Chri. in sinu matris quiescit, abluitur et ung.; darüber tuam ipsius animam gladio ... Luc. 2, 35. — c) Depositio corporis Chri. ex cruce. S. Joan. Tres Mar.

Bogen: a) Et accepto corpore Joseph involvit illud in sindone, Matth. 27, 59. — b) Planctus Adae et Evae super Cain. — Et planxerunt, Gen. 4. — c) Cum autem sero esset, venit quidam homo ab Arimathea nomine . . . Matth. 27, 57.

Masswerk: a) daniel sedet in lacu leonum. — venit ergo rex ut lugeret daniel, Dan. 14, 39. — b) david philistraeum occidit. — Cumque gladium non haberet . . . I. Reg. 17, 50. Spitze: Grosser Kopf des Salvator angedeutet.

20. Sockel: a) Aegidius Brull a Monsgaw pastor in Wehr [1]). Sancta Agnes Patrona. — b) Visio Si. Jõs Ev.; darüber Ego sum primus et novissimus, Ap. 1; unten Et cum vidisset eum cecidi ad pedes. Apoc. 1. — c) Nicolaus Kahl Prior in Dunwaldt Pastor in Rindorp (Rhoendorf?). S. Barbara.

Bilder: a) Apparitio M. Magdal. — b) Resurrectio dñi. — c) liberat patres e limbo; david, noe, moyses.

---

[1]) In der Sakristei zu Wehr noch eine kleine Scheibe mit der Kreuzigung und der Unterschrift: F. Henricus Putz Julio-Baesweileranus Cellarius Steinfeldensis in Wehrr Posuit Anno 1714.

Bogen: a) Ruben reversus ad cisternam non invenit Joseph. Gen. 37. b) Jonam evomit piscis; Et dixit dñs pisci et evomuit. Jon. 2, 11. c) Sampson dilacerat leonem; — Irruitque spiritus dñi. Jud. 14, 19.

Masswerk: a) Jonas ejicitur ex navi in mare. — praeparavit dns piscem grand., Jon. 2, 1. — b) Samson contringit columnas et postes; — apprehendens amb. . . . Judic. 16, 29. — Spitze: Salvator, darunter draco mortuus; gezeichnetes Ungeheuer.

21. Sockel: a) S. Stanislaus Patronus, davor knieender Stifter. — b) Henricus Naisso (?) pastor in Vritstorp[1]) 1542; Jacobus Scheven Pastor in Bengen. — d. Virgo. Salvator. — c) S. Lambertus patronus; knieender Stifter.

Bilder: a) Confessio Thomae apli; dñs meus et deus meus; oben Et dixit Jesus Thomae infer digitum tuum. Jo. 20, 27. — b) Manducat cum discipulis in Emaus. — c) Apparet dns 3 Mar. — Noli me tangere. — Oben Jesus occurrit mulieribus dicens Avete. Matth. 28, 9.

Bogen: a) apparuit Christus Petro. Tradidi enim vobis. 1. Corinth. 15, 3. — b) obtul. illi partem piscis assi et favum mellis Luc. 24, 42. c) deinde visus est plusqu. quingent. fratribus ex quibus multi manent usque adhuc. 1. Cor. 15, 6.

Masswerk: a) Joēs et Petrus cucurrerunt. Joēs autem praecucurr. Jo. 20, 4. — b) Erant simul Petrus et Thomas. Joann. 21, 2. — mittunt retia in mare. — Spitze: Conv. Pauli fulm. ictu percutitur.

22. Sockel: a) Matthias Elsich primus ex hoc monasterio, unleserlicher Name (Sliden?) — b) Servatius Hirt Schleidanus ultimus ex hoc monasterio Pastor in Schleida 1555. — a) S. Pantaleon patr. — b) S. Servatius episc. patr. — Über beiden Feldern die Inschrift: Ascendit deus in jubilatione et Dominus in voce, Ps. 46, 6.

Bilder: a) Viri Galilaei quid statis aspicientes in coelum. Act. 1, 11; 3 mar.; oben Eduxit eos foras in Betaniam et elevatis manibus suis benedixit eis, Luc. 24, 50. — b) Apostoli; darüber Angelus: Hic Jesus qui assumptus est a vobis. — nemo ascendit in coelum nisi qui descendit, Joh. 3, 13.

Bogen: a) Enoch assumitur; darunter Enoch aufertur a dño, Gen. 5. — b) Nicodemus venit ad Jesum noctu, darunter Erat homo ex Phar., Joh. 3, 1. — Spitze: rapitur Elias curru igneo; darunter ascendit Elias per turbinem in caelum. IV. Reg. 2, 11.

23. Sockel: a) Joēs Echs pastor ad S. Martin in Tulpeto. S. martinus dividit chlamidem. S. Episcop. aliquis Patronus. — b) Gerardus Krikholt a Wphalia Prior in . . . St. Georgius draconem interficit. S. Gerhardus patr.

Bilder: a und b) Missio Spiritus sancti. — et replevit totam domum, Act. 2. — a) S. Petr. Ap. d. Virgo. — b) Apostoli. Oben in den Feldern a: Spiritum meum ponam in medio vestro. Ezech. 36, 27. — b: Spiritus dñi replevit orbem terrarum. Lib. Sap. 1, 7.

Bogen: a) Eratque omnis mons terribilis et sonitus buccinae paulatim Exod. 19, 18 u. 19. — b) totus autem mons Sinai fumabat eo quod dns super eum. Exod. 19, 18. — Spitze: Super servos meos et ancillas meas effundam Spiritum meum. Act. 2, 18.

24. Sockel: a) Gerhardus Oleff Pastor in Ripstorff. — Si iniquitates observaveris Psalm. 129, 3. — S. Joan. Bapt. patr. — b) Joēs Indensis Pastor in Vritztorff 1555; S. Cornelius patron. — Joannes Merck Pastor in Wehr; S. Joan. Ev. patron. — Durch die drei Langbahnen zieht sich die Inschrift: Cum autem venerit filius hominis in majestate sua.

[1]) In der Sakristei noch zwei Steinfelder Scheibchen.

Bilder: Im Mittelfelde Resurrectio mortuorum; darunter opera eorum sequuntur illos; links Atiops[1]), rechts navis; locus damnatorum. Darüber in der Mitte Extremum iudicium, Salvat., vor ihm d. virgo u. S. Jōēs; surgite mortui; links S. Petrus et electi multi; rechts S. Joē Ev. et electi multi, darüber Judicabit gentes et populos, Isai. 2, 4.

Bogen: a) duo meretrices contendunt de puero. Venerunt duae mulieres mer., III. Reg. 3, 16. — b) Convicerat daniel praesbiteros, Dan. 11. — c) sanguis tuus super caput tuum os enim tuum locutum, II. Reg. 1, 16.

Masswerk: a) Heli, proph.; darunter Ecce ego mittam vobis Heliam prophetam. Mal. 4, 5. — b) Et erunt signa in sole et luna et stellis Luc. 21, 25; Is. 13; Johel 2. — Spitze: Salvator et oves. Darunter Ecce ego judico inter pecus et pecus arietum et hircorum, Ezech. 34, 17.

Jetzt beginnen die drei Fenster am Brunnen, in der Zeichnung ohne Steineinteilung.

25. Am Fussrand: Praefecti me fieri curaverunt. Links Matth. 3, baptizatus Christus in Jordane a Joe.; darüber Scala Jacob, Gen. 28. Unten in der Mitte oves, Gen. 29, darüber Pastores fodiunt cisternam; rechts Philippus baptizat Eunuchum, Act. 8.

26. In der linken Ecke knieende Männer: steinfeldenses huius aquaeductus. Darüber links Gen. 24 (Rebekka am Brunnen), rechts Christus, mulier (die Samariterin) am Brunnen. Oben rohe Zeichnung: Christus mit dem Kreuz; aus der Seitenwunde fliesst das Blut in den Kelch; links si quis sitit, veniat ad me, rechts: omnes sitientes venite ad aquas.

27. Am Fuss des Fensters: Fratres Arnoldus Marck et Hupertus stormius. Links: ex maxilla fluit aqua, darüber Percutit Sampson Philistaeos asini mandibula, Jud. 15, 15 u. 19. — In der Mitte: Moyses cum tabula; darüber Ex petra fluit aqua postqnam virga percussa esset a Moyse, Exod. 17, 6. — Rechts Jud. 7. — Exercitus Gedeons haurit aquas.

28. Wieder ein dreiteiliges Fenster.

Sockel: a) Wilhelmus a Noervenich Prior in dunwalt. S. Wilhelmus Patr. — b) Joes a Monasterio Eiffliae Pastor in Honkirchen; roh angedeutete Figur: Ego sum pastor bonus. — c) Henricus Broer Pastor in Bengen. S. Henricus Patronus.

Bilddarstellung: Coronatio d. Virginis; unten Saltant pueri; oben die Angaben Coronatio, filius, Pater, d. Virgo. Der h. Geist als Taube. Links unten S. Christophorus, darüber Apostoli, weiter angedeutete Figur: Sancta (?), oben Angeli. Rechts unten ein Herz: S. Aug., darüber eine Figur, oben Harfe (?) und Angeli. Also nur notdürftige Angaben zum Einsetzen.

Bogen: Convivium Job; darunter Eratque vir ille magnus, Job. 1, 3. — b) Majestas Salomonis III. Reg. 10. — c) Grande convivium assveri Esther 1, 3.

Masswerk: a) Gen. 28, Jacob vidit scalam ad coelos coel. Gen. 28, 12. — b) Stephanus vidit coelos apertos, Act. Apost. 7, 55. — Spitze: Unlesbar, Jahreszahl?

29. Sockel: a und b) Joannes de Porta praepositus S. Gerlaci aō 1556; absit gloriari nisi in C. — Links Doppelwappen, rechts S. Gerlacus Patronus.

Bilder: Die Hölle a und b) unten Infernus, darüber a) Epulat[2]); Lucifer, darüber Perdam ex eis vocem gaudii eorum. Jerem. 25,

---

[1]) Wahrscheinlich Aethiopier, St. Hieronymus, wie er die Posaune des Weltgerichtes hört. — [2]) Vielleicht Ps. 67, 4: Et justi epulentur et . . .

12. — b) Beelsebub Princeps diabolorum, darüber Poenis meis, Job 16, 11.

Bogen: a) Interitus dathan et Abyron; darunter dathan atque Abiron Deut. 11, 6. — b) Interitus Nadab et Abiu; darunter areptisque nadap ot abiu. Levit. 10, 1. Spitze: Interitus Sodomae et Gomorrae, darunter Igitur dñs pluit super Sod. et Gom. Gen. 19, 24.

Der Kreuzgang der Prämonstratenserabtei Steinfeld besass demnach einen ausserordentlich inhaltreichen Fensterschmuck, eine Bilderbibel in des Wortes wahrer Bedeutung, erläutert durch die entsprechenden Schriftstellen. Ausser den Hauptdarstellungen scheinen zahlreiche Nebenbilder angebracht gewesen zu sein. Jedenfalls standen die Glasgemälde von Steinfeld den vielerwähnten Fenstern von Hirsau nicht nach. Die an letztere angeknüpften Vergleiche mit der Biblia pauperum, der Armenbibel, veranlassen mich, die neuesten Anschauungen über diesen irrigen Namen kurz zu berühren, dessen Ursprung lange Zeit hindurch dunkel geblieben war. Vornehmlich sind es die Forschungen von Lutz und Perdrizet[1]), die unter Zusammenfassung und Ergänzung zerstreuter Nachrichten eine annehmbare Erklärung bringen und die Bezeichnung Biblia pauperum durch Biblia picta berichtigt wissen wollen. Vermutlich gab der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts einer älteren Handschrift der Wolfenbütteler Bibliothek beigefügte Satz „Hic incipit bibelia pauperum“ Veranlassung, diesen Namen gedankenlos auf sämtliche dort ruhenden Ausgaben zu übertragen. „Biblia pauperum a domino Bonaventura edita omnibus predicatoribus perutilis“ lautet der Titel eines alten Druckes der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Vielleicht hat diese Überschrift, obschon das Buch mit der Bilderbibel nicht das mindeste zu tun hat, den Schreiber zu der falschen Benennung verleitet. „Biblia picta“ wird eine aus der Benediktinerabtei Wessobrunn kommende Münchener Handschrift genannt. Die „Übersicht“ dieser Handschrift beginnt mit dem Satz: „Sequitur summula figurarum Novi Testamenti tracta a Speculo humanae salvationis ac a Biblia picta.“ Eine andere Handschrift liefert den genannten Forschern die einwandfreie Erklärung des Begriffes biblia pauperum. Die einer mit Bildern geschmückten Ausgabe des Speculum humanae salvationis vorausgeschickte Inhaltsübersicht, das Prooemium, wird unzweideutig als ein Notbehelf armer Prediger, die sich das ganze Buch nicht beschaffen können, hingestellt[2]). Also für weniger bemittelte Kleriker sollten knapp gefasste Inhaltsverzeichnisse der Bilderbibel oder des Heilsspiegels als billige Hilfsbücher dienen; in ähnlichem Sinne wurden Auszüge aus Schriften anderer Wissensgebiete, so der Rechtslehre und der Philosophie, ausgefertigt. Offenbar sind mit den Libri pauperum, für deren Einband der Mönch

[1]) J. Lutz und P. Perdrizet, Speculum humanae salvationis. Mülhausen und Leipzig 1907 S. 282 und 283.

[2]) A. a. O. S. 283. Et sic terminantur capitula libri huius et voluminis.
Praedictum prooemium de contentis hujus libri compilavi,
Et propter pauperes praedicatores apponere curavi,
Qui si forte nequiverint totum librum comparare,
Si sciant historias, possunt ex ipso prooemio praedicare.

Theophilus in seiner Schedula diversarum artium (III. cap. 71) eine einfache Art des Niello angibt, derartige Bücher gemeint.

Leider sind die kostbaren Denkmäler später Glasmalkunst, die einst den Kreuzgang von Steinfeld zierten, für Deutschland auf immer verloren. Das kleine Heftchen der Trierer Stadtbibliothek hat es wenigstens ermöglicht, die Erinnerung an die einstige Pracht und Herrlichkeit urkundlich festzulegen und wachzuhalten.

# Miscellen.

## Aktenstücke zur Geschichte der Trierer Jesuiten.

Mitgeteilt von Dr. Kentenich.

### 1. Die Jesuiten und das Trierer Schulwesen im 16. Jahrhundert.

Fur[1]) euch gemeinen notarien und erbarn zeugen erscheinen wir Burgermeister, Scheffen, Rath, Ämpter, Bruderschafften und gantze Gemeinde der stadt Trier und geben hiemit offentlich zu erkennen, als der hochwurdigst furst und herr, herr Jacob, ertzbischoff zu Trier und churfürst hiebevorn etlicher unser mitburger gueter unnd waaren zu schiff von der Franckfurdter negst vergangener oistermessen kommend anfenglich zu Coblenz, darnach zu Cochem, letzt zu Pfaltzel gutte zeit aufhalten, auch sunst anderer burger schiff unnd gueter zu Pfaltzel, Cochem und anderstwo behemmen und gar kein schiff noch gutt den Trierischen burgern zustendig die Mosel uff- oder ab passieren, sunder alles beschlahen lassen, aus der angemaster ursachen, das wir burgermeister, scheffen und rath in unser statt eigen hauss in st. Dietherichs gassen alhie gelegen „zur Dauben" genant einen gärtner und daneben einen scholmeister gesetzt und denselbigen bestellt unser und anderer gutter leuth kinder daselbst buchstaben, lesen, schreiben teutsch und latinisch unnd sunst *grammaticam* zu lheren, wie dan wir der rath dessen gantz woll befugt und mechtig zu sein vertrawen nit allein oberkeit halben, sunder auch in krafft habender gerechtigkeit, universitet und hohe schol mit doctorn und meistern aller faculteten in der statt Trier anzustellen und zu halten und dann aus allerhandt bewegenden ursachen als under andern, das sanct German[2]), die schol, längst durch die Jesuiter gäntzlich abkommen, und gedachte Jesuiter, welche wir vor etlichen jaren verträwlich ingenommen, ihrer vertröstung zugegen, meniglich, klein und gross, arm und reich, in teutscher und lateinischer spraach anzufueren, nunmehr sich der kleinen buben und erster kinderlehr eussern[3]), auch etwan die besten unser und

[1]) Original Stadtarchiv Trier.

[2]) 1561 noch von 400 Knaben besucht; vgl. Hansen, Rhein. Akten zur Geschichte des Jesuitenordens S. 402.

[3]) entziehen; vgl. Wyttenbach, Beitrag zur Geschichte der Schulen im ehem. Kurfürstentum Trier S. 13 ff. und C[arl] K[ammer], Die Jesuiten in Trier. Trier 1906 S. 12.

anderer ehrlicher leuth kinder, welche zu ihnen in die schol gesandt werden und besunderlich mit guttem verstande begabet sein, one furwissen und willen der eltern ahn sich zu ziehen und irem orden verbundig zu machen understehn[1]) nit allein den ältern und freunden zu grossem hertzen leidt, sunder auch uns dem rath als der oberkeit unnd gemeiner statt zu verwiss und gefbar, das man in die lengde kein oder vast wenig burgers kinder haben wurde, so der statt, ihrem vatterland, mit regierung, rath, dienst oder lher tüglich fürstehen konden, daraus dan gemeiner statt undergang ervolgen muste, weil frembden, gelherten und erfarne personen, schwerlich hieher zu sollichen dingen zu bewegen, zu erhalten, und ein jeder sein vatterlandt lieb hatt, daneben auch fürhanden gewesen, das die domschol in abgang kommen wöllen, nachdem der meister, wie er geclagt, den tisch oder underhalt von den domherren nit haben mögen wie sonst, wänn sie alhie gehauset, auch seiner geringen besoldung von seinem herrn, dem domscholaster, nit entrichtet und noch von demselbigen mit allerhandt nebengeschefften ausund inwendig der statt beladen, dadurch dan die jugent versaumet worden, da dan auch die custern[2]) in den pfarscholen nit können die kinder genugsam anhalten, sunder auff ihren kirchendienst warten und die krancken zuweilen in gefarlichen sterben hesuchen mussen, aus welchen und mehr andern trefflichen ursachen wir der rath unsers amptes und aidts halber unser und gantzer burgerschafft kindern und gemeiner statt zur notturfft, hail, ehren und besten und furstehendem gefarlichem unradt mit vätterlicher sorgfältigkeit furzukommen, auch unser und gemeiner statt gerechtigkeit zu erhalten, universitet, meister und schol anzustellen und zu haben, sodann noch verner umb der ursachen will, das unser und gemeiner statt haus, die burss zur dauben[3]), nit verlustig, der statt entruckt und in frembde hende unsers des raths zusehens gebracht wurde, sintemal die Jesuiter fur dreien jaren daraus gezogen und einem frembden platz gemacht, welcher noch darinn sitzet, weder burger noch churfürstlicher oder statt diener ist, anfenglich aber in der universitet gemeiner statt zu ehren und furderung offentlich gelheret und gelesen, darzu das officials ampt getragen[4]) und in mittels dem herrn churfürsten zum ehren gelitten[5]), aber nun fast vur einem jar gäntzlichen erlaub bekommen hatt, und also seither mit einer lichter frawen personen in demselbigen hause gesessen, des dan, wie wir der rath zu letst erfharen, gedachte Jesuiter und gewesener official sich lange zeit umb sollich der statt hauss gerissen, der official gesagt, er sitze darinn von wegen des churfürsten, die jesuiter aber fürgeben, das hauss stehe der universitet zu,

---

[1]) Hansen a. a. O. S. 704 u. 712. — [2]) Küster.

[3]) ad columbam in der Dieterichstrasse, da wo heute das Landgericht steht. Das Haus war, wenn Neller recht berichtet war, 1509 von dem Pfalzeler Stiftdechant Richard Graman für 500 Goldgulden gekauft und der Universität überwiesen worden als Wohnung für Professoren und zwölf arme Studenten. Siehe Akten des Kgl. Staatsarchivs zu Coblenz B. B. 19 Schulwesen.

[4]) Es kann nur der d. u. i. Johannes Romer gemeint sein, den Jakob von Eltz am 31. März 1571 zum Offizial des Obererzstiftes ernannte. Siehe Hontheim, historia Trev. diplomatica Bd. II S. 550. — [5]) geleitet.

solle derwegen durch den official so woll als volgendt durch uns burgermeister, scheffen und rath ihnen eingeraumbt werden etc., daruber sie sich ihrer angemaster conservation und sunst eines vermeinten raths der universitet, auch ihres ersinten possess gar statlich berümen und uns burgermeistern, scheffen und rath die ding furhalten, das hauss für sich unterm namen der universitet abforderen dörffen, da sie doch keinen schein privilegium brieff noch siegel von der universitet oder ihren conservatoren sprechend furbringen könden, sonder ein erb. rath alle bullen, freiheit und gerechtigkeit der universitet oder hoher scholen zu Trier, so fur zeiten mit zweitausend gulden — mochten nunmehr goldtgulden sein — und anderm schwerem kosten der statt bezalt und erlangt sein, in seinen händen noch heutigs tags, auch anfenglich alle doctorn und scholmeister angenommen, geordnet, gesetzt und entsetzt und solche ober- und gerechtigkeit geruwiglich gebraucht hat, in massen, dass die Jesuiter selbs auss gunst und zulassung eins erb. radts gemeiner statt zu guttem alhie schol zu halten ingenommen und in der statt heuser beherbriget worden sein, aber gantz nit der gestalt oder meinung, das ihnen damit zugleich der statt heuser, collegium oder burss oder auch die gerechtigkeit der hohen scholen eigenthumblich oder besitzlich ubergeben sein, sunder sie haben damit eins erb. radts und gemeiner statt possess continuiren und erhalten sollen, ihnen aber selbs keinen besitz, vil weniger aigenthumb oder gerechtigkeit machen können, dadurch der statt das ihrig entzogen wurde, werden auch verhoffentlich keinen schein oder eins erb. radts vil weniger gemeiner burgerschafft consens vollmacht oder willen daruber in ewigkeit fürbringen mögen, dan ein erb. rath, wie billig, seine siegel und briefe so woll von der gerechtigkeit der universitet oder scholen als auch von dem jetz streittigen hause zur dauben ja nit ubergeben, sunder hinder ime behalten und noch gott lob bei handen hatt. Destoweniger auch gesagt werden könde, das der herr churfurst einiche gerechtigkeit, possess oder anders zu der universitet oder zu diesem hause furziehen könde. Nachdem weil sollichs den jesuitern nit ubergeben, dieselbigen sich auch keines possess zu berümen, so volgts, das man ihrer churf. G. oder derselbigen furfarn vil minder etwas cediert oder eingeraumbt, damit die statt von dem ihrenn abgestanden und dem churfursten einiche gerechtigkeit, eigenthumb oder rechtmessig besitz je zugestanden were, man wöllt dan furgeben und bekennen, es hetten die Jesuiter hinderrucks und unser des raths sampt gemeiner burgerschafft onwissend clandestino pacto dem herrn churfursten ihn ihrem aussräumen der bursen dieselbige zugestellt, welche sie doch von einem erb. rath anfenglich auf ihre fleissige bitt und allerhandt villfaltig intercedieren, weil sie damals noch keine bequeme wohnung oder herberg gehapt, in gutten träwen und glauben lehensweiss inbekommen und auch also lang bewohnet haben, biss ihnen ja ein geraumer platz, das Knodler[1]) closter zu bewohnen ingegeben worden, das sie dieses haus ja nitt bedörffen gleich so woll als der herr churfurst. Wan aber sollich heimlich ubergeben und cedieren in rechten höchlich verbotten, auch den ehren nit gemeess were, so möcht es der statt nichts genommen, auch

[1]) Franziskaner.

dem churfursten keinen possess noch ander gerechtigkeit geberet haben, insunderheit weil ein erb. rath nit anderst gemeint dan der gewesen offizial wurde gleicher gestalt in gutten trewen der statt one nachteil wie die Jesuiter das hauss bewohnen und in der universitet gemeiner statt zu ehren, nutz und gedeien in rechten lesen oder profitiren[1], wie er dan anfenglich gethan, auch volgendt, nachdem er alles churf. dienstes ledig gezielet, mit uns dem rath vilfaltig underred und handlung gepfleget hat, widerumb in der universitet zu lesen, doch seinen bedacht viel monat lang verzogen und zuletst, als er umb ein endtlich antwortt ersucht, sich rondt vernemen lassen, das hauss stunde dem churfursten zu, von des wegen er darinn sesse etc., derhalben ein erb. rath ime kein ordnung zu geben und dergleichen, aus welchen dingen ein erb. rath clarlich abmercken müssen, das man die statt ihres hauses eigenthumbs gern entsetzen und einen vermeinten possess daher schepfen wölte, dass zu beforderung unnd erhaltung der universitet und scholen erstlich die Jesuiter und darnach er der gewesen official darinn zur herberg gelassen worden, wiewoll in diesem die Jesuiter mit ihrem anhang, so sich den rad[2]) der universitet nennen wöllen, vil anderst dan der churfurst die sachen angegeben und den gewesenen official austrucklich beschuldiget, er solte nicht gesagt haben, dass das haus dem churfürsten, darinn [er] wohne, dan damit hab er onrecht und zu vill gethan, sunder er sölte bekennet haben, das haus stunde der universitet zu, er het es auch von der universitet inbekommen und sölt es billig der universitet widerumb zustellen, inmassen sie die Jesuiter und angemaste universitet sich auch sunderlich des possess berumen und wider darinn gesetzt sein wöllen der gestalt, das beede teil, churfurst und Jesuiter, sich des vermeinten besitzes offentlich vermessen, welches doch im rechten gantz widerwertig und onmögliche ding sein und daher desto besser erscheinet, dass weder churfürst noch Jesuiter einche fug oder gerechtigkeit hierinn, sunder ein erb. rath billig macht hat das hauss zu gebrauchen zu verlhenen oder bewhonen zu lassen, wem ers gunnet, furnemlich eine schol darinn anzustellen, weil es fur zeitten darzu gebraucht und auch etlicher massen geordnet worden inhalts siegel und brieff daruber sprechende, wie dan ein erb. rath zu derselbigen Zeit als die Jesuiter erstemals hieher kommen sein nach dem jar 1560, diss haus so wol als das gross Collegium in seinen handen gehapt, geruwlich besessen, verwaltet und gebraucht hat, das alles zumal kundtbar ist und der statt syndicus D. Zehender ins funfft jar, dabevorn auch der statt hauptmann ... (fehlt der Vorname) von Francken, darinn gewhonet hat, daher woll zu verstehen, weil ie[3]) die statt und nit der churfurst die häuser besessen oder ingehapt zur zeit als die Jesuiter nit durch den churfursten sunder durch einen erb. rath darinn gelassen und auffgenommen worden, es wölte dan gesagt werden, ein erb. rath hette dem churfursten damals die universitet und der statt häuser ubergeben gehapt, zuvor und ehe dio Jesuiter darin gezogen, welches ja geschen ist, das man wissen oder vermuten könne, weil mans niemals gehört weder vom herrn churfursten noch von den Jesuitern oder ihrem anhang, dem vermeinten rath der universitet, der noch lebenden

---

[1]) vgl. den Ausdruck „Professor". — [2]) Senat. — [3]) immer.

raths personen und burger zu verschweigen, welche damals etwan im rath und bei den handlungen gewesen, auch die zeit noch so lang nit ist, und uber das alles ein erb. rath seine bullen, siegel und brieff noch heutigs tags ie unvererwandt inhatt, auch one furwissen und bewilligung gemeiner burgerschafft solche ding als gerechtigkeit der universitet und scholen mit sampt den häusern trefflichen werdts zu ubergeben gar nit mechtig gewesen were, dess dan auch von seitten des herrn ertzbischoven one grundt angegeben wurdt, als weren ihre churf. G. jemals in possess kommen durch die Jesuiter, weil dieselbigen nit in des churfürsten, sunder in der statt und eins erb. raths häuser, gerechtigkeit oder possess durch den rath selbs in guttem glauben herbergs weiss ingenommen, darinn der statt zu ehren und wolfarth schol zu halten, jung und alt zu lheren etc., aber gar keineswegs die gerechtigkeit oder die häuser ihnen selbs oder jemandt anders heimlich oder offentlich anzueignen, dess sie sich billig solcher herberg und wolthatt halben gegen die statt danckbar zu erzeigen hetten und den hader oder verbitterung, so daher erstehet, getrewlich stillen und niederlegen zu helffen.

Wann nun aber dem allem zuwider aus ungüttigem lincken bericht und anbringen der her ertzbischoff und churfurst bewegt worden, uns burgermeister, scheffen, rath, ämpter, bruderschafften und gemeine burgerschafft höchlich der schol und des hauses halben zu verdencken, uns den rath gantz schwerlich mit allerhandt schmewortten unnd auflagen, so von bosen friedhessigen leuten neben der warheit erdacht, bei hoff und under den burgern falschlich aussgebreitet worden, verunglimpffen, auch gemeine burgerschafft mit verspärrung des moselstraums, behemmung der schiff und gueter, wie vorgemeldet, angreiffen und noch verner mit grössern ungenaden beträwen zu lassen, so lang die scholl nit abgestellt und das hauss ihrer churf. G. nit geräumet wurde, doch der gestalt das die statt als dan sollich hauss mit recht wider forderen möchte, das auch nach beschehener abstellung der scholen unnd inraumung des hauses die schiff und gueter mit vermeintem geburlichen zoll und den bürgern zu genaden erledigt werden sollen, wie durch churf. bescheider mundlich und schrifftlich auf des raths des (?) beschwerdten burger und des raths sampt gemeiner burgerschaft vilfaltig underthenigst schicken, schreiben, bitten und erbietten zu verhör unnd recht gelautet haben, so könden wir gemeinlich das alles anderst nit dan fur treffliche newerungen, grosse beschwerden und onrechten gewaldt verstehen gegen alt herkommen unser und der statt Trier freiheit, gerechtigkeit auch den hochversprochenen capitulierten frieden und darzu die stehend ussträgliche rechtfertigung de facto furgenommen, in massen man uns hiebevorn mehr zu viel malen mit dergleichen päss verschliessung, passbrieff, arresten, abnemung der burger armuth angefertiget, auch onlang unsers hospitals eigenen steinbruchs zu gemeiner statt notturfft und buwe mit der that feindtlicher gewehrter handt, angriff und hinschleiffung unser mitburger gezeug unnd personn entsetzet, bald darnach unserer eigener gerechtigkeit gebiets und buwes wegs und stegs für der alterpfortten onversehens bei nacht und nebel mit pferden und hackenschützen mit schendtlicher verwustung des murwerks trutzlichem abschiessen und triumph hoch beleidiget hat, welches alles nachdem wir weittern onrath zu verhueten gott dem allmech-

tigen und der zeit bevelhen müssen, allein gebürlicher massen und zum fleissigsten darwider protestieren können und uns des gewaldts bezeugt und beclagt haben, so izt doch auf unser gedult uns ferner zu reitzen und keine ruhe zu lassen wie vermutlich bald ervolgt, das man nunmehr auf allen pässen und strassen zu wasser und land umb diese statt her im erzstifft von uns und unserm armuth klein und gross mit der thatt zoll zu heben und under solchem newen schein unsere gueter ohn entgeltnus hintzunemen und anzuzwingen understehet, auch etwan mehr zolls von Trierischen burgern, so doch frei sein, dan von den frembden oder onfreien erfordert, alles aus ernstem bevelch oder ie mit wissen des herrn ertzbischoven und onangesehen unser des raths villfaltiger underthenigster bitt bei S. churf. G. auch dem domcapitul beschehen und angelegt — nun weil man gemeiner statt und burgerschafft auswendig schir nit mehr laidts one offenbare vehde oder belegerung thun köndte, so greifft man furtter mitten in die statt und in der statt freiheit, oberkeit, gerechtigkeit und häuser hinein, auch was nit streittig noch in der schwebender haupt rechtfertigung begriffen ist, als die gerechtigkeit der universitet oder hoher scholen, doctorn und meister in den freien kunsten und allen faculteten anzuordnen, ja nur eine tugliche scholl für unser kinder in der statt hause, zu sollichen dingen mehr gebraucht, anzustellen, will man gar nit gestatten, sunder solchen geringen gewaldt einer dorffschafft gemess burgermeistern, scheffen, rath dieser löblichen freien statt Trier mit der that verbieten und abzwacken, gleich wie man hiebevorn der statt ihn ihrer mölen, ihres kranens, ihres ungeldts, ihrer rentkisten, ihres stewrens und ander gerechtigkeit, auch in die schlussel verwarung, buw und regierung der statt getragen hatt, und eben jetzund gern anheben wölte, ins glaidt, schutz, schirm, handthab des statt friedens, so durch den centener als unsern des raths bestelten dienern geschehet in volnziehung gerichtlicher oder anderer sachen, irrung zu werffen und besunders einen newen onerhörten angriff der burger binnen der angemaster immunitet dem domprobsten oder seinem angedeutem schultheissen zuzumessen, die burger daselbst onversehens gefenglich hinzunemen und in den churf. pallas oder sunst in andre löcher zu legen, dahien gemeinlich todtsschuldigen gehören, und weil ein erb. rath solche grosse schmach umb friedens willen bissher allein zu erhaltung der statt und burger freiheit kunfftiglich durch ein geburlich urvehde buessen lassen, des understehet man nun am trierischen churf. hoffgericht solche ding der statt hohest und beste gerechtigkeiten antreffend in rechtfertigung zu ziehen und daruber bei zwei und drei tausent goltgulden peenen erst- und andermals zu gebieten, das man sollichen angriff der burger dem domprobsten gestatten und seinem angemasten schultheissen sein aigene bekandtnuss wider geben solle etc., wie dieser negster tage sollich gebieten geschehen, doch gantz vermeintlich unnd onbillig, sintemal der herr ertzbischoff und churfurst selbst oder s. churf. G. hoffgericht uber der statt freiheiten, recht und gerechtigkeiten dergestalt verhoffentlich nit zu erkennen hat, und man derhalben fur der Rom. Kays. Mtt. und andern funff churfursten des heiligen reichs in onentscheidenem rechten stehet [1]), auch s. churf. G. oder das hoffgericht uns und

---

[1]) Im J. 1568 war es zwischen der Stadt und Kurfürst Jakob v. Eltz

gemeiner burgerschafft all unser gerechtigkeit und die gantze statt baldt aberkennen möchte etc., zu dem das wir der rath in geburlicher zeit rechtens mit allem vleiss unser inred unnd notturfft entgegen verhandlen, appellieren und die appellation dem hoffgericht fur längs verkunden, auch an dem kaiserlichen chammergericht anbringen und das jenig thun lassen, was der rechten ordnung vermagh, derhalben dan sollich vermeint mandieren und gebieten des hoffgerichts lauter nichtigkeit, on grundt und attentieren ist. So wir nun mit denen und andern grossen thattlichen beschwerden aus- und inwendig der statt in diesen uberaus schwerlichen zeiten hardt getruckt werden, und furhin schir zum eussersten mit der langwerigen versperrung der päss, mit den arresten, verhinderung und abnemung unsers gewerbs und armuths, mit der belegerung, mit dem sequester unser stattpfortten schlussel, mit der schweren rechtfertigung und allerhandt mehr gevärden beinahe zu verderben, leider gott erbarms, getrieben sein, dessen endtschafft wir mit der gnedigen hulff gott des allmechtigen aus dem schwebenden ussträglichen rechten erwartten, wo wir dasselbig der gebur zum ende vollfueren mögen, als wir dan bisher allen gedult fürnemlich darumb vonnöten geachtet, daz kein newe krieg erstehen und der process nit verhindert noch umbgestossen werden, sunder sein endtschafft zum furderlichsten erlangen möchte, wie dan ungevarlich nun innerhalb neun monaten negstkunftig die zeit beeden thailn ist angesetzt in recht zu schliessen und die sachen zu richterlichem erkandtnus zu stellen, so befinden wir nachmaln in ansehung der zeit und aller gelegenheit, das uns von nötten will sein, der hauptsachen [1]) beschluss oder endtschafft zu erwarten und hierunder uns gegen jetzigen antringenden gewaldt mit höchster gedult zu erhalten, derwegen wir, die ämpter und broderchafften, vur unss dissmals gezwungen werden, zu bewilligen, das furgedachte schol im hause der bursen zur dauben ingestelt und das haus geraumet werde, gleichwoll unsern obern, einem erbarn rath, so hierin fur sich vermög seiner aiden und pflicht nit könen und umb der fursorgen will, das es einen ingang zu grössern beschwerden machen möchte, nit wölen gehelen (als wir, der rath, solliches hiemit auch ercleren, aber der unsern und gemeiner armer burgerschafft zu gutem und weiter verderben zu verhueten, leiden, das in namen gemeiner burger die ding furgehen unnd also fried womöglich erhalten werde), dergleichen uns den gemeinen burgern, unsern nachkömlingen und gantzer statt Trier, derselben freiheit, oberkeit und habenden aigenthumblichen und besitzlichen rechten, siegell und brieff one nachteil und schaden, dan wir alle sampt, burgermeister, scheffen, rath, ampter, broderschafften und gantze burgerschafft dieser statt gar nit gemeint sein, hiemit einicher massen unsere freiheit, gerechtigkeit, possen, häuser oder anderst zu ubergeben oder daruff zu verzeihen, sunder weil wir mit gewaldt

zum Kampfe um die Reichsunmittelbarkeit der Stadt gekommen. Nachdem der Waffengang am 11. August durch Waffenstillstand beendet war, brachten die Parteien ihren Streit vor den Kaiser. Der Streit dauerte 13 Jahre und fand erst am 18. März 1580 sein Ende durch das Urteil Kaiser Rudolf II., welches der Stadt die Reichsunmittelbarkeit endgiltig aberkannte.

[1]) Frage der Reichsunmittelbarkeit.

gezwungen werden, das furangeregt instellen der scholen und raumen des hauses zu thun und geschehen zu lassen, nur allein unsere behembte schiff und gueter, so nun lange zeit zu merklichem schaden, verlust und verderben aufgehalten worden sein, zu erledigen, auch uns der beträwten und schon vur augen schwebenden grossern thatlichen gefhar zu befreien und dan furnemlich den austräglichen process nit zu verhinderen, sunder im schwang und gang zu erhalten, welches sunst zumal one unser gruendtlich verderben unmöglich were, so bezeugen wir, der rath und gemeine burgerschafft uns einmundig sampt und sunders uber das alles wie vorgemelt unnd protestieren davon „ut de manifesta vi ac metu qui in constantes viros haud immerito cadat", hiemit zum aller zierlichsten und willen uns dessen also genugsam erclärt haben mit bit, Ihr, gemeine notarien und gegenwurtige zeugen, wollent uns diessen, so offt und an welchen örttern von nötten geburlich urkundt tragen, auch durch Euch, die notarien, ein oder mehr offen instrument hieruber zu verfertigen und uns dem rath unnd gemeiner burgerschafft als haupt und unverteiltem leibe mitzutheilen: dan wir uns hiemit keines weges gescheiden, sunder desto mehr vereinigt haben wöllen in allen dingen getrewlich beisamen zu stehen und zu bleiben, wie redlichen erbarn leuten geburt. Wir, der rat, bekennen auch in sunderheit, das wir für diss mal obgerürten beschluss der ausschuss von gemeiner ämpter, broderschafften und burgerschafft wegen geschehen, weil es die meiste stimmen, wie der ausschuss angezeigt, gewesen sein sollen, nit hindern noch ursach geben wöllen, das man von einicher trennung auss- oder inwendig zu sagen haben möchte, dadurch dan die Kays. Matt., die churfursten, fursten, stätt und stende des heiligen reichs weit oder in der nachbarschafft gesessen, furab unser erbschirmherrn, Lutzemburg und Lothringen, anlass nemen möchten, die gantze burgerschafft und die statt Trier zu verdencken oder verweisslich anzutasten, als ob rath und burgerschafft nit einig weren oder einer dem andern in den jetzigen furstehenden letsten gevärden, da allermeist einmütigkeit gutt ordnung und regiment, volg und gehorsam von nötten, nichts zugeben wölte, daher dan ungenad, hass oder auflösung der schirmverträg erstehen und also die löbliche statt Trier, welche nun etlich hundert jar her auch gegen der herren ertzbischoven und churfursten gewaldt durch unsere furfharen und liebe ältern mit der hülff gottes redlich erhalten worden ist, zum undergang und letsten ende gewisslich gerathen müste, dar der allmechtig fur sein wölle, und haben also zu diesem werck sollicher herlichen protestation wir, die burgermeister, scheffen und gantzen rathspersonen, von unser aller wegen verordnet die fursichtigen, ersamen und weisen herrn Bartholomeusen Hauptman, scheffen, herrn Mattheisen von Sarburg, beede unsere burgermeister, D. Wilhelmen Kyriandrum von Höningen, unsern des raths syndicum, N. N., unsere mitrathsverwandten, urkundt unsers nachgetruckten secretsiegels; dergleichen wir die gemein ämpter, bruderschafften und burger die erbaren N. N., des gemeinen ausschuss verordnete freunde, urkund unsers N. N. amts etc. siegel oder unserer verhandtzeichnus. Geben in unserem rathhaus, den . . . tag . . . des jairs 1575.

## 2. Die Jesuiten und die französische Herrschaft am Rhein.

Extrait du registre des délibérations de l'adminisration centrale du département de la Sarre[1]), séance du 19. fructidor an VI (5. Sept. 1798) de la répuplique française, une et indivisible,

a la quelle ont assisté les citoyens: Lintz, président, Labourdinière, Haan, Gerhards, Lafontaine, administrateur, Boucqueau, commissaire du directoire exécutif, et Zégowitz, secretaire général,

L'administration centrale informée, que les Ex-Jesuites s'insinuent dans les familles pour y propager le fanatisme, tourner en ridicule les actes emanés d'elle et surtout ceux qui ont pour but la propagation des principes de la liberté,

considérant qu'il est de son devoir de s'opposer aux manoeuvres perfides de ces citoyens immoraux, qui tangés par le poison du fanatisme ne cessent d'égarer le peuple et de semer la discorde parmi les habitants de cette commune, considérant que l'administration est spécialement autorisée toutes les mesures convenables contre les prêtres[2]) fanatiques et turbulans et qu'il est urgent de les mettre à exécution, le commissaire du directoire exécutif entendu arrête:

art. 1er:

Le père Maybaum, ex-jesuite et directeur de l'école des réligieuses de la congrégation cessera sur le champ toutes fonctions en cette qualité,

art. 2:

L'administration municipale de Trèves exercera la surveillence la plus active sur la dite école, les religieuses et leur biens et revenues,

art. 3:

Elle surveillera pareillement et fera surveiller la conduite non seulement des Ex-Jesuites, mais généralement des autres prêtres, qui par leurs conseils tenteroient d'égarer les esprits et d'inspirer aux habitants, chez lesquels ils s'introduisent, la haine du gouvernement français et des principes de la liberté, et si par l'effet de cette surveillance ancun étoit convaincu, il sera sur le champ dénoncé à l'accusateur public comme perturbateur du repos public et même au commissaire du gouvernement, s'il y a lieu, pour qu'il provoque contre eux la déportation près le directoire exécutif,

art. 4:

L'expedition de présent sera adressée à la municipalité de Trèves, au père Maybaum et autres Ex-Jesuites à la diligence du commissaire du directoire exécutif près l'administration municipale chargée d'en suivre l'exécution sous la surveillance du dit commissaire.

Pour l'expédition conforme
Lintz, président, m. p.
Zegowitz, secretaire.

---

[1]) Original im Stadtarchiv Trier.
[2]) Vgl. diese Zeitschrift Heft XIV S. 103.

# Ein Beitrag zur Baugeschichte der St. Matthiaskirche zu Trier.

Von **Dr. Kentenich.**

Im 12. Heft dieser Zeitschrift S. 77 ff. hat Kutzbach eine Reihe wertvoller Daten zur Kunstgeschichte der St. Matthiasabtei bei Trier veröffentlicht. Entgangen ist ihm dabei eine Urkunde, welche sich bisher überhaupt dadurch der Forschung entzogen zu haben scheint, dass sie als Vorsatzblatt in die aus St. Matthias stammende Handschrift N. 1084 (Standnummer 115) der Trierer Stadtbibliothek eingebunden ist. Schon vorher muss die Urkunde einmal zum Einbinden benutzt worden sein. Darunter hat sie naturgemäss schwer gelitten. Am rechten Rande fehlen ganze Silben, am unteren Rande ist sie stark beschnitten. Sie erzählt von dem Schicksal der Türme der 1148 konsekrierten Kirche. Diese waren 1320 so morsch geworden, dass sie zusammenzustürzen drohten. Infolgedessen erwirkte die Abtei bei dem damaligen Trierer Erzbischof Balduin folgenden Erlass:

Datum per copiam sub sigillo curiae Treverensis. Baldewinus, dei gratia sanctae Treverensis ecclesiae archiepiscopus sacri imperii per Galliam archicancellarius, universis abbatibus, praepositis, decanis, prioribus, archipresbyteris, christianitatum decanis, praelatis, rectoribus, plebanis, vicariis et presbyteris cuiuscumque dignitatis status aut conditionis existant nostrae civitatis et dyoecesis Treverensis salutem in domino sempiternam. Quoniam ut ait apostolus omnes stabimus ante tribunal Christi recepturi, prout in corpore gessimus sive bonum fuerit sive malum, oportet nos diem messionis extremae operibus misericordiae praevenire ac aeternorum intuitu seminare in terris, quae reddente domino cum multiplicato fructu recolligere debeamus in celis, firmam spem fiduciamque tenentes in domino. Qui parce seminat, parce et metet et qui seminat in benedictionibus de benedictionibus etiam metet vitam eternam. Cum igitur deo amabile monasterium s. Matthiae apostoli gloriosi extra muros Treverenses, quod ipsius sacrosanctissimo corpore dotari nostraque civitas et dyoecesis prae ceteris specialius meruit illustrari, potissime circa turres suas lignis et edificiis earum iam fere vetustate consumptis reparatione quam plurimum indigeat in tantum quod nisi celeri provisione succurratur eidem ad sumptus importabiles devenire continget, ruine periculo probabiliter imminente, ad cuius refectionem non suppetunt facultates nisi christi fidelium elemosinis adiuvetur, universitatem vestram monemus, affectuose requirimus et rogamus vobis in virtute s. obedientiae et sub penis suspensionis et excommunicationis districte percipiendo mandantes, quatenus nuntios monasterii predicti, latores praesentium (?) cum ad vos et vestras ecclesias pervenerint christi fidelium elemosinas petituri benigne recipere et tractare curetis et negotium ipsius monasterii permittatis exponi, parochianos vestros salutaribus monitis et caritativis exhortationibus inducentes, ut de bonis sibi a deo collatis tanto bono operi manus suas porrigant adiutrices, ipsis si necesse fuerit ad hoc specialiter convocatis. Ut autem christi fideles ad caritatis subsidia largienda facilius inclinentur, indulgemus ut in ipsorum

nuntiorum adventu semel in anno in vestris ecclesiis, non obstantibus quibuscunque sententiis nostra vel inferiorum nostrorum auctoritate latis aut ferendis, excommunicatis tamen et interdictis exclusis, divina celebrari officia et ecclesiastica ministrari valeant sacramenta. Nos etiam omnibus, qui suas elemosinas fuerint elargiti negotio praedicto, dum tamen paenitentes fuerint et confessi, de omnipotentis dei et beati Petri, principis apostolorum, auctoritate confisi quadraginta dies de iniunctis sibi poenitentiis misericorditer relaxamus. Damus insuper nuntiis praedictis et vobis, si fueritis requisiti, citandi omnes et singulas personas, qui praesenti mandato nostro inoboedientes fuerint et rebelles, potestatem et speciale mandatum, coram nobis aut officiali nostro Treverensi audientiam (?), quam duxerint eligendam, pro sua rebellione recepturas id, quod meruerit protervitas earundem. Nolumus etiam quod huiusmodi negotium propter aliquid aliud valeat immorari inhibitione quacunque a nobis vel ab aliis facta praemissis contraria non obstante . . . exequendis alter alteri non respiciat vel expectet presentibus post . . . Anno domini 1320 tertio die . . .

---

## Eine stadttrierische Erbzinsleiheurkunde.

Die von Tille in seiner Geschichte der Benediktinerabtei St. Martin (4. Heft dieser Zeitschrift) als Hauptquelle benutzte, in der Trierer Stadtbibliothek aufbewahrte handschriftliche Historia chronologico-diplomatica abbatiae s. Martini von Schreiner-Sachs enthält Bd. I S. 176 die Kopie einer Originalurkunde, welche für die stadttrierische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte nicht ohne Wert ist. Sie lautet also:

Notum sit omnibus tam praesentibus quam futuris hanc paginam inspecturis, quod ego Wiricus dictus cauffman et uxor mea karissima communi consensu et manu pro remedio animarum nostrarum dedimus ecclesiae s. Martini Trevirensis mensam panis sitam apud crucem in foro Trevirensi in eo iure quo nos possedimus et possidemus mediantibus viris religiosis Gerhardo eleemosynario et Godefrido monachis s. Matthiae Trevirensis et scabinis Trevirensibus videlicet Henrico Tristando et Warnero. In huius igitur rei testimonium praesens pagina sigillo civitatis Trevirensis est roborata.

**Transfixum:**

Nos Johannes permissione dei abbas totusque conventus monasterii s. Martini Trevirensis omnibus praesens scriptum intuentibus salutem in domino. Ne ea, quae geruntur in tempore labantur cum tempore, necesse est, ut ea, quae firma et inconcussa permanere volumus, litterali memoriae commendemus. Notum igitur esse volumus tam praesentibus quam futuris omnibus hanc paginam inspecturis, quod nos de communi consilio et consensu mensam nostram sitam iuxta crucem in foro, in qua solet vendi panis siligeneus, nobis collatam a Wyrico bonae memoriae dicto cöffman, cive Trevirensi, Hermanno civi Trevirensi, filio Ernesti pistoris, pro duodecim solidis Trevirensibus hereditario iure libere tradidimus possidendam. Solvet etiam praedictus Hermannus in palatium duos solidos census de ipsa mensa exceptis duodecim solidis praescriptis annuatim nobis absque

omni onere persolvendis. Item domum nostram sitam in parochia nostra apud s. Martinum a Johanne nauta dicto de Colonia, cui eam pro censu annuali tradideramus inhabitandam, nobis resignatam, memorato Hermanno pro octo solidis Trevirensibus annuatim in nativitate domini et in nativitate Johannis Baptistae nostro eleemosynario persolvendis haereditario iure in perpetuum contulimus possidendam. In cuius rei testimonium praesens scriptum saepedicto Hermanno tradidimus sigillorum munimine roboratum. Actum et datum a. d. 1261 sexto idus iulii.

Das 'palatium', an welches von dem Brodtisch 2 Schilling Zins zu zahlen sind, ist der Sitz der erzbischöflichen Güterverwaltung oder Kämmerei. Das deutet darauf hin, dass einmal die Überlieferung der Gesta Treverorum, dass Bischof Heinrich erst den Markt unter der Domburg begründet habe, zu Recht besteht, dass andererseits dieser Markt auf bischöflichem Grund und Boden errichtet und wie so viele andere Märkte unter Anwendung der Erbzinsleihe gegründet worden ist.

Über das Transfix teilt Schreiner-Sachs folgendes mit:

„copia vero in pergameno donationi affixa, est scriptum incisum, sive prout antiqui appellaverunt *„durchgeschnittener Zettel“* [1]), eo quod illis et retro ante saeculis usu venit, si duae concordantes litterae vel documenta conficiebantur. duplo describebantur in uno sibi cohaerente papyro vel pergameno, et ubi sic posita sibi invicem sive in parte superiori sive inferiori vel laterali cohaerebant, fiebat interscriptio magnis characteribus formata, quae interscriptio sic incidebatur, ut in utroque documento medietas ista positarum litterarum appareret, tunc demum pro concordante agnoscebatur, si utraque collata et hac incisione reunita integri ex utroque documento characteres apparebant.“ K.

## Das älteste stadttrierische Gerichtshaus

lag am alten Markt. Das beweist die nachstehende Urkunde in T. 1 des Himmeroder Kartulars, die schon im Auszuge von Lager in Heft VI dieser Zeitschrift S. 71 mitgeteilt ist. Wenn wir sie hier in extenso wiedergeben, so geschieht das darum, weil dieses alte Trierer Gerichtshaus vermutlich auch als das älteste Trierer Rathaus anzusehen ist, da von einem solchen vor der Errichtung des im Gefolge der Zunftbewegung geschaffenen Rathauses am Kornmarkte zu Trier nichts bekannt ist:

„Universis praesentes litteras inspecturis nos frater Henricus dictus abbas totusque conventus monasterii de Hymmerode ordinis Cisterciensis Trevirensis dyocesis notum esse cupimus quod cum quaestionis sive dissensionis materia inter nos ex una parte ac iustitiarium et communitatem opidi Epternacensis dictae Trev. diocesis super latitudine spatii sive additus, qui est vel esse debet ante thalamum [2]) nostrum situm in Treveri sub posterna [3]) ibidem contiguum praetorio civitatis Treverensis, cuius ex opposito videlicet ante fores ipsi talami nostri dicti iusticiarius et communitas stallum habent sive locum ubi sua mercimonia vendere consueverunt ex altera dudum

[1]) Chirograph. [2]) Verkaufsbude. [3]) heute Sternstrasse.

verteretur, tandem nos partes praedictae certis arbitris arbitratoribus seu amicabilibus compositoribus super hoc a nobis hinc inde electis mediantibus inter nos amicabilem compositionem super praemissis fecimus et ordinavimus cum opidanis Epternacensibus antedictis in hunc modum videlicet, quod asser, qui est positus ante dictum thalamum nostrum super quo mercimonia ex dicto talamo vendenda reponí consueverunt, erit latitudinis duorum pedum vel paulo plus, seu alter loco eiusdem ipsius latitudinis in perpetuum ibidem remanebit, et patebit nihilominus ante illum asserem et remanebit liber additus sive via ad talamum nostrum praedictum latitudinis etiam duorum pedum inter dictum stallum ipsorum Epternacensium et asserem ipsi talamo nostro appositum antedictum, prout iam in muro dicti praetorii certo signo de communi nostrorum partium praedictarum hinc inde consensu et voluntate ad specificandum seu determinandum dictum spatium sive latitudinem viae et asseris et ius nostrum ibidem est signatum. Qua determinatione sive specificatione facta nos perpetuo contenti erimus nec aliquid iuris seu proprietatis ultra praedictam determinationem seu specificationem de dicto stallo ipsorum Epternacensium contra ipsorum voluntatem nobis seu nostris successoribus aut dicto nostro monasterio in futurum aliqualiter poterimus vendicare, et hoc dictis Epternacensibus inviolabiliter observare et ratum habere perpetuo pro nobis et dicto nostro monasterio promittimus bona fide. In cuius rei testimonium sigillum nostrum una cum sigillo curiae Trev. rogatu nostro praesentibus appenso his litteris duximus apponendum, et nos officialis curiae Trev. sigillum ipsius curiae ad preces dominorum abbatis et conventus praedictorum praesentibus apposuimus in testimonium praemissorum. Datum a. d. 1314 feria tertia proxima post festum palmarum.“ K

## Mitteilungen.

Die Bestände des königl. Staatsarchivs haben im Jahre 1909 wieder recht wertvolle Bereicherungen erfahren. Die wichtigste war jedenfalls die Erwerbung des ungewöhnlich reichhaltigen Familienarchivs der Freiherrn v. Breidbach, dessen Ankauf durch das grosse Entgegenkommen des Herrn Gr. Renesse in Brüssel ermöglicht wurde. Es enthält ausser etwa 144 Gefach Akten 1020 Urkunden aus der Zeit seit 1272. Vom Staatsarchiv Marburg wurden 30 Urkunden der Bopparder Karmeliter von 1297—1667, vom Geheimen Staatsarchiv in Berlin eine grössere Anzahl Urkunden und Akten der Reichsritterschaft Kantons Niederrhein abgeliefert. Von hervorragender Bedeutung für die Verwaltungsgeschichte des 19. Jahrhunderts ist ausser einer Abgabe von Akten der Trierer Regierung die umfassende Ablieferung von Akten des Oberpräsidiums, die durch die Vorbereitungen zum Umzug in das neue Dienstgebäude veranlasst wurde. Für das deponierte Archiv der Stadt Coblenz ergab die Durchsicht der auf dem Speicher lagernden ungeordneten Bestände wichtige Ergänzungen aus der Franzosenzeit und dem 19. Jahrh. Von weiteren Erwerbungen seien hier nur noch ein Siegelstempel (13. Jahrh.) des Klosters Fraulautern sowie als Depositum der Pfarrei St. Castor zu Coblenz eine Urkunde Erzbischof Balduins von 1320 und Bruderschaftsregister von 1390—1480 angeführt.

Von mehreren grösseren Archivbeständen in Privatbesitz, die für die Geschichte unserer beiden Regierungsbezirke von Wichtigkeit sind, konnten Repertorien abgeschrieben oder neu angefertigt werden; ich führe als solche an: das gräfl. zu Eltzische Archiv in Eltville, das Landskronische Archiv in Nassau (gräfl. v. d. Gröbensches Archiv) und das fürstl. Salmische Archiv in Rennenberg bei Linz. Der Freundlichkeit des Herrn Dr. Kentenich verdankt das Staatsarchiv die Abschrift eines Verzeichnisses der wichtigen Urkunden des Hospitals zu Bitburg. R.

---

In der Kunstchronik, Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe, (Verlag E. A. Seemann, 1909/10 nr. 14) findet sich in einer Notiz über eine Sitzung des Bayrischen Vereins der Kunstfreunde zu München folgender Passus: „Zum Schluss erläuterte Herr Jacques Rosenthal ein paar lateinische Codices, die dem 9. und 10. Jahrhundert entstammen, sich ursprünglich im Besitz der St. Maximinkirche in Trier befanden, jetzt aber Eigentum des Freiherrn von Cramer-Klett sind."

Der Versteigerungskatalog (Bibliotheca Philippica) der Firma Sotheby, Wilkinson u. Hodge, London, bietet an:

N. 788 Treves. Cartularium monasterii sancti Maximini apud Treverim, very fine manuscript of the fifteenth to sixteenth centuries beautifully written on vellum, with ornamental capital letters in gold and colours, in the original monastic binding of oak boards, fine brass clasp and brass corners. 204 pp. large sq. folio. — This most valuable cartulary which originally belonged to the abbey has on the fly-leaf „ex libris Eustachii Wiltheim per successionem D. Praesid. Benninck mei soceri", the name of the abbey being obliterated. The charters are of very early date, beginning with one of Dagobert dated 684 and ending in the beginning of the sixteenth century.

N. 789 Treves. Sermones de tempore written in double columns on vellum, coloured capitals, in the original monastic binding. 306 pp. sm. 4to. XIII cent. — Inside the cover is written: „Iste liber est domus sancti Albani prope Treverim, ordinis Carthusiensis. K.

---

## Literatur.

Martiny, R, Kulturgeographie des Koblenzer Verkehrsgebietes. Stuttgart 1909 (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, hrsg. von Hahn, Bd. XVIII Heft 5).

M. hat sich eine reizvolle Aufgabe gestellt, die Kultur des Gebietes, dessen Verkehr nach Coblenz gravitiert — scharf umrissene Grenzen lassen sich nicht angeben, an der Mosel reicht der Coblenzer Einfluss bis etwa nach Bernkastel hinauf — aus dessen geographischer Gestalt und den durch diese bedingten Wirtschaftsverhältnissen zu erklären. Eine starke Causalität bildet aber in dieser Kultur neben den natürlichen Bedingungen die historische Tradition. Diese hat in einem Abschnitte „Grundzüge der allgemeinen

Kulturentwicklung" eine so anziehende Darstellung gefunden, dass wir nicht verfehlen möchten unsere Leser auf das Werk Ms. hinzuweisen.

Meyer, H., Lupold von Bebenburg. Studien zu seinen Schriften. Freiburg 1909 (Grauert, Studien und Darstellungen a. d. Gebiet der Geschichte, Bd. VII Heft 1—2).

Den Bamberger Domherrn und Bischof, den Höhlbaum den „ersten Vertreter der Wissenschaft des deutschen Staatsrechts" genannt hat, verknüpfen mannigfache Fäden mit dem alten Erzstift Trier. Von seinem Tractatus de iuribus regni et imperii bewahrt die Trierer Stadtbibliothek eine Handschrift, welche wahrscheinlich vom Verfasser selbst geschrieben ist. Auch eine Reihe der Nachträge am Rande dieser Handschrift rührt, wie Meyer wahrscheinlich macht, von Lupold selbst her. Ein abschliessendes Resultat ist hier nicht herbeigeführt. Vielleicht kann hier ein tüchtiger Palaeograph Hülfe schaffen. Die Untersuchung müsste sich, wie M. zeigt, auf Standbuch 2 im Würzburger Kreisarchiv, den Codex Mp. m. f. 6 der Würzburger Kgl. Universitätsbibliothek und die Trierer Hds. 844 beziehen. Nach Trier ist Hds. 844 zweifellos durch die Beziehungen des Verfassers zu dem Trierer Erzbischof Balduin, dem geistigen Vater des Kurvereins, gelangt. Das Renser Weistum wird denn auch einmal von Lupold, freilich in einem Nachtrag, erwähnt. Den Einfluss, „den Erzbischof und Kurfürst Balduin von Trier auf unsern Publizisten ausgeübt hat, werden wir gewiss nicht unterschätzen dürfen" (S. 225). Anderseits wieder finden wir in der Goldenen Bulle mancherlei Anklänge an Lupolds Lehren. „In der Vorgeschichte des grossen Gesetzeswerkes vom Jahre 1356 gebührt daher unserm deutschen Publizisten jedenfalls sein Platz." So bildet das Werk Lupolds einen wichtigen Einschlag in die Fäden, die sich von Balduin zur Goldenen Bulle hinüberschlingen. Die Arbeit Meyers bedeutet einmal einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der staatsrechtlichen und kirchenpolitischen Ideen und der Publizistik im 14. Jahrhundert, anderseits ist sie geradezu grundlegend in ihrem ersten textkritischen Teile. Wir dürfen von dem Verfasser eine wissenschaftlich tüchtige Ausgabe des Tractatus de iuribus, den Wimpheling zuerst seiner Zeit gedruckt hat, erwarten.

Back, F., Mittelrheinische Kunst. Beiträge zur Geschichte der Malerei und Plastik im 14. und 15. Jahrhundert. Frankfurt 1910.

Das Werk Backs beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Gebiet der Wetterau und des Rheingaus. Es enthält aber auch für das Gebiet, dem diese Zeitschrift dient, neue Resultate speziellerer Natur und glücklich geprägte Leitsätze für die Betrachtung der allgemeinen Kulturentwicklung. Aus diesen heben wir hier folgende heraus:

„Das mittelrheinische Land an der alten Weltstrasse von Süden nach Norden, durch zwei schiffbare Nebenflüsse von Westen und Osten her zugänglich, tritt mit einem Vorrang in die deutsche Geschichte ein. Es war von den Römern mit der Kultur des Mittelmeeres befruchtet und mit einem Netz von festen Strassen überzogen worden; dann hatte der hochgemuteste, führende Stamm es in Besitz genommen. Hier ist der Sitz des Metropoliten

der ostfränkischen Kirche und darum ein Brennpunkt der deutschen Politik. Jahrhunderte hindurch ist der Blick der Deutschen hierhin gerichtet. Heldensage und Reichsmacht sind nicht lösbar vom Mittelrhein. Die Bürgerschaft seiner Städte ist der Rückhalt des Kaisertums, hier ist der Schauplatz der grossen Reichs- und Fürstentage, der Königswahlen und Krönungen, und nirgends hat sich die ganze Herrlichkeit des Reiches glänzender entfaltet."

„Das Primat der Mainzer Kirche bedeutete für das frühe Mittelalter ein entscheidendes Gewicht in aller Kunst. Die unmittelbare Fühlung mit Werken römischer Architektur und Plastik, wie sie in Mainz und Trier gegeben war, ein hochentwickeltes, in der karolingischen Renaissance neubelebtes Handwerk befähigten zur Führung. Unter den Augen Karls des Grossen ist hier die Baukunst bei der Antike in die Schule gegangen und hat die Frühwerke geschaffen, die einen einzigartigen Besitz unseres Landes bilden; sie war bald auch den grösseren Aufgaben gewachsen, in denen sich der Vorrang des Mainzer Stuhls sichtbar verkörperte. Eine in byzantinischer Überlieferung wurzelnde Kleinkunst in Elfenbein, Metall und Miniaturmalerei hat namentlich in Trier geblüht und ihren Einfluss weit nach Süddeutschland hinein erstreckt. Zu Beginn des ersten Jahrtausends steigen dann im Rheingau nahe bei einander die drei grossen romanischen Dome auf, von den salischen Kaisern auf heimatlichem Boden gestiftet und gefördert vor allem durch den Feuergeist des vierten Heinrich. Das ungeheure Selbstbewustsein des fränkischen Stammes, wie es sich in dem Vorwort der Lex Salica ausspricht, beseelte die Meister, als sie in der Gewölbespannung das Unerhörte wagten."

„Im Zusammenhang einer grossen Kulturströmung und begünstigt durch die Ausbreitung der in Frankreich wurzelnden geistlichen Orden griff im 13. Jahrhundert die gotische Baukunst auf Deutschland über und die unmittelbare Nachbarschaft Frankreichs erleichterte dem opus francigenum den Zugang am Mittelrhein."

„Auf unserm altrömischen Kulturboden war man wohl zu allen Zeiten für Anregungen von der romanischen Welt, von Frankreich und von Italien her, empfänglicher als irgendwo sonst. Im 14. Jahrhundert haben dynastische Verhältnisse den Zusammenhang mit der verfeinerten Kultur des Westens verstärkt. Mehrere der regierenden Herren waren teils durch Geburt und Erziehung, wie Erzbischof Balduin von Trier (gest. 1354) und der andere Lützelburger, Johann von Ligni, der 1371—1375 den Stuhl von Mainz innehatte, teils durch politische Interessen in enger Fühlung mit den burgundischen Landen und mit Frankreich."

„Die kunstgeschichtliche Forschung wird solche Beziehungen im Auge halten müssen, auch abgesehen von dem dadurch erleichterten Import französischer Kunstwerke, besonders der so beweglichen Miniaturen, auf den schon Ludwig Kämmerer hingewiesen hat. Die französische Mode brauchte bei so regen persönlichen Beziehungen durchaus nicht lange Zeit, um sich von Dijon oder Paris an den Mittelrhein zu verpflanzen."

„Übrigens hatte auch der Zusammenhang mit Italien, in dem das Rheintal als Hauptverkehrsstrasse zum Norden durch das ganze Mittelalter geblieben ist, gerade in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch die Ent-

wicklung des Geldverkehrs eine neue Belebung erfahren. Zahlreiche Italiener, hauptsächlich Lombarden, hatten sich in Oppenheim, Bingen, Bacharach, Oberwesel niedergelassen, als Finanzmänner der geistlichen Fürsten von Mainz und Trier und in eigenen Geschäften. Die Forschungen von Alois Schulte, denen wir einen tieferen Einblick in diese Verhältnisse verdanken, haben besonders für Bingen festgestellt, dass einem Teil der Kolonisten die Rheingegend zur zweiten Heimat wurde. Wir hören dass sie gemeinnützige Stiftungen machten und dass ihre Söhne gelegentlich in deutsche Klöster eintraten. Bei ihren nahen geschäftlichen Beziehungen zu geistlichen und weltlichen Herrn ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass durch sie italienische Kunstwerke und Künstler den Weg nach Deutschland fanden. Ein Chorbuch der Aschaffenburger Hofbibliothek, das vermutlich aus dem Mainzer Dom stammt, enthält italienische Miniaturen aus dem Ende des 14. Jahrhunderts."

„Mittelbar wirkte Italien hier wie anderwärts durch die in Prag blühende Schule ein."

S. 9 zeigt B. wie neben dem bürgerlichen Kunstgewerbe auch im späten Mittelalter zuweilen als starke Konkurrenz die klösterliche Werkstatt weiter besteht:

„Nach den städtischen Satzungen sollten nur zünftige Mitglieder der Handwerkerinnungen und sesshafte Bürger ein Handwerk betreiben. Aber daneben bestand noch eine klösterliche Kunst, die auch über den eigenen Bedarf des Klosters hinaus Absatz suchte; und in jener Zeit, wo die Malerei eine ganz neue Bedeutung für das kirchliche Leben gewonnen hatte, werden kunstsinnige Geistliche es sich kaum versagt haben, gelegentlich auch fremden, zugewanderten Künstlern Aufträge zu geben. Aus Prag hören wir von Reibereien zwischen den einfachen Schilderern, die sich vorwiegend mit dem Malen von Hausschildern befassten, und den „geistlich Malern", die Madonnenbilder malten. Es ist denkbar, dass die nichtzünftige Ausübung des Maler- und Bildhauerhandwerks eine Rolle gespielt hat in den Streitigkeiten zwischen der Geistlichkeit und der Stadt Mainz, die auf dem Konzil zu Basel zur Sprache kamen. Die Geistlichkeit hatte sich über das Verbot des Rats beschwert, fremde Handwerker aus anderen Städten zu gebrauchen, der Magistrat ober antwortete: „das ein frembde hantwerck oder arbende lude, paffen oder laien, zu Mentze arbeiden sollten, dass wer (= wäre) ayn Sache, das dadurch grosser unfriede und unwillen ensteen mochte".

Ein Klosterbruder ist wahrscheinlich der Urheber des von Back nach Thode sicher zutreffend in das letzte Drittel des 14. Jahrhunderts versetzten, seit 1878 im Darmstädter Museum aufbewahrten Altarwerkes aus der Stadtkirche zu Friedberg in der Wetterau.

Dem Hauptmeister dieses Altars gehört auch das Wandgemälde in der bogenförmigen Nische über dem Grabdenkmal des Erzbischofs Kuno von Falkenstein in der Castorkirche zu Coblenz: der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, Petrus und Castor, der das Modell der Kirche trägt; zu den Füssen des Kreuzes der Erzbischof knieend, mit heiterem Antlitz in reichem Ornat.

Das Coblenzer Bild ist oft als Arbeit Meister Wilhelms angesprochen worden. Aber die Freilegung der ursprünglichen Malereien des Clarenaltars beweist, dass unser Meister nicht in der Kölner Kunst wurzelt.

Eher zeigt sich eine Verwandtschaft mit den Miniaturen des im Trierer Domschatz aufbewahrten Evangeliars Kunos von Falkenstein.

„Diese Bilder warten noch einer gründlichen Vergleichung mit den gleichzeitigen Erzeugnissen der französischen Hofkunst. Sie zeigen dieselbe hakenförmige Stilisierung des Erdbodens und ähnliche Baumkronen wie der Friedberger Altar. Die Köpfe haben einen verwandten, mehr breiten als schlanken Typus, bei den Männern sieht man mehrmals einen senkrechten Haarbüschel über der Stirn, wie in dem Pfingstbild des Altars . . . Das Bildnis Kunos verrät Übung nach dem Leben wie die prächtigen Apostelköpfe von Friedberg."

„Der Meister des Altars ist in keinem dieser Miniatoren wiederzuerkennen. Aber ich fühle, namentlich gegenüber der Kölner Kunst, eine Verwandtschaft in der freieren, von kirchlicher Tradition weniger gebundenen Regung menschlichen Gemütslebens, in einem kräftigen Bewusstsein dekorativer Gesichtspunkte und in einem besonderen Grad unausgeglichener Verbindung von konventionellen Gepflogenheiten mit frischester Beobachtung."

Vielleicht ist der Friedberger Altar das Werk eines Bruders der dicht bei Friedberg gelegenen Prämonstratenserabtei. Der Altar zeigt auch italienische Einwirkungen. „Ob sie hier direkt stattgefunden haben oder über Avignon und durch die burgundische Hofkunst vermittelt, muss dahingestellt bleiben."

„Die Empfänglichkeit für Anregungen von der sienesischen Kunst mag gerade in unserm Kloster besonders gross gewesen sein, weil hier die gleiche Tradition nachwirkte wie in Siena, die byzantinische. Ihre Lebenskraft scheint am Mittelrhein lange vorgehalten zu haben. Die Beobachtungen, die Wilhelm Vöge in dieser Hinsicht für die ältere Kunst von Trier gemacht hat (Repertorium für Kunstwissenschaft XXIV S. 101 ff.), werden bestätigt durch das früheste Tafelwerk der mittelrheinischen Malerei, das Diptychon im Wormser Paulusmuseum, das aus der Johanneskirche stammt und wohl in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist. (Vgl. Janitschek, Geschichte der deutschen Malerei S. 163)."

Aus den Noten heben wir hervor:

S. 82: Bei der bedeutendsten plastischen Schöpfung des 13. Jahrhunderts im mittelrheinischen Gebiet, an der Liebfrauenkirche in Trier vermutet man engen Anschluss an französische Vorbilder, vgl. Frank-Oberaspach: Repertorium f. K. W. XX S. 107; P. Clemen, Die rheinische Kunst auf der kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1902 S. 6 (Leipzig 1903, Seemann).

S. 83. Im Kloster Engelport an der Mosel, am Nordabhang des Hunsrücks, hatte ein Kölner Bürger namens Florin ein Bild der h. Jungfrau gestiftet. S. F. Back, Die evang. Kirche im Lande zwischen Rhein, Mosel, Nahe. Bonn 1872 I S. 332.

S. 90: Auf der Trierer Provinzialsynode von 1310 wurde angeordnet, dass jeder Altar sein Bild habe oder wenigstens eine Inschrift, die deutlich sage, zu wessen Ehren der Altar errichtet sei. Back a. a. O. S. 332, 208 (Blattau, Statuta synodalia I S. 101; dort ist auch bestimmt, dass die Kelche zum mindesten von Silber sein sollen).

Sybel, L. v., Christliche Antike. Bd II. Marburg 1909.

Ausser dem Abschnitt über die gallischen Sarkophage (Trierer Lokalzeugnis S. 215) dürfte die Leser dieser Zeitschrift namentlich der Hinweis des Verfassers auf die enge Verwandtschaft der bekannten Elfenbeintafel im Dom mit Graevens Amalasvintha in Diptychen von Wien und Florenz (Abb. 72 bei Sybel) und den analogen Kaiserinnenbildern interessieren.

Knetsch, C., Die Limburger Chronik des Johannes Mechtel. Wiesbaden 1909 [Veröffentlichungen der historischen Kommission für Nassau VI].

Johann Mechtels Limburger Chronik kannten wir bisher nur durch den Abdruck, den Hontheim in seinem Podromus veranstaltet hat. Es ist wunderlich, dass die gelehrte Welt sich mit diesem Surrogat einer kritischen Ausgabe in seinem unhandlichen Format bis zum vorigen Jahr zufrieden gegeben hat. So wird jeder urteilen, der auch nur flüchtig das Inhaltsverzeichnis durchblättert, welches K. der von ihm veranstalteten Ausgabe beigegeben hat. Für die orts- und familiengeschichtliche Forschung ist hier eine neue Quelle ersten Ranges eröffnet. Der Abdruck Hontheims ist lückenhaft, in der Auswahl willkürlich und in der Textgestaltung fehlerhaft. K. gibt den Text, wie ein Vergleich mit dem in der Trierer Stadtbibliothek beruhenden Originale zeigte, mit peinlicher Sauberkeit, so dass wir nicht anstehen, nach der formellen Seite seine Ausgabe als musterhaft zu bezeichnen. Dank schuldet die Wissenschaft K. auch für die wertvollen Zusammenstellungen, welche er in der Einleitung über Johann Mechtels Leben und Werke gibt. Sie verdichten sich S. IX zu einem scharf umrissenen Charakterbild des Limburger Dekans und späteren Pauliner Kanonikus der mit reichem Gemüt einen scharfen kritikischen Sinn verband, der auch vor den Gebrechen seiner Standesgenossen gelegentlich nicht Halt machte. Wie die alte von Wyss edierte Limburger Chronik wird auch diese neue — so darf man trotz Hontheims Ausgabe sagen — namentlich der kulturgeschichtlichen Forschung reiche Anregung bieten. Man vergleiche z. B. Mechtels Schilderung seiner Fahrt zum Gesundbrunnen zu Schweich, die der Herausgeber mit Recht „ein Kulturbild von hervorragender Bedeutung“ nennt.

Knetsch, G., Die landständische Verfassung und reichsritterschaftliche Bewegung im Kurstaate Trier vornehmlich im 16. Jahrhundert. Berlin 1909 (Eberings Historische Studien Heft 75).

Die landständische Verfassung Kurtriers knüpft nicht an das consilium amicorum an. Am frühesten hat sich von den verschiedenen grossen Gesellschaftsgruppen in Kurtrier der Klerus zu einem Landstand, einem Stande in politischem Sinne, herausgebildet — das Domkapitel nimmt wie in Mainz eine Zwitterstellung zwischen herrschaftlicher Macht und Landstand ein — auf Grund der Sachlage, dass ausserordentliche Steuern mehrere Jahrhunderte allein auf den geistlichen Schultern gelastet haben. Erst seit dem Ende des 15. Jahrh. werden auch die weltlichen Stände zu Landsteuern herangezogen, „aber noch über Richard von Greiffenklau wird geklagt, er sei nach einer höchst grausamen nnd unerhörten Schatzung der Geistlichen

in eine geheimnisvolle Krankheit (man dachte an Vergiftung) verfallen." Insofern das Steuerbewilligungsrecht die stärkste Stütze aller Landstände gewesen ist, ist die einseitige Belastung des Klerus der Entwicklung einer starken landständischen Verfassung in Kurtrier nicht günstig gewesen. Erst das Jahr 1456 kann man als die Geburtsstunde von Landständen im Erzstift Trier bezeichnen. Die Einung, welche Grafen, Herren und Ritterschaft sowie 11 Städte in diesem Jahre schlossen, wollte vor allem ähnliche schädliche Zustände, wie sie das Schisma im Domkapitel unter Jacob von Sircks Regierung gezeitigt hatte, in Zukunft vermeiden. Sie kam im Gegensatz zum Domkapitel, nicht wie 1463 in Köln mit dessen Einvernehmen zustande, das hat der trierer Einung ein gut Teil an Bedeutung gegenüber der kölner genommen. Erzbischof Johann von Baden erkannte sie zunächst nicht an; die drückenden Schuldenlasten des Erzstifts zwangen ihn jedoch zur Nachgiebigkeit. Der Erzbischof sah sich genötigt, auch die weltlichen Stände zu ausserordentlichen Steuern heranzuziehen. Seit den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts haben wir Nachrichten über die Berufung der Landstände durch den Erzbischof — die Nachrichten Mechtels über frühere Landtage behandelt der Verf. S. 28 mit gesunder Kritik — 1502 verpflichtete sich der Erzbischof gar seine Stände alle zwei Jahre Mitsommers nach Zell im Hamm zu berufen, wo er und sein Kapitel zugegen sein wollten. Wir sind bei dem Höhepunkt der Geschichte der trierer Landstände angelangt. „Dem Adel gelang es bis zum Jahre 1532 sich persönlich und wahrscheinlich (mit Ausnahme von 1501/02) auch seine Hintersassen steuerfrei zu halten. Um diese Zeit stellen die Reichssteuern, hervorgerufen namentlich durch die Türkenkriege, neue Ansprüche an die Steuerkraft des Territoriums. Die beiden andern Stände (Klerus und Städte) machen daher besondere Anstrengungen, auch den Adel mit samt seinen Untertanen zu belegen. Es kommt ihnen in diesem Bestreben entgegen die entschiedene Tendenz der Reichssteuern, alle Untertanen des Reichs ohne Unterschied des Standes und der ständischen Vorrechte zu treffen. Im gemeinen Pfennig prägte sich diese am offenkundigsten aus, jedoch suchte man 1548 und 1551 diesen Grundsatz auch für die Matrikularumlagen zu retten. Namentlich die Landschaft griff diese Tendenz mit Leidenschaft auf, sie erreichte aber nur den vorübergehenden Erfolg, dass von 1532—1556 sämtliche Untertanen des Adels gleicherweise wie alle andern stiftseingesessenen Bürger und Bauern besteuert wurden. Alle persönlichen Abgaben, etwa wie in Jülich-Berg in der Form einer Rentensteuer, verweigert er mit Berufung auf seine altadelige Freiheit und seine Verpflichtung zum Lehenskriegsdienst." Dem Andrängen der beiden anderen Stände gegenüber wendet sich der Trierer Adel, wie weiterhin dargestellt wird, allmählich dem rheinischen Ritterkreis zu und löst sich nach und nach völlig von der Trierischen Landeshoheit los, wird reichsunmittelbar. — Die hier gegebene Skizze erschöpft keineswegs den reichen Inhalt des Buches, welches ausführlich die Organisation der trierischen Stände im 16. Jahrhundert sowie des Landtages und des trierischen Steuerwesens behandelt. Dabei ergeben sich dann noch gelegentlich interessante Ausblicke in wirtschaftsgeschichtliche Dinge, wie den Übergang von der Stadt- zur Territorialwirtschaft in Kurtrier, den eine am 30. April 1551

erlassene Verordnung über den Verkauf der Wolle und die Einführung von gemeinsamem Mass und Gewicht deutlich zeigt. Die fleissige, umsichtige und mit Klarheit des Urteils abgefasste Schrift bedeutet eine entschiedene Förderung der trierischen Geschichtsforschung.

Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. I. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache. Hrgg. von Anton Chroust. II. Serie, Lieferung 1—4. München, Bruckmann, 1910.

Dank der Unterstützung des Reichsamtes des Innern in Berlin und der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien ist es der Verlagsanstalt von Bruckmann möglich geworden der 1. Serie der Monumenta palaeographica eine zweite folgen zu lassen und Chroust hat seine unermüdliche Arbeitskraft weiter in den Dienst des grossen wirklich monumentalen Werkes gestellt. Die neue Serie beginnt mit der Publikation von Handschriften aus Tegernsee, um sich von der dritten Lieferung ab Trier zuzuwenden. Unter den Tegernseer Manuskripten ist aber das grosse Evangeliar, das an die Adahandschrift erinnert, vielleicht in den Mosellanden geschrieben und von dem Reformator von Tegernsee, Abt Hartwich, der aus Maximin kam, von dort mitgebracht worden. Von Handschriften erwiesener Trierer Provenienz behandelt Lieferung 3 die Trierer Apokalypse (geschrieben in Nordfrankreich), die pseudoathanasianische Schrift „de trinitate" (geschriebenz wischen 819 und 847) der Trierer Stadtbibliothek, ferner eine aus Maximin stammende, an Görres gelangte und heute im Besitz des Freiherrn von Cramer-Klett, München, (vgl. die Notiz in den Mitteilungen oben S. 104) befindliche Handschrift, welche Werke des Hieronymus, Augustinus und Beda enthält, in Laon um 876 geschrieben und in Maximin seit 900 mit Eintragungen versehen ist, schliesslich einen Hieronymus-Kommentar zum Matthaeus-Evangelium, der in Maximin um 950 geschrieben wurde und sich heute in der Genter Stadt- und Universitäts-Bibliothek befindet. Lieferung 4 behandelt das goldene Buch von Prüm, ferner ein Epistolar des 10. Jahrhunderts, das ganz an den Codex Egberti erinnert und vielleicht aus S. Paulin zu Trier stammt, seit der Mitte des 13. Jahrhunderts aber im Besitz der Benediktinerabtei S. Marien zu Trier war. Paulin besass auch als Geschenk Erzbischof Egberts den sog. Codex Egberti. Ch. urteilt aber wohl richtig, wenn er das mit diesem Codex eng verwandte Epistolar nicht in Paulin selbst, sondern ebenfalls auf der Reichenau entstanden sein lässt. Damit wird unsere Erkenntnis der Art der Verbreitung der Reichenauer Malerschule einigermassen weitergefördert. Man kann sich dem Eindruck nicht entziehen, dass Erzbischof Egbert von Trier der Urheber eines Massenimports von Handschriften aus der Reichenau nach den Trierer Landen ist. Das Ziel des kunstsinnigen Erzbischofs ging wohl dahin, auf diesem Wege, durch Beschaffung künstlerisch wertvoller Vorlagen, die Kunsttätigkeit auf dem Gebiete der Malerei im eigenen Lande anzuregen. Von diesem Standpunkt aus gelangt man auch zu der Ansicht, dass der berühmte Codex Epternacensis, der Zwillingsbruder des Codex Egberti, nicht in Echternach, sondern ebenfalls auf der Reichenau entstanden ist. — Des weiteren behandelt Lieferung 4

die prächtige um 1000 entstandene Handschrift von Gregors moralia, die ihre Provenienz aus Maximin durch den alten Maximiner Bibliothekkatalog, den sie enthält, beweist. Entstanden scheint die Handschrift in Tours. Von Echternach, auf das Chroust für die Provenienz zweifelnd hinweist, wissen wir doch zu wenig. In Maximin ist dann die Handschrift im Reichenauer Geschmack überarbeitet worden. Ein Manuscript, das Ch. mit einiger Bestimmtheit in Echternach entstanden sein lässt, veranschaulicht Tafel 6 (Tafel 276 des Gesamtwerkes), ein Sakramentar, das um 1000 geschrieben, sich seit der Säkularisation in Darmstadt befindet. Ich bin geneigt mich der Ansicht des Herausgebers bezüglich der Entstehung dieser Handschrift in Echternach anzuschliessen. Wir hätten dann in der angezogenen Handschrift eine greifbare Frucht der oben angedeuteten Bemühungen Erzbischof Egberts vor uns. Nicht beistimmen kann ich aber Chroust, wenn er das Tafel 7 behandelte Evangeliar, welches heute eines der schönsten Besitzstücke des kgl. Staatsarchives zu Coblenz bildet, ebenfalls in Echternach entstanden sein lassen will. Wir finden das Evangeliar schon anfangs des 13. Jahrh. im Trierer Benediktinerstift St. Maria ad martyres. Blatt 169r wird nun, wie Ch. entdeckt hat, von einer Hand des beginnenden 11. Jahrh. von einer Altarweihe berichtet, welche der Trierer Erzbischof Poppo 1017 (?) „procurante Uroldo abbate" vorgenommen habe. In diesem Uroldus erkennt Ch. den Abt Urold von Echternach (1007–1028). Derselbe Erzbischof Poppo aber bestätigt 1030 dem Abt Uraldus von St. Maria ad martyres zu Trier den Besitz aller Güter seiner Abtei. (Beyer, Mittelrheinisches Urkundenbuch I S. 353.) Da scheint es doch näher zu liegen an diesen Trierer Abt zu denken und die Handschrift schon für den Anfang des 11. Jahrh. der Abtei St. Marien zu Trier zuzuweisen. Ob sie auch dort entstanden ist? Ich möchte in dieser Beziehung auf die Darstellung des segnenden Christus im Codex Nr. 23 der Trierer Stadtbibliothek (Keuffer, Handschriften I S. 26) hinweisen, die nach Lamprecht „noch in der besten karolingischen Auffassung und mit ganz karolingischem Farbengeschmack" gefertigt ist. Dieser segnende Christus erinnert mich auffällig an die Evangelistengestalt, welche Ch. auf Tafel 7 abbildet und die durchaus karolingischen Charakter trägt. Es ist nun fast gewiss, dass der Christus in St. Marien zu Trier selbst gemalt ist. Ich neige daher zu der Ansicht, dass das von Ch. auf Tafel 7 behandelte Evangeliar, das, wie wir sahen, schon anfang des 11. Jahrhunderts in St. Marien bei Trier war, dort Ende des 10. Jahrhunderts entstanden ist. Tafel 9 behandelt eine aus St. Matthias stammende, heute in der Stadtbibliothek aufbewahrte Handschrift, welche für die trierische Geschichte, namentlich das Matthiaskloster, wertvolle analistische Angaben enthält, die Ch. in einer Fussnote abdruckt. Tafel 10 schliesslich gibt einmal ein Bild von der Anfang des 11. Jahrh. in der Benediktinerabtei St. Martin zu Trier geschriebenen Vita Magnerici des Abtes Eberwin (995 — c. 1035), anderseits von der aus dem Nachlass Görres an die kgl. Bibliothek zu Berlin gelangten Maximiner Handschrift der Cura pastoralis Gregors, die sicher in Maximin und zwar wahrscheinlich um die Mitte des 11. Jahrhunderts geschrieben ist. Die Vorlagen sind mit peinlicher Sorgfalt und grosser Schärfe wiedergegeben. Die Trierer Lokalforschung ist Herausgeber und Verlag in gleicher Weise zu Dank verpflichtet.



